

Selbstentwürfe in der Fremde

Der iranische Schriftsteller Bozorg Alavi
im deutschen Exil

Roja Dehdarian



11 Bamberger Orientstudien

Bamberger Orientstudien

hg. von Lale Behzadi, Patrick Franke, Geoffrey Haig,
Christoph Herzog, Birgitt Hoffmann, Lorenz Korn
und Susanne Talabardon

Band 11

Selbstentwürfe in der Fremde

Der iranische Schriftsteller Bozorg Alavi
im deutschen Exil

von Roja Dehdarian



Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Informationen sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Diese Arbeit hat der Fakultät Geistes- und Kulturwissenschaften der Otto-Friedrich-Universität Bamberg als Dissertation vorgelegen.
Gutachterin: Prof. Dr. Birgitt Hoffmann
Gutachterin: PD Dr. Roxane Haag-Higuchi
Tag der mündlichen Prüfung: 13.01.2016

Dieses Werk ist als freie Onlineversion über den Hochschulschriften-Server (OPUS; <http://www.opus-bayern.de/uni-bamberg/>) der Universitätsbibliothek Bamberg erreichbar. Kopien und Ausdrücke dürfen nur zum privaten und sonstigen eigenen Gebrauch angefertigt werden.

Herstellung und Druck: docupoint Magdeburg
Umschlaggestaltung: University of Bamberg Press, Larissa Günther
Umschlagbild: Bozorg Alevi

© University of Bamberg Press Bamberg, 2018
<http://www.uni-bamberg.de/ubp/>

ISSN: 2193-3723
ISBN: 978-3-86309-493-5 (Druckausgabe)
eISBN: 978-3-86309-494-2 (Online-Ausgabe)
URN: urn:nbn:de:bvb:473-opus4-492538
DOI: <http://dx.doi.org/10.20378/irbo-49253>

Meinen Kindern

Nikolai und Noah

Inhaltsverzeichnis

Dank	1
EINLEITUNG	5
1. Quellen, theoretische Grundlagen und Fragestellung.....	8
2. Aufbau der Arbeit.....	15
3. Forschungsstand	18
3.1 Die Alavi-Rezeption in der historischen und literaturwissen- schaftlichen Forschung	18
3.2 Zur Exilforschung.....	24
I. DIE IRANISCHE EMIGRATION IN DIE DDR.....	30
II. AUTOBIOGRAPHISCHE ZEUGNISSE ALS QUELLEN	62
1. Theoretische Grundlagen und Begriffsklärung	62
2. Im Dialog mit sich selbst: Die Tagebücher Alavis aus dem Exil	67
3. Das Leben im Rückblick: Die Memoiren <i>Gozašt-e zamāne</i> aus dem Exil.....	72
III. DIE SELBSTZEUGNISSE ALAVIS: BIOGRAPHISCHE REKON- STRUKTIONEN	79
1. Vorbemerkungen und Quellen	79
2. Biographischer Überblick.....	82
2.1 Kindheit und Jugend in Teheran	82
2.2 Ausbildung in Deutschland.....	90
2.3 Rückkehr in die Heimat: Zwischen Schiras, Gilān und Teheran.....	95

2.4 „Pendeln zwischen zwei Polen“: Literatur und Politik (1929-37).....	98
2.5 Gefangenschaft (1937-41)	123
2.6 Eine Zeit voller Aktivität (1941-53).....	135
2.7 Europareise und der Weg in die Emigration	149
2.8 Neue berufliche Herausforderungen: Die Anfangsphase der Emigration (1954-69).....	154
2.9 Die zweite Exilphase: Rückbesinnung auf die Heimat (1970-79).....	175
2.10 Besuche in der Heimat (1979-80).....	185
2.11 Beobachtungen aus der Ferne (1981-97).....	192

IV. DIE SELBSTZEUGNISSE ALAVIS: IDENTITÄTSENTWÜRFE IM EXIL	225
1. Pionier der persischen Literaturgeschichtsschreibung	227
1.1 Wissenschaftliches Werk	230
1.2 Alavi als Hochschullehrer	264
1.3 Wissenschaft als neue(r) Beruf(ung): Das Exil als Chance.....	269
2. Als persischsprachiger Schriftsteller in der Emigration	272
2.1 Ein Schriftsteller ohne Leser.....	272
2.2 Schreiben in der Unbehaustheit – Die literarische Verarbeitung des Exils.....	276
2.3 Eine kurze Rückkehr in die persischen Schriftstellerkreise: Alavi als Schlüsselfigur der persischen Literatur	292
2.4 Literarisches Spätwerk: Schreiben als „Randseiter“	296
2.5 Funktion des Schreibens im Exil.....	303

3. Politische Verortungen im Exil	306
3.1 Das Verhältnis zur Tudeh-Partei im Exil.....	311
3.2 Das Verhältnis zum Gastland	319
3.3 Politische Identifikationen im Wandel.....	335
4. Die Heimat aus der Perspektive der Emigration.....	340
4.1 Reaktionen auf den Verlust der Heimat.....	340
4.2 Sehnsucht nach der Heimat und die Frage der Rückkehr	343
4.3 Kurze Wiederkehr in eine neue Heimat	350
4.4 Alavi als „Randseiter“ oder die Rolle des Chronisten	352
4.5 Konstruktion von Heimat aus der Perspektive der Emigration.....	359
5. Soziale Netzwerke im Exil	365
5.1 Alavis persönliche Netzwerke	368
5.2 Alavis berufliche und offizielle Netzwerke im Exil	377
5.3 Zusammenfassung: Netzwerke als Ressource im Exil	384
 V. SCHLUSSBETRACHTUNG	 388

BIBLIOGRAPHIE	397
I. QUELLEN	397
1. Archivquellen.....	397
2. Veröffentlichte Quellen.....	404
II. SEKUNDÄRLITERATUR	410
INDEX	426
I. Personen	426
II. Eigennamen, Begriffe, Orte	437

Dank

Vielen ist es zu verdanken, dass die vorliegende Arbeit, die im Sommer 2015 als Dissertation im Fach Iranistik an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg eingereicht wurde, nun zur Veröffentlichung kommt.

Den Anstoß für eine nähere Beschäftigung mit der Person Bozorg Alavis habe ich meiner langjährigen Lehrerin, Mentorin und Zweitgutachterin PD Dr. Roxane Haag-Higuchi zu verdanken, die mich nach Abschluss meines Studiums auf den noch unbearbeiteten Nachlass des iranischen Schriftstellers aufmerksam machte und mich damit maßgeblich dazu inspirierte, dieses Projekt in Angriff zu nehmen. Ihr und meiner Betreuerin Prof. Dr. Birgitt Hoffmann, die mich mit großem Engagement und weitem Blick bei der Reifung des Vorhabens unterstützte, gilt mein größter Dank. Beide haben mich während der langen Jahre meiner Promotion unermüdlich motiviert und immer wieder durch ihr Interesse und ihre wertvollen Anregungen darin bestärkt, die Arbeit daran fortzuführen, gerade auch während und nach einigen längeren Unterbrechungen. Außerordentlicher Dank gilt in diesem Zusammenhang auch Prof. Dr. Bert G. Fagner, bei dem ich das Glück hatte, in einer sehr anregenden und persönlichen Atmosphäre der Bamberger Iranistik studieren zu dürfen.

Ohne institutionelle und finanzielle Unterstützung hätte ich meine Promotion nicht realisieren können: Die konkreten Fragestellungen hierzu entstanden im Rahmen eines dreijährigen von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierten Forschungsprojekts am Lehrstuhl für Iranistik der Universität Bamberg. Im Rahmen des Projekts konnte ich den Nachlass Alavis im Archiv der Humboldt-Universität zu Berlin sichten und verschiedene Recherchearbeiten in einschlägigen Archiven durchführen. An dieser Stelle möchte ich mich ganz besonders bei der Leitung und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Archivs der Humboldt-Universität zu Berlin bedanken, die mir sehr großzügig Zugang zu den noch unpublizierten Selbstzeugnissen des iranischen Autors gewährt haben und mir bei der Arbeit mit den Originalquellen mit ihrem Rat zur Seite standen. Ebenso gilt meine Dankbarkeit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Bundesarchivs und der Stiftung Ar-

chiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR (SAPMO) und des Archivs der BStU. Ein Abschlussstipendium der Frauenförderung der Universität Bamberg hat mir in einer entscheidenden Phase die Möglichkeit gegeben, mich völlig auf die abschließenden Fragestellungen der Arbeit zu konzentrieren.

Sehr dankbar bin ich dafür, dass ich – wenn es mir auch nicht mehr vergönnt war, Bozorg Alavi persönlich kennenzulernen – in der Anfangsphase meiner Promotion ein ausführliches Gespräch mit seiner Frau Gertrud Alavi-Klapötke führen durfte, in dem sie die Erinnerungen an ihr gemeinsames Leben mit Alavi lebendig werden ließ.

Bei der mitunter überaus anspruchsvollen Aufgabe, die handschriftlichen Originalquellen und Tagebücher Alavis zu entziffern, haben mir mein Vater Chavi Dehdarian, Mitra Sharifi-Neystanak und Ali Omid-Var unersetzliche Hilfe geleistet.

Für den immerwährend fruchtbaren und motivierenden Austausch, den ich in der Bamberger Orientalistik erfahren durfte, danke ich meinen Mitpromovendinnen und Freundinnen Dr. Schayan Gharevi und Dr. Nana Kharebava sowie Mitra Sharifi-Neystanak, Roswitha Braun, Elisabeth Diethelm, Prof. Dr. Lale Behzadi, Prof. Dr. Lorenz Korn, Prof. Dr. Geoffrey Haig, Prof. Dr. Christoph Werner, Dr. Şevket Küçük Hüseyin, Dr. Andreas Wilde, Mustafa Tupev, Anja Dreiser und allen Mitgliedern der Bamberger Graduiertenschule für Orient-Studien, die hier namentlich unerwähnt geblieben sind.

Ganz besonders danken möchte ich Dr. Andreas Drechsler, der nicht nur die Nachlassbibliothek Alavis in die Bestände der Universitätsbibliothek Bamberg aufgenommen, sondern mich mit seinem ganzen Engagement und bibliothekarischen Wissen in unterschiedlichen Phasen der Arbeit unterstützt hat.

Gleichermaßen gilt mein Dank Dr. Thomas Hildebrandt und Dr. Tanja Klemm für ihre wertvollen Korrekturen und ihren kritischen Rat in der Abschlussphase der Arbeit sowie Christiane Schönhammer für ihre Hilfe beim Erstellen des Indexes. Für alle Fehler und Ungenauigkeiten, die noch im Text geblieben sind, bin selbstverständlich nur ich verantwortlich.

Christoph Klug danke ich für seinen großen persönlichen Einsatz während der Jahre meines Studiums und der Promotion.

Neben den vielen lieben Freundinnen und Freunden, die hier aus Platzgründen ungenannt bleiben müssen, möchte ich von Herzen danken Petra Lande-Haustermann, Petra Jörg, Katharina Dieckhoff, Dirk Kowalis und Susann Onnen. Sie haben mich durch alle Veränderungen dieser Jahre begleitet und beständig an die wirklich wichtigen Dinge im Leben erinnert. Martin Oberste-Schemmann stand mir bei der Publikation dieser Arbeit zur Seite, ihm bin ich dankbar für das Glück, das ich mit ihm teilen darf.

Zutiefst verbunden bin ich meiner Familie, insbesondere meinen lieben Eltern Chavi Dehdarian und Gabriele Owe-Omidvar, die mich von jeher auf meinem Weg bestärkt und stets an mich geglaubt haben, und meinen wundervollen Schwestern Maren, Susan und Sara, die mein Leben mit ihrer Buntheit bereichern.

Meine Söhne Nikolai und Noah haben alle Phasen dieser Arbeit miterlebt und waren meine größte Motivation.

EINLEITUNG

Als Bozorg Alavi im Jahr 1953 im Alter von fast 50 Jahren in die Emigration ging, galt er in seiner Heimat Iran als einer der prominentesten Prosaschriftsteller und linken Intellektuellen des Landes. In seinen Memoiren nimmt er selbst mehrmals Bezug auf sein Exil, auf die Ursachen, die dazu führten, und auf die Lebensumstände, in denen er sich plötzlich wiederfand:

Am 31. März [1953] flog ich aus Teheran ab und ich hätte niemals gedacht, dass die Trennung [...] mehr als 30 Jahre andauern würde. Die politischen Tagesereignisse haben den Lauf meines Lebens verändert und mich zum Heimatlosen [Obdachlosen, *āvāre*] und Emigranten [*mohāġer*] gemacht.¹

An anderer Stelle vermerkt er:

Ich war in Wien, als die Ereignisse vom 28. Mordād [d.h. der Putsch gegen Moṣaddeq am 19. Juli 1953] stattfanden. Auf Anraten von Īraġ Eskandarī und einigen anderen Freunden, die mich von Iran aus vor einer Rückkehr in die Heimat warnten, beschloss ich, einige Zeit in Europa zu bleiben. Ich hoffte, dort Arbeit zu finden und nach dem Ende der Wirren wieder nach Iran zurückkehren zu können. [...] Eine Zeitlang versuchte ich, in Westdeutschland Arbeit zu finden. Ich war als Linker und Kommunist bekannt, und das zu einer Zeit, in der der kalte Krieg voll im Gange war. So blieben all meine Bemühungen fruchtlos. Allein in der Sowjetunion hätte ich Asyl finden können, was ich jedoch nicht wollte, denn die einzige Tätigkeit, zu der ich fähig war, war das Lesen und Schreiben. Daher konnte ich nur in einem Land leben, dessen Sprache ich beherrschte.²

¹ 'Alavī, Bozorg: *Gozašt-e zamāne*, Teheran 1385š/2006-7, S. 216.

² Ebd., S. 204.

Alavi gelang es, in Ostberlin Arbeit zu finden. Am 1. Januar 1954 übernahm er an der Humboldt-Universität eine Professur mit Lehrauftrag für das Fach Iranische Sprache und Kultur.

Alavis Lebensweg, der fast das gesamte 20. Jahrhundert umfasst, muss im Zusammenhang sowohl mit der Geschichte Irans als auch der deutsch-deutschen Geschichte und ihren jeweiligen Systemwechseln betrachtet werden. Er ist geprägt von einschneidenden Brüchen ebenso wie von einigen Kontinuitäten. Er weist aber auch vielfältige Anpassungsleistungen auf. Alavi gelang es immer wieder, neue persönliche und berufliche Verknüpfungen herzustellen und konstruktiv mit Veränderungen umzugehen.

Alavi lebte nicht nur in zwei unterschiedlichen Kulturen, sondern er nahm innerhalb beider zudem viele unterschiedliche Rollen wahr. Prägende Jahre seiner Jugend verbrachte er in Deutschland in einer ihm fremden Kultur und musste erste Anpassungsleistungen erbringen. Kaum war ihm dies gelungen, kehrte er in eine Heimat zurück, in der ihm vieles fremd geworden war. In den folgenden Jahren gelang es ihm, seine Kenntnisse der deutschen Sprache zum Beruf und seine Begeisterung für die (europäische) Literatur zur Berufung zu machen. Daneben wurde er in den marxistisch orientierten Kreisen um Taqī Arrānī (später: *Gruppe der 53*)³ politisch aktiv. Im Rückblick beschreibt er sich in dieser Zeit (1930-37) als „Pendler“ zwischen zwei Polen und damit auch zwischen zwei Arbeitsfeldern und Freundeskreisen, in denen er je unterschiedliche Rollen einnahm: die des Literaten und die des politischen Aktivisten. Diese Phase endete jäh, als er als Mitglied der *Gruppe der 53* im Jahr 1937 inhaftiert wurde. Während seiner Zeit im Gefängnis wurde er zum überzeugten Marxisten. Nach seiner Freilassung 1941 trat er der neu gegründeten kommunistischen Partei Irans „Tudeh“ bei und wurde eines ihrer aktiven Mitglieder. Daneben blieb er weiterhin als Schriftsteller tätig. Als einschneidende Zäsur in Alavis Leben können die Jahre 1953/54 angesehen werden – der Zeitraum also, in dem er in

³ Taqī Arrānī (1902-39), während seiner Studienzeit in Deutschland Mitbegründer der marxistisch orientierten *Revolutionären Republikanischen Partei Irans* (Ferq-e ye ġomhūrī-ye enqelābī-ye Īrān), versammelte nach seiner Rückkehr nach Iran 1928/29 junge Intellektuelle und Studenten um sich, um seine politische Arbeit in seiner Heimat fortzuführen.

die Emigration ging. In seiner neuen Heimat, der DDR, erwartete ihn eine völlig neue Aufgabe, die er nicht nur bereitwillig annahm, sondern auch mit Erfolg und persönlichem Enthusiasmus ausführte. Als iranischer Wissenschaftler und Vermittler persischer Sprache und Kultur arbeitete er jetzt über jene Literatur, die er selbst in einer bedeutenden Phase mitgeprägt hatte.

Die vorliegende Untersuchung richtet ihr Augenmerk auf die historische Person Bozorg Alavi, die bisher noch nicht Gegenstand eingehender Forschung gewesen ist. Es wird versucht, ein möglichst umfassendes Bild des Mannes zu zeichnen, der in Iran als einer der prominentesten Prosaschriftsteller des 20. Jahrhunderts gilt und der zugleich den Blick auf die persische Literatur aus der Außenperspektive maßgeblich geprägt hat. Dabei wurde ein biographischer Zugang gewählt, der auf der Basis größtenteils unpublizierter Quellen wie Tagebüchern und Briefen das Leben und die öffentlichen Rollen Alavis vornehmlich während seiner Exilzeit in den Blick nimmt. Auf der Grundlage einer ausführlichen Gesamtbiographie des Autors und ausgehend von der Frage, ob – und wenn ja, wie – sich die biographische Bruchstelle Emigration auf seinen Lebensweg und seinen intellektuellen Werdegang ausgewirkt hat, wird untersucht, auf welche Mittel der Identitätskonstruktion er in der Fremde zurückgriff, wie er sich im Exil in seinem Selbstverständnis verortete und inwieweit sich in der Dynamik des Identitätswandels Grundmuster abzeichnen, die womöglich paradigmatischen Charakter haben.

1. Quellen, theoretische Grundlagen und Fragestellung

Die vorliegende Arbeit ist im Bereich der Literaturwissenschaft und innerhalb dieser in der Exilforschung und der Biographieforschung angesiedelt. Neben Sekundäranalysen bildet die Analyse der von Alavi hinterlassenen Selbstzeugnisse den Kern der Untersuchung. Dabei spielt der Nachlass von Alavi, der sich seit Ende der 1990er Jahre im Archiv der Humboldt-Universität zu Berlin befindet und noch völlig unbearbeitet ist, eine zentrale Rolle.⁴ Aus den hier versammelten Dokumenten ergab sich sowohl der zeitliche als auch der thematische Rahmen der Arbeit: Da in Alavis Nachlass fast ausschließlich Zeugnisse aus den Jahren seiner Emigration erhalten sind und nicht bekannt ist, ob der Autor vor seiner Emigration Tagebuch geführt hat, liegt der Fokus der Untersuchung auf dem Zeitraum seines Exils in Deutschland.

Das Untersuchungskorpus konzentriert sich im Wesentlichen auf die folgenden Textgattungen:

- 1) Tagebücher und Briefe Alavis aus dem Exil (1954-97)
- 2) Alavis Reflexionen und Interpretationen des eigenen Lebens in Form seiner Memoiren und zweier lebensgeschichtlicher Interviews aus den 1970er bis 90er Jahren
- 3) Ausgewählte literarische Werke aus dem Exil (1960er bis 90er Jahre)

Die genannten Quellengattungen werden, vor dem Hintergrund von Alavis biographischen Erfahrungen, als Spiegel eines neuen Selbstentwurfs und seiner sich wandelnden Identitätskonstruktionen im Exil gelesen. Bei der Betrachtung von Alavis literarischen Werken geht es jedoch nicht primär darum, die spezifische biographische Realität seines Exils dingfest zu machen. Ebenso wird vermieden, das literarische Oeuvre in den Dienst der Biographie zu stellen. Dahingegen wird zu fragen sein, welche Konzepte von Identität und Exil in Alavis Texten zu

⁴ Im Folgenden aufgeführt und zitiert mit „HUB UA, NL Bozorg Alavi“.

finden sind, welche Metaphorik des Exils er verwendet und inwieweit sich die Exilerfahrung auf sein Schreiben ausgewirkt hat. Von einer vorrangigen Beschäftigung mit Alavis literarischem Exilwerk, wie sie beispielsweise seit geraumer Zeit in Bezug auf die arabische und auch persische Exilliteratur betrieben wird, wurde in dieser Arbeit abgesehen.⁵ Auch eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem literarischen Gesamtwerk des Autors, das sowohl sein literarisches Schaffen in den Jahren vor seiner Emigration als auch jenes aus dem Exil in den Blick nimmt, muss ausbleiben. Das hier gezeichnete Gesamtpanorama kann lediglich als Einstieg für weitere und vertiefte Studien dieser Art dienen. Dies gilt umso mehr, als Alavi während der Jahre seiner Emigration nicht mehr vornehmlich als Literat tätig war. So kann die ausschließliche Beschäftigung mit seinem literarischen Oeuvre zwar Einblick in eine ganz bestimmte Phase und eine Ebene seiner Identitätskonstruktion im Exil eröffnen – der Komplexität seiner Lebenswelt im Ausland wird sie jedoch nicht gerecht. Um sich letzterer anzunähern, zielt die vorliegende Studie auf eine Rekonstruktion der unterschiedlichen Identitätsebenen ab, die in ihrem Zusammenspiel die Persönlichkeit Alavis durchscheinen lassen. Auf Basis dieser lebensweltlichen Perspektivierung sollen ausgewählte literarische Arbeiten des Autors ebenso wie seine Selbstzeugnisse komplementär aufeinander bezogen werden. Der Analyse der Tagebücher, Memoiren und Interviews sowie der literarischen Zeugnisse Alavis im Hinblick auf die genannte Zielsetzung liegt folgender Identitätsbegriff zugrunde: Identität wird nicht als feste Größe vorausgesetzt, sondern als fortwährender Prozess begriffen,⁶ der (unter anderem) durch den Akt des Schreibens und Lesens hergestellt bzw.

⁵ Zur persischen Exilliteratur etwa die aktuell erschienene Publikation von Fotouhi, Sanaz: *Literature of the Iranian Diaspora. Meaning and Identity Since the Islamic Revolution*, London/New York 2015. Vgl. auch Vatanabadi, Shouleh und Mohammad Mehdi Khorrami (Hg.): *Another Sea, Another Shore. Persian Stories of Migration*, Northampton 2004, und Karim, Persis M. (Hg.): *Let Me Tell You Where I've Been. New Writing by Women of the Iranian Diaspora*, Fayetteville 2006.

⁶ Vgl. etwa Erikson, Erik H.: *Identität und Lebenszyklus. Drei Aufsätze*, Frankfurt a.M. 1971, und Bar-On, Dan: *Die „Anderen“ in uns. Dialog als Modell der interkulturellen Konfliktbewältigung. Sozialpsychologische Analysen zur kollektiven israelischen Identität*, Hamburg 2001.

konstruiert wird.⁷ Dies meint der Philosoph Ferdinand Fellmann, wenn er Identität nicht als „Selbstbild, sondern [...] ‚Selbstbilder‘ [verstanden wissen will], die keineswegs homogener Natur sein müssen, sondern sich in steter Veränderung bzw. sich in einem Zustand des ständigen Sich-Erringens befinden“.⁸ In diesem Zusammenhang sei auch auf das Konzept der narrativen Identität⁹ verwiesen: Identität wird als Erzählung gedeutet, als „Geschichte, die jeder sich von sich selbst erzählt“.¹⁰ Das Charakteristische an der Erzählung als spezifische Form der Identitätskonstruktion ist, dass sie „disparate Erinnerungen vergangener Geschehnisse, aktuelle Überzeugungen und Erfahrungen sowie zukünftige, imaginierte und antizipierte Handlungen“ miteinander verknüpft.¹¹ Von tragender Bedeutung für die vorliegende Untersuchung ist aber auch, dass diese Identitätskonstruktionen nicht im luftleeren Raum, sondern immer entlang (kulturell) festgelegter Interpretationslinien stattfinden: „In rewriting our autobiographies, we often ‚rewrite culture‘ as much as we rewrite our lives“.¹²

Die lebensgeschichtlichen Erzählungen (Tagebücher, Memoiren, Interviews) Bozorg Alavis werden folglich als eine Art der Identitätskonstruktion gewertet, die Aufschluss über seine Interpretation von „Selbst- und Welterfahrungen“ gibt sowie darüber, wie er diese „sinnhaft [zu seiner] gegenwärtigen Situation in Bezug [setzt]“.¹³ Die verschiedenen Quellengattungen werden als verschiedene ‚Ateliers‘ der Identitätsentwürfe

⁷ Vgl. etwa Breuer, Ulrich und Beatrice Sandberg: „Einleitung“, in: dies. (Hg.): *Autobiographisches Schreiben in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Grenzen der Identität und der Fiktionalität*, München 2006, S. 10f.

⁸ Fellmann, Ferdinand: „Kulturelle und personelle Identität“, in: Teuteberg, Hans Jürgen u.a. (Hg.): *Essen und kulturelle Identität. Europäische Perspektiven*, Berlin 1997, S. 33.

⁹ Vgl. etwa Ricoeur, Paul: „Narrative Identity“, in: Wood, David (Hg.): *On Paul Ricoeur. Narrative and Interpretation*, London 1991, S. 188-99.

¹⁰ Kaufmann, Jean-Claude: *Die Erfindung des Ich. Eine Theorie der Identität*, Konstanz 2005, S. 157.

¹¹ Polkinghorne, Donald E.: „Narrative Psychologie und Geschichtsbewusstsein. Beziehungen und Perspektiven“, in: Straub, Jürgen (Hg.): *Erzählung, Identität und historisches Bewusstsein. Die psychologische Konstruktion von Zeit und Geschichte. Erinnerung, Geschichte, Identität 1*, Frankfurt a.M. 1998, S. 33.

¹² Bruner, Jerome: „The Autobiographical Process“, in: Folkenflik, Robert (Hg.): *The Culture of Autobiography. Constructions of Self-Representation*, Stanford 1993, S. 40.

¹³ Vgl. Neumann, Birgit: *Erinnerung – Identität – Narration. Gattungstypologie und Funktionen kanadischer „Fictions of Memory“*, Berlin/New York 2005, S. 29.

gelesen, in denen Alavi sein Leben thematisiert, Entwürfe seines Ich narrativ konstruiert und sich in seinem Selbstverständnis zwischen den Kulturen und seinen unterschiedlichen öffentlichen und privaten Rollen verortet. Der biographische Einschnitt Exil wird als Wendepunkt (*turning point*) in Alavis Leben gesehen:¹⁴ Es entstand für ihn die Notwendigkeit einer Neupositionierung und damit verbunden einer Neubewertung seines Selbst.

Das Exil bedeutet im Verständnis des Literaturtheoretikers Edward Said „the unhealable rift forced between a human being and a native place, between the self and its true home“, was einen Zustand des permanenten Verlusts impliziere.¹⁵ Im Zeitalter der Massenemigration und der Flüchtlingsströme gelte es zu unterscheiden zwischen „exiles, refugees, expatriates and émigrés“.¹⁶ Während die Bezeichnung „exile“ traditionell für jenen Verbannten stehe, der stigmatisiert außerhalb seiner ursprünglichen Gesellschaft lebe, drücke der Begriff „refugee“ das Phänomen der Massenemigration des 20. Jahrhunderts aus. Der „expatriate“ wiederum teile zwar die Erfahrung von Einsamkeit und Entfremdung des Exilanten, da er jedoch freiwillig seine Heimat verlassen habe, um in einem fremden Land zu leben, leide er nicht unter dem Erlebnis von Verbannung und Ächtung. Der Begriff „émigré“ wiederum bezeichne lediglich eine Person, die in ein anderes Land emigriert sei, und könne daher als Überbegriff gelten.¹⁷

Alavi benennt und begreift sich in seinem autobiographischen Schrifttum durchgängig als unfreiwillig aus der Heimat Vertriebener, als Exilant im Sinne Edward Saids. Im Persischen setzt er dafür Termini ein, die dem weiten Begriff des Exils präzise Beschreibungen auf der

¹⁴ Zum Konzept des *turning point* vgl. Kerby, Anthony: *Narrative and the Self*, Bloomington u.a. 1991, S. 6.

¹⁵ Said, Edward: „Reflections on Exile“, in: Ferguson, Russel u.a. (Hg.): *Out There. Marginalization and Contemporary Cultures*, New York 1990, S. 357. Vgl. auch Chambers, Iain: *Migration, Kultur, Identität*, Tübingen 1996, S. 8. Chambers schildert das „Drama des Fremden“ folgendermaßen: „Von der heimatlichen Tradition abgeschnitten und trotz der Erfahrung einer ständig in Frage gestellten Identität, wird vom Fremden permanent erwartet, sich inmitten einer unendlichen Diskussion zwischen einem disparaten historischen Erbe und einer heterogenen Gegenwart einzurichten.“

¹⁶ Said: *Reflections on Exile*, S. 362.

¹⁷ Ebd., S. 362f.

Ebene seines Erlebens beiseite stellen: In der Regel verwendet er *āvāre* (Heimatloser, Obdachloser) bzw. *mohāġer* (Emigrant).¹⁸ Daneben gebraucht er neben der Bezeichnung *dar mohāġerat* (in der Emigration)¹⁹ häufig den Begriff *dar ġorbat* (in der Fremde, im Sinne von „fern der Heimat“ bzw. „in der Verbannung“)²⁰ für die Jahre nach 1953, in denen er in Deutschland bzw. der DDR lebte. Alavi führt politische Beweggründe für seinen Fortgang aus der Heimat an und setzt sich jahrzehntelang mehr oder weniger intensiv mit seinem Vorsatz auseinander, in die Heimat zurückzukehren.

Alavi erlebte seine Situation in der Emigration also als durch die politischen Umstände erzwungenes „Exil“, und er litt unter dem Zustand des endgültigen Verlusts, gerade im Hinblick auf seine Rolle als persischsprachiger Literat. Vor diesem Hintergrund bezeichnen in der vorliegenden Untersuchung beide Begriffe „Exil“ und „Emigration“ den Zeitraum in Alavis Leben, den er in Deutschland bzw. der DDR verbrachte und der annähernd seine gesamte zweite Lebenshälfte umfasste. Die Verwendung des Begriffes „Exil“ bezieht sich vorwiegend auf die auslösenden Gründe für seine Emigration, d.h. auf die politischen Umstände, die eine Rückkehr in die Heimat für den Autor über weite Phasen unmöglich machten. Gleichzeitig muss, wenn in der Untersuchung von Exil bzw. Exilerfahrung die Rede ist, immer auch der besondere Status des Emigranten Alavi mitgedacht werden. Alavi war ohne Zweifel ein politisch motivierter Emigrant, der sich selbst auch zeitlebens so gesehen hat. Trotzdem war seine Entscheidung, nach Ostberlin zu gehen und dort eine Stelle an der Humboldt-Universität anzunehmen, ein freiwilliger Entschluss, und er befand sich von Anfang an in einer privilegierten Position, in Bezug sowohl auf seinen beruflichen Status als auch auf seine Sprachkenntnisse. Über den langen Zeitraum seiner Emigration gab es überdies auch Phasen, in denen – aus politischer Perspektive – eine Rückkehr möglich gewesen wäre. So muss Alavis

¹⁸ Vgl. etwa ‘Alavī: *Gozašt*, S. 216 und 349.

¹⁹ Vgl. etwa ebd., S. 332 und 393.

²⁰ Vgl. etwa ebd., S. 203 und 218. Gerade auch in seinen späteren Lebensjahren und in der Reflexion über seinen Werdegang als Schriftsteller nach 1953 bezeichnet Alavi seinen Zustand in der Emigration mit dem Terminus *dar ġorbat* (vgl. etwa ‘Alavī, Bozorg: „*Ne-vīsandġi dar ġorbat*“, in: Dehbāši, ‘Alī (Hg.): *Yād-e Bozorg-e ‘Alavī*, Teheran 1384š/2005-6, S. 566).

Exilerfahrung vor dem Hintergrund der Erfahrung betrachtet werden, wie sie Intellektuelle und Literaten im Exil erleben.

Nach Edward Said birgt das Exil für einen Intellektuellen neben allen negativen Auswirkungen auch Chancen.²¹ Der Exilant nehme durch seine Zugehörigkeit zu zwei unterschiedlichen Kulturkreisen eine „doppelte Perspektive“ ein, die es ihm möglich mache, „sich ein viel umfassenderes Bild zu machen“.²² Wie Said versteht auch der Philosoph Vilém Flusser das Phänomen Exil als „eine kreative Situation“, die unbestreitbar befruchtend auf literarische und künstlerische Arbeit wirken kann.²³ Vor diesem Hintergrund kann der Exilant und Intellektuelle Alavi als kultureller Hybrid im Sinne von Homi K. Bhabha gelten, der sowohl seiner Herkunftskultur als auch der Kultur seiner neuen Lebenswelt verbunden war und die er beide schreibend reflektierte.²⁴ Deutschland wurde für Alavi unbestreitbar zu einer zweiten Heimat; inwieweit die von Said und Bhabha konstatierte Marginalisierung des Exilanten seitens der Gesellschaft für ihn eine Rolle spielte, ist zu diskutieren. Somit ist es auch ein Anliegen dieser Untersuchung zu fragen,

²¹ Said, Edward W.: *Götter, die keine sind. Der Ort des Intellektuellen*, Berlin 1997, S. 66. Said möchte das Exil allerdings nicht nur als „reale Situation“ verstanden wissen, sondern auch als „metaphorisch“, worunter er die Situation all derjenigen Intellektuellen zählt, die zwar innerhalb ihrer (Herkunfts-) Gesellschaft leben, allerdings in dieser zu den Außenseitern zählen, da sie mit ihr „im Zwist liegen“. Beiden Situationen sei „Unbeständigkeit, Bewegung, nie zur Ruhe kommen und andere aus ihrer Ruhe aufstören“ gemeinsam (ebd., S. 59f.). Dieses Phänomen wird allgemein hin als „innere Emigration“ bezeichnet.

²² Ebd., S. 67f. Vgl. auch Flusser, Vilém: *Von der Freiheit des Migranten*, Bensheim 1994, S. 104 und 10. Auch Chambers konstatiert, dass der „Fremde [...] wie der Geist, der jeden Diskurs überschattet, die beunruhigende Infragestellung, die Verfremdung, die in uns allen angelegt ist“ verkörpere (Chambers: *Migration*, S. 8).

²³ Flusser: *Freiheit des Migranten*, S. 10. Vgl. auch Said: *Reflections on Exile*, S. 363.

²⁴ Zum Begriffskomplex „Hybridität“ siehe etwa Bhabha, Homi K.: *Über kulturelle Hybridität. Tradition und Übersetzung*, hg. und eingel. von Anna Babka und Gerald Posselt, Wien/Berlin 2012. Bhabha hat sich kritisch mit Saims Theorien auseinandergesetzt und diese weiterentwickelt. „Hybridität“ steht bei Bhabha „in engem Zusammenhang mit dem Begriff des „Dritten Raums“ (auch: „in-between space“), den er als kulturtheoretischen Schlüsselbegriff eingeführt hat. Dieser Raum sei als „Raum oder Zone der Kritik und potentiellen Subversion rigider, hierarchischer Identitätskonstruktionen und einseitiger Machtverhältnisse“ zu verstehen. In diesem „Dritten Raum“ würden u.a. hybride Identifikationen ermöglicht (Babka, Anna und Gerald Posselt: „Vorwort“, in: Bhabha, Homi K.: *Über kulturelle Hybridität. Tradition und Übersetzung*, hg. und eingel. von Anna Babka und Gerald Posselt, Wien/Berlin 2012, S. 9ff.).

inwiefern Alavi über die Dauer seiner Emigration zum „Randseiter“²⁵ wurde, der „auf der Grenze zweier Kulturen und zweier Gesellschaften“ lebte, von denen er sich zu „keiner der beiden jemals vollständig zugehörig“ fühlte²⁶ – oder in den Worten Saids: „in einem Übergangszustand, weder wirklich angekommen in der neuen Welt noch völlig abgelöst von der alten, halb beteiligt und halb distanziert, nostalgisch und sentimental auf der einen Seite, ein sich anpassender Neuankömmling oder heimlicher Ausgestoßener auf der anderen“.²⁷

²⁵ Zum Persönlichkeitstypus des „Randseiters“ vgl. Park, Robert E.: „Migration und der Randseiter“, in: Merz-Benz, Peter-Ulrich und Gerhard Wagner (Hg.): *Der Fremde als sozialer Typus. Klassische soziologische Texte zu einem aktuellen Phänomen*, Konstanz 2002, S. 55-71.

²⁶ Ebd., S. 68f.

²⁷ Said: *Götter*, S. 55.

2. Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit ist in zwei einführende Kapitel und zwei Hauptkapitel gegliedert. Im Rahmen des ersten Kapitels erfolgt ein Abriss über die Geschichte der iranischen Migration in die DDR. Auf der Grundlage von Akten aus der Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR (SAPMO) im Bundesarchiv und Unterlagen des früheren Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) werden die unterschiedlichen Phasen dieser Migration herausgearbeitet. Bedingt durch die zugrunde gelegten Quellen liegt der Fokus hierbei auf dem Verhältnis der DDR-Behörden zur Gruppe der politischen Emigranten, die aus den Reihen der iranischen Bruderpartei ins Land kamen. Eine ausführliche Einführung in den institutionellen Rahmen, in den Alavi in den Jahren seiner Emigration eingebettet war, erscheint gerade in Bezug auf die Rekonstruktion seiner unterschiedlichen Funktionen und Identitätsebenen während seiner Exilzeit fundamental. Vor dem Hintergrund der noch dürftigen Forschungslage soll außerdem ein Einblick in dieses Forschungsfeld gegeben werden – auch in der Hoffnung, damit Impulse für weiterführende Studien zu geben.

Das zweite Kapitel lenkt den Blick auf das für die Arbeit konstitutive Quellenkorpus: die autobiographischen Zeugnisse Alavis aus der Zeit seiner Emigration. Nach einer knappen theoretischen Einführung zu den autobiographischen Textgattungen Tagebuch und Memoire werden in diesem Kapitel das Tagebuchkorpus Alavis vorgestellt, das sich in seinem Nachlass befindet, sowie seine im Lebensrückblick verfasste Memoire *Gozašt-e zamāne* (Der Verlauf der Zeit) näher analysiert. Von der Annahme ausgehend, dass die autobiographischen Zeugnisse Alavis sowohl selbstreflexive Charakterzüge tragen als auch die besonderen Anforderungen widerspiegeln, die die Emigration an den Autor stellte, bilden sie eine wichtige Quellengrundlage sowohl für die Rekonstruktion seiner Biographie als auch für Fragen seiner Selbstwahrnehmung und -verortung während seiner Exilzeit.

Das dritte Kapitel widmet sich dem Unterfangen einer Gesamtbiographie des Schriftstellers, in die auch die Lebensabschnitte vor seiner Emigration einbezogen werden. Dabei geht es darum, biographische Fakten, soweit sie rekonstruiert werden können, und Alavis geistig-

intellektuellen Werdegang vor dem Hintergrund seiner persönlichen, politischen, wissenschaftlichen und geistesgeschichtlichen Kontexte parallel zueinander zu betrachten und miteinander in Bezug zu setzen. Bei der Auswertung der bereits vorhandenen Publikationen zum Leben Alavis zeigte sich rasch, dass hier bisher allenfalls Eckdaten zusammengetragen wurden und die vorliegenden biographischen Abrisse entsprechend große Lücken aufweisen. Durch die eingehende Analyse der Dokumente aus dem Nachlass und weiterer autobiographischer Quellen sowie des Vergleichs von deutschen und persischen Quellen konnten im Verlauf des Vorhabens viele dieser Forschungslücken geschlossen sowie Widersprüche in den Angaben diskutiert und aufgelöst werden. So kann im Rahmen dieses Kapitels der Lebensweg des Schriftstellers auf der aktuell breitesten möglichen Quellengrundlage dargestellt werden.

Im vierten Kapitel liegt der Fokus auf den Jahren von Alavis Emigration in Deutschland. Hier werden die Identitätswürfe Alavis während seiner Exilzeit herausgearbeitet und das Quellenmaterial im Hinblick auf Alavis Exilerfahrung und die damit einhergehenden Veränderungsprozesse analysiert. Folgende Fragestellungen stehen dabei im Vordergrund: Wie reagierte Alavi auf die neue berufliche Herausforderung, die ihm das Exil bot, und welche Rückwirkung hatte dies wiederum auf seine Wahrnehmung der Heimat, des Exillandes und seines eigenen Status als Exilant? Wie wirkte sich der biographische Einschnitt Emigration auf seinen Werdegang als Schriftsteller aus? Welche politische Entwicklung vollzog Alavi über den Zeitraum seiner Emigration? Diese Frage ist nicht zu trennen von seinem Verhältnis zu der Regierung und dem System der DDR, zur deutschen Wiedervereinigung und zur Tudeh-Partei im Exil, der er bis 1977 angehörte – vor allem hier ergeben sich Querverweise zum ersten Kapitel der Arbeit. Wie ging Alavi mit dem Verlust der Heimat und den neuen Anforderungen im Exil um? Mit welchen inneren und äußeren Konflikten war er in der Emigration konfrontiert – auf literarischer, politischer und emotionaler Ebene? Abschließend wird der Frage nachgegangen, in welchen sozialen Netzwerken Alavi sich während seiner Exilzeit bewegte, welche Ressourcen ihm daraus erwachsen und ob bzw. welche Netzwerkstrategie seinem Handeln zugrunde lag.

Hinweise zur Umschrift und zur Zitierweise

Die Umschrift der persischen Namen und Termini basiert auf den von der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 1934 entwickelten Regeln. Die Vokalisierung orientiert sich dabei an der modernen Aussprache des Neupersischen (e/o-Vokalisierung). Eingedeutschte Begriffe und Namen werden in ihrer gängigen deutschen Schreibweise wiedergegeben, auf eine Transkription wird hier also verzichtet.

In Zitaten sowie in den Literaturangaben wird die Schreibweise persischer Namen und Termini aus den jeweils verwendeten Originalquellen übernommen. Daraus ergeben sich teilweise unterschiedliche Schreibweisen, vor allem von unterschiedlich eingedeutschten persischen Namen in den Archivquellen.

Die bibliographischen Angaben in den Fußnoten erfolgen nach erstmaliger vollständiger Nennung des Titels in den nachfolgenden Verweisen mit Kurztitel.

3. Forschungsstand

3.1 Die Alavi-Rezeption in der historischen und literaturwissenschaftlichen Forschung

Obwohl Bozorg Alavi als herausragender Vertreter des iranischen Geisteslebens im 20. Jahrhundert gilt und sein Lebensweg in exemplarischer Form die historischen Entwicklungen in seiner Heimat Iran mit ihren soziokulturellen und politischen Veränderungen reflektiert, ist zu ihm bisher kaum geforscht worden. Dieser Befund gilt für die westliche wie die iranische Forschung gleichermaßen.

In Iran sind bisher erst einige wenige Monographien zu Alavis Leben und Werk erschienen: Die erste wurde 1998 von Moḥammad Bahārլü herausgegeben und enthält neben einer Sammlung ausgewählter Kurzgeschichten des Schriftstellers knappe Artikel zu Alavis Biographie sowie zu seinem Werk, wobei hier fast ausschließlich die in Iran erschienenen Publikationen berücksichtigt werden.²⁸ Neueren Datums ist ein ebenfalls von Moḥammad Bahārլü unter dem Titel *Bozorg 'Alavī nevisande „sāntī māntal“ yā roušan andīš* publiziertes Bändchen, in dem er sich nach einem kurzen biographischen Abriss über das Leben des Autors seinem literarischen Werk zuwendet. Er interpretiert das Schreiben Alavis vor dem Hintergrund der politischen und geistesgeschichtlichen Entwicklungen seiner Zeit und gibt einen Gesamtüberblick über das Werk des Autors.²⁹ Gleichsam widmet sich ein 2008-9 von Rūḥollāh Mahdīpūr 'Omrānī herausgegebener Band *Adabiyāt-e zendān* vornehmlich dem literarischen Werk Alavis. Unter Einbeziehung seiner biographischen und historischen Hintergründe wird hier unter anderem eine Periodisierung seines literarischen Schaffens vorgenommen, die auch seine Arbeiten mit einbezieht, die er in der Emigration geschrieben hat. Der Schwerpunkt der Interpretation liegt jedoch auf seinen Kurzgeschichten vor seiner Emigration und einer Wiederauflage einiger aus-

²⁸ Bahārլü, Moḥammad: *Bargozīde-ye āsār-e Bozorg 'Alavī*, Teheran 1377š/1998-9. Die Arbeit enthält auch eine Bibliographie von Alavis Publikationen, aufgegliedert in Aufsätze, Übersetzungen, Interviews, Briefe sowie Sekundärliteratur zu ihm.

²⁹ Bahārլü, Moḥammad: *Bozorg 'Alavī nevisande „sāntī māntal“ yā roušan andīš*, Teheran 1390š/2011-2.

gewählter Erzählungen des Autors.³⁰ Der namhafte iranische Schriftsteller und Journalist 'Alī Dehbāši veröffentlichte darüber hinaus im Jahr 2005-6 eine Aufsatzsammlung über Alavi, in der in einzelnen Beiträgen verschiedene, für die vorliegende Arbeit interessante Aspekte von Person, Werk und Biographie des Autors beleuchtet werden. Im Anhang der Studie findet sich eine ausführliche Bibliographie der Publikationen von Bozorg Alavi.³¹

Ferner erschienen in den vergangenen Jahren mehrere Sammelbände mit Briefen Alavis, in denen sich die Herausgeber auch verschiedentlich zu seinem Leben äußern: Zunächst veröffentlichte İrağ Afşār 1998 in Teheran einen Band mit Briefen, die Alavi ihm aus dem Exil geschrieben hatte.³² In jüngster Zeit erschienen gleich vier weitere Sammelbände mit Briefen Alavis aus den Jahren seiner Emigration. Zwei davon veröffentlichte sein enger Freund und Kollege Bāqer Mo'menī,³³ mit dem er annähernd über den gesamten Zeitraum seines Exils brieflichen Kontakt pflegte.³⁴ Zwei weitere Bände mit Korrespondenzen des Schriftstellers wurden von dem iranischen Wissenschaftler Mojtaba Kolivand in Berlin ediert. Dies sind zunächst eine Sammlung von Korrespondenzen der Freunde Bozorg Alavi und Şādeq Čūbak im Jahr 2006³⁵ und des Weiteren ein Briefband mit über 150 Briefen des iranischen Schriftstellers Moḥammad 'Alī Ğamālzāde an Alavi im Jahr

³⁰ Mahdipūr 'Omrānī, Rūḥollāh: *Adabiyāt-e zendān. Naqd va barrasi-ye dāstānhā-ye kūtāh-e Bozorg 'Alavī be hamrāh-e čand namūne-ye dāstān (Gozāre va gozīne pīrāmūn-e dāstānhā-ye kūtāh-e Bozorg 'Alavī)*, Teheran 1387š/2008-9. Diesem Werk vorangestellt findet sich ein knapper Überblick über den (vor allem) literarischen Werdegang Alavis.

³¹ Dehbāši, 'Alī (Hg.): *Yād-e Bozorg 'Alavī*, Teheran 1384š/2005-6.

³² 'Alavī, Bozorg: *Nāmeḥā-ye Berlan az Bozorg 'Alavī dar dūrān-e eqāmat dar Ālmān*, hg. von İrağ Afşār, Teheran 1377š/1998-9.

³³ Bāqer Mo'menī (geb. ca. 1926) ist Übersetzer, Historiker und Literaturwissenschaftler. Er war während der 1940er Jahre Mitglied der Tudeh-Partei und während der 1950er Jahre aufgrund seiner politischen Tätigkeit einige Jahre in Haft. Anfang der 1980er Jahre emigrierte er nach Frankreich.

³⁴ 'Alavī, Bozorg: *Dar ḥalvat-e dūst: Nāmeḥā-ye Bozorg 'Alavī be Bāqer Mo'menī*, hg. von Bāqer Mo'menī, Essen 2000, und 'Alavī, Bozorg: *Yek goftogū-ye ḥvodemānī va čand nāme. Bozorg 'Alavī*, hg. von Bāqer Mo'menī, Köln 2007.

³⁵ 'Alavī, Bozorg: *Čūn māhī-ye oftāde bar ḥāk. Mokātabāt-e Bozorg-e 'Alavī va Şādeq-e Čūbak (1954-1995)*, hg. von Moğtabā Kūlivand, Berlin 1385š/2006-7. Die Basis für diese Edition bilden Briefe, die sich in Alavis Nachlass im Archiv der Humboldt-Universität zu Berlin befinden.

2010.³⁶ Die Korrespondenzen des Autors wurden in die vorliegende Untersuchung miteinbezogen, soweit sie für die Fragestellungen relevant erschienen.

In einem jüngst publizierten Interviewband des iranischen Autors und Literaturwissenschaftlers Parvīz Nātel Ḥānlārī, der zu Alavis engerem Freundeskreis seiner Teheraner Jahre zählte, äußert dieser sich auf einigen Seiten kurz zu Person und Biographie seines Freundes, ebenso wie zu ausgewählten Aspekten seines literarischen Werkes.³⁷

Als eine der ersten literaturwissenschaftlichen Abhandlungen außerhalb Irans, die neben anderen zeitgenössischen Entwicklungen innerhalb der persischen Prosa auch die Literatur Alavis unter die Lupe nimmt, ist Daniil Semēnovič Komissarovs 1960 publizierte russischsprachige Untersuchung *Očerki sovremennoj persidskoj prozy* (Grundzüge der zeitgenössischen Prosa) zu nennen.³⁸ In seiner Nachfolge setzte sich der armenische Literaturkritiker Grajr O. Movsesjan 1980 in seinem Bändchen *Tvorčestvo Bozorga Aljavi* ebenfalls mit Alavis literarischer und politischer Biographie auseinander. Im Anhang zu dessen Untersuchung findet sich eine umfängliche Bibliographie von Alavis Publikationen bis Mitte der 1970er Jahre – gerade auch seiner in iranischen Zeitungen und Zeitschriften veröffentlichten Aufsätze.³⁹

³⁶ Ġamālzāde, Moḥammad ‘Alī und Bozorg ‘Alavī: *Neveštan dar ġorbat: maġmū‘e-ye namehā-ye Moḥammad ‘Alī Ġamālzāde be Bozorg ‘Alavī [ḥāvi piš az 150 nāme az sāl 1934 tā 1994]*, Berlin 2010. Auch hier bilden Briefe aus Alavis Nachlass im Archiv der Humboldt-Universität zu Berlin die Basis für die Publikation. Dieser Band wurde in der vorliegenden Arbeit nur ansatzweise berücksichtigt, da er der Verfasserin erst während der Abschlussphase der Dissertation vorlag.

³⁷ Ḥānlārī, Parvīz Nātel: *Naqd-e bi ġaš: Maġmū‘e-ye goftogūhā-ye doktor Parvīz Nātel Ḥānlārī bā Šadro‘d-Dīn Elāhī darbāre-ye Šādeq Hedāyat, Bozorg ‘Alavī, Maleko‘š-Šo‘arā’ Bahār, Nīmā Yūšġ va Šādeq Ćūbak*, Teheran 1392š/2013-4.

³⁸ Komissarov, Daniil Semēnovič: *Očerki sovremennoj persidskoj prozy*, Moskau 1960: Der russische Orientalist Komissarov setzt sich in seiner Studie mit der Entfaltung der persischen Prosa seit den 1930er Jahren auseinander. Neben dem – wie er ihn bezeichnet – wichtigsten Vertreter dieses Genres Šādeq Hedāyat behandelt er auch ausgewählte Werke von Bozorg Alavi, u.a. seinen Roman *Ćāsmhāyaš* (Ihre Augen) von 1952. Dieser sei Ausdruck und Manifestation des politischen Selbstbewusstseins der progressiven Kräfte im iranischen Volk. Ferner verweise er auf eine bedeutende Etappe im Befreiungskampf gegen die Diktatur Rezā Schahs.

³⁹ Movsesjan, Grajr O.: *Tvorčestvo Bozorga Aljavi*, Erevan 1980. Movsesjan geht hier detailliert auf Alavis politische Biographie bis 1953 ein und betont seine Verdienste im Hinblick

Darüber hinaus publizierte die iranische Literaturkritikerin Fāṭeme Farhūdīpūr 2013 eine Bibliographie von Besprechungen und Rezensionen zeitgenössischer persischer Erzählliteratur, unter anderem auch zum Werk *Alavis*, in der die wichtigste Sekundärliteratur zu seinen literarischen Arbeiten zu finden ist.⁴⁰

Ferner erstaunt es, dass Alavi von Seiten der westlichen Literaturwissenschaft bisher wenig beachtet wurde. In den einschlägigen Überblickswerken zur modernen persischen Literatur ist man sich über seine Bedeutung für die Entwicklung der persischen Prosa weitgehend einig: Neben Moḥammad ‘Alī Ġamālzāde und Šādeq Hedāyat gilt Alavi als einer der Schriftsteller, die eine neue Ära in der iranischen Prosa einleiteten.⁴¹ Der Literaturwissenschaftler Hassan Kamshad widmet ihm in seiner 1966 publizierten Arbeit zur modernen persischen Prosaliteratur ein eigenes Kapitel: Nach einem kurzen biographischen Abriss behandelt er Alavis erste Kurzgeschichtensammlung *Čamedān* (Der Koffer, 1934), seine Erzählungen in dem Band *Varaqpārehā-ye zendān* (Notizen aus dem Gefängnis, 1941) und seinen Roman *Čašmhāyaš* (Ihre Augen, 1952). Für Kamshad liegt Alavis Bedeutung vor allem in der Fähigkeit, europäische Erzähltechniken mit typisch persischen Inhalten zu verbinden.⁴²

In den USA ist die Erforschung der iranischen Literatur des 20. Jahrhunderts weit fortgeschritten. Dennoch ist auch hier in Bezug auf Alavi eine Forschungslücke zu erkennen. Das liegt nicht zuletzt daran, dass den amerikanischen Iranisten der sprachliche Zugang zu den deutschen Quellen fehlt. Vor 1989 waren es wahrscheinlich auch politische Gründe, die einer näheren Beschäftigung mit dem in der DDR lebenden

auf die Verbreitung sowjetischer Literatur in Iran und, damit verknüpft, der Grundlagen des sozialistischen Realismus. Ideologisch ist diese Studie geprägt vom sowjetischen Literaturdiskurs seiner Zeit.

⁴⁰ Farhūdīpūr, Fāṭeme: *Ketābšenāsi-ye naqd va barrāsī-ye adabiyāt-e dāstāni-ye mo‘āser. Daftar-e avval: Seyyed Moḥammad ‘Alī Ġamālzāde, Šādeq Hedāyat, Bozorg ‘Alavi*, Teheran 1392š/2013-4.

⁴¹ Vgl. etwa Kubíčková, Vera: „Die neupersische Literatur des 20. Jahrhunderts“, in: Rypka, Jan (Hg.): *Iranische Literaturgeschichte*, Leipzig 1959, S. 396f., Yarshater, Ehsan (Hg.): *Persian Literature*, New York 1988, S. 297f., und Ahmadzadeh, Hashem: *Nation and Novel. A Study of Persian and Kurdish Narrative Discourse*, Stockholm 2003, S. 122.

⁴² Kamshad, Hassan: *Modern Persian Prose Literature*, Cambridge 1966, S. 113-124.

Schriftsteller im Weg standen. Die bislang einzige amerikanische Monographie zu Alavi legte 1985 der Literaturwissenschaftler D. A. Shojai (Pseudonym: Donné Raffat) vor. Sie umfasst eine englische Übersetzung der Kurzgeschichtensammlung *Varaqq reh -ye zend n* (Notizen aus dem Gefängnis, 1941) sowie ein knappes und treffendes Portrait des Schriftstellers in den 1970er Jahren auf der Basis mehrerer Interviews und eines intensiven Briefwechsels⁴³ mit ihm.⁴⁴ In einer weiteren Studie setzt sich der Literaturwissenschaftler George Michael Wickens kritisch mit den Erzählungen Alavis in * amed n* (Der Koffer, 1934) auseinander und sieht in dieser ersten Anthologie des Autors eines der wichtigsten Werke der modernen persischen Literatur.⁴⁵ In seiner Studie zu Folter und Haft im Iran des 20. Jahrhunderts konstatiert der amerikanische Historiker Ervand Abrahamian den entscheidenden Einfluss Alavis auf die moderne Entwicklung des traditionsreichen Genres „Gef ngnisliteratur“.⁴⁶

Grundlegende Forschungen zu Alavi gibt es auch in seinem Exilland Deutschland nicht. Vor 1989 waren es vor allem seine Kollegen und Schüler an der Humboldt-Universität zu Berlin, die Beiträge zu einzelnen Werken und Kurzbiographien des Autors verfassten, die sich jedoch auf einzelne Aspekte seiner Arbeit oder bestimmte Lebensabschnitte beschränkten. Hier ist unter anderem die Einleitung „Bozorg Alavi und wir“ zu nennen, die von seinem Schüler und Kollegen Werner Sundermann einem von Alavi herausgegebenen Sammelband persischer Prosa vorangestellt wurde.⁴⁷

Nach der deutschen Wiedervereinigung gab Ahmad Karimi-Hakkak einen Überblick über Vita und literarisches Schaffen Alavis, wobei er

⁴³ Die Briefe befinden sich im Archiv der Humboldt-Universität zu Berlin (NL 29).

⁴⁴ Raffat, Donné: *The Prison Papers of Bozorg Alavi. A Literary Odyssey*. Syracuse/New York 1985.

⁴⁵ Wickens, George M.: „Bozorg Alavis Portmanteau“, in: *University of Toronto Quarterly. A Canadian Journal of the Humanities*, hg. von Douglas Grant, XXVIII, 2 (1959), S. 116-33.

⁴⁶ Abrahamian, Ervand: *Tortured Confessions. Prisons and Public Recantations in Modern Iran*, Bekeley/Los Angeles 1999, S. 14ff.

⁴⁷ Sundermann, Werner: „Bozorg Alavi und wir“, in: Alavi, Bozorg (Hg.): *Die beiden Ehemänner. Prosa aus Iran*, Berlin 1984, S. 5-13.

jedoch nur Werke bis in die 1960er Jahre berücksichtigt.⁴⁸ Im Jahr 1997 wurde ein lebensgeschichtliches Interview mit Bozorg Alavi veröffentlicht, das kurz vor seinem Tod im Rahmen eines Oral-History-Projektes zur iranischen Linken durchgeführt worden war. Hier äußert Alavi sich sehr detailliert zu seiner Biographie bis 1953, während er die Jahre seines Exils nur cursorisch abhandelt.⁴⁹ Mit dem wissenschaftlichen Oeuvre und der akademischen Karriere Alavis beschäftigt sich sein ehemaliger Schüler und Kollege Manfred Lorenz in seinem Artikel „Bozorg Alavi als Wissenschaftler (Erinnerung an gemeinsame Arbeit)“.⁵⁰ Die Erkenntnisse dieser Einzeluntersuchungen fließen in die vorliegende Arbeit ein und werden kritisch analysiert.

Nach dem Tod Alavis im Jahr 1997 übergab seine Witwe, Gertrud Alavi-Klapötke, den umfangreichen Nachlass des Autors dem Universitätsarchiv der Humboldt-Universität zu Berlin. Dieser geriet dort im Zuge der Umstrukturierungen nach der deutschen Wiedervereinigung zunächst in Vergessenheit. Zudem konnte er bis heute nicht umfassend archiviert werden, da den Mitarbeitern des Universitätsarchivs die dafür nötigen persischen Sprachkenntnisse fehlen. Im Zusammenhang mit einem von der Verfasserin durchgeführten Projekt im Frühjahr 2007 wurde der Nachlass erstmals eingehend gesichtet.

Alavis gewaltige Bibliothek, in der er über Jahrzehnte sämtliche Werke gesammelt hatte, die ihm zugänglich waren, darunter alle wichtigen literarischen Publikationen der persischen Literatur des 20. Jahrhunderts, war im Sommer 1995 zunächst von Alavi direkt an seinen Freund Mehdi Rowshandel veräußert worden. Dieser stellte sie in seiner großen Wohnung in Berlin auf, auch mit der Absicht, sie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.⁵¹ Nach Rowshandels Tod wurde das gesamte Korpus seiner Bibliothek an die Universitätsbibliothek Bamberg über-

⁴⁸ Karimi-Hakkak, Ahmad: „Moderne persische Prosa. Über das Werk dreier Autoren. Bozorg Alavi“, in: Haus der Kulturen der Welt (Hg.): *„Gesteht’s! die Dichter des Orients sind größer...“*. *Persischsprachige Literatur*, Berlin 1991, S. 85-92.

⁴⁹ Alavi, Bozorg: *Ḥāṭerāt-e Bozorg ‘Alavi/Memoirs of Bozorg Alavi*. *Oral History Collection of the Iranian Left/I*, hg. von Ḥamid Aḥmadī, Stockholm 1997.

⁵⁰ Lorenz, Manfred: „Bozorg Alavi als Wissenschaftler (Erinnerung an gemeinsame Arbeit)“, in: *Orientalia Suecana LI-LII* (2002-3), S. 343-7.

⁵¹ Vgl. etwa Freytag, Eva-Maria: „Die Bibliothek des Bozorg Alavi“, in: *Marginalien* 147, Nr. 3 (1997), S. 59-63.

geben, wo sie mittlerweile, mit einer eigenen Signatur versehen, in den Gesamtbestand aufgenommen wurde.⁵²

Dass es bislang zu Alavi keine profunde wissenschaftliche Monographie gibt, dürfte auf politische Vorbehalte sowie die teilweise schwierige Quellenlage zurückzuführen sein. Hier setzt die vorliegende Arbeit an, die durch Berücksichtigung bislang nicht ausgewerteter Quellen die Grundlage für weitere Forschungen zu Biographie und Werk des iranischen Schriftstellers schafft.

3.2 Zur Exilforschung

Während Migrationsforschung vor allem in den Sozialwissenschaften verankert ist, wird Exilforschung traditionell in den Literaturwissenschaften betrieben. Gerade die Germanistik hat sich ausgiebig mit dem deutschen Exil während der NS-Zeit beschäftigt und eine Fülle von Arbeiten zur literarischen Produktion im Exil und zur intellektuellen Bewältigung des Exilschicksals hervorgebracht. Seit einigen Jahren wendet sich die Exilforschung jedoch zunehmend den vielfältigen anderen Exilen des 20. Jahrhunderts zu.⁵³ In der Slawistik etwa wird das Exil russischer Schriftsteller und Intellektueller in Deutschland mittlerweile intensiv beforscht.⁵⁴

Für die Exilthematik von Interesse sind die Theorien Edward Saids und Vilém Flussers, wie sie bereits unter Punkt 1 skizziert wurden.⁵⁵ Beide beschäftigen sich mit dem Exil von Schriftstellern in der globalisierten Welt. Für Said birgt das Exil für einen Intellektuellen neben allen seinen

⁵² Universitätsbibliothek Bamberg/OPAC: Nachlass Alawi/Rowshandel/Signatur 150/EV.

⁵³ Vgl. *Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch. Band 1-18*, hg. im Auftr. der Ges. für Exilforschung von Krohn, Claus-Dieter, Erwin Rotermund, Lutz Winckler und Wulf Koepke, München 1983-2000.

⁵⁴ Vgl. etwa Hux, Ivo: *Schreiben im Exil. Boris K. Zajcev als Schriftsteller und Publizist*, Bern 1997, Göbler, Frank (Hg.): *Russische Emigration im 20. Jahrhundert. Literatur – Sprache – Kultur*, München 2005, Heidemann, Gudrun: *Das schreibende Ich in der Fremde. Il'ja Erenburgs und Vladimir Nabokovs Berliner Prosa der 1920er Jahre*, Bielefeld 2005, und Bugaeva, Lyubov und Eva Hausbacher (Hg.): *Entgrenzen. Intellektuelle Emigration in der russischen Kultur des 20. Jahrhunderts*, Frankfurt a.M. 2006.

⁵⁵ Said, Edward: „Intellektuelles Exil: Vertriebene und Grenzgänger“, in: ders.: *Götter, die keine sind*, Berlin 1997, S. 53-72, und Flusser: *Freiheit des Migranten*.

negativen Auswirkungen auch Chancen. Der Exilant nimmt durch seine Zugehörigkeit zu zwei unterschiedlichen Kulturkreisen eine doppelte Perspektive ein, die es ihm möglich macht, scheinbar gottgegebene „Situationen als kontingent [...] anzusehen“. ⁵⁶ Said geht sogar so weit, „die durch das Exil erzwungenen Veränderungen [als] Befreiung vom vorgezeichneten Lebensweg“, ja gar als „Genuss“ für den Intellektuellen anzusehen. ⁵⁷ Für Said verkörpert der exilierte Intellektuelle „Veränderung, Bewegung, nicht Stillstand“. ⁵⁸ Auch Flusser schlägt „eine positive Bewertung des Vertriebenseins“ vor. ⁵⁹ Für ihn stellt die Migration eine „kreative Situation“ dar. Sie sei zwar „schmerzhaft“, komme aber einer „Entbindung“ gleich, durch die der Migrant „in die Freiheit geworfen“ werde. ⁶⁰

Für die italienische Literaturwissenschaftlerin Maria G. Ambrosioni ist das Exil untrennbar mit der Globalisierung von Literatur und Kultur verbunden, und sie schreibt zum schriftstellerischen Exil:

Exile is an important aspect of the contemporary globalization of culture. [...] Not only has exile now become the only possible identity for many contemporary writers [...] even writers who are not formally in exile share the exile feeling of never being at home in any place [...] writers find their homeland only in their writing, in the ‘space of memory and words’. [...] Exilic consciousness has become an important component of contemporary literature. ⁶¹

Die vorliegende Untersuchung sieht sich den Prämissen dieser Forschungsrichtung verpflichtet. Dabei stehen in Bezug auf Alavi die Fragen nach der Identitätskonstruktion in der Fremde, nach dem eigenen Standort in der Begegnung mit dem Anderen, nach Aneignung und Abgrenzung und dem damit verbundenen kreativen Potenzial im Vor-

⁵⁶ Said: *Götter*, S. 68.

⁵⁷ Ebd., S. 70.

⁵⁸ Ebd., S. 72.

⁵⁹ Flusser: *Freiheit des Migranten*, S. 104.

⁶⁰ Ebd., S. 10.

⁶¹ Ambrosioni, Maria Gabriella: „Global Exile“, in: Schmeling, Manfred (Hg.): *Literatur im Zeitalter der Globalisierung*, Würzburg 2000, S. 261-70.

dergrund. Hier kann die Arbeit auf bereits weit entwickelte differenzierte methodische Konzepte und Theorien zurückgreifen.⁶²

Das gesamte 20. Jahrhundert hindurch verließen iranische Schriftsteller und Intellektuelle ihre Heimat. Deutschland war, aufgrund seiner traditionell engen Beziehungen zu Iran, neben Frankreich eines der bevorzugten Exilländer der intellektuellen iranischen Elite.

Mit dem iranischen Exil in Deutschland beschäftigen sich bereits einige Studien, die jedoch kaum über die Zeit des Zweiten Weltkriegs hinausgehen: Zu nennen sind hier die Broschüre *Iraner in Berlin*,⁶³ die Arbeiten von Ilse Itscherenska zur iranischen Exilgemeinde während des Ersten Weltkriegs,⁶⁴ die Untersuchungen Ahmad Mahrads zu den deutsch-persischen Beziehungen bis zum Zweiten Weltkrieg⁶⁵ und die Publikation von Ġamšīd Behnām über die iranische Exilgemeinde in Berlin zwischen 1915 und 1930.⁶⁶ Eine Bibliographie über die Publikati-

⁶² Um nur einige Beispiele zu nennen: Briegel, Manfred und Wolfgang Frühwald (Hg.): *Die Erfahrung der Fremde. Kolloquium des Schwerpunktprogramms „Exilforschung“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft*, Weinheim u.a. 1988, Stern, Guy: *Literarische Kultur im Exil. Gesammelte Beiträge zur Exilforschung/Literature and Culture in Exile. Collected Essays on the German Speaking Emigration after 1933*, Ismaning 1989, *Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch. Band 1-18*, hg. im Auftr. der Ges. für Exilforschung von Krohn, Claus-Dieter, Erwin Rotermund, Lutz Winckler und Wulf Koepke, München 1983-2000, Dabag, Mihran und Kristin Platt (Hg.): *Identität in der Fremde*, Bochum 1993, Böhme, Gernot: „Selbst-sein und derselbe sein. Über ethische und sozialtheoretische Voraussetzungen von Identität“, in: Barkhaus, Annette u.a. (Hg.): *Identität, Leiblichkeit, Normativität*, Frankfurt a.M. 1996, S. 322-40, Singer, Mona: *Fremdbestimmung. Zur kulturellen Verortung von Identität*, Tübingen 1997, Bhabha, Homi K.: *Die Verortung der Kultur*, Tübingen 2000 u.a.

⁶³ Nirumand, Bahman und Gabriele Yonan: *Iraner in Berlin*, Berlin 1994. Die Autoren behandeln hier u.a. die Geschichte der deutsch-persischen Beziehungen, die Gründe, warum viele Iraner bis heute Exil in Deutschland suchen, und die spezielle Situation in Berlin.

⁶⁴ Itscherenska, Ilse: „Heydar Hān, das Berliner Persische Komitee und die Deutschen. Interkulturelle Begegnungen im Ersten Weltkrieg“, in: Höpp, Gerhard und Brigitte Reinwald (Hg.): *Fremdeinsätze, Afrikaner und Asiaten in europäischen Kriegen, 1914-1945*, Berlin 2000, S. 57-78, und Itscherenska, Ilse: „Das Programm des Berliner Persischen Komitees vom März 1915. Exiliraner im Spannungsfeld zwischen nationalen Interessen und internationalen Gegebenheiten“, in: *Asien, Afrika, Lateinamerika* 5 (1999), S. 461-76.

⁶⁵ Mahrads, Ahmad: *Die deutsche Pénétration pacifique des iranischen Pressewesens 1909-1936*, Frankfurt a.M. 1983, Mahrads, Ahmad: *Die deutsch-persischen Beziehungen von 1918-1933*, Bern 1979, und Mahrads, Ahmad: *Zur Situation iranischer Intellektueller. Beobachtungen im Exil und in Iran*, Frankfurt a.M. 1985.

⁶⁶ Behnām, Ġamšīd: *Berlanīhā – andīšmandān-e īrānī dar Berlan*, Teheran 1379Š/2000-1.

onen iranischer Exilanten von 1962 bis 1979 (mit Ausnahme der Sowjetunion) wurde von Wolfgang Behn publiziert.⁶⁷ In jüngster Zeit erschien in Teheran eine Studie zum Exil der iranischen Linken, vor allem des führenden Kaders der Tudeh-Partei in der Sowjetunion und in Osteuropa.⁶⁸

Insgesamt ist die Rolle der in der DDR lebenden Emigrantengruppen aus verschiedenen Ländern, die als Freunde und politische Gesinnungsgenossen im Land aufgenommen wurden, noch wenig untersucht. Lediglich in Bezug auf die chilenischen Emigranten wurde bisher eingehender geforscht.⁶⁹ Als wichtigste und bisher alleinstehende Publikation zur iranischen Emigration in der DDR ist die 2006 publizierte Arbeit von Qāsem Nūr-Moḥammadī unter dem Titel *Hezb-e Tūde-ye Īrān dar mohāğerat. Moṭāla'e'ī bar asās-e asnād-e montašer našode-ye Ālmān-e šarqī* zu nennen.⁷⁰ Nūr-Moḥammadī hat in seinem Buch erstmals einen Überblick über die Tudeh-Partei in der DDR und deren Entwicklung im Exil auf der Basis der Unterlagen des früheren Ministeriums für Staatssicherheit (BStU-MfS) gegeben. Hauptteil seiner Arbeit bilden 47 Akten aus den Beständen des MfS, die er ins Persische übersetzt hat. Einzeluntersuchungen zu iranischen Autoren in Deutschland stellen hingegen bis heute ein Desiderat dar. Eine Ausnahme bildet dabei die Dissertation von Tim Epkenhans zu Leben und Werk des iranischen Politikers und Autors Seyyed Ḥasan Taqīzāde (1878-1969), der zwischen 1914 und 1921 in Deutschland im Exil war und die persische Exilzeitschrift *Kāve* herausgab.⁷¹

⁶⁷ Behn, Wolfgang: *The Iranian Opposition in Exile. An Annotated Bibliography of Publications from 1341/1962 to 1357/1979 with Selective Locations*, Wiesbaden 1979.

⁶⁸ Amīr Ḥosravi, Bābak und Moḥsen Heydāriyān: *Mohāğerat-e sosiyālistī va sarnevešt-e Īrāniyān*, Teheran 1381š/2002-3.

⁶⁹ Poutrus, Patrice G.: „Teure Genossen“. Die ‚politischen Emigranten‘ als ‚Fremde‘ im Alltag der DDR-Gesellschaft“, in: Müller, Christian Th. und Patrice G. Poutrus (Hg.): *Ankunft – Alltag – Ausreise. Migration und interkulturelle Begegnung in der DDR-Gesellschaft*, Köln/Weimar/Wien 2005, S. 221-66.

⁷⁰ Nūr-Moḥammadī, Qāsem: *Hezb-e Tūde-ye Īrān dar mohāğerat. Moṭāla'e'ī bar asās-e asnād-e montašer našode-ye Ālmān-e šarqī*, Teheran 1385š/2006-7.

⁷¹ Epkenhans, Tim: *Moral and Disziplin. Seyyed Ḥasan Taqīzāde und die Konstruktion eines „progressiven Selbst“ in der frühen iranischen Moderne*, Berlin 2005. In diesem Zusammenhang zu erwähnen ist auch die Untersuchung von Ghahari, Keivandokht: *Nationalismus und Modernismus in Iran in der Periode zwischen dem Zerfall der Qāğāran-Dynastie und der*

In den USA lebt heute fast die Hälfte aller iranischen Emigranten weltweit. Dennoch hat die Bearbeitung der Geschichte der iranischen Intellektuellen dort nach Abbas Milani gerade erst begonnen. Sie sei längst nicht abgeschlossen und könne so nur als „work in progress“ verstanden werden.⁷² Zum iranischen Exil in den USA erschienen gerade im letzten Jahrzehnt mehrere Untersuchungen: Schon Anfang der 1990er Jahre publizierte Fathi Asghar einen Sammelband, in dem unterschiedliche Aspekte des iranischen Exils nach der Islamischen Revolution aus historischer und sozialwissenschaftlicher Perspektive aufgearbeitet wurden.⁷³ Zohreh T. Sullivan führte ein Oral-History-Projekt innerhalb der iranischen Exilgemeinde durch, in dem sie Exilanten zu ihren Exilerfahrungen befragte.⁷⁴ Eine Sammlung ausgewählter Literatur der iranischen Diaspora findet sich bei Shouleh Vatanabadi, die die iranische Exilliteratur als eine besondere Kategorie in der iranischen Literaturgeschichte begreift.⁷⁵ Eine erste Anthologie von Erzählungen und Gedichten von Frauen aus der iranischen Diaspora wurde vor wenigen Jahren von Pervis M. Karim publiziert.⁷⁶ In seinem 2006 erschienenen Aufsatz wendet Hammed Shahidian seine Aufmerksamkeit der anderen Seite zu: der Repräsentation der iranischen Diaspora in den iranischen Medien und der öffentlichen Meinung in Iran. Er konstatiert hier (neben einer von offizieller Seite aus gesteuerten offenen Ablehnung der Emigration in westliche Länder) das fast gänzliche Fehlen objektiver Information über die Diasporagemeinde innerhalb der iranischen Bevölkerung.⁷⁷ Als die aktuellste Studie im Bereich der iranischen Exilliteratur ist die jüngst erschienene Untersuchung von Sanaz Fotouhi zur Literatur der iranischen Diaspora zu nennen. Die Autorin nimmt hier die englischsprach-

Machtfestigung Reżā Schahs. Eine Untersuchung über die intellektuellen Kreise um die Zeitschriften Kāweh, Īrānšāhr und Āyande, Berlin 2000.

⁷² Milani, Abbas: *Lost Wisdom. Rethinking Modernity in Iran*, Washington 2004, S. 157.

⁷³ Fathi, Asghar (Hg.): *Iranian Refugees and Exiles since Khomeini*, Costa Mesa 1991.

⁷⁴ Sullivan, Zohreh T.: *Exiled Memories. Stories of Iranian Diaspora*, Philadelphia 2001.

⁷⁵ Vatanabadi und Khorrami: *Another Sea, Another Shore*.

⁷⁶ Karim: *Let Me Tell You Where I've Been*. Vgl. auch Dossa, Parin: *Politics and Poetics of Migration. Narratives of Iranian Women from the Diaspora*, Toronto 2004.

⁷⁷ Shahidian, Hammed: „Our‘ reflections in ‚their‘ mirror: Cultural politics and the representation of the Iranian diaspora in the Islamic Republic“, in: Moghissi, Haideh (Hg.): *Muslim Diaspora. Gender, culture and identity*, New York 2006, S. 99-115.

chige iranische Literatur in den Fokus und betrachtet sie vor ihrem historischen und soziopolitischen Kontext. Dabei stellt sie die Frage, inwiefern sich in diesen Texten die iranische Diaspora als geteilte kulturelle Erfahrung widerspiegelt.⁷⁸

Im europäischen Kontext rückt seit einiger Zeit die Untersuchung des Exils von Schriftstellern aus der islamischen Welt ins Zentrum des Interesses. Auch zum iranischen Exil sind einige Untersuchungen erschienen, die sich der iranischen Diaspora vor allem aus sozialwissenschaftlicher Perspektive nähern. Zu nennen sind hier unter anderem die kürzlich publizierten Studien von Nader Vahabi zu Aspekten der iranischen Diaspora in Belgien.⁷⁹

In den letzten Jahren fanden mehrere Veranstaltungen zum Thema Iran, Nahost und Diaspora statt, so die Konferenz „The Creativity of Exile and the Diaspora. Middle Eastern Authors Re-thinking Literature, Society, Politics,...“ (Bern, März 2005)⁸⁰ und das Panel „Writing from the Outside“ im Rahmen der „Biennial Conference of Iranian Studies“ (London, August 2006). Darüber hinaus wurde das Thema auch im Projekt „Cultural Mobility in nahöstlichen Kulturen“ aufgegriffen, das von 2002 bis 2005 dem „Arbeitskreis Moderne und Islam“ am Wissenschaftskolleg zu Berlin angegliedert war. In diesen sich entwickelnden Diskurs, in dem vornehmlich Fragen zur Identitätskonstruktion von Literaten im Exil und zu deren kreativer Umsetzung der Exilerfahrung verhandelt werden, sieht sich die vorliegende Arbeit eingebunden.

⁷⁸ Fotouhi: *Literature of the Iranian Diaspora*.

⁷⁹ Vahabi, Nader: *La quatrième socialisation de la diaspora iranienne. Les Iraniens en Belgique*, Paris 2013. In dieser Untersuchung liegt der Fokus auf dem Prozess der Integration von iranischen Migranten in Belgien, der hier als „vierte Sozialisation“ bezeichnet wird, und der Entwicklung eines möglichen neuen Sozialisationskonzeptes. Auch in vorangegangenen Studien hatte sich Vahabi mit der iranischen Diaspora in Belgien beschäftigt (vgl. etwa Vahabi, Nader: *Sociologie d'une mémoire déchirée. Le cas des exilés iraniens*, Paris 2008, und ders.: *La migration iranienne en Belgique. Une diaspora par défaut*, Paris 2011).

⁸⁰ Siehe Guth, Stephan, Hilary Kilpatrick und Sobhi Boustani (Hg.): „The Creativity of Exile and the Diaspora. Middle Eastern Writers Re-Thinking Literature, Society, Politics,...“ (Proceedings of the 7th EURAMAL Conference – Bern 2005)“, in: *Asiatische Studien/Études Asiatiques* 62.4 (2008), S. 1097-240.

I. DIE IRANISCHE EMIGRATION IN DIE DDR

Die Geschichte der iranischen Emigration geht auf die Anfänge des 20. Jahrhunderts zurück. Während bis in die 1950er Jahre die Bildungsmigration eine größere Rolle spielte, waren spätestens nach dem Sturz des iranischen Ministerpräsidenten Moṣaddeq im Jahr 1953, aber auch nach der Islamischen Revolution 1979 Zensur, staatliche Verfolgung, Haft und Haftandrohung die Hauptgründe dafür, dass viele Iraner nach Europa und Amerika emigrierten.

Die iranische Emigration in die DDR kann dabei als ein geschlossener Gesamtkomplex betrachtet werden – zum einen, weil es sich hier um einen abgeschlossenen Zeitraum von rund 35 Jahren (1954-89) handelt, zum anderen, weil die iranischen Flüchtlinge in der DDR eine weitgehend homogene Gruppe bildeten. Auf der Basis von Akten aus der Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR (SAPMO) im Bundesarchiv und Dokumenten aus der Behörde des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU-MfS) sowie unter Einbeziehung der bislang noch dünnen Sekundärliteratur zum Thema wird im Folgenden ein kurzer Abriss über die iranische Emigration in der DDR gegeben. Die Darstellung ist als Einstieg in ein Forschungsfeld zu sehen, das in weiten Bereichen noch zur Bearbeitung aussteht, und sie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Im Jahr 1954 wurde laut Patrice Poutrus in der DDR eine erste „Gruppe von so genannten ‚politischen Emigranten‘ aus dem Iran aufgenommen“, die über „die internationalen Kontakte der SED und in Absprache mit der Moskauer Zentrale der KPdSU ins Land kamen“.⁸¹ Die iranischen Emigranten waren allesamt Funktionäre und Mitglieder der am 7. Oktober 1941⁸² gegründeten *Hezb-e Tude-ye Īrān* (Partei des Volkes bzw.

⁸¹ Poutrus: *Teure Genossen*, S. 241. Genauerer hierzu findet sich bei Nūr-Moḥammadi: *Hezb-e Tūde*, S. 11, 18f. und 24ff.

⁸² Mo'assase-ye Moṭāle'āt va Pažūhešhā-ye Siyāsī: *Hezb-e Tūde. Az šekgīrī tā forūpāšī 1320-1368*, Teheran 1387š/2008-9, S. 93. Als Gründungsdatum finden sich auch andere Angaben in der Sekundärliteratur, beispielsweise der 29. September 1941 (Abrahamian, Ervand: *Iran Between Two Revolutions*, Princeton 1982, S. 281, und Schirazi, Asghar: *Modernität und gestörte Wahrnehmung. Eine Fallstudie über die Tudeh-Partei des Iran und ihr Verhältnis zur Demokratie*, Hamburg 2003, S. 37).

der Massen Irans; im Folgenden: TPI bzw. Tudeh-Partei). Die Gründung der pro-sowjetisch orientierten kommunistischen Partei war, vor dem Hintergrund der politischen Liberalisierung und der Abdankung Rezā Schahs infolge der alliierten Besetzung Irans, während des zweiten Weltkriegs erfolgt. Aufgrund des langjährigen Verbots der Kommunistischen Partei Irans sowie einer fehlenden Akzeptanz innerhalb der Bevölkerung war bei der Gründung der Partei, in Übereinstimmung mit den Beschlüssen des 7. Kongresses der Komintern,⁸³ eine antifaschistische und reformistische Organisation auf breiter Basis (gemäß der Volksfrontlinie der Komintern) in einer möglichst heterogenen Zusammensetzung angestrebt worden.⁸⁴ Waren für die Gründung hauptsächlich Mitglieder der jahrelang inhaftierten sogenannten *Gruppe der 53*⁸⁵ verantwortlich, wurde die Partei bis 1949 zu einem Sammelbecken unterschiedlichster linker und demokratischer Strömungen und sollte sie fast die gesamte kritische iranische Intelligenz der 1940er Jahre an sich binden.⁸⁶ Bis zu ihrem Verbot am 4. Februar 1949 gelang es der Tudeh-Partei, zahlreiche Aktivitäten zu entfalten, Parteiororganisationen

⁸³ Die Komintern (kurz für: Kommunistische Internationale) war 1919 in Moskau als internationaler Zusammenschluss kommunistischer Parteien gegründet worden. Sie stand unter dem Einfluss der KPdSU und wurde spätestens ab den 1920er Jahren weitgehend von dieser dominiert.

⁸⁴ Mo'assase-ye Motāle'āt va Pažūhešhā-ye Siyāsī: *Hezb-e Tude*, S. 89 und 94. Vgl. auch 'Alavī: *Gozašt*, S. 51, und Abrahamian: *Revolutions*, S. 282f. Nach Schirazi: *Modernität*, S. 48, setzte sich die Partei aus unterschiedlichen Strömungen zusammen, wobei die wenigsten Mitglieder „auch nur geringe Kenntnisse über den Marxismus gehabt hätten. Die meisten von ihnen hatten dazu keine Erfahrungen in der praktischen Politik.“

⁸⁵ In der Woche zwischen dem 6. und dem 13. Mai 1937/16.-23. Ordibehešt 1316š wurden 53 Personen festgenommen, die alle in mehr oder weniger engem Kontakt zu dem iranischen Marxisten Taqī Arrānī und zu 'Abdo'l-Šamad Kāmbaḡs gestanden hatten. Der Historiker Ervand Abrahamian bezeichnet die Inhaftierung und Verurteilung dieser Gruppe, die später als *Gruppe der 53* bekannt wurde, als den größten Schlag der Regierung Rezā Schahs gegen ein oppositionelles Netzwerk (Abrahamian: *Revolutions*, S. 155). Zum genauen Hergang dieser von Regierung und Polizei groß angelegten Verhaftungswelle gibt es widersprüchliche Angaben. Ein Großteil der Gruppe wurde in einem Prozess im November 1938 zu Haftstrafen von zwischen drei und zehn Jahren verurteilt und kam infolge einer Generalamnestie nach dem Rücktritt Rezā Schahs im August und September 1941 frei. Für Näheres hierzu siehe Kapitel III.2.5. dieser Arbeit.

⁸⁶ Katouzian, Homa: „Khalil Maleki. The Odd Intellectual Out“, in: Nabavi, Negin (Hg.): *Intellectual Trends in Twentieth-Century Iran: A Critical Survey*, Florida 2003, S. 26. Vgl. auch Behrooz, Maziar: *Rebels with a Cause. The Failure of the Left in Iran*, London u.a. 1999, S. 3f.

im ganzen Land aufzubauen und als nennenswerte Kraft, die auch im Ausland wahrgenommen wurde, ins Parlament einzuziehen. Spätestens nach der Niederlage der Autonomen Republik Aserbaidschan im Jahr 1946 wurden die Partei und ihre Mitglieder Ziel von Verfolgung und politischer Repression. Unmittelbar nach einem missglückten Attentat auf Moḥammad Reżā Schah wurde die Partei im Februar 1949 verboten.⁸⁷ Auch wenn das Verbot nicht konsequent umgesetzt wurde, gelang es der Partei erst unter der Regierung des Ministerpräsidenten Moḥammad Moṣaddeq (1951-53) wieder, ihre volle Aktivität zu entfalten. Sie avancierte erneut zu einer Massenorganisation und baute sogar eine eigene Militärorganisation auf, der es gelang, den Nachrichtendienst der iranischen Armee zu unterlaufen.⁸⁸ Diese Phase endete jäh mit dem Putsch, der am 19. August 1953 auf Betreiben des Schahs und mit massiver Unterstützung des amerikanischen und des britischen Geheimdienstes gegen die Regierung Moṣaddeq durchgeführt wurde. Die zwiespältige Haltung, die die Tudeh-Partei gegenüber Moṣaddeq und dessen Regierung einnahm, und die Uneinigkeit in Bezug auf seine Politik führten zur weitgehenden Tatenlosigkeit der Partei während des Staatsstreichs.⁸⁹ Nach ihrem erneuten Verbot im August 1953 und infolge der massiven Repressionen, einer ausgedehnten Verhaftungswelle gegen über dreitausend Parteimitglieder, zahlreicher Hinrichtungen und der Exilierung der gesamten Parteiführung in die Sowjetunion verlor die Partei für lange Zeit ihre soziale, politische und militärische Basis in Iran.⁹⁰

Im Exil bemühten sich die Mitglieder des geflüchteten Zentralkomitees der Tudeh-Partei wie Reżā Rādmanēš⁹¹, Īrağ Eskandari⁹², ‘Abdo’l-Šamad

⁸⁷ Für Genaueres hierzu vgl. etwa Behrooz: *Rebels*, S. 5, Schirazi: *Modernität*, S. 38f., und Abrahamian: *Revolutions*, S. 300-5 und 317f.

⁸⁸ Vgl. etwa Schirazi: *Modernität*, S. 40, und Abrahamian: *Revolutions*, S. 318-24.

⁸⁹ Vgl. etwa Behrooz: *Rebels*, S. 10, und Abrahamian: *Revolutions*, S. 324f. Auf dem 4. Plenum der Partei, das 1957 in Moskau stattfand, erfolgte die offizielle Reaktion und Selbstkritik der Parteiführung bezüglich der Rolle der Partei während des Putsches gegen Moṣaddeq.

⁹⁰ Behrooz: *Rebels*, S. 11. Vgl. auch Abrahamian: *Revolutions*, S. 325 und 451.

⁹¹ Reżā Rādmanēš (1906-84) hatte in Frankreich studiert und bewegte sich während der 1930er Jahre in den Kreisen um Arrānī. Er wurde im Rahmen der Festsetzung der *Gruppe der 53* inhaftiert und war einer der Mitbegründer der Tudeh-Partei und Herausgeber der Parteizeitung *Mardom*. Er hatte bis 1969 den Posten des Generalsekretärs der Partei inne

Kāmbaḥš⁹³ und Nūro'd-Dīn Kiyānūrī,⁹⁴ die Partei zu reorganisieren. Das gelang jedoch nur bedingt. Im Jahr 1957 „rekrutierte die TPI ihre mehr oder weniger aktiven Mitglieder aus der Mitte der etwa 350 Flüchtlinge, die in Ostblockländern Asyl gefunden hatten, und aus einer unbekanntem Zahl von Mitgliedern und Sympathisanten, die in Westeuropa lebten“. ⁹⁵ In Iran selbst war ihre Aktivität fast vollständig zum Erliegen gekommen.

Die DDR wurde neben der Sowjetunion und Ungarn eines der wichtigsten Aufnahmelande für die politischen Emigranten aus Iran. Ab 1954 wurden zunächst vor allem erkrankte Parteimitglieder zur Genesung in der DDR aufgenommen. In einem Schreiben Eskandarīs, dem Verantwortlichen der Tudeh-Partei in Europa, an das Sekretariat der SED vom 15. Juli 1954 teilt dieser mit, „daß es einer gewissen Anzahl von Mitgliedern unserer Partei, die von verschiedenen Krankheiten betroffen sind,

(Abrahamian: *Revolutions*, S. 158 und 306). Vgl. auch Milani, Abbas: „Teymur Bakhtiyar“, in: ders.: *Eminent Persians. The Men and Women who Made Modern Iran, 1941-1979*, Syracuse 2008, S. 435.

⁹² Īrağ Eskandarī (geb. ca. 1907 in Teheran, gest. 1985 in Leipzig) hatte in Paris und Grenoble studiert und wurde, als enger Freund und Mitarbeiter Aranīs, 1937 im Rahmen der Aktionen gegen die *Gruppe der 53* inhaftiert. Nach seiner Freilassung war er Mitbegründer der Tudeh-Partei und leitender Herausgeber der Zeitschrift *Mardom*. Nach der Niederlage der Autonomen Republik Aserbaidschan im Jahr 1946 ging Eskandarī nach Frankreich und promovierte dort im Fach Politische Rechtswissenschaften. In Europa war er für den Weltfriedensrat, den Weltgewerkschaftsbund und als Vertreter der TPI tätig, zunächst in Paris, dann in Wien, Budapest, Moskau und schließlich in Leipzig. Im Jahr 1969 löste er Reżā Rādmāneš als Generalsekretär der Tudeh-Partei ab, im Januar 1979 wiederum wurde er in diesem Posten durch Nūro'd-Dīn Kiyānūrī ersetzt. Vgl. Chakeri, Cosroe: „Eskandarī, Īrağ“, in: *Encyclopaedia Iranica*, verf. unter: <http://www.iranicaonline.org/articles/eskandari-iraj> [21.2.2015], und Nūr-Moḥammadi: *Hezb-e Tūde*, S. 17f.

⁹³ 'Abdo'l-Šamad Kāmbaḥš (geb. ca. 1903 in Qazvin), Sohn eines kadscharischen Prinzen, hatte in Russland studiert und war dort mit kommunistischen Ideen in Kontakt gekommen. Er wurde später eines der führenden Mitglieder der TPI und floh 1946 in die Sowjetunion, wo er bis zu seinem Tod lebte (Abrahamian: *Revolutions*, S. 296).

⁹⁴ Nūro'd-Dīn Kiyānūrī (geb. ca. 1915 in Nour, gest. 1999) hatte in Teheran studiert und war kurz vor Inhaftierung der *Gruppe der 53* zum Studium nach Deutschland gegangen. Er lebte ab 1954 in der DDR und war ab 1979 Generalsekretär der Tudeh-Partei (Abrahamian: *Revolutions*, S. 297, und Milani, Abbas: „Purposes mistook. Politics in Iran, 1941-1979“, in: ders.: *Eminent Persians. The Men and Women who Made Modern Iran, 1941-1979*, S. 16).

⁹⁵ Schirazi: *Modernität*, S. 41.

unmöglich ist, sich gegenwärtig in Iran medizinisch behandeln zu lassen“. Ursache dafür sei „die brutale Unterdrückung gegen die demokratische Bewegung [...] seit dem Staatsstreich vom 19.8.1953 und die [damit verbundenen] außerordentlich schwierigen Bedingungen der Illegalität“. Daher appelliere das Zentralkomitee der Tudeh-Partei „an die Bruderparteien in den demokratischen Ländern, den kranken Genossen entgegenzukommen, damit sie eine medizinische Behandlung in ihren Ländern erhalten können“.⁹⁶ Auf der Grundlage eines Beschlusses vom 15. September 1954 wurde der Aufnahme von „zunächst 5 kranke[n] Genossen [...] zugestimmt“.⁹⁷ In den nun folgenden Monaten wurden nicht nur zahlreiche erkrankte Mitglieder der Partei, sondern auch weitere iranische Flüchtlinge, die über die Parteiführung vermittelt wurden, wie beispielsweise der iranische Künstler Hoseyn Heyrḥāh Ešfāhānī, in der DDR aufgenommen.⁹⁸ Unter den ersten Emigranten waren auch die Mitglieder einer Schauspielertruppe des Sa‘di-Theaters in Teheran.⁹⁹ Anfang 1955 teilte Eskandari dem Sekretariat der SED mit, dass das Zentralkomitee der Tudeh-Partei beschlossen habe, „einer gewissen Anzahl unserer Genossen, die von der Polizei verfolgt werden, vorzuschlagen, Iran auf jede mögliche Weise zu verlassen“ und sich „noch einmal an die demokratischen Länder zu wenden und sie zu bitten, daß jedes von ihnen eine gewisse Anzahl unserer Genossen bei sich aufnimmt, sei es für medizinische Hilfe, für politisches oder Spezialstudi-

⁹⁶ SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/362, Bl. 1, Brief von I. Eskandary, für das Zentralkomitee der Tudeh-Partei von Iran, an das Sekretariat der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (Übersetzung), vom 15. Juli 1954.

⁹⁷ Ebd., Bl. 5, Vorlage für das Sekretariat, Abteilung Außenpolitik und Internationale Verbindungen, Berlin, den 30.8.1954. Vgl. auch SAPMO-BArch DY 30/J/V2/3/440, Bl. 3f., Protokoll 18/54 der Sitzung des Sekretariats des ZK am 15.9.1954.

⁹⁸ Vgl. etwa SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/362, Bl. 6, Brief von I. Eskandary, für das Zentralkomitee der Tudeh-Partei, an das Sekretariat des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (Übersetzung), vom 4. September 1954, und Bl. 12, Vorlage für das Sekretariat des ZK, Abteilung Außenpolitik und Internationale Verbindungen, Berlin, den 29.10.1954.

⁹⁹ BStU, MfS – Sekr. des Min., Nr. 1464, Bl. 3, Information über das bei der Hauptabteilung V vorhandene Material über die Feindtätigkeit des iranischen Geheimdienstes gegen die in der DDR lebenden Mitglieder der iranischen Tudeh-Partei vom 20.2.1963.

um oder für eine nützliche ihren Fähigkeiten entsprechende Arbeit“.¹⁰⁰ Anfang März 1955 wurde „der Erteilung des Asylrechts für [13] iranische Genossen, die sich bereits in der DDR befinden oder für die die Einreise durch das ZK der Tudeh-Partei beantragt worden ist“, zugestimmt. Auch sollte weiteren Emigranten, „deren Namen aus konspirativen Gründen noch nicht bekannt gegeben werden können“, Asylrecht gewährt werden. Dabei wurde die Abteilung Außenpolitik und Internationale Verbindungen damit beauftragt, „die Emigranten in Arbeit zu bringen, bzw. die Fortsetzung ihres Studiums in die Wege zu leiten“. Die „vorläufige Unterbringung und wenn nötig Bekleidung der iranischen Genossen [sollte] auf Kosten der Volkssolidarität erfolgen.“¹⁰¹ Aus den Unterlagen der SED geht hervor, dass man sich noch im Frühjahr 1955 in Leipzig um Angebote „im Interesse einer schnellen Aneignung der deutschen Sprache“ mit dem Ziel „einer schnellen Einfügung und Qualifizierung“ der „iranischen Genossen“ bemühte. Gleichzeitig wurde beklagt, „daß es mit keiner anderen Gruppe je solche Schwierigkeiten gegeben hat, wie mit den iranischen Genossen“, die zum Großteil sehr viel älter waren als die übrigen Studenten und für die daher beispielsweise Einzelzimmer bereitgestellt werden mussten. Zudem waren viele von ihnen großbürgerlicher Herkunft und daher einen gewissen Lebensstandard gewohnt, der ihnen in diesem Rahmen in der DDR nicht geboten werden konnte.¹⁰²

Von Beginn an trafen sich die iranischen Emigranten regelmäßig, in der Regel wöchentlich, zu Parteisitzungen, auf denen sie sich über die neuesten Nachrichten aus Iran informierten, diese diskutierten und zudem – zumindest in der Anfangszeit – „ein marxistisches Buch“ besprachen. Darüber hinaus wurden die meisten der iranischen Studenten Mitglieder in den Organisationen FDJ (Freie Deutsche Jugend)¹⁰³, GST (Ge-

¹⁰⁰ SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/362, Bl. 14, Brief von I. Eskandary, für das ZK der Tudeh-Partei von Iran, an das Sekretariat des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (Übersetzung), vom 14. Februar 1955.

¹⁰¹ Ebd., Bl. 19f., Vorlage für das Sekretariat, Abteilung Außenpolitik und Internationale Verbindungen, Berlin, den 28.2.1955.

¹⁰² Ebd., Bl. 25f., Bericht von der Fahrt nach Leipzig am 14.4.1955 von Schwotzer. Vgl. auch Nür-Moḥammadī: *Hezb-e Tūde*, S. 21.

¹⁰³ Die FDJ (Freie Deutsche Jugend) war der einzige staatlich geförderte Jugendverband in der DDR.

sellschaft für Sport und Technik)¹⁰⁴ und DSF (Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft)¹⁰⁵, wozu auch die Teilnahme an den Veranstaltungen und Demonstrationen der genannten Massenorganisationen gehörte.¹⁰⁶ Im Jahr 1957 lebten laut eines Berichts des Generalsekretärs der Tudeh-Partei insgesamt „36 Mitglieder der Partei“ in der DDR, „die in 3 Gruppen aufgeteilt (Berlin, Halle und Leipzig), des öfteren zusammen kämen“. Um diese Treffen besser zu organisieren, schlug er „als Organisationsform [...] die Wahl eines Büros durch die iranischen Genossen in der Deutschen Demokratischen Republik [vor], das die Arbeit unter den Genossen leiten sollte“. Im Bericht heißt es weiter, dass der Vertreter der SED Peter Florin angemahnt habe, dass die Partei einen Hauptansprechpartner aus dem ZK der Tudeh-Partei brauche und dass die einzelnen Gruppen einen Gruppenältesten wählen sollten, der wiederum unmittelbaren Kontakt zu diesem ZK-Mitglied unterhalte. Auf diese Form der Zusammenarbeit einigte man sich laut Protokoll letztendlich.¹⁰⁷

In diesen ersten Jahren der iranischen Emigration fungierte Bozorg Alavi von Seiten des Zentralkomitees der Tudeh-Partei als „direkte[r] Verantwortliche[r] aller Angelegenheiten der Mitglieder der Tudeh-Partei in der Deutschen Demokratischen Republik“. ¹⁰⁸ Alavi war bereits seit 1954 von Vertretern der SED immer wieder zu Fragen der Einreise iranischer Staatsangehöriger konsultiert worden,¹⁰⁹ in der zweiten Hälfte

¹⁰⁴ Die GST (Gesellschaft für Sport und Technik) förderte als Massenorganisation in der DDR das Interesse junger Menschen an vor allem technischen Sportarten und war für die vormilitärische Ausbildung an Schulen und Universitäten sowie in Betrieben mit verantwortlich.

¹⁰⁵ Die DSF (Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft) war als Massenorganisation in der DDR für die Vermittlung von Kenntnissen über Kultur und Gesellschaft der Sowjetunion zuständig.

¹⁰⁶ SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/362, Bl. 32, Bericht von B. Alavi an die Genossin Keilson vom 18. Juni 1955.

¹⁰⁷ SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/361, Bl. 38f., Unterredung des Gen. Peter Florin mit Generalsekretär der Tudeh-Partei, Gen. Radmanesh, Iran, am 7.2.1957.

¹⁰⁸ SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/362, Bl. 46, Brief von Radmanesh an das Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands vom 28.3.1956.

¹⁰⁹ Vgl. etwa ebd., Bl. 244, Brief von Tzschoppe an Abtlg. Internationale Verbindungen Zentralkomitee, z. Hd. Gen. Keilson vom 9. Dez. 1954, und Bl. 253, Brief von B. Alavi an die Genossin Keilson vom 21. Juli 1955.

te des Jahres 1955 ging in dieser Sache ein offizielles „Beglaubigungsschreiben“ der SED an die Tudeh-Parteiführung in Moskau. Alavi wurde darüber hinaus, als „verantwortungsvolle[m] Genosse[n]“, wie es in einem Schreiben des Generalsekretärs der Partei Reżā Rādmanēš an ihn vom September 1955 heißt, die „Verantwortung der Leitung und Regelung der Organisationsangelegenheiten der Tudeh-Partei Irans i[n] Westdeutschland übertragen“. ¹¹⁰ Auf eigenen Wunsch wurde Alavi zu Beginn des Jahres 1957 von seinen offiziellen Aufgaben als Vertreter des Zentralkomitees der Tudeh-Partei entbunden. Seine Nachfolge trat Dāvūd Nourūzī ¹¹¹ an. ¹¹²

Das Zentralkomitee der Tudeh-Partei nutzte in den ersten Jahren der Emigration die guten Verbindungen zu DDR-Institutionen unter anderem zur Durchführung internationaler Kampagnen, wie jene „zur Rettung des zum Tode verurteilten iranischen Genossen Dr. Morteza Yazdī ¹¹³, Mitglied des Exekutivkomitees des Zentralkomitees der Volkspartei Irans“. Laut Beschluss der Abteilung Außenpolitik und Internationale Verbindungen wurde nicht nur der Kampagnenaufwurf durch die Presseorgane der DDR verbreitet, sondern es wurden Versammlungen von

¹¹⁰ SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/361, Bl. 10, Brief vom Generalsekretär der Tudeh-Partei (Radmanesch) an den Genossen Bozorg Alavi vom 14. September 1955.

¹¹¹ Dāvūd Nourūzī (ca. 1924-93), führendes Mitglied der TPI, emigrierte nach dem Putsch zunächst in die Sowjetunion und die DDR und promovierte 1963 an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Später wurde er Direktor des Rundfunkprogramms der Partei, *Pejk-e Irān*. Nach der Islamischen Revolution kehrte er nicht, wie die übrigen Mitglieder der Parteiführung, nach Iran zurück, sondern lebte bis zu seinem Tod in Deutschland, wobei er der Partei bis in die 1980er Jahre verbunden blieb (vgl. etwa Wikipedia, Stichwort „Dāvūd Nourūzī“. Verf. unter: http://fa.wikipedia.org/wiki/داوود_نوروزی [25.5.2015]).

¹¹² Vgl. etwa SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/361, Bl. 38, Unterredung des Gen. Peter Florin mit Generalsekretär der Tudeh-Partei, Gen. Radmanesh, Iran, am 7.2.1957, und SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/362, Bl. 127, Unterredung mit Genossen Nouruzzi am Dienstag, d. 30.12.58.

¹¹³ Morteza Yazdī, geb. um 1907 in Yazd, arbeitete nach seinem Medizinstudium in Deutschland als Chirurg und Professor an der Medizinischen Fakultät in Teheran. 1936 wurde er mit anderen Mitgliedern der *Gruppe der 53* bis zum Einmarsch der alliierten Truppen in Iran 1941 inhaftiert. Yazdī war Mitbegründer der TPI und 1946 zeitweise Minister in der Koalitionsregierung. Nach dem Verbot der TPI 1949 wurde er erneut festgenommen, ihm gelang jedoch die Flucht und er lebte für einige Zeit in der Illegalität. Im März 1955 wurde er zum dritten Mal inhaftiert und zum Tode verurteilt.

Seiten des FDGB, des Friedenskomitees und der Volkssolidarität zum Thema organisiert und „Protestresolutionen [...] an den Schah gesandt“.¹¹⁴

In diesen ersten Jahren der Emigration wurden konstant politische Flüchtlinge aus Iran in der DDR aufgenommen. Neben einer Anzahl iranischer Studenten, die zu einem großen Teil in Leipzig untergebracht wurden,¹¹⁵ suchte auch eine Gruppe iranischer Ehefrauen von inhaftierten und zum Tode verurteilten TPI-Funktionären mit ihren Kindern in der DDR Zuflucht. Nachdem diese zunächst übergangsweise in unterschiedlichen sozialistischen Ländern, hauptsächlich in Polen und Rumänien, aufgenommen worden waren, bat die Führung der Tudeh-Partei darum, diese „7 Frauen und 17 Kinder“ in die DDR übersiedeln zu lassen, „damit sie dort lernen und eine Spezialbildung erwerben können“.¹¹⁶ Im Mai 1956 wurde diesem Ersuchen stattgegeben und der

¹¹⁴ SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/362, Bl. 39, Vorlage für das Sekretariat, Abteilung Außenpolitik und Internationale Verbindungen, Berlin, den 21.10.1955. Vgl. auch SAPMO-BArch DY 30/1/V2/3/493, Bl. 11, Protokoll Nr. 44/55 der Sitzung des Sekretariats des ZK vom 2.11.1955. Auch in späteren Jahren wurden immer wieder Kampagnen der Partei in den Presseorganen der DDR veröffentlicht (vgl. etwa SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/361, Bl. 107, Brief der Abt. Außenpolitik u. Internat. Verbind. an die Direktion des AIN vom 26.6.1959).

¹¹⁵ Im Dezember 1956 etwa hielten sich insgesamt 15 iranische Emigranten, davon 14 Mitglieder der Tudeh-Partei, in Leipzig auf. Der Großteil der Flüchtlinge hatte ein Studium an der Karl-Marx-Universität Leipzig begonnen. Schon zu dieser Zeit wird von Konflikten mit einigen Personen aus der Gruppe berichtet (SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/362, Bl. 79-81, Bericht über die iranische Emigration in Leipzig, gez. Ruddeck, Berlin, den 14.12.1956). In den darauf folgenden Monaten kamen weitere iranische Studenten nach Leipzig, um dort ein Studium aufzunehmen (vgl. etwa ebd., Bl. 85, Brief der Abteilung Außenpolitik und Internationale Verbindungen an die SED-Bezirksleitung Leipzig vom 2.1.1957). Aus einer Liste über die iranischen Emigranten vom April 1957 geht hervor, dass sich zu diesem Zeitpunkt 39 erwachsene iranische Emigranten in der DDR aufhielten (ebd., Bl. 104-6, Liste erwachsener iranischer Emigranten, April 1957).

¹¹⁶ Ebd., Bl. 48, Brief von Radmanesch (Zentralkomitee der Volkspartei des Iran) an das Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. Vgl. auch Poutrus: *Teure Genossen*, S. 241-8. „Zusätzlich war von der SED-Führung auch erlaubt worden, dass noch im Untergrund lebende und deshalb namentlich nicht bekannte Mitglieder der Tudeh-Partei in der DDR ‚nach Bedarf‘ Asyl erhalten sollten. Darunter waren auch einige iranische Studenten, die nach Einschätzung der eigenen Partei in der Bundesrepublik ihre Ausbildung nicht mehr fortsetzen konnten“ (Poutrus: *Teure Genossen*, S. 252f.).

besagten Gruppe Asyl in der DDR gewährt.¹¹⁷ Die Familien wurden zunächst gemeinsam in einem Haus in der Reichartstr. 9 in Halle untergebracht und erhielten unverzüglich materielle Unterstützung, gemeinschaftliche Verpflegung sowie intensiven Deutschunterricht. Bereits im Januar 1957 konnten die iranischen Kinder am Schulunterricht teilnehmen und bald darauf die Frauen eine Berufstätigkeit aufnehmen, wobei ihre Berufswünsche zum Großteil berücksichtigt wurden.¹¹⁸

Zu Beginn des Jahres 1957 wurde von Seiten der DDR-Behörden gegenüber dem ZK der Tudeh-Partei allerdings auch klargestellt, dass es nicht möglich sei, iranische Flüchtlinge ohne „triftige Gründe“ und „über ein bestimmtes Maß“ hinaus aufzunehmen.¹¹⁹ Zu dieser Zeit wurde von Seiten des Zentralkomitees der SED (Abteilung Außenpolitik und Internationale Verbindungen) „der Genosse [...] Rossmesl mit der ständigen persönlichen Verbindung“ zu Rādmaneš beauftragt.¹²⁰

Ende des Jahres 1957, zum Zeitpunkt des Umzugs des Parteibüros der Tudeh-Partei nach Leipzig und der Übersiedlung der Parteiführer Rezā Rādmaneš, Īrağ Eskandari, ‘Abdo’l-Šamad Kāmbaḡš und Nūro’d-Dīn Kiyānūrī aus der Sowjetunion in die DDR, bestand so bereits eine direkte Verbindung zwischen den beiden Parteien auf höchster Ebene.¹²¹

Von der DDR aus versuchte die Tudeh-Partei ihre Agitation fortzusetzen, die „illegale konspirative Arbeit nach dem Iran und allen anderen

¹¹⁷ SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/362, Bl. 53, Vorlage für das Sekretariat, Abteilung Außenpolitik und Internationale Verbindungen, Berlin, den 17.5.1956.

¹¹⁸ Vgl. ebd., Bl. 84, Brief von Rat der Stadt Halle (Saale), Abteilung Volksbildung, gez. Konecny (Stadtschulrat) an das Ministerium für Volksbildung, Hauptreferat ausländische Kinder, z.Hd. Köll. Falkenberg, Halle (Saale), den 27.12.56, und ebd., Bl. 87-93, Bericht über die iranische Emigration in Halle, 8.2.1957.

¹¹⁹ SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/361, Bl. 39, Unterredung des Gen. Peter Florin mit Generalsekretär der Tudeh-Partei, Gen. Radmanesh, Iran, am 7.2.1957.

¹²⁰ Ebd., Bl. 41, Brief von G. Keilson an den Genossen Botschafter Johannes König, Moskau vom 16.2.57.

¹²¹ Zur Übersiedlung der Parteiführung in die DDR vgl. etwa ebd., Bl. 62f., Abschrift der Unterredung des Genossen Florin mit Gen. Eskandari (gez. Schwotzer) vom 15.10.1957. Die Verlegung des TPI-Sitzes von Moskau nach Leipzig erfolgte aus politisch-strategischen Gründen. Sie fand zu einem Zeitpunkt statt, als die sowjetische Regierung ihre diplomatischen Kontakte nach Iran ausweitete. Eine Belastung dieser neuen Beziehung sollte vermieden werden (vgl. etwa Schirazi: *Modernität*, S. 41f., und Hirschinger, Frank: *Der Spionage verdächtig. Asylanten und ausländische Studenten in Sachsen-Anhalt 1945-1970*, Göttingen 2009, S. 84).

Ländern“ wurde von „dem Mitglied des Politbüros und Sekretär für Organisationsfragen der Tudeh-Partei [Nūro'd-Dīn Kiyānūrī] geleitet“. Dieser unterhielt laut Aktenlage auch „sehr gute Verbindungen [...] zur sowjetischen Botschaft in der DDR“. In Leipzig, in der Käthe-Kollwitz-Straße, wurde in einem dreistöckigen Gebäude das Politbüro der Partei eingerichtet, dort befand sich auch die Redaktion der Parteizeitung¹²² sowie eine Setzerei derselben, in der vier iranische Setzer arbeiteten. Der Druck der Zeitung erfolgte in einer Leipziger Druckerei. Die „materielle und finanzielle Unterstützung der Tudeh-Partei Irans“ erfolgte durch das „ZK der SED“.¹²³

Auf dem vierten erweiterten Plenum des Zentralkomitees der Tudeh-Partei – dem ersten, das „nach einer langen Pause“ vom 25. Juni bis zum 17. Juli 1957 in Moskau stattfand – hatte es sich die Parteiführung zum Ziel gesetzt „durch schonungslose Kritik und Selbstkritik die Fehler der Führung aufzudecken, die Führung von der Last der Differenzen und inneren Streitigkeiten zu befreien, die Führung zu erneuern und Bedingungen für eine normalere künftige Arbeit zu schaffen“. Dabei ging es konkret um die Fehler der Partei während „des August-Umsturzes 1953“ und darum, einen „Ausweg aus der Krise“ zu suchen, indem man unter anderem Veränderungen innerhalb der Statuten der Partei vornahm. An die Stelle des Generalsekretärs wurden nun „drei gleichberechtigte Sekretäre“ – Reżā Rādmanēš (als erster Sekretär) sowie ‘Abdo’l-Şamad Kāmbaĥš und Īraġ Eskandarī – eingesetzt, wobei zukünftige Entscheidungen von einer Mehrheit von mindestens zwei Sekretären ratifiziert werden mussten.¹²⁴ Bereits von Moskau aus hatte Rād-

¹²² Ab 1958 wurde in der DDR von der TPI eine Monatszeitung unter dem Titel *Şobĥ-e omīd* (Der Morgen der Hoffnung) publiziert, die 1960 zur Parteizeitung *Mardom* (Das Volk) avancierte. Weiterhin wurden ab 1960 die Zeitung *Donyā* (Die Welt) und von 1971 bis 1973 *Peykar* (Der Kampf) herausgegeben (vgl. Schirazi: *Modernität*, S. 42).

¹²³ BStU, MfS – HA II, Nr. 28831, Bl. 1f., Übersicht über die in der DDR wohnhaften iranischen Politemigranten vom 2.3.1978. Zusätzlich zu dem Parteigebäude in Leipzig wurden der TPI drei Objekte, davon zwei im Landkreis Oranienburg (in Bergfelde und Schildow) und eines in Berlin-Pankow, zur „Durchführung der illegalen Arbeit“ zur Verfügung gestellt (BStU, MfS – HA II, Nr. 29577, Bl. 78ff., Hauptabteilung II/AG Ausländer – Politisch-operative Aspekte im Zusammenhang mit Einrichtungen der Tudeh-Partei in der DDR. Vgl. auch Nūr-Moĥammadi: *Ĥezb-e Tūde*, S. 29f.).

¹²⁴ Das neu gewählte Exekutivbüro setzte sich aus den Mitgliedern Rādmanēš, Eskandarī, Ṭabarī, Kāmbaĥš, Kiyānūrī, Forūtan und Qāsemi zusammen. Weiterhin schuf man ein

maneš die Drucklegung einer Untergrundzeitung der Partei in Leipzig in die Wege geleitet.¹²⁵ Ferner richtete man im Jahr der Verlegung des Parteisitzes in die DDR ein Rundfunkprogramm unter dem Namen *Peyk-e Īrān* (Botschaft Irans) mit Sitz in Leipzig ein, das allabendlich auf Kurzwelle Nachrichten und Informationen der Tudeh-Partei nach Iran sendete.¹²⁶ Aus den Unterlagen der SED geht hervor, dass die Leitung der Tudeh-Partei das ZK der SED regelmäßig über parteiinterne Entwicklungen informierte¹²⁷ und diese sie ihrerseits, gerade in den Anfangsjahren, bei vielen ihrer Kampagnen unterstützte.¹²⁸ Von Anfang an registrierte die iranische Regierung die Propagandatätigkeit der Tudeh-Partei von deutschem Boden aus und versuchte, zunächst über die Sow-

neues Kontroll-Organ unter dem Namen „Einrichtung der Inspekture“ (SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/361, Bl. 133-6, Information über das erweiterte ZK-Plenum der Tudeh-Partei des Iran (25.6.-17.7.1957)).

¹²⁵ Ebd., Bl. 45ff., Brief von ZK der Tudeh-Partei Irans (gez. Radmanesch) an das Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands vom 9. Mai 1957, und ebd., Bl. 210f., SED Hausmitteilung von Abteilung Finanzverwaltung u. Parteibetriebe an Internationale Verbindungen vom 7.6.1957, Betr. Herstellung von Druckerzeugnissen in arabischer Sprache.

¹²⁶ Ebd., Bl. 42, Brief von ZK der Tudeh-Partei Irans (gez. Radmanesch) an das Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands vom 9. Mai 1957. Darin heißt es, „die Rundfunksendungen nach Iran sollen auf Kurzwelle mit einer Sendekapazität von mindestens 50 KW erfolgen. Unter Berücksichtigung der Auslandssendungen für Iran sind wir der Meinung, daß die geeignete Sendezeit von 20 bis 21 Uhr nach Moskauer Zeit wäre.“ Genauer dazu siehe Nūr-Moḥammadī: *Hezb-e Tūde*, S. 113-20. Vgl. auch Schirazi: *Modernität*, S. 41f., und Hirschinger: *Spionage*, S. 84.

¹²⁷ Vgl. etwa SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/361, Bl. 133-6, Information über das erweiterte ZK-Plenum der Tudeh-Partei des Iran (25.6.-17.7.1957), und Bl. 142-5, Information über das 5. Plenum des ZK der Tudeh-Partei des Iran (Februar – März 1958) u.a. In einem Brief von 1958 informierte die Parteiführung das ZK der SED zudem über die Zusammensetzung des Exekutivbüros. Gemäß dem Beschluss des 5. Plenums des Zentralkomitees der TPI war zu diesem Zeitpunkt der Generalsekretär Rādmaneš gemeinsam mit zwei weiteren Personen verantwortlich für „die Arbeit im Iran und Westeuropa“. Für „die Arbeit unter den Emigranten in den Ländern der Volksdemokratie“ war Paryā Forūtan zuständig, für „die Parteipresse“ wurde „der Genosse Bidar – Kasemi“, für die „Rundfunk und Informationsbulletin [...] der Genosse Schad – Tabari“ und für den Bereich „Internationale Verbindungen [...] der Genosse Masetti – Kianuri“ eingesetzt (ebd., Bl. 91, Brief von Radmanesch/Eskandari an das Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands vom 21. Mai 1958).

¹²⁸ Vgl. etwa SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/362, Bl. 39, Vorlage für das Sekretariat, Abteilung Außenpolitik und Internationale Verbindungen, Berlin, den 21.10.1955.

jetunion, Einfluss auf die DDR-Regierung zu nehmen, zu der damals noch keine direkten diplomatischen Kontakte bestanden. So heißt es im Jahr 1958 in einem Schreiben an die SED, dass der iranische Außenminister Hekmat sich beim sowjetischen Botschafter in Iran darüber beschwert habe, dass „die Rundfunksender der Deutschen Demokratischen Republik in letzter Zeit eine ‚auführerische Propagandakampagne gegen den Iran‘ begonnen hätten.“ Man hoffe in Iran, „daß die Sowjetunion im Interesse der Erhaltung freundschaftlicher und gutnachbarlicher Beziehungen mit dem Iran ihren Einfluß auf die DDR geltend machen wird, damit die anti-iranischen Rundfunksendungen aus Berlin aufhören“. Diese Aufforderung wurde vom sowjetischen Botschafter zurückgewiesen, mit der Begründung, „daß die DDR ein selbständiger und souveräner Staat ist, und daß er als Sowjetbotschafter keinerlei Beschwerden entgegen nehmen könne, die einen anderen Staat betreffen. [...] Wenn der Iran irgendwelche Ansprüche an die DDR hat, so sollte sich die iranische Regierung ohne die Vermittlung anderer Länder in Anspruch zu nehmen, unmittelbar an die Regierung der DDR wenden, mit ihr Kontakt herstellen und die betreffenden Fragen schlichten.“¹²⁹

Unmittelbar nach der Reorganisation der Tudeh-Partei und dem Umzug des Parteibüros nach Leipzig wurden die Organisation der Partei in der Emigration und deren Einflussnahme auf die Tätigkeit der Partei in Iran in Angriff genommen. Beide Punkte wurden über die Jahre hinweg von der Parteiführung immer wieder für „unbefriedigend“ befunden.¹³⁰ Zudem hatte die Partei mit großen inneren Differenzen, persönlichen Zerwürfnissen und politischen Abspaltungen zu kämpfen.¹³¹ Schon in der Anfangszeit der Emigration wurde unter den in der DDR lebenden iranischen Emigranten Unmut in Bezug auf die Lebensverhältnisse laut;

¹²⁹ Ebd., Bl. 97f., Information an Gen. Florin vom 2.9.1958.

¹³⁰ SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/361, Bl. 147-52, Entschliessung des 5. Plenums des Zentralkomitees der Tudeh-Partei des Iran [26.2.-5.3.1958] zum Organisationsbericht des Exekutivbüros.

¹³¹ Vgl. etwa ebd., Bl. 153f., Entschliessung des 5. Plenums des Zentralkomitees der Tudeh-Partei des Iran [26.2.-5.3.1958] zur Frage der ideologischen Schwankungen und der konkreten Formen der ideologischen Abweichungen in der Partei, und Bl. 180-2, Informationsbericht über das außerordentliche /6./ Plenum der ZK der Volkspartei des Iran/Tudeh/ [13.-18.9.1958 oder 59].

auch innerhalb der iranischen Exilgemeinde gab es erste Konflikte.¹³² Trotz der anfänglich umfassenden materiellen Hilfen und der guten beruflichen Eingliederung der iranischen Emigranten, wobei auch weitgehend Rücksicht auf die besonderen Bedürfnisse der Flüchtlinge in Bezug auf Wohnraum und Finanzen genommen wurde, wies die DDR-Regierung auch immer wieder Forderungen zurück, die von den iranischen Exilanten gestellt wurden. So entschied man sich etwa gegen eine von iranischen Studierenden beantragte Erhöhung ihres Stipendienbeitrags um 75 Mark (VdN-Zuschlag), wie er etwa Griechen und Spaniern aufgrund ihres Status der Verfolgung durch das Naziregime gewährt wurde. In der Begründung heißt es, dass die Iraner „ja nicht gegen den deutschen Faschismus gekämpft haben“. Anderenfalls müsste man ja „auch die inhaftierten westberliner und westdeutschen Friedenskämpfer“ anerkennen.¹³³ Auch der Forderung einer Umsiedelung der iranischen Flüchtlinge von Halle nach Leipzig kamen die DDR-Behörden nicht nach. Allerdings bemühte man sich darum, den iranischen Familien nach und nach Einzelwohnungen zur Verfügung zu stellen.¹³⁴ Die materielle Unterstützung, die die Tudeh-Partei von Seiten der DDR-Regierung erhielt, umfasste Sonderleistungen in nicht unbeträchtlicher Höhe. So wurden etwa im Jahr 1961 „Studio-Geräte im Werte von DM 31.000,- zur weiteren Verwendung“ an die Tudeh-Partei übergeben.¹³⁵ Für die Publikation des *Manifests der Kommunistischen Partei* in persischer Sprache für die Tudeh-Partei des Iran wurden „die Kosten in Höhe von 13.000,- M“ durch „die Hauptkasse des ZK“ übernommen.¹³⁶ Im Juli 1980 wurde dem „Kauf von Fotoausrüstungen für die Tudeh-Partei

¹³² Vgl. etwa Nür-Mohammadi: *Hezb-e Tude*, S. 21f.

¹³³ SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/362, Bl. 40, Bericht Schwotzer, Betr.: Anerkennung der iranischen Studenten als VdN vom 18.11.1955. Vgl. auch Hirschinger: *Spionage*, S. 81.

¹³⁴ Hirschinger: *Spionage*, S. 81f. Vgl. SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/362, Bl. 102, Bericht über die iranische Emigration in Halle vom 26. März 1957, und Bl. 135, Brief von Außenpolitik und Internationale Verbindungen an den Genossen Bernhard Koenen, 1. Sekretär der BL der SED, Halle vom 17. Juni 1959, sowie Bl. 137f., Brief von Tudeh-Partei des Iran – Zentralkomitee – an das ZK der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands vom 27. April 1959.

¹³⁵ SAPMO-BArch DY 30/J/V2/3/775, Bl. 3, Protokoll Nr. 58/61 der Sitzung des Sekretariats des ZK vom 14.11.1961.

¹³⁶ SAPMO-BArch DY 30/J/V2/3/1937, Bl. 1, Protokoll Nr. 114 des Sekretariats des ZK vom 6.11.1972.

Irans [...] zugestimmt“, wobei „die Kosten in Höhe von ca. 12 000.- Mark [...] von der Hauptkasse des ZK getragen“ wurden.¹³⁷ Auch noch im Jahr 1986 wurde die Partei mit „Filmmaterial“ im Wert „von 45 400,- Mark“ unterstützt.¹³⁸

Wiederholt kam es vor, dass sich einzelne Mitglieder der Tudeh-Partei bei Konflikten mit ihrer Parteiführung an das Zentralkomitee der SED wandten und um Unterstützung baten.¹³⁹ Aus den Unterlagen geht hervor, dass die SED sehr darum bemüht war, jedweden Konflikt mit dem Zentralkomitee der Tudeh-Partei zu vermeiden, und dass sie deshalb gewillt war, „sich nicht in die innerparteilichen Dinge der Bruderpartei ein[z]umischen“.¹⁴⁰

Gleichzeitig standen die iranische Partei und deren Mitglieder, spätestens seit der Verhaftung der Brüder Yazdī im Jahr 1961,¹⁴¹ unter verstärkter Beobachtung des Staatssicherheitsdienstes der DDR.¹⁴² Zuständig für die iranischen Emigranten beim Ministerium für Staatssicherheit (MfS) war die Hauptabteilung XX. Bereits ab Beginn der 1960er Jahre ist in den Unterlagen des MfS immer wieder von „operative[n] Probleme[n]“ in Bezug auf den „visafreien und Transit-Reiseverkehr“ iranischer Staatsangehöriger die Rede. Nicht nur die Einreise „sogeannter ‚Journalisten‘ und ‚Kaufleute‘“ und deren teilweise längere Aufenthalte in der DDR,¹⁴³ sondern auch die zahlreichen, teilweise unkontrollierbaren Auslandsreisen der iranischen Emigranten, wie der

¹³⁷ SAPMO-BArch DY 30/J/V2/3/3093, Bl. 1, Protokoll Nr. 88 des Sekretariats des ZK vom 14. Juli 1980.

¹³⁸ SAPMO-BArch DY 30/J/V2/3/3920, Bl. 6, Protokoll Nr. 8 des Sekretariats des ZK vom 20. Januar 1986.

¹³⁹ Vgl. etwa SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/361, Bl. 129, Brief von Herbert Warnke an den Genossen Peter Florin, Zentralkomitee der SED vom 2. Juni 1962.

¹⁴⁰ Vgl. etwa ebd., Bl. 57, Brief der Abteilung Außenpolitik und internationale Verbindung an das Zentralkomitee der Tudeh-Partei vom 27.8.1957, SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/362, Bl. 396, Brief der SED, Kreisleitung Weimar-Stadt an die Abt. Außenpolitik und internationale Verbindung beim Zentralkomitee, Gens. Keilson, Berlin, vom 24.9.1959, und Bl. 397, Brief der Abteilung Außenpol. u. Intern. Verbind. an die Kreisleitung der SED Weimar-Stadt, zu Händen d. 1. Sekretärs, Gen. Gramm, vom 15.10.1959.

¹⁴¹ Auf die sogenannte „Yazdi-Affäre“ wird im Folgenden näher eingegangen.

¹⁴² Vgl. etwa Nūr-Moḥammadi: *Ḥezb-e Tūde*, S. 11 und 42f.

¹⁴³ BStU, MfS – HA II, Nr. 28758, Bl. 9f., Information der Hauptabteilung V/1, Betr.: ZK der Tudeh-Partei vom 1.12.61.

„unüberblickbare [...] Grenz- und Transitverkehr durch Iraner“ wurden durch die zuständigen Organe des Staatssicherheitsdienstes beanstandet. Zeitweise versuchte man, diese Bewegungen durch „West- und Auslandsreiseverbote“ der iranischen Emigranten zu kontrollieren.¹⁴⁴ Auch die Tätigkeit des iranischen Geheimdienstes SAVAK mit dem Ziel der Zersetzung der Tudeh-Partei von innen heraus wurde von DDR-Seite beobachtet. Dabei wurden sowohl die Tätigkeit von SAVAK-Agenten innerhalb der Parteiführung als auch die Versuche zur Abwerbung wichtiger Mitglieder der Partei aus der DDR registriert. In den Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes wurde vermerkt, dass den abzuwerbenden Personen „Versprechungen in bezug auf unbehinderte Heimkehr in den Iran“ gemacht würden. Seien sie jedoch „erst im Machtbereich des Geheimdienstes“, würden sie „zum öffentlichen Auftreten gegen die Tudeh gezwungen“.¹⁴⁵ Auch die Machtkämpfe innerhalb der Partei, die sich über die gesamte Führungsebene bis in die Reihen der Mitglieder erstreckten, ebenso wie „innerorganisatorisch[er] [...] Mängel [...] und Mißstände“, wozu vor allem die Unvorsichtigkeit der iranischen Funktionäre in Bezug auf vertrauliche Akten und Vorgänge sowie die Unkontrollierbarkeit von Aktivitäten einzelner Personen zählten, wurden registriert und überwacht.¹⁴⁶ Ab 1965 sind zudem Protokolle von Treffen eines Mitarbeiters der Hauptabteilung XX mit unterschiedlichen Informanten aus den Reihen der Tudeh-Partei erhalten, die auf höchster Ebene der Partei operierten. Die meisten Informationen lieferten dabei zwei Informanten, die unter den Decknamen „Reza“ und „Charly“ arbeiteten und regelmäßig und sehr detailliert über

¹⁴⁴ BStU, MfS – Sekr. des Min., Nr. 1464, Bl. 4 und 30, Information über das bei der Hauptabteilung V vorhandene Material über die Feindtätigkeit des iranischen Geheimdienstes gegen die in der DDR lebenden Mitglieder der iranischen Tudeh-Partei vom 20.2.1963.

¹⁴⁵ Unter den abzuwerbenden Personen werden in den Unterlagen namentlich u.a. „Bozorg Alavi“ und „Davoud Nouruzi“ genannt. Siehe dazu BStU, MfS – Sekr. des Min., Nr. 1464, Bl. 27f., Information über das bei der Hauptabteilung V vorhandene Material über die Feindtätigkeit des iranischen Geheimdienstes gegen die in der DDR lebenden Mitglieder der iranischen Tudeh-Partei vom 20.2.1963.

¹⁴⁶ BStU, MfS – HA II, Nr. 28758, Bl. 13f., Information über einige innerparteiliche Probleme der Volkspartei Irans (VPI) – Tudeh-Partei – vom 12.4.1967.

interne Vorgänge und einzelne Mitglieder innerhalb der Tudeh-Partei in der DDR berichteten.¹⁴⁷

Trotz der verschiedenen Anläufe über die Jahre hinweg, ihre Führung im Exil weitgehend neu zu organisieren, gelang es der Tudeh-Partei über Jahrzehnte nicht, wieder in Iran Fuß zu fassen.¹⁴⁸ Die Gründe dafür sind vor allem in der nur temporären Verwurzelung der Parteiorganisation innerhalb des iranischen Volks und der Unterwanderung der Partei durch den iranischen Geheimdienst zu suchen. Auch wenn es immer wieder gelang, kleine Kaderorganisationen in Iran aufzubauen, wurden diese meist nach kurzer Zeit wieder zerschlagen. Dem iranischen Geheimdienst SAVAK gelang es in zahlreichen Fällen, diese Organisationen zu unterwandern.¹⁴⁹ In diesem Zusammenhang ist auch die Yazdī-Affäre zu betrachten, die die Spannungen und Probleme in der exilierten Parteiführung offen zu Tage treten ließ:¹⁵⁰ Auf Vermittlung seines Vaters Mortezā Yazdī, eines der in der Anfangszeit aktivsten Führungsmitglieder der Tudeh-Partei, kam Hoseyn („Peter“) Yazdī (geb. 1934) im Jahr 1954 in die DDR, wo er an der Karl-Marx-Universität in Leipzig ein Studium der Landwirtschaft aufnahm.¹⁵¹ Von Beginn seines

¹⁴⁷ Vgl. ebd., Bl. 74-254, Treffberichte. Eingehender mit dem biographischen Hintergrund und der Tätigkeit dieser Informanten innerhalb der TPI beschäftigt sich Nūr-Moḥammadi: *Hezb-e Tūde*, S. 53-96. Vgl. auch Milani, Abbas: „Teymur Bakhtiyar“, in: ders.: *Eminent Persians. The Men and Women who Made Modern Iran, 1941-1979*, S. 435.

¹⁴⁸ Vgl. etwa SAPMO-BArch NY 4182/1.292, Bl. 9-13, Brief von I. Eskandary, Das Politbüro [sic] des Zentral-Komitees der Tudeh-Partei Iran an das Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschland / Ulbricht vom 10. November 1961 / Bericht über das neunte Plenum des Zentralkomitees. Vgl. auch Schirazi: *Modernität*, S. 42, und Behrooz: *Rebels*, S. 38.

¹⁴⁹ Hier sind u.a. die Zerschlagung einer Organisation der Partei in Isfahan und die daraus resultierende Verhaftung von über 100 Personen zu nennen. In der DDR selbst wurde die Partei u.a. durch den Sohn des Parteiführers und Mitbegründers Mortezā Yazdī, Hoseyn Yazdī, unterwandert (SAPMO-BArch NY 4182/1.292, Bl. 15-21, Information über die Arbeit des 10/3/Plenums des ZK der Volkspartei des Iran (Tudeh) vom 17.5.62).

¹⁵⁰ Eine Analyse der Zusammenarbeit Yazdīs mit dem iranischen Geheimdienst findet sich bei Nūr-Moḥammadi: *Hezb-e Tūde*, S. 33-40.

¹⁵¹ SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/362, Bl. 18, Mitteilung des Staatssekretariats für Hochschulwesen, Abt. Studienangelegenheiten an das Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Abt. Internationale Verbindung, z.Hd. d. Gen. Schwotzer, Betr. Iranische Studenten vom 21.2.1955. Vgl. auch Yazdi, Hossein: „Als Iraner in Bautzen II“, in: *Wege nach Bautzen II. Biographische und autobiographische Portraits*, eingel. von

Studiums an bewegte sich Ḥoseyn Yazdī in den innersten Kreisen der Partei, unterhielt engen Kontakt zur Familie des ersten Sekretärs Rādmaneš und war Mitarbeiter in der Redaktion von *Peyk-e Īrān*. Eigenen Angaben zufolge begann er sich sehr früh innerlich von der Parteilinie zu distanzieren und wurde 1957 vom iranischen Geheimdienst angeworben. Mehrere Jahre war er als Agent der SAVAK zwischen Ost- und Westdeutschland unterwegs und als Fluchthelfer tätig.¹⁵² Am 26. Oktober 1961 wurde er vom Staatssicherheitsdienst der DDR am Bahnhof Friedrichstraße in Berlin, gemeinsam mit seinem jüngeren Bruder Fereydūn Yazdī und einem Freund, verhaftet und am 5. Januar 1962 zu einer lebenslänglichen Haftstrafe verurteilt.¹⁵³ Insgesamt verbrachte er sechzehn Jahre in Haft, dreizehn davon in der Justizvollzugsanstalt Bautzen. Im Mai 1977 wurde er im Zuge des geplanten Schah-Besuchs in der DDR sowie nach jahrelangen inoffiziellen Verhandlungen zwischen der iranischen und der deutschen Seite entlassen und durfte über Moskau nach Iran ausreisen.¹⁵⁴ Durch den direkten Zugang, den Yazdī in die innersten Kreise der Parteiführung hatte, gelang es ihm unter anderem wichtige Informationen an den iranischen Geheimdienst weiterzugeben.¹⁵⁵ Nach Yazdīs Festnahme im Jahr 1961 geriet die Tudeh-Partei in eine ernsthafte Krise. Dem ersten Sekretär der Partei, Rezā Rādmaneš, wurde im Zusammenhang mit seinem Verhalten Yazdī gegenüber Gutgläubigkeit und Nachlässigkeit vorgeworfen, da er auf verschiedenste Hinweise und Warnungen diesbezüglich nicht reagiert habe. Auf dem zehnten Plenum des Zentralkomitees, das vom 12. bis 21. April 1962 abgehalten wurde, diskutierte man dieses Thema ausführlich. Trotz der „Kritik [der Untersuchungskommission] an den Genossen Radmanesh, Rusta und Kianuri“ wurde Rādmaneš im Laufe des Plenums erneut das Vertrauen ausgesprochen und die Parteiführung nahm keine Änderungen ihrer personalen Zusammensetzung vor. Im

Silke Klewin und Kirsten Wenzel („Lebenszeugnisse – Leidenswege“, Heft 8), Dresden 1998, S. 68.

¹⁵² Ebd., S. 69ff.

¹⁵³ Ebd., S. 72ff.

¹⁵⁴ Ebd., S. 79f., und Behrooz: *Rebels*, S. 38. Vgl. auch BStU, MfS – Sekr. des Min., Nr. 1026, Bl. 24f., Vermerk über ein Gespräch des Stellvertr. Ministers Genossen Dr. Willering mit dem iranischen Botschafter F. Farrokh am 9.11.1973 vom 12.11.1973.

¹⁵⁵ Yazdi: *Bautzen*, S. 72. Vgl. auch Behrooz: *Rebels*, S. 38.

Protokoll ist von einer „Krise [der] Parteiführung“ und einer „Vertiefung der Widersprüche innerhalb des Exekutivbüros“ die Rede. Dazu beigetragen hätten: „die Losgelöstheit von den Massen und die fehlenden Möglichkeiten für eine schöpferische revolutionäre Arbeit im Iran; das unterschiedliche Herangehen an die Methoden der Arbeit und an das Verständnis der verschiedenen politischen und organisatorischen Fragen; subjektive Ursachen, die sich in der Vergangenheit angehäuft haben“.¹⁵⁶

Im Jahr 1963 geriet die Tudeh-Partei in eine weitere ernsthafte Krise: Sie verlor einen großen Teil ihrer Mitglieder – unter anderem an eine maoistische Abspaltung der Partei *Sāzmān-e Enqelābī-ye Hezb-e Tude* (Revolutionäre Organisation der Tudeh-Partei).¹⁵⁷ Viele ihrer Mitglieder in der DDR zogen sich weitgehend aus der politischen Arbeit zurück, manche gerieten gar in direkten Konflikt mit der Partei oder setzten sich in den Westen ab.¹⁵⁸ Als symptomatisch für die Konflikte, in der sich die Parteiführung befand, ist der Prozess zu betrachten, der zur Absetzung des ersten Sekretärs Rezā Rādmāneš im Jahr 1970 führte. Die Begründung des Exekutivkomitees der Partei lautete, er sei „seinen Aufgaben nicht gewachsen“. Bei dem Konflikt sei es, laut Unterlagen des MfS, teilweise um Begebenheiten gegangen, die Jahre zurücklägen, unter anderem noch einmal um die Fehler von Rādmāneš im Rahmen der Yazdī-Affäre.¹⁵⁹ Auf der darauf folgenden 14. Plenartagung des ZK der Tudeh-Partei, die im Januar 1971 stattfand, eskalierten die grundlegenden Differenzen in der Parteiführung zwischen dem Flügel der sogenannten „Hard-Liner“¹⁶⁰ unter Kiyānūrī und Kāmbaḡš und der moderateren Fraktion, die Rādmāneš vertrat. So wurde auf der Tagung zwar die Ab-

¹⁵⁶ SAPMO-BArch NY 4182/1.292, Bl. 15-21, Information über die Arbeit des 10/3/ Plenums des ZK der Volkspartei des Iran (Tudeh) vom 17.5.62.

¹⁵⁷ Schirazi: *Modernität*, S. 42. Zu einer ausführlichen Darstellung der Entwicklungen innerhalb der TPI während der 1960er und 70er Jahre und der Abspaltungen im Einzelnen siehe Behrooz, *Rebels*, S. 34-47.

¹⁵⁸ Vgl. Hirschinger: *Spionage*, S. 86f.

¹⁵⁹ BStU, MfS – HA II, Nr. 28758, Bl. 148, Treffbericht mit „IM Reza“ – Zur Situation im ZK der Tudeh-Partei vom 24.8.70.

¹⁶⁰ Abrahamian nimmt in seiner Studie eine Unterteilung der Parteiführung in „Hardliner“ und „Gemäßigte“ vor, die sich von der Parteigründung an über die Jahre herausgebildet und die auch im Exil weiterhin bestanden habe (Abrahamian: *Revolutions*, S. 322f.). Vgl. auch Behrooz: *Rebels*, S. 38.

setzung von Rādmaneš als erstem Sekretär der Partei bestätigt, ein genereller Ausschluss aus dem ZK erhielt jedoch keine Mehrheit. Als Nachfolger von Rādmaneš in der Funktion des ersten Sekretärs wurde der ebenfalls als moderat geltende Īrağ Eskandari gewählt.¹⁶¹ Dieser personelle Wechsel führte – laut Einschätzung des Informanten „Reza“ – allerdings nicht zu einer Verbesserung der Handlungsfähigkeit der Partei im Exil.¹⁶²

Die Aufnahme diplomatischer Beziehungen der DDR zum Iranischen Kaiserreich am 7. Dezember 1972 führte zu einer weiteren Marginalisierung der Tudeh-Partei im Exil. Auch wenn man weiterhin von der SED finanzielle Unterstützung erhielt, wichen der anfänglich noch intensive Austausch und die offizielle organisatorische Unterstützung einer distanzierten Beziehung, in der die Tudeh-Partei sich weitgehend selbst überlassen blieb und in ihrem Tätigkeitsbereich – zumindest nach außen hin – sogar eingeschränkt wurde.¹⁶³ Bereits im August 1972 finden sich in den Akten des MfS Informationen, aus denen hervorgeht, dass „verschiedene sozialistische Länder, speziell die UdSSR und die DDR keine Aktivitäten der TPI mehr in ihren Ländern wünschen, da dies angeblich ihren Beziehungen zum Iran zuwiderlaufen würde“. Vor diesem Hintergrund habe das Büro der Tudeh-Partei beschlossen, „daß die Parteiorganisationen in den sozialistischen Ländern keine Versammlungen mehr durchzuführen hätten und auch sonstige Aktivitäten namens der Parteiorganisationen zu unterbleiben haben“. Dies jedoch „käme nach Einschätzung verschiedener Parteimitglieder einer Auflösung der Tudeh-Partei gleich“. Daher sei der genannte Beschluss „auf einer Mitte April 1972 stattgefundenen Tagung des Exekutivkomitees“ von der Mehrzahl der Mitglieder abgelehnt worden. Allerdings sei „zur Situation in den Parteiorganisationen in der DDR“ zu vermelden, „daß ein Parteileben nicht mehr zu verzeichnen ist. Versammlungen irgendwelcher Art wurden seit Monaten nicht mehr durchgeführt.“¹⁶⁴

¹⁶¹ BStU, MfS – HA II, Nr. 28758, Bl. 159f., Information der Hauptabteilung XX/5 vom 22.2.1971.

¹⁶² Ebd., Bl. 169, Information des „IM Reza“ – Zur Lage in der Tudeh-Partei vom 28.6.71.

¹⁶³ Genauere Informationen hierzu finden sich bei Nür-Moḥammadi: *Ḥezb-e Tūde*, S. 101-12.

¹⁶⁴ BStU, MfS – HA II, Nr. 28757, Bl. 11ff., Information 868/72 zur Situation in der Tudeh-Partei vom 4.8.1972. Weitere Akten belegen jedoch, dass auch in den darauf folgenden

Um die neu aufgenommenen wirtschaftlichen und politischen Kontakte nicht zu belasten, verfolgte die DDR-Regierung ab jetzt eine Art Doppelstrategie.¹⁶⁵ In den Unterlagen der SED finden sich beispielsweise neben Glückwunschschriften an die Tudeh-Partei, in denen durchgängig die „brüderlichen Beziehungen“ zwischen den zwei Volksparteien betont werden,¹⁶⁶ zahlreiche Einladungen, Listen und Teilnahmeempfehlungen zu Jubiläen und Feierlichkeiten, die von der Botschaft der Kaiserlichen Republik Irans veranstaltet wurden, sowie Glückwunschtelegramme an den Schah zu Neujahr und zu seinen Geburtstagen.¹⁶⁷ Schon 1973 hatte eine „offizielle [...] iranische Regierungsdelegation mit dem Wirtschaftsminister Ansary an der Spitze“ die Leipziger Frühjahrsmesse besucht. Dabei wurde ein Abkommen zur „Vorbereitung eines langfristigen Handelsabkommens sowie die Bildung einer Gemischten Kommission auf ministerieller Ebene für wirtschaftliche und technische Zusammenarbeit“ unterzeichnet. Im September desselben Jahres gelang der „Abschluß eines langfristigen Handelsabkommens sowie eines langfristigen Zahlungsabkommens zwischen der DDR und dem Kaiserreich Iran“. Zwei Jahre darauf wurde in Teheran ein „Ab-

Jahren bis zur Islamischen Revolution regelmäßig Tagungen des ZKs der TPI stattfanden, u.a. im Juli 1975 in Moskau, auf denen sowohl kadermäßige Veränderungen als auch die Situation der Partei diskutiert wurden (vgl. etwa ebd., Bl. 33-6, Bericht der Hauptabteilung XX/5 vom 15.9.1975, und Bl. 37f., Information vom 8.10.1975).

¹⁶⁵ Die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen wurde in den Medien Irans laut einer Mitteilung der SED von Beginn an „als Ausdruck des ‚erfolgreichen Kampfes‘ der iranischen Regierung gegen die ‚Kommunisten, die in der DDR Zuflucht suchten‘“ dargestellt. Dieser Problematik war man sich auf der deutschen Seite offensichtlich durchaus bewusst (SAPMO-BArch DY 30/J/IV2/2J/510, Information Nr. 1/73 für die Mitglieder und Kandidaten des Politbüros vom 22.1.1973).

¹⁶⁶ Vgl. etwa SAPMO-BArch DY 30/9404, Bl. 14f., Entwurf Glückwunschschrift des Generalsekretärs der SED, Gen. Honecker, an das Zentralkomitee der Volkspartei Irans zum 35. Jahrestag der Gründung der Partei vom 2. Oktober 1976, und Bl. 26f., Entwurf eines Glückwunschschriftens von Erich Honecker an den Ersten Sekretär des Zentralkomitees der Volkspartei Irans Iradj Eskandary vom 1. Februar 1977.

¹⁶⁷ Vgl. etwa ebd., Unterlagen des Büro des Politbüros / Iran. In diesem Zusammenhang ist auch eine Filmveranstaltung der Sektion Asienwissenschaften an der Humboldt-Universität zum Thema der 2500-Jahr-Feier des Kaiserreiches Iran zu betrachten, bei der u.a. der zweite Botschaftssekretär der iranischen Botschaft in der DDR, Dabīrī, anwesend war und in deren Verlauf es zu Protesten iranischer Studenten kam, die aus West-Berlin angereist waren (siehe BStU, MfS – HA II, Nr. 28751, Bl. 1-9).

kommen über wirtschaftliche, technische und wissenschaftliche Zusammenarbeit zwischen der DDR und dem Kaiserreich Iran“ sowie ein „Abkommen [...] über die Zusammenarbeit auf kulturellem Gebiet“ unterzeichnet. Im November 1977 reiste der DDR-Außenminister Oskar Fischer zu einem offiziellen Besuch nach Teheran.¹⁶⁸

In den ersten Jahren des diplomatischen Kontakts zwischen den beiden Staaten wurde „unter Berücksichtigung des Standes der Beziehungen und des Charakters des gegenwärtigen Regimes in Iran“ davon abgesehen, höher stehende Mitglieder innerhalb des ZKs der SED zu offiziellen Empfängen in die Botschaft zu schicken.¹⁶⁹ Für Konflikte sorgten immer wieder die Aktivitäten „antiiranischer Gruppen“, die vom Boden der DDR aus operierten, darunter vor allem die Ausstrahlung von oppositionellen Rundfunkprogrammen.¹⁷⁰ Vor allem der Sender *Pejk-e Īrān*, der sein Programm sowohl in den Westen als auch nach Iran ausstrahlte, war der iranischen Regierung ein Dorn im Auge. Seit 1959 bereits sendete *Pejk-e Īrān* von Bulgarien aus, die Berichte wurden über den Fernschreiber der Bezirksleitung der SED von Leipzig nach Sofia gegeben. Im Zuge der Annäherung an Iran und zunehmender „Proteste der iranischen Behörden“ gegen den Standort des Senders in Sofia erörterte die bulgarische Regierung in den 1970er Jahren – das geht aus einem Schreiben des Auslandsbüros der Tudeh-Partei hervor – einen „Standortwechsel des Senders“ in die Mongolische Volksrepublik.¹⁷¹ Ende 1976 wurden die Tätigkeiten des Senders, „die von bulgarischem Territorium erfolgten“, gänzlich eingestellt, nachdem die Ausstrahlung von

¹⁶⁸ BStU, MfS – HA XVIII, Nr. 7426, Teil 1 von 2, Bl. 3-33, Ländermappe Iran – Entwicklung der Beziehungen DDR/Iran /1978.

¹⁶⁹ Vgl. etwa SAPMO-BArch DY 30/9404, Bl. 9, Protokoll „Teilnahmeempfehlung“ vom Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik, Ministerium für auswärtige Angelegenheiten (gez. Jasnowski) vom 17.10.1975. Auch zum Empfang anlässlich des 50. Jahrestags der Herrschaft der Pahlavi-Dynastie, wurde eine „Teilnahme seitens der Partei“ abgelehnt (ebd., Bl. 11, Protokoll „Teilnahmeempfehlung“ vom Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik, Ministerium für auswärtige Angelegenheiten (gez. Jasnowski) vom 17.3.1976).

¹⁷⁰ Vgl. etwa SAPMO-BArch DY 30/J/IV2/2J/510, Information Nr. 1/73 für die Mitglieder und Kandidaten des Politbüros vom 22.1.1973.

¹⁷¹ SAPMO-BArch NY 4182/1.292, Bl. 30-7, Brief des Auslandsbüros der Tudeh-Partei des Iran an den ersten Sekretär der Bulgarischen Kommunistischen Partei, Genossen Todor Shiwkow vom 9. Februar 1967. Vgl. auch Nūr-Moḥammadī: *Ḥezb-e Tūde*, S. 12.

anderen sozialistischen Ländern aus als entweder technisch unmöglich (wie im Falle der Mongolischen Volksrepublik) oder, aufgrund der Beziehungen dieser Länder zu Iran, als nicht vertretbar eingestuft worden war.¹⁷²

Im Jahr vor der Islamischen Revolution bemühte sich die DDR um eine weitere Vertiefung der Kontakte zur iranischen Regierung. So sandte Erich Honecker im November 1977 eine Einladung zu einem offiziellen Besuch an Moḥammad Reżā Schah. In diesem Rahmen war eine „Ausweitung der bilateralen Beziehungen zwischen Iran und der DDR“ angedacht, vor allem der intensivere Austausch mit dem Ziel der ökonomischen und technischen Entwicklung Irans.¹⁷³ Hintergrund für das Bemühen seitens der DDR-Außenpolitik war offenbar die Annahme, dass der Schah zu diesem Zeitpunkt einem so starken innenpolitischen Druck ausgesetzt war, dass er zu Konzessionen im Sinne der „Aushandlung eines langfristigen Abkommens“ gezwungen werden könne.¹⁷⁴ Während die Vorbereitungen für den Schah-Besuch auf Hochtouren liefen, ereignete sich ein Zwischenfall, der zu einer kurzfristigen Abkühlung der Beziehung zwischen den beiden Ländern und zur Verzögerung des Besuchs führte: Am Mittag des 27. Februar 1978 drangen, laut Aktenlage des MfS, zwölf iranische Studenten bzw. Dozenten aus West-Berlin (Mitglieder der Conföderation Iranischer Studenten-National-Union/CISNU), die „auf Tagesaufenthaltsgenehmigung in die Hauptstadt der DDR eingereist waren“, „in die Botschaft des Kaiserreiches Iran ein, besetzten diese, zerstörten Einrichtungsgegenstände, brachten Losungen [...] an, hinderten den Botschafter und die anwesenden Diplomaten an der Ausübung ihrer Tätigkeit und bedrohten diese“. Mit dieser Aktion wollten sie „insbesondere gegen die Ereignisse in

¹⁷² SAPMO-BArch DY 30/13940, Abteilung Internationale Verbindungen, 13.11.1978.

¹⁷³ SAPMO-BArch DY 30/2449, Bl. 24-6, Brief von M. R. Pahlavi an seine Exzellenz Herr Erich Honecker vom 29. November 1977.

¹⁷⁴ Möller, Harald: „Die Rolle der DDR im Krieg Irak-Iran: neue Quellen“, in: *Orient, Deutsche Zeitschrift für Politik und Wirtschaft des Orients* 42 (2001) 3, S. 485. Vgl. auch Möller, Harald: *Geheime Waffenlieferungen der DDR im ersten Golfkrieg an Iran und Irak 1980-1988. Eine Dokumentation*, Beiträge zur Friedensforschung und Sicherheitspolitik 3, Berlin 2002, S. 7.

Täbris/Iran demonstrieren“.¹⁷⁵ Nach einigen Stunden wurde die Besetzung durch die Polizei aufgelöst, und die Verantwortlichen wurden am nächsten Tag in einem Schnellverfahren verurteilt. Dabei wurde „in allen 12 Fällen [...] als Nebenstrafe die Ausweisung aus der DDR ausgesprochen, die noch am 28.2.1978 vollzogen wurde“. Dieser Umgang der DDR-Behörden mit dem Fall verärgerte die iranische Regierung so sehr, dass kurz darauf der iranische Botschafter und alle Diplomaten aus Ostberlin abberufen wurden. Auch wurde eine Verschiebung des Schah-Besuchs „aus Gründen der Sicherheit“ angekündigt, und die Wirtschaftsbeziehungen wurden kurzfristig eingefroren.¹⁷⁶ Die iranische Seite war der Ansicht, die Besetzer seien „von den DDR-Behörden nicht gebührend bestraft worden“. Man habe es versäumt, ein Exempel zu statuieren, „wie Personen bestraft werden müssten, die die Exterritorialität von Botschaften verletzen“.¹⁷⁷ Im April 1978 reiste der DDR-Außenminister Oskar Fischer zu einem offiziellen Besuch beim Schah nach Iran. Zweck dieser Reise war es, „durch Übergabe einer persönlichen Botschaft des Vorsitzenden des Staatsrats der DDR an den Schah durch den [...] Außenminister der DDR die Grundlage für den weiteren raschen Ausbau der Beziehungen zwischen der DDR und Iran wieder herzustellen“. Bei dieser Gelegenheit wurde dem Schah von deutscher Seite aus ein „10-Jahres-Vertrag über die ökonomischen Beziehungen“ unterbreitet, mit dem „eine neue Seite der Zusammenarbeit zwischen der DDR und Iran“ aufgeschlagen werden sollte. Der Schah reagierte, laut Bericht des Außenministers, positiv auf die Vorschläge und zeigte sich interessiert an einer vertieften Zusammenarbeit mit der DDR-Regierung. Die politischen Proteste in Iran, die zu diesem Zeitpunkt bereits voll im Gange waren, bezeichnete er verharmlosend als „kleinere Demonstrationen [...], wobei [...] z.B. Fenster eingeschlagen und Schulen

¹⁷⁵ In Tabriz war es Mitte Februar 1978 im Zuge von Protesten gegen das Schah-Regime zu einem massiven Militäreinsatz gekommen, bei dem eine Anzahl von Demonstranten getötet worden war.

¹⁷⁶ BStU, MfS – HA II, Nr. 32475, Bl. 20f., Vorlage über Schlußfolgerungen in Auswertung der gewaltsamen Besetzung der Botschaft des Kaiserreiches Iran in der DDR.

¹⁷⁷ SAPMO-BArch DY 30/13940, Abteilung Internationale Verbindungen, Information vom 13.3.1978.

in Brand gesteckt“ würden.¹⁷⁸ Nach dem Besuch des Ministers kehrte der iranische Botschafter wieder nach Ostberlin zurück und die Vorbereitungen für den geplanten Besuch des Schahs vom 14. bis 17. September 1978 wurden wieder aufgenommen. In diesem Zusammenhang traf der Staatssicherheitsdienst der DDR umfassende politisch-operative Maßnahmen, die unter anderem die verstärkte Kontrolle iranischer Staatsbürger in der DDR sowie die Beobachtung von deren Ein- und Ausreisetätigkeit vorsahen.¹⁷⁹ In einem Bericht des Außenministeriums heißt es, dass hierüber auch Gespräche zwischen den zuständigen Organen der DDR und Mitgliedern der Führung der Tudeh-Partei stattgefunden hätten. Weiter konstatierte man, dass „die iranischen Genossen die Haltung, bzw. die Maßnahmen der DDR“ unterstützten und sie zum Ausdruck gebracht hätten, „daß sie eine klare Unterscheidung zwischen dem staatlich-diplomatischen Verhältnis der DDR zum Schah-Regime im Interesse der sozialistischen Staatengemeinschaft und der großzügigen Unterstützung ihrer Partei im illegalen Kampf vornehmen. Sie sehen aus den Reihen der Parteimitglieder und politischen Emigranten auf dem Gebiet der DDR keine Probleme, die eine volle Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen oder einen evtl. Besuch des Schahs belasten könnten.“¹⁸⁰ Letztlich fand die geplante Reise des Schahs in die DDR aufgrund der sich ab September 1978 überschlagenden revolutionären Ereignisse in Iran nicht mehr statt.

Im Zuge der Islamischen Revolution nahm die SED wieder verstärkt Kontakt zur Führung der Tudeh-Partei in der DDR auf und ließ sich regelmäßig, auch persönlich, über die Ereignisse Bericht erstatten.¹⁸¹ In der ersten Hälfte des Jahres 1979 gingen mehrere Berichte zur Lage der Tudeh-Partei beim ZK der SED ein. So informierte man die deutschen Genossen beispielsweise über die Änderungen innerhalb der Parteifüh-

¹⁷⁸ BStU, MfS – HA II, Nr. 28831, Bl. 44-8, Bericht über den offiziellen Besuch des Ministers für Auswärtige Angelegenheiten der DDR, Genosse Oskar Fischer, im Kaiserreich Iran am 12./13. April 1978.

¹⁷⁹ Ebd., Bl. 59-65, Hauptabteilung II/Leiter – Maßnahmenplan vom 1.8.1978.

¹⁸⁰ Ebd., Bl. 71-5, Politisch-operative Vorbereitung spezifischer Maßnahmen im Zusammenhang mit der Entwicklung der Beziehungen zum Kaiserreich Iran und der Sicherung des 1978 zu erwartenden Schah-Besuchs.

¹⁸¹ Zu den ausführlichen Gesprächen, die der 1. Sekretär der Partei Kiyānūrī mit Funktionären der SED geführt hat, siehe Nūr-Moḥammadi: *Hezb-e Tūde*, S. 129-35.

rung, die auf der Tagung des Exekutivkomitees des ZKs im Januar 1979 beschlossen worden waren. „Hervorgerufen durch Meinungsverschiedenheiten über das taktische Verhalten der Partei, vor allem zu Fragen der Bündnispartner und der anzuwendenden Kampfmethoden gegen das Schah-Regime (bewaffneter Kampf oder nicht) kam es faktisch zur Bildung von 2 zahlenmäßig gleichstarken Fraktionen innerhalb des Exekutivkomitees.“ Infolge dessen sei „das Exekutivkomitee aktionsunfähig geworden“. Durch die „herbeigeführten Veränderungen in der Führung der Volkspartei Irans wurde die Handlungsfähigkeit wiederhergestellt.“ Mit den personalen Veränderungen wie „der Wahl des Genossen Nureddin Kianuri zum 1. Sekretär“, der in dieser Position İrağ Eskandari ablöste, setzte sich laut Bericht „die aktivere, dynamische, mit höherem Kampfgeist erfüllte Linie durch, die entschlossen für die Erfüllung der gefassten Beschlüsse kämpft“.¹⁸² Auf dem 16. Plenum des Zentralkomitees, das im Februar 1979 stattfand, wurden die kaderpolitischen Veränderungen ratifiziert, und darüber hinaus wurde beschlossen, „die Parteiführung [...] in den Iran zu entsenden“.¹⁸³ Am Referendum zur Abstimmung über eine Islamische Republik im März 1979 in der iranischen Botschaft in Ostberlin nahmen fast alle in der DDR lebenden Mitglieder der Tudeh-Partei teil. In einer Information der HA XX des Ministeriums für Staatssicherheit heißt es, die Mitglieder der Partei würden sich „positiv im Sinne der Linie Basargans und Chomeinis für die Islamische Republik entscheiden“.¹⁸⁴

Im Mai 1979 kehrten der erste Sekretär der Partei Kiyānūrī und ein Teil der in der DDR lebenden Parteiführer, unter anderem İrağ Eskandari, nach Iran zurück. Die DDR-Regierung leistete der Exil-Partei Unterstützung bei der Umsetzung ihres Vorhabens der „Rückführung der in der DDR lebenden iranischen politischen Emigranten nach dem Iran“. Da-

¹⁸² SAPMO-BArch DY 30/11537, Bl. 9-12, Die Lage in der Parteiführung der Volkspartei (Tudehpartei) Irans. Vgl. auch ebd., Bl. 13-9, Information Nr. 42/79 für das Politbüro, betrifft: 16. Plenum des Zentralkomitees der Volkspartei (Tudeh-Partei) Irans vom 15.3.1979, und weitere Informationen über die TPI: ebd..

¹⁸³ Ebd., Bl. 13-9, Information Nr. 42/79 für das Politbüro, betrifft: 16. Plenum des Zentralkomitees der Volkspartei (Tudeh-Partei) Irans vom 15.3.1979.

¹⁸⁴ BStU, MfS – HA XX, Nr. 3882, Bl. 85, Information der Hauptabteilung XX zur Teilnahme der Mitglieder der Tudeh-Partei am Referendum bei der iranischen Botschaft in der DDR vom 29. März 1979.

bei sollten, wie es in einem Schreiben der SED heißt, „für die 82 in der DDR lebenden iranischen politischen Emigranten die gleichen Grundsätze angewendet werden, wie sie für die griechischen Bürger gelten, die als politische Emigranten in der DDR aufgenommen wurden“. Dies betraf vor allem die Möglichkeit des Devisenumtauschs, die „Unterstützung bei der Abwicklung finanzieller Guthaben, von Sachwerten u.a. sowie die großzügige Behandlung des Umzugsgutes bei der Ausreise durch die Zollorgane der DDR“ und die Überweisung einer „monatlichen finanziellen Unterstützung für die ca. 20 im Rentenalter stehenden iranischen politischen Emigranten in Höhe von 300,- Mark (in Valutamitteln) [...] nach Iran“.¹⁸⁵

Der Parteiführung gelang es nach ihrer Rückkehr nach Iran, innerhalb kurzer Zeit im ganzen Land eine funktionierende Parteistruktur zu etablieren und zahlreiche „neue Mitglieder zu werben“.¹⁸⁶ Von Beginn an unterstützte sie die Revolutionsregierung unter der Führung Khomeinis, wurde allerdings bereits in den beginnenden 1980er Jahren selbst Opfer repressiver Maßnahmen.¹⁸⁷ Auch nach der Reorganisation der Tudeh-Partei in Iran hielt die Führung Kontakt zur SED und informierte diese regelmäßig über die politische Situation im Land.¹⁸⁸ Persönlich traf sich etwa am 8. November 1979 das Politbüro-Mitglied Hermann Axen mit dem ersten Sekretär der Tudeh-Partei, Kiyānūrī, und ließ sich dabei „über die aktuelle Entwicklung der iranischen Revolution und die Politik der Tudeh-Partei“ informieren“. In dem Gespräch legte Kiyānūrī unter anderem die Entscheidung seiner Partei zur Unterstützung der „Linie Chomeinis“ dar.¹⁸⁹

¹⁸⁵ SAPMO-BArch DY 30/6464, Brief von Ehrensperger an den Genossen Mittag, Planung und Finanzen vom 9.5.79.

¹⁸⁶ Vgl. etwa Schirazi: *Modernität*, S. 43.

¹⁸⁷ Im Rahmen dieser Arbeit soll nicht näher auf die Rolle der TPI während der Revolution und in den 1980er Jahre eingegangen werden, da dies den Rahmen sprengen würde.

¹⁸⁸ Einige der Führungsmitglieder, wie etwa Īrağ Eskandari, kehrten nach einem kurzen Aufenthalt in Iran aufgrund von innerparteilichen Konflikten wieder in die DDR zurück. Der ehemalige erste Sekretär Rezā Rādmanēš hatte offenbar gar nicht erst ernsthaft erwogen, nach der Revolution in seine Heimat zurückzukehren.

¹⁸⁹ Vgl. SAPMO-BArch DY 30/IV2/2.035/142, Bl. 22-33, Information über ein Gespräch des Genossen Hermann Axen, Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK, mit Genossen Nureddin Kianouri, 1. Sekretär des ZK der Tudeh-Partei Irans, am 8.11.1979. Auch in den kommenden Jahren fanden regelmäßige Treffen der beiden Parteien auf Führungs-

Vor dem Hintergrund der revolutionären Ereignisse war am 24. Februar 1979 der iranische Botschafter Amīr Ḥoseyn Farzānegān¹⁹⁰ von der Provisorischen Islamischen Revolutionären Regierung Irans aus der DDR abberufen worden. Bis zur Ernennung eines neuen Botschafters war der Botschaftsrat Davārī als Geschäftsträger der iranischen Botschaft in Ostberlin eingesetzt worden.¹⁹¹ Die Handels- und Wirtschaftsbeziehungen wurden zunächst weiterhin „auf der Grundlage der unter dem Schah-Regime abgeschlossenen Verträge und Vereinbarungen [...] abgewickelt“. Insgesamt war die iranische Regierung, laut DDR-Akten, daran interessiert, „den Handel mit den sozialistischen Ländern [...] auszubauen“. Weiter heißt es: „Diese auf die Festigung der eigenen Unabhängigkeit gerichtete Maßnahme [werde] unter dem Druck der Boykottmaßnahmen der imperialistischen Staaten noch verstärkt. Damit [bestehe] eine verbesserte Ausgangssituation“ für die Seite der DDR.¹⁹² Vom Jahreswechsel 1979/80 an bemühte sich vor allem die iranische Seite um neue Kontakte mit dem Ziel technischer und wissenschaftlicher Kooperation mit der DDR-Regierung.¹⁹³

Bis Mitte der 1980er Jahre baute die DDR-Regierung nicht nur ihre wirtschaftlichen Beziehungen zu Iran aus, sondern die Abteilung Internationale Verbindungen der SED beschäftigte sich auch mit der allgemeinen politischen Entwicklung in Iran und speziell mit der Lage in der Tudeh-Partei. So wurden regelmäßig Informationen an das Politbüro des ZK der SED weitergegeben, die sich unter anderem eingehend mit der Verfolgung der Parteimitglieder in den beginnenden 1980er Jahren, der Verhaftung ihres Großteils zwischen Februar und April 1983, dem

ebene statt; vgl. etwa ebd., Bl. 35-46, Vermerk über 2 Gespräche des Genossen Hermann Axen, Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der SED, mit Genossen Nureddin Kianouri, 1. Sekretär des ZK der Tudeh-Partei Irans, am 16.6. und 17.6.1980, und Bl. 50-3, Vermerk über ein Gespräch des Genossen Guttman mit Genossen Ali Khavari, Mitglied des Politbüros der Tudeh-Partei Irans, am 10.2.1983, und weitere (siehe ebd.).

¹⁹⁰ Er war seit dem 15.12.1977 iranischer Botschafter in Ost-Berlin gewesen. Als Botschafter der DDR in Teheran fungierte seit dem 27.1.1976 Klaus Wolf (BStU, MfS – HA II, Nr. 28831, Bl. 108, Politisch-operativer Lagebericht über das Kaiserreich Iran vom 18.8.1978 – Beziehungen zwischen der DDR und dem Kaiserreich Iran).

¹⁹¹ Ebd., Bl. 81f., Information der Hauptabteilung II vom 6. März 1979.

¹⁹² BStU, MfS – HA XVIII, Nr. 7426, Teil 2 von 2, Bl. 441-4, Information zu den Wirtschaftsbeziehungen DDR/Islamische Republik Iran vom 9.6.1980.

¹⁹³ Möller: *Waffenlieferungen*, S. 8f.

Verbot der Partei am 4. Mai 1983 und den Prozessen gegen diese beschäftigten. Thematisiert wurden auch die „sogenannten Rundtischgespräche mit 18 Genossen der Parteiführung“ im iranischen Fernsehen, die als „Tudeh-Geständnisse“ bekannt wurden. Diese werden in den SED-Akten als „Verleumdungs- und Unterdrückungskampagne“ zur Diskreditierung und langfristigen Ausschaltung „der Tudeh-Partei als patriotische Kraft in der Bevölkerung Irans“ interpretiert. Weiter heißt es in dem Bericht:

Nach der Zerschlagung der Parteiführung der Tudeh-Partei Irans wurde Mitte 1983 ein Auslandskomitee der Tudeh-Partei zur Erhaltung der Aktionsfähigkeit und zur Fortsetzung der Parteilarbeit gebildet. Es wurde vom Genossen Ali Khavari, Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK [...] in Prag geleitet.

Im Dezember 1983 haben die im Ausland lebenden Mitglieder und Kandidaten des ZK der TPI das 18. Plenum durchgeführt. Es waren 30 Genossen anwesend. Die Tagung wählte ein Politbüro, bestehend aus 5 Genossen. Genosse Ali Khavari wurde zum neuen 1. Sekretär des ZK der Tudeh-Partei Irans gewählt. In die Funktion des 2. Sekretärs wählte das Plenum den Genossen Hamid Safari.¹⁹⁴

Auf dem Plenum wurde auch die Linie der Partei seit der Revolution 1979 diskutiert. Dabei habe sich die Auffassung durchgesetzt, „daß die Politik der TPI hinsichtlich der inneren Entwicklung Irans im Prinzip richtig war, jedoch in Fragen der Organisation und Sicherheit schwerwiegende Fehler und Schwächen zugelassen wurden“. Eine „gründliche Analyse mit Schlußfolgerungen für die weitere Tätigkeit“ sei jedoch zu diesem Zeitpunkt noch nicht erfolgt.¹⁹⁵

In Iran selbst stellte die Tudeh-Partei spätestens nach den Prozessen, der öffentlichen Distanzierung führender Köpfe der Partei, wie Ehsān Ṭabarī, und der Hinrichtung von 32 führenden Parteimitgliedern im Jahr 1983 keine nennenswerte Größe mehr da. Ein großer Teil der Mitglieder blieb für viele weitere Jahre in Haft, war grausamen Folterungen

¹⁹⁴ SAPMO-BArch DY 30/11537, Bl. 88-90, Information für das Politbüro des ZK, betrifft: Zur Lage in der Tudeh-Partei Irans (TPI) vom 3. Januar 1984.

¹⁹⁵ Ebd.

und Misshandlungen ausgesetzt und wurde im Jahr 1988 im Rahmen einer Welle von Massenhinrichtungen von politischen Gefangenen umgebracht. Es gab damals keinerlei offizielle Proteste der DDR-Regierung gegen das grausame Vorgehen der iranischen Regierung gegen die linke Opposition, darunter zahlreiche Mitglieder der Tudeh-Partei, die jahrzehntelang ihren Lebensmittelpunkt in der DDR gehabt hatten.

Im Jahr 1987 wurde dem Politbüro der SED ein Bericht über die Versuche zur Reorganisation der Tudeh-Partei und die Veranstaltung einer „Nationalkonferenz unter illegalen Bedingungen im Jahre 1986“ zuge stellt. Daran hätten „120 Genossen, darunter Delegierte aus dem Land“ teilgenommen, und man habe den 1. Sekretär ‘Alī Ḥavārī im Amt wieder gewählt, „ein neues Programm und Statut beschlossen sowie Reso lutionen zu nationalen und internationalen Problemen angenommen“. Die Konferenz wurde als „wichtige Etappe auf dem Weg zur Wiederher stellung der Kampfkraft der Volkspartei“ gewertet. In dessen Folge habe auch ein persönliches Gespräch des 1. Sekretärs Ḥavārī mit dem Polit büro-Mitglied Hermann Axen stattgefunden.¹⁹⁶

Nach der im Zuge der Islamischen Revolution erfolgten fast gänzlichen Ausreise iranischer Staatsangehöriger aus der DDR stieg die Zahl irani scher Flüchtlinge und Studenten in den Anfangsjahren der Islamischen Republik wieder langsam an. Aus den Unterlagen des MfS geht hervor, dass im Rahmen der „Erweiterung der Beziehungen zur Islamischen Republik Iran“ in den beginnenden 1980er Jahren die Aufnahme irani scher Parteifunktionäre mit dem Ziel der „Aus- und Weiterbildung irani scher Kader (einschließlich Studenten) in der DDR“ beschlossen wur de. Dies stellte eine „Form des immateriellen Exports“ dar.¹⁹⁷ Zwei Jah re später wurde ein „Vertrag [...] zwischen der DDR und der IRI über die Ausbildung von 600 iranischen Bürgern an Universitäten und Hoch schulen der DDR“ geschlossen. Über eine Zeitspanne von vier Jahren

¹⁹⁶ Ebd., Bl. 99-104, Information für das Politbüro des ZK, Betreff: Zur Lage in der Volks partei Irans (Tudeh) (Stand: März 1987) vom 30.3.1987.

¹⁹⁷ BStU, MfS – HA XX, Nr. 3236, Bl. 155, Brief des Stellvertreters des Ministers / Ministe rium für Auswärtige Angelegenheiten gez. König an den Stellvertretenden Minister für Hoch- und Fachschulwesen Genossen Prof. Dr. Dr. Heidorn vom 31.12.82.

sollten demnach „100 - 150 Studierende pro Jahr“ zugelassen werden.¹⁹⁸ Dem Beschluss vorangegangen war „eine Delegation unter Leitung des Stellvertreters des Ministers für Kultur und Hochschulwesen der Islamischen Republik Iran“, die „zu Gesprächen über die Ausbildung von iranischen Bürgern an Universitäten und Hochschulen der DDR auf kommerzieller Grundlage“ in die DDR gekommen war.¹⁹⁹ Mitte 1985 lebten allerdings lediglich 13 iranische Studenten in der DDR.²⁰⁰ Insgesamt bewegte sich die Anzahl iranischer Staatsbürger in der DDR während der 1980er Jahre um die fünfzig.²⁰¹

Trotz der politischen Verfolgung, der die gesamte Linke in der Islamischen Republik und speziell die Mitglieder der Tudeh-Partei spätestens ab 1983 ausgesetzt waren, hielt die DDR-Regierung ihre wirtschaftlichen und politischen Kontakte nach Iran über die gesamten 1980er Jahre aufrecht. Beim Ausbruch des Krieges zwischen Iran und Irak (1980-88) erklärte die DDR ihre Neutralität. Während des Krieges kam es, trotz gleichzeitiger Unterstützung der irakischen Seite durch die DDR, zu Lieferungen von Waffen und militärischem Gerät nach Iran.²⁰² Im Jahr 1987 bewertete das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der DDR die Entwicklung der „Beziehungen auf Grundlage der Beachtung der beiderseitigen Interessen und des gegenseitigen Vorteils insgesamt positiv“. Allerdings stelle „Iran immer wieder die unakzeptable Forderung, seine Haltung im Krieg mit Irak zu unterstützen. Hinsichtlich der Beziehungen zu beiden Konfliktparteien geht die DDR von der ausgewogenen Gestaltung der bilateralen Beziehungen aus.“ Mit dem Ziel der „Fortsetzung des politischen Dialogs“ besuchte der iranische Minister-

¹⁹⁸ Ebd., Bl. 158-61, Beschluss vom Minister für Hoch- und Fachschulwesen u.a. aus dem Jahr 1984.

¹⁹⁹ Ebd., Bl. 162-73, Begründung des Beschlusses zum „Abschluß eines Vertrags über die Ausbildung von 600 iranischen Bürgern an Universitäten und Hochschulen der DDR“ aus dem Jahr 1984.

²⁰⁰ Ebd., Bl. 187f., Vermerk der Hauptabteilung XX/8 zur Situation unter den iranischen Studenten in der DDR vom 20. Mai 1985.

²⁰¹ Vgl. etwa BStU, MfS – HA II, Nr. 29577, Bl. 55, Zum Aufenthalt iranischer Staatsbürger in der DDR vom 6.5.1983. 1987 etwa befanden sich 53 iranische Staatsangehörige in der DDR, davon galt fast die Hälfte als politische Asylanten und ein weiteres Viertel war zum Studium in der DDR. Die überwiegende Mehrheit lebte in Berlin und Leipzig.

²⁰² Für Genaueres hierzu siehe etwa Möller: *Waffenlieferungen*, S. 5 und 10f., und Möller: *DDR im Krieg Irak-Iran*, S. 489-92.

präsident Mir Ḥoseyn Mūsavī²⁰³ im Oktober 1986 die DDR. Bei diesem Besuch habe die DDR eine „unverzügliche Beendigung der militärischen Auseinandersetzungen“ ohne die von iranischer Seite gestellten „unrealistischen Vorbedingungen“ verlangt. Auch eine Wiederbelebung der Wirtschaftsbeziehungen, die „seit 1984 eine rückläufige Tendenz“ hatten, wurde zu diesem Zeitpunkt konstatiert.²⁰⁴

Auch wenn bis 1989 noch eine kleine Gruppe iranischer Emigranten aus dem Umfeld der Tudeh-Partei in der DDR lebte, endete mit der Islamischen Revolution und der nachfolgenden Rückkehr eines großen Teils der iranischen Emigranten in ihre Heimat doch die Zeit, in der die DDR eines der wichtigsten Zentren der iranischen Emigration in Europa war. Eine eingehende Untersuchung der sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Bedingungen des iranischen Exils in der DDR steht noch aus. Im Rahmen dieses Kapitels konnte nur ein erster Einblick in dieses Gebiet gegeben werden.

²⁰³ Ḥoseyn Mousavī (geb. am 2.3.1942) war von 1981 bis 1989 Premierminister der Islamischen Republik Iran. Er kandidierte 2009 für die Präsidentschaft.

²⁰⁴ BStU, MfS – HA II, Nr. 39994, Bl. 26f., Information Nr. 42/VII des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten – Hauptabteilung Information vom 7.7.1987.

II. AUTOBIOGRAPHISCHE ZEUGNISSE ALS QUELLEN

1. Theoretische Grundlagen und Begriffsklärung

Neben der reinen Autobiographie zählen die Literaturwissenschaften auch das Tagebuch und das Memoirenschrifttum zu den autobiographischen Gattungen.²⁰⁵ Diese Textarten können zudem der Kategorie der „Selbstzeugnisse“ zugeordnet werden, da das Kriterium der „Selbstthematisierung“ gegeben ist: Ein „explizites Selbst“, das „seine Selbstheit ausdrücklich macht, wird zum Gegenstand von Darstellung und Kommunikation erhoben“.²⁰⁶

Das Tagebuch, das im Folgenden zunächst im Mittelpunkt stehen wird, lässt sich entgegen der Autobiographie als „ein Mittel zur Kommunikation mit sich selbst“ verstehen.²⁰⁷ Schreiber und Leser eines authentischen Tagebuchs,²⁰⁸ das nicht von vornherein für eine Veröffentlichung vorgesehen ist, sind identisch. Im Tagebuch findet eine „Reflexion [des] Ich [statt], das sich hier zu vergegenwärtigen, zu objektivieren, zu erinnern, vielleicht auch zu entwerfen sucht“. Von der Autobiographie und dem Memoirenschrifttum unterscheidet sich das Tagebuch weiterhin dadurch, dass die „Niederschrift von Datum zu Datum, Station zu Station, Punkt zu Punkt, und dabei stets sozusagen noch fast im Angesicht

²⁰⁵ Eine Einteilung dieser einzelnen Textarten in klar voneinander abgrenzbare Gattungen sowie eine scharfe Abgrenzung von Autobiographien gegenüber fiktiven Lebenserzählungen, wie beispielsweise dem Ich-Roman, wird heute in der autobiographischen Forschung als problematisch und wenig ergiebig beschrieben; vgl. etwa Wagner-Egelhaaf, Martina: *Autobiographie*, Stuttgart/Weimar 2005, S. 5-10.

²⁰⁶ Hahn, Alois: „Identität und Selbstthematisierung“, in: ders./Volker Kapp (Hg.): *Selbstthematisierung und Selbstzeugnis. Bekenntnis und Geständnis*, Frankfurt a.M. 1987, S. 10, zitiert nach Krusenstjern, Benigna von: „Was sind Selbstzeugnisse? Begriffskritische und quellenkundliche Überlegungen anhand von Beispielen aus dem 17. Jahrhundert“, in: Dülmen, Richard van u.a. (Hg.): *Historische Anthropologie. Kultur, Gesellschaft, Alltag*, Köln/Weimar/Wien 1994, S. 463.

²⁰⁷ Görner, Rüdiger: *Das Tagebuch. Eine Einführung*, München/Zürich 1986, S. 11. Vgl. auch Wuthenow, Ralph-Rainer: *Europäische Tagebücher. Eigenart, Formen, Entwicklung*, Darmstadt 1990, S. 12.

²⁰⁸ Die Grenzen zwischen authentischem und literarischem Tagebuch sind teilweise fließend, da meist nicht eindeutig geklärt werden kann, ob das Tagebuch als ein „rein Privates“ gelten kann oder ob sein Autor während des Verfassens ein „imaginäres Publikum“ mitgedacht hat; vgl. etwa Wuthenow: *Europäische Tagebücher*, S. 9.

des Erlebten und Erfahrenen, [...] in gewisser Hinsicht [...] unmittelbar“ erfolgt. Ihm fehlt das „Zusammenfassen aus späterer Einsicht“, d.h. die Konstruktion eines Ganzen mit „Sinn und Folge“ aus dem Rückblick heraus, wie sie für die Autobiographie charakteristisch ist.²⁰⁹

Das Schreiben eines Tagebuchs wird allgemein hin als Akt der momenthaften, sukzessiven und Rückblicke ermöglichenden Selbstvergegenwärtigung angesehen – oder wie Rüdiger Görner in seiner Einführung schreibt:

Wer Tagebuch schreibt, möchte dem Flugsand der Zeit etwas Greifbares abgewinnen. Und mehr noch: ein Tagebuch führt, wer sich dereinst erinnern will. Eintragungen ins Tagebuch schaffen Anhaltspunkte für ein künftiges Sich-Erinnern.²¹⁰

Gerade in „extremen Lebenssituationen“, die hier besonders interessieren, könne das Tagebuch aber auch „zur Überlebenshilfe werden“, so Görner: „Der kritisch-reflektierende Umgang mit sich selbst, die lebenslangen Antwortversuche auf die Frage nach unserem Verhältnis zur Zeit finden im Tagebuch eine günstige Sphäre. Auf diese Weise kann das Tagebuch einen wichtigen, geradezu entwicklungspsychologischen Beitrag zur Persönlichkeitsbildung leisten.“²¹¹

Weitere Motive für das Führen eines Tagebuchs können laut Wuthenow sein: der „Drang nach Mitteilung und fiktive Überwindung der Einsamkeit, Versuche, sich selbst zu erkennen, die Absicht auch, sich zu rechtfertigen oder doch zu kontrollieren, der Wunsch, das Gelebte festzuhalten um der künftigen Erinnerung willen“.²¹²

Dabei stellt sich automatisch die Frage nach dem Wahrheitsgehalt und dem historischen Quellenwert von Tagebüchern sowie von Autobiographien. Obwohl sowohl ihre Autoren den Anspruch verfolgen, „*historische Realität* wiederzugeben“ und das „Wissen“ über ebendiese Realität zu potenzieren,²¹³ sind beide Gattungen geprägt von „subjektivem Blick“,

²⁰⁹ Ebd., S. 1f.

²¹⁰ Görner: *Tagebuch*, S. 12.

²¹¹ Ebd., S. 23.

²¹² Wuthenow: *Europäische Tagebücher*, S. 26.

²¹³ Wagner-Egelhaaf: *Autobiographie*, S. 2.

von einer „Trübung durch Betroffenheit“ und von „Selektion“. ²¹⁴ Auch wenn das Tagebuch ein „höheres Maß an Unmittelbarkeit“ ²¹⁵ aufweist und in gewisser Weise dem realen Geschehen näher ist, handelt es sich hier, wie auch bei der Autobiographie, um eine Konstruktion und nicht um ein unmittelbares Abbild der Realität. Es spiegelt allenfalls die momentane „Wahrheit“ des „schreibenden Ich“, ²¹⁶ eine Art „diaristischer Wahrheit“ wider, die nicht „mit der des Empirisch-Faktischen“ ²¹⁷ gleichgesetzt werden kann.

Von großem Interesse für die folgenden Ausführungen ist die Tatsache, dass Tagebücher und Autobiographien beide als Orte der sukzessiven Konstruktion von Identität gelesen und analysiert werden können. So sieht der Psychologe Donald E. Polkinghorne die Bedeutung der narrativen Psychologie für die Geschichtswissenschaft darin, dass als „Ergebnis des narrativen, kognitiven Verarbeitungsprozesses“ von Vergangenheit „eine Geschichte“ entsteht, „welche die Funktion übernehmen kann, dem Selbst eine integrierende Identität und den eigenen Handlungen und Lebenserfahrungen Bedeutung zu verleihen“. ²¹⁸

Die disziplinübergreifende Erinnerungsforschung ist sich darüber hinaus einig, dass die Autobiographie als runder, abgeschlossener Text, der in der Rückschau Ereignisse des Lebens überschaut und miteinander in Verbindung setzt, um letztlich ein sinniges Ganzes zu schaffen, ihren Konstruktionscharakter durch Narration erhält. ²¹⁹ Bei der Arbeit mit

²¹⁴ Wuthenow: *Europäische Tagebücher*, S. 10. Vgl. auch Wagner-Egelhaaf: *Autobiographie*, S. 2.

²¹⁵ Fagner, Bert G.: *Persische Memoirenliteratur als Quelle zur neueren Geschichte Irans*, Wiesbaden 1979, S. 69.

²¹⁶ Wuthenow: *Europäische Tagebücher*, S. 11.

²¹⁷ Ebd., S. 4.

²¹⁸ Polkinghorne: *Narrative Psychologie*, S. 28.

²¹⁹ Vgl. etwa Nünning, Ansgar: „Memory's Truth' und ‚Memory's Fragile Power': Rahmen und Grenzen der individuellen und kulturellen Erinnerung“, in: Parry, Christoph und Edgar Platen (Hg.): *Autobiographisches Schreiben in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Band 2: Grenzen der Fiktionalität und der Erinnerung*, München 2007, S. 39, und Wagner-Egelhaaf: *Autobiographie*, S. 45f. Nünning geht von einem „enge[n] wechselseitige[n] Zusammenhang zwischen Erinnerung, Erzählung und Identität“ aus (Nünning: „Memory's Truth“, S. 39). Aber nicht nur „dem Konstruktionscharakter von Erinnerung sowie Erzählmustern“ komme eine hohe Bedeutung zu, sondern das gelte auch für „deren fiktionale und fikionalisierende Prozesse“. Laut Paul John Eakin werden „wir“, erst durch „den komplexen Prozess des Erinnerns und dessen Narrativisierung [...] zu denjenigen [...],

autobiographischen Zeugnissen muss man demnach davon ausgehen, dass „individuelle Erinnerungsleistungen [...] nicht nur einem retrospektiven (Re-)Konstruktionsprozess, sondern auch einer narrativen Strukturierung und Glättung sowie einer weitgehenden Prägung durch Erzählschemata und kohärenzstiftende Konzepte“ unterliegen.²²⁰ Oder in den Worten von Christoph Parry und Edgar Platen:

Es sind geordnete Erinnerungen, die den Menschen in die Lage versetzen, Kohärenz und Kontinuität der eigenen Person zu empfinden und somit zum Bewusstsein des eigenen Selbst zu gelangen. Aus den Erinnerungen ergibt sich die Fähigkeit des Individuums, auf die Identitätsfrage mit einer autobiographischen Erzählung zu antworten.²²¹

Dabei sind „die individuelle Erinnerung und das autobiographische Gedächtnis“, wie es Ansgar Nünning ausdrückt, „in mehrfacher Hinsicht sozial gerahmt“ und begrenzt.²²² Für den erlebten identitätskonstruktiven Charakter einer autobiographischen Erzählung ist diese Rahmung jedoch weniger relevant:

die wir zu sein glauben. Das Erinnern beruht demnach auf den Geschichten jenes ‚Selbst‘, die wir gelernt haben zu erzählen; wobei natürlich diese Narrative genauso auf sozial konstruierten und fiktionalen Konzeptionen von Selbst und Identität beruhen wie auf den tatsächlichen Fakten.“ Nünning zitiert weiter Polkinghorne, der „Erinnerung“ als „partielle Rekonstruktion der Vergangenheit beschreibt, die Gedächtnisspuren nach Maßgabe gegenwärtiger Bedürfnisse und Deutungen berücksichtigt und verknüpft“ (ebd., S. 40 und 42f.). Auch Maurice Halbwachs sieht laut Nünning im Rahmen seiner Theorie des kollektiven Gedächtnisses „als wichtigste Funktion von Erinnerung die Bildung von – kollektiver wie individueller – Identität an. [...] Der Vorgang des Sich-Erinnerns ist somit, gemäß Halbwachs, ein kommunikativer Akt, der innerhalb bestimmter sozialer Rahmen, *cadres sociaux*, stattfindet. [...] Diese Überlegungen erhärten somit die These, dass es sich bei Erinnerungen um Konstrukte handelt, die aus einer gegenwärtigen Situation heraus, von bestimmten Rahmen geleitet, entstehen“ (ebd., S. 47).

²²⁰ Nünning: „Memory’s Truth“, S. 51. Vgl. auch Polkinghorne: *Narrative Psychologie*, S. 25.

²²¹ Parry, Christoph und Edgar Platen: „Einleitung“, in: dies. (Hg.): *Autobiographisches Schreiben in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Band 2: Grenzen der Fiktionalität und der Erinnerung*, München 2007, S. 9.

²²² Nünning: „Memory’s Truth“, S. 59.

Doch auch wenn *memory's truth* letztlich nicht mehr sein mag, als „what we think we remember“, so änderte dies doch nichts an der identitäts- und sinnbildenden Leistung, die dem autobiographischen Gedächtnis und Schreiben – ungeachtet aller Grenzen der individuellen und kollektiven Erinnerung – innewohnt.²²³

Martina Wagner-Egelhaaf unterstreicht genau diesen Grad an erlebter Freiheit, wenn sie darauf hinweist, dass der „autobiographische Impuls“ nicht nur „Motive der Selbstbewusstseinsbildung und der Selbsterkenntnis“ beinhaltet, sondern „auch ein Moment der Selbstschöpfung“ umfasse.²²⁴

Vor diesem Hintergrund kann die Erfahrung von Emigration und Exil als eine entscheidende Motivation zum autobiographischen Schreiben gelten. Autobiographisches Schreiben im Exil lässt sich als Versuch verstehen, dem durch die Situation der Exilierung drohenden Verlust von Vergangenheit und Erinnerung entgegenzuwirken.²²⁵

In der vorliegenden Arbeit wird von der Annahme ausgegangen, dass die autobiographischen Zeugnisse Alavis sowohl selbstreflexive Charakterzüge tragen als auch die Anforderungen widerspiegeln, die die Situation der Emigration an ihn stellte.

²²³ Ebd., S. 60.

²²⁴ Wagner-Egelhaaf: *Autobiographie*, S. 46. Wagner-Egelhaaf bezieht sich dabei auf Ingrid Aichingers Ausführungen zu Problemen der Autobiographie als Sprachkunstwerk; vgl. Aichinger, Ingrid: „Probleme der Autobiographie als Sprachkunstwerk“, in: Niggli, Günter (Hg.): *Die Autobiographie. Zu Form und Geschichte einer literarischen Gattung*, Darmstadt 1998, S. 170-99.

²²⁵ Vgl. etwa Melberg, Arne: „Exile and the Modernist Writing of the Self: Anais Nin, Gombrowicz, Canetti, Sebald“, in: Parry, Christoph und Edgar Platen (Hg.): *Autobiographisches Schreiben in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Band 2: Grenzen der Fiktionalität und der Erinnerung*, München 2007, S. 86.

2. Im Dialog mit sich selbst: Die Tagebücher Alavis aus dem Exil

Bozorg Alavi führte über den größten Zeitraum seines Lebens in der Emigration Tagebuch – Tagebücher von ihm sind vom 24. November 1960 bis zum 20. Januar 1997 erhalten. Aus den ersten sechs Jahren seiner Emigration sind keine diaristischen Aufzeichnungen überliefert, wobei nicht endgültig zu klären ist, ob er in den Anfangsjahren in Ostberlin kein Tagebuch geführt hat oder ob seine Notizen verloren gegangen sind.²²⁶

Alle Eintragungen Alavis erfolgten handschriftlich auf Einzelblättern in DIN A5-Format. Damit kann sein Tagebuch als authentisches, das heißt spontanes und nicht nachträglich bearbeitetes Tagebuch gelten. Die Einzelblätter wurden von ihm selbst in Ringordner eingeordnet. Die Ordnung ist weitgehend chronologisch, folgt jedoch keinem festen Muster; so gibt es nicht für jedes Jahr einen einzelnen Ordner, die Zusammenstellung scheint vielmehr willkürlich.

Sein erstes Tagebuch, das den Zeitraum vom 24. November 1960 bis zum 16. September 1965 umfasst, verfasste Alavi bis ins Jahr 1962 überwiegend in deutscher Sprache. In den folgenden Monaten wechselte er zwischen persisch- und deutschsprachigen Eintragungen hin und her, bevor er sich endgültig für das Persische entschied. Ganz selten finden sich danach noch Notizen auf Deutsch; meist handelt es sich hier um familiäre Angelegenheiten. Darüber hinaus behielt er bei den meisten Namen, Titeln sowie Orten die Originalschreibweise in lateinischer

²²⁶ Nimmt man an, dass Alavi erst 1960 begann, regelmäßig Tagebuch zu führen, stellt sich die Frage, warum er dies gerade zu einer Zeit tat, in der er beruflich und privat in der DDR Fuß gefasst hatte. Die gängige Interpretation mit Blick auf die Funktion von Tagebüchern in Krisensituationen (vgl. etwa Kerby, Anthony: *Narrative and the Self*, Bloomington u.a. 1991, S. 6), die in der Regel die Anfangsphase der Emigration bestimmen, ist damit zu hinterfragen. Alavi begann mit seinen Aufzeichnungen zu einer Zeit, in der die Phase der Instabilität eigentlich überwunden gewesen sein müsste. Allerdings war es auch die Zeit, in der ihm langsam bewusst wurde, dass seine Emigration keine kurze, vorübergehende Episode in seinem Leben mehr darstellte. In den ersten Jahren seines Exils war Alavi beruflich sehr gefordert, so dass ihm vermutlich wenig Zeit blieb, seine Situation zu reflektieren oder als Krise zu erleben. Daher wird in dieser Arbeit davon ausgegangen, dass die Hochphase seiner emotionalen Ambivalenz im Hinblick auf sein Exil nicht in die Anfangsjahre, sondern erst in die späteren Jahre seiner Emigration fällt, sozusagen in die Mittelphase seines Exils (für Genaueres hierzu siehe Kapitel IV.4.1 dieser Arbeit).

Schrift bei. Das Datum wiederum notierte er immer links über dem jeweiligen Eintrag in europäisch-christlicher Zeitrechnung auf Deutsch, in den allermeisten Fällen vermerkte er rechts analog dazu das Datum des persischen Kalenders.

Alavis Tagebuchaufzeichnungen erfolgten sehr regelmäßig, in der Regel notierte er mindestens alle zwei bis drei Tage zumindest kurz die Ereignisse und Nachrichten, die ihm wichtig erschienen, selten sind größere Lücken zu finden. Die Länge der Aufzeichnungen variiert von kurzen Notizen – wie beispielsweise Gedächtnisstützen, die Termine, Stichpunkte über anstehende oder geführte Telefonate, aber auch bibliographische Angaben zu Büchern beinhalten – bis hin zu sehr ausführlichen Eintragungen. Diese detaillierten Schilderungen haben oft Gespräche mit Freunden oder Kollegen zum Inhalt, meist im Hinblick auf die politische Entwicklung in und die Nachrichten aus Iran; seltener finden sich hier auch Ausführungen zu seiner beruflich-wissenschaftlichen und schriftstellerischen Tätigkeit oder zu privat-familiären Ereignissen. Durchweg hielt er fest, mit wem er sich wann getroffen oder Telefongespräche geführt hat bzw. von wem er zu welchem Datum Bücher und Briefe erhielt. Ausführliche Beschreibungen finden wir während der gesamten Zeit seiner Emigration zu seinen zahlreichen Reisen in west- und osteuropäische Städte wie München, Paris, London, Prag, Budapest und Moskau. Auch von seinen Fernreisen, unter anderem nach Delhi, Beirut, Kanada, in die USA und nach Iran, berichtete Alavi detailliert, in der Regel sogar mit genauen Zeitangaben und Angaben zu Personen, denen er begegnet war, bis zu den Gesprächsinhalten. Sehr häufig referiert er in seinem Tagebuch die Nachrichten, die ihn aus Iran erreichten, sowie seine Zeitungs- und Zeitschriftenlektüren. Während die Einträge der 1960er und beginnenden 1970er Jahre vor allem Alavis wissenschaftliche Tätigkeit, die damit verbundenen Reisen sowie seine Auseinandersetzung mit politischen Themen widerspiegeln, begann er sich seit Mitte der 1970er Jahre in seinen Tagebüchern sowie in Gesprächen mit Freunden verstärkt mit seinem Leben im Exil auseinanderzusetzen. Er schrieb immer wieder über seine Zerrissenheit, wie er sie zu jener Zeit in Ostberlin empfand, seine Sehnsucht nach einer Rückkehr in die Heimat, den Wunsch, nicht „in der Fremde“ zu sterben. In der Zeit vor der Islamischen Revolution beginnt in seinem Tagebuch eine intensive

Auseinandersetzung mit den politischen Entwicklungen in Iran. Kommentare zu Nachrichtenmeldungen, ergänzt durch eingeklebte oder beigelegte Zeitungsausschnitte aus deutschen und persischen Zeitungen, nehmen nun einen großen Raum in seinem Tagebuch ein. Nach der Revolution 1979 ergriff Alavi die Gelegenheit und reiste zwei Mal nach Iran. Die Tagebuchaufzeichnungen dieser Reisen legen Zeugnis darüber ab, wie sehr er es genoss, nach Jahrzehnten der Abwesenheit wieder in die intellektuellen und literarischen Kreise dort einzutauchen. Doch schon von seiner zweiten Reise im Frühjahr 1980 scheint er sehr ernüchtert zurückgekehrt zu sein. Die Tagebücher der nun folgenden Jahre sind voll von Nachrichten aus Iran, intensiv beschäftigt er sich mit den Entwicklungen während des Iran-Irak-Krieges. Daneben finden sich, wenn auch in weit geringerem Ausmaß, private Eintragungen sowie Berichte über Kongresse, Reisen und seine wissenschaftliche und literarische Arbeit. Ab 1994/95 wird das Schriftbild zunehmend unleserlich und es finden sich wiederholt größere Lücken. Das Tagebuch endet im Januar 1997, ungefähr einen Monat vor Alavis Tod.

Alavis Tagebücher geben einen tiefen Einblick in das Leben, Denken und Wirken des Schriftstellers in den Jahren seines Exils. Sie stellen eine wichtige Quelle dar, und dies in vielerlei Hinsicht: Für die Erstellung seiner Biographie zwischen 1960 und 1997 sind sie ebenso zentral wie für Fragen zur Verarbeitung seiner Exilerfahrung, der tiefgreifenden Veränderungen, die diese mit sich brachte, und seiner Selbstwahrnehmung und -verortung während dieser Jahre.

In seinem Alltag war das Tagebuch für Alavi Orientierung, Gedächtnisstütze und Medium zugleich, das es ihm erlaubte, die Ereignisse festzuhalten, die ihn beschäftigten. Damit schuf er sich einen Ort, an dem es ihm möglich war, seine Erlebnisse zu rekapitulieren, zu ordnen und bei Bedarf noch einmal nachzuschlagen. Über weite Passagen hinweg kann sein Tagebuch als eine Art historische und politische Chronik gelten, in der er die Entwicklungen in Iran reflektierte, die täglichen Nachrichten im Detail festhielt und damit eine Brücke zur Heimat schlug, eine Verbindung zwischen gestern und heute, eine Art Ersatz für das „Leben mittendrin“, nach dem er sich zeitweise sehnte. Damit erfüllte Alavis Tagebuch eine Funktion, der gerade vor dem Hintergrund der Bewältigung seiner Exilerfahrung eine große Rolle zukommt.

Im Vergleich zu den Tagebüchern vieler europäischer Schriftsteller, die oft in erster Linie Orte emotionaler Selbstreflexion und der Aushandlung von Gefühlen und Empfindungen waren, ist davon in Alavis Tagebüchern kaum etwas zu spüren.²²⁷ Es finden sich, außer in der Anfangszeit seiner Aufzeichnungen, so gut wie keine Aussagen zu privaten oder intimen Themen. Alavis Tagebuch ist überdies keineswegs zur literarischen Form dieses Genres zu rechnen, da seine Einträge rein aufzählenden Charakter haben und er sich in keinster Weise um deren sprachliche oder formale Gestaltung bemühte.

Es ist zu vermuten, dass Alavis detaillierte Aufzeichnungen von Anfang an für eine nachträgliche Auswertung im Sinne der Abfassung einer Autobiographie gedacht waren. Spätestens ab 1986 überlegte er ernsthaft, seine Memoiren zu schreiben. Sowohl bei deren Abfassung als auch in seinen lebensgeschichtlichen Interviews während seines letzten Lebensjahrzehnts dienten ihm die Tagebuchnotizen als Hauptorientierung und inhaltliche Grundlage.²²⁸ Dennoch maß er seinen Tagebuchnotizen auch einen größeren zeithistorischen Wert zu. Mit seinem Wunsch, die Tagebücher wie auch seine Korrespondenzen nach seinem Tod durch die Aufnahme in das Archiv der Humboldt-Universität der Nachwelt zugänglich zu machen, entschied er sich bewusst für eine Veröffentlichung seiner Aufzeichnungen. Von Beginn seines Tagebuchschreibens an ist zu beobachten, dass Alavi sich intensiv mit politischen Entwicklungen gerade in Bezug auf Iran auseinandersetzt, diese aber vor allem referiert und sich Bewertungen und klaren politischen Meinungsäußerungen enthält. Man kann annehmen, dass sein Tagebuch von vornherein auch für die Öffentlichkeit bestimmt war und er sich deshalb, wenn überhaupt, nur vorsichtig zu bestimmten politischen Vorgängen äußert. Unter Umständen war er sich auch zum Zeitpunkt der Abfassung noch nicht darüber im Klaren, ob bzw. in welchem Ausmaß er sich darin politisch positionieren wollte oder ob er seine Bewertungen in einer ausgearbeiteten Form vornehmen wollte, wie er dies in seinen Memoiren letztlich auch tat.

²²⁷ Hier seien die Tagebücher der Schriftsteller Thomas Mann und Stefan Zweig als exemplarisch genannt.

²²⁸ Vgl. etwa 'Alavi: *Hätêrât*, S. 331.

In der vorliegenden Arbeit werden Alavis Tagebücher als Orte des Selbstentwurfs in der Emigration gelesen. Sie dienen als Quelle zur biographischen Recherche ebenso wie als Fundort zu Fragestellungen in Bezug auf Alavis Verhandlung mit sich selbst und seiner sich wandelnden Identitätsentwürfe im Exil. Auf struktureller Ebene bedeutet das: Auch wenn die Tagebücher vor dem oben geschilderten Hintergrund kaum persönliche Selbstbeschreibungen liefern, sind doch textliche Indizien enthalten, die Aufschluss geben über diese Fragen – beispielsweise ihre narrative Anlage, der erwähnte Wechsel zwischen den Sprachen und die Verschiebungen seiner Interessen. Neben diesen textinternen Faktoren sind – so die Annahme – ebenso die unterschiedlichen Funktionen, die die Tagebücher zu verschiedenen Zeiten für Alavi spielten, relevant für Fragestellungen dieser Arbeit.

3. Das Leben im Rückblick: Die Memoiren *Gozašt-e zamāne* aus dem Exil

Mit der Niederschrift seiner Lebenserinnerungen reiht sich Bozorg Alavi in ein spätestens seit dem 19. Jahrhundert florierendes Genre ein: in das persische Memoirenschrifttum. Diese Art autobiographischer Lebensbeschreibung hatte, wie Bert G. Fagner in seiner grundlegenden Monographie zum persischen Memoirenschrifttum feststellt, traditionell vorrangig „politische und historische Abläufe“ zum Inhalt, von denen die Protagonisten Zeugnis ablegten. Sie hatte die Darstellung der persönlichen Sichtweisen dieser Protagonisten und ihre Involviertheit in die historischen Vorgänge zum Ziel und war gleichzeitig Rechtfertigung „vor der Öffentlichkeit und ihrer Nachwelt“. Die Verfasser „distanzierten sich meist ausdrücklich davon, sich mit ihrer eigenen Person, deren Werdegang und Schicksal beschäftigen zu wollen“.²²⁹

An diesem Punkt wird allgemein die Grenze zwischen Memoirenschrifttum und Autobiographie gezogen. Während die Autobiographie „die individuelle Lebensgeschichte in den Mittelpunkt“ stellt, haben Memoiren „vielmehr Gedanken, Erinnerungen und Beobachtungen meist einer Figur des öffentlichen Lebens zu ihrer Zeit, Begegnungen mit anderen Persönlichkeiten, der von ihr mitgestalteten Politik etc.“ zum Inhalt.²³⁰

Alavis Erinnerungsschrift *Gozašt-e zamāne* (Der Verlauf der Zeit), die erst knapp zehn Jahre nach seinem Tod und ohne eine letzte Korrektur der Druckfassung durch ihn in Teheran erschien, kann auf der Grenze zwischen Memoire und Autobiographie angesiedelt werden, wobei eine ausschließliche Gattungszuordnung problematisch ist.²³¹ Alavi stellt ausdrücklich historische und politische Abläufe in den Vordergrund, an denen er seine individuelle Lebenserzählung ausrichtet. Mit dieser Prämisse bewegt er sich in einem fest abgesteckten „sozialen Rahmen“,

²²⁹ Fagner: *Memoirenliteratur*, S. 5.

²³⁰ Wagner-Egelhaaf: *Autobiographie*, S. 6.

²³¹ Eine genaue Abgrenzung von Memoire und Autobiographie ist meistens nicht möglich. Wie Wagner-Egelhaaf in ihrer Abhandlung zur Autobiographie schreibt, hat „jede Autobiographie [...] auch Memoirecharakter, insofern als sie, und oftmals sehr ausführlich, ihren Blick auch auf Zeitumstände und Mitmenschen richtet“ (Wagner-Egelhaaf: *Autobiographie*, S. 7).

„eingebettet in den Horizont des kulturellen Gedächtnisses“, was eine gewisse Vorstrukturiertheit des autobiographischen Textes nach sich zieht.²³² So präsentiert er sich in seiner Einleitung als eine Art Chronist für die Nachwelt. Er schreibe seine Geschichte vor dem Hintergrund des politischen Weltgeschehens nicht in erster Linie als persönliche Lebenserzählung, sondern als Geschichte historischer und politischer Entwicklungen, die auf sein Leben eingewirkt hätten:

Dies ist nicht mein biographischer Lebensbericht (*šarḥ-e zendegī-ye man*). Im Laufe meines Lebens haben sich wichtige Dinge ereignet: Die Verfassungsrevolution, die kurze Phase der Freiheit, die Oktoberrevolution, der erste Weltkrieg, der Putsch des dritten Esfand, der Untergang der Kadscharen, der Aufstieg Rezā Schahs, die Errichtung des faschistischen Regimes in Deutschland, die Erweiterung der Konzessionen der Ölgesellschaften, der Zweite Weltkrieg, der Machtaufstieg der Sowjetunion, die Alliierten in Iran und die Dominanz ausländischer Kräfte über die inneren Angelegenheiten Irans, die Gründung der Tudeh-Partei, der steigende Einfluss der USA im Persischen Golf, die Phase Mošaddeq und die Verstaatlichung des Erdöls, der zunehmende Despotismus von Moḥammad Rezā Schah, der Kalte Krieg und der Konflikt zwischen der Sowjetunion und den USA, der sich auf die ganze Welt auswirkte, die iranische Revolution, die Gründung der Islamischen Republik und der Krieg zwischen Irak und Iran. [...] Daher habe ich nicht vor, eine Biographie zu schreiben, sondern ich beschreibe den Eindruck dieser Ereignisse, wie sie mein Leben umgewälzt, es aus der Bahn geworfen, mich in irgendeine Ecke verschlagen und vergessen haben.²³³

In einem Brief an seinen Freund Bäqer Mo'meni betont Alavi ausdrücklich, sein Werk *Gozašt-e zamāne* habe nicht die Erinnerung an sein Le-

²³² Vgl. etwa Nünning: „Memory's Truth“, S. 52 und 58.

²³³ Alavi: *Gozašt*, S. 5f.

ben zum Inhalt, sondern die Erinnerung an die Ereignisse, die sein Leben geprägt hätten.²³⁴

Aus einem weiteren Brief an Mo'menī geht hervor, dass Alavi wohl erstmals im Jahr 1986 mit dem Gedanken spielte, seine Memoiren zu schreiben.²³⁵ Laut seiner Tagebuchaufzeichnungen arbeitete Alavi während der Jahre 1989 bis 1992 intensiv an seiner Erinnerungsschrift. Häufig notiert er in seinem Tagebuch, dass er diesem Projekt sehr viel Zeit und Mühe widme.²³⁶ Gelegentlich holte er sich zu einzelnen Passagen des Buches den Rat seines Freundes Mo'menī ein.²³⁷ Bei seiner letzten Reise nach Iran übergab Alavi das Manuskript von *Gozašt-e zamāne* zur Publikation an den Verleger des Tūs-Verlags in Teheran. Allerdings sollte es danach noch fast fünfzehn Jahre dauern, bis das Buch in Iran zur Publikation freigegeben wurde. Die Veröffentlichung erfolgte schließlich zu einem Zeitpunkt, als es Alavi nicht mehr möglich war, letzte Korrekturen am Manuskript vorzunehmen.²³⁸

In seinen Memoiren schildert Alavi auf knapp 500 Seiten in chronologischer Abfolge die Ereignisse und Beziehungen, die er als bedeutend für sein Leben erachtete – beginnend mit seiner Geburt und abrupt endend im Jahr 1978. Auf den ersten Seiten geht er auf die Geschichte seiner Familie bzw. seines Großvaters ein. Ausfühlich beschreibt er das familiäre Umfeld, in dem er aufwuchs, und einige ihm wichtig erscheinende Kindheits- und Jugenderlebnisse – insbesondere die prägenden Jahre, die er als Heranwachsender im Deutschland der 1920er Jahre verbrachte. Neben der Schilderung seiner beruflichen Tätigkeiten nach seiner Rückkehr nach Iran berichtet er ausführlich über seine literarische und politische Aktivität während der 1930er Jahre. Diese Zeit, die geprägt war von seiner Freundschaft zu Šādeq Hedāyat auf der einen Seite und Taqī Arrānī auf der anderen, bezeichnet Alavi im Rückblick als die wichtigste und prägendste Episode in seinem Leben. Die Jahre seiner Inhaftierung hingegen handelt er eher kurz ab und verweist dabei auf seine

²³⁴ Brief (19.2.1990) an Bāqer Mo'menī, in: 'Alavī, Bozorg: *Dar ḥalvat-e dūst: Nāmeḥā-ye Bozorg 'Alavī be Bāqer Mo'menī*, hg. von Bāqer Mo'menī, Essen 2000, S. 97. Vgl. auch 'Alavī: *Gozašt*, S. 203.

²³⁵ Brief (26.12.1986) an Bāqer Mo'menī, in: 'Alavī: *Dar ḥalvat-e dūst*, S. 81f.

²³⁶ Vgl. etwa HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 12b, Tagebucheintrag vom 11.4.1989.

²³⁷ Vgl. etwa Brief (1.5.1991) an Bāqer Mo'menī, in: 'Alavī: *Dar ḥalvat-e dūst*, S. 113.

²³⁸ Vgl. etwa Fußnote zum Brief (23.7.1989) an Bāqer Mo'menī, in: ebd., S. 92.

schon in den beginnenden 1940er Jahren publizierten Gefängnis-erinnerungen *Panğāh-o se nafar*. Interessant ist in diesem Zusammenhang seine Aussage, dass seine aktuelle Sicht auf die Ereignisse zwar eine völlig andere sei, er es aber trotzdem nicht für nötig halte, seine damalige Sicht zu revidieren. Denn er sei davon überzeugt, dass es keine absolute Wahrheit gebe und dass das, was er damals hervorgebracht hatte, die Widerspiegelung seiner Gedanken und Geisteshaltungen zu genau dieser Zeit sei. Da es nicht möglich sei, die Geschichte mit allen zeitgenössischen Ansprüchen in Einklang zu bringen, sei es auch nicht nötig, vergangene Aussagen zu revidieren bzw. zu berichtigen.

An anderen Stellen von *Gozašt-e zamāne* hingegen beschreibt Alavi ausführlich politische Vorgänge und Verflechtungen im Rückblick und geht dabei auf politische Hintergründe ein, um eigene Handlungen und Entscheidungen nachvollziehbar zu machen bzw. seine Sicht des Geschehens darzustellen. Während er sich auf den ersten 200 Seiten mit der Zeit vor 1953, dem Jahr seiner Emigration, beschäftigt, widmet er den Jahren danach bis zur Islamischen Revolution annähernd ebenso viel Raum. Im Vorfeld des zweiten Abschnitts seines Buches betont er noch einmal, dass er in seinen Ausführungen nicht vorhabe, nur um sich selbst zu kreisen, dass es aber nötig sei, auch die 35 Jahre seines Lebens in der Emigration mit einzubeziehen, um seine Involvierung in die politischen Entwicklungen und seine damit verbundenen Entscheidungen und Handlungen nachvollziehbar zu machen. So beschreibt er ausführlich seinen zunächst für einige Wochen geplanten Aufenthalt in Europa und die Umstände, die dazu führten, dass er sich dafür entschied, nicht in die Heimat zurückzukehren, sondern mit der Aussicht auf eine neue berufliche Perspektive nach Ost-Berlin zu emigrieren. Detailliert geht er auf seine wissenschaftliche und literarische Tätigkeit während der ersten Jahrzehnte seiner Emigration ein; wichtig erscheint ihm auch, die Hintergründe seines politischen Rückzugs aus der Tudeh-Partei darzustellen und seine diesbezüglichen Entscheidungen nachvollziehbar zu machen. Auch seine persönlichen Freundschaften plus die zahlreichen Begegnungen und Gespräche, die er mit den unterschiedlichsten Personen während dieser Jahre suchte, wie auch einige seiner zahlreichen Reisen sind Thema seiner Ausführungen. Immer wieder erwähnt er Konflikte und seine persönliche Gemütsverfassung,

die ihm in Phasen des Heimwehs und der gefühlten Isolation, gerade in den späteren Jahren seines Exils, wiederholt zu schaffen machte. Lediglich einige kurze Passagen widmet er persönlich-privaten und familiären Themen. Detailliert schildert er seine Überlegungen und Gespräche über eine Rückkehr in die Heimat und die damit verbundene Ambivalenz, die er während der gesamten 1970er Jahre immer wieder zum Thema macht. In den Jahren vor der Islamischen Revolution richtet er seinen Blick wieder verstärkt auf die politischen Entwicklungen in Iran. In seinen Erinnerungen betont er, dass die Ereignisse im Vorfeld der iranischen Revolution ein „neues Kapitel“ in seinem Leben aufschlugen. Auch an dieser Stelle seiner Memoiren präsentiert er sich und seinen biographischen Verlauf als weitgehend und tiefgreifend von politischen Entwicklungen geprägt.²³⁹ Auf den letzten Seiten von *Gozašt-e zamāne* schildert er die Nachrichten, die ihn aus Iran erreichten, die sich häufenden Publikationen seiner Werke auf dem iranischen Markt und die aufkommende Diskussion um ihn als eine öffentliche Person, die ihn nach so vielen Jahren im gefühlten Abseits nicht wenig überraschte. In der von der Verfasserin vorliegenden Ausgabe endet Alavis Erinnerungsschrift abrupt mit den Ereignissen im September 1978.

Gozašt-e zamāne gibt ein Abbild der vielfältigen Netzwerke und Beziehungen, die Alavi gerade während der Zeit seiner Emigration aufgebaut hatte, die er aufrecht erhielt und pflegte.

Dieses Werk Alavis ist in einem schlicht-aufzählenden Stil gehalten, der sich deutlich von dem seiner literarischen Werke unterscheidet. Eindeutig steht hier also nicht der literarische Anspruch im Vordergrund. Weitgehend auf der Grundlage seiner Tagebuchaufzeichnungen verfasst, häufig unter Angabe des genauen Datums, reiht Alavi Ereignisse, persönliche Erlebnisse und damit verbundene Hintergrundinformationen sowie eigene Reflexionen schlicht aneinander. Dabei legt er großen Wert auf die Darstellung politischer Entwicklungen und die Nennung detaillierter Hintergrundinformationen dazu – speziell in Bezug auf die Entwicklungen und Veränderungen innerhalb der Tudeh-Partei.

Vor dem Hintergrund von Vorwürfen, die Alavi gegenüber von ehemaligen Parteigenossen bzw. von Seiten der Führungsebene der Tudeh-

²³⁹ Alavi: *Gozašt*, S. 468.

Partei geäußert wurden, steht bei ihm hier offensichtlich die Intention im Vordergrund, seine eigenen Verflechtungen in politische Ereignisse und seine diesbezüglichen Entscheidungen aus seiner Sicht darzustellen und damit nachvollziehbar zu machen. Damit verortet er sich selbst wie auch seine Handlungen und Entscheidungen in der Chronologie der Ereignisse.

Sein Schicksal schildert Alavi als bestimmt, ja geprägt durch die politischen Entwicklungen,²⁴⁰ die ihn letztendlich zum Heimatlosen gemacht haben:

Am 31. März [1953] flog ich aus Teheran ab, und ich hätte niemals gedacht, dass die Trennung [...] mehr als 30 Jahre andauern würde. Die politischen Tagesereignisse haben den Lauf meines Lebens verändert und mich zum Heimatlosen [Obdachlosen, *āvāre*] und Emigranten [*mohāger*] gemacht.²⁴¹

Mit dieser Sichtweise auf sein Schicksal gibt Alavi ein gewisses Maß an Verantwortung für seine individuellen Entscheidungen an eine höhere Instanz ab – d.h. an die Politik und die damit verbundenen Entwicklungen sowie an die Zwänge, die dem Individuum daraus erwachsen. Gleichzeitig wird es ihm möglich, innerhalb dieses Rahmens eine Erzählung seines individuellen Lebens zu verfassen, mit der er sich selbst eine „integrierende Identität“ und seinen Handlungen und Entscheidungen in der Rekonstruktion Kohärenz verleiht.²⁴² Vor dem Hintergrund von Exil und Emigration und dem drohenden „Verlust von Vergangenheit und Erinnerung durch die Situation der Exilierung“ er-

²⁴⁰ Vgl. etwa Straub, Jürgen: „Geschichten erzählen, Geschichte bilden. Grundzüge einer narrativen Psychologie historischer Sinnbildung“, in: ders. (Hg.): *Erzählung, Identität und historisches Bewußtsein. Die psychologische Konstruktion von Zeit und Geschichte. Erinnerung, Geschichte, Identität 1*, Frankfurt a.M. 1998, S. 81f., der davon ausgeht, dass Individuen „sich bzw. ihre jeweilige Lebensgeschichte häufig vor dem Horizont der Historie, in die sie sich verstrickt sehen“ begreifen. „Das Geschichtsbewußtsein einzelner prägt deren autobiographische Erzählungen und Selbstauffassungen häufig ganz direkt. Personen verstehen *geschichtlich*, was ihnen einst widerfuhr und wie sie handelnd zur Welt Stellung nahmen, und sie begreifen nicht zuletzt ihre heutige Lage sowie das, was sie gegenwärtig tun und lassen oder künftig unternehmen wollen, teilweise eben historisch.“

²⁴¹ ‘Alavi: *Gozašt*, S. 216.

²⁴² Polkinghorne: *Narrative Psychologie*, S. 28. Vgl. auch Nünning: „Memory’s Truth“, S. 51.

scheint dies umso dringlicher.²⁴³ Letztlich kann Alavis *Gozašt-e zamāne* als Versuch gewertet werden, sich innerhalb des sozial und kulturspezifisch vorgegebenen Rahmens einen Platz in der Geschichte zu schaffen. Dahinter lässt sich sein Wunsch ablesen, sowohl einen Beitrag zur öffentlichen Geschichtsschreibung zu leisten als auch der Nachwelt eine individuelle Lebensbeschreibung zu überliefern. Eine Auseinandersetzung mit dem konstruktiven Charakter seines individuellen Erinnerungsprozesses sowie mit dessen sozialer und kultureller Rahmung oder gar eine „Entkoppelung“ von einer Art „mimetischer Wahrheitswiedergabepflicht“ findet in Alavis autobiographischen Werk nicht statt.²⁴⁴

²⁴³ Melberg: „Exile and the Modernist Writing of the Self“, S. 86.

²⁴⁴ Nünning: „Memory’s Truth“, S. 48.

III. DIE SELBSTZEUGNISSE ALAVIS: BIOGRAPHISCHE REKONSTRUKTIONEN

1. Vorbemerkungen und Quellen

Bozorg Alavi hat mit seinem autobiographischen Schaffen einen wichtigen Zugang zu einer intensiveren Betrachtung seiner Biographie geliefert. Ausgewertet und analysiert werden im Folgenden die im vorherigen Kapitel eingeführten, erst vor wenigen Jahren publizierten Memoiren Alavis, *Gozašt-e zamāne* (Teheran 1385š/2006-7), in denen er einen Überblick über sein Leben von seiner Geburt bis ins Jahr 1978 gibt.²⁴⁵ Zum Vergleich herangezogen wird ein von Ḥamid Aḥmadī unter dem Titel *Ḥāterāt-e Bozorg ‘Alavī/Memoirs of Bozorg Alavi* publiziertes lebensgeschichtliches Interview, das Aḥmadī über einen Zeitraum von elf Monaten (Januar bis Dezember 1995) mit Alavi in dessen Wohnung in Berlin geführt hat. Hier äußert sich Alavi detailliert zu seiner Biographie bis 1953, während er die Jahre seines Exils nur cursorisch abhandelt.²⁴⁶ In diesem Zusammenhang ausgewertet wird auch die 1985 veröffentlichte Arbeit *The Prison Papers of Bozorg Alavi: A Literary Odyssey* des amerikanischen Literaturwissenschaftlers D. A. Shojai (Pseudonym: Donné Raffāt).²⁴⁷

Für das Vorhaben von Relevanz sind weiterhin die sich in Alavis Nachlass befindlichen Tagebücher aus den Jahren 1960-97 sowie Briefe und persönliche Dokumente aus den Jahren seines Exils (im Folgenden aufgeführt und zitiert mit „HUB UA, NL Bozorg Alavi“). Neben den Tagebüchern finden sich in Alavis Nachlass Manuskripte seiner Romane und Erzählungen *Čašmhāyaš*, *Sālārīhā* und *Mīrzā*, Manuskripte von Vorträgen, Vorlesungen und Artikeln in deutscher, persischer und englischer Sprache (HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 18-29, 37, 39) sowie persönliche Dokumente wie Pässe, Urkunden und Unterlagen zu seiner beruflichen Tätigkeit (z.B. zu seiner Berufung), Medaillen, Gästebücher und Gratulationskarten zum 80. und 90. Geburtstag, Beileidskarten und

²⁴⁵ ‘Alavī: *Gozašt*.

²⁴⁶ ‘Alavī: *Ḥāterāt*.

²⁴⁷ Raffāt: *Prison Papers*.

eine Kondolenzliste, Videokassetten und Fotos (HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 30-32, 38, 40). Wichtige Informationen liefern auch seine Korrespondenzen aus den Jahren 1953-97 mit Vertretern der iranischen Intelligenz (z.B. Ehsan Yarshater, Īrağ Afšār, Šādeq Čūbak, Moḥammad ‘Alī Ġamālzāde) sowie internationalen Vertretern der Orientalistik bzw. Iranistik (u.a. Ellwell Sutton, Daniel Samuilovich Kommissarov, Rimi Umezu) sowie seine offizielle Korrespondenz mit DDR-Behörden und Verlagen (HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 33-35).

Besondere Relevanz für die Biographie Alavis zwischen 1953 und ca. 1960 haben auch Dokumente, die sich unter den Beständen des ZK der SED in der Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv (SAPMO) befinden. Unter anderem liegen hier die Korrespondenzen zwischen der Diplomatischen Mission der DDR in der Tschechoslowakischen Republik und dem ZK der SED (Außenpolitische Abteilung), die Einreise Alavis in die DDR 1953 betreffend, und die stenographische Niederschrift eines Vortrags, den er am 21. Dezember 1953 vor Mitgliedern der SED gehalten hat.

In einem ersten Schritt wird die Sekundärliteratur zu Alavis Biographie ausgewertet, wobei schnell klar wird, dass diese nur Eckdaten liefert und insgesamt große Lücken aufweist.²⁴⁸ In vielen Fällen sind hier biographische „Fakten“ ohne Belege angegeben, und man findet oft widersprüchliche, zum Teil unvereinbare Angaben. Unter Zuhilfenahme der autobiographischen Informationen und der Dokumente aus dem Nachlass sowie durch Vergleich der deutschen mit den persischen Quellen können Widersprüche in den Angaben diskutiert und teilweise aufgelöst werden. Zur Klärung mancher dieser Sachverhalte werden auch weitere historische Quellen²⁴⁹ herangezogen sowie verschiedene Archive,²⁵⁰

²⁴⁸ Für Genaueres hierzu siehe zum Forschungsstand in der Einleitung.

²⁴⁹ Wie etwa die durch Ḥoseyn Farzāne publizierte Akte der *Gruppe der 53: Parvande-ye panğāh-o se nafar*, Teheran 1372š/1993-4, die sowohl die Verhörprotokolle als auch den Prozessverlauf enthält.

²⁵⁰ U.a. die Melderegister der Städte Münster und München sowie die Archive der Universitäten Breslau, München und Berlin. Weiterhin wurde das SAPMO-Archiv Berlin (Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv) und das Archiv der BStU (Behörde des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicher-

Memoiren und Erinnerungsschriften von Zeitgenossen Alavis²⁵¹ gesichtet.

In der Untersuchung werden biographische „Fakten“, soweit sie rekonstruiert werden konnten, und Alavis intellektuelle Laufbahn vor dem Hintergrund des jeweiligen persönlichen, politischen, wissenschaftlichen und geistesgeschichtlichen Kontextes parallel zueinander betrachtet. Dazu bietet sich die intensive Auswertung des autobiographischen Materials an. Hier stehen zum einen Direktaufzeichnungen, d.h. Alavis Tagebücher und Briefe, und zum anderen im Nachhinein verfasste Lebenserinnerungen in Form seiner Memoiren und seines lebensgeschichtlichen Interviews zur Verfügung. Beide Ebenen werden in die Untersuchung miteinbezogen und die Ergebnisse vergleichend analysiert. In seinen Memoiren erzählt Alavi seiner eigenen Darstellung zufolge die Ereignisse, die auf sein Leben gewirkt haben.²⁵² Er setzt sich über große Passagen hinweg mit historisch-politischen Begebenheiten auseinander, interpretiert sie aus seiner Sicht und versucht vor diesem Hintergrund, eigene Entscheidungen und Handlungen zu begründen. Damit setzt Alavi das Private parallel zum politischen Geschehen und reflektiert sein Leben als einen Teil dessen. Der dokumentarische Wert solch autobiographischer Erzählungen mag zwar begrenzt sein und sie können selbstverständlich nicht als „historische Realität“ gelesen werden. In Bezug auf die Wahrnehmung und Bewertung lebensgeschichtlicher Erfahrungen wie auch auf den persönlichen Werdegang Alavis sind seine in der Retrospektive verfassten und erzählten Lebens-Reflexionen jedoch sehr aufschlussreich.

heidsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik) im Hinblick auf relevante Unterlagen gesichtet.

²⁵¹ U.a. Hāme'ī, Anvar: *Panğāh nafar... o se nafar*, Saarbrücken [ca. 1985], Hāme'ī, Anvar: *Hāterāt-e siyāsi*, Teheran 1372š/1993-4, Mo'assase-ye Taḥqīqāti va Entesārāti-ye Didgāh (Hg.): *Hāterāt-e Nūro'd-Dīn Kiyānūrī*, Teheran 1371š/1992-3, Eskandarī, Īrağ: *Hāterāt-e Īrağ Eskandarī. Dabīr-e avval-e hezb-e Tūde-ye Īrān 1349-1357*, Teheran 1381š/2002-3, Montašerī, Hūšang: *Dar ānsū-ye farāmūši. Yādī az Doktor Rezā Rādmanesh dabīr-e koll-e asbaq-e hezb-e Tūde*, Teheran 1379š/2000-1, 'Alavī, Nağmī: *Mā ham dar īn ḥāne haqqī dārim. Hāterāt-e Nağmī 'Alavī*, hg. von Ḥamid Aḥmadī, Teheran 1387š/2008-9.

²⁵² 'Alavī: *Gozašt*, S. 6.

2. Biographischer Überblick

2.1 Kindheit und Jugend in Teheran

Bozorg Alavi wurde vermutlich am 2. Februar 1904 unter dem Namen Moğtabā ‘Alavī in Teheran geboren.²⁵³ Kurz nach seiner Geburt starb sein Urgroßvater,²⁵⁴ nach dem er benannt wurde. In Erinnerung an ihn und „um den Namen des Toten nicht zu nennen“ rief man den Jungen fortan Āqā Bozorg, den „Großen Herrn“ – ein Vorname, der ihm zeitlebens bleiben sollte und unter dem er später als Schriftsteller bekannt wurde.²⁵⁵ Alavi wuchs als drittes von sechs Kindern im Haus seines Großvaters Seyyed Moḥammad Šarrāf ‘Alavī²⁵⁶ auf. Der Kaufmann gehörte mit seinem Handelsgeschäft in einer Passage des Teheraner Basars, der *tīmče Hāğebo’d-Doule*, zur wohlhabenden Schicht Teherans. Alavi beschreibt ihn in seinen Erinnerungen als den Mittelpunkt der Familie, um den sich alles drehte²⁵⁷ und der mit seinem Einkommen

²⁵³ Auf den meisten deutschen Dokumenten ist dieses Datum seiner Geburt angegeben, z.B. HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 31/1, Aufenthaltserlaubnis der DDR (Y 175315) vom 8.10.1987 ausgestellt in Berlin; ebd., Sterbeurkunde vom 24.2.1997 ausgestellt in Berlin. Vgl. auch Lorenz, Manfred: „Zum Tod von Bozorg Alavi. Der ‚Große Herr‘ der iranischen Literatur“, in: *Der Arabische Almanach* 7 (1997), S. 51, und ein von Alavi selbst verfasster Lebenslauf, der sich in seinem Nachlass im Archiv der HU Berlin befindet. Die Recherchen ergaben, dass dieser Lebenslauf im Jahr 1960 verfasst wurde (HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 31/1, Lebenslauf). Davon abweichende Geburtsdaten finden sich auf den Melde- und Schulbescheinigungen aus der Zeit seines ersten Aufenthalts in Deutschland (1922-28). Hier wird als Geburtsjahr das Jahr 1908 angegeben (Eintrag im Abgangsbuch der Schule, in: Archiv des Johann-Conrad-Schlaun-Gymnasiums, Münster: „Alavi, Bozorg geb. zu Teheran, Persien am 10.2.08 [...]“ und Meldekartei der Stadt München, AZ: 2985/3231.0/2009). Auch die Sekundärquellen widersprechen sich bezüglich seines Geburtsjahres. Kamshad: *Modern Persian Prose*, S. 113, gibt beispielsweise Alavis Geburtsjahr mit 1907 an.

²⁵⁴ Seyyed Moğtabā Qannād (geb. um 1820, gest. am 17.2.1904 oder 1905). Er war als Händler, Konditor, Fabrikant und Reeder in Teheran und Bandar-e Anzali tätig und importierte u.a. Zucker aus Russland (vgl. *Stammbaum der Familie Alavi* [online], verf. unter: <http://www.barjesteh.nl/alavi.htm> [12.1.2015]).

²⁵⁵ Lorenz: „Zum Tod von Bozorg Alavi“, S. 51. Vgl. auch ‘Alavi: *Gozašt*, S. 6.

²⁵⁶ Moḥammad Šarrāf, geboren 1853-4 in Teheran als Sohn des Kaufmanns Seyyed Moğtabā Qannād. Er starb 1927-8 in Kerbela (vgl. *Stammbaum der Familie Alavi* [online], verf. unter: <http://www.barjesteh.nl/alavi.htm> [12.1.2015]).

²⁵⁷ ‘Alavi: *Gozašt*, S. 8.

weitgehend den Lebensunterhalt der Großfamilie bestritt.²⁵⁸ Über die berufliche Karriere des Großvaters berichtet Alavi in seinem 1957 erschienenen Werk *Das Land der Rosen und Nachtigallen*:

Mein Großvater war ein wenn auch nicht bedeutender Großgrundbesitzer. Soweit ich mich erinnern kann, gehörten ihm drei Dörfer, ein riesiger Garten und einige Hektar Ländereien in der Nähe von Teheran sowie etliche Häuser und Läden im Zentrum der Stadt. Oft habe ich ihn erzählen hören, wie er sein Geschäft mit einigen Tomanen Kapital begonnen hatte. Er hatte mit seinem bißchen Geld einige Paar Strümpfe gekauft und sie zu höheren Preisen weiterverkauft. Mit dem Ertrag dieses Handels kam er schließlich so weit, daß er eine kleine Geldwechselstube aufmachen konnte. Wie er weiter im Leben vorwärtskam, hat ja zu seinen Geschäftsgeheimnissen gehört, aber er war ein recht angesehener Kaufmann, der Geschäftsbeziehungen mit vielen Ländern pflegte und vor allen Dingen ausländische Waren importierte und in Iran weiterverkaufte.²⁵⁹

Das Geschäft des Großvaters lag im nordöstlichen Teil des Bazars von Teheran in unmittelbarer Nachbarschaft zur Schah-Moschee (*Masǧed-e Šāh*). Alavi erinnert sich, wie er dort, im Alter von ungefähr zwölf Jahren, einen Teil seiner Sommerferien damit verbrachte, Wasserpfeifen zu füllen, Tee zuzubereiten, Brot zu besorgen und manchmal, wenn sein Großvater Gäste hatte, das Essen zu servieren oder Nachrichten zu überbringen.²⁶⁰

Alavis Großvater war Eigentümer eines großen Anwesens, das im nordwestlichen Teil des Teheraner Bazars zwischen dem Bazar der Schmiede (*bāzār-e āhangarhā*) und dem alten chinesischen Bazar lag. Dort lebten nicht nur Alavis Vater Seyyed Abo'l-Ḥasan 'Alavi²⁶¹ und

²⁵⁸ Ebd., S. 6.

²⁵⁹ Alavi, Bozorg: *Das Land der Rosen und Nachtigallen: Kreuz und quer durch Iran*, Berlin 1957, S. 136. Von dem Vermögen des Großvaters sei allerdings nach dessen Tod nicht viel übriggeblieben, da die Söhne „eine Zeitlang ein ausschweifendes Leben führten, wobei der größte Teil ihres Vermögens draufging“ (ebd., S. 137).

²⁶⁰ 'Alavi: *Gozašt*, S. 6. Vgl. auch 'Alavi: *Ḥāṭerāt*, S. 41f.

²⁶¹ Geb. um 1877 in Teheran, gest. 1927 in Berlin (vgl. *Stammbaum der Familie Alavi* [online], verf. unter: <http://www.barjesteh.nl/alavi.htm> [12.1.2015]).

seine Mutter Ḥadiye Qamār Sādāt (Moʿīni)²⁶² mit ihren Kindern, sondern auch die Familie seines Onkels Seyyed Aboʿl-Faṭḥ (Fedāʿī) ʿAlavī sowie die Familie seiner Tante.²⁶³ Im Zentrum des Anwesens befand sich, Alavis Beschreibungen nach, ein großer Hof mit Wasserbecken, Sträuchern und einem Orangenbaum. Darum herum gruppierten sich an drei Seiten Wohnräume. Durch einen Korridor gelangte man in den privaten Bereich (*andarūnī*) der Familie, wo sich jeweils kleinere Höfe befanden. Hier verbrachte Alavi mit seinen Brüdern Morteżā²⁶⁴ und Moştefā,²⁶⁵ seinen Schwestern Badrī,²⁶⁶ Şāhzanān²⁶⁷ und Nağmī²⁶⁸ sowie seinen Onkeln, Cousinen und Cousins seine Kindheit.²⁶⁹ Im

²⁶² Geb. um 1885 in Teheran, gest. 1939 in Teheran (vgl. ebd.).

²⁶³ ʿAlavī: *Gozašt*, S. 8. Vgl. auch ʿAlavī: *Ḥāterāt*, S. 39: Die Familie bewohnte somit ein typisches Wohnanwesen der Oberschicht im kadscharischen Stil in der Altstadt Teherans.

²⁶⁴ Alavis älterer Bruder Morteżā ʿAlavī war 1903 in Teheran geboren worden. Nachdem er aufgrund seiner politischen Aktivitäten auf Betreiben der iranischen Regierung aus Deutschland ausgewiesen worden war, floh er in die Sowjetunion und starb dort im Jahr 1941 in einem Internierungslager (vgl. *Stammbaum der Familie Alavi* [online], verf. unter: <http://www.barjesteh.nl/alavi.htm> [12.1.2015]). Für Genaueres über seinen Lebensweg siehe etwa Kapitel III.2.4.

²⁶⁵ Alavis jüngerer Bruder Moştefā ʿAlavī war 1907 in Teheran geboren worden. Er starb 1978 in London (vgl. *Stammbaum der Familie Alavi* [online], verf. unter: <http://www.barjesteh.nl/alavi.htm> [12.1.2015]).

²⁶⁶ Die älteste Tochter der Familie, Badrī ʿAlavī, wurde 1901 in Teheran geboren (vgl. ebd.). Sie heiratete ihren Cousin Ḥasan ʿAlavī und arbeitete lange Zeit als Direktorin einer Mittelschule. Sie verstarb am 22. Farvardīn 1346/11. April 1967 in Teheran (HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 2, Tagebucheintrag vom 22.4.1967).

²⁶⁷ Şāhzanān ʿAlavī wurde 1915 in Teheran geboren und heiratete 1934-5 den Oberst Sarhang ʿAlī Asğar Vazīrī (geb. 1900; gest. 1984 in Teheran). Sie starb am 29. November 1999 in Teheran (vgl. *Stammbaum der Familie Alavi* [online], verf. unter: <http://www.barjesteh.nl/alavi.htm> [12.1.2015]).

²⁶⁸ Alavis jüngste Schwester Nağmī ʿAlavī wurde am 20. Dezember 1919 in Teheran geboren. So erlebte Alavi sie zunächst als sehr kleines Kind und dann nach seiner Rückkehr nach Teheran. Sie arbeitete als Geschichtslehrerin in einer Mittelschule, war in der Frauenbewegung aktiv und lebte ab ca. 1940 vorwiegend in Aserbaidschan. Gemeinsam mit ihrem Mann Dr. Morād Aziz Razmāvar, den sie 1941 geheiratet hatte (geb. 1918 in Kermanschah; gest. in Las Palmas am 10. April 1981), floh sie infolge der Zerschlagung der demokratischen Regierung Aserbaidschans im Dezember 1946 nach Baku. 1953 zog sie nach Moskau und später nach London (vgl. ʿAlavī, Nağmī: *Mā ham dar in ḥāne haqqī dārīm: Ḥāterāt-e Nağmī ʿAlavī*, hg. von Ḥamid Aḥmadi, Teheran 1387š/2008-9).

²⁶⁹ ʿAlavī: *Gozašt*, S. 12. Der Großvater hatte sechs Kinder, von denen zwei (Partou und Ḥamid ʿAlavī) zu dieser Zeit noch sehr jung und somit Spielkameraden von Alavi waren.

Sommer fuhr man gelegentlich nach Haft Ğüb auf ein Landgut, das sich ebenfalls im Besitz der Familie befand. Die Reisen aufs Land bezeichnete Alavi später als seine schönsten Kindheitserinnerungen.²⁷⁰

Alavi wurde, wie er selbst schreibt, in eine Familie geboren, in der „die Politik das Leben bestimmte“.²⁷¹ Sein Großvater Moĥammad Œarräf ‘Alavī war in der Verfassungsbewegung von 1905-11 aktiv und wurde 1906 als Abgeordneter in die erste iranische Nationalversammlung gewählt.²⁷² Auch sein Sohn Abo’l-Ĥasan, Alavis Vater, war zu dieser Zeit politisch aktiv.²⁷³ Alavi berichtet, dass ihm von klein auf die Namen bekannter Persönlichkeiten der Verfassungsbewegung wie Seyyed Ĥasan Taqizāde,²⁷⁴ Seyyed Ğamālo’d-Dīn Vā’ez,²⁷⁵ Seyyed NaŒrollāh Aĥavi²⁷⁶ und Moĥammad Ĥoseyn Amīno’l-Œarb²⁷⁷ ein Begriff waren.

Insgesamt waren es laut Alavi zwölf Kinder, die gemeinsam im Haus des Großvaters aufwuchsen (‘Alavi: *Ĥāterāt*, S. 43).

²⁷⁰ Ebd.

²⁷¹ ‘Alavi: *Gozašt*, S. 6.

²⁷² Alavi: *Land der Rosen und Nachtigallen*, S. 136. Vgl. auch ‘Alavi: *Gozašt*, S. 13. Nach der Bombardierung und Auflösung der Nationalversammlung 1908 zog sich Moĥammad Œarräf ‘Alavī bis zur Wahl zur vierten Nationalversammlung aus der Politik zurück. In diese Versammlung wurde er dann als Abgeordneter für Teheran gewählt. Später gehörte er zu den führenden Persönlichkeiten der Demokratischen Partei, bis er Anfang der 1920er Jahre nach Kerbela auswanderte.

²⁷³ ‘Alavi: *Gozašt*, S. 6.

²⁷⁴ Taqizāde war am 27. September 1878 in Tabriz geboren worden. Er verließ Iran 1904 und verbrachte insgesamt ein Jahr im Kaukasus, in Istanbul, Kairo, Alexandria und Beirut. Nach seiner Rückkehr engagierte er sich in der Verfassungsbewegung und wurde 1906 als Abgeordneter für Tabriz ins erste Parlament gewählt. Aus politischen Gründen musste er Iran 1908 verlassen; er ging darauf zunächst nach London und dann 1913 in die USA. Nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs wurde er von deutschen Agenten nach Berlin eingeladen und siedelte dorthin über. Von 1916 bis 1922 gab er gemeinsam mit Moĥammad ‘Alī Ğamālzāde und Moĥammad Qazvīnī die Zeitschrift *Kāve* heraus. 1921 kehrte Taqizāde nach Iran zurück und wurde zu einem der engsten Berater des neuen Schahs. Die 1930er Jahre verbrachte er als Botschafter der iranischen Regierung v.a. in London und Paris. 1950 kehrte er nach Iran zurück und wurde dort Mitglied des neu gegründeten Senats. Er hielt Vorlesungen an der Teheraner Universität und betätigte sich v.a. im wissenschaftlichen Bereich. Er starb am 28. Januar 1970 in Teheran (vgl. etwa Epkenhans: *Moral und Disziplin*).

²⁷⁵ Seyyed Ğamālo’d-Dīn Vā’ez EŒfahānī (geb. ca. 1872) war einer der führenden Köpfe der Verfassungsbewegung. Er wurde 1908 auf Befehl von Moĥammad ‘Alī Schah getötet.

²⁷⁶ Seyyed NaŒrollāh Aĥavi war ebenfalls in der Verfassungsbewegung aktiv und Abgeordneter in der zweiten Nationalversammlung.

Weiterhin erinnert er sich an regelmäßige politische Zusammenkünfte im äußeren Hof des großväterlichen Anwesens, an denen häufig auch führende Reformen wie der Freund der Familie Seyyed Ḥasan Taqīzāde und Seyyed Ğamālo'd-Dīn Vā'eẓ teilnahmen.²⁷⁸

Alavi berichtet außerdem, dass er schon als kleiner Junge fasziniert war von jeder Art von Geschichten und dass er schon sehr früh mit dem Gedanken gespielt hat, Schriftsteller zu werden. Er erinnert sich, wie er einmal das Märchen „Ḥāle sūsūke“ (Tante Kakerlake) in einem sehr schlechten Steindruck las, als sein Vater ihm das Buch aus der Hand nahm und ihn fragte, ob er nichts Besseres zu lesen habe. Daraufhin wollte der Junge wissen, was denn sein Vater lese. Dieser winkte ab und erklärte ihm, dass er für diese Art von Lektüre noch ein paar Jahre warten müsse. Bei der Lektüre des Vaters handelte es sich um das Reisebuch (*safarnāme*) von Ḥāġġ Sayyāḥ.²⁷⁹ Nun versuchte der Junge jedes Mal, wenn seine Eltern außer Haus waren, einen Blick in das Buch zu erhaschen. Leider war er aber noch nicht in der Lage, dessen Schrift zu entziffern.²⁸⁰ Später, als er richtig lesen konnte, habe er dann jedes Buch gelesen, das ihm in die Hände fiel.²⁸¹ Auch seine Freude an der Poesie sei in dieser Zeit erwacht. Sein Onkel Partou 'Alavī rezitierte regelmäßig Ḥāfeẓ, was ihn zutiefst beeindruckte. So versuchte er sich als Grundschüler auch selbst als Dichter. Eines der Gedichte, die er gemeinsam mit seinem Mitschüler Ğolām 'Alī Farīvar²⁸² geschrieben

²⁷⁷ Moḥammad Ḥoseyn Amīno'l-Ẓarb wurde um 1872 geboren. Er zählte zu den bekanntesten Reformern seiner Zeit und war Vizepräsident der ersten Nationalversammlung. Er starb 1932. Siehe Enayat, A.: „Ḥājj Moḥammad-Ḥosayn Amīn-al-Ẓarb“, in: *Encyclopaedia Iranica*, verf. unter: <http://www.iranicaonline.org/articles/amin-al-zarb> [21.2.2015].

²⁷⁸ 'Alavī: *Gozašt*, S. 7. Vgl. auch Ğamālzāde, Moḥammad 'Alī: „Dūsti-ye haftād sāle bā dūdmān-e 'Alavī“, in: Dehbāšī, 'Alī (Hg.): *Yād-e Bozorg 'Alavī*, Teheran 1384š/2005-6, S. 55-60.

²⁷⁹ Sayyāḥ Maḥallātī, Moḥammad 'Alī: *Safarnāme*, Teheran 1363š/1984. Darin berichtet der iranische Reisende über seine Erlebnisse in Europa, Zentralasien und Amerika Mitte des 19. Jahrhunderts.

²⁸⁰ 'Alavī, Bozorg: „Mīḥāstam nevisande šavam“, in: Dehbāšī, 'Alī (Hg.): *Yād-e Bozorg 'Alavī*, Teheran 1384š/2005-6, S. 569.

²⁸¹ 'Alavī: „Mīḥāstam nevisande šavam“, S. 570.

²⁸² Ğolām 'Alī Farīvar studierte nach dem Ende seiner Schulausbildung in Frankreich Elektrotechnik und kehrte im Jahr 1934 nach Iran zurück. Im Jahr 1321š/1942 war er eine Amtszeit lang Abgeordneter für Teheran im Parlament. Während der Regierung Mošaddeq lebte er einige Jahre als Vertreter für wirtschaftliche Angelegenheiten in Deutschland

hatte, reichten die Jugendlichen sogar bei der kleinen Zeitung *Nasīm-e šomāl* (Brise des Nordens) ein. Das Gedicht wurde tatsächlich abgedruckt, allerdings zur großen Enttäuschung des Jungen nur unter dem Namen Ğolām ‘Alīs. Alavi bezeichnet dieses Erlebnis in der Rückschau gar als seine erste schriftstellerische Niederlage.²⁸³

Zu Beginn des ersten Weltkriegs, als Alavi ungefähr zehn Jahre alt war, verließ sein Vater Teheran und ging nach Berlin, wo zu dieser Zeit bereits dessen Freund und politischer Gefährte Seyyed Ḥasan Taqizāde lebte.²⁸⁴ Als Hauptgrund für die Emigration seines Vaters aus Teheran gibt Alavi den finanziellen Bankrott einer von ihm geleiteten Handelskompanie an.²⁸⁵ Aber auch politische Gründe scheinen bei der Entscheidung eine Rolle gespielt zu haben.²⁸⁶

Als Alavi seine sechs Grundschuljahre absolviert hatte, wechselte er auf eine weiterführende Schule (*Madrese-ye Aqdasiye*). Ihr Leiter war, wie Alavi berichtet, ein Freund der Familie. Da dort jedoch kein geregelter Schulbetrieb stattgefunden habe, sei er von seiner Mutter nach rund einem Jahr wieder von der Schule genommen worden.²⁸⁷ Daraufhin wurde er, wie schon sein älterer Bruder Morteżā, Schüler des *Dāro’l-*

und kehrte schließlich im Jahr 1957 nach Iran zurück. Im Kabinett von ‘Alī Amīnī (iranischer Premierminister 1961-62) arbeitete er als Minister. Im Jahr 1972 ließ er sich in Nizza nieder. Kurz nach der Revolution war er unter der Regierung Bāzargāns für knapp zwei Jahre Botschafter Irans in der Schweiz. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er wieder in Nizza (Harvard University, Centre for Middle Eastern Studies, Iranian Oral History Project, Interview recorded by Zia Sedghi, 12.-13. Juni 1984, Nice, France).

²⁸³ ‘Alavī: „Miḥāstam nevišande šavam“, S. 569f.

²⁸⁴ ‘Alavī: *Gozašt*, S. 16. Vgl. auch Mīr ‘Ābedīnī, Ḥasan: „Sālšomār-e zendegī-o āgār-e Bozorg ‘Alavī“, in: Dehbāšī, ‘Alī (Hg.): *Yād-e Bozorg ‘Alavī*, Teheran 1384š/2005-6, S. 12.

²⁸⁵ ‘Alavī: *Ḥāterāt*, S. 44.

²⁸⁶ ‘Alavī: *Gozašt*, S. 16: Alavi berichtet, dass sein Vater aufgrund seiner demokratischen Gesinnung und seiner Kontakte zu Taqizāde das Land verlassen musste. Abo’l-Ḥasan ‘Alavī stand während des Ersten Weltkriegs, wie auch Taqizāde, auf der Seite der Deutschen und ging zunächst nach Kermanschah. Von dort aus floh er 1915, nach einem Zusammenstoß mit russischen Truppen, über die Türkei nach Berlin. In Berlin bewegte er sich in den Exilkreisen um das *Persische Comité* und die Zeitschrift *Kāwe*.

²⁸⁷ ‘Alavī: *Gozašt*, S. 20. Er erinnert sich daran, dass häufig keine bzw. zu wenig Lehrer da waren und die Schüler oft mehrere Stunden sich selbst überlassen waren, was diese ausnutzten und sich in dieser Zeit, statt zu lernen, mit Spielen beschäftigten. Oft musste der Schulleiter selbst die Schüler unterrichten.

Fonūn (Haus der Wissenschaften).²⁸⁸ Über Alavis Schulzeit am *Dāro'l-Fonūn* existieren kaum Informationen. Er berichtet lediglich, dass er dort begann, Englisch, Russisch und Französisch zu lernen, und dort die dritte Klasse der Mittelschule beendete.²⁸⁹ Alavi erinnert sich aus dieser Zeit vor allem an die politischen Aktivitäten seines älteren Bruders Mortežā. Dieser wurde, wie auch sein Onkel Fedā'ī 'Alavī²⁹⁰ und sein Cousin Ḥasan 'Alavī,²⁹¹ während jener Jahre mindestens einmal inhaftiert. Alavi beschreibt, wie er als Junge zum Gefängnis außerhalb der Stadt gefahren ist, um seinen Verwandten Essen, Kleider und Decken zu bringen.²⁹²

Anfang der 1920er Jahre beschloss auch das Oberhaupt der Familie, Alavis Großvater Moḥammad Šarrāf, seine Heimat zu verlassen und seinen Lebensabend in Kerbela zu verbringen. Deshalb bestellte er alle seine Kinder zu sich, um das Erbe unter ihnen aufzuteilen. So kehrte auch sein Sohn Abo'l-Ḥasan um das Jahr 1300š/1921 aus Berlin in die Heimat zurück.²⁹³ Dort hielt es ihn jedoch nicht lange. Mit der Investition seines Erbes hoffte er, im Ausland ein erfolgreiches Handelsunternehmen aufbauen zu können. Zudem wurde er zum Handelsattaché

²⁸⁸ Das *Dāro'l-fonūn* war 1851 von Nāšero'd-Dīn Schah in Teheran gegründet worden und war das erste Polytechnikum in Iran (vgl. Gurney, John; Nabavi, Negin: „Dār al-fonūn“, in: Yarshater: *Encyclopaedia Iranica* VI, 1993, S. 662-8).

²⁸⁹ 'Alavī: *Gozašt*, S. 20f. Vgl. auch 'Alavī: *Ḥāterāt*, S. 53, und HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 31/1, Lebenslauf.

²⁹⁰ Fedā'ī 'Alavī hatte eine Zeitlang in Lausanne gelebt und war im Jahr 1915 zurückgekehrt. Er war politisch sehr aktiv und ließ sich mehrfach zur Wahl aufstellen, wurde aber nie Abgeordneter ('Alavī: *Ḥāterāt*, S. 48).

²⁹¹ Ḥasan 'Alavī war der Sohn von Alavis Tante väterlicherseits und heiratete später dessen älteste Schwester Badrī 'Alavī ('Alavī: *Ḥāterāt*, S. 44).

²⁹² 'Alavī: *Gozašt*, S. 12. Vgl. auch 'Alavī: *Ḥāterāt*, S. 50.

²⁹³ 'Alavī: *Gozašt*, S. 16 und 20. Naǧmī 'Alavī, die Jüngste der Geschwister, erinnert sich daran, wie sie als Kleinkind eines Morgens vom Schrei der Haushälterin des Großvaters aus dem Schlaf gerissen wurde. Die Haushälterin habe immer wieder gerufen: „Ḥāǧǧ āqā kūček“ (Der junge Ḥāǧǧ Āqā). Das Mädchen, das ihren Vater zuvor nie gesehen hatte, sei nun plötzlich einem seltsam gekleideten Mann gegenüber gestanden, wie sie noch nie einen gesehen hatte. Ihr sei gesagt worden, der Mann sei ihr Vater. Dies sei die einzige Erinnerung, die sie an ihren Vater habe ('Alavī, Naǧmī: „Ḥāterāti az barādaram Bozorg 'Alavī“, in: Dehbāši, 'Alī (Hg.): *Yād-e Bozorg 'Alavī*, Teheran 1384š/2005, S. 308f., dieser Aufsatz ist ein Auszug aus den Memoiren von 'Alavī, Naǧmī: *Mā ham dar īn ḥāne haqqī dārīm. Ḥāterāt-e Naǧmī 'Alavī*, hg. von Ḥamid Aḥmadi, Teheran 1387š/2008-9).

(*ātāše-ye eftehārī-ye teğārat*) der iranischen Regierung in Berlin ernannt.²⁹⁴ Da seine beiden ältesten Söhne, Mortežā und Bozorg, inzwischen im Jugendalter waren und ihre Mutter nicht mehr bereit war, weiterhin alleine für ihre Erziehung zu sorgen, sollten sie ihren Vater nach Deutschland begleiten. Um den Jahreswechsel 1921/22 brach Alavi gemeinsam mit seinem Bruder und einer ganzen Gruppe von Söhnen der Teheraner Oberschicht²⁹⁵ unter der Obhut seines Vaters aus Teheran auf.²⁹⁶ Die Gruppe fuhr zunächst nach Rascht, wo sich Alavi mit Vater und Bruder für ungefähr zwei Wochen im Haus des damaligen Finanzchefs Ḥasan Nāṣer aufhielt.²⁹⁷ Danach ging die Reise weiter über Anzali, Baku, Tiflis und Batum nach Istanbul.²⁹⁸ Von dort aus fuhr Alavi gemeinsam mit den anderen jungen Iranern weiter mit dem Zug nach Berlin.²⁹⁹ Die Reise von Teheran nach Berlin dauerte insgesamt etwa drei Monate.³⁰⁰

²⁹⁴ ‘Alavī: *Gozašt*, S. 22. Vgl. auch Alavi: Lebenslauf, NL 31/1.

²⁹⁵ U.a. die Söhne von Moḥammad ‘Alī Farzīn, der später Botschafter in Berlin werden sollte, die Söhne der Familie Sayyāh u.a. (‘Alavī: *Ḥāterāt*, S. 54f.).

²⁹⁶ ‘Alavī: *Gozašt*, S. 17. Vgl. auch ‘Alavī: *Ḥāterāt*, S. 52 und 54f. Nağmī ‘Alavī, Alavis jüngere Schwester, berichtet in ihren Memoiren, dass alle drei Söhne mit dem Vater in Deutschland gewesen seien, so auch der jüngste Bruder Moṣṭefā. Zunächst hätten nur die beiden Älteren den Vater begleitet, da die Mutter jedoch immer wieder krank war und sich nicht mehr der Aufgabe gewachsen sah, für einen heranwachsenden Jungen zu sorgen, sei der Jüngere ein Jahr nach den anderen ebenfalls nach Deutschland geschickt worden. Interessanterweise findet sich in keiner von Alavis Erinnerungen an die Zeit in Deutschland ein Hinweis darauf, dass auch Moṣṭefā in Deutschland war (‘Alavī: „Ḥāterāti az barādaram Bozorg ‘Alavī“, S. 307 und 309). Nağmī beschreibt auch, wie sie, nachdem ihre Brüder nach Deutschland gegangen waren und nachdem ihre Schwestern geheiratet hatten, mit ihrer Mutter alleine zurückblieb. Sie beschreibt sie als eine kränkliche und depressive Frau, die es nicht geschafft habe, ihr die Fürsorge zu geben, die sie als Kind gebraucht hätte (ebd., S. 311).

²⁹⁷ ‘Alavī: *Gozašt*, S. 21f.

²⁹⁸ Ebd., S. 17.

²⁹⁹ Ebd., S. 22f.

³⁰⁰ ‘Alavī: *Ḥāterāt*, S. 55.

2.2 Ausbildung in Deutschland

Nach einem kurzen Aufenthalt in Berlin wurde Alavi im Frühjahr 1922 von seinem Vater zur Fortsetzung seiner Schulausbildung nach Münster geschickt.³⁰¹ Alavi berichtet, dass ihn ein Bekannter des Vaters, ein Medizinstudent aus Aserbeidschan namens 'Alizāde,³⁰² bei seiner Ankunft am Bahnhof in Empfang genommen und ihm ein Zimmer im Haus eines pensionierten deutschen Lehrers vermittelt habe.³⁰³ Der Lehrer brachte ihm die Grundlagen der deutschen Sprache bei, so dass Alavi bereits drei Monate später zur Schule gehen konnte.³⁰⁴ Er besuchte vom 1.7.1922 bis zum 27.3.1923 die vierte Klasse an der Städtischen Oberrealschule (dem heutigen Johann-Conrad-Schlaun-Gymnasium) in Münster.³⁰⁵ Als Fremdsprache lernte er Französisch.³⁰⁶ Alavi erinnert

³⁰¹ Alavi beschreibt in seinen Memoiren, wie er in Berlin die neu gewonnene Freiheit genossen und sich gegen die Autorität von Vater und älterem Bruder aufgelehnt habe. Dies sei der Grund gewesen, warum sein Vater ihn alleine nach Münster schickte ('Alavi: *Gozašt*, S. 23). Es gab einen gewissen Bezug der Familie zu der Stadt, da dort während der Zeit der Verfassungsrevolution der Bruder seines Vaters, Ḥoseyn 'Alavi, studiert hatte, der dort dann allerdings infolge eines Chemieunfalls ums Leben gekommen war (ebd., S. 14 und 24; 'Alavi: *Hāterāt*, S. 98f. und 47f.). Leider lässt sich der genaue Zeitraum von Alavis Aufenthalt in Münster nicht mehr rekonstruieren, da die dortigen Melderegister durch den Krieg vernichtet wurden und auch keine Adressbücher aus den Jahren 1922-23 mehr existieren (Auskunft C. Wilbrand, Stadtarchiv Münster, vom 24.11.2009).

³⁰² Hier handelte es sich wahrscheinlich um den Medizinstudenten Mikail Allahwerdi, der 1897 in Schuscha in Aserbaidschan geboren worden war. Er wuchs in Tiflis heran und reiste 1921 mit einem persischen Pass, in dem als Geburtsort Tabriz angegeben war, unter dem Namen Mikail Alizadeh über Istanbul nach Berlin, um in Deutschland Medizin zu studieren. Das tat er dann in Berlin, Münster und Göttingen. Nach Beendigung seines Studiums fand er eine Anstellung in einem Bremer Krankenhaus und heiratete ca. 1929 eine Deutsche. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten sah er sich gezwungen, seinen Namen wiederum in Michael Allert zu ändern. Damit gelang es dem Paar, nach einigen Schwierigkeiten, eine Einbürgerungsurkunde zu erhalten. Nach dem Krieg zog die Familie nach Ostwestfalen, wo Allert die Leitung eines Krankenhauses übertragen wurde. Dort lebte er mit seiner Familie bis zu seinem Tod (Allert, Tilmann: „Die Namen meines Vaters“, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 48, 26.2.2011).

³⁰³ 'Alavi: *Hāterāt*, S. 99.

³⁰⁴ 'Alavi: *Gozašt*, S. 23f.

³⁰⁵ Eintrag im Abgangsbuch der Schule, in: Archiv des Johann-Conrad-Schlaun-Gymnasiums, Münster: „Alavi, Bozorg geb. zu Teheran, Persien am 10.2.08, [unleserl.] Konf., Sohn des Kaufmanns H. Alavi, z. Zt. zu Berlin-Charlottenburg trat am 1.7.1922 in

sich, dass er der einzige Iraner in der Stadt war und bereits nach sechs Monaten begann, deutsche Bücher zu lesen. Sein erstes deutsches Buch sei *Maria Stuart* von Schiller gewesen. In dieser Zeit habe er eine große Begeisterung für die europäische Literatur entwickelt, die ihm „Trost“ und „Wegzehrung“ in der Fremde war.³⁰⁷ Unter seinen Lieblingsbüchern nennt er in seinen Memoiren den Roman *Schuld und Sühne* von Dostojewski. Kein Buch der Welt habe ihn jedoch so sehr beeindruckt wie *Krieg und Frieden* von Leo Tolstoi.³⁰⁸ Ferner habe er Anton Tschechow, Stefan Zweig, Hermann Hesse, Anatole France und Edgar Allan Poe gelesen.³⁰⁹

Nach etwa einem Jahr begann Alavis Bruder Mortežā in Breslau zu studieren. Alavi zog daher 1923 in die Stadt Liegnitz³¹⁰ nahe Breslau. Dort verbrachte er seine letzten Schuljahre bis zum Abitur.³¹¹ Er wurde Mitglied in einem Literaturzirkel an seiner Schule und begann, sich mit den deutschen Übersetzungen persischer Werke zu beschäftigen.³¹²

die IVe der Realschule und verlässt die Anstalt nach 1jährigem Besuche der IV, um auf einen auswärtigen [unleserl.] überzugehen.“

³⁰⁶ Zeugnis für Bozorg Alavi, Klasse IVe, Schuljahr 1922, in: Archiv des Johann-Conrad-Schlaun-Gymnasiums, Münster.

³⁰⁷ ‘Alavi: *Gozašt*, S. 26-29.

³⁰⁸ In seinem Tagebuch notiert Alavi am 25.11.1990, im Alter von fast 90 Jahren, dass er den Film *Die Auferstehung* nach dem Roman von Leo Tolstoi angeschaut habe. Dabei habe er sich daran erinnert, wie er im Jahr 1924 das Buch gelesen und unter seinem Einfluss selbst mit dem Schreiben angefangen habe (HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 14, Tagebucheintrag vom 25.11.1990).

³⁰⁹ Aus den Werken dieser Autoren habe er außerdem sehr viel für sein eigenes späteres Schreiben gelernt (‘Alavi: *Gozašt*, S. 35).

³¹⁰ Heute: Legnica. 1925 hatte die Stadt ca. 73.000 Einwohner.

³¹¹ ‘Alavi: *Gozašt*, S. 117. Nach ‘Alavi: *Hāterāt*, S. 58, ging er in „Giltbits“ [vermutlich Liegnitz falsch transkribiert] zur Schule, wo ihn sein Bruder Mortežā, der in Breslau studierte, in eine Mittelschule eingeschrieben haben soll. Im Interview gibt Alavi außerdem an, dass er zunächst zu seinem Bruder nach Breslau zog. Da es Mortežā wegen seiner politischen Tätigkeit nicht für ratsam hielt, seinen Bruder bei sich wohnen zu lassen, meldete er ihn in einer Schule in Liegnitz an (‘Alavi: *Hāterāt*, S. 100). Laut Meldekartei aus München lebte Alavi vier Jahre in Liegnitz (Meldekartei der Stadt München, AZ: 2985/3231.0/2009), das wäre von 1923 bis 1927.

³¹² ‘Alavi: *Gozašt*, S. 29f. U.a. nennt er hier die Übersetzung des Diwans von Hāfez durch Vincenz Ritter von Rosenzweig-Schwannau (1858 und 1863), die ihn jedoch nicht überzeugte, da hier „eher die einzelnen Worte als der Sinn übersetzt“ worden waren.

In seinen Aufzeichnungen thematisiert Alavi den Eindruck, den das Leben im Deutschland der 1920er Jahre bei ihm hinterlassen hat:

Die Leidenschaft (*delbastegī*) für Kultur, Kunst und Literatur, der technische und wissenschaftliche Fortschritt dieser Leute und vor allem ihr Fleiß, ihr Bemühen und die Demokratie, die in der Weimarer Republik bis 1928 herrschte, erweckten und bestärkten in mir ein neues Bewußtsein.³¹³

Seine Heimat Iran kam Alavi im Vergleich dazu sehr rückständig vor. Er erinnert sich an eine Szene während eines Klassenausflugs an die Ostseeküste: Während der Begehung eines Deichs fragte ihn sein Lehrer, ob es solche Deiche auch in Iran gebe. Bevor Alavi jedoch antworten konnte, sei ihm der Lehrer zugekommen: „Nein, natürlich nicht, Iran sei ja noch nicht so weit entwickelt.“ Diese Bemerkung scheint den jungen Alavi tief in seinem Stolz getroffen zu haben, und er erzählt, wie er daraufhin begann, sich mit den Arbeiten europäischer Orientalisten³¹⁴ zur vorislamischen iranischen Hochkultur zu beschäftigen.³¹⁵ Damit sei es ihm gelungen, gegenüber seinen deutschen Mitschülern einen gewissen Stolz zurückzugewinnen.³¹⁶

Im Gegensatz zu seinem älteren Bruder, der zunächst in Breslau und später in Berlin studierte und sich, wie schon in seiner Heimat, in politisch linken Kreisen engagierte, interessierte sich Alavi seinen eigenen Angabe zufolge in seiner Jugendzeit nicht für Politik.³¹⁷ Obwohl nur rund zwei Jahre älter als Bozorg, scheint Morteżā während der Abwe-

³¹³ Ebd., S. 31f.

³¹⁴ Er las u.a. Wilhelm Geiger (Hg.): *Grundriss der iranischen Philologie*, 1901-4; Theodor Nöldeke: *Das iranische Nationalepos*, 1920, und Arthur Christensen: *L'empire des Sassanides*, 1907.

³¹⁵ 'Alavī: *Gozašt*, S. 30ff.

³¹⁶ Ebd., S. 33. Er schreibt, dass die Lektüre der Schahname-Übersetzung von Friedrich Rückert und der Übersetzungen von Dichtern wie 'Omar Ḥayyām und Sa'dī seinen iranischen Stolz angestachelt und ihn für die Schande der Rückständigkeit Irans gegenüber der europäischen Zivilisation entschädigt habe.

³¹⁷ Ebd., S. 32. Vgl. auch Ḥāme'ī: *Panğāh nafar*, S. 72. Morteżā und der Vater waren in Berlin in den politischen Kreisen um Taqī Arrānī, Ardalān, Ġolām Hoseyn Forūhar, Kāzemī, Taqīzāde und das Persische Comité aktiv, zeigten jedoch kein Interesse, Bozorg Alavi in ihre Aktivitäten miteinzubinden. Vielmehr versuchten sie, den Jungen, der für sie noch als Kind galt, aus der Politik herauszuhalten ('Alavī: *Ḥāterāt*, S. 68).

senheit des Vaters als ältester Sohn schon früh die Vaterrolle in der Familie übernommen zu haben, wodurch immer ein gewisses hierarchisches Verhältnis zwischen den Brüdern bestand.³¹⁸ In Deutschland trennten sich ihre Wege und Bozorg begann, seinen eigenen Weg zu gehen.³¹⁹ Sein Hauptinteresse galt der Literatur; die politischen Diskussionen, die er während seiner Besuche beim Vater in Berlin erlebte, ließen ihn eigenen Angaben zufolge weitgehend unberührt.³²⁰ Dagegen erzählt er mit Begeisterung von seinen regelmäßigen Besuchen in der Charlottenburger Buchhandlung Kāzemzāde Īrānšāhrs, der ihn bei seinen Berlin-Besuchen mit persischer Lektüre versorgte.³²¹ Über Alavis Freundschaften während seiner Schulzeit ist wenig bekannt. Er erwähnt lediglich drei junge Iraner namens Māfi, Rezā Ketābforūš und Šarīf Emāmī, die zeitgleich mit ihm in Liegnitz lebten.³²²

Genauer über Alavis Schulzeit in Liegnitz und die Zeit nach seinem Abitur lässt sich nur schwer rekonstruieren. In der Literatur existieren teilweise widersprüchliche Angaben. In seinem Interview mit Ḥamīd Aḥmādī gibt Alavi an, dass sein Vater ihn eines Tages nach seinen beruflichen Vorstellungen gefragt habe. Damals sei sein Berufswunsch Journalist gewesen. Sein Vater habe ihm jedoch davon abgeraten und so habe er begonnen, Pädagogik zu studieren.³²³ An anderer Stelle findet sich die Angabe, dass er nach dem Abitur vier Semester Geschichte und Geographie in Breslau studiert habe.³²⁴ Diese Angaben konnten auch nach schriftlicher Anfrage der Verfasserin durch die Universität Breslau nicht bestätigt werden.³²⁵

³¹⁸ 'Alavī: *Gozašt*, S. 115.

³¹⁹ Ebd., S. 117.

³²⁰ Ebd., S. 32. Vgl. auch 'Alavī: *Ḥāterāt*, S. 66.

³²¹ 'Alavī: *Ḥāterāt*, S. 63 und 107.

³²² 'Alavī: *Gozašt*, S. 33. Vgl. auch 'Alavī: *Ḥāterāt*, S. 60. Bei Šarīf Emāmī ist nicht klar, ob es sich hier um Ġa'far Šarīf Emāmī (ca. 1910-98) handelt, der 1960-1 und im Herbst 1978 Premierminister Irans war. Er hatte Ende der 1920er Jahre in Brandenburg gelebt.

³²³ 'Alavī: *Ḥāterāt*, S. 67. Vgl. auch Raffat: *Prison Papers*, S. 57.

³²⁴ Vgl. HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 31/1, Lebenslauf sowie Lorenz: *Tod von Bozorg Alavi*, S. 51.

³²⁵ Auf meine schriftliche Anfrage vom 10.3.2009 an das Archiv der Universität Breslau (Archiwum Uniwersytetu Wrocławskiego) erhielt ich die Antwort, dass in keiner der Fakultäten eine Studienakte Alavis gefunden werden konnte (Archiwum Uniwersytetu Wrocławskiego, 13. und 16.3.2009).

Im Jahr 1306š/1927-8 ereilte Alavi ein schwerer Schicksalsschlag: Sein Vater beging in Berlin Selbstmord.³²⁶ Nach dem Tod des Vaters gab es niemanden mehr, der den jungen Alavi finanziell unterstützen konnte. Daher wurde er auf Vermittlung des iranischen Botschafters Moḥammad ‘Alī Farzīn³²⁷ nach München geschickt, um dort für das Konsulat zu arbeiten. Er zog vermutlich im Herbst 1927 nach München,³²⁸ wo er, wie er sich erinnert, in den Dienst eines Herrn Maier trat, der den Titel „Konsul“ trug und in München für die Angelegenheiten der iranischen Botschaft zuständig war.³²⁹ Alavis Tätigkeit habe darin bestanden, gelegentlich Berichte aus dem Deutschen ins Persische zu übersetzen. Er berichtet, dass sein Persisch für die Arbeit als Übersetzer nicht gut genug war, so dass er oft die Hilfe seines Bruders in Anspruch nehmen musste, der zu der Zeit in Berlin lebte.³³⁰ Neben seiner Arbeit sei das Lesen, wie auch schon zu seiner Schulzeit, seine Hauptbeschäftigung in München gewesen: „Immer, wenn mein Gehalt kam, kaufte ich so viele Bücher, dass ich sie kaum nach Hause tragen konnte“. ³³¹ Im Interview mit Aḥmadi berichtet Alavi, dass er in München auch an der Universität eingeschrieben war.³³² Er lebte jedoch nur fünf Monate in der Stadt und

³²⁶ ‘Alavī: *Ḥāterāt*, S. 77. Vgl. auch Raffāt: *Prison Papers*, S. 58f. Alavis Angaben zufolge hatte sein Vater während der Weltwirtschaftskrise große finanzielle Verluste erlitten. So kam für ihn eine Rückkehr nach Iran nicht in Frage. Auch die Machtübernahme Reza Schahs soll ihm zugesetzt zu haben. Laut Mir ‘Ābedīnī und Naḡmī ‘Alavī warf sich Abo’l-Ḥasan ‘Alavī in Berlin vor eine Straßenbahn. Er wurde in Berlin Tempelhof begraben. Naḡmī ‘Alavī berichtet weiter, dass sie ihren Bruder Bozorg eines Tages auf das Ereignis angesprochen und ihn gefragt habe, weshalb sich der Vater das Leben genommen habe. Ihr Bruder habe jedoch nur den Kopf geschüttelt und sie ohne Antwort stehen lassen (Mir ‘Ābedīnī: „Sālšomār“, S. 12, und ‘Alavī: *Mā ham dar īn ḥāne*, S. 26).

³²⁷ Moḥammad ‘Alī Farzīn war von 1925 bis 1929 iranischer Botschafter in Berlin.

³²⁸ Laut Meldekarte der Stadt München lebte Alavi vom 15.9.1927 bis zum 13.2.1928 in der Stadt, Türkenstraße 63 (2. Stock bei Pelloth). Als Aufenthaltswort ist „Studium“ angegeben. Als Geburtsdatum wird hier der 2.2.1908 genannt (AZ: 2985/3231.0/2009).

³²⁹ ‘Alavī: *Ḥāterāt*, S. 114f. Maier sei jüdischer Abstammung gewesen und nach Hitlers Machtergreifung nach Iran geflohen, wo Alavi ihn wieder traf (‘Alavī: *Ḥāterāt*, S. 103 und 115).

³³⁰ Ebd., S. 115.

³³¹ ‘Alavī: *Gozašt*, S. 29. Darunter auch eine ganze Reihe von Shakespeare-Bänden (‘Alavī: *Ḥāterāt*, S. 115).

³³² ‘Alavī: *Ḥāterāt*, S. 102f. In den Verzeichnissen der LMU München und der TU München konnte sich kein Hinweis auf eine Immatrikulation Alavis finden lassen.

meldete sich am 13. Februar 1928 nach Teheran ab.³³³ Als Grund gibt er an, dass seine Stelle gestrichen wurde und er nun nicht mehr für seinen Lebensunterhalt aufkommen konnte.³³⁴

2.3 Rückkehr in die Heimat: Zwischen Schiras, Gīlān und Teheran

Seine Eindrücke bei seiner Rückkehr schildert Alavi so:

Der Anblick von Teheran war für mich erschreckend. Die Gassen kamen mir enger vor. Die Straßenlaternen, die in Europa gerade in den Himmel ragten, kamen mir hier ganz krumm und baufällig vor. Das Wasser im Becken stank, meine Mutter war alt geworden, und selbst meine Schwester wollte ihr Gesicht vor mir verbergen.³³⁵

Dem mittlerweile 24-jährigen Alavi waren viele der Umgangsformen, die ihm in seiner Kindheit noch selbstverständlich waren, fremd geworden.³³⁶ Auch war vom Reichtum des Großvaters in der Familie nicht viel übrig geblieben, weshalb seine Mutter mit den Schwestern in sehr bescheidenen Verhältnissen lebte.³³⁷

Um Geld zu verdienen, nahm Alavi die erste Arbeit an, die sich ihm bot, und er begann wenige Monate nach seiner Rückkehr, im Ḥordād 1307š/Mai/Juni 1928, an einer Gewerbeschule in Schiras Deutsch zu unterrichten.³³⁸ Seinen eigenen Angaben zufolge ließ ihn die Freude am Lesen und Schreiben, die ihn in Deutschland gepackt hatte, auch in der Heimat nicht mehr los. So übersetzte er in dieser Zeit Friedrich Schillers *Jungfrau von Orléans* ins Persische.³³⁹ Ansonsten schildert er seinen Aufenthalt in Schiras als „fruchtlos“ und unbefriedigend. Unter

³³³ Meldekarte der Stadt München (AZ: 2985/3231.0/2009).

³³⁴ ‘Alavī: *Ḥāterāt*, S. 115. Vgl. auch ‘Alavī: *Gozašt*, S. 35.

³³⁵ ‘Alavī: *Ḥāterāt*, S. 118.

³³⁶ Ebd., S. 119. So war ihm beispielsweise die Gewohnheit fremd, in der Öffentlichkeit einen Hut zu tragen. Er berichtet, dass er, wenn er ohne Kopfbedeckung das Haus verließ, bei anderen Passanten Unmut erregte.

³³⁷ Ebd., S. 121.

³³⁸ ‘Alavī: *Gozašt*, S. 35.

³³⁹ Ebd. Seine Übersetzung sollte er erst 1309š/1930-1 mit einem Vorwort von Šādeq Hedāyat in Teheran publizieren.

seinen Kollegen war kaum einer, mit dem ihn ähnliche Interessen verbanden.³⁴⁰ Durch eine Dolmetschertätigkeit für einen deutschen Kollegen namens Rabe, der als Zimmermann ebenfalls an der Gewerbeschule unterrichtete, konnte Alavi sein bescheidenes Gehalt etwas aufbessern und während der ersten Sommerferien zu seiner Familie nach Teheran reisen. Im Laufe des zweiten Schuljahres entschied er sich, endgültig nach Teheran zurückzukehren.³⁴¹ Als Gründe für seine Rückkehr gibt er die unbefriedigende berufliche Situation sowie Stammesunruhen in der Provinz Fārs an, die ihn mehr und mehr beunruhigten.³⁴²

Zurück in Teheran gestaltete sich die Arbeitssuche jedoch schwierig.³⁴³ Daher, so Alavi, sei er in den Dienst eines ungarischen Ingenieurs³⁴⁴ getreten, der im Grundbuchamt der Provinz Gilān für die Kartierung der Gegend zuständig war.³⁴⁵ Im Rahmen seiner neuen Tätigkeit verbrachte Alavi einige Monate in dem Ort Lašt Nešā'³⁴⁶ auf einem Landgut.³⁴⁷ Er habe dort vornehmlich als Übersetzer für einen deutschen Ingenieur namens Schultz gearbeitet, der die Grundstücke und die landschaftlichen Gegebenheiten der Gegend kartierte.³⁴⁸ Gemeinsam mit ihm unternahm Alavi eindrucksvolle Wanderungen durch Gebiete, in denen es weder Wege noch Straßen gab. Dies sei für ihn, der bisher in seiner Heimat nur Großstädte und die Umgebung von Teheran und Schiras kannte, sehr reizvoll gewesen. Alavi schildert in seinen Erinnerungen, wie er auf den Ausflügen das Leben der Bauern und Reisearbeiter kennenlernte und wie sehr ihn die Landschaft beeindruckte. Seine Eindrücke der Reise habe er später in seiner Erzählung „Gile mard“ verarbeitet.³⁴⁹

³⁴⁰ 'Alavī: *Gozašt*, S. 36.

³⁴¹ 'Alavī: *Hāterāt*, S. 129f.

³⁴² 'Alavī: *Gozašt*, S. 38, und 'Alavī: *Hāterāt*, S. 130.

³⁴³ 'Alavī: *Gozašt*, S. 38.

³⁴⁴ Dieser hatte zuvor am Bau einer Eisenbahnlinie in Iran mitgewirkt. Alavi bezeichnet ihn als einen europäischen Abenteurer ('Alavī: *Hāterāt*, S. 136).

³⁴⁵ 'Alavī: *Gozašt*, S. 38f.

³⁴⁶ Der Ort liegt etwa 30 km nordöstlich der Provinzhauptstadt Rascht.

³⁴⁷ Als Besitzerin des Gutes nennt er eine Frau namens Faḡro'd-doule.

³⁴⁸ 'Alavī: *Hāterāt*, S. 136: Schultz habe sich trotz schlechter Bezahlung mit großer Leidenschaft seiner Arbeit gewidmet, die Gegend wie seine eigene Westentasche gekannt und gute Kontakte zu den einheimischen Bauern gepflegt.

³⁴⁹ Ebd., S. 137f.

Für kurze Zeit scheint Alavi auch in der Provinzhauptstadt Rascht im Haus seines Onkels gelebt zu haben. In späteren Interviews sagte er, dass sein Aufenthalt dort mit der Liebe zu einer Frau zu tun hatte.³⁵⁰ Während dieser Periode publizierte Alavi in der Zeitschrift *Parvareš*³⁵¹ seine erste Erzählung unter dem Titel „Qalam-e ħünin“. In seinen Memoiren bezeichnet er diese Erzählung als unausgereift; deshalb habe er sie später nie in seine Sammelbände aufgenommen: „Ich weiß nicht, was Hedāyat darin sah, dass er mich zum Schreiben ermunterte.“³⁵² Und er fährt fort:

Zu dieser Zeit stand ich unter dem Eindruck meiner Familie [...] und vertrat eine liberale Einstellung (*tamāyalāt-e āzādiĥāhi*). Nach dem, was ich in der Zeitung schrieb, hätte man mich für progressiv und modernistisch halten können, aber ich war damals weder links noch Anhänger einer politischen Gruppierung.³⁵³

Zurück in Teheran bekam Alavi eine Anstellung als Deutschlehrer an der dortigen Gewerbeschule.³⁵⁴ In seinem Lebenslauf aus dem Jahr 1960 gibt er an, 1929 in Teheran die Oberlehrerprüfung abgelegt zu haben und von 1929 bis 1936 an der Gewerbeschule in Teheran tätig gewesen zu sein.³⁵⁵ Seine jüngere Schwester Naġmī berichtet, dass

³⁵⁰ Ebd., S. 138f. Vgl. auch Raffat: *Prison Papers*, S. 59: Hier erzählt Alavi, dass er aus Liebe zu einer Frau rund ein Jahr ohne Einkommen im Hause seines Onkels in Gilān gelebt habe.

³⁵¹ Die Zeitschrift wurde von Madāni in Rascht herausgegeben.

³⁵² ‘Alavi: *Gozašt*, S. 39.

³⁵³ Ebd. Im Interview erwähnt er, dass er in Rascht Kontakt zur „Anġoman-e farhangī-ye Rašt“ hatte und dort u.a. Lankarāni kennenlernte. Diesen Kontakt habe er jedoch nicht weiter ausgebaut, da er damals kein großes Interesse an Politik hatte und nach einigen Monaten nach Teheran zurückkehrte (‘Alavi: *Ĥāterāt*, S. 140f.).

³⁵⁴ ‘Alavi: *Ĥāterāt*, S. 141. Die Deutsch-Iranische Gewerbeschule (*Madrese-ye šan’ati-ye Īrāno Ąlmān*), mit Deutsch als erster Fremdsprache, war im Jahr 1925 in Teheran gegründet worden, um Fachkräfte für die iranische Industrie auszubilden. Bis zum Zweiten Weltkrieg unterrichteten hier deutsche und persische Lehrkräfte (Navab Motlagh, Mona: *Die Zusammenarbeit zwischen dem Iran und Deutschland im Bereich des Bildungswesens und ihre Auswirkung auf die Verbreitung der deutschen Sprache in Iran*, Hamburg 2007, S. 57. Vgl. auch Bast, Oliver: „Germans in Persia“, in: Yarshater: *Encyclopaedia Iranica* X, 2001, S. 567-72).

³⁵⁵ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 31/1, Lebenslauf.

Bozorg während dieser Jahre mit der Schwester Badrī, ihrer Mutter und ihr selbst gemeinsam in einem Haus gelebt habe.³⁵⁶

2.4 „Pendeln zwischen zwei Polen“: Literatur und Politik (1929-37)

Die folgenden acht Jahre, die Alavi in Teheran verbrachte, sind außer von seiner beruflichen Tätigkeit in erster Linie von seiner literarischen Arbeit sowie von einem wachsenden politischen Interesse geprägt:

Zu diesem Zeitpunkt in meinem Leben nahmen zwei Personen mein Schicksal in die Hand und zogen mich in zwei entgegengesetzte Richtungen: Šādeq Hedāyat und Dr. Taqī Arrānī. Der eine brachte mich zum Schreiben, der andere in die Politik. Diese zwei [...] rissen mich ungewollt aus meinem ganz gewöhnlichen Leben, das ich damals führte. Ich selbst hielt mich weder für würdig, mich mit Šādeq Hedāyat auf eine Stufe zu stellen, noch war ich mir der Risiken bewusst, die die Politik für mich bereithielt.³⁵⁷

Alavi erzählt weiter, dass diese zwei gegensätzlichen Pole zwar nicht miteinander vereinbar waren, in ihm aber auch keinen Konflikt auslösten. Hedāyat und Arrānī hätten, als die außergewöhnlichen Persönlichkeiten, die sie gewesen seien, beide einen tiefen Eindruck in seinem Leben hinterlassen.³⁵⁸

Die junge Literaturszene um Šādeq Hedāyat³⁵⁹

Auf die Frage, welche Episode seines Lebens ihm in der Rückschau als die wichtigste und einprägsamste erscheine, antwortete Alavi in einem Interview mit dem iranischstämmigen amerikanischen Literaturwissenschaftler Don Shojai im Jahr 1973:

³⁵⁶ ‘Alavī: „Ḥāṭerātī az barādaram Bozorg ‘Alavī“, S. 315.

³⁵⁷ ‘Alavī: *Gozašt*, S. 39.

³⁵⁸ ‘Alavī: *Ḥāṭerāt*, S. 147f.

³⁵⁹ Siehe hierzu auch meinen Artikel: Dehdarian, Roja: „Newly hatched chickens“: Bozorg ‘Alavi on the young literary scene of the 1930s“, in: Devos, Bianca und Christoph Werner (Hg.): *Culture and Cultural Politics Under Reza Shah. The Pahlavi State, New Bourgeoisie and the Creation of a Modern Society in Iran*, London/New York 2014, S. 233-48.

I think it must have been those years with Hedayat, Farzad and Minovi. Those years were very rich – for all of us. That stretch of time before Hedayat went to India, Minovi went to London... and I went into prison. [...] Yes that was the best period I think. Every day we would get together for several hours, from about four-thirty or five in the afternoon till about nine or ten in the evening.³⁶⁰

Schon kurz nach seiner Rückkehr aus Deutschland bekam Alavi einen ersten Text von Šādeq Hedāyat in die Hände. Dazu berichtet er:

Ich hatte Hedajat als talentierten Schriftsteller schätzen gelernt, ehe ich mit ihm bekannt wurde. Ein gemeinsamer Bekannter, der zusammen mit ihm in Paris studiert hatte, gab mir ein Theaterstück von ihm zu lesen. Damals war ich nach mehrjährigem Aufenthalt in Deutschland in meine Heimat zurückgekehrt. Ich stand noch ganz unter dem Einfluß der europäischen Literatur. Tolstoi, Dostojewski, Tschewow, Gerhart Hauptmann, Wassermann, Sudermann, Stefan Zweig, André Gide, Somerset Maugham und Bernard Shaw waren die Schriftsteller, mit denen ich mich befaßt hatte. Ich saß bei meinem Bekannten und warf einen Blick in das Theaterstück, das ich in der Hand hielt. Die Vollendung, mit der der Verfasser die europäische Theatertechnik gehandhabt hatte, verblüffte mich derart, daß ich mir das Buch auslieh, um es zu Hause in Ruhe zu lesen. Verglichen mit dem Stand der damaligen iranischen Literatur, war dieses Theaterstück eine Neuheit, nicht nur in der Darstellung, sondern auch durch den Geist, den es atmete.³⁶¹

Alavi sollte Hedāyat kurz darauf in einer Teheraner Buchhandlung auch persönlich kennen lernen. Alavi schildert in seinen Erinnerungen ihre erste Begegnung:

Da ich diesen Mann unbedingt kennenlernen wollte, ergriff ich die Initiative und sagte: „Herr Hedāyat, ich bin Ihnen sehr verbunden und habe *Parvin*, *dohtar-e Sāsān* gelesen. Ich finde das Thema sehr interessant und freue mich, dass es jemand aufgebracht und behan-

³⁶⁰ Raffat: *Prison Papers*, S. 90.

³⁶¹ Alavi: *Land der Rosen und Nachtigallen*, S. 113.

delt hat. [...]. Ich schreibe manchmal auch und wollte Sie sehr gerne kennenlernen und Ihnen einmal etwas von mir zu lesen geben.“³⁶²

Hedāyat habe geantwortet, dass er jeden Nachmittag entweder im Café Vakā oder im Café Lālezār³⁶³ anzutreffen sei, und er habe Alavi eingeladen, dort vorbeizuschauen. Einige Tage später traf Alavi dort auf eine Gruppe gleichgesinnter junger Intellektueller, die ebenfalls erst kürzlich aus Europa nach Iran zurückgekehrt waren.³⁶⁴

Als ich einige Tage später mehrere Stunden lang mit ihm in einem kleinen Kaffee in Teheran plauderte, als wir die Eindrücke, die wir aus Europa mitgebracht hatten, austauschten, stellte ich mit Erstaunen fest, daß er mit allen jenen Schriftstellern, die ich schätzte und kannte, ebenso bekannt war wie mit vielen anderen, deren Namen ich nicht einmal gehört hatte. [...] Einige Tage später wagte ich, ihm, der schon sein drittes Buch veröffentlicht hatte, eine kleine Erzählung vorzulesen. Sein Wohlwollen, seine innige Teilnahme, sein Ernst, wenn es darum ging, etwas Positives zu erreichen, veranlaßten mich, ihm andere Schriften, die ich vorher verfaßt und nie zu veröffentlichen gewagt hatte, zur Durchsicht zu geben. Er war es, der mich ermunterte, den ersten Band meiner Novellensammlung herauszugeben. Über zwei Jahre lang saßen wir tagtäglich in demselben Kaffee zusammen.³⁶⁵

Im Zentrum dieser regelmäßigen Zusammenkünfte stand die Person Hedāyat. Zum engeren Kreis der Gruppe gehörten neben Alavi noch

³⁶² ‘Alavī: *Hāterāt*, S. 164f.

³⁶³ Dieses Café befand sich in der Lalezārstraße, die in den 1930er und 40er Jahren eine der modernsten Geschäftsstraßen Teherans war. Sie lag im Zentrum des Theaterviertels und war eine der wenigen Straßen mit einem Nachtleben (Raffat: *Prison Papers*, S. 213).

³⁶⁴ Die jungen Intellektuellen, die nach ihrer Rückkehr in ihren teils langweiligen Jobs (Hedāyat arbeitete in der Nationalbank (*Bānk-e Mellī*), die er selbst als „gottverdammte Bank“ bezeichnete) das kulturelle Leben, von dem sie in Europa geprägt worden waren, vermissten, waren auf der Suche nach intellektuellem Austausch. Vgl. etwa Katouzian, Homa: „Introduction“, in: ders. (Hg.): *Sadeq Hedayat. His Work and his Wondrous World*, New York 2008, S. 2, und Alavi, Bozorg: *Geschichte und Entwicklung der modernen persischen Literatur*, Berlin 1964, S. 160f.

³⁶⁵ Alavi: *Land der Rosen und Nachtigallen*, S. 113f.

Moğtabā Mīnovī,³⁶⁶ ein Freund Hedāyats aus seiner Pariser Zeit, und Mas‘ūd Farzād,³⁶⁷ der einige Zeit in London gelebt hatte, sowie der Schriftsteller Šīrāzpūr „Sheen“ Partou³⁶⁸ und der Schauspieler ‘Abdo’l-Ḥoseyn Nūšīn.³⁶⁹ Hin und wieder stießen auch andere junge Intellektuelle dazu, wie der Musiker Ğolām Ḥoseyn Mīnbāšīyān³⁷⁰ (damals Präsi-

³⁶⁶ Moğtabā Mīnovī (geb. 1903 in Teheran) hatte 1928 einige Monate als Mitarbeiter der iranischen Botschaft in Paris verbracht. Nach seiner Rückkehr war er zum Leiter der Nationalbibliothek ernannt worden. 1929 war er erneut nach Europa gegangen, diesmal nach London, wieder als Mitarbeiter der iranischen Botschaft. Von dort kehrte er um 1933 nach Teheran zurück. Er arbeitete als Historiker und Literaturwissenschaftler (v.a. über das Šāhnāme). 1934 zog er für weitere 15 Jahre nach London. Nach seiner Rückkehr war er als Professor an der Universität Teheran tätig. Er starb 1976 in Teheran. Vgl. Wikipedia, Stichwort „Moğtabā Mīnovī“. Verf. unter: http://fa.wikipedia.org/wiki/مبوی_مجتبای [19.1.2015].

³⁶⁷ Mas‘ūd Farzād (geb. 1906 in Sanandaj) hatte zwei Jahre in London mit einem Regierungsstipendium Wirtschaftswissenschaften studiert und war 1931 ohne Abschluss nach Iran zurückgekehrt. Dort arbeitete er als Übersetzer und Dichter und widmete sich einer Neuauflage des Diwans von Ḥāfez. 1942 ging er nach London und war dort eine Zeitlang für den Persischen Dienst der BBC tätig. Mitte der 1960er Jahre kehrte er nach Iran zurück, und ab 1967 arbeitete er als Professor für Persische Literatur an der Universität in Schiras. Dort widmete er sich weiter seinen Ḥāfez-Studien. 1981 starb er in London. Vgl. Karimi-Hakkak, Ahmad: „Farzād, Mas‘ūd“, in: Yarshater: *Encyclopaedia Iranica* IX, 1999, S. 385-6.

³⁶⁸ Šīrāzpūr „Sheen“ Partou (geb. 1907 in Kangāvar) hatte in Frankreich über Zarathustra promoviert und kehrte in den 1920er Jahren nach Iran zurück. Er war Herausgeber der Zeitschrift *Ārmān* und als Schriftsteller tätig. Im Dienst des Außenministeriums reiste er nach Indien. Nach seiner Rückkehr nach Teheran betätigte er sich weiter als Schriftsteller. Er starb 1997. Vgl. Wikipedia, Stichwort „Sheen Partow“. Verf. unter: http://fa.wikipedia.org/wiki/شین_پرتو [19.1.2015].

³⁶⁹ ‘Abdo’l-Ḥoseyn Nūšīn (geb. 1906 in Maschhad) hatte in Frankreich Schauspiel studiert. Nach seiner Rückkehr arbeitete er vor allem als Drehbuchautor, Regisseur und Schauspieler. Während des Zweiten Weltkriegs hielt er sich wieder eine Zeitlang in Frankreich auf. Er war Mitglied der Tudeh-Partei und wurde nach dem Attentat auf den Schah im Februar 1949 inhaftiert. In einer Befreiungsaktion wurde er aus dem Gefängnis befreit und lebte danach eine Zeitlang im Untergrund. Später siedelte er in die Sowjetunion über. Er starb 1971. Siehe etwa Milani, Abbas: „Loreta and Nushin“, in: ders.: *Eminent Persians. The Men and Women who Made Modern Iran, 1941-1979*, S. 1007-11.

³⁷⁰ Ğolām Ḥoseyn Mīnbāšīyān (geb. 1907 in Teheran) hatte in Genf und Berlin Musik studiert. 1932 war er nach Iran zurückgekehrt und dort zunächst in der Abteilung für Musik der Armee tätig. Später war er Direktor der Musikakademie (*Honarestān-e Musīqī*) und Direktor der Abteilung für Musik im Bildungsministerium (*Edāre-ye Musīqī-ye Kešvar*). Mīnbāšīyān verbannte die traditionelle persische Musik aus dem akademischen Lehrplan und organisierte die Ausbildung neu nach westlichem Vorbild. Er starb 1978 in Teheran.

dent der Schule der Schönen Künste), Ḥasan Rażavī³⁷¹ und Parvīz Nātel Ḥānlārī.³⁷² Alavi schreibt:

Almost every day we met in the café Ferdousi, later in café Rose Noir (in Lalehzar street) or elsewhere. [...] our major concern, when someone wrote something, was to share it with the others. Hedayat was writing his pieces and then reading them to us. The stories I wrote, which were published in *Suitcase* I read to Hedayat. [...] In the evenings from five or six, when we would be getting off work – me from school, Hedayat from an office, and Minovi from elsewhere – we would sit in a café and talk. Discuss things. [...] We were involved with these kinds of things.³⁷³

Alavi empfand es als große Bereicherung, Gleichgesinnte gefunden zu haben, die sich von den alltäglichen Kontakten unterschieden und mit denen er offen reden und diskutieren konnte.³⁷⁴ Fasziniert von den Arbeiten von Schriftstellern wie Stefan Zweig, Arthur Schnitzler, Anatol France, Maxim Gorki und Edgar Alan Poe, lasen sie gemeinsam die neu erschienen europäischen Werke, die in der französischen Zeitschrift

Siehe Dehkordī, Morteżā Ḥoseynī: „Minbāšīān, Ġolām-Ḥoseyn“, in: *Encyclopaedia Iranica*, verf. unter: <http://www.iranicaonline.org/articles/minbasian-golam-hosayn> [21.2.2015].

³⁷¹ Ḥasan Rażavī lebte später viele Jahre in der Schweiz. Alavi bezeichnet ihn auch noch in seinen späten Lebensjahren als einen Freund, mit dem er alle Geheimnisse habe teilen können (‘Alavī: „Šarḥ-e siyāḥat“, S. 193).

³⁷² ‘Alavī: *Ḥāterāt*, S. 166f. Vgl. auch ‘Alavī: *Gozašt*, S. 68, und Alavi: *Geschichte und Entwicklung*, S. 160f. Parvīz Nātel Ḥānlārī (geb. 1914 in Teheran) war damals einer der jüngsten in dem Kreis. Über seine Bekanntschaft mit Alavi und den anderen in der Gruppe berichtet er in einem Aufsatz: Ḥānlārī, Parvīz Nātel: „Ḥāterāti az Bozorg ‘Alavī“, in: Dehbāšī, ‘Alī (Hg.): *Yād-e Bozorg ‘Alavī*, Teheran 1384š/2005-6, S. 224-38. Ḥānlārī arbeitete damals für das Bildungsministerium und als Lehrer und studierte Iranische Literatur. Gleichzeitig betätigte er sich als Schriftsteller. In den 1940er Jahren wurde er Herausgeber der Literaturzeitschrift *Soḥān*. Er lehrte an der Universität Teheran und war im Kabinett Asadollāh ‘Alams (1962-64) Bildungsminister. Danach gründete er 1964 die Stiftung für iranische Kultur (*Bonyād-e Farhang-e Īrān*) und betätigte sich unermüdlich als Herausgeber und Literaturwissenschaftler. Nach der Islamischen Revolution wurde er eine Zeitlang inhaftiert, aufgrund gesundheitlicher Probleme jedoch bald entlassen. Er starb 1990 in Teheran. Siehe Āḍarāng, ‘Abd-al-Ḥosayn: „Khanlari, Parviz“, in: *Encyclopaedia Iranica*, verf. unter: <http://www.iranicaonline.org/articles/khanlari-parviz> [20.2.2015].

³⁷³ Raffat: *Prison Papers*, S. 61.

³⁷⁴ Ebd., S. 63.

Nouvelles Littéraires publiziert wurden, tauschten Bücher aus und ermunterten sich gegenseitig zum Lesen und Schreiben.³⁷⁵

Darüber hinaus teilten sie auch einen gemeinsamen Musikgeschmack:

Then there was something else too. Back in those days in Tehran, there were not that many people who were interested in Western music. [...] Hedayat had records! Minovi had a magnificent record collection! On Friday's, for example, we would go to Minovi's house and listen to music from morning till night.³⁷⁶

Noch nahezu unbekannt, standen diese Autoren einem festgefahrenen literarischen Establishment in Iran gegenüber.³⁷⁷ Die „tonangebenden Literaturfürsten“ auf ihren akademischen Posten hätten, so Alavi, „alle Nachwuchsschriftsteller als ‚junges Gemüse‘“ abgetan.³⁷⁸ In der Öffentlichkeit seien die etablierten Literaten als die Sieben Gelehrten (*odabā' sab'e*) bezeichnet worden. Demgegenüber beschreibt Alavi die Gruppe junger experimentierfreudiger Schriftsteller als „die frisch geschlüpften Küken der Literatur“ (*mā tāze ġūġehāi budīm ke az toħm dar āmade budīm*).³⁷⁹

Auf die Nichtbeachtung des Establishment reagierten die jungen Schriftsteller mit Spott und Ironie: In Anspielung auf die *Sieben Gelehr-*

³⁷⁵ 'Alavi: *Gozašt*, S. 61. Vgl. auch Katouzian, Homa: *Sadeq Hedayat. The Life and Literature of an Iranian Writer*, London/New York 1991, S. 53.

³⁷⁶ Raffāt: *Prison Papers*, S. 92.

³⁷⁷ 'Alavi: *Gozašt*, S. 74. Vgl. auch Katouzian: *Sadeq Hedayat. The Life and Literature*, S. 56.

³⁷⁸ Alavi: *Geschichte und Entwicklung*, S. 160. An anderer Stelle schreibt er über die etablierten Literaturforscher, die in ihren Jugendjahren noch engagierte Literaten gewesen seien: „Die verzweifelten Dichter und Denker, die in ihren Jugendjahren feurige Revolutionäre gewesen waren, setzten sich zur Aufgabe, den nationalen Gedanken zu vertiefen und den nationalen Stolz auf den Beitrag Irans zur Weltkultur wissenschaftlich zu untermauern und fest zu begründen.“ Damit hätten sie sich auf die Linie des Staates begeben (ebd., S. 171). Namentlich nennt Alavi in seinen Memoiren 'Abbās Eqbāl und Sa'īd Nafīsī ('Alavi: *Gozašt*, S. 66). Farzād zählt weitere Personen auf, die den Jungen das Leben schwer gemacht hätten, darunter Moħammad Qazvinī, Moħammad 'Alī Forūġī, Ĥasan Taqizāde, Badī'ol-Zamān Forūzānfār, Aħmad Bahmanyār und Rašīd Yāsemī (Katouzian: *Sadeq Hedayat. The Life and Literature*, S. 54).

³⁷⁹ 'Alavi: *Ĥāterāt*, S. 168. Vgl. auch 'Alavi: *Gozašt*, S. 66.

ten bezeichneten sie sich fortan im internen Kreis als die *Gruppe der Vier* (*rab'e*).³⁸⁰ Im Interview mit Shoja'i erklärt Alavi dazu:

Well, I think it was actually Mas'ud Farzad who was the first to apply the name to the group. One day, when we were sitting and talking, he walked in and referred to us as *Mardomane Raba* – ‚the Quartet people‘.³⁸¹

Trotz aller Schwierigkeiten – auch finanzieller Art³⁸² –, denen sich die jungen Schriftsteller gegenübersehen, waren die Jahre zwischen 1930 und 1936 für sie eine Zeit immenser Produktivität: Hedāyat publizierte in diesen Jahren mehrere Sammlungen von Kurzgeschichten,³⁸³ seine zwei folkloristischen Bände *Ousāne* (1933) und *Neyrangestān* (1933) sowie den Reisebericht *Esfāhān nesf-e ġahān* (1932). Gemeinsam mit Mīnovī brachte er 1933 ein historisches Drama unter dem Titel *Māziyār* heraus, das, wie auch schon das Drama *Parvīn, dohtar-e Sāsān*, die in dieser Periode auch unter den jungen Intellektuellen dominierende romantisch-nationalistische Ideologie reflektiert.³⁸⁴ Damals entstand auch Hedāyats bekanntester Roman *Būf-e kūr* (Die blinde Eule), den er allerdings erst 1936 in Bombay veröffentlichte.

Mit der Unterstützung und einem Vorwort Hedāyats kam 1309š/1930 Alavis Übersetzung der *Jungfrau von Orléans* („Dūšize-ye Orle'an“) von Friedrich Schiller auf den Markt. Fast zeitgleich publizierte Alavi in der Zeitschrift *Šarq*, die von Sa'id Nafīsī herausgegeben wurde, einen Artikel

³⁸⁰ Alavi: *Hāterāt*, S. 168. Vgl. auch Alavi: *Geschichte und Entwicklung*, S. 160. Mīnovī charakterisierte die Gruppe der jungen Literaten im Jahr 1952 auf seiner Rede zum Gedenken an Šādeq Hedāyat wie folgt: „Sie waren mehr als ihrer Sieben, und wir waren auch mehr als unser Vier. Sie hatten tausend Gesichter und tausend Herzen, während wir eine Einheit waren. Jeder von uns hatte seine eigene Persönlichkeit und wir waren niemandem verpflichtet. Doch waren wir in der Liebe zur Kunst eins und untereinander gleichberechtigt.“ (Mīnovī, Moġtabā: „Soġhanrāni-ye aqā-ye Moġtabā Mīnovī dar ġalase-ye yādbūd-e Hedāyat (25 Farvardin 1331š/14 April 1952)“, in: *Aqāyed va afkār darbāre-ye Šādeq Hedāyat pas az marg*, Teheran 1335š/1956-7, S. 106).

³⁸¹ Raffāt: *Prison Papers*, S. 34.

³⁸² Die meisten ihrer Werke publizierten die jungen Schriftsteller in sehr kleinen Auflagen von 300-1000 Exemplaren und auf eigene Kosten.

³⁸³ *Zende be ġūr* (Lebendig begraben, 1930), *Se qatre ħun* (Drei Tropfen Blut, 1933) und *Sāye roushan* (Zwielicht, 1933).

³⁸⁴ Katouzian: „Introduction“, S. 7f.

über Goethe unter dem Titel „Goethe und Iran“ („Güte va Īrān“).³⁸⁵ Kurz darauf veröffentlichte Alavi in der Zeitschrift *Afsāne* eine Übersetzung von Maxim Gorkis Schauspiel *Nachtsyl* unter dem Titel „Šabī dar pā'iz“ sowie eine eigene Erzählung unter dem Titel „Bād-e sām“ (Wüstenwind bzw. Sandsturm).³⁸⁶ Von Hedāyat dazu angeregt und mit Unterstützung Mīnovī übersetzte Alavi die Untersuchung *Das iranische Nationalepos* von Theodor Nöldeke³⁸⁷ aus dem Deutschen ins Persische („Ĥamāse-ye mellī-ye Īrān“, 1327š/1948). Alavi erzählt, wie er während seiner Arbeit daran jeden Vormittag seinen Freund Mīnovī aufsuchte und mit ihm seine persische Übersetzung mit dem deutschen Text und einer bereits existierenden englischen Übersetzung abglich. Mīnovī, so berichtet Alavi, „hatte ein unglaubliches Gedächtnis. [...] Ich lernte von ihm, wie man ganz genau und wissenschaftlich arbeitet [...]“.³⁸⁸ In der von Šīrāzpur „Sheen“ Partou publizierten Zeitschrift *Ārmān* (Nr. 8 und 9 (1310š/1931-2)) schrieb Alavi einige Artikel über Nietzsche, und er gab gemeinsam mit Partou und Hedāyat den Band *An-Īrān* (Nicht-Iran, 1310š/1931) heraus.³⁸⁹ In diesem Buch werden im Rahmen dreier Kurzgeschichten die drei großen historischen Eroberungen Irans durch ausländische Mächte als die drei großen Tragödien der iranischen Geschichte dargestellt. Mit dieser Sichtweise folgten die jungen Schriftsteller dem damals herrschenden nationalistischen Geschichtsdiskurs in Iran.³⁹⁰ Alavi befasst sich in seiner Erzählung „Dīv!... dīv!...“ (Dämon...

³⁸⁵ Alavi: *Ĥāterāt*, S. 145f. Vgl. auch Mīr 'Ābedīnī: „Sālšomār“, S. 14.

³⁸⁶ Mīr 'Ābedīnī: „Sālšomār“, S. 15. Alavi selbst schreibt, dass seine Erzählung „Bād-e sām“ im Rahmen einer Kurzgeschichtensammlung erschien, die von Moḥammad Ramažānī herausgegeben wurde. Seine Erzählung sei jedoch sehr romantisch gewesen und zeuge für ihn im Nachhinein von jugendlichem Schwarz-Weiß-Denken und wenig Lebenserfahrung (Alavi: „Miḥāstam nevišande šavam“, S. 574).

³⁸⁷ Nöldeke, Theodor: *Das iranische Nationalepos*, Berlin/Leipzig 1920.

³⁸⁸ Alavi: *Ĥāterāt*, S. 174.

³⁸⁹ Mīr 'Ābedīnī: „Sālšomār“, S. 15.

³⁹⁰ Vgl. etwa Tavakoli-Targhi, Mohamad, „Historiography and Crafting Iranian National Identity“, in: Atabaki, Touraj (Hg.): *Iran in the 20th Century: Historiography and Political Culture*, London/New York 2009, S. 5, wo es heißt: Unter der Regierung Režā Schahs war eines der grundlegenden Projekte die Schaffung einer modernen iranischen Identität. Sie basierte auf einer Interpretation von Geschichte, in der die vorislamische Periode für Einheit, Stärke und Zivilisation des Landes stand. Die muslimische Eroberung habe dieser Periode ein jähes Ende bereitet und eine „rückwärtsgerichtete Entwicklung Irans“ (*taraqqī-ye ma'kūs-e Īrān*) in Gang gesetzt.

Dämon...) mit der arabischen Eroberung Irans und den Verbrechen der als dämonisch gezeichneten arabischen Herrscher gegenüber dem kultivierten iranischen Volk. Wie schon in Hedāyats Novelle *Parvīn, dohtar-e Sāsān*, finden sich auch in Alavis Kurzgeschichte starke Anklänge von anti-arabischem Rassismus. Alavi beschreibt die arabischen Eroberer als unzivilisiert und unterentwickelt, hässlich und grausam, als die Verkörperung des Dämonischen an sich, wie schon der Titel der Erzählung besagt. Wilden Tieren gleich seien sie über das hochentwickelte und feinsinnige iranische Volk hergefallen und hätten die jahrhundertealte sassanidische Zivilisation zu Grunde gerichtet.³⁹¹ Die Erzählung entwirft einen scharfen Kontrast zwischen den arabischen Eroberern, die Alavi mit Ahriman³⁹² vergleicht, und dem iranischen Volk, das er mit Ahura³⁹³ identifiziert. Die Iraner werden hier symbolisch durch die Person Arnavāz, die Tochter eines iranischen Grenzbeamten, verkörpert. Sie war nach der arabischen Eroberung von Arabern entführt und auf dem Bazar in Kufa an einen arabischen Kameltreiber verkauft worden. Zwölf Jahre später sucht sie, mittlerweile todkrank, das Haus ihres Vaters auf – in der Hoffnung, ihm die Sorge für ihren heranwachsenden Sohn Gazravān übergeben zu können. Im tiefsten Winter erreicht sie die baufällige Hütte, die einst ihr Elternhaus war, und muss erfahren, dass ihr Vater Jahre zuvor Selbstmord begangen hat, um den Eroberern nicht in die Hände zu fallen. Dort trifft sie auf einen Kreis desillusionierter Patrioten, unter denen sich auch ihr einstiger Verlobter Zarāvand befindet. Diesem überträgt sie nun anstelle ihres Vaters die Verantwortung, ihren Sohn als Iraner zu erziehen. Doch trotz der patriotischen Erziehung siegt am Ende die arabische Disposition in Gazravān, die ihn seine iranische Familie verraten und „zum Dämonen“ werden lässt. Eines der zentralen Statements des Textes wird durch

³⁹¹ ‘Alavī, Bozorg: „Dīv!... dīv!...“, in: Partow, Šīn, Bozorg ‘Alavī und Sādeq Hedāyat (Hg.): *An-Īrān*, Teheran 1952, S. 22.

³⁹² Ahriman repräsentiert in der zoroastrischen Theologie das „Zerstörerische“ und Böse. Im Schahname wird Ahriman zum Gegenspieler der Helden. Vgl. etwa Duchesne-Guillemin, J.: „Ahriman“, in: *Encyclopaedia Iranica* I, New York 1984, S. 670-3.

³⁹³ Ahura Mazda repräsentiert in der zoroastrischen Theologie den „Schöpfergott“ bzw. die „Macht des Lichts“. Vgl. etwa Boyce, M.: „Ahura Mazda“, in: ebd., S. 684-7.

einen alten iranischen Patrioten geäußert: „Iran wird sich An-Īrān nicht unterwerfen [...] Iran gehört den Iranern.“³⁹⁴

Die Beschäftigung mit dem vorislamischen Erbe Irans nahm eine zentrale Rolle in der Arbeit der jungen Schriftsteller ein.³⁹⁵ Ausdruck fand die entsprechende Debatte in Werken wie *An-Īrān*, aber auch in ihren folkloristischen Publikationen wie *Neyrangestān* von Hedāyat und *Nourūznāme* von Mīnovī.³⁹⁶

Im Frühjahr 1935 kam schließlich Alavis erste eigene Erzählensammlung mit dem Titel *Čamedān* (Der Koffer) auf den Markt. Darin veröffentlichte er sechs der Kurzgeschichten, die er in den vorherigen Jahren geschrieben hatte. Der tschechische Iranist und Literaturwissenschaftler Jan Rypka³⁹⁷ schrieb im Mai 1935 darüber:

Ungefähr zwei Wochen vor dem Nourúz 1314 erschien in Teherán (Kitabcháne va matba‘ai Dániš) eine Novellensammlung von 108 SS. kl. 8, deren Autor Áqá Buzurg ‘Alaví ist, ein junger Schriftsteller (*1283=1904) und Professor an der Gewerbeschule in der Hauptstadt Iráns. Nach dem Vorgange Guy de Maupassants und in dessen Nachahmung Sádiq Hidájats, eines derselben Generation und demselben Freundeskreise wie ‘Alaví angehörenden persischen Novellisten, benannte auch letzterer sein Buch nach der ersten Novelle čamadán. Die Publikation hat alles Recht, unsere Aufmerksamkeit, nicht nur durch ihre Neuheit, sondern und vornehmlich, wie man bald ersehen wird, durch ihren Inhalt wachzurufen.³⁹⁸

Nach Moḥammad ‘Alī Ġamālzáde, Šādeq Hedāyat und Moḥammad Heġzái sei Alavi nun der vierte Autor, der einen „selbständigen Novelband“ herausgab, was damals „in Iran eine Seltenheit“ war.³⁹⁹

³⁹⁴ ‘Alaví: „Dīv!“, S. 24.

³⁹⁵ ‘Alaví: *Ĥāterāt*, S. 174.

³⁹⁶ Damit absorbierten die jungen Literaten nicht nur völlig den Geist des romantischen Nationalismus, den Reżā Schah von Beginn seiner Herrschaft an propagiert hatte, sondern trugen selbst maßgeblich zur Diskursivierung des nationalistischen Projekts bei. Für Näheres hierzu siehe meinen Aufsatz: Dehdarian: „Newly hatched chickens“, S. 242-6.

³⁹⁷ Zu Jan Rypka (1886-1968) siehe Wikipedia, Stichwort „Jan Rypka“. Verf. unter: http://en.wikipedia.org/wiki/Jan_Rypka [12.1.2015].

³⁹⁸ Rypka, Jan: „Aus der modernsten Belletristik Iráns“, in: *Archiv Orientální. Journal of the Czechoslovak Oriental Institute, Prague VII* (1935), S. 302.

³⁹⁹ Ebd.

Nun kommt als vierter im Bunde der feurige Áqá Buzurg 'Alaví. Seine Verbindung und geistige Verwandtschaft mit Sádíq Hidájat hat er bereits 1310 dargelegt, als er sein Dív...dív... zu dem zusammen mit jenem und Doktor Šírazpúr Partau gemeinsam publizierten Anírán (d.h. Nicht-Iran) beisteuerte, einem Heft dreier gegen die Griechen, Araber und Mongolen gerichteten Geschichtserzählungen. Doch weichen bei aller Ähnlichkeit die beiden Freunde nicht unbeträchtlich voneinander ab.⁴⁰⁰

Rypka schreibt weiter:

Überhaupt ist der Druck der Umgebung auf das Individuum, sei es in Form von Erziehung oder gesellschaftlichem Umgang u. dgl., eines der kräftigsten Leitmotive 'Alavís. [...] Überdies liegen tatsächliche Geschehnisse oder vielmehr Elemente aus solchen den Erzählungen zugrunde. Als einen Iranier müssen 'Alaví naturgemäß Iran und die Iranier vor allem interessieren. In diesem Lichte betrachtet läßt sich die Reihenfolge seiner Erzählungen auch auf folgende Art und Weise fassen: Iranier in Europa; die nicht zur Geltung kommende Liebe; der sentimentale Iranier; Europäer in Iran; Süd-Teheran (das sog. Taharáni pájín).⁴⁰¹

Alavís Erzählungen referieren, wie Rypka feststellt, teilweise auf dessen eigene Erlebniswelt. So spielt die erste Geschichte „Čamedán“, nach der der Sammelband benannt war, in Berlin und thematisiert auf ironisch-tragische Weise einen Konflikt zwischen Vater und Sohn sowie deren gemeinsame, rivalisierende Liebe zu einem russischen Mädchen. Die anderen Erzählungen spielen allesamt im Milieu des modernen großstädtischen Iran, nachhaltig beeinflusst vom Kontakt mit Europa und dennoch verhaftet in traditionellen Strukturen. Im Mittelpunkt stehen die meist tragischen Schicksale der Protagonisten, die mit den Themen unerfüllte Liebe, Krankheit, Unglück und Wahnsinn befasst sind. Viele der Probleme, mit denen die Protagonisten konfrontiert sind, resultieren gerade aus dem Gegensatz, dem Hin- und Hergerissensein, zwi-

⁴⁰⁰ Ebd., S. 303.

⁴⁰¹ Ebd., S. 312f.

schen Tradition und Moderne. Bekannt geworden ist vor allem Alavis Erzählung „Sarbāz-e sorbī“ (Der Zinnsoldat), die er im Rahmen seines Kurzgeschichtenbandes *Die weiße Mauer* 1964 auch ins Deutsche übersetzen ließ. In verschiedenen Erzählsträngen, die scheinbar zusammenhanglos aufeinander folgen, erzählt er hier die komplizierte Beziehungsgeschichte zwischen dem Regierungsbeamten F. und dem naiven Mädchen Koukab, die letztendlich in einer Katastrophe endet. Rypka vergleicht die Geschichte mit einem Bild, das im Stil der iranischen Miniaturmalerei gemalt ist. Es fände sich hier eine

wohldurchdachte Verkettung von Ursachen und Folgen, die sich jedoch als solche dem Leser nirgends aufdrängen. Ebendarin liegt das Künstlerische: Hundert Darum, die den Erzählungsfluß gestalten, halten sich ebenso verborgen wie ihre Warum nie gefragt werden.⁴⁰²

Als bemerkenswert erwähnt Rypka vor allem den Einfluss der Freud'schen Psychoanalyse auf Alavi, gerade in Bezug auf seine Darstellung von Sexualität und ihre Bedeutung für die geistige Gesundheit des Menschen.⁴⁰³

Rypka hatte sich anlässlich der Festlichkeiten zur Tausendjahrfeier des iranischen Nationaldichters Ferdousi 1934/35 in Teheran aufgehalten. Bei dieser Gelegenheit hatte er die Gruppe junger Schriftsteller näher kennengelernt. So kann er als der erste europäische Literaturwissenschaftler gelten, der Notiz von dieser neuen Schriftstellergeneration nahm. Alavi schildert, wie Rypka eines Tages in das Café kam, in dem sich die Freunde trafen. Danach sei „auch er einer der ständigen Café-

⁴⁰² Ebd., S. 309.

⁴⁰³ Ebd., S. 312. Vgl. auch Kamshad: *Modern Persian Prose*, S. 114. Eine eingehende Betrachtung von Alavis Erzählensammlung *Āmedān* findet sich bei Wickens: „Bozorg Alavi's ‚Portmanteau‘“, S. 116-33. Wickens beschreibt Alavi als „genuine artist and craftsman“, und er fährt fort: „He is, above all – even when he writes of foreign scenes and people – unmistakably Persian, a revolutionary, even a Europeanized revolutionary, but a revolutionary with a sense of his own national tradition“ (ebd., S. 119). Vgl. auch Avery, P. W.: „Developments in Modern Persian Prose“, in: *The Muslim World* XLV, 4 (Okt. 1955), S. 322.

Besucher“ geworden und habe später „in Europa über das [geschrieben], was er dort gesehen und gehört hatte“.⁴⁰⁴

Als eine Ausnahme unter den etablierten Literaten bezüglich seiner Einstellung zur jungen Generation kann der Autor und Literaturkritiker ‘Ali Akbar Dehḡodā⁴⁰⁵ gelten. Laut Alavi unterstützte er die jungen Leute in ihrer literarischen Arbeit aktiv. Alavi berichtet, dass Dehḡodā gelegentlich zu ihren Treffen in einem Café in der Lālezārstraße kam und sie sogar manchmal zu sich nach Hause eingeladen habe.

Sein Rat an die junge Generation im Umgang mit dem literarischen Establishment sei gewesen:

Schaut nicht auf sie. Sie haben die Macht, und es bringt euch nichts, gegen sie zu kämpfen. Ihr seid die Prinzen der Literatur (*šāhzādehā-ye adab*), und wir sind nur eure Parasiten (*rīzeḡor*).⁴⁰⁶

In jenen Jahren agierten die jungen Schriftsteller weitgehend unabhängig vom offiziellen Literaturbetrieb und waren keinerlei politischer oder sozialer Institution verpflichtet.

Durch ihr teilweise ungewöhnliches Verhalten in der Öffentlichkeit erregten sie immer wieder Anstoß:

Unsere Treffen fanden in der Regel in Cafés oder Restaurants statt. [...] Manchmal tranken wir auch in der Öffentlichkeit härtere Getränke als Wasser, und man konnte uns laut diskutieren hören; manchmal äußerten wir auch unkonventionelle Gedanken. Daher zogen wir oft den Unmut unserer Umgebung auf uns.⁴⁰⁷

Es blieb nicht aus, dass auch die Polizei auf diese exzentrischen jungen Männer aufmerksam wurde; es war ja eine Zeit, in der politische Ver-

⁴⁰⁴ ‘Alavi: *Gozašt*, S. 69. Alavi erwähnt hier auch, dass seine Berufung an die Humboldt-Universität 1954 eng damit zusammenhing, was Rypka in Europa über ihn geschrieben hatte. Vgl. auch ‘Alavi: *Ḥāterāt*, S. 191f.

⁴⁰⁵ ‘Ali Akbar Dehḡodā (1880-1956) war während der 1920er Jahre Präsident der Schule für Recht und Politische Wissenschaften in Teheran gewesen und später an der Universität Teheran tätig. Siehe Sa‘idī Sirjāni, ‘A.-A.: „Dehḡodā, Mirzā ‘Ali-Akbar Qazvīni“, in: *Encyclopaedia Iranica* VII, New York 1994, S. 216-20.

⁴⁰⁶ ‘Alavi: *Gozašt*, S. 75. Vgl. auch ‘Alavi: *Ḥāterāt*, S. 189.

⁴⁰⁷ Mīnovi: „Soḡanrāni“, S. 106.

sammlungen von mehr als zwei Personen schon als illegal galten. Alavi berichtet, dass sie eines Tages von einem armenischen Kellner in einem ihrer Stammcafés darauf aufmerksam gemacht wurden, dass sich jemand nach ihrem Treiben erkundigt habe.

Insbesondere scheint hier jedoch Alavi unter Beobachtung gestanden zu haben, vermutlich im Zusammenhang mit der politischen Aktivität seines Bruders Mortežā in Europa und seiner eigenen Verbindung zu Taqī Arrāni.⁴⁰⁸ So sei eines Tages in der *Mağlis*-Druckerei, in der Alavi gelegentlich im Auftrag des Militärstabs Statuten korrigierte und übersetzte, ein Angestellter auf ihn zugekommen und habe ihm geraten, nicht zu spät nach Hause zu gehen:

„Jeden Abend, wenn Sie so spät nach Hause gehen, muss jemand Sie verfolgen. Dieser Arme ist auch ein Mensch. Nie kann er vor Mitternacht schlafen.“ Ich nahm das nicht ernst und beunruhigte auch meine Freunde nicht damit.⁴⁰⁹

Trotz dieser Umstände geriet die Gruppe bis Mitte der 1930er Jahre in keine ernsthaften politischen Schwierigkeiten, und auch ihre Werke, die sie meist in sehr kleiner Auflage und auf eigene Kosten publizierten, blieben weitgehend unzensiert.⁴¹⁰

Nach 1935 verschärfte sich jedoch die politische Lage im Land und die Zensur zog an.⁴¹¹ Jetzt endeten die regelmäßigen Zusammenkünfte der

⁴⁰⁸ Mortežā 'Alavi lebte seit 1924 in Berlin und war in der linken Opposition um die Revolutionäre Republikanische Partei und die Zeitung *Pejkār* (1931) gegen das Pahlavi-Regime tätig. 1931 wurde er von der deutschen Regierung über die böhmische Grenze abgeschoben, woraufhin er in die Sowjetunion übersiedelte. Dort wurde er 1941 Opfer der stalinistischen „Säuberungswelle“. Zu Bozorg Alavis Tätigkeiten im Kreise Taqī Arrānis siehe das folgende Kapitel.

⁴⁰⁹ 'Alavi: *Gozašt*, S. 72f.

⁴¹⁰ Ebd. Im Interview mit Aḥmadi äußert Alavi die Vermutung, dass die Zensurbeamten den Inhalt ihrer Werke nicht verstanden und daher auch nicht zensiert hätten ('Alavi: *Ḥāterāt*, S. 186).

⁴¹¹ Der Prozess der Gleichschaltung des geistigen und kulturellen Lebens gipfelte 1937 in der Gründung der Organisation zur geistigen Erziehung (*Sāzmān-e Parvareš-e Afkār*). Diese hatte sich die „Propagierung kultureller Uniformität durch Presse, Lehrbücher, Radio, Musik, Theater und öffentliche Vorträge“ zum Ziel gesetzt. Siehe Matin-Asgari, Afshin: „Marxism, Historiography and Historical Consciousness in Modern Iran: A Pre-

jungen Literaten. Moğtabā Mīnovī verließ 1935 Teheran und ging nach London. Auch Šādeq Hedāyat verließ das Land und reiste im August 1936 auf Einladung seines Freundes Šīrāzpur Partou nach Bombay, wo er über ein Jahr bleiben sollte.

Alavis Zusammentreffen mit Taqī Arrānī und die Anfänge politischer Tätigkeit

Die andere Persönlichkeit, die laut Alavi einen tiefen Eindruck in seinem Leben hinterließ, war der Chemiker Taqī Arrānī, der in Berlin promoviert hatte.⁴¹² Arrānī, der schon in Deutschland als Begründer der marxistisch orientierten *Revolutionären Republikanischen Partei Irans* (*Ferqe-ye ġomhūrī-ye enqelābī-ye Īrān*) politisch aktiv gewesen war, begann einige Zeit nach seiner Rückkehr nach Iran, junge Intellektuelle und Studenten um sich zu sammeln, und das mit dem Ziel, seine politische Arbeit in seiner Heimat fortzuführen. Alavi berichtet, dass ihm Arrānī als Freund seines Bruders schon aus Deutschland bekannt war. Seine erste Begegnung mit ihm in Teheran nach seiner Rückkehr im Januar 1931 könne als Beginn seiner politischen Arbeit gewertet werden. Auf dem Heimweg von einer Parlamentssitzung, an der Alavi als Zuhörer teilgenommen hatte, sei er vor dem Postamt auf Arrānī getroffen. Alavi schildert, wie er diesem, noch völlig erschüttert, erzählte, was er gerade im Parlament erlebt hatte: Der linksgerichtete Abgeordnete Moğammad Farroḡī Yazdī⁴¹³ habe dort eine Rede gehalten, in der er sich leiden-

liminary Study“, in: Atabaki, Touraj: *Iran in the 20th Century. Historiography and Political Culture*, London/New York 2009, S. 208.

⁴¹² ‘Alavī: *Hāterāt*, S. 147. Taqī Arrānī (1902-39) hatte während der 1920er Jahre mit einem staatlichen Stipendium in Berlin an der philosophischen Fakultät studiert und 1928 im Fach Chemie promoviert. In Berlin begründete er 1926 die marxistisch orientierte *Revolutionäre Republikanische Partei Irans* mit, der sich auch Bozorg Alavis Bruder Morteżā ‘Alavī und deren Vater Abo’l-Ḥasan anschlossen. Über den Zeitpunkt von Arrānis Rückkehr nach Iran gibt es widersprüchliche Angaben, es muss jedoch zwischen Dezember 1928 und April 1929 gewesen sein. Zurück in Teheran, begann er als Physiklehrer zu unterrichten und trat in den Dienst des Industrie- und Kriegsministeriums. Den bislang tiefsten Einblick in seinen Lebensweg und seine Gedankenwelt gibt Ḥosrou Šākerī in dem Buch *Taqī Arrānī dar āyīne-ye tāriḡ*, Teheran 1387š/2008-9. Siehe auch Abrahamian, Ervand und Bozorg Alavi: „Arānī, Taqī“, in: Yarshater: *Encyclopaedia Iranica* II, 1986, S. 263-5.

⁴¹³ Moğammad Farroḡī Yazdī (1889-1939) gilt als Irans „erster proletarischer Dichter“. Er war während der Konstitutionellen Revolution in der Demokratischen Partei aktiv. Ab

schaftlich für die Anliegen der Kleinbauern stark gemacht habe. Nach der Rede sei einer der „Günstlinge“ des Schahs auf die Rednertribüne gestürmt und habe Yazdī aus dem Saal geprügelt. Alavi berichtet weiter, dass ihm Arrānī aufmerksam zugehört und ihn daraufhin zu sich nach Hause eingeladen habe.⁴¹⁴ „Nach einigen Treffen wandelten sich unsere Gespräche von einfacher Plauderei zu ernsthafter Diskussion und Streitgespräch. Er beschäftigte sich mit unzähligen Dingen: Physik und Chemie, Psychologie, Philosophie, Gnosis, machte sich ständig Notizen und schrieb selbst Bücher“, erinnert sich Alavi.⁴¹⁵ Als erstes gemeinsames Projekt nahmen sie die Lektüre und Übersetzung von Marx' *Kapital* in Angriff. Einige Zeit später gesellte sich eine dritte Person zu ihnen: der jüngst von einem Studienaufenthalt in Frankreich zurückgekehrte Īrağ Eskandarī. Einmal wöchentlich trafen sich die Freunde bei Arrānī zuhause und übersetzten *Das ABC des Kommunismus* von Nikolai Bucharin aus dem Französischen ins Persische. Alavi betont, dass sie ihre Treffen von Anfang an geheim hielten.⁴¹⁶ Eines Tages beschlossen sie, wenn auch incognito, mit ihren Ideen an die Öffentlichkeit zu gehen, und gründeten eine Zeitschrift. Darin wollten sie neueste wissenschaftliche Erkenntnisse und marxistische Ideen verbreiten – das allerdings in einer so geschickten Verpackung, dass der Polizei kein Vorwand geliefert würde, das Blatt zu zensieren.⁴¹⁷

Mitte der 1920er Jahre war er Herausgeber der pro-sowjetischen Zeitschrift *Tūfān*. 1928 wurde er in die Nationalversammlung gewählt. Nach der genannten Auseinandersetzung (die nicht die erste dieser Art war) floh er 1930 nach Europa. Nach seiner Rückkehr nach Iran wurde er 1939 im Qaṣr-Gefängnis inhaftiert und dort ermordet. Siehe Karimi-Hakkak, Ahmad: „Farroki Yazdi“, in: *Encyclopaedia Iranica*, verf. unter: <http://www.iranicaonline.org/articles/farroki-yazdi> [21.2.2015].

⁴¹⁴ Alavi: *Gozašt*, S. 40ff. Vgl. auch Alavi: *Ḥāṭerāt*, S. 150f.

⁴¹⁵ Alavi: *Gozašt*, S. 42.

⁴¹⁶ Ebd., S. 55f. Vgl. auch Raffat: *Prison Papers*, S. 60.

⁴¹⁷ Vgl. Abrahamian: *Revolutions*, S. 156-61. Alavi schreibt über *Donyā*: „Die Zeitschrift hatte aber viele unterschiedliche Themen, wovon der Marxismus nur eines war.“ (Alavi: *Gozašt*, S. 46). Laut Ḥāme'i: *Panğāh*, S. 73f., hatten weder die Polizei noch die Zensurbehörden damals Kenntnis von den Debatten, die außerhalb des Landes stattfanden. Die einzigen „Reizworte“, die sie kannten, seien „Kommunismus“ und „Bolschewismus“ gewesen. So konnte über Materialismus, Idealismus, Metaphysik und Dialektik geschrieben werden, ohne Aufmerksamkeit zu erregen.

Wir nannten diese Zeitschrift *Donyā*. Die wissenschaftlichen und philosophischen Artikel darin schrieb Doktor Arrānī unter dem Pseudonym Aḥmad Qāzī, Īrağ Eskandarī schrieb unter dem Namen Alef Ğamšīd und ich unter dem Pseudonym Fereydūn Nāhodā; ich schrieb die Artikel über Literatur.⁴¹⁸

Als offizieller Herausgeber der Zeitschrift fungierte Arrānī, der zu der Zeit noch nicht unter polizeilicher Beobachtung stand. Alavi widmete sich in erster Linie literarischen Themen. So publizierte er in *Donyā* eine Übersetzung der kurzen Novelle *Brief einer Unbekannten* von Stefan Zweig unter dem Titel „Weiße Blumen“ („Golhā-ye sefid“), einige Artikel über Kunst wie „Die Kunst und der Materialismus“ („Honar-o māteriyālism“) und „Die neue Kunst in Iran“ („Honar-e nou dar Īrān“) sowie weitere Aufsätze zu gesellschaftlichen Themen wie einen Artikel über die Freudsche Traumdeutung unter dem Titel „Schlafen und Träumen“ („Ḥvābīdan va ḥvāb didan“) und einen weiteren zum Thema „Die Frau und der Materialismus“ („Zan-o māterialism“).⁴¹⁹

Anvar Ḥāme'ī, ein weiterer Anhänger von Arrānī, sagt in seinem Buch *Panğāh nafar... o se nafar*, die Hauptinhalte des Blattes seien allgemeine philosophische und gesellschaftliche sowie wissenschaftliche und künstlerische Themen gewesen, die unter dem Blickwinkel der materialistischen Dialektik betrachtet wurden. Eine Auseinandersetzung mit der Tagespolitik oder gar eine offene Kritik der bestehenden Verhältnisse habe in der Zeitschrift nicht stattgefunden.⁴²⁰ Um die Zensoren zu umgehen, die ohnehin nur die Überschriften bzw. die Anfänge der Artikel gelesen hätten, habe man die Seiten möglicherweise „brisanter“ Artikel in technischen Artikeln wie über Radiobau oder Automotoren „versteckt“. Trotz dieser Vorsichtsmaßnahmen sei es hin und wieder vorgekommen, dass einzelne Artikel nicht genehmigt wurden.⁴²¹ *Donyā*

⁴¹⁸ Alavi: *Gozašt*, S. 56. Der Name der Zeitschrift lautete zunächst *Materialismus*, dieser sei jedoch von der Presseabteilung des Kultusministeriums zurückgewiesen worden, da keine Fremdworte als Titel benutzt werden durften. Der Titel sollte persisch sein. Darauf habe man den Namen *Donyā* vorgeschlagen, was problemlos akzeptiert wurde (Ḥāme'ī: *Panğāh*, S. 75). Die Zeitschrift *Donyā* konnte von der Verfasserin leider nicht eingesehen werden, Ausgaben davon finden sich u.a. in der Universitätsbibliothek in Chicago.

⁴¹⁹ Raffat: *Prison Papers*, S. 59.

⁴²⁰ Ḥāme'ī: *Panğāh*, S. 82.

⁴²¹ Ebd., S. 76.

erschien in zwölf Nummern zwischen dem 1. Bahman 1312š und dem Monat Ĥordād 1314š (21. Januar 1934 und Mai/Juni 1935)⁴²² und wurde an den Schulen und Universitäten Teherans verbreitet. Laut Ĥāme'ī unterschied sich ihr Inhalt sehr von den üblicherweise in der iranischen Presse behandelten Themen, und so fand die Zeitschrift großen Anklang, vor allem bei der jungen, gebildeten Bevölkerung.⁴²³

Die Publikation wurde von Arrānī privat finanziert, wobei die Mitarbeiter Alavi und Eskandarī einen Teil ihres Gehalts beisteuerten. Da ihre finanziellen Möglichkeiten jedoch begrenzt waren, nahm Alavi Anfang 1934 Kontakt zu dem alten Freund seines Vaters Moḥammad 'Alī Ġamālzāde in Genf auf, der dort für das *Internationale Arbeitsamt* des Völkerbundes arbeitete, und bat ihn um finanzielle Unterstützung für die Zeitschrift, wie auch für seinen Kreis der jungen Schriftsteller. Seinem Brief legte er ein Exemplar von *Donyā* bei. Die Antwort Ġamālzādes vom 14.3.1934 fiel negativ aus. Ġamālzāde war der Meinung, man könne eine solche Zeitschrift auch sehr günstig produzieren. Ferner riet er dem jungen Alavi sowie seinen Freunden Mīnovī und Farzād, erst einmal wirklich etwas zu leisten, bevor sie sich als Schriftsteller bezeichneten. Der einzige, der sich bis dahin wirklich schriftstellerisch hervorgetan habe, sei Hedāyat. Die anderen sollten sich, wenn sie tatsächlich etwas für ihr Heimatland tun wollten, weiterhin unermüdlich und allen Schwierigkeiten zum Trotz dem Schreiben widmen.⁴²⁴

Nach anderthalb Jahren wurde die Publikation von *Donyā* eingestellt. Arrānī selbst gab dafür finanzielle Gründe an. Anvar Ĥāme'ī stellt in seinem Buch die These auf, dass Arrānī im Jahr 1935 sein eigentliches Ziel erreicht hatte, d.h. ihm war es gelungen, eine Gruppe um sich zu sammeln, mit der weitergehende politische Aktion möglich war.⁴²⁵ Ĥāme'ī bezeichnet die drei Herausgeber von *Donyā* Arrānī, Eskandarī und Alavi als die erste Zelle jener Gruppe, die später als *Gruppe der 53*

⁴²² Schirazi: *Modernität*, S. 37. Vgl. auch Bahārlū: *Bargozīde*, S. 513.

⁴²³ Ĥāme'ī: *Panḡāh*, S. 78f.

⁴²⁴ Ġamālzāde, Moḥammad 'Alī: „Nāme-ye Ġamālzāde be Bozorg 'Alavī / 14.3.1934“, in: Farzāne, Ĥoseyn (Hg.): *Parvande-ye panḡāh-o se nafar*, Teheran 1372š/1993-4, S. 359-62. Der Brief ist ebenfalls publiziert als erster Brief Ġamālzādes an Alavi bei Ġamālzāde und 'Alavī: „Neveštan dar gorbat“, S. 30-5.

⁴²⁵ Ĥāme'ī: *Panḡāh*, S. 83f.

bekannt werden sollte.⁴²⁶ Während der Zeit der Publikation von *Donyā* habe Arrānī dann fünfzig weitere, vor allem junge Menschen um sich gesammelt. Darunter seien viele seiner Schüler und Studenten, aber auch Lehrer und Staatsbedienstete gewesen, die einmal in der Woche nachmittags zu ihm nach Hause kamen, um mit ihm zu diskutieren.⁴²⁷ Die große Mehrheit der Gruppe um Arrānī rekrutierte sich aus der intellektuellen Schicht der urbanen Mittelklasse Teherans. Nur neun seiner Anhänger kamen aus der Arbeiterklasse. Fast alle Mitglieder der Gruppe waren im Vorfeld nicht politisch tätig gewesen.⁴²⁸

Über die Verbindung Taqī Arrānīs zur *Kommunistischen Internationalen* (im Folgenden: Komintern) gibt es widersprüchliche Angaben. Der Historiker Ḥosrou Šākerī kommt nach einer Auswertung der Komintern-Akten zu dem Schluss, dass Arrānī nicht unter Anweisung der Komintern gehandelt habe und die Publikation von *Donyā* völlig unabhängig davon erfolgt sei. Arrānī sei zwar bereits 1931 von Ḥesābī, einem Freund aus Kindertagen und Verbindungsmann der Komintern, aufgesucht worden. Über eine gemeinsame politische Tätigkeit sei den Komintern-Akten jedoch nichts zu entnehmen. Die Unterwanderung der Gruppe durch Agenten der Komintern habe erst im Frühling 1314Š/1935 begonnen, also ein Jahr nach der ersten Ausgabe von *Donyā*. Damals sei Arrānī von einem Komintern-Agenten mit dem Decknamen Kāmṛān (Ašlānī) kontaktiert worden.⁴²⁹ Dieser habe wiederum ‘Abdo’l-Šamad Kāmbaḥs mit ihm bekannt gemacht, der mit dem sowjetischen Geheimdienst zusammengearbeitet habe, um die Kommunistische Partei in Iran „wiederzubeleben“. Der Kontakt mit Kāmbaḥs und die Unterwanderung der Gruppe durch sowjetische Agenten wurden, Ḥosrou Šākerī zufolge, sowohl Arrānī persönlich wie auch seinen politi-

⁴²⁶ Ebd., S. 72.

⁴²⁷ Ebd., S. 80f. Ḥāme’ī ergänzt, dass politisch heikle Themen allerdings nur in kleinem Kreis vor und nach den Treffen besprochen worden seien.

⁴²⁸ Eine genaue Auflistung der Mitglieder der *Gruppe der 53* mit Angaben zu ihrem sozialen und politischen Hintergrund findet sich bei Abrahamian: *Revolutions*, S. 158-61.

⁴²⁹ Zu dieser Einschätzung kommt auch Farzāne: *Parvande*, S. 83. Arrānī habe sich im Sommer 1314Š/1935, auf der Rückreise aus Deutschland, in Moskau mit Kāmṛān getroffen. Dieser habe ihm die Beschlüsse mitgeteilt, die beim siebten internationalen Kongress der Komintern (25. Juli bis 25. August 1935 in Moskau) gefasst worden waren, und ihn mit verschiedenen Anweisungen nach Teheran zurückgeschickt.

schen Anhängern letztendlich zum Verhängnis.⁴³⁰ Hoseyn Farzâne kommt nach substanziellen Recherchen zu dem Schluss, dass es seit 1314š/1935 in der Gruppe einen Kern gab, der die Gründung einer kommunistischen Partei vorbereitet habe: Dies seien ‘Abdo’l-Šamad Kāmbaḥs, Moḥammad Bahrāmī, Moḥammad Šürešiyān und Kāmṛān (Ašlānī) gewesen, die direkt der Komintern unterstanden. Kāmbaḥš⁴³¹ habe nach und nach die Führungsrolle übernommen und Arrānī in eine Art Isolation getrieben, indem er beispielsweise die wöchentlichen Sitzungen bei ihm zuhause aussetzen ließ. Kāmbaḥš habe darüber hinaus alle Verbindungen nach außen übernommen, etwa zu den studentischen Gruppen.⁴³²

Der weit verbreiteten Ansicht, dass Arrānī selbst aktiv auf die Gründung einer kommunistischen Partei hingearbeitet habe,⁴³³ widerspricht auch Alavi in seinen Memoiren: „Ich, der ich die zweite Person dieser *Gruppe der 53* war, hatte niemals gehört oder gelesen, dass wir eine kommunistische Partei gründen wollten.“⁴³⁴ In seinem zweiten Verhör nach seiner

⁴³⁰ Šākerī: *Taqī Arrānī*, S. 184f. Vgl. auch Chaqueri, Cosroe: „Taqi Arani and the Comintern: The Revolutionary Republican Party of Persia in the 1920s and 1930s“, in: *Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung*, Berlin 2004, S. 71.

⁴³¹ ‘Abdo’l-Šamad Kāmbaḥš (geb. ca. 1903 in Qazvin) hatte als Sohn eines kadscharischen Prinzen in Russland studiert und war dort mit kommunistischen Ideen in Kontakt gekommen. Er wurde später einer der führenden Mitglieder der Tudeh-Partei und floh 1946 in die Sowjetunion, wo er bis zu seinem Tod lebte. Vgl. Abrahamian: *Revolutions*, S. 296.

⁴³² Farzâne: *Parvande*, S. 72-88.

⁴³³ Siehe Ḥāme’ī: *Panḡāh*, S. 84ff., der sich auf Informationen beruft, die er persönlich von Arrānī im Gefängnis bekommen habe. Demnach sei Arrānī im Sommer 1935 unter dem Vorwand einer England-Reise während des 7. Kongresses der Komintern nach Moskau gereist. Dort habe er von Seiten der Komintern eine Erlaubnis zur Gründung einer kommunistischen Partei in Iran erhalten. Nach seiner Rückkehr sei Kāmṛān (Nošrāllāh Ašlānī Qazvīnī) zu Arrānīs Unterstützung aus der Sowjetunion nach Iran geschickt worden. In Teheran sei dann ca. 1314-15š/1935-36 ein Zentralkomitee, bestehend aus drei Personen, gegründet worden: Taqī Arrānī als Vorsitzender plus ‘Abdo’l-Šamad Kāmbaḥs und Moḥammad Bahrāmī. Kāmṛān sei der Verbindungsmann in die Sowjetunion gewesen. Diese Ansicht vertreten auch Schirazi: *Modernität*, S. 37, und Ghods, M. Reza: „The Iranian Communist Movement under Reza Shah“, in: *Middle Eastern Studies* 26 (1990) 4, S. 508. Letzterer beruft sich hier auf die Informationen Ḥāme’īs.

⁴³⁴ ‘Alavī: *Gozašt*, S. 51. Vgl. auch Raffat: *Prison Papers*, S. 60. Auch Ḥamid Aḥmadi kommt nach einer genauen Sichtung unterschiedlichster Quellen zu dem Schluss, dass Arrānī weder an der Gründung einer kommunistischen Partei in Iran interessiert gewesen sei noch Kontakte zur Komintern geknüpft habe. Auch gebe es keine eindeutigen Nachweise,

Festnahme am 3.3.1316š/24.5.1937 gab Alavi allerdings an, dass Arrānī nach seiner zweiten Europareise im Sommer 1935 habe verlauten lassen, dass er „Parteibeziehungen geknüpft habe“. Daher sollten sie sich in Zukunft seltener treffen. Weiterhin habe ihm Arrānī mitgeteilt, dass vereinbart worden sei, dass Alavi von einer dritten Person kontaktiert werden würde. Alavi berichtet, dass er kurz darauf tatsächlich von einem Mann namens Žiyā’ Alamūti⁴³⁵ aufgesucht worden sei. Mit ihm habe er sich in der Folgezeit regelmäßig getroffen, um mit ihm gemeinsam Bücher wie das *Kār-o mazd* zu lesen. Diese Treffen seien dann aber nach und nach im Sande verlaufen, als Alavi seine zukünftige Frau kennenlernte.⁴³⁶ In seinem dritten Verhör vom 21.4.1316š/12.7.1937 gab Alavi zu Protokoll, es sei in seinem Beisein niemals die Rede von einer Mitgliedschaft Arrānīs in einer kommunistischen Partei gewesen.⁴³⁷ Diese Aussagen decken sich mit der Ansicht Ḥoseyn Farzānes, dass Arrānī zu dieser Zeit nicht mehr direkt mit seinen Anhängern in Kontakt stand und die Arbeit durch andere Personen, die der Komintern nahestanden, übernommen worden war und nur noch in Kleingruppen von zwei bis drei Personen erfolgte.⁴³⁸

Aus Alavis autobiographischen Angaben wird nicht klar, inwieweit sein Kontakt mit Arrānī seinem anderen, dem literarischen Freundeskreis bekannt war. Er schreibt bloß, dass er seine Mitarbeit an der Zeitschrift *Donyā* geheim hielt und er seine politische und literarische Arbeit sowie die dazugehörigen Freundeskreise streng voneinander getrennt habe. Dabei betont er in der Rückschau, dass ihm seine literarische Arbeit in dieser Phase wichtiger war als seine politische Tätigkeit. Während er sich fast täglich mit seinen literarischen Freunden getroffen habe, habe er nur einmal pro Woche an den Treffen in Arrānīs Haus teilgenom-

die seine Teilnahme am Kongress der Komintern bestätigen. Er habe zwar im Verhör selbst ausgesagt, Kontakt mit Kāmran und Kāmbaḥš gehabt zu haben. Das habe aber damit zu tun gehabt, dass die Komintern durch die Publikation von *Donyā* auf Arrānī aufmerksam geworden war und daraufhin versucht habe, die Gruppe zu unterwandern. Siehe Aḥmadi, Ḥamid: *Tārīḫe-ye ferqe-ye gomhūrī-ye enqelābi-ye Īrān va „Gorūh-e Arrānī“ (1304-1316)*, Teheran 1479š/2000-1, S. 61f., 65, 67, 75.

⁴³⁵ Nach Aḥmadi: *Tārīḫe*, S. 205, stand dieser wiederum in direktem Kontakt zu Kāmbaḥš.

⁴³⁶ Farzāne: *Parvande*, S. 341f.

⁴³⁷ Ebd., S. 346f.

⁴³⁸ Ebd., S. 82.

men. Vermutlich hing Alavis strikte Trennung der beiden Kreise auch damit zusammen, dass Šādeq Hedāyat eine große Antipathie gegenüber Arrānī hegte. Die beiden passten laut Alavi überhaupt nicht zusammen: auf der einen Seite der leidenschaftliche und ironische, manchmal auch zynische Hedāyat, auf der anderen Seite der mathematisch-logisch veranlagte, eher trockene Arrānī.⁴³⁹

Sorge für den Lebensunterhalt und Heirat

Im Prozess am 25.11.1316š/14.2.1938 gab Alavi zu Protokoll, dass er nach dem Tod seines Vaters die Rolle des Ernährers für die Familie übernehmen musste. Deshalb sei er nach Iran zurückgekehrt. Er habe zunächst ein Jahr als Lehrer an der Gewerbeschule in Schiras unterrichtet, danach zwei Jahre für den Militärstab gearbeitet, und dann sei er in den Dienst des Bildungsministeriums getreten und habe fünf Jahre als Lehrer an der Deutsch-Persischen Gewerbeschule in Teheran gearbeitet.⁴⁴⁰ Im Interview mit Aḥmadī geht Alavi auf seine beruflichen Tätigkeiten während der Jahre 1929 bis 1937 nur kurz ein.⁴⁴¹ Viel Freude habe ihm der Unterricht in den höheren Klassen bereitet. Dort sei die Unterrichtsgestaltung ihm weitgehend selbst überlassen gewesen, und so konnte er deutsche Literatur lesen und lehren. Unter anderem habe er mit seinen Schülern die Novelle *Bahnwärter Thiel* von Gerhart Hauptmann gelesen. Die Arbeitszeit, die er in der Schule verbrachte, betrug laut seinen Angaben nur wenige Stunden, und auch die Unterrichtsvorbereitung nahm nicht viel Anspruch. So sei ihm nebenher viel Zeit zum Lesen und Schreiben geblieben:

Ich widmete den größten Teil meiner Zeit dem Studium. Den Großteil meiner Freizeit verbrachte ich in der *Mağles*-Bibliothek, dort hat-

⁴³⁹ Raffat: *Prison Papers*, S. 64 und 92.

⁴⁴⁰ Farzāne: *Parvande*, S. 356. Vgl. auch Alavi: *Lebenslauf* (NL 31/1). Dort schreibt er, dass er kurz vor seiner Verhaftung im April 1936 [sic] auch einige Monate an der Technischen Hochschule Teheran gelehrt habe.

⁴⁴¹ Die Deutsch-Iranische Gewerbeschule (*Madrese-ye šan'atī-ye Īrān-o Ālmān*) mit Deutsch als erster Fremdsprache war 1925 in Teheran gegründet worden, um Fachkräfte für die iranische Industrie auszubilden. Bis zum Zweiten Weltkrieg unterrichteten hier deutsche und persische Lehrkräfte. Siehe Navab: *Zusammenarbeit*, S. 57. Vgl. auch Bast: *Germans in Persia*, S. 567-72.

te ich einige Freunde wie Nūrollāh Ḥān Homāyūn, der einer meiner früheren Mitschüler war [...].⁴⁴²

Während Alavi in seinen autobiographischen Angaben lediglich finanzielle Gründe für seine Rückkehr nach Iran angibt, finden sich in seiner Prozessakte weitergehende Informationen. In der Anhörung vor Gericht am 25.11.1316š/14.2.1938 sagt Alavi aus, dass er vor seiner Abreise aus Deutschland mit seinem Bruder Mortežā vereinbart habe, ein Jahr für die Familie in Iran zu sorgen. Danach sollte Mortežā nach Hause zurückkehren und die Rolle des Familienoberhaupts übernehmen, damit Bozorg sein Studium in Europa fortsetzen könne. Aus dieser Abmachung sei jedoch nichts geworden. Stattdessen habe ihn Mortežā während der folgenden Jahre immer weiter vertröstet und ihm schließlich mitgeteilt, er könne aufgrund zu erwartender politischer Probleme nicht in die Heimat zurückkehren. Damit sei der Kontakt zwischen den Brüdern abgebrochen.⁴⁴³ Die letzte Nachricht seines Bruders vor dessen Tod erreichte Bozorg Alavi über Arrānī im Jahr 1934. Damals lebte Mortežā bereits einige Jahre in Moskau. In einem Brief, der ihm von Arrānī ausgehändigt wurde, habe ihm Mortežā dazu gratuliert, im Zirkel von Arrānī zu studieren.⁴⁴⁴

⁴⁴² 'Alavī: *Gozašt*, S. 40.

⁴⁴³ Farzāne: *Parvande*, S. 357. In seiner dritten Vernehmung am 21.4.1316š/12.7.1937 sagt er zudem, dass er Mortežā schließlich einen wütenden Brief geschrieben und ihm vorgeworfen habe, er sei ein Egoist, der überhaupt nicht an die Familie denke. Sein Bruder habe ihm daraufhin geantwortet, er könne nicht zurückkehren, und nicht er, sondern Bozorg sei ein Egoist, denn dieser denke nur an seine Familie und nicht an die Gesellschaft (Farzāne: *Parvande*, S. 345f.). Auch die Schwester Nağmī 'Alavī schildert in ihren Memoiren, dass Mortežā von Bozorg verlangt habe, nach Iran zurückzukehren und für die Familie zu sorgen, da ihm aus politischen Gründen die Rückkehr in die Heimat versagt war ('Alavī: *Mā ham dar in ḥāne*, S. 27).

⁴⁴⁴ 'Alavī: *Gozašt*, S. 55, und 'Alavī: *Ḥāterāt*, S. 152f. und 155. Mortežā 'Alavī lebte nach seiner Ausweisung durch die deutschen Behörden im November 1931 zunächst in Wien. Zu Beginn des Jahres 1933 siedelte er nach Moskau über, wo er weiterhin die Zeitschrift *Peškār* herausgab. Am 27. April 1934 wurde er aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen. Gründe dafür waren seine offene Tätigkeit gegen die iranische Regierung, mit der die Sowjetunion zu diesem Zeitpunkt wieder eine gewisse Kooperation anstrebte, und sein Kontakt zu einer Frau, die für die politische Polizei in Deutschland tätig war. Aus diesem Grund war er bereits einige Jahre zuvor aus der KPD ausgeschlossen worden. Nach dem Ausschluss musste er Moskau verlassen und wurde nach Duschambe in Tad-

Anscheinend hatte Alavi die Idee eines Auslandsstudiums aber auch einige Jahre nach seiner Rückkehr aus Europa noch nicht ganz aufgegeben. Im Interview mit Shojai berichtet er, dass er 1936 an einem Preiswettbewerb eines deutschen Instituts teilgenommen habe. Dazu habe er, den Vorgaben folgend, ein Essay über den Einfluss der Philosophie Herders auf seine eigene literarische Arbeit geschrieben. Nur wenige Tage vor seiner Festnahme habe er dann den deutschen Botschafter getroffen, der ihm mitteilte, dass er den Herder-Preis gewonnen habe und damit für vier Wochen nach Deutschland eingeladen sei. Außerdem habe ihm der Botschafter gesagt, dass er ihn als nächsten iranischen Stipendiaten für ein Studium in Deutschland vorschlagen werde. Bevor Alavi seinen Preis jedoch abholen konnte, wurde er verhaftet. Die Medaille sei damals dem iranischen Bildungsministerium übergeben worden, wo er sie nach seiner Freilassung abgeholt habe.⁴⁴⁵

Die 1930er Jahre waren für Alavi nicht nur literarisch und politisch eine Zeit prägender Entwicklungen, auch in privater Hinsicht veränderte sich sein Leben: Um 1935 lernte er seine erste Ehefrau Margarita „Gita“ Scheineson kennen. Sie war gemeinsam mit ihrem Vater, der jüdischer Abstammung war, infolge der Machtergreifung Hitlers nach Teheran übergesiedelt. Alavi hatte, auf Vermittlung Moḥammad ‘Alī Čamälzādes hin, die Flüchtlinge in der Anfangszeit mit seinen Deutschkenntnissen unterstützt.⁴⁴⁶ Scheineson war gelernter Zahnarzt und begann als solcher in Teheran zu arbeiten.

Im Interview mit Aḥmadī berichtet Alavi, wie er Gita näher kennenlernte: Da sie sich beide für klassische Musik, vor allem für Tschaikowski, Brahms, Chopin und Beethoven, sowie für Literatur begeisterten, hätten

schikistan geschickt, wo er eine Zeitlang als Radiosprecher arbeitete. Dort wurde er festgenommen. Laut Šakeri wurde er dort am 8. Juli 1942 in einem Internierungslager hingerichtet (Šakeri: *Taqī Arrānī*, S. 242-5). Die Nachforschungen seiner Schwester Nağmī ‘Alavī ergaben später, dass Morteżā ‘Alavī während der Haft an einer schweren Erkrankung gestorben ist (‘Alavī: *Mā ham dar īn ḥāne*, S. 150-65).

⁴⁴⁵ Raffat: *Prison Papers*, S. 77f.

⁴⁴⁶ Scheineson hatte nach seiner Ankunft in Teheran Alavi an seinem Arbeitsplatz in der Gewerbeschule aufgesucht. Er führte Alavis Angaben zufolge einen Brief von Čamälzāde mit sich, in dem dieser Alavi um Hilfe für die Flüchtlinge bat. Scheineson habe in Berlin geschäftlich Kontakt mit Alavis Vater gehabt, und sein Haus habe den iranischen Exilanten immer offen gestanden.

sie begonnen, sich regelmäßig zu treffen. Gemeinsam hätten sie Musik gehört und Ausflüge in die Parks und die nähere Umgebung von Teheran unternommen.⁴⁴⁷ Wie Alavi berichtet, nahm er Gita auch häufig mit zu seinen Treffen mit Hedāyat, Farzād und Mīnovī und brachte ihr Persisch bei. Gita entwickelte damals eine enge Beziehung zu Alavis Familie, vor allem zu der jüngeren Schwester Naǧmī ‘Alavī.⁴⁴⁸ Schließlich hätten er und Gita sich während einer Reise, die sie in Begleitung von Alavis älterer Schwester Badrī ‘Alavī nach Schiras unternahmen, ineinander verliebt. Im Sommer des Jahres 1315Š/1936 heirateten sie.⁴⁴⁹ Danach zogen sie gemeinsam in ein Haus, das laut Alavi im Besitz der Familie seines Freundes Mas‘ūd Farzād und gegenüber einer Grundschule gelegen war. Das Paar lebte kaum ein Jahr zusammen, als Alavi im Mai 1937 festgenommen wurde. Er berichtet, dass Gita ihn in der Anfangszeit nach seiner Inhaftierung häufig besucht habe, bis auch sie ins Visier der Behörden geriet. Daraufhin habe sie beschlossen, Iran zu verlassen. Nach Ende des Prozesses und Alavis Verurteilung zu sieben Jahren Haft ließ sich das Paar unter Vermittlung von Partou ‘Alavī 1939 scheiden. Die Trennung von Gita erlebte Alavi, wie er sich erinnert, als schweren Schicksalsschlag.⁴⁵⁰ Unter diesem Eindruck sei seine Erzählung *Raqṣ-e marg* (Totentanz) entstanden.⁴⁵¹

⁴⁴⁷ ‘Alavī: *Hāterāt*, S. 116f. und 193-6. Vgl. auch ‘Alavī: *Gozašt*, S. 96.

⁴⁴⁸ Naǧmī ‘Alavī berichtet, dass sie beide im gleichen Alter waren, beides junge Mädchen von unter 20 Jahren, und ihre Freundschaft ein ganzes Leben lang anhielt. Ihr Kontakt riss auch nicht ab, nachdem Gita in die USA gezogen war. Siehe ‘Alavī: „Hāterātī az barādaram Bozorg ‘Alavī“, S. 320 und 328.

⁴⁴⁹ ‘Alavī: *Hāterāt*, S. 197f. Vgl. auch Mīr ‘Ābedīnī: „Sālšomār“, S. 19.

⁴⁵⁰ ‘Alavī: *Hāterāt*, S. 200f. Vgl. auch ‘Alavī: *Gozašt*, S. 96. Später sei Gita in die USA übersiedelt. 1994 gab es offenbar einen kurzen Briefwechsel zwischen Gita und Bozorg Alavi (‘Alavī: *Hāterāt*, S. 203ff.). Alavis Schwester Naǧmī berichtet, dass sie am 4. Ordibehešt 1318Š/25. April 1939 das letzte Mal gemeinsam mit Gita ihren Bruder besucht habe. Dabei habe Bozorg Alavi von Gita verlangt, ihn nicht mehr im Gefängnis zu besuchen. Gita habe sich nicht scheiden lassen wollen, aber Bozorg habe darauf bestanden, so dass sie schließlich einwilligte. Die Scheidung sei dann noch im Monat Ordibehešt vollzogen worden. Kurz darauf starb Alavis Mutter, worauf Gita wieder zu ihrem Vater zog. Damals sei dann auch Naǧmī zu ihrer anderen Schwester Šāhzanān nach Rezā’īye (heute: Orūmiye, die Hauptstadt von West-Aserbaidschan) übersiedelt. (‘Alavī: „Hāterātī az barādaram Bozorg ‘Alavī“, S. 328).

⁴⁵¹ ‘Alavī: *Hāterāt*, S. 204.

2.5 Gefangenschaft (1937-41)

Verhaftung

Alavi wurde am 21. Ordibehešt 1316š/11. Mai 1937 an seinem Arbeitsplatz durch die politische Abteilung der Polizei verhaftet.

In seinem Buch *Panğāh-o se nafar* (53 Personen, 1942) berichtet er:

Der 21. Ordibehešt war ein Tag wie jeder andere. Zumindest der Vormittag war wie jeder andere. [...] und keiner [der 53] rechnete damit, dass er [...] ins Gefängnis geworfen werden sollte. [...] Ich war wie immer im Unterricht. [...] Um zehn Uhr versammelten sich wie üblich alle Lehrer in einem Zimmer, tranken Tee und rauchten eine Zigarette, sprachen über dies und das [...]. Einer der Lehrer kam nach den anderen ins Zimmer. [...] sehr blass und ohne jemanden Bestimmten anzusehen sagte er: „Sie haben Doktor Arrānī verhaftet.“⁴⁵² Mir rutschte mein Herz in die Hose. Ich wurde sicherlich kreidebleich. Ich paffte nervös an meiner Zigarette. [...] Der Lehrer, der die Nachricht der Festnahme überbracht hatte, sagte: „Sie haben mehrere Leute festgenommen. Sie hatten wohl eine kommunistische Vereinigung.“ [...] Ich dachte nur daran, wie ich so schnell wie möglich aus diesem Zimmer verschwinden könnte, um zuhause einige meiner Papiere zu verbrennen.⁴⁵³

Dies gelang Alavi jedoch nicht, da er nach der Pause zurück in den Unterricht musste.⁴⁵⁴ Nach der vierten Stunde habe man ihn ins Büro des Direktors gerufen, wo drei Polizisten in Zivil auf ihn warteten.⁴⁵⁵ Von dort aus wurde er ins Büro der Politischen Polizei (*edāre-ye siyāsī*) gebracht. Unterwegs habe man ihn gefragt, ob er mit Doktor Arrānī bekannt sei, was er bejahte, denn Arrānī war schließlich – neben dem

⁴⁵² Die Nachricht von der Festnahme Arrānīs schockierte alle Lehrer an der Gewerbeschule, da Arrānī als Mitarbeiter des Ministeriums für Gewerbe und Kunst ihr direkter Vorgesetzter war (‘Alavī: *Gozašt*, S. 51).

⁴⁵³ ‘Alavī, Bozorg: *Panğāh-o se nafar*, Teheran 1385š/2006-7, S. 10ff. Arrānī war bereits fünf Tage zuvor, am 6. Mai 1937, verhaftet worden (Aḥmadī: *Tārīḫe*, S. 86).

⁴⁵⁴ ‘Alavī: *Gozašt*, S. 51.

⁴⁵⁵ ‘Alavī: *Panğāh*, S. 15f.

persönlichen Kontakt – als Mitarbeiter des Gewerbeministeriums sein Vorgesetzter.⁴⁵⁶ Nach einem kurzen Verhör auf der Polizeiwache führen die Polizisten dann mit Alavi gemeinsam in dessen Wohnung, wo sie eine Hausdurchsuchung vornahmen:⁴⁵⁷

Da meine Frau und ich beide arbeiteten, war die Wohnung meistens leer. Vormittags kam nur die Putzfrau für ein, zwei Stunden und räumte auf. [...] Im Haus gab es so viele Artikel und Zeitungen, dass es für sie [die Polizei] ein großes Problem darstellte, alle mitzunehmen und durchzusehen. So gelang es mir, während sie mit der Durchsuchung der Papiere beschäftigt waren, eine handschriftliche Broschüre (die Übersetzung des Manifests) und einige andere Manifeste, die zum ersten Mai publiziert worden waren, und die sie vorher aus der Schreibtischschublade genommen und auf den Tisch gelegt hatten, um sie mitzunehmen, unter den unverdächtigen Papieren, die sie zur Seite gelegt hatten, zu verstecken. [...] In ein großes Laken eingepackt nahmen sie die Papiere und Zeitungen mit, die ihnen verdächtig vorkamen. [...] Damals wussten sie noch nicht, dass auch Bücher „schädlich“ und gefährlich sein können.⁴⁵⁸

Insgesamt wurden in der Woche zwischen dem 6. und dem 13. Mai 1937 (16.-23. Ordibehešt 1316š) 53 Personen festgenommen, die sich alle im Umfeld von Taqī Arrānī, bzw. ‘Abdo’l-Šamad Kāmbaḥs bewegt hatten. Abrahamian bezeichnet die Inhaftierung und Verurteilung dieser Gruppe, die später als *Gruppe der 53* bekannt wurde, als den größten Schlag der Regierung Rezā Šahs gegen ein oppositionelles Netzwerk, das zuletzt mit einem auf dem Universitätscampus verbreiteten Manifest zum 1. Mai sowie der Organisation von Streiks an der Technischen Hochschule Teheran aufgefallen war.⁴⁵⁹ Zum genauen Hergang dieser

⁴⁵⁶ Ebd., S. 20.

⁴⁵⁷ Ebd., S. 22f. Alavis Schwester Naḡmī erzählt, dass Gita zu dieser Zeit bei der Arbeit gewesen sei und erst am Nachmittag durch den Freund Mas‘ūd Farzād von der Verhaftung ihres Mannes erfahren habe. Anschließend sei sie zu ihnen nach Hause gekommen und habe der Familie die schlimme Nachricht überbracht. Danach sei sie ganz zu ihnen gezogen, habe aber in der Hoffnung auf baldige Freilassung ihres Mannes noch für ungefähr ein Jahr die gemeinsame Wohnung gehalten (‘Alavi: „Ḥāṭerātī az barādaram Bozorg ‘Alavī“, S. 321).

⁴⁵⁸ ‘Alavi: *Panḡāh*, S. 23ff.

⁴⁵⁹ Abrahamian: *Revolutions*, S. 155.

von Regierung und Polizei groß angelegten Verhaftungswelle existieren widersprüchliche Angaben. Erst durch das Auffinden einiger Prozessakten Anfang der 1990er Jahre konnten manche Vorgänge rekonstruiert werden. Die Akten galten vorher jahrelang als verschollen.⁴⁶⁰

Eine ausführliche Analyse der Ereignisse, die zur Verhaftung der Gruppe führten, liefert Hōseyn Farzāne, der in seinem Vorwort zu seiner Publikation der Akte der *Gruppe der 53* die Verhörprotokolle auswertet: Im Gegensatz zu der bisherigen Annahme, dass die Festnahme des Komintern-Agenten Moḥammad Šūrešiyān in Aḥvāz in direktem Zusammenhang mit der Verhaftung Arrānīs und seiner Anhänger erfolgte, kommt Farzāne zu dem Schluss, dass die Behörden schon vor der Festnahme Šūrešiyāns auf ‘Abdo’l-Šamad Kāmbaḥš aufmerksam geworden waren und ihn verhört hatten.⁴⁶¹ Farzāne rekonstruiert, dass Kāmbaḥš schon am 7. Ordibehešt 1316š/27. April 1937, also neun Tage vor Arrānīs Verhaftung, von der Polizei verhört, dann aber zunächst wieder auf freien Fuß gesetzt worden war.⁴⁶²

In großer Auflage verbreiteten die iranischen Zeitungen die Nachricht von der Festnahme der *Gruppe der 53* und präsentierten die Aktion als einen entscheidenden Schlag gegen eine „kommunistische Untergrundorganisation“ bzw. ein Netzwerk der Kommunistischen Partei (*šabake-ye Hezb-e Komūnīst*).⁴⁶³ Wie im letzten Kapitel dargestellt, schien es in der Gruppe tatsächlich einen Kern gegeben zu haben, der im

⁴⁶⁰ Farzāne: *Parvande*, S. 7.

⁴⁶¹ Ebd., S. 16. Moḥammad Šūrešiyān sei am 23. Bahman 1315š/12. Februar 1937 in Aḥvāz festgenommen worden. Die Behörden seien durch die Verkettung mehrerer Zufälle auf ihn aufmerksam und von den Behörden in Rascht darüber informiert worden, dass er zu jenen Personen gehöre, die häufig nach Russland reisten. Daher sei er sofort festzusetzen. Unter erheblichem Druck habe Šūrešiyān seine Kontakte nach Teheran zu Kāmbaḥš, Bahrāmī und Arrānī gestanden, von denen er aber teilweise nicht die Namen, sondern nur den Wohnort wusste oder umgekehrt (Ebd., S. 10f.).

⁴⁶² Ebd., S. 31f. Vgl. auch Aḥmadi: *Tārīḫče*, S. 86f. Laut Farzāne war Kāmbaḥš für die Inhaftierung der 53 verantwortlich, man habe aber von Anfang an versucht, den Verdacht auf Arrānī zu lenken. Die Mehrheit der Gruppe war bis zur öffentlichen Verlesung der Verhörprotokolle in der politischen Abteilung der Polizei – also bis fast ein Jahr nach den Verhaftungen im Mordād 1317š/August 1938 – davon überzeugt, dass Arrānī die Gruppe verraten hatte. (Farzāne: *Parvande*, S. 20, und Aḥmadi: *Tārīḫče*, S. 87-9. Vgl. auch ‘Alavī: *Gozašt*, S. 51f.).

⁴⁶³ Aḥmadi: *Tārīḫče*, S. 86.

Dienste der Komintern auf die Gründung einer kommunistischen Partei hinarbeitete. Die von Regierung und Polizei propagierte Darstellung der *Gruppe der 53* als eine homogene, geschlossene Gruppe mit ein und demselben Ziel entspricht jedoch nicht der Realität.⁴⁶⁴ Vielmehr bestand die Gruppe aus sehr unterschiedlichen, kleineren und größeren, mehr oder weniger losen Zusammenhängen, persönlichen Kontakten und einem großen Sympathisantenkreis. Die Festnahme genau dieser 53 Personen muss laut Farzâne als Ergebnis von Zufällen angesehen werden.⁴⁶⁵ Die Gründung einer wirklichen Partei bzw. einer handlungsfähigen Untergrundorganisation habe zum Zeitpunkt der Ergreifung dieses Personenkreises noch in weiter Ferne gelegen.⁴⁶⁶

Verhör und Anklage

Über die Umstände seines Verhörs durch die politische Polizei und über die Haftbedingungen in den Teheraner Gefängnissen berichtet Alavi detailliert in seinem Buch *Panğāh-o se nafar*. Die dortigen Informationen sind allerdings mit einiger Vorsicht zu behandeln, da Alavi seinen Bericht im Jahr 1942, wie er sagt, zum Zweck der „Erbauung der Jugend“ geschrieben hat. Er habe darin keinen der Konflikte, die während der Haft innerhalb der Gruppe aufgebrochen seien, thematisiert. In seinen autobiographischen Zeugnissen geht er mit Verweis auf *Panğāh-o se nafar* kaum auf seine Haftzeit ein. Allerdings äußert er sich hier detailliert zu den Hintergründen der Festnahmen und zu der Rolle, die Kāmbaḥš seiner Meinung nach in diesem Zusammenhang gespielt hat. Dieser habe während der ersten Monate der Haft die meisten Gefangenen von seiner Version der Geschichte überzeugen können und so Arrānī innerhalb der Gruppe weitgehend isoliert.⁴⁶⁷ Die Angelegenhei-

⁴⁶⁴ Nach Aḥmadi: *Tārīḫçe*, S. 52f., war die *Gruppe der 53* bzw. die *Gruppe Arrānī*, wie sie auch genannt wurde, ein Konstrukt des Regimes Rezā Schahs und seiner Polizei und hatte nichts mit der Realität zu tun. Vgl. auch die Äußerungen Alavis in seinen Memoiren: ‘Alavī: *Gozašt*, S. 98f.

⁴⁶⁵ Farzâne: *Parvande*, S. 59.

⁴⁶⁶ Ebd., S. 88f.

⁴⁶⁷ ‘Alavī: *Gozašt*, S. 54. Arrānī verstarb am 3. Februar 1940 nach einer schweren Krankheit, die seinem Gefängnisarzt zufolge durch die menschenunwürdigen Bedingungen der Haft ausgelöst worden war. Gefängnisangestellte berichteten, dass Arrānī jede medizinische Hilfe versagt geblieben war (Chaqueri: *Taqi Arani*, S. 71).

ten, die mit der Inhaftierung und Verurteilung der *Gruppe der 53* zu tun hatten, gingen offensichtlich direkt vom persönlichen Büro Režā Schahs aus und sollten nicht zuletzt als Warnung für andere linke Gruppen dienen.⁴⁶⁸ Alle Häftlinge wurden im Büro der politischen Polizei mehrfach verhört. Ihnen wurde die Mitgliedschaft in einer kommunistischen Untergrundorganisation, die Publikation illegaler Schriften (eines Manifests zum 1. Mai sowie persischer Übersetzungen von Marx' Kapital und des Kommunistischen Manifests) sowie die Organisation von Streiks vorgeworfen. Farzāne betont, dass bei den Verhören ungewöhnlich hart vorgegangen wurde. Diese fanden unter erheblichem psychischem Druck und auch unter körperlicher Folter statt. Eine Methode war dabei, den Gefangenen für mehrere Stunden eine Hand über der Schulter und die andere hinter dem Rücken mit Handschellen zusammenzubinden (*dastband-e qapānī*). Darüber hinaus wurde den Häftlingen mit der Inhaftierung von Angehörigen gedroht. Danach wurden sie gezwungen, ihre Aussagen niederzuschreiben.⁴⁶⁹ Vor diesem Hintergrund müssen die Geständnisse der Gefangenen mit äußerster Vorsicht betrachtet werden. Viele der Aussagen, die während der Verhöre unter Druck gemacht worden waren, wurden von den Angeklagten bei ihrer Anhörung vor Gericht zurückgenommen.⁴⁷⁰

Der Akte Bozorg Alavi ist zu entnehmen, dass Alavi insgesamt dreimal verhört wurde: zum ersten Mal zwei Tage nach seiner Festnahme am 23. Ordibehešt 1316š/13. Mai 1937, zum zweiten Mal am 3. Ĥordād 1316š/24. Mai 1937 und schließlich am 21. Tir 1316š/12. Juli 1937. Während das erste Verhör offensichtlich sehr kurz war, wurde Alavi in den späteren Verhören, wovon eines unter Folter stattfand,⁴⁷¹ zu seinen Kontakten zu Arrānī, der Art ihrer Zusammenarbeit und zu seinen Verbindungen zu seinem Bruder Mortežā und den im Ausland lebenden Kommunisten wie auch zu seinem alten Schulkameraden Ġolām 'Alī Farivar befragt. Man hatte – neben dem Manifest zum 1. Mai – Briefe sowohl von seinem Bruder als auch von Farivar und Moħammad 'Alī Ġamālzāde bei den Unterlagen Alavis gefunden, die als belastende Be-

⁴⁶⁸ Šākeri: *Taqī Arrānī*, S. 34. Vgl. Abrahamian: *Revolutions*, S. 156.

⁴⁶⁹ Farzāne: *Parvande*, S. 24ff. Vgl. auch 'Alavi: *Panğāh*, S. 44f.

⁴⁷⁰ Farzāne: *Parvande*, S. 29.

⁴⁷¹ Vgl. etwa 'Alavi: „Ĥāterātī az barādaram Bozorg 'Alavī“, S. 326.

weisstücke dienten.⁴⁷² Obwohl Alavi seine Kontakte zu Arrānī wie auch seine Teilnahme an Lektüre- und Diskussionsgruppen bei den Verhören zugab, stritt er doch vehement ab, von der Formierung einer kommunistischen Gruppe oder Partei Kenntnis gehabt zu haben.⁴⁷³

Alavi berichtet, dass die zur *Gruppe der 53* gehörenden Personen in den ersten Monaten, die sie im provisorischen Gefängnis des Polizeipräsidiums verbrachten, in Isolationshaft gehalten wurden. Sie hatten keinen Kontakt untereinander und kaum Möglichkeiten, an Zeitungen oder Nachrichten von außen zu kommen.⁴⁷⁴ Danach wurden sie gemeinsam in den oberen Teil des Gefängnis Komplexes verlegt, der aus vier Räumen bestand, die einen Innenhof einfassten. Dort konnten sie sich frei bewegen und auch Kontakt zu den Gefangenen in den anderen Korridoren im Gefängnis aufnehmen. Erst dort lernten sich alle Mitglieder der Gruppe kennen, und dies war laut Alavi der Ort, an dem die *Gruppe der 53* eigentlich entstand.⁴⁷⁵

Ende des Jahres 1937 (im Monat Dey 1316š) wurde die gesamte Gruppe ins berühmte *Qašr*-Gefängnis verlegt. Dort verteilte man sie auf verschiedene Korridore, und dort trafen sie auf weitere langjährige politische Gefangene. Hier gelang es der Gruppe, trotz zunehmender Repressionen, ein gut funktionierendes System der Informationsbeschaffung wie auch der gegenseitigen Unterstützung und Weiterbildung zu entwickeln.⁴⁷⁶ Aus Protest gegen die unzumutbaren Haftbedingungen trat eine große Zahl der politischen Häftlinge im *Qašr*-Gefängnis – Alavi spricht von bis zu einhundert Personen – am 27. Šahrivar 1317š/18. September 1938 in einen Hungerstreik. Alavi schildert den Protest als einen der größten Kämpfe von politischen Gefangenen gegen die Regierung Režā Schahs. Obwohl die Gefangenen nicht siegreich aus dem

⁴⁷² Farzāne: *Parvande*, S. 342f. In einem Brief hatte Mortežā Jahre zuvor seinem Bruder dazu gratuliert, dass er nun im Zirkel von Arrānī studierte. Farivar hatte ihm zwei Briefe geschrieben: den ersten ca. 1926 aus Teheran nach Deutschland, in dem er sich lediglich zu persönlichen Themen äußerte, und den zweiten am 28. Juni 1929 aus Berlin. Darin hatte er die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Zustände in Iran kritisiert. Im Brief von Ğamālzāde ging es um die Publikation von *Donyā*.

⁴⁷³ Farzāne: *Parvande*, S. 346f.

⁴⁷⁴ 'Alavī: *Panğāh*, S. 60ff. Vgl. auch Šākerī: *Taqī Arrānī*, S. 111.

⁴⁷⁵ 'Alavī: *Panğāh*, S. 83. Vgl. auch 'Alavī: *Ĥāterāt*, S. 222ff.

⁴⁷⁶ 'Alavī: *Panğāh*, S. 112.

Streik hervorgingen, seien doch ihr Wille und der Zusammenhalt dadurch gestärkt worden.⁴⁷⁷

Erst mehrere Monate nach den Festnahmen wurde die Angelegenheit von der politischen Abteilung der Polizei an den Untersuchungsrichter übergeben. Dieser erkannte grundsätzlich die Schuld der gesamten Gruppe und ordnete für alle ohne Ausnahme Arrest an.⁴⁷⁸ Während der nun folgenden Untersuchung durch den Untersuchungsrichter widerriefen fast alle der Beschuldigten ihre Geständnisse, die sie im Vorfeld unter Druck oder Folter bei der Polizei abgegeben hatten. Trotzdem wurden die „Geständnisse“ im Rahmen der Urteilsbegründung verwendet. In der Anklageschrift heißt es, die „53“ hätten mit der Verbreitung kommunistischer Propaganda die Sicherheit und Unabhängigkeit des Königreichs Iran gefährdet. Grundlage für die Anklage war das im Hordād 1310š/Juni 1931 erlassene Strafgesetz über die „Maßnahmen gegen die Sicherheit und Unabhängigkeit des Landes“,⁴⁷⁹ das Šākerī in seiner Publikation über Taqī Arrānī auch als „Antisozialistengesetz“ bezeichnet.⁴⁸⁰ Ferner wurde den Angeklagten die Mitgliedschaft in einer kommunistischen Organisation (*ferqe-ye komūnīsti*) vorgeworfen. Einige von ihnen wurden der „Verbreitung kommunistischer Propaganda“ und teilweise der „Verbreitung von Lügen“ sowie des „ungesetzmäßigen Grenzübertretts“ beschuldigt. Farzāne sagt, diese Anklageschrift sei ein jeglicher Grundlage, Beweisführung oder Gesetzlichkeit entbehrendes Konstrukt und einmalig in der Geschichte des Landes.⁴⁸¹

Der Prozess gegen die *Gruppe der 53* fand schließlich zwischen dem 11. und 22. Ābān 1317š/2. und 13. November 1938 statt.⁴⁸² Nach der Verlesung der Anklageschrift, kamen die Verteidiger zu Wort. Sie betonten, dass die Zusammenkünfte der Angeklagten wissenschaftlicher und philosophischer Art gewesen seien. Sie hätten Bücher gelesen, die als wissenschaftlich gelten können – wie solche zum Materialismus und Werke von Karl Marx –, was kein Verbrechen sei. Zudem gebe es keinen

⁴⁷⁷ Ebd., S. 132. Vgl. auch ‘Alavī: *Hāṭerāt*, S. 228ff.

⁴⁷⁸ Farzāne: *Parvande*, S. 94.

⁴⁷⁹ Ebd., S. 95f.

⁴⁸⁰ Chaqueri: „Taqī Arani“, S. 71.

⁴⁸¹ Farzāne: *Parvande*, S. 95 und 97.

⁴⁸² ‘Alavī: *Panğāh*, S. 211. Vgl. auch Farzāne: *Parvande*, S. 551.

Nachweis für das Bestehen einer Partei, in der die Angeklagten hätten Mitglied sein können.⁴⁸³ Im Anschluss äußerte sich jeder der Angeklagten noch einmal zu den Vorwürfen; laut Alavi wurde dabei schärfste Kritik am System geübt.⁴⁸⁴ Am letzten Tag der Anhörung habe dann Taqī Arrānī selbst das Wort ergriffen. Alavi schreibt:

Der krönende Abschluss der Gerichtsverhandlung gegen die 53 war die Rede von Doktor Arrānī. Der Doktor sprach sechseinhalb Stunden. Er zog Freund und Feind in seinen Bann. Die Polizisten und Beamten der Polizeibehörde starteten ihn mit offenem Mund an. Die Angeklagten lachten, die Richter fürchteten sich und ihre Herzen klopfen. Die Staatsanwälte und Richter, die Spione der Geheimpolizei und die Polizisten, die Journalisten und Beamten der Polizeibehörde, alle merkten, dass sie es nicht mit einem gewöhnlichen Menschen zu tun hatten. Dort im Gerichtssaal stand ein Mann vor ihnen, der ihnen um Längen überlegen war. [...] Wir genossen es. Wir Angeklagten verbrachten einige der schönsten Stunden unseres Lebens. [...] sie wollten Doktor Arrānī verurteilen. Doktor Arrānī übernahm den Urteilsspruch. Er verurteilte. Er verurteilte das Gesetz der Polizeijustiz von 1310.⁴⁸⁵

Die Urteilsverkündung fand zwei Tage später statt: am 24. Ābān 1317š/15. November 1938.⁴⁸⁶ Wegen eines „Verstoßes gegen die Sicherheit und Unabhängigkeit des Landes“ und der „Mitgliedschaft in einer kommunistischen Organisation“ wurden 45 Mitglieder der Gruppe an diesem Tag zu Haftstrafen zwischen drei und zehn Jahren verurteilt.⁴⁸⁷ Nach Šākerī war die *Gruppe der 53* die erste Gruppe, die vom Regime unter dem Vorwurf der Bildung einer kommunistischen Vereinigung vor Gericht verurteilt wurde.⁴⁸⁸ Dabei erhielten Arrānī, Kāmbaḡš und einige andere die Höchststrafe von zehn Jahren. Obwohl Alavi in

⁴⁸³ Farzāne: *Parvande*, S. 106.

⁴⁸⁴ Alavi: *Panḡāh*, S. 232.

⁴⁸⁵ Ebd., S. 236f. Zur historischen Bedeutung der Rede Arrānis siehe Matin-Asgari: „Marxism, Historiography and Historical Consciousness“, S. 214f.

⁴⁸⁶ Alavi: *Panḡāh*, S. 211. Vgl. auch Farzāne: *Parvande*, S. 551.

⁴⁸⁷ Farzāne: *Parvande*, S. 545-51.

⁴⁸⁸ Šākerī: *Taqī Arrānī*, S. 109.

seiner Befragung vor Gericht am 25. Bahman 1316š/14. Februar 1938 alle Anklagepunkte abgestritten hatte,⁴⁸⁹ wurde er unter dem Vorwurf der Mitgliedschaft in einer kommunistischen Organisation und auf Grundlage des Gesetzes vom Ḥordād 1310š zu sieben Jahren Haft verurteilt.⁴⁹⁰ Er berichtet, dass die harten Urteile für alle Angeklagten und ihre Angehörigen völlig unerwartet gekommen seien.⁴⁹¹

Gefangenschaft und Amnestie

In seinem Buch *Panğāh-o se nafar* finden wir nur sehr wenige persönliche Impressionen Alavis aus seinem Gefängnisalltag.⁴⁹²

In seinem Buch *Das Land der Rosen und Nachtigallen* berichtet er über einen Besuch seiner Mutter im Gefängnis – hier allerdings im Zusammenhang mit dem Thema der erzwungenen Entschleierung der Frauen unter der Regierung Reżā Schahs.

Er erinnert sich:

Auch ein anderes Bild werde ich nie vergessen. Es war im Gefängnis von Teheran, wo nach der „Emanzipation“ nur entschleierte Frauen ihre Verwandten besuchen durften. Meine Mutter, deren Gesicht vorher nie ein fremder Mann gesehen hatte, stand hinter dem eisernen Gitter mir gegenüber. Sie weinte bitterlich, aber ich mußte lachen; denn sie bot in ihrer Hilflosigkeit einen so drolligen Anblick, daß ich einfach nicht ernst bleiben konnte. Sie war ganz in Schwarz gekleidet und hatte den Kopf in einen seidenen Schal gehüllt, so daß nur Augen und Nase sichtbar waren. So hätte sie den Eindruck einer

⁴⁸⁹ Farzāne: *Parvande*, S. 348-58.

⁴⁹⁰ Ebd., S. 547.

⁴⁹¹ ‘Alavī: *Panğāh*, S. 250. Dies bestätigt auch seine Schwester Nağmī. Sie schreibt, dass niemand in der Familie auf ein so hartes Urteil eingestellt gewesen sei und die Verurteilung v.a. für die Frauen der Familie, ihre Mutter, Badrī, Gita und sie selbst, einen tiefgreifenden Einschnitt in ihrem Leben bedeutet habe (‘Alavī: „Ḥāterātī az barādaram Bozorg ‘Alavī“, S. 320f.).

⁴⁹² In seiner nach der Freilassung erschienenen Schrift *Varaqqārehā-ye zendān* beschreibt Alavī den Gefängnisalltag und die Probleme, denen sich die Gefangenen täglich gegenübersehen. Die Erzählungen hatte er während seiner Haftzeit geschrieben, und sie referieren sicherlich auf sein eigenes Erleben, wenn sie auch keine realen Begebenheiten abbilden. Für Genaueres zu diesem Werk siehe Kapitel III.2.6 dieser Arbeit.

vornehmen und ehrwürdigen Dame gemacht – wenn sie nicht noch einen modischen weißen europäischen Hut einfach über den Schal gestülpt hätte. Als ich hörte, daß ihr am Tor des Gefängnisses die Wächter in dieser Aufmachung den Eintritt verwehren wollten und sie gezwungen hatten, ihr Haupt zu entblößen, damit sie „europäisch“ aussähe, verging mir das Lachen.⁴⁹³

Nach seiner Verlegung ins *Qaṣr*-Gefängnis erhielt Alavi auch regelmäßigen Besuch von seinen Schwestern Badrī und Naǧmī ‘Alavī und bis zur endgültigen Trennung auch von seiner Frau Gita. Die Schwestern seien immer dienstags ins Gefängnis gekommen, um ihren Bruder zu sehen, berichtet Naǧmī ‘Alavī in ihren Erinnerungen.⁴⁹⁴

Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs 1939 änderte sich laut Alavi die Situation für die politischen Gefangenen. Man habe die Bedeutung dieses Ereignisses gespürt und wieder Hoffnung geschöpft im Hinblick auf eine Veränderung der eigenen Lage.⁴⁹⁵ Nun erschien es lebenswichtig, sich täglich Nachrichten über den Fortgang der politischen Entwicklungen zu beschaffen und sich geistig und moralisch auf die Zeit nach der Haft vorzubereiten. Alavi schildert, wie es den Häftlingen meistens mit Hilfe von Gefängnisangestellten oder durch deren Bestechung gelang, an Tageszeitungen zu kommen. Diese wurden dann aufgeteilt, man setzte sich damit in kleinen Gruppen von zwei bis drei Personen in einer Zelle zusammen, las sich die aktuellen Nachrichten gegenseitig vor, machte sich Notizen und gab diese dann an die Gefangenen in anderen Korridoren weiter.⁴⁹⁶

Trotz immer wiederkehrender Repressalien und Schikanen, wie der Konfiszierung von Büchern oder auch der Gaskocher, mit denen die Gefangenen das Essen aufwärmten, das sie von zuhause erhielten, bauten die Häftlinge ein Netzwerk auf, mit dessen Hilfe sie sich gegenseitig unterstützen und unterrichten konnten. So lernten die meisten Häftlinge Alavi zufolge während ihrer Zeit im Gefängnis mindestens zwei

⁴⁹³ Alavi: *Land der Rosen und Nachtigallen*, S. 79f.

⁴⁹⁴ ‘Alavī: „Ḥāṭerātī az barādaram Bozorg ‘Alavī“, S. 322.

⁴⁹⁵ ‘Alavī: *Ḥāṭerāt*, S. 224f.

⁴⁹⁶ ‘Alavī: *Panǧāh*, S. 161ff.

Fremdsprachen. Und sie bildeten sich auch politisch weiter.⁴⁹⁷ Alavi selbst lernte Englisch und Russisch.⁴⁹⁸ Anvar Hāme'ī, einer der jüngeren Häftlinge, berichtet, dass er von Alavi während seiner Haftzeit viel über die europäische Literatur erfuhr. Alavi habe alle wichtigen Schriftsteller und ihre Werke gekannt und sein Wissen an die Mithäftlinge weitergegeben.⁴⁹⁹ Eine große Zahl der *Gruppe der 53* seien, wie auch Alavi selbst, erst während ihrer Haftzeit zu überzeugten Kommunisten geworden, andere wiederum hätten sich nach dieser Erfahrung völlig von der Politik abgewandt.⁵⁰⁰

Eines der größten Probleme, denen sich die Gefangenen gegenübersehen, war die Beschaffung von Papier. Daher hätten sie auf alles geschrieben, was ihnen in die Hände fiel: Zeitungsschnipsel, Zigarettenpapierchen und die Verpackungen von Süßigkeiten oder Zucker.⁵⁰¹ Auf solchen Papierschnipseln verfasste auch Alavi seine Aufzeichnungen über die Vorkommnisse im Gefängnis und seine später in *Varaqpārehā-ye zendān* publizierten Erzählungen. Da die Wärter sich meist weigerten, Papier und Geschriebenes aus dem Gefängnis zu schmuggeln, habe man die Aufzeichnungen teilweise in Kleider oder Kissen eingenäht und mit der Wäsche durch Angehörige nach außen geschmuggelt. Alavis Schwester Badrī, die ihn während seiner viereinhalbjährigen Haftzeit auch finanziell unterstützte, konnte auf diese Weise einen Großteil seiner Aufzeichnungen in Sicherheit bringen.⁵⁰² Alavi berichtet, dass er der einzige Literat unter den Gefangenen war und er seine Erzählungen manchmal den anderen, wie Morteżā Yazdī, Īrağ Eskandarī und Ḥalīl

⁴⁹⁷ Ebd., S. 175.

⁴⁹⁸ Raffat: *Prison Papers*, S. 49.

⁴⁹⁹ Hāme'ī, Anvar: „Dar sūg-e yār-e Hedāyat va hamkār-e Arrānī“, in: Dehbāši, 'Alī (Hg.): *Yād-e Bozorg Alavī*, Teheran 1384š/2005-6, S. 276.

⁵⁰⁰ 'Alavī: *Gozašt*, S. 99. Vgl. auch Šakerī: *Taqī Arrānī*, S. 110 und 119.

⁵⁰¹ 'Alavī: *Panğāh*, S. 190.

⁵⁰² 'Alavī: *Hāterāt*, S. 201, und 'Alavī: „Hāterāti az barādaram Bozorg 'Alavī“, S. 322f. Nağmī 'Alavī erzählt darüber hinaus, dass die Schwestern weißes Mullpapier in das Bündel eingenäht hätten, in dem sie Woche für Woche die Wäsche Alavis hin- und hertransportierten. Sie sei damals in einem Büro angestellt gewesen, wo sie nach Geschäftsschluss die Aufzeichnungen Alavis, die er auf dem Mull gemacht habe, auf Papier abtippen konnte. Später hätten die Frauen das Manuskript in einem großen Mörser unter einem Stein in ihrer Küche versteckt. Alavi widmete seinen Erzählband *Varaqpārehā-ye zendān* später seiner älteren Schwester Badrī.

Malekī, vorgelesen habe. Am meisten zum Schreiben ermuntert habe ihn aber Ġa‘far Piševārī.⁵⁰³ Drei seiner fünf Erzählungen aus *Varāq-pārehā-ye zendān* verfasste Alavi in den Monaten November 1938 bis Januar 1939 im Qaṣr-Gefängnis noch vor der offiziellen Urteilsverkündung. Die zwei anderen Gefängniserzählungen schrieb er erst drei Jahre später, im Frühjahr 1941, wenige Monate vor seiner Freilassung. Infolge der Invasion britischer und sowjetischer Streitkräfte nach Iran, die vom 25. August bis zum 17. September 1941 erfolgte, wurde Reżā Schah zugunsten seines Sohnes Moḥammad Reżā zum Rücktritt gezwungen und musste das Land verlassen. Den 25. August 1941 im Qaṣr-Gefängnis beschreibt Alavi wie folgt:

Feindliche Flugzeuge kreisten über dem Gefängnis. Weiße Flecken, die im Licht der Sonne funkelten, wurden am Himmel über dem Gefängnishof sichtbar. Wie Wolken, die Stück für Stück auf dem Boden landeten. Eine große Anzahl dieser Flugblätter war im Umkreis von Šemirān gelandet, und schnell waren die Wächter dabei, das Exemplar anfangs für einen Tūmān und später für fünf Qarān oder billiger an uns zu verkaufen. Die Ereignisse überschlugen sich. Wahre und falsche Meldungen wechselten sich ab. Der Schah sei geflohen, das Militär habe sich aus dem Staub gemacht, die Minister und Divisionskommandeure seien geflohen. Die Wächter zogen sich ihre Zivilkleidung an, Schüsse waren zu hören. [...] Die Mehrzahl der „53“ blieben [von diesem Tag an] nur noch 22 Tage im Gefängnis.⁵⁰⁴

Mitte September wurde zunächst eine Amnestie für diejenigen Gefangenen verabschiedet, deren Strafe bis zu fünf Jahre Haft lautete. Einen Monat später kam auch Bozorg Alavi im Rahmen einer Generalamnestie für alle politischen Gefangenen frei.⁵⁰⁵

⁵⁰³ ‘Alavī: *Hāterāt*, S. 231f.

⁵⁰⁴ ‘Alavī: *Gozašt*, S. 104.

⁵⁰⁵ ‘Alavī: *Hāterāt*, S. 236.

2.6 Eine Zeit voller Aktivität (1941-53)

Die Tage nach seiner Freilassung beschreibt Alavi als ein großes Kommen und Gehen im kleinen Haus seiner älteren Schwester Badrī, bei der er zunächst untergekommen war.⁵⁰⁶ Ob nahe Verwandte oder annähernd Unbekannte – es seien unzählige Menschen gekommen, um ihn zu sehen. Da er den Haushalt seiner Schwester, die sich schon während seiner Haftzeit um seinen finanziellen Unterhalt gekümmert hatte, nicht unnötig belasten wollte, machte er sich unmittelbar auf die Suche nach Arbeit. Ein erstes Vorsprechen an seiner früheren Arbeitsstelle in der Gewerbeschule blieb erfolglos. Im Zuge der alliierten Besetzung hatte man die deutschen Lehrer entlassen und wollte nun auch ihn nicht mehr einstellen. Auch seine Anfragen an das Industrie- und Kultusministerium blieben laut eigener Aussage erfolglos.⁵⁰⁷ Lange währte dieser Übergangszustand jedoch nicht. Alavis Freund Moṣṭefā Fāteḥ,⁵⁰⁸ der gute Beziehungen zur britischen Gesandtschaft in Teheran pflegte, lud kurz nach der Freilassung der politischen Gefangenen zu einer abendlichen Zusammenkunft, an der sowohl ehemalige Häftlinge der *Gruppe der 53* als auch Vertreter der britischen Gesandtschaft teilnahmen. Damit hatte er offensichtlich eine erste Kontaktaufnahme zwischen der sich neu formierenden Linken und den Vertretern der Alliierten im Sinn. Im Verlauf des Essens, so erzählt Alavi, sei er mit der britischen Iranistin Ann Lambton⁵⁰⁹ ins Gespräch gekommen, die als Pres-

⁵⁰⁶ Alavis Mutter war 1939 während seiner Haftzeit verstorben.

⁵⁰⁷ 'Alavī: *Hāterāt*, S. 240f. Vgl. auch 'Alavī: *Gozašt*, S. 112.

⁵⁰⁸ Moṣṭefā Fāteḥ (geb. 1896 in Isfahan; gest. 1978 in London) war ein in den USA ausgebildeter Wirtschaftswissenschaftler. Er bekleidete ab 1921 einen wichtigen Posten in der Anglo-Iranian Oil Company. Mit Alavi war er seit den 1930er Jahren befreundet, und er war laut Alavi eine der ersten Personen, die ihn nach der alliierten Invasion im Gefängnis besuchten. Kurze Zeit sollte Fāteḥ als Herausgeber der Zeitschrift *Mardom* (Das Volk) eng mit der neu gegründeten TPI zusammenarbeiten. Schon bald kam er in Konflikt mit der pro-sowjetischen Linie der Partei und gründete im November 1942 eine eigene sozialistische Partei (*Hezb-e hamrāhān*). 1947 zog er sich ganz aus der Politik zurück und wurde Direktor der Teheraner Bank (*Bānk-e Tehrān*). 1978 wanderte er nach London aus, wo er noch im selben Jahr verstarb. Vgl. 'Aqelī, Bāqer: „Fāteḥ, Moṣṭefā“, in: Yarshater: *Encyclopedia Iranica* IX, 1999, S. 398f., 'Alavī: *Gozašt*, S. 109f., und Abrahamian: *Revolutions*, S. 188.

⁵⁰⁹ Ann Katharine Swynford Lambton (8.2.1912-19.7.2008), Historikerin und Iranistin, war 1939-45 Presseattachée der britischen Vertretung in Teheran und 1953-79 Professorin für

seattachée der britischen Vertretung in Teheran arbeitete. Im Verlauf des Gesprächs habe sie ihm eine Stelle beim Persischen Dienst der BBC angeboten.⁵¹⁰ Nach Rücksprache mit Īrağ Eskandari, der darin offenbar auch eine Chance für weitergehende politische Einflussnahme sah, trat Alavi die Stelle an. Voraussetzung für seine Einstellung war die Verpflichtung, keinerlei Tätigkeiten oder Formen von Propaganda nachzugehen, die sich gegen die Alliierten richteten. Seine Arbeit beim Persischen Dienst der BBC, die er bis zum Ende des Krieges ausübte, bestand darin, die Nachrichten von Reuter und anderer Nachrichtenagenturen über den Fortgang des Krieges durch zwei Übersetzer ins Persische übertragen zu lassen, zusammenzufassen und eine einstündige Sendung daraus zu konzipieren. Für das Verlesen der Sendung war nicht Alavi selbst, sondern ein Sprecher von Radio Teheran zuständig.⁵¹¹ 1943 übernahm der britische Iranist Laurence Paul Ellwell-Sutton⁵¹² die Leitung des Persischen Dienstes der BBC. Mit ihm sollte Alavi in Folge eine lebenslange Freundschaft verbinden.

Nach Kriegsende schied Alavi aus dem Persischen Dienst der BBC aus. 1944 hatte er bereits eine weitere Tätigkeit als Mitarbeiter der Persisch-Sowjetischen Kulturgesellschaft (*Anğoman-e ravābet-e farhangī-ye Īrān va etteḥād-e ġamāhīr-e šourāvi*) übernommen, deren Vorsitz Karim Kešavarz⁵¹³ innehatte. Alavi wurde in das Präsidium der Kulturgesellschaft gewählt. Ihm unterstand bis ins Jahr 1953 die Redaktion der Zeit-

Persisch an der *School of Oriental and African Studies* in London. Vgl. Wikipedia, Stichwort „Ann Lambton“. Verf. unter: http://en.wikipedia.org/wiki/Ann_Lambton [13.1.2015].

⁵¹⁰ Seit Dezember 1940 gab es einen Persischen Dienst der BBC (bekannt als *Rādio Landan*). Einer der Gründungsmitglieder war Moğtabā Mīnovī. Später kamen auch Mas'ūd Farzād und Laurence Paul Ellwell-Sutton dazu.

⁵¹¹ 'Alavi: *Gozašt*, S. 112f. Vgl. auch 'Alavi: *Ḥāṭerāt*, S. 243.

⁵¹² Laurence Paul Ellwell-Sutton (2.6.1912-2.9.1984), Islamwissenschaftler und Iranist, war in den frühen 1940er Jahren Referent für Persisch und Arabisch bei der BBC. 1943-47 war er als Presseattaché für die britische Gesandtschaft in Teheran tätig. Später wurde er Professor für Persisch an der Edinburgh University. Siehe Bosworth, C. Edmund: „Ellwell-Sutton, Laurence Paul“, in: Yarshater: *Encyclopaedia Iranica* VIII, 1998, S. 372-3.

⁵¹³ Karim Kešavarz (1916-86), Historiker und Literaturwissenschaftler, wurde während der 1930er Jahre inhaftiert, war Mitbegründer der TPI und später einer ihrer vehementesten Kritiker. Siehe Milani, Abbas: „Hushang Nahavandi“, in: ders.: *Eminent Persians. The Men and Women who Made Modern Iran, 1941-1979*, S. 248f.

schrift *Payām-e nou* (Neue Botschaft).⁵¹⁴ Alavi berichtet, dass sich ein Teil der Zeitschrift mit iranischer Kultur und Literatur beschäftigt und der andere Teil Übersetzungen russischer Literatur ins Persische gewidmet war.⁵¹⁵ Seine Begeisterung für die russische Kultur und für Schriftsteller wie Leo Tolstoi (1828-1910), Anton Tschechow (1860-1904) und Fjodor Michailowitsch Dostojewski (1821-81) seien der Grund dafür gewesen, dass er zu dieser Zeit mit vollster Überzeugung für den Kulturkontakt zwischen Iran und der Sowjetunion eintrat.⁵¹⁶ Im Nachhinein sah Alavi seine Tätigkeit bei der Persisch-Sowjetischen Kulturgesellschaft auch kritisch: Offensichtlicher Zweck der Gesellschaft sei es gewesen, sowjetische Propaganda unter den iranischen Intellektuellen und Literaten zu verbreiten.⁵¹⁷ Einige Monate nach Beginn seiner Mitarbeit bei der Kulturgesellschaft reiste Alavi in Begleitung von ‘Ali Asgār Hekmat und Sa‘īd Nafīsī im Rahmen einer Kulturdelegation zu einer Gedenkfeier für den tschagataischen Dichter ‘Ali Šīr Navā‘ī nach Taschkent. In seinem 1948 publizierten Reisebericht *Ozbakhā* (Die Usbeken) äußert er sich sehr positiv über die Verdienste der sowjetischen Regierung in der Republik Usbekistan. In seinen Memoiren allerdings schreibt er: „Diese mehrtägige Reise [...] war sehr lehrreich für mich, das, was ich in diesem sozialistischen Land sah, unterschied sich doch sehr von dem Traumbild, das ich mir im Geiste ausgemalt hatte.“⁵¹⁸ Eine der wichtigsten Veranstaltungen, die von der Persisch-Sowjetischen Kulturgesellschaft organisiert wurden, war der erste Kongress iranischer Schriftsteller, der im Sommer 1946 (4.-12. Tir 1325Š/25. Juni bis 3. Juli 1946) im Garten des sowjetischen Kulturinstituts in Teheran (*Hāne-ye Vaks*) stattfand. Alavi war in seiner Funktion als Mitarbeiter der

⁵¹⁴ ‘Alavī: *Hāterāt*, S. 261f.

⁵¹⁵ Ebd., S. 263.

⁵¹⁶ Ebd., S. 266. Er publizierte in *Payām-e nou* u.a. Erzählungen wie „Āb“ (Wasser, 1327Š/1948-9) und „Egāre hāne“ (Miete, 1324Š/1945-6), seine Übersetzungen russischer Literatur ins Persische, wie Anton Tschechows Komödie *Der Kirschgarten* (1904) unter dem Titel „Bāg-e ālbālū“ (1329Š/1950-1) und Wanda Wasilewskas Erzählung *Blaue Rosen* („Gohlā-ye ābi“, 1326Š/1947-8) sowie literaturwissenschaftliche Artikel wie „Šadeq Hedāyat“ (1324Š/1945-6), „Hāzān-e Bahār“ (Der Herbst von Bahār, 1330Š/1951-2) und „Šad-o pānzdahomīn sāl-e marg-e Pūškīn“ (Zum 115. Todestag Puschkins, 1330Š/1951-2).

⁵¹⁷ ‘Alavī: *Hāterāt*, S. 274.

⁵¹⁸ ‘Alavī: *Gozašt*, S. 114.

Kulturgesellschaft Mitorganisator der Konferenz und publizierte einen Bericht darüber in *Payām-e Nou*.⁵¹⁹ Einleitend sagt er hier:

In the opinion of the Iranian Cultural Association, the formation of the Iranian Writers Congress was a necessary step in the development and direction of contemporary Iranian literature vis-à-vis the new democracy [in Iran].⁵²⁰

Bei der Eröffnung durch Mostašāro'd-Doule Šādeq waren sowohl der iranische Premierminister Qavām und einige Minister seines Kabinetts als auch der damalige sowjetische Botschafter Ivan Vasilevich Sadchikov anwesend. Über 70 iranische Schriftsteller, einige sowjetische Literaten und ungefähr 300 weitere Gäste nahmen an der Veranstaltung teil. Auf das Podium wurden unter anderem der Minister für Kultur Moḥammad Taqī Bahār, 'Alī Asḡar Ḥekmat, 'Alī Akbar Dehḡodā, Šādeq Hedāyat und Karīm Kešāvarz berufen.

Bahār, der den Vorsitz innehatte, betonte in seiner Eröffnungsrede:

Today, we are standing at the crossroad of history itself. One way leads to the ancient past and stagnation [while] the other direction leads towards innovation and dynamic change. Every poet and writer who leads the people towards the future, towards dynamic change and towards life [itself] and makes his craft more realistic and more compassionate will produce a more desirable and more relevant product in the marketplace of the future.⁵²¹

⁵¹⁹ Ursprünglich publiziert in *Payām-e nou* 2, 9 (Tir 1325Š/Julii 1946). Die englische Übersetzung findet sich unter Alavi, Bozorg: „The First Iranian Writers Congress, 1946“, in: Ricks, Thomas M. (Hg.): *Critical Perspectives on Modern Persian Literature*, Washington 1984, S. 8-25.

⁵²⁰ Alavi: „Iranian Writers Congress“, S. 8.

⁵²¹ Ebd., S. 11.

Neben Dichterlesungen und Darbietungen aus neueren Prosawerken⁵²² wurde vor allem der zukünftige Kurs von Kunst und Literatur diskutiert. Auch Alavi meldete sich hier zu Wort:

Der Kongress muss in Bezug auf die Zukunft der Dichtung und Prosa Ergebnisse bringen. [...] Wir leben heute in einer Welt, in der es notwendig ist, für jeden Bereich ein Programm zu haben. [...] Meiner Ansicht nach bedarf auch die Literatur eines Programms. Denn die Schriftsteller sind die Führer des Volkes und sie müssen wissen, auf welche Art und Weise sie die Gesellschaft führen sollen. [...] Man muss wissen, was die Funktion der Kunst ist und welche Pflichten der Künstler hat.⁵²³

Alavi betont, dass sich im Gegensatz zu früheren Epochen das Lesepublikum nun zunehmend auch aus der Mittel- und Unterschicht rekrutiere und sich die Literatur daran zu orientieren habe. Diese Tatsache sei bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt – vor allem, was die Dichtung angehe – vernachlässigt worden.

Die Hauptaufgabe eines Autors sei die Übernahme seiner politischen und sozialen Verantwortung:

Die Dichter und Schriftsteller müssen den Menschen vorangehen und das Volk führen. [...] Die revolutionären Dichter müssen ihre Gedanken dem Volk vermitteln.⁵²⁴

Wie schon in der Eröffnungsrede von Bahār angesprochen, wurde auch in der Schlussresolution die Leitungs- und Erziehungsfunktion von Literatur im Hinblick auf Frieden und Fortschritt betont:

Furthermore, contemporary literature has accomplished this great task; that is, the guiding and the education of the people.⁵²⁵

⁵²² U. a. präsentierte Bozorg Alavi am 10. Tir 1325š/1. Juli 1946 seine Erzählung „Entezār“.

⁵²³ *Naḥostīn kongere-ye nevisandegān-e Īrān*, Teheran 1326š/1947-8, S. 183.

⁵²⁴ Ebd., S. 184.

⁵²⁵ Alavi: „Iranian Writers Congress“, S. 23.

Im Rückblick eröffnet uns Alavi auch eine kritische Sicht auf die Intention der Veranstaltung: Man habe damit von sowjetischer Seite aus die Beeinflussung der iranischen Schriftsteller und Intellektuellen im Sinn gehabt und erst in zweiter Hinsicht eine Unterstützung der iranischen Literaturszene.⁵²⁶ Auf dem Podium hätten sich aber auch prominente Vertreter der iranischen Literaturszene befunden wie Bahār, Dehḫodā und Hedāyat, die nicht vornehmlich zur pro-sowjetischen Literaturszene gezählt werden können. Alavi äußert in der Rückschau die Theorie, dass beispielsweise Hedāyat mit seiner Teilnahme habe zeigen wollen, dass er sich nicht gegen die Initiative an sich stellen wollte. Allerdings habe er während des gesamten Kongresses geschwiegen und so zum Ausdruck gebracht, dass er mit den Inhalten nicht einverstanden war.⁵²⁷ Auch privat ergaben sich in den Jahren nach seinem Gefängnisaufenthalt Veränderungen in Alavis Leben. Er heiratete seine Cousine Fāṭeme Ṭabāṭabā'ī, die Tochter von Moḫammad Šādeq Ṭabāṭabā'ī, und am 19. Juni 1947 wurde ihr gemeinsamer Sohn Mani geboren.⁵²⁸ Über sein Privat- und Familienleben während dieser Zeit sowie die einige Jahre darauf folgende Trennung von Fāṭeme ist Alavis autobiographischen Zeugnissen nichts zu entnehmen. Er beschreibt jedoch, wie er bereits während der Kriegsjahre damit begonnen hatte, den Verbleib seines älteren Bruders Morteżā zu erkunden. Dieser war nach seiner Ausweisung aus Deutschland 1931 in die Sowjetunion gegangen. Alavis Bemühungen blieben weitgehend erfolglos. Erst nach dem Krieg sollte er von Īrağ Eskandari erfahren, dass sein Bruder bereits 1941 in einem sowjetischen Gefängnis gestorben war.⁵²⁹

⁵²⁶ 'Alavi: *Hāterāt*, S. 274.

⁵²⁷ Ebd., S. 264.

⁵²⁸ Ebd., S. 105.

⁵²⁹ 'Alavi: *Gozašt*, S. 113. Erst durch die Nachforschungen von Nağmi 'Alavi während der 1950er Jahre erfuhr die Familie, dass Morteżā am 8. Juni 1941 in der Haft an Malaria gestorben war. Er war der anti-sowjetischen Agitation bezichtigt worden. Nach seinem Tod hätten ihn die sowjetischen Behörden rehabilitiert (vgl. etwa 'Alavi: „*Hāterāti az barādaram Bozorg 'Alavi*“, S. 313). Ausführlicher berichtet Nağmi über ihre Nachforschungen zum Schicksal ihres Bruders in ihren Memoiren: 'Alavi: *Mā ham dar īn ḥāne*, S. 150-65.

Politische Arbeit im Dienste der Tudeh-Partei

Am 7. Oktober 1941⁵³⁰ wurde die *Hezb-e Tūde-ye Īrān* (Partei des Volkes bzw. der Massen Irans; hier: TPI, bzw. Tudeh-Partei) gegründet. Bei der Gründungsversammlung, die im Haus von Soleymān Mīrzā Eskandari⁵³¹ stattfand, waren mehr als 80 Personen anwesend, darunter 37 zu diesem Zeitpunkt bereits aus der Haft entlassene Kommunisten sowie Mitglieder der *Gruppe der 53*.⁵³² Als erwiesen gilt, dass die Parteigründung auf Initiative und unter Beobachtung der Komintern stattfand.⁵³³ Aufgrund des Verbots der Kommunistischen Partei Irans sowie einer fehlenden Akzeptanz innerhalb der Bevölkerung wurde in Übereinstimmung mit den Beschlüssen des 7. Kongresses der Komintern eine antifaschistische und reformistische Organisation auf breiter Basis (gemäß der Volksfrontlinie der Komintern) in einer möglichst heterogenen Zusammensetzung angestrebt.⁵³⁴ Tatsächlich sollte die Partei bis 1949 ein Sammelbecken unterschiedlicher linker und demokratischer Strömungen sein und nahezu die gesamte kritische iranische Intelligenz der 1940er Jahre an sich binden.⁵³⁵ Den Vorsitz übernahm der aus der kadscharischen Aristokratie stammende Sozialist Soleymān Mīrzā Eskandari.⁵³⁶ In das Zentralkomitee der Partei wurden fast ausschließlich Mitglieder der *Gruppe der 53* gewählt.⁵³⁷ An der Gründungsversammlung nahm Alavi nicht teil, da er sich damals noch in Haft befand. An

⁵³⁰ Mo'assase-ye Moṭāle'āt va Pažūhešhā-ye Siyāsi: *Hezb-e Tude. Az šeklgīri tā forūpāši 1320-1368*, Teheran 1387š/2008-9, S. 93. Als Gründungsdatum finden sich auch andere Angaben in der Literatur, z.B. der 29. September 1941 (Schirazi: *Modernitāt*, S. 37).

⁵³¹ Soleymān Mīrzā Eskandari (1875-1944) stammte aus einer kadscharischen Familie und war in der Verfassungsbewegung aktiv gewesen. In den 1920er Jahren hatte er die sozialistische Partei Irans (*Eğtemā'iyūn*) begründet. Siehe Chaqueri, Cosroe: „Eskandari, Soleymān (Moḥsen) Mīrzā“, in: Yarshater: *Encyclopaedia Iranica* VIII, 1998, S. 607-9.

⁵³² Mo'assase-ye Moṭāle'āt va Pažūhešhā-ye Siyāsi: *Hezb-e Tude*, S. 93.

⁵³³ Ebd., S. 90f.

⁵³⁴ Ebd., S. 89 und 94. Vgl. auch 'Alavi: *Gozašt*, S. 51. Nach Schirazi: *Modernitāt*, S. 48, setzte sich die Partei aus unterschiedlichen Strömungen zusammen, wobei die wenigsten Mitglieder „auch nur geringe Kenntnisse über den Marxismus gehabt hätten. Die meisten von ihnen hatten dazu keine Erfahrungen in der praktischen Politik.“

⁵³⁵ Katouzian: „Khalil Maleki“, S. 26.

⁵³⁶ Mo'assase-ye Moṭāle'āt va Pažūhešhā-ye Siyāsi: *Hezb-e Tude*, S. 93.

⁵³⁷ Darunter 'Abbās Eskandari, Īrağ Eskandari, Reżā Rādmāneš, Morteżā Yazdi, Moḥammad Bahrāmī, Nūro'd-Dīn Alamūti, 'Abdo'l-Šamad Kāmbaḥš, 'Abdo'l-Hoseyn Nūšin u.a.

gaben, nach denen er in Abwesenheit ins ZK der Partei gewählt wurde, konnten durch die Sichtung der Parteidokumente nicht bestätigt werden.⁵³⁸ Im Interview mit Ḥamid Aḥmadi berichtet Alavi, dass er, obwohl er sich seit seiner Freilassung als Mitglied der Partei betätigte, nicht die Absicht gehabt habe, in deren ZK mitzuarbeiten.⁵³⁹ Die erste offizielle Position, die er gemäß Parteiakten innerhalb der Partei bekleidete, war die eines Mitglieds des Beratungsausschusses des ZK. In dieses Amt wurde er auf dem zweiten Kongress der Partei am 25. April 1948 in Teheran gewählt.⁵⁴⁰

Alavis politische Tätigkeit nach der Parteigründung bestand hauptsächlich aus der Mitarbeit in verschiedenen parteinahen Zeitungen und Zeitschriften sowie der Publikation und Verbreitung von Parteischriften. Er war neben ‘Abbās Narāqī, Morteżā Yazdī, Moṣṭefā Fāteḥ und Īrağ Eskandari Mitherausgeber der während des Krieges publizierten antifaschistischen Zeitschrift *Mardom* (Das Volk). Die Zeitschrift war auf Betreiben Moṣṭefā Fāteḥs gegründet worden⁵⁴¹ und erschien erstmals am 12. Bahman 1320š/1. Februar 1942 unter der Redaktion von ‘Abbās Narāqī. Während des Krieges publizierten viele iranische Intellektuelle wie Ğalal Āl-e Aḥmad, Ṣādeq Hedāyat und Nīmā Yūšij in *Mardom*.⁵⁴²

⁵³⁸ Laut Mīr‘ābedinī, Ḥasan: „Alavi, Bozorg“, in: *Encyclopaedia Iranica*, verf. unter: <http://www.iranicaonline.org/articles/alavi-bozorg-novelist> [21.2.2015], wurde Alavi noch während seiner Haftzeit in Abwesenheit in das ZK der Partei gewählt. Auf der ersten Konferenz der Partei im Herbst 1942 sei er dann aber von dieser Position zurückgetreten und habe ab da administrative Ämter in der Partei gemieden.

⁵³⁹ ‘Alavi: *Ḥāterāt*, S. 244. In seinem Interview mit Shojai gibt er jedoch an, er sei nach seiner Freilassung Mitglied des ZK gewesen, habe aber dort nur für die Herausgabe der Zeitschrift *Mardom* gearbeitet (Raffat: *Prison Papers*, S. 75). Anvar Ḥāme‘i betont, dass Alavi nie bestrebt gewesen sei, Führungsstellen in der Partei zu übernehmen oder als Abgeordneter ins Parlament gewählt zu werden. Vielmehr habe er versucht, sich aus dem täglichen Parteigeschäft möglichst herauszuhalten (Ḥāme‘i: „Dar süg-e yār-e Hedāyat“, S. 279f.).

⁵⁴⁰ Mo‘assase-ye Moṭāle‘āt va Pažūhešhā-ye Siyāsī: *Hezb-e Tude*, S. 115. Vgl. auch Abrahamian: *Revolutions*, S. 313.

⁵⁴¹ ‘Alavi: *Gozašt*, S. 110f. Er berichtet, dass der Kultusminister den ehemaligen Häftlingen keine Genehmigung für die Herausgabe einer Zeitschrift habe geben wollen. So sei auf Initiative Fāteḥs hin die Leitung einer anonymen Person namens Ṣafar Navā‘i übertragen worden.

⁵⁴² Mo‘assase-ye Moṭāle‘āt va Pažūhešhā-ye Siyāsī: *Hezb-e Tude*, S. 530. Vgl. auch ‘Alavi: *Ḥāterāt*, S. 245.

Schon nach etwas über einem halben Jahr bahnten sich aber inhaltliche und politische Konflikte zwischen Eskandarī und Fāteḥ an, in deren Folge letzterer wie auch Narāqī aus dem Herausgeberteam ausschieden.⁵⁴³ Am 11. Āzar 1321š/2. Dezember 1942 wurde die Zeitschrift verboten.⁵⁴⁴ Nach dem Krieg wurde *Mardom* wieder aufgelegt und avancierte zum Organ der Tudeh-Partei. Alavi gehörte nun zwar nicht mehr zum Herausgeberkreis, publizierte hier aber gelegentlich eigene Artikel zu literarischen Themen.⁵⁴⁵ Nach einem missglückten Attentat auf den Schah am 15. Bahman 1327š/4. Februar 1949 fand die Repressionswelle gegen Angehörige der TPI ihren Höhepunkt. Auch Alavi geriet ins Visier der Behörden und wurde ungefähr zwei Wochen lang auf der Hauptpolizeistation in Teheran festgehalten. Auf Initiative seines Schwiegervaters Moḥammad Šādeq Ṭabāṭabā'ī hin, der unter anderem als Berater des Schahs tätig war, wurde er aber wieder auf freien Fuß gesetzt.⁵⁴⁶

Literarische Aktivitäten

Alavi bezeichnet die Jahre zwischen 1941 und 1953 als die Zeit seiner intensivsten literarischen Aktivität: „the years before exile, before coming to Germany, were active in the sense that I was totally absorbed in my writing“.⁵⁴⁷ Da er nun endlich wieder alles lesen konnte, was ihm während der viereinhalb Jahre Haft nicht zugänglich gewesen war, widmete er den Großteil seiner Zeit dem Lesen und Schreiben. Seine politische und berufliche Tätigkeit habe erst an zweiter und dritter Stelle gestanden.⁵⁴⁸

Schon kurz nach der Freilassung hatte Alavi wieder Kontakt zu seinem „literarischen Freundeskreis“ aufgenommen. Er erzählt, dass Hedāyat der erste gewesen sei, der ihn nach den politischen Umwälzungen im August/September 1941 im Gefängnis besuchte.⁵⁴⁹ Die Freunde nah-

⁵⁴³ 'Alavī: *Ḥāṭerāt*, S. 246ff. Vgl. auch 'Alavī: *Gozašt*, S. 111.

⁵⁴⁴ Mo'assase-ye Moṭāle'āt va Pažūhešhā-ye Siyāsī: *Ḥezb-e Tude*, S. 530.

⁵⁴⁵ 'Alavī, Bozorg: „Ḥayyām šā'er“, in: *Mardom* 3, 4 (1327š/1948-9), S. 50-68, und 'Alavī, Bozorg: „Ḥayyām va doure-ye ū“, in: *Mardom* 3, 3 (1327š/1948-9), S. 64-79.

⁵⁴⁶ 'Alavī: *Gozašt*, S. 201f. Vgl. auch Raffat: *Prison Papers*, S. 77.

⁵⁴⁷ Raffat: *Prison Papers*, S. 90.

⁵⁴⁸ 'Alavī: *Ḥāṭerāt*, S. 268, und Raffat: *Prison Papers*, S. 56.

⁵⁴⁹ Raffat: *Prison Papers*, S. 48.

men ihre regelmäßigen Treffen wieder auf; mit dabei waren, neben Šādeq Hedāyat, Moğtabā Mīnovī und Parviz Nātel Hānlari, nun auch Ḥasan Ražavī und der etwas jüngere Schriftsteller Šādeq Čūbak.⁵⁵⁰ Mit letzterem, der während der 1960er Jahren als Schriftsteller vor allem durch seine Novelle *Tangsīr* bekannt wurde, sollte Alavi eine lebenslange Freundschaft verbinden.⁵⁵¹ Čūbak erinnert sich in einem Brief, den er am 20. August 1985 aus seinem Exil in Kalifornien an Alavi schrieb, wie sich die beiden kennen gelernt haben.

Ich kenne Dich seit dem Jahr 1320, als Du gerade aus dem Gefängnis gekommen warst. Nach ein oder zwei Treffen sagtest Du zu mir: „Ein paar Leute geben eine politisch-literarische Zeitung unter dem Titel *Mardom* heraus. [...] Übersetze doch etwas und gib es ihnen, damit es dort publiziert wird.“ Du – und sogar vielleicht auch Hedāyat – Ihr wusstet damals nicht, dass ich Erzählungen schreibe. Ich habe meine damals fertige Erzählung „Nafti“ in das Büro der Zeitschrift *Mardom* gebracht. [...] Du hattest gesagt, dass ich mich an Ḥāme’ī wenden sollte, so ging ich zu ihm, gab ihm die Erzählung und sie wurde in dieser Zeitung (die auf großen Blättern gedruckt wurde und deren Konzessionsbesitzer Šafar Navā’ī war) [...] [gedruckt].⁵⁵²

Bereits kurz nach seiner Freilassung, noch im Jahr 1941, veröffentlichte Alavi seinen Erzählband *Varaqpārehā-ye zendān*.⁵⁵³ Seine Erzählungen

⁵⁵⁰ Ebd., S. 93f. Vgl. auch ‘Alavi: *Ḥāṭerāt*, S. 192.

⁵⁵¹ Auch wenn die beiden sich nach Alavis Exilierung jahrzehntelang nicht sehen konnten, blieben sie stets in brieflichem Kontakt. Die Briefe, die sich in den Nachlässen der Schriftsteller finden, wurden von Mojtaba Kolivand publiziert: ‘Alavi, Bozorg: *Čūn māhi-ye oftāde bar ḥāk. Mokātabāt-e Bozorg ‘Alavi va Šādeq Čūbak (1954-1995)*, hg. von Moğtabā Kūlivand, Berlin 1385š/2006-7.

⁵⁵² Brief Nr. 33 (20.8.1985) von Čūbak an Alavi, in: ‘Alavi: *Māhi-ye oftāde bar ḥāk*, S. 120f.

⁵⁵³ Zu der Erzählensammlung *Varaqpārehā-ye zendān* vgl. etwa Raffat: *Prison Papers*, Alvi, Sajida: „Buzurg ‘Alavi’s Writings from Prison“, in: Ricks, Thomas M. (Hg.): *Critical Perspectives on Modern Persian Literature*, Washington 1984, S. 274-91, und Kamshad: *Modern Persian Prose*, S. 116-9. Kamshad sieht in Alavis Erzählungen aus dem Gefängnis eine erhebliche Steigerung gegenüber seinen Kurzgeschichten in *Čamedān*, vor allem wegen der Brillanz der Charakterstudien seiner Protagonisten und der Fülle an Bildern. Ferner weist er auf die Musikalität der Sprache hin (ebd., S. 116).

aus dem Gefängnisalltag, die laut Abrahamian den Beginn des iranischen Genres der Gefängnisliteratur markieren,⁵⁵⁴ charakterisiert Alavi in der Rückschau wie folgt:

All these stories were based on the lives of fellow inmates, although I wove in a little fancy with fact in order to give the narrative shape. Much of it, really, had to do with the daily occurrences of prison life: its political and social climate, the impact on us of events which were going on in the world outside – as we were able to perceive them, that is. On the whole, I tried to present the truth, in today’s idiom, as a “realist“. In any case, the book is an account of the lives of the people who were there.⁵⁵⁵

Wie Alavis Gefängniserzählungen wurden auch seine zwei Jahre später publizierten Gefängnismemoiren *Panğāh-o se nafar* in der iranischen Öffentlichkeit kontrovers diskutiert und trugen zu Alavis zunehmender Bekanntheit bei. In seinem Vorwort zu *Panğāh-o se nafar* betont er, dass dieses Buch, im Gegensatz zu *Varaqpārehā-ye zendān* „historischen Charakter“ habe.⁵⁵⁶

Ich möchte den Lesern die Teile des Räderwerks (*pič-o mohre*) der Gesellschaft während der schwarzen Periode auf verständliche Art und Weise nahe bringen. [...] und wenn es mir gelingt, die Geschichte der *Gruppe der 53* auf die Art, wie sie wirklich war, und die Begebenheiten, die sich darum herum ereignet haben [...], darzulegen, glaube ich, dass ich die gesellschaftlichen Zustände in Iran in den letzten 20 Jahren analysieren konnte.⁵⁵⁷

⁵⁵⁴ Abrahamian: *Tortured Confessions*, S. 14-6.

⁵⁵⁵ Raffat: *Prison Papers*, S. 47.

⁵⁵⁶ Alavi: *Panğāh*, S. 8. Zu *Panğāh-o se nafar* siehe etwa Kamshad: *Modern Persian Prose*, S. 119. Dort heißt es, Alavis Bericht über seine Gefängniszeit habe großen Einfluss v.a. auf die jüngere Generation gehabt und sei daher von politischer Bedeutung. Eine literarische Bedeutung dagegen spricht er dem Buch ab. Nach Matin-Asgari: *Marxism, Historiography and Historical Consciousness*, S. 215, entstanden in der Nachfolge von Alavis Gefängnismemoiren eine große Anzahl politischer Memoiren, meist von marxistisch geprägten Autoren, die versuchten, literarische Anforderungen mit historischer Zeugenschaft und politischer Werbung zu verbinden.

⁵⁵⁷ Alavi: *Panğāh*, S. 8f.

Der Anspruch auf historische Wirklichkeit, den Alavi für *Panğāh-o se nafar* erhob, geriet rasch in die Kritik. In der Zeitschrift *Azhīr* vom Oktober 1944 etwa greift ein anonym Autor die jungen Führer der Tudeh-Partei scharf an. Diese seien weder politisch gebildet noch in der Lage, eine politische Bewegung zu führen. Unter Bezug auf *Panğāh-o se nafar* kritisiert der Autor scharf, dass der Bericht nicht auf historischen Tatsachen, sondern bloß auf Alavis persönlichen Erfahrungen basiere.⁵⁵⁸

Neben zahlreichen Artikeln in der von ihm mit herausgegebenen Zeitschrift *Payām-e nou*⁵⁵⁹ veröffentlichte Alavi in den Jahren zwischen 1941 und 1953 auch in der Zeitschrift *Soḥan*.⁵⁶⁰ Ihr Herausgeber war Parvīz Nātel Ḥānlārī, der mittlerweile als Literaturprofessor an der Universität Teheran lehrte.

Viel Zeit widmete Alavi in diesen Jahren auch dem Übersetzen. 1945 wurde seine Übersetzung von Samuil Marschaks *Twelve Months* (1943) publiziert.⁵⁶¹ Kurz darauf veröffentlichte Alavi die Übersetzung einer Novelle der polnischen Autorin und politischen Aktivistin Wanda Wasilewska unter dem Titel *Golhā-ye ābī*.⁵⁶² Ferner übersetzte er das Drama *Mrs Warren's Profession* (1894) des irischen Autors George Bernard Shaw unter dem Titel *Kasb-o kār-e mīsz Varren* (Das Gewerbe der Mrs. Warren, 1329š/1950).⁵⁶³ Seine Übertragung von John Boynton Priestleys *An Inspector Calls* (1945) wurde 1954 unter dem Titel *Mostanteq* in Teheran veröffentlicht.⁵⁶⁴ Die schon vor seiner Inhaftierung weitgehend fertige-

⁵⁵⁸ Zitat eines anonymen Autors aus der Zeitschrift *Azhīr* vom 22.-29. Oktober 1944, „Concerning the Book The Fifty-three“, in: Abrahamian: *Revolutions*, S. 290.

⁵⁵⁹ Darunter Abhandlungen über russische Autoren wie Alexander Blok („Aleksander Bluk“, in: *Payām-e nou* 3, 2 (1325š), S. 89-95) und Ilja Ehrenburg („Ilyā Erenburg“, in: *Payām-e nou* 3, 5 (1325š), S. 9-17) sowie über die persische Literatur, darunter Aufsätze über Šādeq Hedāyat und sein Werk, z.B. „Šādeq Hedāyat“, in: *Payām-e nou* 1, 12 (1324š), plus einen Artikel über Bahār („Ḥajān-e Bahār“, in: *Payām-e nou* 4, 11/12 (1330š), S. 1-13) und einige Übersetzungen.

⁵⁶⁰ Z.B. den Aufsatz „Rosvā’ī“, in: *Soḥan* 2, 2 (1323-4š).

⁵⁶¹ „*Davāzdah māh*“, in: *Payām-e nou* 1, 8 (1324š).

⁵⁶² „*Golhā-ye ābī*“, in: *Payām-e nou* 3, 9 (1326š).

⁵⁶³ Shaw, Bernard: *Kasb-o kār-e mīsz Varren*, übers. von Bozorg ‘Alavī, Teheran 1329š (1951-2).

⁵⁶⁴ J. B. Priestley: *Mostanteq*, übers. von Bozorg ‘Alavī, Teheran 1954.

stellte Übersetzung von *Das Iranische Nationalepos* von Nöldeke wurde 1327š/1948 erstmals in Teheran publiziert.

Als Alavis wichtigstes literarisches Werk aus diesen Jahren kann sein Roman *Čašmhāyaš* gelten, der 1330š/1951 in Teheran gedruckt wurde. Die Geschichte entspinnt sich um ein Gemälde des bekannten Malers und revolutionären Untergrundaktivisten Makān, auf dem das Portrait eines Mädchens zu sehen ist. Das Erstaunliche an dem Bild, das der Maler selbst „Ihre Augen“ genannt hatte, ist der „rätselhafte Ausdruck“ in den Augen des Mädchens. Als das Bild kurz nach dem Tod des Malers ausgestellt wird, fragen sich die Betrachter, welches Geheimnis sich wohl hinter diesen Augen verberge. In der Galerie, in der das Bild ausgestellt ist, begegnet der Erzähler der Porträtierten. Er bringt sie dazu, ihm die Geschichte des Bildes zu erzählen, die zugleich die Geschichte des Malers Makān und ihrer selbst ist – des schönen, zur Teheraner Aristokratie gehörenden jungen Mädchens Farangīs. Getrieben von dem Wunsch, selbst Malerin zu werden, hatte Farangīs den bekannten Maler eines Tages in seinem Atelier aufgesucht, um ihm ihre Bilder zu zeigen. Statt der gewünschten Anerkennung und Bewunderung, die sie für gewöhnlich von Männern erhielt, erntete sie bei ihm nur Desinteresse, ja fast Verachtung. Dieses Erlebnis veränderte ihr Leben und band sie für immer an den Maler. Nach der Rückkehr von einem längeren Europa-Aufenthalt zog es Farangīs erneut zu Makān. In der Folgezeit verschrieb sie sich ihm ganz – und damit auch der politischen Untergrundbewegung, in der er als führendes Mitglied aktiv war. Allerdings gelang es Farangīs nicht, sich dem politischen Kampf mehr als oberflächlich zu widmen, da ihre eigentliche Leidenschaft dem Künstler und Mann Makān galt. Kurz nachdem es Farangīs gelungen war, den Panzer seiner Zurückweisung zu überwinden, geriet Makān ins Visier der Behörden und wurde schließlich festgenommen. Um dem Maler zur Freiheit zu verhelfen, ging Farangīs ein Geschäft ein und willigte in die Ehe mit dem General Arām ein, der Makān daraufhin zwar freiließ, ihn aber in der Provinz unter Hausarrest stellte. Farangīs sollte Makān nicht wieder sehen.

Alavi hatte eigenen Angaben zufolge jahrelang an der Geschichte gefeilt. Er berichtet, dass ihn der Roman zeitweise an den Rand der Verzweiflung trieb und er dann immer wieder Teile davon zerrissen und neu

geschrieben habe. In seinen Memoiren erwähnt er auch, dass ihm beim Schreiben des Romans die Vorgaben der Partei über Inhalt und Funktion von Literatur große Probleme bereiteten. *Čašmhāyaš* möchte Alavi vor allem als ein sehr persönliches Werk verstanden wissen. Er bezeichnet es gar als die „Frucht einer Liebesgeschichte“, über die er jedoch Schweigen bewahren wolle.⁵⁶⁵ Er habe den Roman zunächst als reine Liebesgeschichte konzipiert und ihm erst im Nachhinein „politischen Charakter“ gegeben.⁵⁶⁶ Nach der Publikation wurde der Roman zum Gegenstand heftiger Kontroversen. Während sich die eine Seite, vertreten unter anderem von Parviz Nätel Hānlari, an der stark politisch-ideologischen Färbung des Romans störte,⁵⁶⁷ war anderen, darunter vor allem Alavis politische Mitstreiter innerhalb der Tudeh-Partei, die Geschichte zu „romantisch“ und „bourgeois“ geprägt.⁵⁶⁸ Im Kanon der

⁵⁶⁵ ‘Alavī: *Hāterāt*, S. 269f.

⁵⁶⁶ „Bozorg ‘Alavī dar goftogū bā Ġalāl Sarfarāz“, in: Dehbāši, ‘Alī (Hg.): *Yād-e Bozorg ‘Alavī*, Teheran 1384š/2005-6, S. 48f. Dort heißt es, Alavis Freunde Nūšīn und Mīnovī hätten ihm stark davon abgeraten, die ursprüngliche Geschichte zu verändern. Vgl. auch Hānlari: „Hāterāti az Bozorg ‘Alavī“, S. 234f.

⁵⁶⁷ Hānlari erinnert sich daran, wie Alavi an einem Vormittag sein ursprüngliches Manuskript von *Čašmhāyaš* seinen Freunden Hedāyat, Čūbak und ihm selbst vorlas. Er sei sehr beeindruckt gewesen und habe das Gefühl gehabt, dass die ausgefeilte und bezaubernde Liebesgeschichte einen bedeutenden Platz in der Literatur des Landes einnehmen könnte. Alavi jedoch habe es mit der Publikation nicht eilig gehabt. So seien die Freunde einige Zeit später, nach dem tragischen Tod Hedāyats, erneut zusammengekommen, und Alavi habe ihm erzählt, dass er den Roman noch mal komplett überarbeitet habe. Hānlari war, als das Buch schließlich herauskam, enttäuscht, dass Alavi aus der schönen Liebesgeschichte einen „Parteroman“ gemacht hatte (Hānlari: „Hāterāti az Bozorg ‘Alavī“, S. 234f.). Alavi hingegen betont in einem Interview, er habe den Roman nicht verändert, wie manche behaupten würden, sondern ihn genau so publiziert, wie er ihn den Freunden im Vorfeld präsentiert hatte. Siehe Nafīsī, Maḥmūd: „Mūriyāne‘ kār-e ġadīd-e ‚Bozorg ‘Alavī“, in: Dehbāši, ‘Alī (Hg.): *Yād-e Bozorg ‘Alavī*, Teheran 1384š/2005-6, S. 583.

⁵⁶⁸ Vgl. etwa Kamšad: *Modern Persian Prose*, S. 120f., und Kāmšād, Ḥasan: „Negāhi bar ‚Čašmhāyaš“, in: Dehbāši, ‘Alī (Hg.): *Yād-e Bozorg ‘Alavī*, Teheran 1384š/2005-6, S. 370-2. Der russische Wissenschaftler D. S. Komissarov habe die Charaktere, die Alavi in seinem Roman zeichnet, mit Blick auf Farangīs als zu exzentrisch und mit Blick auf Makān als zu schwach und schüchtern kritisiert. Insgesamt seien sie als zu individualistisch dargestellt und entsprächen somit nicht der Typisierung, die vom des sozialistischen Realismus verlangt werde (Kamšad: *Modern Persian Prose*, S. 123). Tatsächlich sieht Komissarov Unzulänglichkeiten der Erzählung mit Blick auf die Gestaltung des Protagonisten Makān, da dieser nicht konsequent als entschlossen, charakterfest und mutig dargestellt werde.

persischen Literatur wurde der Roman *Čašmhāyaš* bald in der Reihe der großen persischen Romane, wie *Būf-e kūr* von Hedāyat oder *Tangšīr* von Čūbak, genannt.⁵⁶⁹

Alavis Erzählsammlung *Nāmeḥā va dāstānhā-ye dīgar* (Briefe und andere Erzählungen),⁵⁷⁰ die ungefähr zeitgleich mit *Čašmhāyaš* auf den Markt kam, erzielte eine ganz andere Art von Resonanz. Im Jahr 1953 wurde Alavi dafür der Internationale Friedenspreis des Weltfriedensrates verliehen.⁵⁷¹ Um diesen entgegenzunehmen, wurde Alavi im Frühjahr 1953 nach Budapest eingeladen.

2.7 Europareise und der Weg in die Emigration

Eine Reise durch Osteuropa

Einige Tage nach dem Neujahrsfest 1332š, am 30. März 1953, begab sich Alavi mit einem Koffer, gepackt für einige Wochen, auf die Reise

Außerdem bewertet Komissarov den Roman als eine bedeutende Etappe in der Entwicklung der progressiven persischen Literatur (Komissarov: *Očerki*, S. 108f.).

⁵⁶⁹ Vgl. etwa Vakīlī, Siyāmak: „Čašmhāyaš‘ gozīneši miyān-e ‘ešq yā siyāsat!“, in: Dehbāši, ‘Alī (Hg.): *Yād-e Bozorg ‘Alavī*, Teheran 1384š/2005-6, S. 355.

⁵⁷⁰ Die Erzählsammlung *Nāmeḥā va dāstānhā-ye dīgar*, 1952 in Teheran publiziert, setzt sich zusammen aus neun Kurzgeschichten, von denen v.a. die Erzählung „Gil-e mard“ Bekanntheit erlangte und in mehrere Sprachen übersetzt wurde (Kamshad: *Modern Persian Prose*, S. 119f.).

⁵⁷¹ Der „Internationale Friedenspreis“ (auch: „Weltfriedenspreis“) wurde auf dem 1. Weltfriedenskongress, der im April 1949 in Paris stattfand, ins Leben gerufen und seitdem an Künstler für besondere Leistungen um den Weltfrieden verliehen. Im Jahr 1950 wurde der Ehrenpreis an Julius Fučík, der Literaturpreis an Pablo Neruda, der Kunstpreis an Pablo Picasso und der Literaturpreis für das Lebenswerk an Nāzīm Hikmet verliehen. Ab 1951 wurden die Preise durch den Weltfriedensrat vergeben. Dieser war im Anschluss an den 2. Weltfriedenskongress im November 1950 in Warschau gegründet worden. Die Organisation wurde von kommunistischen Intellektuellen dominiert. Frédéric Joliot-Curie war der Gründungspräsident, Generalsekretär war Jean Laffitte, Vizepräsident Ilja Ehrenburg. Der Weltfriedensrat galt als eine von der UdSSR gesteuerte Tarnorganisation und diente auch dem KGB als Frontorganisation. Mit dem Auftreten der Neuen Linken ab Mitte der 1960er Jahre schwand seine Bedeutung in der westlichen Friedensbewegung. Eine ausführliche Auseinandersetzung mit der Politik und Entwicklung des Weltfriedensrates findet sich bei Schlaga, Rüdiger: *Die Kommunisten in der Friedensbewegung – erfolglos? Die Politik des Weltfriedensrates im Verhältnis zur Außenpolitik der Sowjetunion und zu unabhängigen Friedensbewegungen im Westen (1950-1979)*, Münster/Hamburg 1991.

nach Wien, um für sein Werk *Nāmeḥā va dāstānhā-ye dīgar* die Goldmedaille des Weltfriedensrates entgegenzunehmen. Sein Freund İrağ Eskandari,⁵⁷² der seinerzeit für den Weltgewerkschaftsbund (WGB) in Wien arbeitete, war seine erste Anlaufstation. Alavi berichtet, dass er nach kurzem Aufenthalt in Wien weiter nach Prag fuhr, wo sich das Büro des Weltfriedensrates befand. Gemeinsam mit einem tschechischen Iranisten, dessen Namen er nicht nennt, unternahm er dann zunächst eine Rundreise durch die Tschechoslowakei.⁵⁷³ Am 19. Juni 1953 wurde ihm auf der Tagung des Weltfriedensrates in Budapest durch den Vorsitzenden Pietro Nenni die Medaille überreicht. Damit wurde sein schriftstellerisches Werk, speziell sein Band *Nāmeḥā va dāstānhā-ye dīgar* wie auch sein „Eintreten für Frieden und Völkerfreundschaft“ gewürdigt.⁵⁷⁴ Im Anschluss an die Tagung, auf der Alavi sich auch zum Mitglied des Rates wählen ließ,⁵⁷⁵ wurde er von den Organisatoren auf eine mehrmonatige Reise durch die Länder Polen, Rumänien, Ungarn und die UdSSR eingeladen, was er nicht habe ausschlagen können. Alavi berichtet in seinen Memoiren über diese Reise. Sehr beeindruckt habe ihn die tatkräftige Jugend, die voller Hoffnung den Aufbau ihrer neuen sozialistischen Länder vorantrieb. Von den Zuständen in der UdSSR hingegen sei er eher enttäuscht gewesen. Dort sei fast zehn Jahre nach Kriegsende noch nicht viel vom Wiederaufbau zu spüren gewesen.⁵⁷⁶ Während eines kurzen Aufenthalts in Moskau

⁵⁷² Eskandari lebte bereits seit Ende der 1940er Jahre in Europa – zunächst in der Sowjetunion und in Frankreich, wo er für den Weltgewerkschaftsbund arbeitete. Als Mitarbeiter des Letzteren wurde er schließlich nach Wien geschickt. Gleichzeitig war er Vertreter der TPI in Europa (Nūr-Moḥammadi: *Hezb-e Tude*, S. 17f.).

⁵⁷³ ‘Alavī: *Gozašt*, S. 203. Vgl. auch ‘Alavī: *Ḥāterāt*, S. 290.

⁵⁷⁴ Sundermann: „Bozorg Alavi und wir“, S. 5.

⁵⁷⁵ SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/361, Bl. 196, Brief von Kurt Kluge an das Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands – Abteilung Internationale Verbindungen -, z.Hd.des Gen.Schwotzer, Berlin, den 20. Oktober 1953. Die Tagung des Weltfriedensrates fiel mit den Arbeiterunruhen in Ost-Berlin am 17. Juni 1953 zusammen. Von Seiten der Organisatoren des Rates wurde „jede Stellungnahme zu den Ereignissen [...] mit dem Hinweis vermieden, der WFR mische sich grundsätzlich nicht in die inneren Angelegenheiten von Staaten ein“. Das wichtigste Ergebnis der Tagung war die Aufnahme von „131 neue[n] Mitglieder[n] aus 43 Ländern“, darunter befanden sich u.a. Sartre, Wirth und der spätere Generalsekretär und Präsident des WFR Romesh Chandra aus Indien (Schlaga: *Kommunisten in der Friedensbewegung*, S. 118f.).

⁵⁷⁶ ‘Alavī: *Gozašt*, S. 204.

traf Alavi unter anderem seine Parteifreunde Rezā Rādmāneš und ‘Abdo’l-Ḥoseyn Nūšin, die dort als Vertreter der Tudeh-Partei tätig waren.⁵⁷⁷

Während Alavi noch auf Reisen war, ereignete sich im August 1953 in seiner Heimat der folgenschwere Putsch gegen den Premierminister Moḥammad Moṣaddeq. Mit massiver Unterstützung der CIA sowie der britischen und amerikanischen Regierung wurde Moṣaddeq am 19. August 1953 gestürzt und General Zāhedī zum neuen Premierminister des Landes ernannt. Dieses Ereignis zog eine massive Verfolgungswelle vor allem von Mitgliedern der Nationalen Front wie auch der Tudeh-Partei nach sich.⁵⁷⁸

Nach seiner Reise durch die Sowjetunion kehrte Alavi zunächst nach Wien zurück, von wo aus er weiter nach Iran reisen wollte. Von seinen Freunden, darunter Īrağ Eskandarī, sei er jedoch eindringlich vor einer Rückkehr in die Heimat gewarnt worden. Man habe ihm geraten, einige Zeit in Europa zu bleiben, bis sich die Wogen in der Heimat geglättet hätten:

Ich war in Wien, als die Ereignisse vom 28. Mordād stattfanden. Auf Anraten von Īrağ Eskandarī und einigen anderen Freunden, die mich von Iran aus vor einer Rückkehr in die Heimat warnten, beschloss ich, einige Zeit in Europa zu bleiben. Ich hoffte, dort Arbeit zu finden und nach dem Ende der Wirren wieder nach Iran zurückkehren zu können. [...] Eine Zeitlang versuchte ich, in Westdeutschland Arbeit zu finden. Ich war als Linker und Kommunist bekannt, und das zu einer Zeit, in der der Kalte Krieg voll im Gange war. So blieben alle meine Bemühungen fruchtlos. Allein in der Sowjetunion hätte ich Asyl finden können, was ich jedoch nicht wollte, denn die einzige Tätigkeit, der ich mich verpflichtet fühlte, war das Lesen und Schreiben. Daher konnte ich nur in einem Land leben, dessen Sprache ich beherrschte.⁵⁷⁹

⁵⁷⁷ ‘Alavī: *Ḥātejerāt*, S. 292f.

⁵⁷⁸ Siehe auch Kapitel I dieser Arbeit.

⁵⁷⁹ ‘Alavī: *Gozašt*, S. 204.

Einreise in die DDR

Im Herbst 1953 erfuhr Alavi in Prag, dass am neu eröffneten Institut für Iranische und Kaukasische Sprachen der Berliner Humboldt-Universität ein Lektor für Persisch gesucht wurde. Der tschechische Iranist Jan Rypka, den Alavi seit den 1930er Jahre aus Teheran kannte, ermutigte ihn, sich für den Posten zu bewerben. Alavi erzählt, dass er darauf sofort eine Nachricht an Rezā Rādmāneš in Moskau geschickt habe, mit der Bitte, ein Empfehlungsschreiben der Tudeh-Partei nach Ost-Berlin zu schicken.⁵⁸⁰ Anfang Oktober 1953 lag dem Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der DDR eine Anfrage der Diplomatischen Mission der DDR in der Tschechoslowakischen Republik zur „Einreise des iranischen Schriftstellers Bozorg Alavi“ vor. Darin heißt es:

Das Amt für kulturelle Beziehungen mit dem Ausland der CSR bat um Einreisegenehmigung für den iranischen Schriftsteller Bozorg Alavi, geb. 1904. [...] Wir bitten um Visumszusage und Überweisung an das sowjetische Konsulat.⁵⁸¹

In einem weiteren Brief heißt es, dass Alavi sich gerade in Prag im Hotel Palace befinde und beabsichtige,

in die DDR zu reisen. [...] Wir holten hierzu Informationen beim cs. Schriftstellerverband ein und erfuhren dazu, daß Alavi, der nach seinen eigenen Angaben in Deutschland studiert hätte, und jetzt in Rumänien, Ungarn, Polen und der Sowjetunion gewesen sei. Außerdem erhielten wir die Angaben, dass Alavi Mitglied der KP ist und vom Weltfriedensrat mit der goldenen Medaille ausgezeichnet wurde.⁵⁸²

⁵⁸⁰ Ebd., S. 204f.

⁵⁸¹ SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/361, Bl. 188, Abschrift des Briefes der Diplomatischen Mission der Deutschen Demokratischen Republik bei der Regierung der Tschechoslowakischen Republik Konsularabteilung 46/1294/22/St. an das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten HA IV vom 8.10.1953.

⁵⁸² Ebd., Bl. 190, Abschrift des Briefes der Diplomatischen Mission der Deutschen Demokratischen Republik bei der Regierung der Tschechoslowakischen Republik M 47/12 8511 an das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten HA I vom 8.10.1953.

Am 12. Oktober wurde aus Prag gemeldet:

Bozorg Alavi ist Kandidat des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Irans (Tudeh-Partei). Durch das ZK der Tudeh-Partei ist Alavi in die Emigration nach der DDR gesandt worden, weil er deutsch spricht.⁵⁸³

Aus weiteren Akten lässt sich entnehmen, dass der Fall Alavi zu dieser Zeit noch nicht bis zum Kern der SED durchgedrungen war und die Entscheidung sich daher zu verzögern drohte: Beim „ZK der SED [lag jedoch] irgendeine Mitteilung aus M. über Alavi nicht vor“,⁵⁸⁴ so hieß es aus Prag. Und weiter:

Alavi erklärte gestern [...], dass er sich jetzt gezwungen sehe nach Wien zu fahren, um sich dort zu beraten mit einem Sekretär des ZK seiner Partei, der im Büro des WGB sitzt. Derselbe sei schon zum Tode verurteilt. Wenn er, Alavi nicht innerhalb 14 Tagen Hilfe bekäme, würde er gezwungen sein aus finanziellen Gründen wieder in sein Land zu gehen.⁵⁸⁵

Ende Oktober erfolgte schließlich die Zusendung der biographischen Daten Alavis an das ZK der SED, wobei unter anderem seine Mitgliedschaft im Weltfriedensrat bestätigt wurde. Am Rande des Briefes steht ein handschriftlicher Vermerk vom 23.10., der besagt, dass der Antrag zunächst von der Kommission abgelehnt worden sei, da man erst die „Mitteilung der Bruderpartei“ habe abwarten wollen.⁵⁸⁶ Am 4. November schließlich wurde das Visum für Alavi nach Prag angewiesen, und am 16. November wurde es weiter nach Wien geschickt, wo sich Alavi

⁵⁸³ Ebd., Bl. 191, Abschrift des Aktenvermerks 227/53 541 3098, Berlin, den 14. Oktober 1953.

⁵⁸⁴ Ebd., Bl. 194, Brief der Diplomatischen Mission der Deutschen Demokratischen Republik bei der Regierung der Tschechoslowakischen Republik an das ZK der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands – Außenpolitische Abteilung – Gen. Florin, Prag, am 16. Oktober 1953.

⁵⁸⁵ Ebd.

⁵⁸⁶ Ebd., Bl. 196, Brief von Kurt Kluge an das Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands – Abteilung Internationale Verbindungen –, z.Hd.des Gen.Schwotzer, Berlin, den 20. Oktober 1953.

zu diesem Zeitpunkt aufhielt.⁵⁸⁷ Am 2. Dezember 1953 reiste Alavi erstmals in die DDR ein⁵⁸⁸ und stellte sich in Ost-Berlin am Orientalischen Institut der Humboldt-Universität vor. Seinen eigenen Angaben zufolge hatte er diese Chance vor allem Professor Rypka zu verdanken, der im Mai 1935 in seinem Aufsatz „Aus der modernsten Belletristik Íráns“ über Alavis Erstlingswerk *Čamedān* geschrieben hatte. Damit habe ihn Rypka, so Alavi, unter den europäischen Orientalisten bekannt gemacht.⁵⁸⁹ Nun wurde sehr schnell auch der Kontakt Alavis zu Mitarbeitern der SED hergestellt: Er hielt noch am 21. Dezember 1953 eine Rede vor SED-Vertretern im „Haus der Einheit“ in Berlin, in der er die gegenwärtige politische Lage in Iran vor dem Hintergrund eines kurzen historisch-politischen Abrisses analysiert.⁵⁹⁰

2.8 Neue berufliche Herausforderungen: Die Anfangsphase der Emigration (1954-69)

Wissenschaftliche Arbeit

Zum 1. Januar 1954 übernahm Alavi eine „Professur mit Lehrauftrag für das Fach Iranische Sprache und Kultur an der Philosophischen Fakultät der Humboldt-Universität Berlin“.⁵⁹¹ Damit war er als „Hochschullehrer in der Deutschen Demokratischen Republik eingestellt“, was laut Brief des Staatssekretariats für Hochschulwesen der DDR verbunden war mit der „Verpflichtung, das Fach Iranische Sprache und Kultur in Vorlesungen und Übungen zu vertreten“.⁵⁹² Alavi erinnert sich, dass

⁵⁸⁷ Ebd., Bl. 197, Dokument Abteilung Außenpolitische Fragen und Internationale Verbindungen vom 2.11.53, und Bl. 198, Vermerk vom 4.11.53.

⁵⁸⁸ Ebd., Bl. 199, Vermerk.

⁵⁸⁹ Alavi: *Gozašt*, S. 216.

⁵⁹⁰ SAPMO-BArch DY 30/IV2/1.01/243, Bl. 1-24, Stenographische Niederschrift des Vortrags des iranischen Genossen Bozorg Alavi im „Haus der Einheit“, Wilhelm-Pieck-Str. 3 (Dimitroffsaal) am Montag, dem 21. Dezember 1953, 15 Uhr.

⁵⁹¹ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 31/1, Urkunde des Staatssekretariats für Hochschulwesen der Deutschen Demokratischen Republik – Der Staatssekretär – an Bozorg Alavi vom 8. März 1954.

⁵⁹² HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 31/1, Brief des Staatssekretariats für Hochschulwesen der Deutschen Demokratischen Republik – Kaderabteilung – an Bozorg Alavi vom 8.3.1954.

er zu Beginn seiner Tätigkeit nur zwei Studenten unterrichtete: Eckhardt Fichtner und Manfred Lorenz. Beide waren, nach erfolgreichem Abschluss ihres Studiums, im Fachbereich Iranistik der Humboldt-Universität tätig. Lorenz wurde dort 1987 Professor der Iranistik.⁵⁹³ Alavi musste jedoch bald feststellen, dass er sich seine Anerkennung im akademischen Umfeld erst erarbeiten musste.⁵⁹⁴ Deshalb, und weil er seinen Beruf als Schriftsteller nicht aufgeben wollte, begann er schon kurz nach seiner Ankunft in Berlin, sein erstes Buch auf Deutsch zu verfassen:

Ich begriff schnell, dass meine Arbeit in diesem Land nicht nur aus dem Unterrichten von zwei Schülern bestehen konnte. Ich war auch in dieses Land gekommen, um meine Arbeit als Schriftsteller weiterzuführen, da ich die deutsche Sprache soweit beherrschte, dass ich in dieser Sprache ein Buch schreiben konnte. [...] Einige Wochen nachdem ich mich in Berlin niedergelassen hatte, begann ich auf Deutsch ein Buch mit dem Titel „Kämpfendes Iran“ über den Kampf des Volkes und Mošaddeq zu schreiben. Dieses Werk wurde im Jahr 1955 publiziert.⁵⁹⁵

Da Alavi, eigenen Angaben zufolge, in seinen ersten Jahren in Ost-Berlin der einzige Iraner war und er auch sonst in der Anfangszeit noch nicht viele Kontakte geknüpft hatte, konnte er sich voll seiner wissenschaftlichen und schriftstellerischen Arbeit widmen.⁵⁹⁶

⁵⁹³ ‘Alavī: *Hāterāt*, S. 294. Vgl. auch Lorenz, Manfred: *Baumwolle und Literatur. Erinnerungen eines Iranisten*, Hummelshain 2016, S. 16 und Lorenz: „Bozorg Alavi als Wissenschaftler“, S. 343.

⁵⁹⁴ ‘Alavī: *Gozašt*, S. 205. Vgl. auch ‘Alavī: *Hāterāt*, S. 318.

⁵⁹⁵ Alavi: *Gozašt*, S. 217.

⁵⁹⁶ Ebd., S. 205. Vgl. auch ‘Alavī: *Hāterāt*, S. 318. Er erzählt, dass außer ihm noch eine iranische Frau in Ost-Berlin lebte, vermutlich Šahnāz A’lāmī, Tudeh-Mitglied und Aktivistin der iranischen Frauenbewegung, die ca. 1952 mit ihrer Tochter in die DDR geflohen war (SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/361, Bl. 4).

Bereits am 15. Januar 1954 wurde schickte die Abteilung Außenpolitik und Internationale Verbindungen der SED folgende Anfrage an den Dietz-Verlag:

Der Genosse Alavi, iranischer Schriftsteller, Friedenskämpfer und Kandidat des ZK der Tudeh-Partei, möchte ein Buch schreiben. Wir fügen hier eine Exposé bei und bitten uns mitzuteilen, wann er zu Euch zu einer Unterredung kommen kann.⁵⁹⁷

Den Berichtsbögen der Abteilung Lektorat Internationale Probleme des Dietz-Verlags ist zu entnehmen, dass Alavis Arbeit *Kämpfendes Iran* im Juni 1954 bis auf kleinere sprachliche „Sinnentstellungen“ und stilistische Holprigkeiten ohne größere Einschränkungen als veröffentlichungswürdig begutachtet wurde.⁵⁹⁸ Nach der Veröffentlichung im Sommer 1955 bot das Buch dennoch Stoff für einige Diskussionen.⁵⁹⁹ Im Jahr darauf publizierte Alavi die Schrift *Blutiges Erdöl* (Leipzig/Jena, 1956), in der er auf etwas über 40 Seiten die politische und soziale Lage in Iran im 20. Jahrhundert analysiert. Hier geht er speziell auf die Bedeutung des Erdöls für die imperialistischen Bestrebungen europäischer Staaten und später auch der USA ein. Im Kontext der Ausbeutung des Landes durch die *Anglo-Iranian Oil Company* berichtet er über den Kampf „fortschrittlicher Kräfte“ wie der Tudeh-Partei gegen den westlichen Imperialismus und über die nationale Bewegung, die unter Moşaddeq die Erdölindustrie verstaatlicht hatte, letztlich aber den Kampf gegen den Imperialismus – zumindest für den Moment – verlor. Kämpferisch schließt er:

Seit Jahrtausenden hat unser Land seine Freiheit und Unabhängigkeit gegen barbarische Horden verteidigt. Mögen die modernen Welteroberer noch tückischer und grausamer vorgehen, desto härter werden unsere Freiheitskämpfer gestählt, und desto glänzender

⁵⁹⁷ Ebd., Bl. 201, Brief der Abteilung Außenpolitik und Internationale Verbindungen der SED an den Dietz-Verlag vom 15.1.1954.

⁵⁹⁸ SAPMO-BArch DY 30/18454, Begutachtung vom 23.6.1954 durch Georg Rahm, Bln.-Pankow, Spiekermannstr. 23.

⁵⁹⁹ Zur Kritik, die Alavis Buch durch Prof. Heinrich F. Junker, den damaligen Leiter des Orientalischen Instituts, erfuhr, und die anschließende Diskussion siehe Kapitel IV.1.2.

wird der Sieg sein. [...] Wir Iraner glauben seit Jahrtausenden, daß der Kampf des Guten gegen das Böse mit dem Triumph des Guten enden wird.⁶⁰⁰

Über Alavis nächstes Werk *Das Land der Rosen und Nachtigallen* (Berlin 1957), an das er sich gleich im Anschluss wagte, sagt er rückblickend:

Das Schreiben dieses Buches war leichter als bei *Kämpfendes Iran*, zu der Zeit hatte ich auch wieder Verbindungen nach Iran und konnte regelmäßige Bücher, Artikel und Zeitungen erhalten.⁶⁰¹

Während Alavi in *Kämpfendes Iran* seine subjektive, von seiner politischen Überzeugung geprägte Sicht auf die politischen und sozialen Entwicklungen in Iran bis 1954 darlegt, um dabei „ein allgemeines Bild von den wirklichen Zuständen in Iran [...] zu geben“,⁶⁰² zeichnet er in *Das Land der Rosen und Nachtigallen* ein Portrait der Menschen in Iran und ihrer Kultur. Alavis zweites Buch fand offensichtlich in der DDR großen Anklang, denn es war schon kurz nach der Veröffentlichung im Jahr 1957 vergriffen.⁶⁰³

In den folgenden Jahren publizierte Alavi mehrere Aufsätze zur iranischen Geschichte in der *Wissenschaftlichen Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin*. In seinem Artikel „Der nationale Befreiungskampf in Iran“⁶⁰⁴ stellt er, wie schon in vorangegangenen Abhandlungen, seine Sicht auf die Geschichte Irans seit Beginn des 19. Jahrhunderts als „die eines hartnäckigen und ununterbrochenen Kampfes gegen die europäische Kolonialherrschaft“ dar. Sowohl die „bürgerlich-iranische Revolution in den Jahren 1906-11“ in Iran als auch die Unruhen infolge der

⁶⁰⁰ Alavi, Bozorg: *Blutiges Erdöl*, Leipzig/Jena 1956, S. 45f.

⁶⁰¹ ‘Alavī: *Gozašt*, S. 218.

⁶⁰² Alavi, Bozorg: *Kämpfendes Iran*, Berlin 1955, S. 10.

⁶⁰³ ‘Alavī: *Hätērāt*, S. 319.

⁶⁰⁴ Alavi, Bozorg: „Der nationale Befreiungskampf in Iran“, in: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin. Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe IX*, 1/2 (1959/60), S. 37-44. Der Artikel basiert auf einem Vortrag, den Alavi an der Humboldt-Universität auf der Konferenz „Der nationale Befreiungskampf der kolonialen und abhängigen Völker und die Aufgaben der Universität“ (28./29.11.1958) gehalten hatte.

Oktoberrevolution beschreibt er vor diesem Hintergrund.⁶⁰⁵ Trotzdem sei es Reżā Schah während seiner „20jährigen Diktaturherrschaft“ gelungen, die revolutionären Bestrebungen des Volkes zu unterdrücken und die „Position des englischen Imperialismus“ zu festigen.⁶⁰⁶ Mit dem Zweiten Weltkrieg habe sich dann „mit einem Schlag die politische Lage in Iran“ geändert. Infolge einer politischen „Massenbewegung“ hätten sich Gewerkschaften und Parteien gegründet, darunter auch die Tudeh-Partei. 1951 folgte die Verstaatlichung der Erdölindustrie durch die Regierung Moşaddeq. Nach dem gewaltsamen Putsch im August 1953 gebe es jedoch wieder offene imperialistische Bestrebungen auf irischem Territorium.⁶⁰⁷ Ungeachtet dessen kämpfe „das iranische Volk für seine Freiheit und für soziale Gerechtigkeit“. Alavi sieht hier die Aufgabe der sozialistischen „Universität hinsichtlich der kolonialen Unterdrückung asiatisch-afrikanischer Völker“. Sie solle den „Völkern in ihrem Kampfe gegen den gemeinsamen Feind aller human gesinnten Menschen beistehen“ und „Forschungen von einem bestimmten Gesichtswinkel aus [...] fördern“.⁶⁰⁸

In einem weiteren Artikel behandelt Alavi das politische Problem der „Arbeitslosigkeit unter der iranischen Intelligenz“ und nimmt den Plan der iranischen Regierung zur Bildung eines Lehrerkorps kritisch unter die Lupe.⁶⁰⁹

Nicht lange nach seiner Ankunft in Ost-Berlin lernte Alavi seine zukünftige Ehefrau Gertrud Klapötke kennen. In einem Gespräch mit der Verfasserin schildert sie ihre erste Begegnung mit Alavi in einem Berliner Lokal: Während sie auf zwei Freundinnen wartete, sei ein „kleiner Mann“ an ihren Tisch getreten und habe gefragt, ob er sich zu ihr set-

⁶⁰⁵ Ebd., S. 38.

⁶⁰⁶ Ebd., S. 39.

⁶⁰⁷ Ebd., S. 40f.

⁶⁰⁸ Ebd., S. 43.

⁶⁰⁹ Alavi, Bozorg: „*Sepāh-e dāneš* oder das Lehrerkorps in Iran“, in: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin. Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe* XIV, 5 (1965), S. 573-5. Er konstatiert, dass „das politische Ziel des Lehrerkorps-Planes [...] die Festigung der ‚nationalen Einheit‘ – darunter versteht man die Gewinnung der Landbevölkerung [...] für die Unterstützung des jeweiligen Regimes“ sei. Trotzdem sei es aber „immerhin ein Beweis dafür, daß die herrschende Klasse den täglich wachsenden Forderungen der untersten Schichten der Bevölkerung Zugeständnisse machen muß“ (ebd., S. 574f.).

zen dürfe. Sie habe zunächst abgelehnt, er habe aber gesagt, dass es nun schon seine dritte Begegnung mit ihr sei – sie sei ihm bereits vor einiger Zeit im Theater aufgefallen – und gefragt, ob er sich wenigstens kurz zu ihr setzen dürfe. Da die Freundinnen nicht mehr kamen, verbrachten die beiden den ganzen Abend miteinander, ins Gespräch über Kunst und Literatur vertieft, und auch über ihr Leben. Alavi erzählte an diesem Abend wenig über sich, nur dass er aus Iran komme und schon als Jugendlicher in Deutschland gelebt habe. Er habe nicht erwähnt, dass er an der Universität arbeite oder dass er Schriftsteller sei. Die Zeit sei wie im Flug vergangen, und plötzlich sei es zwei Uhr morgens gewesen. Auf dem Nachhauseweg stellten sie fest, dass sie beide im selben Stadtteil lebten: in Pankow, nicht weit voneinander entfernt.⁶¹⁰ Alavi und Klapötke heirateten am 10. November 1956 in Berlin-Pankow.⁶¹¹ Dort nahmen sie sich auch eine gemeinsame Wohnung, wo sie die nächsten Jahre gemeinsam mit den beiden Söhnen Gertrud Alavi-Klapötkes lebten. Im Dezember 1962 mietete das Ehepaar zusätzlich ein Gartengrundstück mit Sommerhäuschen in Hessenwinkel, im Südosten von Berlin. Dazu notiert Alavi:

Gestern ein Sommerhäuschen im Hessenwinkel [...] als Wochenendhäuschen für 31 M. Miete im Monat gepachtet. Es liegt am Wasser, mit Rasen, Beeten u. Bäumen, Aussicht auf Wasser und Wald. Sehr schöne Aussichten. 2 Zimmer und Küche. Im Sommer wird [es] dort herrlich sein, aber im Winter ist es fraglich, ob es sich einrichten lässt.⁶¹²

Alavi und seiner Familie wurde dieses persönliche „Šemīrān“⁶¹³, wie er es später nennen sollte, zu einem Rückzugsort und ruhigen Arbeitsplatz im Sommer.⁶¹⁴

⁶¹⁰ Gespräch der Verfasserin mit Gertrud Alavi-Klapötke im Juli 2007 in Berlin.

⁶¹¹ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 31/1, Heiratsurkunde von Modjtaba Bozorg Alavi und Martha Charlotte Gertrud Klapötke vom 19. Dezember 1956.

⁶¹² Ebd., Nr. 1, Tagebucheintrag vom 7.12.1962.

⁶¹³ Ein Stadtteil im Norden Teherans an den Ausläufern des Alborz-Gebirges. Während der Kindheit und Jugendjahre Alavis war Šemīrān noch ein ländlich geprägter Ort mit Bauernhöfen, Obsthainen und Feldern.

⁶¹⁴ Vgl. etwa 'Alavī, Bozorg: „Nāme'ī az Bozorg 'Alavī“, in: *Kāve* 3, Nr. 10/11 (1965), S. 220.

In erster Linie widmete sich Alavi während dieser Jahre seiner akademischen Tätigkeit an der Universität. Diese erforderte, wie er bald feststellte, auch die Anfertigung einer wissenschaftlichen Qualifikationsschrift. Deshalb begann Alavi 1957 mit der Arbeit an seinem wissenschaftlichen Hauptwerk: seiner Literaturgeschichte, die er unter dem Titel *Geschichte und Entwicklung der modernen persischen Literatur* publizierte. Im Vorwort sagt er, dass er dabei eine Ergänzung der Literaturgeschichte von Browne im Sinn gehabt habe. Die Entwicklung des „modernen iranischen Schrifttums“, das im Ausland damals noch kaum zur Kenntnis genommen wurde, wollte er dem akademischen Publikum in Europa vermitteln.⁶¹⁵ Seine Arbeit an dem Werk gestaltete sich teilweise problematisch:

Fünf Jahre war ich mit der Niederschrift dieser Arbeit beschäftigt, denn ich musste an die sechzig Bücher, die ich benötigte, von Freunden und Bekannten aus Iran bestellen, darunter auch Bücher, die es nicht im Bazar von Teheran gab und die nicht verkauft wurden. [...] Manchmal machten meine Freunde Fotokopien von Ausschnitten aus Werken und schickten sie mir per Post oder ließen sie mir über Reisende zukommen.⁶¹⁶

Im Rahmen seiner wissenschaftlichen Weiterqualifikation und auf Antrag von Prof. Heinrich Junker, dem Leiter des Vorderasiatischen Instituts, wurde Alavis Professur mit Lehrauftrag, die er seit 1954 innehatte, in eine volle Professur umgewandelt.⁶¹⁷ Rückwirkend zum 1. Januar 1961 wurde er im März 1961 zum „Professor mit vollem Lehrauftrag für das Fachgebiet Moderne persische Literatur und Kultur an der Philoso-

⁶¹⁵ Alavi: *Geschichte und Entwicklung*, S. IX. Vgl. auch 'Alavī: *Gozašt*, S. 221. In den Sommern der 1980er Jahre verbrachte Alavi mit seiner Frau insgesamt mehr Zeit in Hessewinkel als in der Stadt. Wöchentlich war er dann nur ein bis zwei Mal (meist Dienstags und Mittwochs) in seiner Wohnung in Berlin, um telefonisch oder anderweitig für seine Freunde und Bekannten erreichbar zu sein. Vgl. etwa Brief Nr. 52 (11.7.1987) von Bozorg 'Alavī an İrağ Afšār, in: 'Alavī, Bozorg: *Nāmeḥā-ye Berlan az Bozorg 'Alavī dar dūrān-e eqāmat dar Ālmān*, hg. von İrağ Afšār, Teheran 1377š/1998-9, S. 67.

⁶¹⁶ 'Alavī: *Gozašt*, S. 221.

⁶¹⁷ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 31/1, Brief von Professor Dr. Junker an die Philosophische Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin betreffend der Ernennung von Bozorg Alawi zum Professor vom 5. Mai 1960.

phischen Fakultät der Humboldt-Universität“ ernannt.⁶¹⁸ Am 24. Februar 1961 notierte Alavi in seinem Tagebuch, dass er den Bericht über den Abschluss des Forschungsauftrags „Persische Literaturgeschichte“ eingereicht habe.⁶¹⁹ Am 19. März 1961 schrieb er, dass das Manuskript jetzt druckfertig sei, es fehlten nur noch einige Zeilen, die Prof. Junker noch nicht durchgesehen habe.⁶²⁰ Damit stand die Umwandlung von Alavis Stelle in eine volle Professur im direkten Zusammenhang mit der Fertigstellung seiner Qualifikationsschrift. Ein Jahr später erfolgte die Berufung Alavis zum „Mitglied [im] wissenschaftlichen Beirat für die Fachrichtung Asien-Afrika-Wissenschaften beim Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen“. ⁶²¹ Am 1. September 1963 wurde er Leiter der Abteilung Iranistik am Vorderasiatischen Institut,⁶²² und im März 1969 übernahm er die Leitung des Fachgebiets Iranistik.⁶²³

Vor dem Hintergrund, dass kurz vor der Publikation seiner Arbeit zwei weitere Abrisse zur modernen persischen Literatur erschienen waren – Vera Kubičkovas Aufsatz „Die Neupersische Literatur des 20. Jahrhunderts“⁶²⁴ und Daniel Samuilovich Komissarovs *Očerki sovremennoj persidskoj prozy* (Grundzüge der zeitgenössischen Prosa)⁶²⁵ –, führt Alavi dem Leser das Ziel seiner Abhandlung vor Augen:

⁶¹⁸ Ebd., Urkunde des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen der Deutschen Demokratischen Republik – Der Staatssekretär – an Bozorg Alavi vom 7. März 1961. Am 2. Februar 1961 hatte Alavi noch notiert: „2. Feb. 1961 bei Frau Schorr (?), Staatssekretariat. Teilte mir mit, dass meine Ernennung zum Professor fast genehmigt sei, sie bedürfe nur der Genehmigung des Staatssekretärs. Ich solle einen Fragebogen ausfüllen und meinen Lebensbericht vervollkommen.“ (Ebd., Nr. 1, Tagebucheintrag vom 2.2.1961).

⁶¹⁹ Ebd., Tagebucheintrag vom 24.2.1961.

⁶²⁰ Ebd., Tagebucheintrag vom 19.3.1961. Die Publikation der Literaturgeschichte erfolgte jedoch erst im März 1964 (vgl. ebd., Tagebucheintrag vom 23.3.1964: „Heute wurde mein Buch mit dem Titel ‚Geschichte und Entwicklung der modernen persischen Literatur‘ veröffentlicht. Es ist bis auf einige Druckfehler gut“).

⁶²¹ Ebd., Nr. 31/1, Berufungsurkunde des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen der Deutschen Demokratischen Republik – Der Staatssekretär – an Prof. Bozorg Alavi, 1962.

⁶²² Ebd., Brief von Professor Dr. Sanke i.V. des Rektors der Humboldt-Universität zu Berlin an Professor Dr. Bozorg Alavi vom 11. September 63.

⁶²³ Ebd., Brief von Professor Dr. Huber, Direktor der Sektion Asienwissenschaften an Professor Alavi vom 4.3.1969.

⁶²⁴ Kubičková: „Die neupersische Literatur“, S. 339-89.

⁶²⁵ Komissarov, Daniil Semënovič: *Očerki sovremennoj persidskoj prozy*, Moskau 1960.

Ich war vor allem bestrebt, meinen Lesern – wenn nicht ein Gesamtbild – so doch einen Überblick über den kulturellen Aufbau des Landes, das sich gerade in diesen 60 Jahren sowohl politisch, wirtschaftlich und sozial als auch kulturell vielseitig entfaltet hat, zu verschaffen. Meine Bemühungen verfolgten das Ziel, die Wechselbeziehungen zwischen Gesellschaft und Literatur, aber auch zwischen den politischen Tagesereignissen und der kulturellen Entwicklung herauszuarbeiten.⁶²⁶

Die Publikation seiner Literaturgeschichte sollte Alavi auch über die Grenzen Ostdeutschlands hinaus bekannt machen. In seinen Memoiren erinnert er sich, dass sich noch im Jahr 1964 der Kindler-Verlag in München mit einer Anfrage an ihn wandte und ihn als Referenten für den Bereich der iranischsprachigen Literaturen warb.⁶²⁷ Alavi übernahm diese Aufgabe eigenen Angaben zufolge mit Freuden, obwohl sie ihn auch vor große Schwierigkeiten stellte, da ihm viele der Werke, über die er schreiben sollte, nicht unmittelbar zugänglich waren.⁶²⁸

Im Rahmen seiner akademischen Tätigkeit begann Alavi ferner – meist in Zusammenarbeit mit seinen Studenten –, persische Literatur ins Deutsche zu übersetzen. Das erste dieser Werke, die er allesamt im Ost-Berliner Verlag Rütten & Loening herausgab, war eine Sammlung von zwölf Erzählungen von Šādeq Hedāyat unter dem Titel *Die Prophetentochter* (Berlin, 1960).⁶²⁹ Übersetzer waren Eckhardt Fichtner und Wer-

⁶²⁶ Alavi: *Geschichte und Entwicklung*, S. IX.

⁶²⁷ 'Alavi: *Gozašt*, S. 228f. In Alavis Nachlass findet sich ein Brief der Kindler und Schiermeyer Verlag AG vom 28.6.1963, in dem der Verlag erstmals Kontakt mit Alavi aufnahm und ihn darum bat, die Bearbeitung der Abschnitte über neupersische Literatur in Kindlers Literatur-Lexikon zu übernehmen (HUB UA, NL Bozorg Alavi, o. Nr., Brief von Dr. Gisela Uellenberg, Kindler und Schiermeyer Verlag AG an Bozorg Alavi vom 28.6.1963). Alavis Tagebucheintragungen zufolge fand sein erster persönlicher Kontakt mit dem Kindler-Verlag am 20. August 1963 in München statt. An diesem Tag hatte ihn sein Freund, der Übersetzer und Dolmetscher Ġavād Vahābzāde, mit in den Verlag genommen (ebd., Nr. 1, Tagebucheintrag vom 22.8.1963).

⁶²⁸ 'Alavi: *Gozašt*, S. 228f. Die erste Auflage von *Kindlers Literatur Lexikon* erschien in den Jahren 1965-72. Fast zwanzig Jahre später wurde das Lexikon neu aufgelegt. Auch hier sollte Alavi wieder beteiligt sein (siehe Kapitel IV.1.1 dieser Arbeit).

⁶²⁹ Hedājat, Šādek: *Die Prophetentochter*, aus dem Pers. übers. von Eckhardt Fichtner und Werner Sundermann, hg. von Bozorg Alavi, Berlin 1960.

ner Sundermann. Noch im selben Jahr folgte die Übertragung von Hedāyats *Die Legende von der Schöpfung*,⁶³⁰ und 1963 publizierte Alavi die Übersetzung von dessen Erzählung *Hādschi Āghā*.⁶³¹ Mit seiner Entscheidung, Hedāyats Literatur in der DDR bekannt zu machen, stieß er nicht nur auf Zustimmung. Vielmehr bot Hedāyats kritische Ironie Stoff für kontroverse Diskussionen unter den Gutachtern.⁶³² Neben den Übersetzungen moderner persischer Literatur gab Alavi außerdem Neuübersetzungen klassischer persischer Texte heraus, so die Nachdichtung einer Auswahl an Vierzeilern von ‘Omar Ḥayyām durch den deutschen Dichter Martin Remané unter dem Titel *Durchblättert ist des Lebens Buch*.⁶³³ Sie erschien 1962 in Berlin mit einem Nachwort von Jan Rypka und einer Nachbemerkung Alavis über die Bedeutung Ḥayyāms im modernen Iran. Auch diese Publikation rief bei den DDR-Gutachtern vor allem wegen des „offenbaren‘ vielfältigen defaitistischen Hedonismus, Mystizismus, Agnostizismus des Dichters“ Unmut hervor.⁶³⁴

⁶³⁰ Hedājat, Sādek: *Die Legende von der Schöpfung*, aus dem Pers. übers. von Manfred Lorenz, hg. von Bozorg Alavi, Berlin 1960.

⁶³¹ Hedājat, Sādek: *Hādschi Āghā*, aus dem Pers. übers. von Werner Sundermann, hg. von Bozorg Alavi, Berlin 1963.

⁶³² Im Vorfeld der Publikation *Die Legende von der Schöpfung* wurde der Inhalt der Erzählung unter den Gutachtern kontrovers diskutiert: Der Präsident der Volkskammer, Dr. Dieckmann, erhob Einspruch gegen die Herausgabe des Buches. Er zeigte sich beunruhigt über dessen Wirkung auf christliche bzw. religiöse Leser, da es seines Erachtens einer „Verhöhnung des Christentums und der Religion überhaupt“ gleichkomme. Dies sei „gerade in der gegenwärtigen politischen Situation“ unbedingt „zu vermeiden“ (SAPMO-BArch DR 1/3995, Bl. 161f., Abschrift des Briefes von Dr. Johannes Dieckmann an die Leitung des Verlags Rütten & Loening vom 12. Februar 1960). Auch die Gutachterin Hanna Krogmann sprach sich gegen die Veröffentlichung der Erzählung aus, die sie bezeichnete als „ein Machwerk von seltener Primitivität und Geistlosigkeit, das auch bei gefälliger Übersetzung nicht an wert gewinnen könnte“ (Ebd., Bl. 175ff., Gutachten von Hanna Krogmann zu Sadek Hedajat, *Die Legende von der Schöpfung* vom 10.9.59).

⁶³³ Chajjām, Omar: *Durchblättert ist des Lebens Buch. Vierzeiler von Omar Chajjām*. Nachdichtung von Martin Remané, aus dem Pers. übers. und hg. von Bozorg Alavi, Berlin 1962.

⁶³⁴ Die in den Nachworten gelieferten Interpretationen durch Rypka und Alavi erschienen ihnen zu objektivistisch („R. referiert [...] in ‚unangreifbarer‘, idealistisch-bourgeoisier ‚Objektivität‘“) und als Erklärung für „diese Neuausgabe in der DDR“ nicht ausreichend (SAPMO-BArch DR 1/3958, Bl. 52-5, Bemerkungen zu „Omar Chajjam – Durchblättert ist des Lebens Buch – Interpretation“ durch Blasche vom 9.1.1962). Der Iranist Werner Sundermann äußert sich in seinem Gutachten hingegen sehr positiv zu dieser Neuübersetzung und bezeichnet sie als „bisher beste Chajjāmübertragung“ (ebd., Bl. 64-9, Gutach-

Eigenen Angaben zufolge widmete sich Alavi mit großer Begeisterung der Übersetzung von Neẓāmīs *Die sieben Prinzessinnen* (Berlin, 1980).⁶³⁵ Auch diese geschah wieder in Zusammenarbeit mit Remané und erschien fast zwanzig Jahre nach der Ḥayyām-Anthologie im Verlag Rütten & Loening. Die Neẓāmī-Übersetzung brachte Alavi aber wohl auch an die Grenzen seiner Fähigkeiten. Er erzählt, dass er sich unter anderem Rat bei dem damaligen iranischen Botschafter in der DDR, Fereydūn Farroḡ, holte, dem Alavi freundschaftlich verbunden war. Dieser habe ihm vor allem in Bezug auf die gnostischen Elemente in Neẓāmīs Werk weitergeholfen.⁶³⁶

1984 gab Alavi eine moderne Anthologie unter dem Titel *Die beiden Ehemänner* (Berlin, 1984)⁶³⁷ heraus. Darin versuchte er, einen „Querschnitt durch die iranische Literatur“ des 20. Jahrhunderts zu geben. Von Ğamālẓāde über Hedāyat bis zu Maḥmūd Doulatabādī und anderen habe er als Herausgeber das Ziel verfolgt, „den Entwicklungsweg der iranischen Erzählung vom Beginn bis zum Ende der Schah-Herrschaft sichtbar zu machen“.⁶³⁸ Neben seiner Funktion als Herausgeber arbeitete Alavi für den Verlag Rütten & Loening auch als Gutachter. So nahm er Stellung zu der von seinem ehemaligen Studenten Werner Sundermann herausgegebenen Anthologie klassischer persischer Dichtung *Lob der Geliebten* (Berlin, 1968)⁶³⁹ und einer von Horst Lothar Teweleit veröffentlichten Übersetzung von Erzählungen des ägyptischen Autors

ten zu Omar Chajjām, Vierzeiler übersetzt von M. Remané und B. Alavi von W. Sundermann). Diese Publikation war so gefragt, dass sie 1983 nachgedruckt wurde.

⁶³⁵ Iljās ben Jüssuf Nisāmī: *Die sieben Prinzessinnen*. Freie Nacherzählung in Versen von Martin Remané, aus dem Pers. übers. und hg. von Bozorg Alavi, mit einem Nachwort von Werner Sundermann, Berlin 1980.

⁶³⁶ Alavi: *Ḥāṭerāt*, S. 323.

⁶³⁷ Alavi, Bozorg (Hg.): *Die beiden Ehemänner. Prosa aus Iran*, aus dem Pers. übers. von Eckhardt Fichtner, Manfred Lorenz, Herbert Melzig, Martina Paduch und Werner Sundermann, mit einer Einleitung von Werner Sundermann, Berlin 1984.

⁶³⁸ SAPMO-BArch DR 1/2235, Bl. 24-8, „Die beiden Ehemänner“ – Prosa aus Iran, Verlagsgutachten, Helga Wendler, 10.5.1983.

⁶³⁹ Sundermann, Werner (Hg.): *Lob der Geliebten. Klassische persische Dichtungen*, aus dem Pers. übers. von Werner Sundermann, Berlin 1968. Vgl. SAPMO-BArch DR 1/2226, Bl. 16-24, Gutachten zu: „Lob der Geliebten/Klassische persische Dichtungen“, B. Alavi.

Tawfiq al-Ḥakīm unter dem Titel *Von Wundern und heller Verwunderung* (Berlin, 1970).⁶⁴⁰

Einen Großteil seiner Zeit in den 1960er Jahren widmete Alavi – neben seiner Lehrtätigkeit – der Arbeit an seinem gemeinsam mit dem Leiter des Vorderasiatischen Instituts Heinrich F. J. Junker herausgegebenen Persisch-Deutschen Wörterbuch. In seinen Memoiren sagt er, dass ihn diese Arbeit fast zehn Jahre gekostet habe und er alleine für die Auswahl des Wortschatzes verantwortlich gewesen sei. Auch andere Mitarbeiter des Instituts sowie einige Studenten wurden laut Alavi in die Arbeit miteinbezogen; Junker habe dabei offiziell als Herausgeber fungiert.⁶⁴¹ Ein weiteres Projekt, das Alavi während der 1960er Jahre verfolgte – in diesem Fall außeruniversitär und damit außerhalb der Einflussosphäre Junkers; stattdessen mit seinem früheren Studenten Manfred Lorenz –, war die Erarbeitung eines Persisch-Lehrbuchs, das sich an der modernen gesprochenen Sprache orientierte.⁶⁴² Die Zusammenarbeit mit Junker verlief nicht immer konfliktfrei.⁶⁴³ Mitte der 1960er Jahre spitzte sich die Situation gar so weit zu, dass Alavi im Dezember 1965 dem Abteilungsleiter im Staatssekretariat mitteilte, dass er mit Junker nicht mehr zusammenarbeiten könne.⁶⁴⁴ Daraufhin nahm Junker das Gespräch zu Alavi auf und die Situation entspannte sich zumindest so weit, dass man wieder kooperieren konnte.⁶⁴⁵

Mit Wirkung zum 1. September 1969 wurde Alavi regulär als Professor abberufen.⁶⁴⁶ In seinem Tagebuch schreibt er kurz nach seinem 65.

⁶⁴⁰ El-Hakim, Taufik: *Von Wundern und heller Verwunderung*, hg. von Horst Lothar Teweit, Berlin 1970. Siehe auch SAPMO-BArch DR 1/2227a, Bl. 636-9, Gutachten zu Taufik el-Hakim: *Von Wundern und heller Verwunderung*, B. Alavi, 9.3.1970.

⁶⁴¹ 'Alavī: *Gozašt*, S. 226. Vgl. auch 'Alavī: *Ḥāṭerāt*, S. 325.

⁶⁴² Alavi, Bozorg und Manfred Lorenz: *Lehrbuch der persischen Sprache*, Leipzig 1967.

⁶⁴³ Vgl. etwa HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 1, Tagebucheintrag vom 8.9.1961, und ebd., Nr. 2, Tagebucheintrag vom 1.11.1965. In seinem lebensgeschichtlichen Interview erzählt Alavi, dass Junker den Persischunterricht nach dem neuen Lehrbuch nicht zugelassen habe ('Alavī: *Ḥāṭerāt*, S. 326). Siehe auch Kapitel IV.1.2 dieser Arbeit.

⁶⁴⁴ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 2, Tagebucheintrag vom 7.12.1965.

⁶⁴⁵ Ebd., Tagebucheinträge vom 9.12. und 18.12.1966. Für Genaueres hierzu siehe Kapitel IV.1.2 dieser Arbeit.

⁶⁴⁶ Ebd., Nr. 31/1, Urkunde des Ministerrats der Deutschen Demokratischen Republik, Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen – Der Minister an Professor Bozorg Alavi vom 31. Mai 1969. Zu den Gesprächen, die Alavi im Vorfeld der Emeritierung mit dem

Geburtstag, dass er im Gespräch mit dem Rektor der Universität, Prof. Dr. Karl-Heinz Wirzberger,⁶⁴⁷ den Wunsch geäußert habe, weiterzuarbeiten. Neben finanziellen Gründen nennt er hier auch die Tatsache, dass er sich noch nicht als Rentner fühlte, auch wenn er das offizielle Rentenalter erreicht habe.⁶⁴⁸ So blieb Alavi auch nach seiner Emeritierung dem Institut eng verbunden und hielt „bis 1988 Vorlesungen auf Honorarbasis am Lehrstuhl für Iranistik“. Auch danach blieb er weiter „als Konsultant und Gutachter für die Iranistik des Vorderasiatischen Instituts der Humboldt-Universität zu Berlin tätig“.⁶⁴⁹

Politische Arbeit und Reisen (1954-69)

Etwa anderthalb Jahre, nachdem sich Alavi in Ost-Berlin niedergelassen hatte, erhielt er im Juni 1956 einen Brief seines Freundes Rezā Rādmaneš. Dieser hatte damals den Posten des Generalsekretärs des Zentralkomitees der Tudeh-Partei inne und teilte Alavi Folgendes mit:

1- Es wird die Bildung eines Deutschland [*sic*] - Komitees (Ost- und West-Deutschland) unter Ihrer Aufsicht und mit Teilnahme der Genossen Nowruzi, Schahnaz Aalami und Kheirkhah vorgeschlagen. Wenn Sie es für richtig halten, schlagen Sie andere Genossen für dieses Komitee vor. Nach unserer Ansicht muss das Deutschland-Komitee die Führung aller in den beiden Teilen Deutschlands ansässigen Genossen übernehmen und über die Entwicklung der Parteiangelegenheiten in Deutschland dem ZK berichten.⁶⁵⁰

Ende 1956 wurde Alavi, der den Unterlagen der SED zufolge bereits seit 1954 vereinzelt zu Fragen der Einreise iranischer Staatsangehöriger etc.

Präsidenten der Universität Prof. Dr. Wirzberger geführt hat, siehe auch ebd., Nr. 3, Tagebucheintrag vom 18.3.1969.

⁶⁴⁷ Karl-Heinz Wirzberger (2.6.1925 Grüneberg (Ruppin)-23.4.1976 Berlin), von 1967 bis 1976 Rektor der Humboldt-Universität zu Berlin.

⁶⁴⁸ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 3, Tagebucheintrag vom 18.3.1969.

⁶⁴⁹ Ebd., Nr. 31/1, Bestätigung von Prof. Dr. sc. Manfred Lorenz, Lehrstuhlinhaber Iranistik vom 27.12.90. In seinem Tagebuch schreibt Alavi über sein Emeritierungsgespräch am 18. März 1969 mit dem Rektor der Universität Prof. Dr. Wirzberger: „Ich habe mich bereit erklärt, weiter zu arbeite[n].“ (Ebd., Nr. 3, Tagebucheintrag vom 18.3.1969).

⁶⁵⁰ SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/361, Bl. 202, Brief von Radmanesch an Bozorg Alavi vom 15. Juni 1956.

konsultiert worden war,⁶⁵¹ offiziell zum „Verantwortlichen der Tudeh für die iranische Emigration in der DDR“. ⁶⁵² Das hieß, dass er während des folgenden Jahres in Angelegenheiten der iranischen Emigration als Kontaktperson der SED (d.h. der Abteilung Internationale Verbindungen unter Kurt Schwotzer und der Außenpolitischen Abteilung unter Peter Florin) fungierte. Gerade im Jahr 1956 waren viele Tudeh-Flüchtlinge in der DDR aufgenommen worden. Die überwiegende Mehrheit der Tudeh-Exilanten hatte zuvor in Budapest gelebt und floh nach dem Ungarischen Volksaufstand im Herbst 1956 von dort in die DDR. Auch die Familien einiger Tudeh-Funktionäre, die nach 1953 in Iran inhaftiert oder hingerichtet worden waren, suchten in der DDR Asyl.⁶⁵³

Gerade in den Anfangsjahren verwandte Alavi einen großen Teil seiner Zeit auf seine Funktion als Vermittler zwischen den iranischen Emigranten und den verantwortlichen Institutionen in der DDR. Die Aufnahme und Eingliederung der Familien, die in Leipzig angesiedelt wurden, lief nicht immer konfliktfrei ab. So schreibt Alavi in seinen Memoiren, dass ihn diese Tätigkeit von seiner eigentlichen Arbeit an der Universität, der Forschung und Lehre, abhielt.⁶⁵⁴ Daher habe er 1957 – zu der Zeit, als das ZK der Tudeh-Partei von Moskau nach Leipzig verlegt wurde – Rādmanēš gebeten, ihn von diesem Posten wie auch von der aktiven Partearbeit freizustellen.⁶⁵⁵ Die Angelegenheiten der iranischen

⁶⁵¹ Vgl. etwa SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/362, Bl. 244, Brief von Tzschoppe an Abtlg. Internationale Verbindungen Zentralkomitee, z. Hd. Gen. Keilson vom 9. Dez. 1954, und Bl. 253, Brief von B. Alavi an die Genossin Keilson vom 21. Juli 1955.

⁶⁵² Ebd., Bl. 46, Brief von Radmanesch an das Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands vom 28.3.1956.

⁶⁵³ Vgl. etwa Nür-Moḥammadi: *Hezb-e Tūde*, S. 18ff. Siehe auch Kapitel I dieser Arbeit.

⁶⁵⁴ ‘Alavi: *Gozašt*, S. 205. Vgl. auch ‘Alavi: *Ḥāṭerāt*, S. 295. Alavi berichtet, dass es immer wieder Beschwerden bezüglich der Lebensbedingungen in der DDR unter den Flüchtlingen gab. So seien diese mit der damals für Studenten üblichen finanziellen Unterstützung von 230 Mark monatlich nicht ausgekommen. Alavi habe sich daraufhin im September 1955 für eine Erhöhung des Unterhalts eingesetzt und argumentiert, dass die meisten der iranischen Studenten schon älter seien und daher mehr bekommen müssten als junge Studenten (vgl. auch Nür-Moḥammadi: *Hezb-e Tūde*, S. 22).

⁶⁵⁵ ‘Alavi: *Gozašt*, S. 210. In diesem Jahr lebten bereits 63 Iraner in der DDR. Von diesen waren 39 politische Flüchtlinge und 24 deren Kinder und Jugendliche. 18 der 39 Erwachsenen absolvierten damals ein Studium (Nür-Moḥammadi: *Hezb-e Tūde*, S. 23).

Emigration wurden daraufhin an Dāvūd Nourūzī übergeben.⁶⁵⁶ Trotzdem zog sich Alavi in den 1960er Jahren nicht gänzlich aus der politischen Arbeit zurück – auch aus Freundschaft zu Rādmāneš – geriet aber durch sein wachsendes Desinteresse wie auch wegen seiner engen Kontakte in den Westen in den kommenden Jahren immer wieder in Konflikt mit der Führung seiner Partei.⁶⁵⁷

Die 1950er und 60er Jahre waren für Alavi nicht nur von seiner akademischen Tätigkeit, sondern auch von zahlreichen Reisen ins westliche und östliche Ausland geprägt. Als offizielles Mitglied des Weltfriedensrates und während seiner ersten Jahre als „Verantwortlicher der Tudeh für die iranische Emigration in der DDR“ nahm er an einigen Plena der TPI sowie an zahlreichen Friedenskongressen im Ausland teil.⁶⁵⁸ So war Alavi beim legendären vierten Plenum der Tudeh-Partei, das im Juli 1957 in Moskau stattfand und in dessen Verlauf unter anderem die verhängnisvolle Rolle der Partei im Vorfeld und während des Staatsstrechs 1953 diskutiert wurde. Bei dieser Gelegenheit traf Alavi nach langen Jahren auch seine jüngste Schwester Nağmī wieder, die damals in Moskau lebte.⁶⁵⁹

⁶⁵⁶ Siehe SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/361, Bl. 38, Unterredung des Gen. Peter Florin mit Generalsekretär der Tudeh-Partei, Gen. Radmanesh, Iran, am 7.2.1957, und SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/362, Bl. 127, Unterredung mit Genossen Nouruzzi am Dienstag, d. 30.12.58.

⁶⁵⁷ ‘Alavī: *Gozašt*, S. 211f. Genaueres zu Alavis Verhältnis zur Tudeh-Partei siehe Kapitel IV.3.1 dieser Arbeit.

⁶⁵⁸ So etwa im Juni 1955 am Weltfriedenstreffen in Helsinki, im April 1956 an der außerordentlichen Tagung des Weltfriedensrates in Stockholm, im Juli 1958 am Kongress für Abrüstung und internationale Zusammenarbeit in Stockholm, im Mai 1959 an der Tagung des Weltfriedensrates in Stockholm, im Dezember 1961 an der Plenartagung des Weltfriedensrates in Stockholm und vom 26.11. bis 5.12.1963 an der Tagung des Weltfriedensrates in Warschau (vgl. etwa BStU, MfS, AP 14853/72, Bl. 41, Hinweisblatt über besondere Vermerke und HUB UA, NL Bozorg Alavi, o. Nr., Manuskripte seiner Vorträge „Meine Arbeiten“).

⁶⁵⁹ ‘Alavī: *Hāterāt*, S. 301f., und ‘Alavī: *Mā ham dar in hāne*, S. 165. Alavis Schwester Nağmī schreibt in ihren Memoiren, dass dies das einzige Plenum der TPI gewesen sei, an dem Alavi teilgenommen habe. Seine Aufzeichnungen, wie im Folgenden dargestellt, dokumentieren jedoch Alavis Anwesenheit bei weiteren Plena der Partei, so beispielsweise im April 1962 in Moskau (vgl. etwa HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 1, Tagebucheintrag vom 22.4.1962).

Im März 1961, nach Abgabe seines Manuskripts zur Literaturgeschichte, flog Alavi über Moskau zur Plenartagung des Weltfriedensrates nach Neu-Delhi, die dort vom 24. bis 28. März 1961 stattfand.⁶⁶⁰ Beeindruckt schildert er in seinem Tagebuch die Reiseerlebnisse und seine Begegnung mit der indischen Kultur. Das Taj Mahall beschreibt er als „das schönste Kunstdenkmal, das ich je gesehen habe, eine traumhafte überirdische Schönheit. Möchte sie wiedersehen, einen ganzen Monat besichtigen, dieses Bild werde ich nie im Leben vergessen.“⁶⁶¹ In seinen Gesprächen während der Tagung suchte Alavi Kontakte zu Wissenschaftlern weltweit.⁶⁶²

Einige Monate später, im August 1961, erhielt Alavi in Berlin erstmals Besuch von seiner in Iran lebenden Schwester Badrī und seinem 14-jährigen Sohn Mani, der bei ihr lebte und den er seit seiner Abreise aus Teheran acht Jahre zuvor nicht mehr gesehen hatte. In seinem Tagebuch hält er fest, wie groß Mani geworden sei, und erwähnt auch, dass es nicht leicht sei, nach so langer Zeit wieder eine Beziehung zueinander aufzubauen.⁶⁶³ Gemeinsam reisten sie nach Genf zu Alavis jüngerer Schwester Šāhzanān Vazīrī, die zu der Zeit dort lebte. Dabei traf Alavi auch Moḥammad ‘Alī Ġamālzāde, mit dem er seit 1957 wieder in brieflichem Kontakt stand,⁶⁶⁴ und seine alten Freunde aus seiner Teheraner Zeit Moḡtabā Mīnovī und Ḥasan Rażavī.⁶⁶⁵

Im darauf folgenden Jahr begab sich Alavi gleich zweimal auf die Reise nach Moskau. Zunächst nahm er dort vom 12. bis 21. April 1962 am Plenum der Tudeh-Partei teil⁶⁶⁶ und drei Monate später, Anfang Juli 1962, am „Weltkongress für allgemeine Abrüstung und Frieden“.⁶⁶⁷ Auf

⁶⁶⁰ Zu dieser Tagung vgl. auch Schlaga: *Kommunisten in der Friedensbewegung*, S. 183.

⁶⁶¹ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 1, Tagebucheintrag vom 29.3.1961.

⁶⁶² Ebd., Tagebucheinträge vom 21.-30.3.1961.

⁶⁶³ Ebd., Tagebucheintrag vom 2.8.1961.

⁶⁶⁴ Siehe Ġamālzāde und ‘Alavi: *Neveštan dar ġorbat*.

⁶⁶⁵ Vgl. etwa HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 1, Tagebucheinträge vom 29.-31.8.1961. Am 2. September vermerkt er im Tagebuch, dass Mani und Badrī wieder abgereist seien (ebd., Tagebucheintrag vom 2.9.1961).

⁶⁶⁶ Ebd., Tagebucheintrag vom 22.4.1962.

⁶⁶⁷ Der Kongress fand vom 9. bis 15. Juli in Moskau statt und war im Nachgang zu der Tagung in Neu-Delhi durch den Weltfriedensrat einberufen worden. An dem Kongress nahmen knapp 2500 Personen aus 121 Ländern teil, und er war damit der „größte und umfassendste Weltfriedenskongress, den der WFR bisher organisiert hatte“. Aus den sehr

dem Kongress bekleidete er den Posten eines Präsidiumsmitglieds und war bei der Rede Chruschtschows anwesend, die er in seinem Tagebuch als „einfach, überzeugend und beeinflussend“ beschreibt. In einem weiteren Eintrag schildert er eine kontroverse Debatte über das atomare Wettrüsten, in der auch „Gegenstimmen“ laut geworden seien.⁶⁶⁸ Auch in den darauf folgenden Jahren nahm Alavi regelmäßig als Mitglied an den Kongressen teil, die vom Weltfriedensrat organisiert wurden, so an der Tagung des Weltfriedensrates vom 26. November bis zum 5. Dezember 1963 in Warschau.⁶⁶⁹ Knapp zwei Jahre später, im Juli 1965, war Alavi bei dem legendären Weltfriedenskongress in Helsinki, zu dem unter anderem auch der chilenische Dichter Pablo Neruda, der mexikanische Maler David Alfaro Siqueiros und der US-amerikanische Sänger Dean Reed angereist waren.⁶⁷⁰ Im Mai 1969 wohnte Alavi der jährlich von Seiten des Weltfriedensrates in Stockholm organisierten Vietnam-Konferenz (*Emergency Action Conference*) bei.⁶⁷¹ Laut seinen Tagebuch-

kontroversen Diskussionen, die gerade aus der Teilnahme unterschiedlichster Gruppen resultierten, entstand eine Schlussresolution, die einen sofortigen Stopp von Atomtests und die kontrollierte Abrüstung aller Seiten forderte (Schlaga: *Kommunisten in der Friedensbewegung*, S. 183ff.).

⁶⁶⁸ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 1, Tagebucheinträge vom 6. und 10.7.1962. Im Rahmen seiner Moskau-Reise traf Alavi auch auf den Autoren Uwanow, der mehrere Werke über die Geschichte Irans publiziert hatte, sowie den russischen Orientalisten Komissarov, der damals an der Übersetzung einiger Novellen Alavis arbeitete, um sie in einem Sammelband herauszugeben. Gemeinsam mit Komissarov fand auch ein Treffen mit dem Präsidenten des tadschikischen Schriftstellerverbands Mirso Tursunzoda statt (ebd., Tagebucheinträge vom 6.-19.7.1962).

⁶⁶⁹ Ebd., Tagebucheintrag vom 19.11.1962.

⁶⁷⁰ Ebd., Tagebucheinträge vom 9.-16.7.1965. Der Kongress, an dem über 2000 Delegierte aus 28 Ländern teilnahmen, fand vom 10. bis 17. Juli 1965 in Helsinki statt. Im Zusammenhang mit der Rede der chinesischen Delegation kam es zu Auseinandersetzungen und fast zur Spaltung. Vereinigend wirkte in dieser Situation das Friedenslied *We shall overcome*, in das – laut Berichten – bis auf die chinesischen Delegierten nach und nach alle einstimmten (siehe auch Schlaga: *Kommunisten in der Friedensbewegung*, S. 204f. und 222-5).

⁶⁷¹ Die Konferenz fand von 1967 bis 1970 jährlich in Stockholm statt und wurde zum zentralen Bestandteil der internationalen Kampagne gegen die Politik der USA in Vietnam. 1969 fand die Konferenz unter Beteiligung zahlreicher Organisationen v.a. aus West-Europa und den USA statt (siehe auch Schlaga: *Kommunisten in der Friedensbewegung*, S. 229ff.).

eintragungen versammelten sich dort 150 Repräsentanten von Friedensorganisationen aus 47 Ländern.⁶⁷²

Alavi reiste in jenen Jahren aber nicht nur zu den Kongressen, die der Weltfriedensrat organisierte. Bereits 1959 war er, laut Īrağ Afšār, neben Jan Rypka, Ehsan Yarshater, Sa'īd Nafīsī und Moğtabā Mīnovī einer der offiziellen Teilnehmer am 26. Internationalen Orientalistenkongress in Moskau.⁶⁷³ Im März 1967 reiste Alavi – vermutlich in seiner Funktion als Mitglied der Tudeh-Partei – zu einer Konferenz asiatischer und afrikanischer Schriftsteller nach Beirut. In seinen Memoiren beschreibt Alavi detailliert seine Zugfahrt in einem Abteil der 3. Klasse von Berlin nach Moskau. Dort verbrachte er mehrere Tage und traf bei einem Besuch des sowjetischen Schriftstellerverbands auf seine Mitreisenden, darunter der tadschikische Dichter Mirzo Tursunzoda, der kirgisisch-russische Schriftsteller Tschingis Aitmatow, der russische Dichter Jewgeni Jewtuschenko, die Dichterin Banu Lahuti und der russische Orientalist Daniel Samuilovich Kommissarov. Von Moskau aus flog die Gruppe am 23. März 1967 nach Beirut. Auf dem Kongress wurden laut Alavi in erster Linie der nationale Befreiungskampf der kolonialisierten und halbkolonialisierten Völker Asiens und Afrikas sowie die Rolle der Schriftsteller in diesem Kampf diskutiert. Hierzu seien mehrere Deklarationen verlesen worden. Auf dem Rückweg reiste Alavi wieder über Moskau, wo er vor seiner Rückkehr nach Berlin noch seine Schwester Nağmī besuchte. Am 4. April 1967 flog er zurück nach Berlin.⁶⁷⁴

Im darauf folgenden Jahr reiste Alavi ein letztes Mal in seiner Funktion als Mitglied der Tudeh-Partei nach Moskau, um Anfang Juni 1968 an einem Plenum des ZK der Partei teilzunehmen.⁶⁷⁵

⁶⁷² HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 3, Tagebucheinträge vom 16.-18.5.1969.

⁶⁷³ Alavi: *Nāmehā-ye Berlan*, S. 10. Afšār berichtet, dass sich die beiden, obwohl sie seit 1957 einen Briefwechsel führten und sich gegenseitig mit Literatur versorgten, dort das erste Mal begegneten. Kurz darauf hätten sie sich dann noch mal in Genf bei Ġamālzāde zuhause getroffen. Dabei seien auch Taqīzāde und Dr. Mo'in anwesend gewesen (ebd., S. 11).

⁶⁷⁴ Alavi: *Gozašt*, S. 318-20. Vgl. auch HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 2, Tagebucheinträge vom 19.3.-4.4.1967. Hier schildert er genau den Reiseverlauf.

⁶⁷⁵ Ebd., Nr. 3, Tagebucheinträge vom 3.-17.6.1968. Lediglich im November 1969 reiste Alavi noch mal trotz gesundheitlicher Probleme zu einem Plenum der Partei nach Warschau (Ebd., Tagebucheintrag vom 26.11.1969).

Den vielen beruflich-offiziellen Exkursionen standen ebenso häufige private Reisen gegenüber. So fuhr Alavi in den ersten Jahren seines Exils regelmäßig nach Prag, wo er meist seinen Freund und Kollegen Jan Rypka besuchte. Überdies reiste er mehrfach nach Polen, Bulgarien und Ungarn.⁶⁷⁶ Bei seinen Besuchen in Prag, aber auch in Österreich oder im iranischen Generalkonsulat in West-Berlin, ließ er bis 1972 regelmäßig seinen iranischen Pass verlängern, da es in Ost-Berlin bis dahin keine eigene konsularische Vertretung des Kaiserreichs Iran gab.⁶⁷⁷ Als iranischer Staatsbürger konnte er so mit Genehmigung der DDR-Behörden relativ unproblematisch auch ins westliche Ausland reisen.⁶⁷⁸ In seinem Interview mit Ḥamīd Aḥmadī berichtet Alavi, dass er in den ersten Jahren seines Exils seine Passangelegenheiten vor allem im iranischen Konsulat in West-Berlin regelte. Der dortige Generalkonsul ‘Abbās ‘Alāmīr sei ein früherer Freund seines Vaters und ihm daher wohlgesonnen gewesen. So sei es ‘Alāmīr selbst vor dem Hintergrund der schwierigen politischen Umstände während der 1960er Jahre immer wieder gelungen, Alavis Pass zu verlängern.⁶⁷⁹

Da einige von Alavis engsten Freunden, darunter der Übersetzer und Dolmetscher Ġavād Vahābzāde⁶⁸⁰ und Moḥammad ‘Aṣemī,⁶⁸¹ der Herausgeber der persischen Kulturzeitschrift *Kaweh* sowie ab 1965 auch sein Sohn Mani, in München lebten, verbrachte Alavi während der 1960er Jahre fast jeden Sommer mehrere Wochen in der bayerischen

⁶⁷⁶ So unternahm er im Januar 1958 eine Urlaubsreise nach Zakopane (Polen) und im August 1959 eine Reise nach Bulgarien (BStU, MfS, AP 2870/62, Bl. 10, HVA-I-249 Betr.: ALAVI, Modjataba Bozork vom 5.1.62). Im Juli/August 1966 fuhr er mit seiner Frau mit dem Auto von Berlin aus an den Plattensee (vgl. etwa HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 2, Tagebucheintrag vom 6.8.1966).

⁶⁷⁷ BStU, MfS, AP 2870/62, Bl. 10, HVA-I-249 Betr.: ALAVI, Modjataba Bozork vom 5.1.62.

⁶⁷⁸ Über seine Botschaftsbesuche in diesen Jahren (Pass- und Visa-Angelegenheiten) siehe etwa HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 1, Tagebucheintrag vom 20.2.1961 (Prag), ebd., Tagebucheintrag vom 20.7.1961, und ebd., Tagebucheintrag vom 11.1.1965 (West-Berlin).

⁶⁷⁹ ‘Alavī: *Ḥāterāt*, S. 111f. und 304f.

⁶⁸⁰ Ġavād Vahābzāde (Djavād Vahabzadeh), geb. um 1924, ehemaliger Konsulatsattaché in München, öffentlich bestellter Diplomdolmetscher, lebt und arbeitet in München.

⁶⁸¹ Moḥammad ‘Aṣemī (1925-2009), iranischer Autor und Wissenschaftler, gründete im Jahr 1963 die Münchner Ausgabe der Zeitschrift *Kaweh*. Diese erschien unter seiner Leitung bis zu seinem Tod im Jahr 2009.

Hauptstadt, wobei ihn oft auch seine Frau begleitete.⁶⁸² Mehrmals im Jahr konnte Gertrud Alavi-Klapötke mit einer Ausnahmegenehmigung, die damals für Angehörige von Mitarbeitern der Humboldt-Universität galt, ihren Mann auf seinen Reisen begleiten.⁶⁸³ Von München aus fuhr Alavi regelmäßig nach Genf, um seine dort lebenden Freunde ‘Alī Moṣṭoufī, Ḥasan Rażavī und Moḥammad ‘Alī Ġamālzāde zu besuchen. Die erste dieser Reisen in die „persische Metropole“ Genf, über die er in seinem Tagebuch berichtet, fand im August 1962 statt. Über seine Eindrücke schreibt er:

In den Straßen von Genf wimmelt [es] von Persern, im Café, im Hotel u. auf den Straßen hört man Persisch. Mir wurde erzählt, dass Grand-Passage mit einem Anteil von 20-30% dem Schah gehört.⁶⁸⁴

Während dieser Reise traf sich Alavi unter anderem mit dem iranischen Politiker Możaffar Firūz,⁶⁸⁵ mit Ġolām ‘Alī Farivar, der 17 Jahre danach unter Bāżārgān Botschafter Irans in der Schweiz werden sollte, dem Schriftsteller Eḥsān Narāqī⁶⁸⁶ und Karīm Kešāvarz.⁶⁸⁷ Im Haus von

⁶⁸² In seinem Tagebuch (HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 1-3) finden sich genaue Beschreibungen seiner Aufenthalte in München im August 1963, August 1964, März und September 1965, April 1966, Mai, Juli/August und November 1967, Juli/August 1968, Mai/Juni 1969 und August 1969.

⁶⁸³ Gespräch der Verfasserin mit Gertrud Alavi-Klapötke im Juli 2007. Siehe auch HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 2, Tagebucheintrag vom 12.6.1967.

⁶⁸⁴ Ebd., Nr. 1, Tagebucheintrag vom 8.8.1962.

⁶⁸⁵ Możaffar Firūz (1906-ca. 1988). Nach der Ermordung seines Vaters durch Reżā Schah im September 1941 betrat Firūz die politische Bühne Teherans. 1946 wurde er im Kabinett von Qavām o’s-Saḷṭane politischer Untersekretär und Propagandadirektor. Er versuchte, Qavām mit der TPI zusammenzubringen. 1964, nach der Gründung der Demokratischen Partei Irans durch Qavām, wurde er Untersekretär der Partei. Später war er iranischer Botschafter in Moskau. Nach der Islamischen Revolution floh er nach Frankreich und starb vermutlich 1988 in Paris (vgl. auch Milani, Abbas: „Hadji Ali Razmara“, in: ders.: *Eminent Persians. The Men and Women who Made Modern Iran, 1941-1979*, S. 484).

⁶⁸⁶ Der Schriftsteller Eḥsān Narāqī wurde 1926 in Kaschan geboren. Er studierte Soziologie in Genf und wurde an der Sorbonne in Paris promoviert. Er sympathisierte mit der TPI, obwohl er nie wirklich politisch aktiv wurde. Während der 1960er Jahre lehrte er als Soziologieprofessor an der Universität Teheran. Nach der Islamischen Revolution war er eine Zeitlang in Haft. Narāqī starb 2012. Vgl. Wikipedia, Stichwort „Ehsan Naraghi“. Verf. unter: http://en.wikipedia.org/wiki/Ehsan_Naraghi [14.1.2015], und Milani, Abbas:

Ĝamālzāde begegnete er auch Seyyed Ḥasan Taqīzāde.⁶⁸⁸ Den Eintragungen zufolge drehten sich die Gespräche der iranischen Emigranten vor allem um die politische Situation in Iran und die Frage, ob und wie lange die Herrschaft des Schahs noch andauern würde.⁶⁸⁹ Mit Taqīzāde unterhielt sich Alavi auch über seine Chancen, nach Iran zurückzukehren.⁶⁹⁰ Eḥsān Narāqī versicherte ihm, sich um die Publikation seiner Werke in Iran zu kümmern.⁶⁹¹ Während seines Aufenthalts in Genf und in den Gesprächen mit seinen Landsleuten wurde Alavi aber auch klar, dass fast alle seiner in Iran lebenden Landsleute Angst haben mussten, mit ihm direkt in Kontakt zu kommen.⁶⁹²

Im August 1964 unternahm Alavi gemeinsam mit seiner Frau Gertrud eine weitere Reise nach Genf. Im darauf folgenden Jahr fuhr er im März 1965 nach einem erneuten kurzen Aufenthalt in München vermutlich zum ersten Mal seit seiner Emigration in die DDR nach Paris. Dort besuchte er laut seinen Tagebucheintragungen auch das Grab seines Freundes Hedāyat.⁶⁹³

Alavis aktive Reisetätigkeit riss auch im Jahr 1970 nicht ab. Eine seiner eindrucksvollsten Unternehmungen in dieser Zeit, über die er später in der Zeitschrift *Kaweh* einen Bericht schrieb, war ein Besuch in Leningrad. Im Mai 1970 war er vom iranistischen Lehrstuhl der dortigen Uni-

„Gholamhoseyn Sadiqi“, in: ders.: *Eminent Persians. The Men and Women who Made Modern Iran, 1941-1979*, S. 295.

⁶⁸⁷ Karīm Kešāvarz (1916-86) war Historiker und Literaturwissenschaftler. In den 1930er Jahren war er im Qaṣr-Gefängnis inhaftiert, worüber er in seinem Buch *Fourteen Months on Khark* berichtet. Als einer der Mitbegründer der TPI wurde er später zu einem ihrer heftigsten Kritiker. Sein bedeutendstes literaturwissenschaftliches Werk ist „A Thousand Years of Persian Prose“.

⁶⁸⁸ Taqīzāde lebte seit 1948 wieder in Teheran und war als Professor der Universität Teheran und „Funktionär einflussreicher staatlicher Kultureinrichtungen“ tätig (Epkenhans, Tim: *Die iranische Moderne im Exil. Bibliographie der Zeitschrift Kāve, Berlin 1916-1922*, Berlin 2000, S. 39).

⁶⁸⁹ Vgl. etwa HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 1, Tagebucheinträge vom 7.-15.8.1962.

⁶⁹⁰ Ebd., Tagebucheinträge vom 10. und 16.8.1962.

⁶⁹¹ Ebd., Tagebucheintrag vom 13.8.1962.

⁶⁹² Ebd., Tagebucheintrag vom 13.8.1962. Um seine Freunde in Iran nicht in Gefahr zu bringen, gab er in seinen Briefwechseln teilweise Name und Anschrift seiner Frau (Frau Klapötke) an und ließ Briefe und Pakete auch an sie adressieren. Vgl. etwa Brief Nr. 2 (14.10.1957) von Bozorg ‘Alavī an Īrağ Afšār, in: ‘Alavī: *Nāmeḥā-ye Berlan*, S. 6.

⁶⁹³ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 1, Tagebucheinträge vom 12.-15.3.1965.

versität für zwei Wochen als Gastdozent eingeladen worden. Am 12. Oktober 1970 flog Alavi erst nach Moskau und von dort aus weiter nach Leningrad. In den folgenden zwei Wochen hielt er am dortigen Iranistischen Institut⁶⁹⁴ vier Vorlesungen auf Persisch, in denen er, wie er schreibt, über die Entwicklungen innerhalb der modernen persischen Literatur des 20. Jahrhunderts sprach. Einen großen Teil seiner Zeit habe er indessen mit der Besichtigung der historischen Denkmäler der Stadt und ihrer Museen verbracht. Auf dem Rückweg war er noch einen Abend in Moskau, wo er seinem alten Freund 'Abdo'l-Hoseyn Nūšīn einen Besuch abstattete.⁶⁹⁵

2.9 Die zweite Exilphase: Rückbesinnung auf die Heimat (1970-79)

Schreiben im Exil

Auch im Exil betätigte sich Alavi weiterhin als Schriftsteller in persischer Sprache. Eine eingehende Betrachtung seiner schriftstellerischen Tätigkeit während seiner Exilzeit erfolgt in Kapitel IV.2. Daher wird hier nur ein kurzer Überblick über Alavis literarische Publikationen aus den Jahren 1960 bis 1979 gegeben.

Im Jahr 1960 publizierte Alavi in Berlin eine Erzählensammlung auf Deutsch unter dem Titel *Die weiße Mauer*.⁶⁹⁶ Diese enthielt eine Auswahl seiner früheren Kurzgeschichten, ins Deutsche übertragen von Herbert Melzig und Manfred Lorenz, sowie eine neue Erzählung unter der Überschrift „Die weiße Mauer“, die Alavi auf Deutsch verfasst hatte. Sie sollte das einzige literarische Zeugnis bleiben, das Alavi jemals in einer „fremden“ Sprache, wie er sich ausdrückte, schrieb. Da diese Publikation in der deutschen Öffentlichkeit keinen Leserkreis fand, beschloss er, in Zukunft nur noch auf Persisch zu schreiben.⁶⁹⁷

⁶⁹⁴ Dieses habe, so Alavi, aus einer Gruppe von etwa 30 Studenten, Dozenten und Professoren bestanden.

⁶⁹⁵ 'Alavi, Bozorg: „Safari be Leningrad“, in: *Kaweh* 9, 34 (März 1971), S. 5-14.

⁶⁹⁶ In seinem Tagebuch notiert er am 2.12.1960: „Die weiße Mauer‘ 100 Exemplare empfangen“ (HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 1, Tagebucheintrag vom 2.12.1960).

⁶⁹⁷ 'Alavi: *Gozašt*, S. 222f.

Bereits in seinem ersten Tagebuch notierte Alavi am 14. Oktober 1962, dass er begonnen habe, einen historischen Roman zu schreiben. Dabei handelt es sich wohl um den Roman *Sālārīhā* (Die Salaris), der im Jahr der Revolution 1978 in Teheran veröffentlicht wurde.⁶⁹⁸

Im September 1963 begann Alavi, in der Kunst- und Kulturzeitschrift *Kaweh* zu publizieren, die seit März desselben Jahres von seinem Freund Moḥammad ‘Aṣemī in München herausgegeben wurde. Neben zahlreichen wissenschaftlichen Aufsätzen und Reiseberichten⁶⁹⁹ sowie einigen seiner früheren Erzählungen⁷⁰⁰ veröffentlichte er hier bis 1982 auch seine wenigen neuen Kurzgeschichten. Hier publizierte er seine Emigrantennovelle „Mīrzā“,⁷⁰¹ die Beziehungsgeschichte „Taḥto’l-ḥanakī“,⁷⁰² eine Erzählung über Joseph im ägyptischen Exil, genannt „Aḥsano’l-qeṣaṣ“,⁷⁰³ und die Geschichte einer Heimatlosen unter dem Titel „Darbedar“ (Die Vagabundin),⁷⁰⁴ die er später alle in seinen Kurzgeschichtenband *Mīrzā* aufnahm.⁷⁰⁵ Ferner veröffentlichte er in *Kaweh* zwischen 1966 und 1980 weitere Kurzgeschichten, darunter die Lebenserinnerungen eines „Heimatlosen“, wie Alavi seinen Protagonisten

⁶⁹⁸ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 1, Tagebucheintrag vom 14.10.1962.

⁶⁹⁹ Wie etwa – um nur eine Auswahl zu nennen – seine Einführung in Amir Mehdi Badis Studie *Les Grecs et les Barbares* „Yūnāniyān o bārbārḥā“, in: *Kaweh* 1, 4 (September 1963), S. 234-8, die Rezension des Romans *Šouhar-e Āhū ḥānom* von Moḥammad ‘Alī Afgānī (Teheran 1961) „Darbāre-ye šouhar-e Āhū ḥānom“, in: *Kaweh* 1, 5 (Januar 1964), S. 370-3, einen Aufsatz über Goethe und Iran: „Güte va Īrān“, in: *Kaweh* 15, 69 (Januar 1978), S. 18-23, einen Bericht über eine Reise nach Leningrad: „Safarī be Leningrād“, in: *Kaweh* 9, 34 (März 1971), S. 5-14, und den Bericht über seine erste Iranreise nach der Revolution: „Safar-e avval be Īrān“, in: *Kaweh* 17, 73 (März 1981), S. 54-9.

⁷⁰⁰ Wie etwa die Erzählungen „Dezāšūb“, publiziert in *Kaweh* 14, 64 (Juni 1976), S. 42-5, und „Panğ daqiqe pas az davāzdah“, publiziert in *Kaweh* 4, 13/14 (Oktober 1966), S. 173-6, aus seiner Sammlung *Nāmehā va dāstānhā-ye digar* (Teheran 1952) seine Erzählung „Dīv...! Dīv...“, publiziert in *Kaweh* 18, 75 (März 1982), S. 86-9, und die Erzählung „Āb“, publiziert in *Kaweh* 4, 12 (März 1966), S. 23-8, vormalig publiziert in *Payām-e nou* 4, 1 (1327š/1948), S. 13-8.

⁷⁰¹ Publiziert in *Kaweh* 7, 24 (Juli 1969), S. 119-35.

⁷⁰² Publiziert in *Kaweh* 9, 35 (Mai 1971), S. 127-49.

⁷⁰³ Publiziert in *Kaweh* 10, 40 (März 1972), S. 24-32.

⁷⁰⁴ Publiziert in *Kaweh* 11, 51 (März 1974), S. 50-70.

⁷⁰⁵ Den Novellenband *Mīrzā* veröffentlichte er 1978-9 in Teheran.

nennt, unter dem Titel „Yekke o tanhā“ (Einsam und alleine)⁷⁰⁶ sowie die Erzählungen „Vabā“ (Cholera)⁷⁰⁷ und „Gorīz“ (Die Flucht).⁷⁰⁸ Erst kurz vor Ausbruch der Revolution im Jahr 1978 konnten diese im Exil verfassten Erzählungen auch in Iran publiziert werden. So erschienen im Jahr der Revolution in Teheran, neben einer Neuauflage des Romans *Čašmhāyaš*, Alavis Novellensammlung *Mīrzā* und sein Roman *Salarīhā*.

Rückzug aus der Politik und Rückkehrüberlegungen

Alavi zog sich während seiner Exilzeit unter dem Einfluss verschiedener politischer Entwicklungen weitgehend aus der Politik zurück. Zu Beginn seines Exils war er als Kandidat des Zentralkomitees der kommunistischen Tudeh-Partei und als einer der ersten Iraner in der DDR noch offiziell „Verantwortlicher der Tudeh für die iranische Emigration in der DDR“ gewesen.⁷⁰⁹ Damit war er für alle Angelegenheiten der iranischen Emigration zuständig und fungierte als Kontaktperson zur SED, wie es aus zahlreichen Unterlagen aus dem Bundesarchiv hervorgeht. Schon bald wandte er sich jedoch Stück für Stück von der aktiven Parteiarbeit ab. Das geschah zunächst aus Gründen, die – wie bereits erwähnt – mit seiner Fokussierung auf seine akademische Karriere zu tun hatten. Später kamen immer offener auch persönliche und teilweise politische Differenzen zur Parteiführung hinzu, die sich seit 1957 unter der Führung Kiyānūrīs in Leipzig organisiert hatte. Zu Beginn der 1970er Jahre trat Alavi offen den Rückzug aus der Partei an.⁷¹⁰ In Kapitel IV.3.1. werden Alavis Verhältnis zur Tudeh-Partei und die damit verbundenen

⁷⁰⁶ Publiziert in *Kaweh* 11, 45 (März 1973), S. 34-62.

⁷⁰⁷ Publiziert in *Kaweh* 13, 57 (März 1975), S. 17-25, und in *Kaweh* 17, 74 (September 1981), S. 48-55.

⁷⁰⁸ Publiziert in *Kaweh* 16, 71 (Oktober 1980), S. 39-45.

⁷⁰⁹ SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/362, Bl. 46, Brief von Radmanesch an das Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands vom 28.3.1956.

⁷¹⁰ Alavi: *Gozašt*, S. 376. Vgl. auch HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 3/2, Tagebucheintrag vom 19.1.1971 und Tagebucheintrag vom 17.2.1971. Dies hatte unmittelbar mit der Absetzung von Režā Rādmāneš als erstem Sekretär der Tudeh-Partei zu tun. Im Anschluss an das 14. Plenum der Partei im Januar 1971 hatte man Rādmāneš seines Posten enthoben und an seiner Stelle İrağ Eskandarī eingesetzt. Zweiter Sekretär wurde Kāmbaḡš (vgl. etwa Nūr-Moḡhammadi: *Hezb-e Tūde*, S. 78).

Auseinandersetzungen eingehend beleuchtet, daher sollen die Vorgänge hier nur knapp skizziert werden.

Im Juli 1975 wurde Alavi auf der Sitzung des Zentralkomitees der Partei zunächst seiner Position als beratendes Mitglied des ZK enthoben.⁷¹¹ Im April 1977 erfuhr er, dass man ihn gänzlich aus der Partei ausgeschlossen hatte.⁷¹²

Alavi hatte bereits während der 1960er Jahre seine Kontakte nach Westdeutschland intensiviert, indem er etwa in der Zeitschrift *Kaweh* publizierte und für den Kindler-Verlag in München arbeitete. Dies hatte laut seinen Angaben wiederholt zu Unmut in der Parteiführung geführt. Alavi erinnert sich, dass ihn der Parteivorsitzende İrağ Eskandari, nachdem er von seinen Veröffentlichungen in *Kaweh* gehört hatte, im Auftrag der gesamten TPI-Führung dazu aufgefordert habe, seine Arbeiten in Zukunft in den Parteiorganen zu publizieren. Da Alavi allerdings eine große Anzahl Iraner und nicht nur Mitglieder der Partei erreichen wollte, sei er dieser Anordnung nicht gefolgt.⁷¹³ Darüber hinaus intensivierte er während dieser Jahre seine wissenschaftliche Vortragstätigkeit im Westen. Im Dezember 1969 sprach er unter anderem vor dem „Kulturkreis“ in München. Seine Rede unter dem Titel „Ein Überblick über die moderne persische Literatur“ sorgte für einigen Wirbel, denn nicht nur die Tudeh-Führung, sondern auch der iranische Geheimdienst

⁷¹¹ ‘Alavi: *Gozašt*, S. 422. Vgl. auch HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 4, Tagebucheintrag vom 12.11.1975, und ebd., Nr. 3/1, Brief von İrağ Eskandari an Bozorg Alavi vom 24. März 1976, in dem dieser ihm die Beschlüsse des Exekutivkomitees des ZKs der Tudeh-Partei bezüglich der Enthebung seines Postens als beratendes Mitglied des ZK mitteilte. Für Genaueres dazu siehe Kapitel IV.3.1.

⁷¹² Ebd., Nr. 4/1, Tagebucheintrag vom 19.4.1977. Die offizielle Begründung der Partei gegenüber den ostdeutschen Behörden lautete „partei-feindliches Verhalten“ (BSTU, MfS, HA XX, Nr. 3236, Bl. 12, Aufstellung über die in der DDR lebenden iranischen Emigranten und ihre Angehörigen vom 14.7.1978).

⁷¹³ ‘Alavi: *Gozašt*, S. 212, 400f. und 404. Kiyānūri sagt in seinen Memoiren, dass Moḥammad ‘Ašemi, ehemaliges Mitglied der TPI, in Europa im Dienste der SAVAK gestanden habe. Daher sei *Kaweh* von Seiten der Parteiführung als SAVAK-Organ angesehen worden (Kiyānūri, Nūro’d-Dīn: *Ḥāterāt-e Nūro’d-Dīn Kiyānūri*, Teheran 1371Š/1992-3, S. 396f.). Aus den Akten des Ministeriums für Staatssicherheit geht hervor, dass während der 1960er Jahre selbst führende Parteimitglieder wie Eḥsān Ṭabari und ‘Abdo’l-Ḥoseyn Nūšīn, aber auch andere Mitglieder der Partei wie Alavi, Dr. Šafā’i, Šahnāz A’lāmī und einige weitere z.T. unter ihrem eigenen Namen, teilweise aber auch unter einem Decknamen in *Kaweh* publiziert hätten (Nūr-Moḥammadi: *Hezb-e Tūde*, S. 88).

SAVAK schienen sich für den Inhalt seines Vortrags zu interessieren, so sei es ihm später zu Ohren gekommen.⁷¹⁴

Seit 1973 verkehrte Alavi, infolge der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der DDR und dem Kaiserreich Iran sowie der damit einhergehenden Einrichtung einer diplomatischen Vertretung Irans in Ost-Berlin, zudem regelmäßig in derselben. Dies hatte zwei Gründe: Zum einen hatte Alavi nun die Möglichkeit, seinen iranischen Pass direkt hier zu verlängern. Unter den in der DDR lebenden iranischen Staatsbürgern war er einer der wenigen, die offiziell mit ihrem Pass aus Iran ausgereist und daher noch im Besitz desselben waren. Über die Jahre entwickelte er eine freundschaftliche Beziehung zu dem iranischen Botschafter in Ost-Berlin Fereydūn Farroḡ. Alavi beschreibt Farroḡ als sehr gebildeten Menschen, mit dem er hervorragend über literarische und psychologische Themen habe diskutieren können. Auch gehörten Farroḡ und seine Ehefrau offenbar zu den Lesern von Alavis Werken. Alavi wurde regelmäßig zu den offiziellen Botschaftsempfängen eingeladen – zum ersten Mal zur Neujahrsfeier am 21. März 1974. Die meisten dieser Einladungen nahm er wahr.⁷¹⁵

Infolge des sich über Jahre hinziehenden Konflikts mit führenden Mitgliedern seiner Partei verloren Alavi und seine Familie ein wichtiges Privileg, das sie jahrelang genossen hatten: die weitreichende Reisefreiheit ins westliche Ausland. Während der Jahre 1971 bis zu seinem Ausschluss aus der Partei 1977 wurde ihm und seiner Frau mehrfach die Ausreise aus der DDR verweigert; auch seinem in Westdeutschland lebenden Sohn Mani wurde mehrfach der Besuch in Ost-Berlin verwehrt.⁷¹⁶ Immer wieder musste sich Alavi in Verhandlungen mit den DDR-Behörden begeben, die ihn zur Lösung der Konflikte mit seiner eigenen Partei aufforderten und – wie in Kapitel IV.3.2. näher erläutert – eine Einmischung in parteiinterne Angelegenheiten ablehnten. Erst nach seinem offiziellen Parteiausschluss, und damit auch nach seinem

⁷¹⁴ Vgl. etwa HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 3, Tagebucheinträge vom 11. und 12.12.1969 und 9.2.1970.

⁷¹⁵ ‘Alavi: *Gozašt*, S. 213f. Hier schreibt er, er sei der einzige Iraner in Ostdeutschland gewesen, der mit einem echten und gültigen Pass aus Iran ausgereist war. Vgl. auch ebd., S. 406, und ‘Alavi: *Ḥāṭerāt*, S. 306f.

⁷¹⁶ Vgl. etwa ‘Alavi: *Gozašt*, S. 366f., und HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 3/2, Tagebucheintrag vom 20.4.1971. Für Genaueres hierzu siehe Kapitel IV.3.2.

endgültigen Rückzug aus parteipolitischen Angelegenheiten, erlangte Alavi seine Reisefreiheit zurück.

Während der gesamten 1970er Jahre setzte sich Alavi, wie in seinem Tagebuch reflektiert, mit dem Gedanken einer möglichen Rückkehr nach Iran auseinander.⁷¹⁷ Als ausschlaggebend in diesem Zusammenhang kann seine Teilnahme am 29. Internationalen Orientalistenkongress gelten, der im Juli 1973 in Paris stattfand. Am 18. Juli hielt Alavi im Rahmen des iranistischen Panels einen Vortrag zum Thema „Einige neuere Aspekte der iranischen Literatur“.⁷¹⁸ Seine Freunde Īrağ Eskandarī und Moṣṭefā Fāteḥ hatten ihm bei der Übersetzung ins Französische geholfen. Dieser Vortrag erhielt laut Alavi vom Publikum positive Resonanz.⁷¹⁹ Während des Kongresses traf Alavi nach zehn Jahren der weitgehenden Isolation viele alte Freunde und Kollegen wieder, wie etwa Moğtabā Mīnovī, den Schriftsteller Fereydūn Tonekābonī,⁷²⁰ den Wissenschaftler Šāhroḡ Maskūb,⁷²¹ den Schriftsteller und Übersetzer Maḥmūd Tafāzzolī,⁷²² seinen Freund Eḥsān Narāqī und den Wissen-

⁷¹⁷ Schon 1971 erwähnt er in seinem Tagebuch, dass er mit Freunden über eine mögliche Rückkehr gesprochen habe und dass er auf keinen Fall im Exil sterben wolle (vgl. etwa ebd., Tagebucheintrag vom 19.10.1971). Ähnliche Aussagen finden sich in den Folgejahren immer wieder.

⁷¹⁸ Auf diesen Vortrag hatte sich Alavi lange vorbereitet. So hatte er bereits im Juli 1972 seinen Freund Bāqer Mo'meni darum gebeten, ihm die neuesten Werke vor allem jüngerer Autoren zu schicken, da es ihm sehr wichtig sei, bei seinem Vortrag im Jahr darauf darüber zu sprechen. Mo'meni, der selbst etwas über diese neuere Literatur geschrieben habe, solle es ihm schicken, damit er sich daran orientieren könne. Siehe Brief (11.7.1972) an Bāqer Mo'meni, in: 'Alavi, Bozorg: *Yek goftogū-ye hvodemānī va čand nāme. Bozorg 'Alavi*, hg. von Bāqer Mo'meni, Köln 2007, S. 41.

⁷¹⁹ 'Alavi: *Gozašt*, S. 388-95. Hier hält er u.a. fest, dass sogar Ḥvānsari, ein Mitarbeiter der SAVAK in Paris, sich für seine Rede interessiert habe.

⁷²⁰ Fereydūn Tonekābonī (geb. 1937 in Teheran) wurde vor der Revolution als sozialkritischer Schriftsteller bekannt. Vgl. Wikipedia, Stichwort „Fereydūn Tonekābonī“. Verf. unter: http://fa.wikipedia.org/wiki/تکابنی_فریدون [21.1.2015].

⁷²¹ Šāhroḡ Maskūb (1923-2005) war Wissenschaftler, Übersetzer und Schriftsteller. Er betätigte sich zur Schahzeit auch politisch und wurde während der 1950er Jahre mehrfach inhaftiert. Der Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Tätigkeit lag auf der Šāhnāme-Forschung. Vgl. Wikipedia, Stichwort „Shahrokh Meskoob“. Verf. unter: http://en.wikipedia.org/wiki/Shahrokh_Meskoob [23.1.2015].

⁷²² Maḥmūd Tafāzzolī (1918-84) war Schriftsteller und Übersetzer. Über Jahre war er im Auftrag des Kultusministeriums in Indien, Nepal, der Türkei, Griechenland und Jugosla-

schaftler Ehsan Yarshater.⁷²³ Diese ermutigten Alavi, seine wissenschaftliche und literarische Karriere weiter zu verfolgen, und gaben ihm das Gefühl, nicht vergessen worden zu sein. Gleichzeitig bestärkten sie ihn in seinem Wunsch, seine Kontakte in die Heimat zu vertiefen.⁷²⁴

Alavis Familie in Teheran wie auch einige seiner Freunde im Exil, darunter Moṣṭefā Fāteḥ, Moḥammad ‘Alī Ġamālzāde und Moḥammad ‘Aṣemī, rieten ihm jedoch eindringlich von einer Reise nach Iran ab.⁷²⁵

Hin- und hergerissen zwischen seinem Wunsch, der Isolation in der Emigration zu entkommen, und der Angst vor unabsehbaren Konsequenzen entschied Alavi am 30. Juli 1974, zunächst von einer Reise nach Iran abzusehen.⁷²⁶ Mehrfach wurde er in diesen Jahren von offizieller Seite kontaktiert, und man versicherte ihm, dass er unbehelligt nach Iran reisen und vielleicht sogar endgültig dorthin zurückkehren könne.⁷²⁷ In diesem Zusammenhang erscheint es interessant, dass sich in den Dokumenten des MfS ein Bericht aus dem Jahr 1963 findet, in dem vermerkt ist, dass der iranische Geheimdienst bereits zu dieser Zeit Interesse an der Abwerbung einiger iranischer Exilanten aus der DDR hatte, darunter auch Alavi.⁷²⁸

Rückblickend vermutet Alavi hier taktische Überlegungen der iranischen Regierung: Zu einer Zeit, in der Intellektuelle wie Tonekāboni

wien tätig. Vgl. Wikipedia, Stichwort „Maḥmūd Tafazzoli“. Verf. unter: http://fa.wikipedia.org/wiki/تفضلی_محمود [21.1.2015].

⁷²³ Ehsan Yarshater (geb. 1920 in Hamadan) studierte an der Universität Teheran und der School for Oriental and African Studies in London. Später war er als Professor für Iranistik an der Columbia University in New York tätig. Er ist Mitbegründer und Herausgeber der Encyclopaedia Iranica. Vgl. Wikipedia, Stichwort „Ehsan Yarshater“. Verf. unter: http://de.wikipedia.org/wiki/Ehsan_Yarshater [21.1.2015].

⁷²⁴ Für Näheres hierzu siehe Kapitel IV.4.2.

⁷²⁵ ‘Alavi: *Gozašt*, S. 398f., 332f. und 403. Für Genaueres hierzu siehe Kapitel IV.4.2.

⁷²⁶ ‘Alavi: *Gozašt*, S. 407f. Vgl. auch ‘Alavi: *Hājerāt*, S. 315f.

⁷²⁷ Im Sommer 1973 und im Herbst 1974 fanden dazu Treffen Alavis mit Moḥammad Taqī Ġavān statt, dem damaligen Leiter der SAVAK in Deutschland. Bei diesen Gesprächen habe Ġavān ihm versichert, dass eine Iranreise nichts im Wege stehe und keine Vorbedingungen daran geknüpft seien. Es gebe sogar die Möglichkeit, dass er in Teheran im Kultusministerium beschäftigt werden könne (‘Alavi: *Gozašt*, S. 396 und 412f.).

⁷²⁸ BStU, MfS – Sekr. des Min., Nr. 1464, Bl. 28, Information über das bei der Hauptabteilung V vorhandene Material über die Feindtätigkeit des iranischen Geheimdienstes gegen die in der DDR lebenden Mitglieder der iranischen Tudeh-Partei vom 20.2.1963.

und Sā'edi in Haft waren, wäre seine Rückkehr der Regierung sehr gelegen gekommen.⁷²⁹

Während der nun folgenden zwei Jahre verschärfte sich Alavis Situation in der DDR. Seine Rückkehrüberlegungen waren bis zur Tudeh-Partei und damit auch zu den ostdeutschen Behörden durchgedrungen.⁷³⁰ Über zwei Jahre wurde Alavi die Ausreise verweigert, und wiederholt äußerte er sich seinen Freunden gegenüber sehr kritisch über das Vorgehen der DDR-Behörden. Mehrfach klagt er in seinem Tagebuch, er könne nicht in einem Land bleiben, das ihn nach allem, was er für dieses Land geleistet habe, so behandle.⁷³¹ Gelegentlich dachte er in dieser Zeit darüber nach, die DDR zu verlassen und in den Westen zu gehen.⁷³² Im Juni 1975 nahm er Kontakt zu Fereydūn Farroḡ auf und bat ihn, ihm im Falle einer Ausreise aus der DDR behilflich zu sein, vor allem mit Blick auf den Umzug seiner Frau und den Transport seiner Bücher.⁷³³ Die Unsicherheit, die ein Umzug nach sich gezogen hätte, die Ungewissheit seiner Frau, die es sich schwer vorstellen konnte, in München zu leben, und der Rat der Freunde ließen ihn das Vorhaben aber nicht verwirklichen.⁷³⁴

Als Alavi wieder frei reisen konnte, entspannte sich für ihn die Situation. Nun trug er sich wieder vermehrt mit der Hoffnung auf politische Veränderung, ausgelöst durch die Ereignisse, die sich im Vorfeld der Revolution in Iran ereigneten.⁷³⁵ Während der zehn Nächte der Dichter-

⁷²⁹ 'Alavī: *Gozašt*, S. 416f.

⁷³⁰ Ebd., S. 407f.

⁷³¹ Vgl. etwa HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 4, Tagebucheinträge vom 29.11.1975 und 13.12.1975, und ebd., Nr. 4/1, Tagebucheintrag vom 27.6.1977. In einem Brief aus dieser Zeit an seinen Freund und Vertrauten Mo'menī in Teheran sagt Alavi, dass er sich unbedingt mit ihm treffen müsse, um eine persönliche Angelegenheit zu besprechen. Es wird nicht klar, um was es hier genau geht. Vermutlich ist das jedoch seine belastende Lebenssituation in der DDR. Siehe Brief (15.10.1974) an Bāqer Mo'menī, in: 'Alavī: *Yek goftogū*, S. 45. Ein knappes Jahr später berichtet er ihm davon, dass er nicht ausreisen dürfe, dies laste er allerdings nicht seinen „deutschen Freunden“ an. Siehe Brief (14.7.1975) an Bāqer Mo'menī, in: ebd., S. 55.

⁷³² Vgl. etwa HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 4, Tagebucheintrag vom 12.6.1975.

⁷³³ Ebd., Tagebucheintrag vom 20.6.1975.

⁷³⁴ 'Alavī: *Gozašt*, S. 419-22.

⁷³⁵ Vgl. etwa HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 4/1, Tagebucheinträge vom 30.7.1977 und 22.9.1977.

lesungen im Teheraner Goethe-Institut im Oktober 1977 wurde auch Alavis Name genannt.⁷³⁶ In seinen Memoiren resümiert er:

Die Ereignisse im Vorfeld der iranischen Revolution veränderten meine Lebenssituation völlig – ein neues Kapitel in meinem Leben begann. Wieder einmal wurde mein Lebensweg durch die politischen Ereignisse beeinflusst. Nun quälte mich der Gedanke an eine Rückkehr nach Iran nicht mehr. Ich war überzeugt davon, dass keine Veränderung welcher Art auch immer meine Rückkehr nach Iran verhindern könnte.⁷³⁷

Im Januar 1978 erreichte Alavi überraschend die Nachricht, dass sein Roman *Čašmhāyaš* in Iran neu aufgelegt werden sollte.⁷³⁸ Er wurde von Verlegern kontaktiert, die ihm Geld für die Neuauflage boten.⁷³⁹ Weitere Anfragen kamen zu seiner Novelle *Sālārīhā* und den Erzählungen, die er in den Jahren zuvor in *Kaweh* publiziert hatte.⁷⁴⁰ Obwohl Alavi die meisten Angebote zunächst ablehnte, wurde sein Roman *Čašmhāyaš* ohne seine Zustimmung im Teheraner Verlag *Amīr Kabīr* nachgedruckt. Im August 1978 erhielt er einen Brief seines Onkels Partou ‘Alavī aus Teheran, in dem dieser ihm mitteilte, dass auch Alavis erste Erzählensammlung *Čamedān* durch den Verlag *Amīr Kabīr* neu aufgelegt worden sei und nun in Iran auf dem Markt verkauft werde.⁷⁴¹ Kurz darauf kam auch eine Neuauflage seiner Novellensammlung *Nāmeḥā va dāstānhā-ye dīgar* auf den Markt.⁷⁴² Im November notiert Alavi in seinem Tagebuch, dass er erfahren habe, dass zwei weitere Werke von ihm publiziert worden seien: *Mīrzā* und *Sālārīhā*.⁷⁴³ Als wichtiges Anzeichen für das wachsende Interesse an ihm als Schriftsteller wertete er den Umstand,

⁷³⁶ Ebd., Nr. 5, Tagebucheintrag vom 27.1.1978. Vgl. auch ‘Alavī: *Ḥāṭerāt*, S. 328.

⁷³⁷ ‘Alavī: *Gozašt*, S. 468.

⁷³⁸ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 5, Tagebucheintrag vom 21.1.1978.

⁷³⁹ Namentlich nennt er den Verlag *Amīr Kabīr* und *Sāzmān-e Entešārāt-e Ġāwidān* von Moḥammad Ḥasan ‘Elmī (vgl. etwa HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 5, Tagebucheintrag vom 19.11.1978).

⁷⁴⁰ Vgl. etwa ebd., Tagebucheinträge vom 24. und 27.1.1978 sowie 2. und 30.5.1978.

⁷⁴¹ Ebd., Tagebucheintrag vom 26.8.1978.

⁷⁴² Ebd., Tagebucheintrag vom 9.10.1978.

⁷⁴³ Ebd., Tagebucheintrag vom 8.11.1978.

dass er von Fereydūn Tonekābonī für die Mitgliedschaft im iranischen Schriftstellerverband geworben wurde. Am 4. Juli 1978 trat Alavi dem Verband bei.⁷⁴⁴

In der DDR waren die Veränderungen Irans im Vorfeld der Islamischen Revolution zunächst kaum zu spüren. Trotz ideologischer Differenzen und der Tatsache, dass sich die DDR-Regierung offiziell der Tudeh-Flüchtlinge angenommen hatte, hatten beide Länder während der 1970er Jahre politische und infolgedessen auch wirtschaftliche Beziehungen aufgebaut.⁷⁴⁵

Am 16. September 1978 traf sich Alavi mit einem Reporter, der ihn im Auftrag zweier iranischer Zeitungen, *Rastāhīz* und *Keyhān*, interviewte. Alavis hier getätigte Äußerungen führten seiner Ansicht nach zu erneuten Ausreiseschwierigkeiten.⁷⁴⁶ Auf mehrfache Anfrage erhielt er erst im März 1979 ein Ausreisevisum für drei Monate.⁷⁴⁷ Nachdem Alavi das vorangegangene halbe Jahr intensiv, jedoch von Ferne, die Ereignisse in Iran verfolgt hatte, stellte sich nun die Frage, ob er im Zuge des revolutionären Geschehens wie so viele andere nach Iran reisen sollte. Sobald der Ausreise nichts mehr im Wege stand, begann er mit den Reisevorbereitungen.⁷⁴⁸ Am 24. März 1979 erhielt er einen Anruf von seinem Schwager 'Alī Ašgar Vazīrī aus Teheran, in dem dieser ihn bestärkte, so bald als möglich nach Iran zu kommen.⁷⁴⁹

Einige Tage später, am 30. März 1979, fand in Iran das Referendum über die Islamische Republik statt. Durch einen Volksentscheid wurde

⁷⁴⁴ Ebd., Tagebucheintrag vom 4.7.1978.

⁷⁴⁵ Siehe Kapitel I dieser Arbeit. Diese Entwicklung fand im Kontext einer allgemeinen Annäherung der sozialistischen Staaten, vor allem der UdSSR, an Iran statt, mit dem Ziel, „die gegenseitig vorteilhafte Zusammenarbeit mit Iran zu entwickeln, Iran in stärkerem Maße direkt oder indirekt zur Unterstützung der außenpolitischen Aktionen der Sowjetunion und der sozialistischen Länder zwecks weiterer Milderung der internationalen Spannungen heranzuziehen sowie die negativen Seiten der Politik Irans im Mittleren Osten zu neutralisieren oder abzuschwächen“ (SAPMO-BArch DY 30/13940, Informationen der UdSSR an die DDR – Über den Arbeitsbesuch des Schah in der UdSSR, 18.-20. November 1974 (Abt. Internationale Verbindungen)).

⁷⁴⁶ Vgl. etwa HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 5, Tagebucheinträge vom 19.9. und 3.10.1978.

⁷⁴⁷ Ebd., Tagebucheintrag vom 2.3.1979. Vgl. auch 'Alavi: *Hāterāt*, S. 340.

⁷⁴⁸ 'Alavi: *Hāterāt*, S. 340f.

⁷⁴⁹ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 5, Tagebucheintrag vom 24.3.1979, und 'Alavi: „Safar-e avval be Īrān“, S. 55.

über die Gründung einer nicht näher definierten Islamischen Republik oder den Fortbestand der Monarchie abgestimmt. Alavi war an diesem Tag Mitglied der aufsichtführenden Kommission in der iranischen Botschaft in Ost-Berlin.⁷⁵⁰ Er berichtet, dass insgesamt 64 in der DDR lebende Iraner an der Abstimmung teilgenommen hätten, von denen 62 mit „ja“ für die Islamische Republik gestimmt hätten, einer mit „nein“, und eine Stimme sei ungültig gewesen. Alavis Mitwirken in der Aufsichtskommission war wohl nicht unumstritten.⁷⁵¹

Nur wenige Tage später, nach einem kurzen Zwischenstopp in München, bestieg Alavi am Abend des 15. Farvardin 1358š/4. April 1979 eine Maschine der Lufthansa und flog nach 26 Jahren im Exil zum ersten Mal wieder nach Teheran.⁷⁵²

2.10 Besuche in der Heimat (1979-80)

Die erste Reise (April/Mai 1979)

Am Morgen des 16. Farvardin 1358š/5. April 1979 landete Alavi auf dem Teheraner Flughafen Mehrābād. Dort wurde er von seiner jüngeren Schwester Šāhzanān, seinem Schwager Šāgūn und weiteren Verwandten sowie zahlreichen alten Freunden wie Ḥasan Rażavī und Bāqer Mo'menī samt dessen Frau empfangen.⁷⁵³ Alavi berichtet, wie er gleich nach seiner Ankunft von Reportern mit Fragen bestürmt wurde; unter anderem habe man wissen wollen, mit welchem Gefühl er nach so langer Zeit wieder Heimatboden betrete. Er sei aber in diesem Moment so überwältigt gewesen, dass er keine Antwort auf diese Frage geben konn-

⁷⁵⁰ Er berichtet, dass die Kommission aus vier Personen bestanden habe.

⁷⁵¹ Einige Mitglieder der Tudeh-Partei hätten laut Alavi im Vorfeld versucht, seine Teilnahme zu verhindern (HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 5, Tagebucheintrag vom 30.3.1979. Vgl. auch 'Alavi: *Hāterāt*, S. 342f).

⁷⁵² HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 5, Tagebucheintrag vom 5.4.1979, und 'Alavi: „Safar-e avval be Īrān“, S. 55. Ein weiterer Reisebericht, der Auszüge aus dem erstgenannten enthält und erstmals in der Zeitschrift *Āyande* 7 (1360š/1981) publiziert worden war, wurde von Īrağ Afšār in seinen Sammelband aufgenommen: 'Alavi, Bozorg: „Dīdār az vaṭanam pas az bīst-o šeš sāl“, in: Afšār, Īrağ (Hg.): *Nāmeḥā-ye Berlan az Bozorg 'Alavi dar dūrān-e eqāmat dar Ālmān*, Teheran 1377š/1998, S. 114-9.

⁷⁵³ 'Alavi: „Safar-e avval be Īrān“, S. 55f., und 'Alavi: *Hāterāt*, S. 343f.

te. In seinem Tagebuch hält er fest: „Ich war die ganze Nacht unterwegs gewesen, wie konnte ich da ein Interview geben?“ Gleich bei seiner Ankunft sei ihm aber die angstfreie und lebendige Atmosphäre in den Straßen von Teheran ins Auge gefallen.⁷⁵⁴

Die ersten Tage seines Iran-Aufenthalts, die Alavi größtenteils im Haus seiner Schwester Šāhzanān verbrachte, waren geprägt von einem ständigen Kommen und Gehen sowie von ausführlichen Gesprächen mit Ḥasan Rażavī und Bāqer Mo'menī wie auch seinen Verwandten. Bereits in den ersten Tagen traf Alavi auch den namhaften Historiker Īrağ Afšār sowie seinen alten Freund Parviz Nātel Ḥānlari.⁷⁵⁵ Ferner suchte er den Schriftsteller Karīm Kešāvarz auf, dem es wegen seines hohen Alters nicht möglich war, sein Haus zu verlassen. Man hatte sich sehr viel zu erzählen und teilte alte Erinnerungen. Während dieser Tage in Teheran begegnete Alavi zahlreichen Autoren und Dichtern, deren Werke er im Exil gelesen und über die er teilweise schon geschrieben hatte, ohne sie persönlich zu kennen. Er nennt in seinen Erinnerungen unter anderem die Autoren Nāder Nāderpūr,⁷⁵⁶ Maḥmūd Doulatābādī,⁷⁵⁷ Mehdī Aḥavān Sāles,⁷⁵⁸ Eḥsān Narāqī⁷⁵⁹ und viele andere, die die vorangehenden Jahrzehnte in Iran gelebt und dort geschrieben hatten.

Auf Einladung von Siyāvoš Kasrā'ī⁷⁶⁰ nahm Alavi am 22. Farvardin 1358š/11. April 1979 an der Sitzung des Schriftstellerverbandes in Tehe-

⁷⁵⁴ 'Alavī: „Safar-e avval be Īrān“, S. 55f. Vgl. auch HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 5, Tagebucheintrag vom 5.4.1979.

⁷⁵⁵ 'Alavī: *Ḥāterāt*, S. 345.

⁷⁵⁶ Ein iranischer Schriftsteller und Lyriker (geb. 6. Juni 1929 in Teheran; gest. 18. Februar 2000 in Los Angeles). Für Näheres zu seiner Biographie siehe Yavari, Houra: „Naderpour, Nader“, in: *Encyclopaedia Iranica*, verf. unter: <http://www.iranicaonline.org/articles/naderpour-nader> [21.2.2015].

⁷⁵⁷ Ein iranischer Schriftsteller und Schauspieler (geb. 1. August 1940 in Doulatābād/Ḥorāsān). Zu seiner Biographie vgl. Wikipedia, Stichwort „Mahmoud Dowlatabadi“, verf. unter: http://de.wikipedia.org/wiki/Mahmoud_Dowlatabadi [14.1.2015].

⁷⁵⁸ Ein iranischer Dichter (geb. Februar 1928; gest. 25. August 1990). Für Genaueres zu seiner Biographie siehe Rezvani, Saeid: „Akhavan-e Saless, Mehdi“, in: *Encyclopaedia Iranica*, verf. unter: <http://www.iranicaonline.org/articles/akhavan-e-saless> [21.2.2015].

⁷⁵⁹ Ein iranischer Soziologe und Schriftsteller (geb. 2. Februar 1926; gest. 2. Dezember 2012). Zu seiner Biographie vgl. Wikipedia, Stichwort „Ehsan Naraghi“, verf. unter: http://en.wikipedia.org/wiki/Ehsan_Naraghi [14.1.2015].

⁷⁶⁰ Siyāvoš Kasrā'ī (1927-96) war ein iranischer Dichter, der in den 1950er Jahren bekannt geworden war. Er war Mitglied der Tudeh-Partei und betätigte sich im Vorfeld der Revolu-

ran teil. Zu seiner Rechten saß, wie er schildert, der Dichter Aḥmad Šāmlū,⁷⁶¹ dessen Gedichte er zwar seinen Studenten in Berlin nahe gebracht, dem er aber bis dahin noch nie persönlich begegnet war. Auf dem Treffen lernte er außerdem die Autoren Ğolām Ḥoseyn Sā'edi,⁷⁶² Ğamāl Mīr-Šādeqī,⁷⁶³ Hūšang Golšīrī⁷⁶⁴ und Mošṭefā Raḥīmī⁷⁶⁵ ken-

tion politisch. Noch 1979 wurde er mit den anderen Autoren, die in der Tudeh-Partei aktiv waren, wie Be'āzīn, Hūšang Ebtehāğ und Fereydūn Tonekābonī, aus dem Schriftstellerverband ausgeschlossen. 1983, als die Verfolgungswelle der islamischen Regierung gegen die Mitglieder der Tudeh-Partei begann, floh er mit seiner Familie und lebte eine Zeitlang in Kabul und Moskau. Danach kam er nach Wien, wo er 1996 starb. Vgl. 'Ābedī, Kāmyār: „Kasra'i, Siavash“, in: *Encyclopaedia Iranica*, [online], verf. unter: <http://www.iranicaonline.org/articles/kasrai-siavash-marxist-poet> [20.2.2015].

⁷⁶¹ Aḥmad Šāmlū (geb. 12. Dezember 1925; gest. 24. Juli 2000) zählt zu den bekanntesten iranischen Poeten des 20. Jahrhunderts. Für Näheres zu seiner Biographie siehe etwa Wikipedia, Stichwort „Ahmad Shamloo“, verf. unter: http://en.wikipedia.org/wiki/Ahmad_Shamloo [14.1.2015].

⁷⁶² Ğolām Ḥoseyn Sā'edi (geb. 5. Januar 1936; gest. 23. November 1985) war ein iranischer Schriftsteller und Dramatiker. Er war maßgeblich an der Popularisierung des persischen Theaters als Kunstform beteiligt und gilt als Sozialkritiker, der sich schon in den 1970er Jahren auch politisch betätigte. Sā'edi zählte 1968 als Gründungsmitglied des Iranischen Schriftstellerverbands. Aufgrund seiner politischen Aktivitäten war er während der 1970er Jahre kurzzeitig in Haft. Seine Begeisterung über die Veränderungen im Zuge der Islamischen Revolution währte nur kurz, so dass er 1981 nach Paris ins Exil ging. Dort blieb er weiterhin literarisch aktiv, verfiel jedoch zunehmend dem Alkohol. Sā'edi starb 1985 in Paris. Vgl. Farrokh, Faridoun und Houra Yavari: „Sa'edi, Gholam-Hosayn“, in: *Encyclopaedia Iranica*, verf. unter: <http://www.iranicaonline.org/articles/saedi-gholam-hosayn> [21.2.2015].

⁷⁶³ Ein iranischer Schriftsteller und Wissenschaftler (geb. 19. Ordibehešt 1312Š/9. Mai 1933). Für Näheres zu seiner Biographie siehe etwa Wikipedia, Stichwort „Ğamāl Mīr Šādeqī“. Verf. unter: http://fa.wikipedia.org/wiki/میرصادقی_جمال [14.1.2015].

⁷⁶⁴ Hūšang Golšīrī (geb. 16. März 1938 in Isfahan; gest. 5. Juni 2000 in Teheran) gilt als einer der bekanntesten und innovativsten iranischen Romanschriftsteller des 20. Jahrhunderts. In seinen seit den 1960er Jahren veröffentlichten Romanen entwickelte er viele neue literarische Techniken. Er zählte zu den Autoren der *littérature engagée*. In den beginnenden 1970er Jahren wurde er zweimal inhaftiert, verlor in diesem Zusammenhang seine Anstellung als Lehrer und durfte nicht mehr publizieren. Nach der Revolution verbrachte er viel Zeit in Europa und erhielt 1997 den „Lillian Hellman und Dashiell Hammett-Preis“ durch die *Human Rights Watch Organization*. 1999 wurde ihm „in Würdigung seines beispielhaften Engagements für Demokratie und Menschenrechte“ der Erich-Maria-Remarque-Friedenspreis der Stadt Osnabrück verliehen. Vgl. Mīr'ābedīnī, Ḥasan: „Golšīrī, Hūšang“, in: *Encyclopaedia Iranica*, verf. unter: <http://www.iranicaonline.org/articles/golsiri-husang> [21.2.2015].

nen. Er erinnert sich, dass man ihn gebeten habe, als „Ikone“ der persischen Literatur, die Leitung der Versammlung zu übernehmen. Doch in dem Moment, als er zu sprechen begann, habe ihm vor lauter Überwältigung die Stimme versagt. Als er am Ende der Sitzung abermals um ein paar Worte gebeten wurde, sagte er, dass er es über alles genieße, Teil dieser Zusammenkunft zu sein und dass er im Herzen all die Jahre seines Exils immer bei ihnen gewesen sei.⁷⁶⁶ Aus seinen Tagebuchaufzeichnungen geht auch hervor, dass Alavi während seines Aufenthalts in Teheran auch eine Einladung des Goethe-Instituts erhalten hatte. Dieses Angebot habe er allerdings ausgeschlagen.⁷⁶⁷

Die letzten Tage seines Iranbesuchs verbrachte Alavi gemeinsam mit den Autoren Aḥmad Šāmlū und Gōlām Ḥoseyn Sā‘edī im Gespräch über die Zukunft des Landes und die offenen Fragen, die durch die Revolution nun aufgeworfen waren. Nach genau einem Monat, in dem es ihm gelungen war, trotz seiner langen Abwesenheit in die intellektuellen Kreise Teherans einzutauchen, trat Alavi die Rückreise nach Deutschland an. Am 16. Ordibehešt 1358š/6. Mai 1979 ging sein Flug

⁷⁶⁵ Mošṭefā Raḥīmī (1926-2002) war Professor und Schriftsteller und zählt zu den bekanntesten iranischen Intellektuellen des 20. Jahrhunderts. Vgl. Wikipedia, Stichwort „Mošṭefā Raḥīmī“, verf. unter: http://fa.wikipedia.org/wiki/رحیمی_مصطفی [23.1.2015].

⁷⁶⁶ ‘Alavī: „Safar-e avval be Īrān“, S. 57f. Vgl. auch HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 5, Tagebucheintrag vom 12.4.1979, und ‘Alavī: *Ḥāṭerāt*, S. 343-50. Laut Shojai war Alavi in den Tagen seiner Rückkehr auf allen Titelseiten der wichtigen Teheraner Zeitungen. Während der Schriftstellertagung habe man ihm „a hero’s welcome“ bereitet. Shojai zitiert dazu aus der Zeitschrift *Ġavān* (Die Jugend): „Upon the arrival of Bozorg Alavi, the regular program of talks was suspended, while everyone stood and applauded. Bozorg Alavi, with tears in his eyes, exchanged kisses with Ahmad Shamlu and sat beside him. [...] Greatly moved and choking back tears, the great Iranian author at first was unable to speak; then managing a few words, he said that he would respond later. At the end of the scheduled program of talks, Bozorg Alavi stood and expressed his joy at the formation of the Writers Guild, claiming that he had been hoping for the existence of such an organisation for over fifty years. Then he asked all the writers and poets present to send him copies of their books.“ In diesem Zusammenhang habe Alavi aber auch gesagt, dass es ihm in seinem Alter nicht mehr möglich sei, in Iran ein neues Leben zu beginnen. Daher werde er nach Deutschland zurückkehren (Raffat: *Prison Papers*, S. 230).

⁷⁶⁷ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 6, Tagebucheintrag vom 15.4.1979.

nach Frankfurt, von wo aus er am nächsten Tag nach Berlin weiterfuhr.⁷⁶⁸

Kurz nach seiner Rückkehr äußert sich Alavi in einem Brief an Shojai über seinen Aufenthalt in Iran:

This four-week trip, which included stays in Tehran and Abadan, was highly fruitful and edifying, in that I was visited by literally hundreds of writers, poets, intellectuals, and other discerning people, and was able thereby to renew my acquaintance with the country and its thinking and current conditions, and also learn something about the revolution and what this will mean for the future.⁷⁶⁹

Seine Reise nach Iran, so resümiert Alavi, sei eines der wichtigsten Ereignisse seines Lebens gewesen. Vor allem sei er tief beeindruckt gewesen, dass er nach zwanzig Jahren Zensur im Land nun seine Bücher in den Händen junger Leute vorfand. Dies wertete er als Beweis dafür, dass man ihn offensichtlich nicht gänzlich vergessen hatte. Nun wolle er, wenn es die politische Lage zulasse, jedes Jahr zwei Monate in der Heimat verbringen. In Bezug auf die Zukunft Irans äußerte er sich optimistisch. Das Land befinde sich auf einem guten Weg in Richtung Freiheit, Wohlstand und Fortschritt.⁷⁷⁰

Nachdem Alavi nun wieder uneingeschränkt reisen konnte, unternahm er noch im Jahr 1979 mehrere Reisen ins westliche Ausland. Im August 1979 fuhr er nach Bern, wo er sich mit seinem alten Freund Ğolām ‘Alī Farivar traf, der unter der Regierung Bāzārgān als Botschafter der Islamischen Republik Iran in Genf fungierte. Mit ihm tauschte er sich über die Lage in seiner Heimat nach der Revolution aus. Laut Alavi äußerte sich Farivar in diesem Gespräch sehr optimistisch; er sei davon überzeugt, dass Iran sich als souveräner Staat behaupten könne.⁷⁷¹ Weitere Reisen in diesem Jahr unternahm Alavi im November nach Frankreich und abermals in die Schweiz.⁷⁷²

⁷⁶⁸ ‘Alavi: „Safar-e avval be Irān“, S. 59. Vgl. auch HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 5, Tagebucheinträge vom 5. und 6.5.1979, und ‘Alavi: *Hāṭerāt*, S. 368.

⁷⁶⁹ Raffat: *Prison Papers*, S. 232.

⁷⁷⁰ Ebd.

⁷⁷¹ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 6, Tagebucheintrag vom 7.8.1979.

⁷⁷² Ebd., Nr. 5/1, Tagebucheinträge vom 20.-27.11.1979.

Die zweite Reise (April/Mai 1980)

Im darauf folgenden Jahr begab sich Alavi auf eine weitere Reise nach Iran, diesmal gemeinsam mit seiner Frau Gertrud. Er traf fast genau ein Jahr nach seinem ersten Besuch in Teheran ein: am 2. April 1980. Im Vorfeld hatte es einige Schwierigkeiten mit dem Visum für seine Frau gegeben, weshalb die Eheleute noch am Tag vor ihrem Abflug in Prag auf der iranischen Botschaft darüber verhandeln mussten.⁷⁷³

Alavis zweite Iranreise war außer von zahlreichen Begegnungen und Gesprächen auch geprägt von Besuchen und Besichtigungen in verschieden iranischen Städten. Gleich in den ersten Tagen besuchte das Ehepaar verschiedene Teheraner Museen und Moscheen, ging in den Negarestān-Palast und schlenderte über den Tağriš-Platz und durch die Buchläden nahe der Universität.⁷⁷⁴ Am 11. April flogen sie nach Schiras,⁷⁷⁵ von wo aus sie die wichtigsten Orte und Sehenswürdigkeiten in der Umgebung besichtigten; als einen der Höhepunkte nennt Alavi den Besuch von Persepolis. Von Schiras aus reiste das Paar weiter nach Isfahan, wo sie im Hotel Schah ‘Abbās abstiegen. Auch hier suchten sie die historischen Stätten auf.⁷⁷⁶ Zurück in Teheran brachen die beiden auf zu einer weiteren Reise nach Norden an die Küste von Māzandarān.⁷⁷⁷ Ein weiterer Ausflug führte sie nach Mašhad, Tūs und Neyšābūr, wo sie das Ḥayyām-Mausoleum und das Grab Kamālo’l-Molks besuchten.⁷⁷⁸

Während seines Aufenthalts in Teheran stattete Alavi – wie schon bei seiner letzten Reise – dem Schriftstellerverband einen Besuch ab. Er erzählt, wie ihn sein Freund Bāqer Mo‘menī dort mit zahlreichen Schriftstellern bekannt machte; viele hätten ihn gebeten, dauerhaft in Iran zu bleiben. Bei einem seiner Aufenthalte im Schriftstellerverband habe man ihm außerdem ein Buch von ‘Abdo’l-‘Alī Dastğeyb überreicht,

⁷⁷³ Ebd., Nr. 7, Tagebucheinträge vom 1. und 2.4.1980.

⁷⁷⁴ ‘Alavī: *Ḥāterāt*, S. 380. Vgl. auch HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 7, Tagebucheinträge vom 6. und 7.4.1980.

⁷⁷⁵ Ebd., Tagebucheintrag vom 11.4.1980.

⁷⁷⁶ Siehe ebd., Tagebucheinträge vom 11.-19.4.1980. Vgl. auch ‘Alavī: *Ḥāterāt*, S. 381f.

⁷⁷⁷ ‘Alavī: *Ḥāterāt*, S. 386.

⁷⁷⁸ Ebd., S. 389.

das dieser kurz zuvor (1358š/1979-80) über Alavis Werk in Teheran veröffentlicht hatte.⁷⁷⁹

Viel Zeit verbrachte Alavi wieder mit Aḥmad Šāmlū und Siyāvoš Kasrā'i. Anders als bei seiner ersten Reise war die Stimmung unter seinen Freunden und Verwandten nicht mehr durchgehend hoffnungsvoll. Der Historiker Mehrdād Bahār etwa habe sich Alavi gegenüber kritisch über die Vorgänge im Land geäußert und die Befürchtung ausgesprochen, dass die Geschichte dabei sei, sich zu wiederholen.⁷⁸⁰ Auch Alavis Onkel Partou 'Alavī stand der politischen Lage im Land mit großen Vorbehalten gegenüber. Alavi notiert in seinem Tagebuch am 22. April 1980, sein Onkel habe sogar geäußert, dass der „Geruch der Diktatur“ in der Luft liege.⁷⁸¹ Alavis Tagebucheinträge aus diesen Wochen lassen so auch Rückschlüsse auf die Lage im Land zu. Wiederholt berichtet er von Unruhen und Aufständen und über die Verunsicherung unter den Menschen im Land.⁷⁸²

Im Rückblick auf seine Reise sagt Alavi, dass er während seines gesamten Aufenthalts mit über 500 Menschen aller Couleur den Verlauf der Revolution und die Situation im Land diskutiert habe. Dabei sei er unterschiedlichsten Meinungen begegnet, die von rückhaltloser Unterstützung der islamischen Regierung bis zu harscher Kritik an den Zuständen und vollkommener Hoffnungslosigkeit gereicht hätten.⁷⁸³ Gegenüber Ḥamid Aḥmadī äußert er, dass er schon wenige Tage nach seiner Ankunft erkannt habe, dass die Lage im Land besorgniserregender sei, als er im Vorfeld vermutet habe, und die Rivalität unter den unterschiedlichen Fraktionen zunahm. Dies habe er zuvor in Gesprächen mit Leuten wie Ğolām 'Alī Farivar nicht herausgehört, und er habe sich gewun-

⁷⁷⁹ Ebd., S. 380f. Dabei handelte es sich um folgende literaturkritische Abhandlung: Daštġeyb, 'Abdo'l-'Alī: *Naqd-e āsar-e Bozorg 'Alavi*, Teheran 1358š/1979-80.

⁷⁸⁰ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 7, Tagebucheintrag vom 3.4.1980.

⁷⁸¹ Ebd., Tagebucheintrag vom 22.4.1980. Zwei Tage nach Alavis Besuch bei Partou starb dieser völlig unerwartet am 24. April 1980.

⁷⁸² Vgl. etwa HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 7, Tagebucheintrag vom 24.4.1980. Hier schreibt er, dass die Unruhen in Lāriġān wieder aufloderten. Wenig später berichtet er über militärische Zusammenstöße mit der US-Luftwaffe (ebd., Tagebucheinträge vom 25. und 26.4.1980).

⁷⁸³ 'Alavī: *Ḥāterāt*, S. 390.

dert, warum Menschen wie dieser die Augen davor verschlossen hätten.⁷⁸⁴

2.11 Beobachtungen aus der Ferne (1981-97)

Beobachtungen aus der Ferne und Reisen (1981-91)

Nach Alavis zweiter Reise nach der Revolution vergingen weitere zwölf Jahre, bis er ein letztes Mal seine Heimat besuchte. Die Jahre seines „zweiten Exils“ – wie ich es hier bezeichnen möchte – sind geprägt von unzähligen Reisen, die Alavi als weiterhin sehr aktiver Iranist, aber auch als Privatmann, meist gemeinsam mit seiner Frau, unternahm. Gleichzeitig dokumentieren seine Tagebücher aus diesen Jahren das beginnende Alter, das Alavi nun vermehrt zu schaffen machte, und seine fast an Besessenheit grenzende Beschäftigung mit den Vorgängen in Iran. Ab Ende September 1980 verfolgte er, wie es seine Aufzeichnungen belegen, minutiös den Beginn des Luftkriegs zwischen Iran und dem Irak sowie den Verlauf der Kämpfe in der Provinz Khuzestan.⁷⁸⁵ Zutiefst erschüttert von den Entwicklungen scheint er zeitweise völlig von den Nachrichten absorbiert, die er in seinen Tagebüchern festhält, zusammenfasst und kommentiert. Im Oktober 1980 erhielt Alavi – dieses Mal ohne Schwierigkeiten – ein Visum zur Ausreise aus der DDR.⁷⁸⁶ So war es ihm möglich, im November einige Tage in München bei seinen Freunden Ğavād Vahābzāde und Moḡammad ‘Āšemī sowie einige Tage in Bonn und Marburg bei seinem Sohn zu verbringen.⁷⁸⁷

Auch im darauf folgenden Jahr sind Alavis Aufzeichnungen ein Spiegel seiner intensiven Auseinandersetzung mit den politischen Nachrichten, die ihn aus Iran erreichen.⁷⁸⁸ Detailliert beschreibt er hier aber auch drei

⁷⁸⁴ Ebd., S. 360f.

⁷⁸⁵ Vgl. HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 7, Tagebucheinträge ab dem 22.9.1980.

⁷⁸⁶ Ebd., Tagebucheintrag vom 21.10.1980.

⁷⁸⁷ Siehe ebd., Tagebucheinträge vom 18.- 24.11.1980.

⁷⁸⁸ Selbst während seiner Reisen notiert er die Schlagzeilen. Während eines Aufenthalts in München im Juli/August 1981 geht es etwa um die Proteste gegen die Regierung in Teheran und die Massenhinrichtungen von Oppositionellen. Diese Ereignisse scheinen seinen gesamten Aufenthalt in München überschattet zu haben (ebd., Nr. 8, Tagebucheinträge vom 24.7.-8.8.1981).

Reisen nach London, wo er im Januar/Februar, im Mai und im September/Oktober 1981 einige Wochen bei seiner Schwester Nağmī ‘Alavī und ihrem Mann verbrachte.⁷⁸⁹ Während seines zweiten London-Aufenthalts berichtet Alavi von einer Begegnung mit seinem Freund Šādeq Čübak, der Iran zwischenzeitlich aus politischen Gründen verlassen hatte und jetzt, so Alavi, seinen Umzug nach Kalifornien vorbereitete. Wie auf allen seinen Reisen bemühte sich Alavi auch diesmal, möglichst viele Landsleute zu treffen, und er hielt hier zahlreiche Gespräche in seinem Tagebuch fest. Größtenteils drehte es sich hierbei um die ihm hoffnungslos erscheinende Lage in der Heimat.⁷⁹⁰

Gemeinsam mit seiner Frau reiste Alavi im Dezember 1981 erstmals für einige Wochen an die bulgarische Küste, in den Erholungs- und Kurort Warna. Dies wurde den Eheleuten in den Folgejahren zur Gewohnheit. Jeweils kurz vor Jahresende verbrachten sie dort fast jährlich gemeinsam einige Wochen – eine der wenigen wirklichen Auszeiten, die sich Alavi im Alter gönnte.⁷⁹¹

Seinem Tagebuch nach zu urteilen, beschäftigte sich Alavi in dieser Zeit fast ausschließlich mit dem Krieg in Iran. Fast täglich notierte er die

⁷⁸⁹ Die Aufzeichnungen zu seinem ersten London-Aufenthalt finden sich unter HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 8, Tagebucheinträge vom 29.1.-12.2.1981. Im Mai verbrachte er eine gute Woche bei seiner Schwester in London, die gerade gesundheitliche Probleme hatte (ebd., Tagebucheinträge vom 13.-20.5.1981). Sein dritter Aufenthalt fand vom 24.9. bis 8.10. statt (ebd., Tagebucheinträge vom 24.9.-8.10.1981).

⁷⁹⁰ Ebd., Tagebucheinträge vom 13.-20.5.1981. Im Rahmen seines dritten London-Aufenthalts im September/Oktober 1981 berichtet er über Gespräche mit den Autoren Hasan Kāmšād und Ganğē’ī sowie mit Šādeq Čübak und Ebrāhīm Golestān. Höhepunkt dieses Aufenthalts war ein Besuch der School of Oriental and African Studies und der dort ansässigen Bibliothek, deren Sammlung ihn zutiefst beeindruckte (ebd., Tagebucheinträge vom 24.9.-8.10.1981).

⁷⁹¹ In seinem Tagebuch berichtet Alavi hier – ganz untypisch – fast ausschließlich von seinen Tageserlebnissen, gemeinsamen Besichtigungen und seiner Urlaubslektüre; nur sehr sporadisch erreichten ihn hier wohl die Nachrichten aus der Heimat (Ebd., Tagebucheinträge vom 5.-19.12.1981). Die nächste Reise nach Warna fand im Dezember 1983 statt (vgl. ebd., Nr. 10, Tagebucheinträge vom 3.-17.12.1983). Nach dieser Reise schreibt Alavi an Bāqer Mo’menī, dass er sich in dieser Zeit sehr gut habe erholen können und lediglich zwei Bücher von Maḥmūd Doulatābādī dabeigehabt habe. Siehe Brief (15.12.1983) von Bozorg ‘Alavī an Bāqer Mo’meni, in: ‘Alavī: *Dar ḥalvat-e dūst*, S. 55. Weitere Reisen fanden statt im Dezember 1984 (vgl. etwa HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 11, Tagebucheintrag vom 7.12.1984) und in einigen der darauffolgenden Jahre.

neuesten Nachrichten; selbst fehlende Nachrichten sind ihm einen Eintrag wert, so vermerkt er am 19. November 1982, „es gab keine wichtigen Nachrichten“. Nach einer längeren Schaffenspause scheint sich Alavi gegen Ende des Jahres aber auch wieder seiner literarischen Tätigkeit zuzuwenden und arbeitet, so sagt er, intensiv an Korrekturen und Erklärungen zu seinem Roman *Revāyat* (Die Legende).⁷⁹²

Auch in den darauf folgenden Jahren riss Alavis Reisetätigkeit nicht ab. Im Januar 1983 besuchte er seine Schwester in London. Auch hier drehten sich die Gespräche mit seinen Landsleuten fast nur um die Lage in der Heimat.⁷⁹³ Die neuesten Nachrichten, die im Frühjahr 1983 über die Festnahme zahlloser Personen aus dem Umfeld der Tudeh-Partei berichteten, lösten bei den Exilanten zunächst Unverständnis aus.⁷⁹⁴ Diese schlug um in Entsetzen, als die ersten unter Folter erzwungenen Verhöraussagen bekannt wurden. Immer wieder setzt sich Alavi in seinen autobiographischen Zeugnissen mit den Aussagen der Gefangenen über ihre Vergangenheit und Funktion in der Tudeh-Partei auseinander.⁷⁹⁵

⁷⁹² Ebd., Nr. 8/1, Tagebucheintrag vom 28.12.1982.

⁷⁹³ Ebd., Tagebucheintrag vom 12.1.1983.

⁷⁹⁴ Noch 1979 hatte die Führung der Tudeh-Partei den Führungsanspruch Khomeinis sowie dessen politisches Programm zum Aufbau einer Islamischen Republik anerkannt. Auch bezüglich des Referendums hatte die Führung der Tudeh-Partei ihren Mitgliedern geraten, für die Islamische Republik zu stimmen. Mit dem Ziel, ihren Einfluss auf die Revolutionsführung zu vergrößern, wurde Khomeinis Politik in der Anfangszeit durch die Tudeh-Führung kritiklos unterstützt. Auch die repressiven Maßnahmen gegen andere oppositionelle Gruppen erfuhren zumindest die Duldung der Parteiführung, im Sinne des Kampfes gegen die vom „westlichen Imperialismus gesteuerte Konterrevolution“ (Schirazi: *Modernität*, S. 122f. und 129f.). Später geriet die Partei selbst ins Visier repressiver Maßnahmen. Die Repressionen gegen die Tudeh-Partei „erreichten ihren Höhepunkt schließlich im Februar 1983 mit einer mehrere Monate anhaltenden Verhaftungswelle“, während der die gesamte Führung und über 1.500 Mitglieder der Partei inhaftiert wurden (ebd., S. 44).

⁷⁹⁵ Am 20.4.1983 notierte er etwa, dass am 6. Februar 1983 der Generalsekretär der Partei Nūro'd-Dīn Kiyānūrī und andere Tudeh-Angehörige festgenommen worden seien (HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 9, Tagebucheintrag vom 20.4.1983). Am 2.5.1983 berichtet er über die Verhöre der Tudeh-Mitglieder, speziell das von Kiyānūrī (ebd., Tagebucheintrag vom 2.5.1983). Am 7.5.1983 schreibt er, dass Premierminister Mousavi erklärt habe, dass man alle Tudeh-Mitglieder zum Tode verurteilen werde (ebd., Tagebucheintrag vom 7.5.1983). Am 4. Mai 1983 war die Tudeh-Partei verboten worden. In den Verhören wurde ihren Mitgliedern Spionage für die Sowjetunion vorgeworfen. Am 3. Oktober 1983 traten

Alavis Selbstzeugnissen ist zu entnehmen, dass er bis in die ausgehenden 1980er Jahre eng an das iranistische Institut der Humboldt-Universität angebunden blieb. Er nahm dort an allen wichtigen Veranstaltungen teil⁷⁹⁶ und ließ sich auch immer wieder zu Vorträgen einladen bzw. war an der Publikation von Übersetzungen beteiligt.⁷⁹⁷ In seinen Aufzeichnungen klagt er wiederholt darüber, dass er sich für sein Alter zu viel Arbeit aufbürde und ihm keine Zeit bleibe, den Kontakt zu seinen engsten Freunden zu pflegen.⁷⁹⁸

Kurz nach Alavis 80. Geburtstag, den er gemeinsam mit insgesamt vierzig Gästen gefeiert hatte, darunter seine Freunde und ehemaligen Kollegen Manfred Lorenz, Werner Sundermann und Eva-Maria Freytag,⁷⁹⁹ erreichte ihn die Nachricht, dass sein langjähriger Freund und ehemaliger erster Sekretär der Tudeh-Partei Reżā Rādmāneš überraschend ge-

17 Personen aus der Führungsebene der Partei im Fernsehen auf und „gestanden“ ihre „Spionagetätigkeit für die Sowjetunion“. Gleichzeitig schworen sie öffentlich ihrer Ideologie, dem Marxismus-Leninismus, ab (Schirazi, *Modernität*, S. 44). Diese Geständnisse waren unter erheblicher Folter erzwungen worden, allerdings gab es auch wirklich Mitglieder der Führungsebene, wie der „Chefideologe“ der Partei Eḥsān Ṭabarī, die eine politische Kehrtwende vollzogen und sich zur Herrschaft der schiitischen Rechtsgelehrten bekannten (ebd., S. 145).

⁷⁹⁶ So berichtet er im September 1983 in seinem Tagebuch über einen Besuch von Jes Peter Asmussen am Institut. Alavi nahm nicht nur an den offiziellen Veranstaltungen teil, sondern auch an den gemeinsamen Abendessen mit Nicholas Sims-Williams, Peter Zieme, Werner Sundermann und Manfred Lorenz (vgl. HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 10, Tagebucheinträge vom 27.-29.9.1983). Am 27. Januar 1984 vermerkt er die Habilitationsprüfung seines ehemaligen Studenten Sundermann, der ihn im Anschluss zum Mittagessen eingeladen habe. Alavi bezeichnet Sundermann in seinem Eintrag als einen der besten Iranisten (ebd., Tagebucheintrag vom 27.1.1984).

⁷⁹⁷ So arbeitete er 1983 mit seinen Kollegen Werner Sundermann, Manfred Lorenz und Martina Paduch an der Herausgabe des Übersetzungsbands *Die beiden Ehemänner*, der 1984 durch den Verlag Rütten & Loening in Berlin publiziert wurde (vgl. etwa ebd., Tagebucheintrag vom 8.10.1983). Häufig wurde er in diesen Jahren von westdeutschen Universitäten zu Vorträgen eingeladen, so im November 1984 ans Freiburger Institut für Iranistik, wo er über die moderne persische Dichtung sprach (ebd., Nr. 11, Tagebucheintrag vom 5.11.1984).

⁷⁹⁸ So habe er es nur einmal geschafft, seinen Freund Reżā Rādmāneš während eines längeren Krankenhausaufenthalts zu besuchen (vgl. ebd., Nr. 10, Tagebucheintrag vom 29.9.1983).

⁷⁹⁹ Ebd., Tagebucheinträge vom 3. und 6.2.1984.

storben war.⁸⁰⁰ Dieses Ereignis scheint Alavi lange beschäftigt zu haben. Noch ein Jahr später schreibt er in einem Brief an Šādeq Čūbak, der mittlerweile in den USA lebte, dass er sich nach dem Tod von Rādmaneš sehr einsam fühle. Nachdem dieser wie auch andere enge Freunde – er nennt hier ‘Abdo’l-Ḥoseyn Nūšin und Moğtabā Mīnovī – gestorben seien, habe er niemanden mehr, dem er sein Herz ausschütten könne.⁸⁰¹ In einem früheren Brief an Čūbak hatte Alavi sich zufrieden mit seiner Lebenssituation gezeigt: Es gehe ihm gesundheitlich gut und er arbeite noch und halte Vorträge. Es sei ihm sogar gelungen, wieder eine Erzählung zu schreiben. Den Rest der Zeit widme er der Arbeit in seinem kleinen Garten in Hessenwinkel und dem Reisen. Im selben Atemzug beklagte er aber auch, dass er die Heimat vermisse und ihm die Lage dort an die Nieren gehe.⁸⁰² Vor allem der „verfluchte Krieg“ solle endlich ein Ende haben. Dann wäre es vielleicht möglich, wieder einige Monate in Iran zu verbringen.⁸⁰³

Auch 1984 verbrachte Alavi viel Zeit im westeuropäischen Ausland. Bei einem Besuch seines Sohnes in Marburg im Mai 1984 lernte er den iranischen Dichter SAID (Sa’īd Mīrhādī)⁸⁰⁴ kennen. Dieser hatte während einer Veranstaltung des Marburger AStA aus seinem neuen Band *Wo ich sterbe, ist meine Fremde*⁸⁰⁵ gelesen. Während derselben Veranstaltung begegnete Alavi auch dem Musiker und Politikiestudenten Eskandar Abādī,⁸⁰⁶ mit dem er über die nächsten Jahre in Kontakt bleiben

⁸⁰⁰ Die Beerdigung von Rezā Rādmaneš fand am 6.3.1984 in Leipzig statt. Dort sprach u.a. Dāvoud Nourūzī über das Leben sowie die politische und wissenschaftliche Tätigkeit von Rādmaneš (vgl. ebd., Tagebucheintrag vom 6.3.1984).

⁸⁰¹ Brief Nr. 30 (9.1.1985) von Bozorg ‘Alavī an Šādeq Čūbak, in: ‘Alavī: *Māhi-ye ofīāde bar ḥāk*, S. 112f.

⁸⁰² Brief Nr. 28 (21.11.1984) von Bozorg ‘Alavī an Šādeq Čūbak, in: ebd., S. 107f.

⁸⁰³ Brief Nr. 30 (9.1.1985) von Bozorg ‘Alavī an Šādeq Čūbak, in: ebd., S. 113.

⁸⁰⁴ Der unter dem Künstlernamen SAID bekannte Dichter wurde 1947 in Teheran geboren und studierte ab 1965 in München. Nach der Revolution kehrte er für kurze Zeit nach Iran zurück. Aufgrund der politischen Umstände verließ er Iran bald wieder und lebt seitdem in Deutschland im Exil. SAID veröffentlichte unzählige Gedichtbände, Essays und Hörspiele auf Deutsch, in denen er immer wieder seine Situation als Exilant und das Leben zwischen zwei Welten thematisiert. Siehe die Biographie auf seiner Homepage, verf. unter: <http://www.said.at/vita.html> [15.5.2015].

⁸⁰⁵ SAID: *Wo ich sterbe ist meine Fremde: Gedichte*, München 1994.

⁸⁰⁶ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 10, Tagebucheintrag vom 17.5.1984. Der aus dem Südiran stammende blinde Musiker Eskandar Ābādī kam 1980 zum Studium nach 196

sollte und der schließlich Alavis Literaturgeschichte ins Persische übersetzte.⁸⁰⁷ Weitere Reisen unternahm er in diesem Sommer nach London zu seiner Schwester⁸⁰⁸ und nach Westdeutschland. Damit verbunden war auch ein Besuch am Tübinger Institut für Orientalistik.⁸⁰⁹

Wie schon im Vorjahr reiste Alavi im August 1984 nach Paris. Dort war er abwechselnd bei Bāqer Mo'menī und, nach einem kurzen Abstecher nach Nizza,⁸¹⁰ bei Golām Hoṣeyn Sā'edī und seiner Frau Badrī Lankarānī zu Gast.⁸¹¹ Sā'edī lebte seit dem Frühjahr 1982 mit seiner Frau im Pariser Exil.⁸¹² Alavi beschreibt in seinen Aufzeichnungen, mit welcher Gastfreundschaft er von beiden trotz ihrer prekären Lebensumstände und ihrer gesundheitlichen Probleme aufgenommen wurde. Alavi äußert sich aber auch besorgt über Sā'edis Gesundheitszustand. Dem zum Trotz war dieser auch damals literarisch noch sehr aktiv. Während Alavis Besuchs führte er mit ihm ein zweistündiges Interview, mit der Absicht, in der Zeitschrift *Īrānzamīn*⁸¹³ einen Artikel über ihn zu veröffentlichen.⁸¹⁴ Während seines Aufenthalts in Paris traf sich Alavi auch mit Yann Richard, der als Professor für Iranistik an der Universität Paris III – Sorbonne Nouvelle lehrte.⁸¹⁵

Im März 1985 gelang es Alavi, ein Einreisevisum für die Bundesrepublik Deutschland, gültig für ein Jahr, zu bekommen. Erfreut vermerkt er am 28. März 1985 in seinem Tagebuch, dass er nun ein Jahr lang ungehindert und ohne vorherigen Antrag in die Bundesrepublik ein- und wieder ausreisen dürfe. Sofort beschloss er, nach München und von dort aus nach Paris zu reisen.⁸¹⁶ Während seines Aufenthalts in München

Deutschland. In Marburg studierte er Politikwissenschaft und Germanistik und promovierte dort auch. Ābādī arbeitet seit 2002 als Redakteur für die persischsprachige Redaktion der Deutschen Welle.

⁸⁰⁷ 'Alavī, Bozorg: *Tārīḫ-e taḥavvol-e adabiyāt-e ḡadīd-e Īrān*, Teheran 1386š/2007.

⁸⁰⁸ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 10, Tagebucheinträge vom 10.-18.6.1984.

⁸⁰⁹ Ebd., Tagebucheintrag vom 25.7.1984.

⁸¹⁰ Ebd., Tagebucheinträge vom 14.-15.8.1984.

⁸¹¹ Ebd., Tagebucheinträge vom 17.-18.8.1984.

⁸¹² Stodte, Claudia: *Iranische Literatur zwischen gesellschaftlichem Engagement und existenzieller Welterfahrung. Das Werk Golām-Hoṣeyn Sā'edis*, Frankfurt a.M. 2000, S. 97.

⁸¹³ Die Zeitschrift *Īrānzamīn* wurde von 'Alī Rahbar in Paris herausgegeben.

⁸¹⁴ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 10, Tagebucheintrag vom 19.8.1984.

⁸¹⁵ Ebd., Tagebucheintrag vom 23.8.1984.

⁸¹⁶ Ebd., Nr. 11, Tagebucheintrag vom 28.3.1985.

traf er sich unter anderem mit dem iranischen Filmemacher Sohrāb Šahīd Sāles, mit dem er schon 1978 über ein Filmprojekt zu seinem Roman *Čašmhāyaš* gesprochen hatte. Alavi beschreibt in seinen Aufzeichnungen ihr Treffen in den Bavaria Filmstudios, wo sie einen Vertrag zu den Nutzungsrechten und der Höhe der Vergütung abgeschlossen hätten.⁸¹⁷

Am 6. April 1985 flog Alavi von München aus nach Paris, wo ihn sein Freund Bāqer Mo'meni vom Flughafen abholte und bei sich zuhause einquartierte.⁸¹⁸ Am nächsten Tag besuchte er die zweite Aufführung des neuen Theaterstückes von Ğolām Hošeyn Sā'edi *Otello dar sarzamīn-e 'aġā'eb* (Othello im Wunderland).⁸¹⁹ Alavi erklärt in einem Tagebucheintrag, dass er das Stück äußerst interessant gefunden habe; Sā'edi habe in den letzten 30 Jahren künstlerisch einen enormen Fortschritt gemacht.⁸²⁰ Während der Aufführung waren auch Sā'edi selbst und seine Frau anwesend. Sie luden Alavi, wie schon bei seinem letzten Paris-Besuch, für einige Tage zu sich nach Hause ein.⁸²¹

Im Sommer 1985 erkrankte Alavi an einer schweren Gürtelrose, von der er sich über mehrere Monate nur sehr langsam erholte. Nach seiner Genesung schrieb er am 29. Juli 1985 an seinen Freund Šādeq Čübak, dass er immer noch nicht über den Berg sei und es nicht unüblich sei, dass die Schmerzen nach der Erkrankung über ein Jahr andauerten. Er vermutet, dass die Krankheit psychische Ursachen hatte, und erläutert, was ihn schon seit Jahren stark belaste: „Dieser verdammte Krieg, die

⁸¹⁷ Ebd., Tagebucheintrag vom 5.4.1985.

⁸¹⁸ Ebd., Tagebucheintrag vom 6.4.1985. Über Alavis Besuch berichtet Mo'meni in seinem Vorwort zu dem Band 'Alavi: *Yek goftogū*, S. 3: Ein bei diesem Besuch geführtes Gespräch der beiden wurde ebenfalls in diesem Band veröffentlicht. Am 26. Farvardīn 1364š/15. April 1985 war der Schriftsteller und Forscher Maḥmūd Katīrā'i aus Belgien angereist und hatte Alavi und Mo'meni interviewt. Dieses Interview wurde auf Kasette aufgenommen und später durch Banafše Āzarkolāh transkribiert (ebd.).

⁸¹⁹ *Otello dar sarzamīn-e 'aġā'eb* wird als Drama beschrieben, das als eine „bissige Satire“ mit der Islamischen Republik und dem Kunstverständnis ihrer Regierung abrechnet (Stodte: *Iranische Literatur*, S. 158f.). Das Stück war 1985 unter der Regie von Marcel Bahmani Niyā Nourūz mit großem Erfolg in Paris uraufgeführt worden; eine weitere gut besuchte Aufführung fand in London statt (ebd., S. 104f.).

⁸²⁰ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 11, Tagebucheintrag vom 7.4.1985.

⁸²¹ Bei Sā'edi begegnete er, wie schon bei früheren Besuchen, zahlreichen Landsleuten, die dort ein- und ausgingen (siehe etwa ebd., Tagebucheintrag vom 9.4.1985).

Bombardements und die Dummheit einiger Fanatiker sind dabei, ein ganzes Land zugrunde zu richten. Jede Nacht träume ich, dass einer meiner alten Freunde unter Trümmern begraben wird.“⁸²² Jahrelang sei er optimistisch gewesen, und mit der Revolution sei schließlich sein lang gehegter Wunsch in Erfüllung gegangen, nach Iran zurückzukehren. Wenn er die Wahl hätte, würde er am liebsten in Isfahan oder Schiras begraben werden. Nun aber fürchte er, dass der Krieg die gesamte persische Kultur zerstören werde.⁸²³ Auch in seinem nächsten Brief an den Freund herrscht ein pessimistischer Grundton vor: Alavi beklagt, dass ihm nach dem Tod von Rezā Rādmāneš und Īrağ Eskandari, mit denen er fast 50 Jahre befreundet gewesen war, nicht mehr viele Freunde geblieben seien. Die einzigen anderen langjährigen Freunde, auf die er sich stützen könne, seien Ğolām ‘Alī Farivar, den er als seinen ältesten Freund seit 71 Jahren bezeichnet, und Čübak selbst. Daher sei es ihm sehr wichtig, dass sie weiterhin in Kontakt blieben.⁸²⁴ Im September 1985 wird der Ton in Alavis Briefen wieder optimistischer. Nun schreibt er an Čübak, dass er mit seinen 81 Jahren immer noch die Hoffnung habe, noch einmal nach Iran zu reisen, und den Freunden vielleicht sogar das Glück beschieden sei, sich noch einmal dort zu treffen.⁸²⁵ Ein Lichtblick in dieser Zeit war für ihn der Umstand, dass er im Frühsommer des Jahres Großvater geworden war. Bei seinem ersten Besuch von Sohn und Enkelin nach seiner Genesung vermerkt er erfreut, dass ihm die Neugeborene, die nach ihm Karen Bozorg genannt worden war, nach Aussage von Freunden und Verwandten wie aus dem Gesicht geschnitten sei.⁸²⁶

Kurz nach der iranischen Präsidentenwahl, an der Alavi in der iranischen Botschaft in Berlin teilnahm,⁸²⁷ reiste er am 22. August 1985 wieder für eine Woche nach London.⁸²⁸ Zwei Monate später brach das Ehepaar Alavi zu einer Reise nach Paris auf. Wegen der angespannten

⁸²² Brief Nr. 31 (29.7.1985) von Bozorg ‘Alavi an Šādeq Čübak, in: ‘Alavi: *Māhī-ye ofšāde bar ħāk*, S. 115.

⁸²³ Ebd., S. 116.

⁸²⁴ Brief Nr. 32 (8.8.1985) von Bozorg ‘Alavi an Šādeq Čübak, in: ebd., S. 118.

⁸²⁵ Brief Nr. 34 (9.9.1985) von Bozorg ‘Alavi an Šādeq Čübak, in: ebd., S. 123.

⁸²⁶ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 11, Tagebucheintrag vom 16.8.1985.

⁸²⁷ Ebd.

⁸²⁸ Ebd., Tagebucheinträge vom 22.-29.8.1985.

Situation in der iranischen Exilgemeinde stellte sich dieser Aufenthalt für Alavi aber als sehr enttäuschend heraus. In seinem Tagebuch berichtet er, dass in den iranischen Exilkreisen in Paris jeder mit jedem zerstritten sei und alle gegeneinander arbeiteten. Am schwierigsten für ihn sei es gewesen, dass jede Gruppe versucht habe, ihn auf ihre Seite zu ziehen. Er hingegen habe versucht, sich aus allen Diskussionen herauszuhalten und jede offizielle Einladung abzulehnen.⁸²⁹ So verbrachte er die Tage hauptsächlich mit seiner Frau sowie den Freunden Bāqer Mo'menī und Ġolām Ḥoseyn Sā'edī, mit denen er Ausflüge in die Pariser Museen und zu verschiedenen Sehenswürdigkeiten unternahm.⁸³⁰

Völlig unerwartet erreichte Alavi, nur einen Monat nach seinem Paris-Besuch, am 23. November 1985, die Nachricht vom Tod Ġolām Ḥoseyn Sā'edīs. Erschüttert hält er in seinem Tagebuch fest, dass sie sich kurz zuvor noch gesehen und gegenseitig mit dem Titel „alter Mann“ aufgezogen hätten. Nun sei der jüngere der beiden gestorben und damit auch, wie Alavi schreibt, „eines der hervorragendsten Talente der zeitgenössischen iranischen Literatur“.⁸³¹

Aber auch in dieser Zeit gab es für Alavi immer wieder positive Überraschungen, wenn ihn etwa Post von Freunden erreichte, die ihm ihre neuesten Werke schickten.⁸³² Im Januar 1986 vermerkt Alavi in seinem Tagebuch, dass endlich die zwei versprochenen Exemplare der englischen Übersetzung seiner Erzählensammlung *Varaqqārehā-ye zendān* bei ihm eingetroffen seien, die der amerikanische Literaturwissenschaftler

⁸²⁹ Ebd., Tagebucheinträge vom 20. und 29.10.1985. Am 19. Oktober 1985 notiert er in seinem Tagebuch, dass er sowohl eine Einladung der *Moğāhedīn-e Ḥalq* als auch einen offiziellen Besuch beim Iranischen Schriftstellerverband im Exil (*Kānūn-e nevisandegān Īrān dar tab'īd*), der im Sommer 1982 in Paris gegründet worden war und in dessen Vorstand sein Freund Sā'edī saß, abgelehnt habe. Diesen Schriftstellerverband könne man nicht als solchen bezeichnen, da er nicht mehr als vier oder fünf Mitglieder habe, von denen sich wiederum manche nicht Schriftsteller nennen könnten, da sie bisher lediglich als Übersetzer gearbeitet hätten (ebd., Tagebucheintrag vom 19.10.1985).

⁸³⁰ Ebd., Tagebucheinträge vom 17.-24.10.1985.

⁸³¹ Ebd., Tagebucheintrag vom 23.11.1985.

⁸³² So notiert er am 9. Mai 1986, dass ihm Nağaf Paryā-Bandarī sein neues Buch unter dem Titel *Be 'ebārat-e diğar* geschickt habe. Es sei eine Sammlung seiner Artikel, die er zwischen 1352š/1973-4 und 1363š/1984-5 geschrieben hatte. Alavi schreibt, er sei glücklich darüber, dass Freunde wie dieser an ihn denken (ebd., Tagebucheintrag vom 9.5.1986).

Don Shojai (Donné Raffat) unter dem Titel *The Prison Papers of Bozorg Alavi* 1985 in den USA publiziert hatte. Positiv überrascht zeigt er sich darüber, dass dies das erste Buch sei, das in den USA über ihn erschienen sei, und dass man daraus vieles über sein Leben in Ost-Berlin und seine Zeit im Qašr-Gefängnis erfahren könne.⁸³³

Im Februar 1987 finden wir einen ersten Hinweis darauf, dass Alavi sich auch wieder literarisch betätigte. In den kommenden Monaten stellte er seinen Jahre zuvor begonnenen Roman *Mūriyāne* (Termiten) fertig, der zwei Jahre später in Teheran erscheinen sollte.⁸³⁴

Bei einem Aufenthalt in München im Herbst 1987 war Alavi von der Redaktion von *Kindlers Literatur Lexikon* um eine Überarbeitung und Erweiterung seiner Artikel für die Neuauflage des Lexikons gebeten worden.⁸³⁵ In den kommenden Monaten arbeitete er intensiv an seinen neuen Artikeln für die Literatur-Enzyklopädie.⁸³⁶ Daneben saß er an der Vorbereitung eines Vortrags über Šādeq Hedāyat, den er in Paris auf einer Gedenkveranstaltung anlässlich von dessen 85. Geburtstag halten sollte. Auch dieses Vorhaben verlangte ihm, Alavis eigenen Angaben zufolge, einiges ab.⁸³⁷ Ende Februar 1988 nahm er auf Einladung durch die *Anğoman-e farhang-e Pāris* (Kulturgesellschaft von Paris) an der Jubiläumsveranstaltung zu Ehren Hedāyats teil.⁸³⁸ Alavi wurde dort, seinen

⁸³³ Ebd., Tagebucheintrag vom 24.1.1986.

⁸³⁴ Im Februar schreibt er, dass er nun wieder sehr mit Schreiben beschäftigt sei. Allerdings sei er mit dem geplanten Titel *Man savakī būdam* nicht so glücklich (ebd., Nr. 12a, Tagebucheintrag vom 17.2.1987). Zwei Monate später erwähnt er, dass er sich nun für den Titel *Mūriyāne* entschieden habe (ebd., Tagebucheintrag vom 2.4.1987). Ende April arbeitete er immer noch intensiv an dem Roman (ebd., Tagebucheintrag vom 21.4.1987). In einem Brief an Čūbak schreibt er, dass er seinen Roman *Mūriyāne* nennen wolle, nach dem Insekt, das ein Gebäude von innen heraus zerstört, ohne dass es jemand bemerkt, bis zum Schluss das ganze Gebäude einstürzt (Brief Nr. 38 (5.3.1987) von Bozorg 'Alavi an Šādeq Čūbak, in: 'Alavi: *Māhi-ye oftāde bar ḥāk*, S. 135).

⁸³⁵ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 12a, Tagebucheintrag vom 15.10.1987. In München hatte er sich mit Rudolf Randler vom KLL getroffen.

⁸³⁶ Vgl. etwa ebd., Tagebucheinträge vom 14.12.1987, 10.1., 7.2. und 9.3.1988. Am 15. Juli 1988 vermerkt er, dass seine Arbeit an den Artikeln für *Kindlers Literatur Lexikon* nun beendet sei (ebd., Tagebucheintrag vom 15.7.1988).

⁸³⁷ Ebd., Tagebucheintrag vom 12.2.1988.

⁸³⁸ Ebd., Tagebucheinträge vom 27. und 28.2.1988. Teil dieses Programms war u.a. ein Interview mit Ğamšid Behnām über die 1920er und 30er Jahre in Iran und seine Zeit im Kreise von *Rab'e*.

Aufzeichnungen zufolge, begeistert empfangen und traf viele alte Bekannte wieder.⁸³⁹

Am 18. August 1988 ging die Nachricht über die Waffenruhe, die zwischen Iran und dem Irak vereinbart worden war, um die Welt. Am selben Tag vermerkt Alavi in seinem Tagebuch: „Nach Jahren endlich ein Tag mit guten Nachrichten. Das Töten ist zu Ende. Es ist vereinbart, dass ab übermorgen eine Waffenruhe eintreten wird.“⁸⁴⁰

Ebenfalls an diesem Tag erhielt Alavi die endgültige Zusage für eine geplante Reise nach Kanada – seine erste Reise auf den amerikanischen Kontinent.⁸⁴¹ Einen knappen Monat später, am 8. September 1988, flog Alavi gemeinsam mit seiner Frau nach Vancouver. Während ihres Aufenthalts dort gab es mehrere offizielle Treffen, bei denen Alavi zahlreichen Landsleuten begegnete.⁸⁴² So traf er nach langen Jahren Fereydūn Farroḡ, den ehemaligen Botschafter des Kaiserreichs Iran in Ost-Berlin, wieder, der mittlerweile dort lebte.⁸⁴³ Von Kanada aus nahm Alavi Kontakt zu seinem Freund Šādeq Čūbak auf, der sich in Kalifornien niedergelassen hatte. Zu einem Treffen der Freunde kam es jedoch nicht.⁸⁴⁴ Nach knapp vier sehr eindrucksvollen Wochen in Vancouver kehrte das Ehepaar Alavi Anfang Oktober 1988 nach Berlin zurück. Nach der Reise vermerkt Alavi in seinem Tagebuch: „Die Reise ist zu Ende und der Alltag mit all seinen Sorgen hat wieder begonnen.“⁸⁴⁵

Was Alavi in den kommenden Monaten sehr beschäftigen sollte, war die Verlängerung seines iranischen Passes, die er schon vor Antritt seiner Kanada-Reise beantragt hatte. Die Neuausstellung zog sich jetzt ungewohnt in die Länge, doch schon kurz nach seiner Rückkehr aus Kanada war er erneut ins westliche Ausland eingeladen – unter anderem nach Kopenhagen, München und Berkeley. Mehrfach bemühte sich Alavi

⁸³⁹ Ebd., Tagebucheintrag vom 29.2.1988.

⁸⁴⁰ Ebd., Nr. 12b, Tagebucheintrag vom 18.8.1988.

⁸⁴¹ Ebd.

⁸⁴² Ebd., Tagebucheintrag vom 14.9.1988.

⁸⁴³ Ebd., Tagebucheinträge vom 23. und 24.9.1988.

⁸⁴⁴ Ebd., Tagebucheintrag vom 9.9.1988.

⁸⁴⁵ Für den Bericht über die Reise nach Vancouver vom 8.9.-3.10.1988 siehe ebd., Tagebucheinträge vom 8.9.-3.10.1988.

erfolglos um ein Treffen mit dem Botschafter der Islamischen Republik Iran.⁸⁴⁶

Im Dezember beklagt sich Alavi in einem Brief bitter bei seinem Freund Mo'meni: Er fühle sich völlig in die Enge getrieben. Nicht nur, dass er in seinem Leben zu Gefängnis, Heimatlosigkeit und Trennung von seinen engsten Freunden verurteilt worden sei, jetzt habe er seit zwei Monaten nicht mal mehr einen Pass, mit dem er reisen könne.⁸⁴⁷ Erst Ende Dezember wurde Alavi in dieser Sache vom iranischen Botschafter empfangen.⁸⁴⁸ Am 27. Dezember 1988 erhielt er schließlich nach langen Verhandlungen und – wie er an Mo'meni schreibt – nach ernsthaften Beschwerden zweier seiner Freunde⁸⁴⁹ seinen neuen Pass.

In Alavis Tagebüchern des Jahres 1989 fehlen Kommentare zum aufkommenden politischen Wandel in der DDR fast völlig. Das lässt sich vielleicht mit der häufigen Abwesenheit Alavis in dieser Zeit erklären. Bedenkt man jedoch, dass er seit Jahren akribisch alle Nachrichten notierte, die ihn aus Iran erreichten, scheint es doch eher, dass Alavi weit geringeres Interesse an den politischen Entwicklungen in seiner Wahlheimat Deutschland zeigte als an denen in Iran.

Im Sommer 1989 war Alavi aber doch auch mit den Vorbereitungen für die nächste Reise beschäftigt.⁸⁵⁰ Am 16. Juni flog das Ehepaar auf Einladung des Schriftstellers Ġavād Ġa'fari⁸⁵¹ zum ersten Mal in die USA.⁸⁵²

⁸⁴⁶ Vgl. etwa ebd., Tagebucheinträge vom 3., 11., 18. und 20.10. sowie 23.11.1988.

⁸⁴⁷ Brief (4.12.1988) an Bäqer Mo'meni, in: 'Alavi: *Dar ħalvat-e dūst*, S. 87. Der Besitz eines ausländischen Passes war auch Voraussetzung dafür, dass ihm die DDR die Aufenthaltserlaubnis und seinen Personalausweis verlängerte. Von den DDR-Behörden wurde ihm zu diesem Zeitpunkt die Möglichkeit der Ausstellung eines Fremden-Passes angeboten (vgl. HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 12b, Tagebucheintrag vom 1.10. [vermutlich 1.11.] 1988).

⁸⁴⁸ Ebd., Tagebucheintrag vom 23.12.1988.

⁸⁴⁹ Am 1.11.1988 notiert Alavi, dass er mit einem Münchner Freund telefoniert habe, der ihm mitgeteilt habe, dass er in Iran mit den zuständigen Stellen in Verbindung stehe und diese sich nun bemühen würden, die Verlängerung seines Passes in die Wege zu leiten (ebd., Tagebucheintrag vom 1.10. [vermutlich 1.11.] 1988). Einen Monat später setzte sich laut Alavi auch ein weiterer Freund aus München für ihn ein (ebd., Tagebucheintrag vom 4.12.1988).

⁸⁵⁰ Ebd., Tagebucheintrag vom 13.6.1989.

⁸⁵¹ In einem Brief an seinen Freund Mo'meni in Paris schreibt Alavi, dass Ġavād Ġa'fari 40 Jahre zuvor Mitglied der Tudeh-Partei gewesen sei. Er und sein Sohn hätten ihn nun zu einer Reise durch die USA eingeladen. Im selben Brief schreibt er auch, dass nun endlich

Im Zuge seines dortigen Aufenthalts stattete Alavi am 2. Juli 1989 der University of California in Los Angeles (UCLA) einen Besuch ab, um dort einen Vortrag zu halten. Im Anschluss an einen Vortrag von Nāder Nāderpūr⁸⁵³ über Alavis Roman *Čašmhāyaš* sprach dieser – wie er in seinen Notizen festhält – vor einigen hundert Landsleuten über die moderne persische Literatur. Seinen Schwerpunkt legte er dabei auf drei Werke von Hedāyat. Alavi schildert, dass der ganze Saal für die Dauer des Vortrags still gelauscht und man ihm danach im Stehen applaudiert habe. Nach dem Vortrag seien viele der Zuhörer zu ihm gekommen, um sich ihre Bücher von ihm signieren zu lassen. Seine Frau und seine Freunde hätten ihn schließlich aus dem Getümmel befreit.⁸⁵⁴ Am nächsten Tag flog das Ehepaar weiter nach San Francisco. Dort besuchten sie unter anderem Šādeq Čūbak. Das Wiedersehen nach so vielen Jahren war für Alavi sehr ergreifend, und der Abschied fiel ihm schwer. Man habe sich gegenseitig versichert, sich noch einmal wiederzusehen, ohne wirklich daran zu glauben, vermerkt Alavi in seinem Tagebuch.⁸⁵⁵ Am 16. Juli 1989 flog er mit seiner Frau von New York aus zurück nach Berlin.⁸⁵⁶

Schon einen Monat später steckte Alavi in den Vorbereitungen zu einer weiteren Reise in die USA. An seinen Freund Bāqer Mo'menī in Paris schreibt er, dass er eine offizielle Einladung der Harvard University erhalten habe und nach Eintreffen des Visums voraussichtlich Ende Oktober erneut in die USA reisen werde.⁸⁵⁷ In diesem Sommer stand auch die Publikation von *Mūriyāne* bevor;⁸⁵⁸ zudem schrieb Alavi weiter

sein Roman *Čašmhāyaš* durch Yarshater ins Englische übersetzt worden sei. (Brief (23.7.1989) an Bāqer Mo'menī, in: 'Alavi: *Dar ḫalvat-e dūst*, S. 91f.).

⁸⁵² HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 12b, Tagebucheintrag vom 16.6.1989.

⁸⁵³ Der iranische Schriftsteller und Lyriker Nāder Nāderpūr (geb. 6. Juni 1929 in Teheran; gest. 18. Februar 2000 in Los Angeles) war nach der Islamischen Revolution zunächst nach Frankreich emigriert, von wo aus er 1987 nach Kalifornien übersiedelte. Er lehrte dort u.a. an der University of California in Los Angeles und Berkeley. Vgl. Yavari, Houra: „Naderpour, Nader“, in: *Encyclopaedia Iranica*, verf. unter: <http://www.iranicaonline.org/articles/naderpour-nader> [21.2.2015].

⁸⁵⁴ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 12b, Tagebucheintrag vom 2.7.1989.

⁸⁵⁵ Ebd., Tagebucheintrag vom 3.7.1989.

⁸⁵⁶ Ebd., Tagebucheintrag vom 16.7.1989.

⁸⁵⁷ Vgl. auch Brief (27.8.1989) an Bāqer Mo'menī, in: 'Alavi: *Dar ḫalvat-e dūst*, S. 93.

⁸⁵⁸ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 12b, Tagebucheintrag vom 22.7.1989.

an seinen Memoiren und versuchte, den Roman *Revāyat* zu Ende zu bringen.⁸⁵⁹ In erster Linie bereitete er sich jedoch auf seine Vorträge vor, die er in den USA halten wollte. In diesem Rahmen beschäftigte er sich intensiv mit dem Roman *Tūbā* von Šahrnūš Pārsīpūr,⁸⁶⁰ mit dem Werk *Bāg-e bolūr* [*Šahr-e bolūr*] (1989) des Filmemachers Moḥsen Maḥmālbāf und mit drei Büchern von Esmā'il Fašīḥ.⁸⁶¹ Vereinzelt dringen nun auch die Nachrichten von den Veränderungen, die sich in der DDR vollzogen, in Alavis Tagebuchaufzeichnungen.⁸⁶² Kurz vor seiner Abreise in die USA war er allerdings intensiv mit der Arbeit an den Vorträgen beschäftigt, die er dort halten wollte:

Ich habe einige Artikel [Skripte] für die Vorträge in Amerika vorbereitet. Unter anderem einen Vortrag über das Schreiben im Exil, einen Vortrag über das Buch „*Tūbā va ma'nāy-e šab*“ von Šahrnūš Pārsīpūr und eine Rede *Primeval of Tudeh-Party* über die Anfänge und die Gründungsperiode der Tudeh-Partei und eine Rede über Hedāyat in drei seiner Erzählungen *Būf-e kūr*, *Ḥayyām*, *Sag-e velgard*. Das Skript des Vortrags, den ich vormals über *Golām Ḥoseyn Sā'edi* auf Englisch vorbereitet hatte, werde ich auch mitnehmen.⁸⁶³

⁸⁵⁹ Gegenüber Mo'menī äußert er die Hoffnung, noch lange genug zu leben, um seine Memoiren zu Ende zu schreiben (Brief (23.7.1989) an Bāqer Mo'menī, in: 'Alavī: *Dar ḥalvat-e dūst*, S. 91f.). Vgl. auch Brief (27.8.1989) an Bāqer Mo'menī, in: ebd., S. 93.

⁸⁶⁰ Šahrnūš Pārsīpūr (geb. 1946 in Teheran) ist eine persische Schriftstellerin, die sich mit feministischen Themen auseinandersetzt. Sie war schon während der Schahzeit und auch nach der Islamischen Revolution längere Zeit in Haft. Seit 1994 lebt sie im Exil in den USA. Vgl. Kindlers Literatur Lexikon [online]. Verf. unter: <http://kl-online.de/>, Stichwort „Pārsīpur, Šahrnūš“ [15.1.2015].

⁸⁶¹ HUB UA, NL Bozorg Alavī, Nr. 12b, Tagebucheinträge vom 2. und 3.8.1989. Der iranische Schriftsteller Esmā'il Fašīḥ (geb. 1934 in Teheran; gest. 15. Juli 2009 in Teheran) hatte in den USA studiert und war nach der Revolution mit seiner im zoroastrischen Milieu spielenden Erzählung *Dāstān-e Ġāvid* (Teheran, 1979) sowie den Romanen *Sorayyā dar eḡmā* (Teheran, 1983) und *Zemestān-e 62* (Teheran, 1987) bekannt geworden. Vgl. Ferdowsi, Ali: „Fasih, Esmā'il“, in: Encyclopaedia Iranica, verf. unter: <http://www.iranicaonline.org/articles/fasih-esmail> [21.2.2015].

⁸⁶² Für Genaueres hierzu siehe Kapitel IV.3.2.

⁸⁶³ HUB UA, NL Bozorg Alavī, Nr. 12b, Tagebucheintrag vom 20.10.1989.

Einen Tag vor seiner Abreise schreibt Alavi an seinen Freund Bäqer Mo'meni in Paris:

Morgen fliege ich für vier Wochen nach Amerika. Nach Washington und Toronto und Boston und Los Angeles und San Francisco und vielleicht nach Chicago. Ich soll an drei, vier Zentren der Orientforschung in Harvard und Los Angeles Vorträge halten. In meinem Alter werde ich jetzt noch ins Rampenlicht gerückt. In den letzten dreißig Jahren hat kein Hahn nach mir gekräht. Jetzt ist sogar in der Sowjetunion eine Publikation von dem Buch *Panğāh-o se nafar* geplant, das bereits vor dreißig Jahren übersetzt worden ist.⁸⁶⁴

Alavi nimmt sich vor, sich nach dieser Reise endgültig aus der Öffentlichkeit zurückzuziehen und sich von nichts und niemandem mehr in die Pflicht nehmen zu lassen:

Wenn ich von der Reise zurückkomme – wenn ich gesund zurückkomme – habe ich beschlossen, nicht mehr zu arbeiten und keine Pflichten mehr zu übernehmen. Ich werde meine Memoiren schreiben und „Revāyat“ in Form bringen. Wenn es auf der Strecke Räuber gibt, die mich kidnappen wollen, dann sage ihnen, dieser Opa ist nichts Besonderes. Lasst ihn in Ruhe und sich um seine Angelegenheiten kümmern.⁸⁶⁵

Am nächsten Tag trat Alavi – diesmal alleine – seine zweite große USA-Reise an. Er fuhr zunächst über Westdeutschland, wo ihn die Nachrichten über die großen Montagsdemonstrationen in Leipzig und Dresden erreichten.⁸⁶⁶ Am 26. Oktober 1989 kam er in Washington an.⁸⁶⁷ In den ersten Tagen seines Aufenthalts hielt Alavi auf einer von der Kulturorganisation *Par (Bonyād-e farhangī par)* an der Universität Washington veranstalteten Tagung zum Thema „Nevisande dar ġorbat“ (Schriftsteller im Exil) vor rund 500 Zuhörern seinen Vortrag über das Schreiben

⁸⁶⁴ Brief (24.10.1989) an Bäqer Mo'meni, in: 'Alavi: *Dar ħalvat-e dūst*, S. 96.

⁸⁶⁵ Ebd.

⁸⁶⁶ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 12b, Tagebucheintrag vom 25.10.1989. Zu seinen Kommentaren der Geschehnisse in Deutschland siehe Kap. IV.3.2.

⁸⁶⁷ Ebd., Tagebucheintrag vom 26.10.1989.

im Exil.⁸⁶⁸ Am 31. Oktober flog er weiter nach San Francisco. Inzwischen hatten es die Nachrichten von den Protesten in der DDR auch auf die Titelseiten der US-Tageszeitungen geschafft. In seinem Tagebuch berichtet Alavi unter anderem über einen Artikel, den er in der Washington Post über die Vorgänge in Berlin und der DDR gelesen hatte. Es hätten einige 100.000 Menschen in Berlin, Leipzig und Dresden demonstriert und Pressefreiheit, freie Wahlen sowie den Abriss der Mauer gefordert. Egon Krenz sei nach Moskau gereist: „Man verhandelt über Reformen.“⁸⁶⁹

Während seines Aufenthalts in San Francisco besuchte Alavi wieder seinen Freund Šādeq Čübak.⁸⁷⁰ Am 2. November hielt Alavi, wie er notiert, an der University of California in Berkeley einen weiteren Vortrag vor einem großen Publikum.⁸⁷¹ Einen Tag später vermerkt er erneut, dass die Zeitungen voll seien mit Nachrichten aus der DDR. Gerade stehe das geplante Treffen zwischen den Präsidenten Gorbatschow und Bush Anfang Dezember im Mittelpunkt des Interesses.⁸⁷² Auch in einem Tagebucheintrag vom 10. November referiert Alavi die Vorgänge in der DDR. Er berichtet über die Neubildung des Politbüros des ZKs der SED und die Entlassung alter Mitglieder. Im letzten Satz schreibt er kurz und bündig: „Seit gestern Nacht um 12 Uhr ist die Ausreise aus Ost-Berlin für alle Bürger frei, mehrere Hunderttausend sind nach West-Berlin gefahren.“⁸⁷³ Zwei Tage darauf telefonierte er mit seiner

⁸⁶⁸ Ebd., Nr. 13, Tagebucheintrag vom 28.10.1989. Auszüge aus seinem Vortrag, den er am 28. Oktober 1989 im Rahmen der Tagung *Nevisande dar gorbat* (Schriftsteller im Exil) an der Universität Washington hielt, wurden in der Zeitschrift *Par* publiziert: Šarif Kašāni, Moḥammad: „Gozāreš az ġalase-ye mo'ārefe bā Bozorg 'Alavī“, in: *Par Monthly Journal* 4, 11 (1989), S. 42-5.

⁸⁶⁹ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 13, Tagebucheintrag vom 31.10.1989.

⁸⁷⁰ Ebd., Tagebucheintrag vom 1.11.1989. Der Briefwechsel zwischen den Freunden scheint im Jahr 1989 abzubrechen, zumindest finden sich keine publizierten Briefe aus den Jahren nach 1989, also nach ihrem letzten Wiedersehen. Im Rahmen der Briefsammlung finden sich lediglich zwei Postkarten von Čübak an Alavi aus dem Jahr 1995, in der dieser sich nach Alavis Befinden erkundigt und ihm Neujahrswünsche schickt. Siehe Postkarte Nr. 41 (Januar 1995) von Šādeq Čübak an Bozorg 'Alavī, in: 'Alavī: *Māhi-ye ofiāde bar hāk*, S. 139, und Postkarte Nr. 42 (Nourūz 1374š/1995) von Šādeq Čübak an Bozorg 'Alavī, in: ebd., S. 139.

⁸⁷¹ Ebd., Tagebucheintrag vom 2.11.1989.

⁸⁷² Ebd., Tagebucheintrag vom 3.11.1989.

⁸⁷³ Ebd., Tagebucheintrag vom 10.11.1989.

Frau, die ihm mitteilte, dass sie nun „aus einem freien Deutschland“ telefoniere.⁸⁷⁴

Alavi reiste weiter nach Chicago, wo er, eingeladen vom Kulturverein *Nīmā* (*Farhangsarā-ye Nīmā*), am 11. November vor einem Publikum iranischer Exilanten über seine Erfahrungen als Schriftsteller im Exil sprach.⁸⁷⁵ Von den USA aus gelang es Alavi kurzfristig, ein Visum für Kanada zu bekommen. So flog er von Chicago nach Toronto. Dort besuchte er eine von der Middle East Studies Association organisierte Konferenz, auf der er am 16. November eine gekürzte Version seines Vortrags über das Schreiben in der Fremde hielt.⁸⁷⁶ Zwei Tage darauf nahm Alavi als einer von sechs iranischen Schriftstellern an einem „Runden Tisch“ teil, der am 17. und 18. November 1989 zum Thema „Schreiben im Exil“ stattfand.⁸⁷⁷ Dort konnte er denselben Vortrag in voller Länge halten, worauf er in seinen Aufzeichnungen festhielt, dass fast 400 Menschen im Publikum gewesen seien, von denen ihn viele anschließend darum gebeten hätten, seine Bücher zu signieren. Wie schon bei seinen Auftritten in den USA erntete Alavi auch in Kanada viel Aufmerksamkeit in der iranischen Exilgemeinde. Er wurde enthusiastisch empfangen und von den Veranstaltern als „Ikone der persischen

⁸⁷⁴ Ebd., Tagebucheintrag vom 12.11.1989. Auch in den nächsten Tagen in Toronto und Washington hält Alavi die Nachrichten fest, die ihn aus Deutschland erreichen. Sehr neutral berichtet er von den Vorgängen, ohne seine eigene Meinung bzw. Gefühle dazu zu äußern (vgl. etwa ebd., Tagebucheinträge vom 20.-23.11.1989). Für Näheres hierzu siehe Kap. IV.3.2.

⁸⁷⁵ Ebd., Tagebucheintrag vom 11.11.1989. Der Vortragstext wurde erstmals in der Zeitschrift *Īrānšenāsi* 2, 7 (Herbst 1369Š) publiziert. Ich gehe in Kapitel IV.2. genauer darauf ein. Dabei beziehe ich mich auf folgende Publikation des Textes: ‘Alavī, Bozorg: „Nevisandegī dar gōrbat“, in: Dehbāši, ‘Alī (Hg.): *Yād-e Bozorg ‘Alavī*, Teheran 1384Š/2005-6, S. 559-68.

⁸⁷⁶ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 13, Tagebucheintrag vom 16.11.1989. Alavi schreibt hier, dass es ihn sehr geärgert habe, dass er nur 15 Minuten Zeit für seinen Vortrag hatte. So habe er ihn stark kürzen müssen und „eine Sache ohne Abschluss“ geliefert.

⁸⁷⁷ Die anderen iranischstämmigen Teilnehmer waren Mağīd Aminī, Taqī Modarresī, Bahman Šo‘levar und Manūšeħr Parvīn. Auszüge aus Alavis Rede in Toronto wurden publiziert von Naqībī, Nīmā: „Nevisandegī be zabān-e digar“, in: *Zan-e Īrānī* 4, 4 (1990), S. 8. Auch hierauf wird in Kapitel IV.2 genauer eingegangen.

Literatur“ präsentiert.⁸⁷⁸ Von Toronto aus trat Alavi am 19. November 1989 über Washington die Rückreise nach Deutschland an.⁸⁷⁹

Dort hatten sich während Alavis Abwesenheit im Laufe weniger Tage die größten Umwälzungen seit Ende des Zweiten Weltkriegs ereignet. In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1989 waren die Grenzen von Ost- nach Westdeutschland geöffnet worden. So kehrte Alavi nach seiner Reise in ein völlig verändertes Berlin zurück. Diese Entwicklung scheint für ihn – so spärlich er sich auch über seine eigenen Ansichten und Empfindungen anlässlich der Umbrüche äußert – sehr überraschend gekommen zu sein. Im Vorfeld hatte er weder solch einen tiefgreifenden Wandel in Erwägung gezogen, geschweige denn sich darauf vorbereitet. Die erste Veränderung, die ihm nach seiner Ankunft in Berlin auffiel, war die Tatsache, dass er und seine Frau nach seiner Rückkehr aus den USA erstmals ohne zeitraubende Kontrollen von West- nach Ost-Berlin gelangten.⁸⁸⁰ In den darauf folgenden Wochen und Monaten notiert Alavi in seinem Tagebuch nüchtern die Entwicklungen, die letztendlich zur Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten führten. Für eine kurze Periode rücken sogar die Nachrichten aus Iran komplett in den Hintergrund.⁸⁸¹

Während der folgenden zwei Jahre arbeitete Alavi intensiv an seinen Memoiren und versuchte, sich von weiteren Verpflichtungen auch wissenschaftlicher Art fernzuhalten.⁸⁸² Dennoch sprach er Mitte Dezember

⁸⁷⁸ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 13, Tagebucheintrag vom 18.11.1989.

⁸⁷⁹ Ebd., Tagebucheintrag vom 19.11.1989.

⁸⁸⁰ Ebd., Tagebucheintrag vom 24.11.1989.

⁸⁸¹ Vgl. etwa ebd., Tagebucheinträge vom 25. und 30.11.1989 sowie die meisten Einträge vom Dezember 1989 bis Februar 1990. Es findet sich in diesen Aufzeichnungen allerdings kaum eine genauere Reflexion bzw. eine eigene Meinungsäußerung zu den Vorgängen. Am 30.11.1989 äußert Alavi sich aber zur Meinung seiner Freunde Manfred Lorenz und Werner Sundermann, die bei ihm gewesen seien und sich beklagt hätten, dass hohe SED-Funktionäre wie Honecker und Mittag als Ehrenmitglieder der Bauakademie unrechtmäßig hohe Gehälter (Dotationen) bezogen hätten. Eine eigene Meinung hierzu äußert Alavi nicht. Für eine genauere Analyse seiner Haltung bezüglich des Wandels in Deutschland siehe Kapitel IV.3.2.

⁸⁸² Brief (19.2.1990) an Bāqer Mo'menī, in: 'Alavī: *Dar ḫalvat-e dūst*, S. 97f. Alavi schreibt, dass er bereits 200 Seiten seiner Memoiren geschrieben habe und sich fast ausschließlich damit beschäftige. Ein knappes Jahr später, im Januar 1991, teilt er Mo'menī mit, dass er seine Memoiren schon vor einiger Zeit fertiggestellt habe (Brief (2.1.1991) an Bāqer Mo'menī, in: ebd., S. 108). Im nächsten Brief erwähnt er, dass er wieder intensiv an seinen

1989 auf Einladung von Kurt Scharf während einer Veranstaltung des *Haus der Kulturen der Welt* über die moderne persische Literatur des 20. Jahrhunderts.⁸⁸³ Im Mai 1990 wurde Alavi von dem Iranisten Bert G. Fagner⁸⁸⁴ zum Bayerischen Orient-Kolloquium an die Universität Bamberg eingeladen. Dort hielt er vor rund 80 Zuhörern einen Vortrag über Šādeq Hedāyat.⁸⁸⁵

Ein Thema, das Alavi seit 1990 regelmäßig in Sorge versetzte, war seine finanzielle Situation, die sich nach der Wiedervereinigung der zwei deutschen Staaten eklatant verschlechtert hatte. So schreibt er an Īrağ Afšār im Dezember 1990, dass die Wiedervereinigung in seinem Leben einiges durcheinander gebracht habe. Seine Rente sei dieselbe geblieben, doch die Lebenshaltungskosten hätten sich auf schwindelerregende Weise erhöht. Im Vergleich zu dem Gehalt eines Lehrers im Westen betrage seine Rente weniger als die Hälfte.⁸⁸⁶ Bei Mo'menī beklagt Alavi sich Anfang 1991, dass ihm seine Rente um 700 Mark gekürzt worden sei, während man ihm zugleich seine Miete um das achtfache erhöht

Memoiren arbeite, und zwar täglich sechseinhalb Stunden, und mittlerweile sei er im Jahr 1976 angelangt (Brief (10.2.1991) an Bäqer Mo'menī, in: ebd., S. 110). Vgl. auch die Tagebucheinträge aus diesen Jahren in HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 13.

⁸⁸³ Ebd., Tagebucheintrag vom 12.12.1989. Auch ein Jahr später nahm er hier wieder an einer Veranstaltung teil, auf der er über den Schriftsteller Aḫavān Šāleš sprach (ebd., Nr. 14, Tagebucheintrag vom 20.11.1990).

⁸⁸⁴ Bert G. Fagner (geb. 1941) hat an der Universität Wien Islamwissenschaft, Turkologie, Arabistik und Iranistik sowie Völkerkunde und Slawistik studiert und wurde an der Universität Freiburg im Fach Islamwissenschaft habilitiert. Er war von 1989 bis 2003 Inhaber des Lehrstuhls für Iranistik an der Universität Bamberg. Von 2003 bis zu seiner Pensionierung 2010 leitete er als Direktor das Institut für Iranistik der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

⁸⁸⁵ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 14, Tagebucheintrag vom 10.5.1990. Der Titel des Vortrags lautete *Šādegh Hedāyat (1903-1951): Zum Persönlichkeitsbild des Meisters der Iranischen Moderne*. Vortragsankündigung: „Bozorg Alavi (geb. 1904), selbst Wegbereiter der modernen persischen Prosa, war mit Hedāyat befreundet. Seine eigenen Erinnerungen und Hedāyats Selbstzeugnisse bilden die Grundlagen des Vortrags.“ Knapp zwei Monate später hielt Alavi an der Universität Hamburg vor rund 300 Zuhörern einen weiteren Vortrag auf Persisch zum selben Thema (ebd., Tagebucheintrag vom 4.8.1990). Auch im Januar 1991 hielt er in Hamburg – allerdings diesmal für ein deutschsprachiges Publikum – einen Vortrag über Hedāyat (ebd., Tagebucheintrag vom 23.1.1991).

⁸⁸⁶ Brief Nr. 57 (30.12.1990) von Bozorg 'Alavī an Īrağ Afšār, in: 'Alavī: *Nāmeḫā-ye Berlan*, S. 71f.

habe.⁸⁸⁷ Er spiele mit dem Gedanken, sich eine kleinere Wohnung zu nehmen, was wegen seiner großen Bibliothek eigentlich unmöglich sei. Manchmal denke er sogar daran, jetzt noch nach Iran zurückzukehren. Offenbar gab es zu dieser Zeit nicht viele Menschen, denen er seine finanziellen Sorgen so offen mitteilen konnte. So nennt er Mo'menī einen der wenigen Freunde, der seine Lage nachvollziehen könne. Weiter schreibt er, dass er nun, nach Abschluss seiner Memoiren, wieder Zeit finde, neuere Literatur zu lesen, die er aus Iran zugeschickt bekomme. Beim Lesen neuerer Werke wie dem Roman von 'Abbās Ma'rūfī⁸⁸⁸ *Symphonie der Toten* müsse er aber feststellen, dass sich der Schreibstil der neuen Schriftstellergeneration völlig von dem ihrer Vorgänger unterscheide. Der „realistische Schreibstil“ – wie er ihn bezeichnet – gelte als überholt. Er selbst tue sich schwer mit dieser neuen Art des Schreibens, gelegentlich sei er irritiert und verliere den Faden. So habe er auch Probleme, das Geschriebene zu beurteilen.⁸⁸⁹

Am 6. März 1991 gelang es Alavi, der seit inzwischen 37 Jahren in Deutschland lebte, mit sehr viel Mühe – wie er sich ausdrückt – und mit Hilfe eines Freundes, eine dauerhafte Aufenthaltserlaubnis in der Bundesrepublik zu erhalten.⁸⁹⁰ Damit wurde es für ihn einfacher, Visa für seine Auslandsreisen zu bekommen.⁸⁹¹

Obwohl Alavi in seinen Einträgen nun immer wieder über Beschwerden des Alters wie seine zunehmenden Probleme mit den Augen klagt, hielt

⁸⁸⁷ Auch Anfang September 1991 vermerkt er, dass seine Miete auf 900 Mark erhöht werde, seine Rente hingegen um 711 Mark gekürzt worden sei (ebd., Tagebucheintrag vom 8.9.1991).

⁸⁸⁸ 'Abbās Ma'rūfī (geb. 17.5.1957 in Teheran) studierte in den 1980er Jahren in Teheran Literaturwissenschaft. Infolge kritischer Äußerungen in seiner Zeitschrift *Gardun* wurde diese 1996 verboten und er selbst zu Gefängnis und Peitschenhieben verurteilt, woraufhin er nach Deutschland ins Exil ging. Der literarische Durchbruch gelang ihm mit seinem ersten Roman *Semfūnī-ye mordegān*, 1989 (*Symphonie der Toten*, 1996). Siehe Kindlers Literatur Lexikon [online]. Verf. unter: <http://kl-online.de/>, Stichwort „Ma'rūfī, 'Abbās“ [15.1.2015].

⁸⁸⁹ Brief (2.1.1991) an Bāqer Mo'menī, in: 'Alavī: *Dar ḥalvat-e dūst*, S. 107ff.

⁸⁹⁰ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 14, Tagebucheintrag vom 6.3.1991.

⁸⁹¹ Brief (10.3.1991) an Bāqer Mo'menī, in: 'Alavī: *Dar ḥalvat-e dūst*, S. 112.

ihn das nicht davon ab, weiterhin zu reisen und zu arbeiten.⁸⁹² Regelmäßig fuhr er in diesen Jahren zu seinem Sohn nach Stuttgart, aber auch nach Hamburg und München. Seine Besuche in München verband er oft mit einem Abstecher nach Bamberg, wo er gute Kontakte zur dortigen Iranistik, vor allem zum Lehrstuhlinhaber Bert G. Fragner pflegte.⁸⁹³

Insgesamt versuchte Alavi auch im hohen Alter und trotz finanzieller Sorgen stets, seine Fühler in alle Richtungen auszustrecken und seine wissenschaftlichen wie literarischen Kontakte zu vertiefen und auszubauen. Es verging kaum eine Woche, in der er nicht von Landsleuten in unterschiedlichsten Anliegen kontaktiert oder besucht wurde.⁸⁹⁴ Auch war er ein gern gesehener Gast im *Haus der Kulturen der Welt* in West-Berlin, wo er an fast allen Veranstaltungen zu den Themen Iran bzw. Naher Osten teilnahm, die dort organisiert wurden. Weiterhin hielt er engen Kontakt zu seinem iranistischen Kollegium in und außerhalb Berlins. Nachdem Alavi gegen Ende 1991 seine Memoiren beendet hatte, widmete er seine dadurch frei gewordene Zeit wieder verstärkt der Lektüre aktueller persischer Literatur.⁸⁹⁵

Die letzte Reise nach Iran

Im März 1992 teilte Alavi seinem Freund Mo'meni in einem Brief mit, dass er hoffe, seine Memoiren *Gozašt-e zamāne* in Teheran publizieren

⁸⁹² Vgl. etwa HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 14, Tagebucheinträge vom 13.10., 5.12. und 19.12.1990 sowie im folgenden Jahr u.a. vom 8.11.1991. Immer wieder dachte er in diesen Jahren darüber nach, sich einer Augenoperation zu unterziehen.

⁸⁹³ Vgl. etwa ebd., Tagebucheinträge vom 12.-13.6. und 29.9.-4.10.1991.

⁸⁹⁴ Alavis Tagebucheinträge aus den Jahren 1990-92 zeugen von diesen vielfältigen Kontakten. So wurde er etwa im August 1991 von dem Regisseur Rāmīn Ġāhānbeġlū aus Paris besucht, der vorhatte, einen Film über ihn zu drehen. Ġāhānbeġlū filmte Alavi gemeinsam mit seiner Frau in Berlin und Hessenwinkel und interviewte ihn zu seinem Leben, seiner Kindheit und Jugend und seinen Reisen (ebd., Tagebucheintrag vom 8.8.1991). Am 27. Februar 1992 nahm die Schriftstellerin Šāhnrūš Pārsīpūr telefonisch mit ihm Kontakt auf (ebd., Tagebucheintrag vom 27.2.1992). Im März 1992 wurde er mehrfach von einer Mitarbeiterin der Iranischen Kulturgesellschaft kontaktiert (vgl. etwa ebd., Tagebucheintrag vom 30.3.1992). Im Frühjahr 1992 gab er ein weiteres Interview, das in der Zeitschrift *Ādīne* (Nr. 67) publiziert wurde (ebd., Tagebucheintrag vom 2.3.1992). Dies sind nur wenige Beispiele für die mannigfachen Begegnungen und Kontakte jener Jahre.

⁸⁹⁵ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 14, Tagebucheintrag vom 23.10.1991.

zu können. Aus diesem Grund wolle er persönlich nach Teheran reisen. Freunde hätten ihm versichert, dass eine Reise nach Iran für ihn völlig unproblematisch sei.⁸⁹⁶ In seinem Reisebericht, den er nach seiner Rückkehr auf der Basis von Tagebuchaufzeichnungen verfasste,⁸⁹⁷ berichtet Alavi, dass er im Vorfeld der Reise persönlich mit dem Botschafter der Islamischen Republik Iran Seyyed Ḥoseyn Mousāviyān⁸⁹⁸ Kontakt aufgenommen hatte.⁸⁹⁹ Aus seinem Tagebuch geht hervor, dass Alavi und seine Frau von Seiten der Botschaft eine offizielle Einladung nach Iran erhalten hatten.⁹⁰⁰

Nachdem das Ehepaar alle Reisedokumente zusammen hatte, flogen die beiden am 31. Farvardīn 1371Š/20. April 1992 nach Teheran. Dies sollte Alavis letzte Reise in die Heimat werden. Auf dem Flughafen wurden die Eheleute, so Alavi, durch zwei Regierungsangestellte offiziell willkommen geheißen, und sie passierten problemlos die Kontrollen. Als sie vor das Gebäude traten, wurden sie nicht nur von zahlreichen Verwandten, sondern auch von ‘Alī Dehbāšī,⁹⁰¹ der damals die Zeitschrift

⁸⁹⁶ Brief (9.3.1992) an Bāqer Mo‘menī, in: ‘Alavi: *Dar ḥalvat-e dūst*, S. 116. Vgl. auch Brief (15.4.1992) an Bāqer Mo‘menī, in: ebd., S. 118. Im Vorfeld hatte auch Maḥmūd Gūdarzī aus den USA ein Interesse an der Publikation von Alavis Memoiren geäußert. Das Publikationsrecht lag jedoch bei Moḥsen Bāqerzāde in Teheran (vgl. etwa HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 14, Tagebucheintrag vom 4.9.1991).

⁸⁹⁷ Diesen Bericht hat er nach seiner Reise an Bāqer Mo‘menī geschickt. Allerdings zögerte Alavi lange, ihn zu veröffentlichen. Unlängst wurde er dann im Rahmen der Briefsammlung von Alavi an Mo‘menī publiziert: ‘Alavi, Bozorg: „Šarḥ-e siyāḥat-e Īrān“, in: ders.: *Dar ḥalvat-e dūst*, S. 187-251.

⁸⁹⁸ Seyyed Ḥoseyn Mousāviyān war unter der Regierung Rafsandschani von 1991 bis 1997 Botschafter der Islamischen Republik Iran in der Bundesrepublik Deutschland. Zu seiner Biographie siehe etwa Wikipedia, Stichwort „Hossein Mousavian“, verf. unter: http://en.wikipedia.org/wiki/Hossein_Mousavian [8.2.2015].

⁸⁹⁹ ‘Alavi: „Šarḥ-e siyāḥat“, S. 189.

⁹⁰⁰ Am 7. Februar 1992 berichtet Alavi über ein Treffen mit dem iranischen Botschafter und seinen Mitarbeitern im Konsulat in Berlin. Diese hätten ihn und seine Frau zu einer ein- bis zweimonatigen Reise nach Iran eingeladen, damit er sich dort persönlich ein Bild von der Lage im Land machen könne (HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 14, Tagebucheintrag vom 7.2.1992).

⁹⁰¹ ‘Alī Dehbāšī (geb. 1958 in Teheran) ist ein iranischer Journalist und Literaturwissenschaftler, Mitglied der *Societas Iranologica Europaea* und Herausgeber der Kulturzeitschrift Bukhara, die in Teheran publiziert wird. Vgl. Wikipedia, Stichwort „‘Alī Dehbāšī“, verf. unter: http://fa.wikipedia.org/wiki/دهباشی_علی [8.2.2015].

Kelk herausgab, und seinen Kollegen empfangen.⁹⁰² Alavi schreibt, wie überrascht er gewesen sei, dass er hier jungen Menschen gegenüberstand, die sich die halbe Nacht um die Ohren geschlagen hatten, nur um auf ihn zu warten. Die erste Anlaufstelle für das Ehepaar war, wie bei den vorherigen Reisen, das Haus seiner Schwester Šāhzanān Vazīrī.⁹⁰³ Während seiner ersten Tage bei seiner Schwester wurde Alavi von unzähligen Verwandten und Bekannten besucht. Mehrfach kam er in diesen Tagen mit seinem Freund Taqī Dāmġānī zusammen, den er noch aus der Zeit vor seiner Emigration kannte und den er bereits während seiner letzten Iranreise aufgesucht hatte. Weiterhin traf er sich mit dem Verleger und Leiter des *Tūs*-Verlags Moḥsen Bāqerzāde, der in den Jahren nach der Revolution Alavis Werke publiziert und ihn regelmäßig mit neuer persischer Literatur versorgt hatte. Ihm übergab er – laut seinen Reiseaufzeichnungen – auch das Manuskript seiner Memoiren *Gozašt-e zamāne*.⁹⁰⁴ In einem Brief an Mo'meni äußert er sich nach seiner Reise jedoch skeptisch in Bezug auf die Veröffentlichung des Werks.⁹⁰⁵ In seinem Reisebericht erwähnt Alavi zwei weitere Freunde, die er seit Langem kannte und über deren Wiedersehen er sich besonders freute. Zum einen war dies Ġolām 'Alī Farivar, den er bereits während der 1960er Jahre mehrfach in der Schweiz und später bei seinen Frankreich-Reisen in Nizza besucht hatte.⁹⁰⁶ Zum anderen war das sein Freund Ḥasan Rażavī, den er noch aus der Zeit mit Hedāyat kannte und der viele Jahre in der Schweiz gelebt hatte. Auch ihn hatte er regelmäßig dort besucht, und er bezeichnet ihn in seinem Bericht als einen Freund, mit dem er alle Geheimnisse habe teilen können.⁹⁰⁷

In den ersten Tagen seines Aufenthalts, am 2. Ordībehešt 1371š/22. April 1992, gab Alavi der Zeitung *Ettelā'āt*⁹⁰⁸ ein Interview. Er berichtet seinem Freund Mo'meni, dass es ihm wichtig gewesen sei, sich nicht politisch zu äußern, allerdings sei alles, was er gesagt habe, politisch

⁹⁰² 'Alavī: „Šarḥ-e siyāḥat“, S. 189.

⁹⁰³ Ebd., S. 190.

⁹⁰⁴ Ebd., S. 191f.

⁹⁰⁵ Brief (26.6.1992) an Bāqer Mo'meni, in: 'Alavī: *Dar ḥalvat-e dūst*, S. 122.

⁹⁰⁶ 'Alavī: „Šarḥ-e siyāḥat“, S. 192.

⁹⁰⁷ Ebd., S. 193.

⁹⁰⁸ Die Zeitung *Ettelā'āt* (Nachrichten) ist die älteste und bekannteste Tageszeitung Irans. Sie wurde 1927 gegründet und erscheint bis heute in Teheran.

interpretierbar.⁹⁰⁹ Deshalb habe er alle weiteren Interviews während der Reise verweigert.⁹¹⁰

In Begleitung des Freundes Taqī Dāmġānī und seines Sohnes Farzīn reiste das Ehepaar Alavi Ende April über Kāšān, Bādrūd, Nā'īn und Yazd nach Kermān.⁹¹¹

Nach einem Treffen mit Moḡsen Bāqerzāde, mit dem Alavi die Vereinbarung traf, sein Manuskript von *Gozašt-e zamāne* an manchen Stellen noch mal zu überarbeiten,⁹¹² kam er am 16. Ordībehešt 1371š/6. Mai 1992 mit 'Alī Dehbāšī zusammen, der im Begriff war, einen Sammelband über Alavi zusammenzustellen.⁹¹³

Während seiner Tage in Teheran traf Alavi, wie schon bei seinen früheren Besuchen, auf viele namhafte Schriftsteller der neuen Generation, darunter Farāġ Sarkūhī,⁹¹⁴ 'Alī Moḡammad Afgānī,⁹¹⁵ Bahrām

⁹⁰⁹ 'Alavī: „Šarḡ-e siyāhat“, S. 193.

⁹¹⁰ Brief (26.6.1992) an Bāqer Mo'menī, in: 'Alavī: *Dar ḡalvat-e dūst*, S. 121. In seinen Erinnerungen schreibt er, dass er ein Interview mit der BBC, das ihm Ḥasan Rażavī vermitteln wollte, unter einem Vorwand abgelehnt habe ('Alavī: „Šarḡ-e siyāhat“, S. 213).

⁹¹¹ Die Gruppe brach am 7. Ordībehešt 1321š/27. April 1992 mit dem Auto aus Teheran auf. Bei Kāšān besichtigten sie den Park *Bāġ-e Fin* und die Ruinen von Tepe Sialk. In Kāšān traf sich Alavi am 27. April 1992 mit Studenten der Fakultät für Literatur. Auf der Fahrt durch die Berge nach Nā'īn erlebt er beeindruckt den Ausblick auf die schneebedeckten Berggipfel. Nach kurzen Besichtigungen in Bādrūd und Nā'īn fuhr die Gruppe weiter nach Yazd, wo sie am 28. April 1992 eintrafen. Da in Yazd aufgrund einer großen Konferenz in der Stadt alle Hotels ausgebucht waren, kamen die Gäste privat unter. Mit einem englischsprachigen Führer besichtigte die Gruppe u.a. den Feuertempel. Auf ihrer nächsten Station in Rafsangān waren sie in das Haus des Pistazienhainbesitzers Rażavī eingeladen. Alavi berichtet begeistert über das große und schöne Haus, in dem sie eine Gästewohnung bekamen, und die Pistaziengärten. Von Rafsangān aus unternahmen sie einen Abstecher in einen Steinbruch in den Bergen von Sar Češme, von dem sich Alavi sehr beeindruckt zeigt. Nach einem kurzen Aufenthalt in der Stadt fuhr die Gruppe über Rafsangān und den im Karkas-Gebirge gelegenen historischen Ort Ābyāne zurück nach Teheran. Eine genaue Beschreibung der Reise nach Kermān findet sich bei 'Alavī: „Šarḡ-e siyāhat“, S. 197-211.

⁹¹² Ebd., S. 214. Noch während seines Aufenthalts in Teheran überarbeitete Alavi sein Manuskript von *Gozašt-e zamāne* (ebd., S. 218).

⁹¹³ Ebd., S. 214f.

⁹¹⁴ Farāġ Sarkūhī (geb. am 3. November 1947 in Schiras) ist ein iranischer Literaturkritiker und Journalist, der sowohl während der Schahzeit als auch in der Islamischen Republik politische Verfolgung und Haft erlebte. Mittlerweile lebt er in Deutschland im Exil. Vgl. Wikipedia, Stichwort „Faraj Sarkohi“, verf. unter: http://en.wikipedia.org/wiki/Faraj_Sarkohi [16.1.2015].

Beyzā'ī⁹¹⁶ und Šāhnrūš Pārsīpūr.⁹¹⁷ Bei einer Zusammenkunft mit den Schriftstellern 'Abbās Ma'rūfī, Amīr Ḥasan Čeheltan⁹¹⁸ und Farağ Sarkūhī erfuhr Alavi – wie er schreibt – viel Nützliches und Neues über die neuesten Entwicklungen in der persischen Literaturlandschaft.⁹¹⁹ Als eine sehr wertvolle Erfahrung auf der Reise erwähnt er in seinem Bericht die Begegnungen mit seinen jüngeren Verwandten, mit denen er bis dahin kaum Kontakt gehabt habe.⁹²⁰

Nach mehreren Tagen in der Stadt Schiras, von deren Modernität sich Alavi überrascht zeigte,⁹²¹ verbrachte das Ehepaar die letzten zwei Wochen der Reise im Haus seiner Schwester in Teheran, wo er, wie schon bei seinen vorigen Besuchen, immer um dieselbe Zeit, am Nachmittag von 16 bis 19 Uhr, Besucher empfing.⁹²² In seinem Bericht hebt Alavi besonders eine abendliche Einladung bei dem Schriftsteller Amīr Ḥasan Čeheltan hervor. Dort seien unter anderem auch 'Abbās Ma'rūfī, Karīm

⁹¹⁵ 'Alī Moḥammad Afgānī (geb. 1925 in Kermanschah) ist ein iranischer Romanschriftsteller, der während der 1950er Jahre lange Zeit wegen seiner Tätigkeit in der TPI inhaftiert war (Kindlers Literatur Lexikon [online]. Verf. unter: <http://kl-online.de/>, Stichwort „Afgānī, 'Alī Moḥammad“ [16.1.2015]). Afgānī besuchte Alavi gemeinsam mit Anğavī im Haus seiner Schwester. Alavi hatte für *Kindlers Literatur Lexikon* einen Artikel über Afgānīs Werk verfasst, ihn selbst aber bisher noch nicht persönlich kennen gelernt ('Alavī: „Šarḥ-e siyāḥat“, S. 218).

⁹¹⁶ Bahrām Beyzā'ī (geb. 26.12.1938 in Teheran) ist seit den 1970er Jahren als Drehbuchautor und Regisseur tätig (Kindlers Literatur Lexikon [online], verf. unter: <http://kl-online.de/>, Stichwort „Beyzā'ī, Bahrām“ [16.1.2015]). Über die Begegnung mit dem Dramatiker Bahrām Beyzā'ī zeigt sich Alavi in seinen Reiseaufzeichnungen besonders erfreut. Über sein dramatisches Werk hatte er ebenfalls einen Artikel für *Kindlers Literatur Lexikon* verfasst ('Alavī: „Šarḥ-e siyāḥat“, S. 218f.).

⁹¹⁷ Über Pārsīpūr's Roman *Tūbā va ma'nā-ye šab* hatte Alavi auf einem Vortrag in den USA gesprochen. Er beschreibt die Autorin in seinen Aufzeichnungen als eine starke Persönlichkeit, die sich trotz Schwierigkeiten nicht von ihrem Weg abbringen lasse (ebd., S. 217).

⁹¹⁸ Amīr Ḥasan Čeheltan (geb. 1.10.1956 in Teheran) ist ein iranischer Schriftsteller und Ingenieur. Er lebt und arbeitet in Teheran (Kindlers Literatur Lexikon [online]. Verf. unter: <http://kl-online.de/>, Stichwort „Čeheltan, Amīr Ḥasan“ [16.1.2015]).

⁹¹⁹ 'Alavī: „Šarḥ-e siyāḥat“, S. 217.

⁹²⁰ Hier nennt er u.a. seinen Verwandten väterlicherseits Mohandes Sarlašgar 'Alavī (ebd., S. 219).

⁹²¹ Ebd., S. 230.

⁹²² Ebd., S. 231.

Emāmī⁹²³ mit seiner Frau Golī Emāmī, Şefdar Taqīzāde und Sīmīn Behbahānī⁹²⁴ mit ihrem Sohn ‘Alī Behbahānī zu Gast gewesen. Diese jüngeren Schriftsteller, die sich selbst *Nasl-e sevom* (Die dritte Generation) nannten und die die Zeitschriften *Ādīne* und *Gardūn* herausbrachten, hätten ihn herzlich in ihrer Mitte aufgenommen. Die Unterhaltung habe sich vor allem um die Schwierigkeiten gedreht, denen die Autoren und ihre Werke in Bezug auf die Zensur durch die Behörden ausgesetzt waren.⁹²⁵

Am letzten Tag seines Aufenthalts gab Alavi eigenen Angaben zufolge sein Manuskript von *Gozašt-e zamāne* druckfertig beim *Tūs*-Verlag ab.⁹²⁶ Am nächsten Tag, dem 6. Ĥordād 1371š/27. Mai 1992, reiste das Ehepaar Alavi aus Teheran ab und kehrte über Frankfurt nach Berlin zurück.⁹²⁷

Nach seiner Rückkehr berichtet Alavi seinem Freund Mo‘menī in einem Brief, dass er gesund zurückgekehrt sei und sich nun vorgenommen habe, jede sich bietende Gelegenheit zu ergreifen, um wieder in sein geliebtes Iran zu reisen. Er schildert seine Reise als eine wunderbare Erfahrung mit bleibenden Eindrücken, sowohl in Bezug auf die Regionen und Landschaften, die er bereist habe, als auch mit Blick auf die Begegnungen mit den Intellektuellen des Landes. Er sei beeindruckt gewesen von dem gewaltigen Fortschritt, den das Land in technischer Hinsicht und gerade in den ländlichen Gegenden durchlaufen habe.⁹²⁸

⁹²³ Karīm Emāmī (geb. 1930 in Kalkutta, gest. 2005 in Teheran) war ein bekannter iranischer Journalist, Publizist und Übersetzer. Für Genaueres zu seiner Biographie siehe Āzarang, ‘Abd-al-Ĥosayn: „Emami, Karim“, in: *Encyclopaedia Iranica*, verf. unter: <http://www.iranicaonline.org/articles/emami-karim-translator-editor> [21.2.2015].

⁹²⁴ Sīmīn Behbahānī (geb. am 20.7.1927 in Teheran; gest. am 19.8.2014 in Teheran) gilt als eine der bekanntesten iranischen Lyrikerinnen des 20. Jahrhunderts. Sie stammte selbst aus einer Schriftstellerfamilie und wurde Ende der 1950er Jahre mit ihren Gedichtsammlungen bekannt. Sie wird als innovative Lyrikerin betitelt, die ein als überholt geglaubtes Genre wiederbelebte und transformierte (Kindlers Literatur Lexikon [online]. Verf. unter: <http://klf-online.de/>, Stichwort „Behbahānī, Sīmīn“ [16.1.2015]).

⁹²⁵ ‘Alavī: „Şarḥ-e siyāḥat“, S. 232.

⁹²⁶ Als Vertreter hatte er seinen Freund Taqī Dāmġānī ermächtigt, der im Falle einer Druckgenehmigung die vertraglichen Angelegenheiten für ihn regeln sollte (ebd., S. 245).

⁹²⁷ Ebd., S. 246.

⁹²⁸ Brief (26.6.1992) an Bāqer Mo‘menī, in: ‘Alavī: *Dar ḥalvat-e dūst*, S. 121f. Vgl. auch ‘Alavī: „Şarḥ-e siyāḥat“, S. 210f.

Auch in seinem nächsten Brief an Mo'meni vom August 1992 reflektiert Alavi über den Fortschritt, den er in Iran ausgemacht hatte. Es sei offensichtlich, dass sich in dem Land etwas bewege, und trotz Inflation und Zensur gebe es sehr viel Positives zu berichten. Im Anschluss an die Reise verfasste Alavi einen Bericht und schickte ihn an Mo'meni in Paris – allerdings mit der Bitte, ihn in der momentanen politischen Lage nicht zu publizieren.⁹²⁹

Letzte Lebensjahre (1993-97)

Auch in seinen letzten Lebensjahren blieb Alavi ungemein aktiv, sowohl in Bezug auf seine Reise- und Vortragstätigkeit als Schriftsteller und Wissenschaftler als auch mit Blick auf seine Beschäftigung mit neuen Entwicklungen der persischen Literatur und politischen Vorgängen in und um seine Heimat. Weiterhin suchte er über die unterschiedlichsten Kanäle den Austausch mit iranischen Autoren und Intellektuellen jeglicher Art und beschäftigte sich mit den Neuerscheinungen auf dem iranischen Literaturmarkt – auch wenn es ihm zunehmend schwer fiel, die neuesten literarischen Entwicklungen nachzuvollziehen.⁹³⁰ Alavi betä-

⁹²⁹ Alavi sagt hier, dass er weniger die Kritik der Schah-Anhänger oder der Linken befürchte, ihm mache eher die momentane politische Situation Sorgen. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion wolle er nicht dazu beitragen, dass Iran möglicherweise zu einem zweiten Libanon oder Jugoslawien werde (Brief (12.10.1992) von Bozorg 'Alavi an Bāqer Mo'meni, in: 'Alavi: *Dar ḥalvat-e dūst*, S. 127f.). Mo'meni vermerkt in einer Fußnote zu dem Brief, dass Alavi auf sein Anraten und das einiger Freunde hin von einer Publikation des Berichts abgesehen hatte. Der Grund für den Ratschlag der Freunde sei Alavis unkritische Haltung den Reformen und dem Fortschritt sowie den Maßnahmen der islamischen Regierung gegenüber gewesen.

⁹³⁰ So hält er in dieser Zeit seine Korrespondenzen und Gespräche mit unzähligen iranischen Intellektuellen fest, wie dem Schriftsteller Farağ Sarkūhī in Teheran, dem Schriftsteller und Dichter Moḥammad Reżā Šafi'i Kadkanī (geb. 13188/1939 in Kadkan bei Nišābūr) sowie den Autoren Maḥmūd Doulatābādī, Simin Behbahānī, Šahrnūš Pārsīpūr und vielen mehr. In seinen Notizen im Oktober 1992 schreibt er etwa über seine Lektüre des Romans *Ahl-e garq* von Monirū Ravānīpūr (geb. 1954 in Ğofre bei Buschehr), eine der bekanntesten iranischen Schriftstellerinnen seit der Islamischen Revolution, die sich kritisch mit den Lebensumständen von Frauen in Iran auseinandersetzt; siehe Kindlers Literatur Lexikon [online], verf. unter: <http://kll-online.de/>, Stichwort „Ravānīpūr, Monirū“ [16.1.2015]. Alavi äußert hier sein Unverständnis über die Richtung, in die sich die iranische Literatur entwickelt (HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 14, Tagebucheintrag vom 11.10.1992). Zum Teil zeigt er sich auch sehr berührt von der Literatur, die er las. So vermerkt er am 22. November 1993, dass er ein Gedicht mit dem Titel „Zir-e deraḥt-e

tigte sich weiterhin als Literaturkritiker und publizierte Aufsätze zu aktuellen Werken.⁹³¹ Gemeinsam mit seiner Frau Gertrud arbeitete er an neuen Übersetzungen persischer Literatur ins Deutsche.⁹³² Ferner war er an der Vorbereitung einer Neuauflage des Persisch-Deutschen Wörterbuchs beteiligt. In einem Brief an Mo'meni schreibt er, dass er drei- bis fünftausend neue Begriffe, die in den letzten 30 Jahren geprägt worden seien, in das Wörterbuch einarbeiten müsse. Dies verursache ihm so viel Arbeit, dass er nicht mehr wisse, wo ihm der Kopf stehe.⁹³³ Seine finanzielle Situation empfand Alavi auch in dieser Zeit als angespannt, weshalb er immer wieder Einladungen zu Vortragsreisen annahm, für die er Honorare erhielt, und sich daneben den Kopf darüber zerbrach, wie er anderweitig seine Pension aufbessern könne.⁹³⁴ Schon um den Jahreswechsel 1992/93 unternahm Alavi erste Anläufe zum Verkauf seiner umfangreichen Bibliothek, wofür er sich an das Konsulat der Islamischen Republik in Berlin wandte.⁹³⁵ Zwei Jahre später verkaufte er die gesamte Bibliothek an seinen Freund Mehdi Rowshandel, der die Möglichkeit hatte, sie in seiner Wohnung aufzustellen, Alavi jederzeit Zugang dazu gewährte und ihm die Möglichkeit zum Rückwerb offen hielt.⁹³⁶

Wie sehr und – vor allem – wie kontrovers Alavi als Person auch noch während seiner letzten Lebensjahre in der iranischen (Exil-)gemeinde wahrgenommen wurde, zeigt sich an dem Konflikt um die öffentliche

vāže“ von Mirzā Āqā Asgari gelesen habe, das ihn zutiefst bewegt habe (ebd., Nr. 15, Tagebucheintrag vom 22.11.1993).

⁹³¹ So schrieb er u.a. eine Kritik zu Šahrnūš Pārsipūrs Roman *Tūbā* (ebd., Nr. 16, Tagebucheintrag vom 3.11.1995).

⁹³² In seinem Tagebuch nennt er z.B. die Übersetzung der Erzählung „Sekke“ von Manšūr Šarifzāde, die er in der Zeitschrift *Spektrum Iran* in Köln publizieren wolle (HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 14, Tagebucheintrag vom 13.5.1993).

⁹³³ Ebd., Tagebucheintrag vom 5.3.1993.

⁹³⁴ So reiste er trotz gesundheitlicher Probleme im Januar 1995 nach Holland, um dort einen Vortrag zu halten, für den er ein Honorar erhielt (ebd., Nr. 15, Tagebucheintrag vom 23.1.1995). Ein halbes Jahr zuvor hatte er in Köln vor etwa 300 Zuhörern eine vergütete Rede über die moderne persische Literatur gehalten (ebd., Tagebucheintrag vom 17.6.1994).

⁹³⁵ Vgl. etwa ebd., Nr. 14, Tagebucheinträge vom 29.11.1992 sowie 15.1. und 1.3.1993.

⁹³⁶ Ebd., Nr. 15, Tagebucheintrag vom 29.8.1995. Vgl. auch Freytag: „Bibliothek des Bozorg Alavi“, S. 59-63.

Feier zu seinem 90. Geburtstag. Es war geplant, diesen am 2. Februar 1994 im *Haus der Kulturen der Welt* in Berlin offiziell zu begehen. Im Vorfeld wurde bekannt, dass es Überlegungen von Seiten iranischer Oppositionsgruppen gab, die Veranstaltung zu stören. Um die Stimmung nicht anzuheizen, wurde die Feier im gemeinsamen Einverständnis zwischen dem Organisator Kurt Scharf und Alavi kurzfristig abgesagt.⁹³⁷ Den Tag beging er schließlich im privaten Rahmen zuhause in Gesellschaft seiner engen Freunde und Kollegen.⁹³⁸

Hintergrund der Kritik, in die Alavi in der iranischen Exilgemeinde in diesen Jahren geriet, war sein Kontakt zu den Mitarbeitern des iranischen Generalkonsulats in Berlin und zum Botschafter der Islamischen Republik. Alavi nahm oft an von der Botschaft organisierten Veranstaltungen und Konferenzen teil⁹³⁹ und fungierte unter anderem als Mitglied der Wahlkommission im Berliner Konsulat für die Präsidentschaftswahlen am 11. Juni 1993.⁹⁴⁰ Um den Jahreswechsel 1993/94 hatte er sogar das Gefühl, dass einige seiner Freunde begonnen hätten, den Kontakt mit ihm zu meiden.⁹⁴¹ In seinen täglichen Notizen geht er auf diesbezügliche Vorwürfe ein und versucht, sich zu erklären:

Ich arbeite nur im kulturellen Bereich mit ihnen zusammen, in politische Angelegenheiten mische ich mich nicht ein. Außerdem habe ich einen iranischen Pass, so kann ich nicht einfach die Beziehungen zur iranischen Botschaft abbrechen.⁹⁴²

⁹³⁷ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 15, Tagebucheintrag vom 29.1.1994.

⁹³⁸ Ebd., Tagebucheintrag vom 2.2.1994.

⁹³⁹ Regelmäßig erhielt Alavi von Seiten der iranischen Botschaft bzw. des Konsulats Einladungen zu Vorträgen, so am 5.4.1993 durch die Kulturabteilung der Botschaft in Bonn. Man lud ihn ein, an der Universität Bonn über die moderne persische Literatur zu sprechen. Alavi sagte zu, obwohl er das Gefühl hatte, die Botschaft „wolle ihn vor ihren Karren spannen“ (ebd., Nr. 14, Tagebucheintrag vom 5.4.1993). Im Juni 1994 flog er auf Einladung der Botschaft zu einer wissenschaftlichen Tagung nach Frankfurt. Dort traf er u.a. den Botschafter sowie den Außenminister der Islamischen Republik ‘Alī Akbar Velāyatī (ebd., Nr. 15, Tagebucheintrag vom 14.6.1994). Weitere Einladungen erhielt er etwa zum Jahrestag der Islamischen Revolution von der Botschaft in Bonn (vgl. etwa ebd., Nr. 16, Tagebucheinträge vom 5. und 12.2.1996).

⁹⁴⁰ Ebd., Nr. 14, Tagebucheintrag vom 11.6.1993.

⁹⁴¹ Ebd., Nr. 15, Tagebucheintrag vom 8.2.1994.

⁹⁴² Ebd., Tagebucheintrag vom 23.12.1993.

Auf Kritik seines Freundes Šādeq Čübak in Bezug auf seine Iranreise im Jahr 1992 reagierte Alavi mit Unverständnis und lieferte patriotische Argumente für seine Verbindungen in die Heimat.⁹⁴³ Allerdings sah er sich durchaus in einem gewissen Konflikt. Dieser zeigte sich im Zusammenhang mit der Verhaftung des iranischen Schriftstellers ‘Alī Akbar Sa‘īdī Sīrġānī⁹⁴⁴ durch die iranischen Behörden. Im Frühjahr 1994 bekam Alavi mehrfach die Anfrage, sich an einer Protestnote anlässlich der Inhaftierung des Schriftstellers zu beteiligen. Alavi lehnte laut seinen Tagebuchaufzeichnungen mit der Begründung ab, sich nicht in politische Angelegenheiten mischen zu wollen. Unter anderem rechtfertigt er seine Zurückhaltung damit, dass ein solcher Protest von Exiliranern die Situation für Sīrġānī womöglich noch verschlimmern könnte. Er persönlich müsse zudem sehr vorsichtig sein, da es Kreise gebe, die nur auf einen Fehler von ihm lauerten.⁹⁴⁵ Allerdings schien ihn diese Angelegenheit doch weiter zu beschäftigen. So vermerkt er gleich mehrere Male in seinem Tagebuch, dass er am 29. April 1994 einen Brief an den Schriftsteller Maḥmūd Doulatābādī geschickt habe, in dem er diesem versicherte, dass er sich im Falle eines Protests der Schriftsteller in Iran gegen die Verhaftung Sīrġānīs gerne mit seiner Unterschrift anschließen würde.⁹⁴⁶ Hier wird deutlich, dass sich Alavi den intellektuellen Kreisen in Iran weitaus verbundener fühlte als der iranischen Opposition im Exil.

Ein bedeutendes Ereignis im Jahr 1994 ist die Einbürgerung Alavis. Schon im Sommer 1993 hatte er einen Antrag auf die deutsche Staatsbürgerschaft gestellt. In seinem Tagebuch hält er im August desselben Jahres fest, dass man von ihm verlange, seinen iranischen Pass abzugeben. Daraufhin verfasste er eine Erklärung, in der er darlegte, dass er ein persischsprachiger Schriftsteller sei und in Iran seine Leser habe. Deshalb sei es ihm nicht möglich, seine iranische Staatsangehörigkeit auf-

⁹⁴³ Ebd., Tagebucheintrag vom 1.2.1994.

⁹⁴⁴ ‘Alī Akbar Sa‘īdī Sīrġānī (geb. 12. Dezember 1931 in Sīrġān, gest. 28. November 1994 in Teheran) wurde als kritischer iranischer Schriftsteller und Journalist im März 1994 inhaftiert und starb während der Haft unter bisher ungeklärten Umständen. Siehe Wikipedia, Stichwort „Ali-Akbar Sa‘īdi Sirjani“. Verf. unter: http://en.wikipedia.org/wiki/Ali-Akbar_Sa'idi_Sirjani [19.1.2015].

⁹⁴⁵ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 15, Tagebucheintrag vom 9.4.1994.

⁹⁴⁶ Ebd., Tagebucheinträge vom 29.-30.4. und 30.5.1994.

zugeben.⁹⁴⁷ Im November 1993 erhielt Alavi einen Brief des Bezirksamts Friedrichshain, in dem es unter anderem heißt:

der Bundesminister des Innern hat der Verleihung der deutschen Staatsangehörigkeit an Sie zugestimmt. Das Verfahren kann deshalb durch Aushändigung der Einbürgerungsurkunde abgeschlossen werden, sobald ein Nachweis darüber vorliegt, daß zu diesem Zeitpunkt die derzeitige Staatsangehörigkeit nicht mehr besteht bzw. mit der Einbürgerung verlorengeht.

Leider ist die Beibehaltung ihrer jetzigen Staatsangehörigkeit nicht möglich. Wegen der Aufgabe der bisherigen Staatsangehörigkeit bitten wir Sie, sich mit den zuständigen Behörden in Verbindung zu setzen und dort die Entlassung aus Ihrer Staatsangehörigkeit zu beantragen.⁹⁴⁸

Nach mehreren weiteren Gesprächen erhielt Alavi am 8. August 1994, nach 40 Jahren in Deutschland, die deutsche Staatsbürgerschaft und behielt zugleich seinen iranischen Pass. Darüber sei er sehr froh, heißt es in seinem Tagebuch, denn er fühle sich Iran sehr verbunden. Insgesamt zeigte er sich – laut seinen Aufzeichnungen – berührt von der Einbürgerungszeremonie, und er betont, wie viel es ihm, dessen Vater und Bruder bereits in Deutschland gelebt hatten, was nun auch für seinen Sohn gelte, bedeute, für und in beiden Ländern wirken zu können.⁹⁴⁹ Einen Monat später erhielt Alavi zu seiner großen Freude erstmals eine Wahlbenachrichtigung zur deutschen Bundestagswahl.⁹⁵⁰

Bei der Auswertung seiner Tagebuchnotizen fällt auf, dass Alavi bis in sein letztes Lebensjahr seinen üblichen Lebensstil mit seinen zahlreichen Reisen, Vorträgen, wissenschaftlichen Tätigkeiten und Kontakten fast uneingeschränkt weiterführte. Nach einer Operation an der Hornhaut im November 1992 war es ihm bis ins hohe Alter möglich, ohne

⁹⁴⁷ Ebd., Tagebucheintrag vom 3.8.1993.

⁹⁴⁸ Ebd., Nr. 31/1, Brief des Bezirksamts Friedrichshain von Berlin, Standesamt – Staatsangehörigkeitsangelegenheiten – an Herrn Prof. Bozorg Alavi vom 24.11.1993.

⁹⁴⁹ Ebd., Nr. 15, Tagebucheintrag vom 18.8.1994. Vgl. auch ebd., Nr. 31/1, Einbürgerungsurkunde der Bundesrepublik Deutschland vom 8. August 1994.

⁹⁵⁰ Ebd., Nr. 15, Tagebucheintrag vom 10.9.1994.

Brille zu lesen und zu schreiben.⁹⁵¹ Erst nach seinem 91. Geburtstag beklagt er, dass er nun eine Lesebrille brauche.⁹⁵² Im hohen Alter von 90 Jahren hatte ihn sein Freund Mehdi Rowshandel sogar noch in die „Geheimnisse des Computers“ eingeführt. Zu seinem 91. Geburtstag bekam Alavi von ihm seinen ersten Computer geschenkt.⁹⁵³ Begeistert notiert er in seinem Tagebuch, dass er sich sehr freue, mit 91 Jahren gemeinsam mit seiner Frau lernen zu dürfen, wie man darauf schreibt.⁹⁵⁴

Auch wenn ihn sein Arzt in diesen Jahren häufig vor zu großen Anstrengungen und Reisen warnte, ließ Alavi sich davon wenig beeindrucken, und er plante sogar noch eine weitere Reise nach Iran, die allerdings nicht mehr stattfinden sollte.⁹⁵⁵ Indes reiste er zusammen mit seiner Frau Gertrud in seinem letzten Lebensjahr vom 29. Oktober bis zum 18. November 1996 für knapp drei Wochen in die USA.⁹⁵⁶ Auch im Rahmen dieser Reise fanden – wie schon während seiner letzten USA-Aufenthalte – Festlichkeiten zu Ehren Alavis statt: die erste davon an der Universität in Miami, die zweite in Orlando an der University of Central Florida und die dritte in New Jersey. Alle diese Veranstaltungen waren gut besucht, die Zuhörer stammten vorwiegend aus der iranischen Exilgemeinde in den USA, und es wurden Vorträge zu Alavi und seinem Werk gehalten.⁹⁵⁷ Auf jeder dieser Veranstaltungen sprach Alavi auch selbst, und das weniger über seine eigene Person als über die persische Literatur des 20. Jahrhunderts – so etwa in Miami über Hedāyat und dessen Roman *Būf-e kūr*. In seinen Notizen äußert er sich wiederholt beeindruckt über das große Interesse des Publikums und die positive Resonanz, die er erhielt.⁹⁵⁸

⁹⁵¹ Vgl. ebd., Nr. 14, Tagebucheinträge von November 1992 bis Januar 1993.

⁹⁵² Ebd., Nr. 15, Tagebucheintrag vom 11.7.1995.

⁹⁵³ Ebd., Tagebucheintrag vom 2.2.1995.

⁹⁵⁴ Ebd., Tagebucheintrag vom 4.2.1995.

⁹⁵⁵ Vgl. sein Gespräch mit dem iranischen Botschafter am 13.6.1996 über eine Reise nach Iran im September/Oktober des Jahres (ebd., Nr. 16, Tagebucheintrag vom 13.6.1996).

⁹⁵⁶ Vgl. etwa ebd., Tagebucheintrag vom 15.10.1996.

⁹⁵⁷ Bei der Veranstaltung in Miami, organisiert von Dr. Efteḥārī am 2. November 1996, sprach Dr. Šāyegān über den Roman *Čašmhāyaš* (ebd., Tagebucheintrag vom 2.11.1996).

⁹⁵⁸ Ebd., Tagebucheintrag vom 2.11.1996.

Bozorg Alavi starb zwei Wochen nach seinem 93. Geburtstag am 16. Februar 1997 nach einem kurzen Krankenhausaufenthalt. Seine Beisetzung fand am 27. Februar 1997 auf dem Islamischen Friedhof Columbiadam in Berlin-Neukölln statt. Ein Foto aus seinem Nachlass bezeugt die große Anteilnahme an seinem Begräbnis. In seiner Abschiedsrede betont Manfred Lorenz „als sein ältester Schüler in Deutschland“:

Bozorg Alavi gehört nicht nur zu Iran, seiner eigentlichen Heimat, und auch nicht nur zu Deutschland, wo er fast die Hälfte seines Lebens verbrachte, er ist weit über die Grenzen unserer Länder hinaus bekannt, als Schriftsteller und als Wissenschaftler.⁹⁵⁹

Alavis Grabstein hat die Form eines geöffneten Buches und bildet über dem Namenszug ALAVI eine in einem Tintenfass stehende Schreibfeder ab.

⁹⁵⁹ Ebd., Nr. 31/1, Rede am Grabe von Bozorg Alavi: Lorenz, Berlin, Columbiadam 122, am 27.2.1997.

IV. DIE SELBSTZEUGNISSE ALAVIS: IDENTITÄTSENTWÜRFE IM EXIL

Zum Zeitpunkt seiner Emigration in die DDR hatte Bozorg Alavi bereits seine Lebensmitte erreicht und galt in Iran als einer der bekanntesten Schriftsteller und führenden Intellektuellen seiner Zeit. Mit seiner Entscheidung, zunächst für eine begrenzte Zeit nicht nach Iran zurückzukehren, brach er in gewisser Weise mit seinem bisherigen Selbstverständnis und den gewohnten Rollen. Hatten ihm seine Bekanntheit und die damit verbundenen Kontakte noch die Türen ins Exil geöffnet, fand er sich Anfang des Jahres 1954 in Ost-Berlin als vereinzelter Iraner in einer fremden Umgebung und mit völlig neuen Anforderungen konfrontiert. Über die Dauer seines Exils, das fast ein halbes Jahrhundert umfasste, lassen sich tiefgreifende Veränderungen beobachten, was sowohl Alavis öffentliche, berufliche und politische Funktionen als auch seine Sicht auf die Welt und seine Wertvorstellungen angeht.

Alavis Selbstzeugnisse, die er uns aus seiner Exilzeit hinterlassen hat, sind die Orte, in denen er sich mit sich und der ihn umgebenden Welt auseinandersetzt, in denen er die auf ihn einwirkenden Erlebnisse ordnet und deutet. Für Wilhelm Dilthey ist die Selbstbiographie „die höchste und am meisten instruktive Form, in welcher uns das Verstehen des Lebens entgegentritt“.⁹⁶⁰ Daraus folgernd kann autobiographisches Schreiben als die Identitätsarbeit *per se* angesehen werden, ihm kommt im Bezug auf die Identitätsbildung eine grundlegende Bedeutung zu.

Vor diesem Hintergrund wird in der vorliegenden Arbeit das autobiographische Schreiben Alavis als Geschichte gedeutet, die er von sich selbst erzählt und in der er sich, im Rahmen seiner persönlichen, politischen und geistesgeschichtlichen Kontexte, gewissermaßen selbst entwirft. Auch wenn in seinem Tagebuch der Zeugnischarakter dominiert, notierte er darin das, was ihm zu bewahren wichtig erschien und was letztendlich seine Zeit überdauern sollte. In seinen Memoiren wie auch

⁹⁶⁰ Dilthey, Wilhelm: *Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften*, Frankfurt a.M. 1970, S. 246. Folgen wir dem Konzept der „narrativen Identität“, so wird durch das Erzählen die Identität zuallererst hergestellt. Diese Identität ist jedoch – genau wie die Geschichten, die man von sich erzählt – „in ständiger Bildung und Auflösung begriffen“ (zitiert nach Ricoeur 1985/1991b, S. 399).

in den lebensgeschichtlichen Interviews tritt der Selbstentwurfcharakter noch deutlicher hervor. Durch die Entwicklung einer Erzählung über das eigene Selbst gelang es Alavi, trotz aller Brüche und Dynamik in seinem Leben, Kohärenz und Konsistenz herzustellen.⁹⁶¹

Im Folgenden wird es darum gehen, die Identitätswürfe Alavis während seiner Exilzeit herauszuarbeiten und das Quellenmaterial im Hinblick auf Alavis Exilerfahrung und die damit einhergehenden Veränderungen zu analysieren. Dabei steht die Frage im Mittelpunkt, wie Alavi mit dem Verlust der Heimat und bisheriger Identitätszuordnungen und mit den neuen Anforderungen, die das Exil an ihn stellte, umging. Seine unterschiedlichen Identitätsebenen – als Wissenschaftler, Schriftsteller, politische Person und Exilant – werden dabei näher in Augenschein genommen. Es wird ein beschreibendes Verfahren gewählt, das sich an den autobiographischen Äußerungen des Autors orientiert, ohne jedoch damit eine wie auch immer geartete „Realität“ darstellen zu wollen. Die vergleichende Analyse der unterschiedlichen autobiographischen Zeugnisse leistet vielmehr der Uneindeutigkeit Vorschub und bietet damit die Möglichkeit zu Diskussion und Zweifel.

⁹⁶¹ Vgl. ebd., S. 248, und Straub, Jürgen: „Personale Identität“, in: ders. u.a. (Hg.): *Transitorische Identität. Der Prozesscharakter des modernen Selbst*, Frankfurt a.M. 2002, S. 92.

1. Pionier der persischen Literaturgeschichtsschreibung

Alavi trat am 1. Januar 1954 im Alter von fünfzig Jahren seine Stelle als Professor mit Lehrauftrag im Fach Iranische Sprache und Kultur an der Philosophischen Fakultät der Humboldt-Universität in Ost-Berlin an.⁹⁶² Wie sehr er sich, trotz dieser späten Berufung in ein unbekanntes Fachgebiet, auf diese Herausforderung einlässt, zeigt seine immense Produktivität, die er in den kommenden Jahrzehnten an den Tag legt, und nicht zuletzt die Tatsache, dass er als iranistischer Literaturwissenschaftler weit über enge Fachgrenzen hinaus bekannt geworden ist.

Im Folgenden soll der Frage nachgegangen werden, wie Alavi auf die neue berufliche Herausforderung, die ihm das Exil bot, reagierte, welches Potenzial er in seiner Rolle als Wissenschaftler entwickelte und welche Rückwirkung dies wiederum auf seine Wahrnehmung der Heimat, des Exillandes und seines eigenen Status als Exilant hatte. Alavi kann, was seinen beruflichen aber auch sprachlichen Status angeht, als ein privilegierter Exilant gelten. Nicht unerheblich für seine Entscheidung, in die DDR zu gehen, war – neben der beruflichen Perspektive – die Tatsache, dass er die deutsche Sprache so weit beherrschte, dass er sich in ihr nicht nur mündlich ausdrücken, sondern auch auf hohem Niveau schreiben konnte. Damit hatte er die Möglichkeit, „die Besonderheiten seiner Laufbahn in eine Ressource zu verwandeln“.⁹⁶³

Alavis autobiographischen Zeugnissen lässt sich entnehmen, dass er sich auf Anraten des in Prag lehrenden Professors Jan Rypka und mit Empfehlung des sich damals in Moskau befindlichen Generalsekretärs der Tudeh-Partei Reżā Rādmaneš auf die Lektorenstelle am neu gegründeten Institut für iranische und kaukasische Sprachen der Berliner Humboldt-Universität beworben hat.⁹⁶⁴ Für seine dortige Indienstellung spielte eine konventionelle wissenschaftliche Qualifikation offensichtlich keine Rolle. Alavi konnte damals weder ein abgeschlossenes

⁹⁶² HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 31/1, Urkunde des Staatssekretariats für Hochschulwesen der Deutschen Demokratischen Republik – Der Staatssekretär – an Bozorg Alavi vom 8. März 1954.

⁹⁶³ Kaufmann: *Erfindung des Ich*, S. 167.

⁹⁶⁴ ‘Alavi: *Gozašt*, S. 205 und 216. Vgl. auch Raffat: *Prison Papers*, S. 68, und ‘Alavi: *Ĥāterāt*, S. 293.

Studium noch eine Promotion vorweisen. Er verfügte jedoch über jahrelange Lehrerfahrung, ebenso wie über eine große Kenntnis der persischen Literatur und Geschichte.⁹⁶⁵ Über die Frage seiner wissenschaftlichen Qualifikation für die ausgeschriebene Stelle wie auch die genauen Umstände seiner Einstellung schweigt er sich in seinen autobiographischen Zeugnissen weitgehend aus. Im Interview mit Aḥmadī gibt er lediglich eine Anekdote zum Besten, an die er sich im Zusammenhang mit seiner Einstellung an der Humboldt-Universität erinnerte. In der Anfangsphase seiner Tätigkeit habe sein Vorgänger, der ein wenig Persisch konnte, Alavis Kenntnisse der persischen Sprache auf die Probe stellen wollen:

Eines Tages brachte er mir eine Kachel, auf der ein persisches Gedicht abgebildet war. Ich warf einen Blick auf den persischen Schriftzug auf der Kachel und trug ihn im entsprechenden Metrum, das unsereins mit der Muttermilch aufgesogen hat, vor. Die zweite Strophe rezitierte ich auch noch. Er fragte mich, woher ich die zweite Strophe kenne? Ich antwortete: „Herr Giesecke, diese findet sich vielfach auf persischen Kacheln, und ich habe schon so einige davon gesehen.“⁹⁶⁶

So begann Alavi seine Tätigkeit an der Humboldt-Universität, zunächst als Lektor für persischen Sprachunterricht, mit zwei Studenten.⁹⁶⁷ Auch wenn er sich, wie er sich erinnert, in der akademischen Umgebung anfangs noch fremd fühlte, ließ er sich doch voll auf die neue Herausforderung ein und entwickelte in seiner neuen Rolle als Wissenschaftler ein beträchtliches kreatives Potenzial. In seinen Memoiren äußert er sich zu seiner neuen Aufgabe: „Jetzt, da mir die Hände gebunden waren und ich nicht mehr für meine Landsleute schreiben konnte, was sollte ich tun, als für andere zu schreiben?“⁹⁶⁸ Bereits wenige Wochen nach seiner Ankunft in Ost-Berlin begann er die Arbeit an seiner ersten wis-

⁹⁶⁵ Alavi hatte nach seiner Rückkehr aus Deutschland in Schiras und Teheran als Lehrer gearbeitet (siehe Kapitel III.2.3). Vgl. auch Raffat: *Prison Papers*, S. 57.

⁹⁶⁶ ‘Alavī: *Hāterāt*, S. 294.

⁹⁶⁷ Ebd., S. 318.

⁹⁶⁸ ‘Alavī: *Gozašt*, S. 219.

senschaftlichen Publikation auf Deutsch: seinem Buch *Kämpfendes Iran*, das ein Jahr später veröffentlicht wurde.⁹⁶⁹ Mit diesem, wie auch mit seinen anderen frühen Publikationen auf Deutsch, verfolgte er eigenen Aussagen zufolge die Absicht, politische und landeskundliche Informationen über sein Land zu verbreiten.⁹⁷⁰ Sein ehemaliger Schüler, der spätere Professor der Iranistik Manfred Lorenz, bezeichnet die wissenschaftliche Karriere des Schriftstellers gar als „zweite bedeutende Schaffensperiode Alavis“. Von Beginn an habe Alavi es sich zum Ziel gesetzt, „in der Welt Kenntnisse über Kultur und auch die politischen Verhältnisse seiner iranischen Heimat zu vermitteln“.⁹⁷¹ Werner Sundermann, ebenfalls einer der ersten Studenten Alavis und späterer Professor im Fach Iranistik, äußert sich im Vorwort zu der Anthologie *Die beiden Ehemänner*, die 1984 von Alavi herausgegeben wurde, ähnlich:

Es war auch ein Wendepunkt [...] und der Anfang einer neuen Schaffensperiode in der Fremde des Exils mit einer neuen, eigenen Aufgabe: Studenten, Lesern und Freunden im deutschen Sprachraum die persische Kultur zu vermitteln. Heute können wir feststellen, daß diese zweite Phase im Wirken Bozorg Alavis die erste an Umfang übertrifft und ihr an Bedeutung nicht nachsteht.⁹⁷²

Alavi war, wie Lorenz bemerkt, stets bestrebt, „sein iranistisches Wissen zu erweitern“.⁹⁷³ So gab er sich nicht damit zufrieden, seinen Studenten die persische Sprache und Kultur zu vermitteln, sondern er strebte bald

⁹⁶⁹ Ebd., S. 217.

⁹⁷⁰ Neben seinen Abhandlungen *Kämpfendes Iran*, *Blutiges Erdöl* und *Land der Rosen und Nachtigallen* publizierte Alavi in diesen Jahren auch einige Aufsätze, z.B. in *Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin*. In seinem Artikel „Der nationale Befreiungskampf in Iran“ deutet er die „Geschichte Irans seit Beginn des 19. Jahrhunderts [als] die eines hartnäckigen und ununterbrochenen Kampfes gegen die europäische Kolonialherrschaft“; Alavi, Bozorg: „Der nationale Befreiungskampf in Iran“, in: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin* IX, 1/2 (1959/60), S. 37.

⁹⁷¹ Lorenz: „Bozorg Alavi als Wissenschaftler“, S. 343.

⁹⁷² Sundermann: „Bozorg Alavi und wir“, S. 5.

⁹⁷³ Lorenz: „Bozorg Alavi als Wissenschaftler“, S. 343.

selbst eine Weiterqualifizierung im akademischen Umfeld an.⁹⁷⁴ Dabei wandte er sich einem Gebiet zu, an dessen Genese er selbst als einer der frühen modernen Schriftsteller maßgeblich beteiligt war: der persischen Literatur des 20. Jahrhunderts.

1.1 Wissenschaftliches Werk

Alavis Geschichte und Entwicklung der modernen persischen Literatur

Alavi kann zweifelsohne als einer der unermüdlichsten Vermittler der iranischen Literatur in Deutschland gelten. Seine 1964 in Berlin publizierte Literaturgeschichte hat – zumindest in deutscher Sprache – bis heute keine Entsprechung erfahren. Erst vor wenigen Jahren wurde sie ins Persische übersetzt, während eine Übersetzung ins Englische bis heute nicht erfolgt ist.⁹⁷⁵ Drei Jahre nach Beginn seiner akademischen Tätigkeit, während derer er bereits drei Abhandlungen über Iran veröffentlicht hatte, nahm Alavi im Jahr 1957 die Arbeit an seinem akademischen Hauptwerk auf, das als seine Habilitationsschrift gelten kann.⁹⁷⁶ In seinen Memoiren schreibt er dazu:

Zu jener Zeit bereitete ich mich für die neuen Studenten, die sich für das Fach Iranistik eingeschrieben hatten, und die Absolventen, die mit Übersetzungen und dem Studium der Werke von Šādeq Hedāyat beschäftigt waren, auf den Unterricht der neueren persischen Literatur des zwanzigsten Jahrhunderts, von der Zeit Mīrzā ‘Abdo’l-Raḥīm Ṭālebofs und Zeyno’l-‘Ābedīn Marāḡe’īs an, vor. Ich kam auf die Idee, für diejenigen, die sich für die zeitgenössische Kultur Irans interessierten, die allgemein von den europäischen Iranisten bisher wenig beachtet worden war, ein Buch zu schreiben.

⁹⁷⁴ Im Interview mit Aḥmadi berichtet Alavi, dass er schnell begriffen habe, dass jemand der nichts veröffentlicht hatte, kein Ansehen im akademischen Umfeld genoss (‘Alavi: *Ḥāṭerāt*, S. 318 und 320).

⁹⁷⁵ ‘Alavi, Bozorg: *Tārīḫ-o taḥavvol-e adabiyyāt-e ḡadīd-e Īrān*, Teheran 1386 [2007].

⁹⁷⁶ ‘Alavi: *Ḥāṭerāt*, S. 321. Hier erzählt er, dass er im Anschluss an die Publikation des Buches durch die Humboldt-Universität zu Berlin vom Gastprofessor zum ordentlichen Professor ernannt wurde.

Meine Arbeit sollte eine Ergänzung zur Literaturgeschichte von Browne sein. [...]

Ich glaube, ich konnte – wenn auch nicht in aller Vollständigkeit – den Lesern wenigstens einen Abriss über die Veränderungen in der iranischen Kulturlandschaft geben, die sich in den ersten etwas mehr als sechzig Jahren des 20. Jahrhunderts in wirtschaftlicher, kultureller und politischer Hinsicht ereignet hatten. Vor allem legte ich Wert darauf, ihre Aufmerksamkeit auf die Reflexion der aktuellen Politik und der iranischen Kultur zu lenken. Ich nehme an, dass ich in dieser Hinsicht erfolgreich war, denn es dauerte nicht lange, bis auch außerhalb von Ostdeutschland Aufträge auf mich zukamen, auf die ich später noch zu sprechen kommen werde.⁹⁷⁷

Mit seiner Literaturgeschichte des 20. Jahrhunderts begab sich Alavi auf ein Feld, das – wie er selbst feststellt – zu jener Zeit in der iranistischen Forschungslandschaft Europas noch wenig Beachtung gefunden hatte. Während der sieben Jahre, die Alavi an seinem Buch arbeitete, erschienen indes zwei weitere Abhandlungen zum Thema. Zuerst 1959, in dem von Jan Rypka publizierten Band *Iranische Literaturgeschichte*, ein Beitrag der tschechischen Wissenschaftlerin Věra Kubíčková unter dem Titel „Die neupersische Literatur des 20. Jahrhunderts“⁹⁷⁸ und kurz darauf eine Arbeit des russischen Literaturwissenschaftlers Daniel Samuilovich Komissarov⁹⁷⁹ über die „Grundzüge der zeitgenössischen persischen Prosa“.⁹⁸⁰

Im Folgenden wird zunächst ein kurzer Abriss über Inhalt und Aufbau der Literaturgeschichte Alavis gegeben, um danach die Frage zu analysieren, wie Alavi den Prozess konstruiert, der zur Entwicklung einer modernen Prosa und Dichtung im Iran des 20. Jahrhundert geführt hat, und wie seine Analyse literaturgeschichtlicher Ereignisse in den literaturhistorischen Diskurs seiner Zeit einzureihen ist.

⁹⁷⁷ Alavi: *Gozašt*, S. 220-2.

⁹⁷⁸ Kubíčková: „Die neupersische Literatur“, S. 339-89.

⁹⁷⁹ Komissarov: *Očerki sovremennoj persidskoj prozy*.

⁹⁸⁰ Alavi: *Geschichte und Entwicklung*, S. IX.

Im Vorwort zu seiner Literaturgeschichte schreibt Alavi:

Ich war vor allem bestrebt, meinen Lesern – wenn nicht ein Gesamtbild – so doch einen Überblick über den kulturellen Aufbau des Landes, das sich gerade in diesen 60 Jahren sowohl politisch, wirtschaftlich und sozial als auch kulturell vielseitig entfaltet hat, zu verschaffen. Meine Bemühungen verfolgten das Ziel, die Wechselbeziehungen zwischen Gesellschaft und Literatur, aber auch zwischen den politischen Tagesereignissen und der kulturellen Entwicklung herauszuarbeiten.⁹⁸¹

Das Buch richtete sich an ein akademisches Publikum und sollte zugleich „als Unterrichtsmittel für den iranistischen Nachwuchs dienen“. Mit diesem Ziel im Blick intendiert der Autor, diejenigen Schriftsteller und Dichter des 20. Jahrhunderts vorzustellen, die „etwas Neues in die Entwicklung der modernen persischen Literatur hineingetragen haben“.⁹⁸²

Einführend gibt Alavi einen kurzen Überblick über die historischen Entwicklungen in Iran vom beginnenden 19. Jahrhundert bis zur Konstitutionellen Revolution (1905-11). Dabei interpretiert er den sozialen und politischen Niedergang, den das Land während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erlebte, als Konsequenz aus der imperialistischen Machtpolitik, die die Regierung Großbritanniens und das zaristische Russland in Iran verfolgten.⁹⁸³ Die revolutionären Unruhen, die sich im Vorfeld der Verfassungsrevolution ereignet hatten und die er als Zeichen für die Auflehnung des iranischen Volkes gegen die imperialistische Bevormundung deutet, seien nicht zu unterschätzen:

Die Iraner wurden durch sie aus jahrhundertlangem Schlaf wacherüttelt. Sie hatten die Ursachen ihrer Schwäche erkannt und wußten nun, auf welchem Wege allein die Wiederbelebung der Nation erreicht werden konnte. Sie hatten eingesehen, welcher innere und

⁹⁸¹ Ebd.

⁹⁸² Ebd.

⁹⁸³ Ebd., S. 1-16.

äußere Feind den Fortschritt hinderte und wer die Existenz der Nation gefährdete.⁹⁸⁴

Die schon im 19. Jahrhundert zu beobachtende Veränderung literarischer Formen und Inhalte sei vor diesem Hintergrund zu sehen:

Dieses Schrifttum unterschied sich nicht nur inhaltlich von dem früherer Jahrhunderte, sondern – und das ist wichtig – auch in der Form des Ausdrucks mußte es sich den Anforderungen der neuen Zeit anpassen. Einen neuen Stil aber, aus der Umgangssprache gespeist, galt es erst zu entwickeln. Die literarische Sprache war im Laufe der Jahrhunderte sowohl in der Poesie als auch in der Prosa derartig verwickelt, geschraubt, mit Bildern, Gleichnissen, fremdartigen Wendungen und Wörtern vollgepfropft, daß es sogar dem Gebildeten schwer fiel, sie zu verstehen. *Eṭnāb* (Weitschweifigkeit) und *laḫḫāzī* (Wortspiele) belasteten derartig die Sprache, daß der Inhalt dabei oft zu kurz kam. Man mußte seitenlang lesen, um einen unbedeuteten Gedanken zu entdecken.⁹⁸⁵

Als Pionier des neuen Stils nennt Alavi den Höfling Qā'em Maqām (1797-1835).⁹⁸⁶ Mit dieser Interpretation übernimmt er den literaturhistorischen Ansatz der damals gängigen iranischen Literaturforschung.⁹⁸⁷

⁹⁸⁴ Ebd., S. 16.

⁹⁸⁵ Ebd., S. 18.

⁹⁸⁶ Mirzā Abo'l-Qāsem Qā'em Maqām war am kadscharischen Hof Berater des Kronprinzen 'Abbās Mirzā und bis zu seiner Ermordung 1835 Premierminister Moḫammad Schahs.

⁹⁸⁷ Diese basierte wiederum auf der Charakterisierung des Übergangs zu modernen Entwicklungen, die der britische Orientalist Edward G. Browne schon 1924 in seiner persischen Literaturgeschichte vorgenommen hatte; Browne, Edward G.: *A Literary History of Persia*, Bd. 4 (1500-1924), Cambridge 1924, S. 458-90. Iranische Literaturforscher wie Moḫammad Taqī Maleko'š-Šo'arā' Bahār und Īraḡ Afšār hatten in Brownes Nachfolge seit den ausgehenden 1930er Jahren maßgeblich zur Kanonisierung und Periodisierung der Historiographie der modernen persischen Prosa beigetragen (vgl. etwa Bahār, Moḫammad Taqī: *Sabkšenāsi yā tāriḫ-e taṭāvor-e naṣr-e fārsi*, Teheran 1321š/1942-3, und Afšār, Īraḡ: *Naṣr-e fārsi-ye mo'āṣer bā moqaddame-ye Sa'id Naḫḫāzī*, Teheran 1330š/1951-2, S. 9). Nähere Informationen zu Moḫammad Taqī Bahār und seinem Konzept von Modernisierung in seiner Literaturgeschichtsschreibung finden sich bei Haag-Higuchi, Roxane: „Modernization in literary history. Malek al-Sho'ara Bahars *Stylistics*“, in: Devos, Bianca; Werner,

Der von Qā'em Maqām in seinen Briefen eingeführte Sprachstil habe späteren Schriftstellern als Vorbild gedient und damit entscheidenden Einfluss auf die „Periode der Prosa“⁹⁸⁸ genommen, deren Beginn Alavi Mitte des 19. Jahrhunderts ansetzt.⁹⁸⁹ Doch nicht nur die Prosa habe eine rasante Entwicklung erlebt, auch in der Poesie machten sich neue, vergleichbare Tendenzen bemerkbar. Aber

während die Prosa sich unbehindert frei entwickeln konnte und jede Gelegenheit wahrnahm, sich fortzubilden, mußte die Poesie größere Schwierigkeiten überwinden. Das tausendjährige Kulturerbe der großen Meister lastete auf den Schultern der modernen Dichter, die es viel Mut kostete, ihren Gedanken neue Formen zu verleihen, und die doch von ihren Zeitgenossen verhöhnt und verlacht wurden. Nichtsdestoweniger setzten sich die Mutigsten unter ihnen durch, und an Stelle der langen, weitschweifigen *qaṣīde* (Preisgedicht), die den regierenden Fürsten und seine „Heldentaten“ hoch in den Himmel hob, tauchten liberale Gedanken auf, welche Reformen, Demokratie und Freiheit besangen. Der Realismus versuchte durchzudringen.⁹⁹⁰

Ausgehend von den genannten Entwicklungen teilt Alavi die iranische Literaturgeschichte vom beginnenden 20. Jahrhundert bis in die 1960er Jahre in vier historische Perioden ein, denen er jeweils bestimmte Strömungen innerhalb der Literatur zuordnet:

1. *Vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis zum Ende der Revolution*
2. *Die Vorkriegs- und Kriegsperiode 1912-1920*
3. *Die zwanzigjährige Diktatur Reḡā-Šāhs*
4. *Der Aufschwung der nationalen Bewegung*

Christoph (Hg.): *Culture and Cultural Politics Under Reza Shah. The Pahlavi State, New Bourgeoisie and the Creation of a Modern Society in Iran*, London/New York 2014, S. 19-36.

⁹⁸⁸ Alavi: *Geschichte und Entwicklung*, S. 18.

⁹⁸⁹ Ebd., S. 18f.

⁹⁹⁰ Ebd., S. 21f.

Jedes der genannten Kapitel lässt Alavi mit einer kurzen historischen Einführung beginnen, und einleitend betont er, dass er sich auf die literarischen Entwicklungen konzentriere, die durch die „politisch-zeitgeschichtlichen Ereignisse bedingt“ waren und die „infolge der Entwicklung der neuen Prosa“ zustande kamen, nicht also auf die Werke jener Dichter, die „die der klassischen Form treu geblieben sind und auch inhaltlich fast immer dieselben Themen wiederholen“. ⁹⁹¹ So beobachtet Alavi in den Werken bedeutender Poeten der ersten Periode, wie etwa im Werk von Abo'l-Qāsem 'Āref, des seiner Ansicht nach „populärsten Dichters der Revolutionszeit und der ersten Jahrzehnte danach“, ⁹⁹² wie auch in den Versen von Īrağ Mīrzā Ġalālo'l-Mamālek sowie den Veröffentlichungen des „Dichterkönigs“ Moḥammad Taqī Bahār und 'Alī Akbar Dehḥodās in erster Linie einen Wandel in der Thematik:

In der Periode, die wir als Ziel unserer Untersuchung gesetzt haben, d.h. von der Ermordung Nāṣereddīn Šāhs bis zum Jahre 1911, als die Revolution niedergeschlagen wurde, stoßen wir bei der Betrachtung des poetischen Schaffens immer wieder auf neue politische Ideen sowie auf patriotische Emotionen. ⁹⁹³

Die neue Dichtergeneration habe den „Elfenbeinturm“ ⁹⁹⁴ verlassen, in der die traditionellen Dichter Jahrhunderte lang gelebt hätten. Mit ihren neuen, dem Erfahrungshorizont des Volkes angepassten Themen hätten sie eine – wenn auch nur kurz währende – Blüte der Poesie ausgelöst. ⁹⁹⁵ Auch bezüglich der Entwicklungen innerhalb des Prosaschrifttums jener Periode geht Alavi mit der gängigen Interpretation der iranischen Literaturforschung konform.

⁹⁹¹ Ebd., S. 22f.

⁹⁹² Ebd., S. 36.

⁹⁹³ Ebd., S. 23.

⁹⁹⁴ Ebd., S. 35.

⁹⁹⁵ Ebd., S. 32.

Autoren wie Mirzā Malkam Hān hätten bahnbrechende Entwicklungen eingeleitet.⁹⁹⁶

Er bemühte sich, in seinen Schriften die goldene Mitte zu finden zwischen den Grundregeln der traditionellen iranischen Stilkunst und den Forderungen eines einfachen, schlichten Ausdrucks. Die Sprache wurde aus den Banden der schmückenden, hochtrabenden Beiwörter, die die Verständigung erschwerten, befreit.⁹⁹⁷

Seine Helden sprechen so, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist. Nichts Er künsteltes und keine Gepflogenheiten der „Literaten“ duldet er, wenn es sich darum handelt, die Situationen anschaulich darzustellen und Charaktere individuell zu kennzeichnen.⁹⁹⁸

In der laut Alavi ersten „Erzählung in der neuesten iranischen Literatur“ die *Wahren Träume* der Autoren Seyyed Ġamālo’-d-Dīn [Vā’ez] und Maleko’l-Motakallemīn Moḥammad macht Alavi eine progressive, demokratische Grundhaltung der Autoren aus, die maßgeblich durch das Vorbild europäischer Romane beeinflusst gewesen sei.⁹⁹⁹ Auch die zukunftsweisenden Werke ‘Abdo’l-Raḥīm Ṭālebofs und Zeyno’l-‘Ābedīn Marāġe’īs hätten unter dem Einfluss aufklärerischen Gedankenguts und europäischer Romantechnik gestanden.¹⁰⁰⁰ Trotz einiger stilistischer Unebenheiten habe vor allem letzterer einen „großen Beitrag [...] zur Erneuerung der iranischen Literatur geleistet“.¹⁰⁰¹ ‘Alī Akbar Deḥḥodā wiederum gebühre „die Ehre“, mit seinen *Čarand parand* (Plauderei) „als erster kleine Geschichtchen [...] geschrieben zu haben“. Damit sei er es gewesen, der „ein neues Genre in die persische Literatur eingeführt hat“.¹⁰⁰²

Die *Vorkriegs- und Kriegsperiode*, d.h. die Zeit zwischen 1912 und 1920, charakterisiert Alavi als „Jahre des politischen Wirrwarrs, der gesell-

⁹⁹⁶ Ebd., S. 64.

⁹⁹⁷ Ebd., S. 67.

⁹⁹⁸ Ebd., S. 68.

⁹⁹⁹ Ebd., S. 75.

¹⁰⁰⁰ Ebd., S. 75f.

¹⁰⁰¹ Ebd., S. 78f.

¹⁰⁰² Ebd., S. 79.

schaftlichen Anarchie, der Verschärfung des halbkolonialen Jochs und der wirtschaftlichen Not“.¹⁰⁰³ Damit einhergegangen sei auch ein spürbarer Niedergang der Literatur. Die meisten Dichter hätten sich wieder der „Lobhudelei“ der vergangenen Jahrhunderte zugewandt. Nur wenige, wie etwa der halbgebildete „Dichterrebell“¹⁰⁰⁴ Moḥammad Reżā Mirzāde ‘Ešqī, Moḥammad Ebrāhīm Farroḥī Yazdī und der „erste der proletarischen Dichter Irans“,¹⁰⁰⁵ Abo’l-Qāsem Lāhūtī, hätten dieser Tendenz widerstanden und sich in ihren Versen mit den Freuden und Leiden der Menschen im Land auseinandergesetzt. Sie seien es gewesen, in deren Literatur sich der „aufrührerische [...] Geist der unruhigen Jahre“ gespiegelt habe.¹⁰⁰⁶ Leider hätten ihnen aber oft „Reife und Weitblick, [...] geschichtliche Kenntnisse, Gründlichkeit“ gefehlt, und so seien ihre literarischen Produktionen durchdrungen von stilistischen Unregelmäßigkeiten.¹⁰⁰⁷

Die Prosa jener Periode habe sich vor allem durch die Produktion historischer Romane nach europäischen Vorbildern hervorgetan. In dieser Tendenz sieht Alavi bei den „Geistesschaffenden“ eine

Flucht aus der Gegenwart in die Vergangenheit. [...] Anstatt in Verzweiflung und Apathie zu verfallen, schöpft man neue Kraft aus der Vergangenheit. Der neuerwachte Nationalismus treibt die Iraner zur Romantik.¹⁰⁰⁸

So hätten sich Autoren wie Šeyḥ Mūsā Nasrī, dem „sowohl die dichterische Vorstellungskraft als auch die nötigen wissenschaftlichen Voraussetzungen“ fehlten, der romantisierenden Verherrlichung der iranischen Vergangenheit verschrieben.¹⁰⁰⁹ Mit ihren historischen Romanen hätten sie Werke geschaffen, die laut Alavi zwar gern gelesen wurden, aber von zweifelhaftem literarischem Wert waren.¹⁰¹⁰

¹⁰⁰³ Ebd., S. 88.

¹⁰⁰⁴ Ebd., S. 89.

¹⁰⁰⁵ Ebd., S. 106.

¹⁰⁰⁶ Ebd., S. 89.

¹⁰⁰⁷ Ebd., S. 96.

¹⁰⁰⁸ Ebd., S. 117.

¹⁰⁰⁹ Ebd., S. 119.

¹⁰¹⁰ Ebd., S. 121.

Ausführlich widmet Alavi sich den Entwicklungen in der Literatur zur Zeit Rezā Schahs. Das sind die Jahre, in denen Alavi von seinem mehrjährigen Aufenthalt in Deutschland nach Iran zurückgekehrt war, selbst zu schreiben begonnen hatte und als Teil des literarischen Zirkels um Ṣādeq Hedāyat bekannt geworden war. Laut seiner Literaturgeschichte begann mit dem Jahr 1921 eine neue Periode in Iran,

die für die Zukunft des Landes, für seine Befreiung von der kolonialen Unterjochung des 19. Jahrhunderts, für die langsame Beseitigung mittelalterlicher Überreste, für die Aneignung neuzeitlichen Gedankengutes und technisch-wissenschaftlicher Errungenschaften von entscheidender Bedeutung ist.¹⁰¹¹

Der Willkürherrschaft Rezā Schahs zum Trotz habe das Land in jenen prägenden Jahren eine „revolutionäre geistige Umwälzung“¹⁰¹² erlebt:

Die politisch-wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung Irans war eine Forderung der Zeit; der Wunsch, sich von Europa und Amerika belehren zu lassen, war für die Menschen zur inneren Notwendigkeit geworden.¹⁰¹³

Alavi charakterisiert diese Periode als eine, in der die Prosa das Feld der Literatur erobert habe. Die persische Dichtkunst hingegen habe einen weiteren Einbruch erlebt. Bedeutende Dichter wie Ebrāhīm Pūrdāvūd und Moḥammad Taqī Bahār hätten sich zunehmend der Literaturforschung zugewandt, da die scharfe Zensur sie in ihrer poetischen Freiheit einschränkte.¹⁰¹⁴

¹⁰¹¹ Ebd., S. 122.

¹⁰¹² Ebd., S. 127.

¹⁰¹³ Ebd., S. 131.

¹⁰¹⁴ Ebd., S. 131f.

Auf dem Gebiet der Erforschung der alten persischen Literatur hätten sie ihre persönliche Leidenschaft und ihr Interesse für das nationale Erbe ihres Landes mit den Interessen des Staates in Einklang bringen können:¹⁰¹⁵

[Rezā Schah] trat [...] für Modernismus und Nationalismus ein. Diese beiden Ideen waren sowohl den neuen Machthabern als auch der Allgemeinheit des Volkes erwünscht, aber sie stellten nur die Ziele dar, die schon früher der iranischen Intelligenz vorschwebten.¹⁰¹⁶ [...] Ehemals war der Nationalismus eine Reaktion gegen die offene Intervention der Imperialisten, gegen die man augenscheinlich machtlos war. In der Zeit Reḡā Šāhs aber, in der die ausländischen Eingriffe verborgen und latenter waren, dafür aber die Gewaltherrschaft sich um so stärker bemerkbar machte, war der Nationalismus eine Art Zuflucht, in der die Geister Schutz suchten. Dieser Nationalismus hatte jetzt einen anderen, tieferen und ernsteren Charakter. Die Erforschung der alten Geschichte, das Interesse für das klassische Erbe, für das volkstümliche Schaffen, für Volkslieder, Sitten und Gebräuche trösteten die Geistesschaffenden und bereiteten ihnen Freuden, die ihnen die Gegenwart versagte.¹⁰¹⁷

Mit Blick auf die Prosa jener Periode stellt Alavi fest: „Zum ersten Male in der Geschichte der iranischen Literatur erscheinen Prosawerke, die den Anspruch erheben, mit der Poesie gleichberechtigt zu sein“.¹⁰¹⁸ Die Prosa-Autoren hätten sich zwar sehr an europäischen Vorbildern und Formen orientiert, diese jedoch mit genuin persischen Inhalten gefüllt. Mit seiner ersten bekannten Kurzgeschichte „Fārsī šekar ast“ (Persisch ist zuckersüß) habe „der Pionier der neupersischen Novellenliteratur“¹⁰¹⁹ Moḡammad ‘Alī Ğamālzāde in der „iranischen Prosaliteratur

¹⁰¹⁵ In einem eigenen Kapitel geht Alavi ausführlich auf die Literaturforschung während der Zeit Rezā Schahs ein. Diese habe „eine beträchtliche Menge an Energie und Schaffenskraft der iranischen Intelligenz, der Dichter und der Künstler“ in Anspruch genommen (ebd., S. 171).

¹⁰¹⁶ Ebd., S. 132.

¹⁰¹⁷ Ebd., S. 133.

¹⁰¹⁸ Ebd., S. 134.

¹⁰¹⁹ Ebd.

einen Wendepunkt“¹⁰²⁰ eingeleitet. Ihm sei die „Vermählung der europäischen Technik mit dem Geist der klassischen iranischen Tradition“ gelungen. Damit habe er „der neuen Prosa ein Existenzrecht verschafft und durch Einführung der folkloristischen Motive und volkstümlicher Wörter und Wendungen in der neuen Literatur ein neues Tor geöffnet“.¹⁰²¹

Im Gegensatz dazu hätten Romanciers wie Mortazā Mošfeq Kāzemī bloß europäische Romane des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts imitiert.¹⁰²² Ihre Werke seien zwar, wie auch die Romane von Moḥammad Ḥeḡzāī und ‘Abbās Ḥalīlī sehr beliebt und zu ihrer Zeit viel gelesen worden, ihre Bedeutung für die moderne persische Literatur sei aber zweifelhaft.¹⁰²³

Eingehend behandelt Alavi die Gattung, die er als die wichtigste jener Zeit bezeichnet: die Novelle, mit ihrem wichtigsten Repräsentanten Šadeq Hedāyat. Laut Alavi vollendete dieser das, „was Ġamālzāde in seinem ersten Werk“ begonnen habe.¹⁰²⁴ Nach einer ausführlichen biographischen Skizze des Autors diskutiert Alavi eingehend die Hauptwerke Hedāyats und betont wiederholt ihren unschätzbaren Wert für die nachfolgenden Entwicklungen der persischen Literatur. Hedāyat habe durch seine Kurzgeschichten nicht nur ein neues Genre in die persische Prosa eingeführt, sondern er habe auch den Roman auf ein bis dahin nicht gekanntes Niveau gehoben. Ebenso könne sein Einfluss auf die Entwicklung der persischen Sprache in der Literatur nicht hoch genug eingeschätzt werden.¹⁰²⁵ Als einzigen anderen Novellen-Autoren jener Periode bespricht Alavi Sa‘īd Nafīsī, dessen literarische Werke er allerdings als „zweitrangig“ im Vergleich zu seiner wissenschaftlichen Forschung einschätzt.¹⁰²⁶ Bemerkenswert ist, dass Alavi seine eigenen Werke, mit denen er sich als Prosa-Schriftsteller einen Namen gemacht hatte, weder in dieser Periode noch in der darauf folgenden erwähnt.

¹⁰²⁰ Ebd., S. 136.

¹⁰²¹ Ebd., S. 145.

¹⁰²² Ebd.

¹⁰²³ Ebd., S. 149.

¹⁰²⁴ Ebd., S. 159.

¹⁰²⁵ Ebd., S. 168.

¹⁰²⁶ Ebd., S. 169.

Zusammenfassend stellt er fest:

Vergleicht man die Prosaliteratur der zwanziger Jahre mit der der ersten Jahrzehnte unseres Jahrhunderts, so kann man nicht umhin, trotz aller hemmenden Schranken des Polizeiparates einen beträchtlichen Fortschritt sowohl in der Thematik wie auch in der Formgebung festzustellen. Im Zuge der Modernisierung Irans, des Einzuges der europäischen Zivilisation, hat man nicht nur staatspolitische Einrichtungen sowie die Errungenschaften der modernen Technik und Wissenschaft übernommen, auch die Kunst der Prosa wurde befruchtet.¹⁰²⁷

Ungeachtet des Einbruchs, den die Dichtkunst während jener Periode erlebt habe, konstatiert Alavi in seinem Kapitel *Die Poesie in der Zeit der Diktatur* dennoch eine gewisse stilistische Weiterentwicklung innerhalb der Lyrik. Nach dem Vorbild der europäischen Romantiker stünden nun Äußerungen von Sentimentalität und Gefühlen im Vordergrund. Trotzdem sei es einigen Dichtern gelungen, „neue Versformen zu erobern“.¹⁰²⁸ Nach Maleko’š-Šo’arā Bahār nennt er hier die Dichterin Parvīn E’tešāmī, die sich vor allem durch ihre Sprache hervortue, „die, obgleich ungeschmückt und einfach, die strengen Anhänger der klassischen Literatur nicht brüskiert“. Damit habe sie „in der klassischen Form den Übergang zum Modernismus“ gefunden.¹⁰²⁹ Als eine Gruppe von Neuerern, die zur formalen und inhaltlichen Weiterentwicklung der neuen persischen Poesie beigetragen hätten, führt er Zabīḥ Behrūz, Nīmā Yušīg und Moḥammad Ḥoseyn Šahriyār an.¹⁰³⁰

In seinem letzten großen Kapitel *Der Aufschwung der nationalen Bewegung* charakterisiert Alavi die Jahre nach dem zweiten Weltkrieg als eine Periode nie dagewesener literarischer Aktivität in Iran.¹⁰³¹ Die bedeutendsten Schriftsteller jener Zeit – Šādeq Čūbak, ‘Abdo’l-Ḥoseyn Nūšīn und Ġalāl Āl-e Aḥmad – hätten der iranischen Gesellschaft den Spiegel

¹⁰²⁷ Ebd., S. 170.

¹⁰²⁸ Ebd., S. 189.

¹⁰²⁹ Ebd., S. 191.

¹⁰³⁰ Ebd.

¹⁰³¹ Ebd., S. 213.

vorgehalten. In der Nachfolge Hedāyats spiegelte sich in ihren Werken das Leben des einfachen Volkes wider; hier würden typische iranische Charaktere geschaffen und zugleich die Missstände der iranischen Gesellschaft angeprangert.¹⁰³² Was die Poesie angeht, beobachtet Alavi in jener Zeit ein weites Feld sich unterschiedlich entwickelnder Strömungen. Er präsentiert sowohl Dichter wie Mehdi Ḥamidī, die im klassischen Stil verhaftet geblieben seien, als auch jene, deren Dichtung als innovativ gelten könne, wie Fereydūn Tavallolī, Nāder Nāderpūr, Hūšang Ebtehāğ (Sāye), Ġavāherī sowie die Dichterinnen Žāle Solţānī und Šahnāz Aʿlamī.¹⁰³³

Alavi stellt zum Ende seiner Studie folgende Prognose:

Eine Unruhe hat sich der iranischen Nation bemächtigt. Die alte Ordnung ist in ihrem Grundbau erschüttert; eine neue einheitliche Auffassung, wie ein Iran von morgen aussehen soll, hat sich in Anbetracht der verschiedenartigsten Strömungen noch nicht durchsetzen können. [...] In der Prosa hat die Entwicklung gewisse Erfolge zeitigt, in der Poesie herrscht noch Anarchie. Eine revolutionäre Umwälzung steht ihr bevor.¹⁰³⁴

Methodisch orientiert sich Alavi an der persischen Literaturgeschichtsschreibung seiner Zeit.¹⁰³⁵ Er wählt anhand der Werke, die ihm im Exil zugänglich bzw. die ihm bereits bekannt waren, die seiner Ansicht nach

¹⁰³² Ebd., S. 215 und 217.

¹⁰³³ Ebd., S. 225-33.

¹⁰³⁴ Ebd., S. 235.

¹⁰³⁵ Namhafte iranische Literaturforscher wie Īrağ Afšār, Saʿīd Nafīsī, Moḥammad Taqī Bahār und Parvīz Nātel Ḥānlārī, an denen Alavi sich hier eng orientiert, hatten sich damals bereits über ein Jahrzehnt mit der Entwicklung der modernen persischen Prosasprache auseinandergesetzt und um das Jahr 1950 verschiedentlich zu dem Thema publiziert: Vgl. etwa Nafīsī, Saʿīd: *Šāhkārḥā-ye naṣr-e fārsī-ye moʿāṣer*, Teheran 1330Š/1951-2; Afšār, Īrağ: *Naṣr-e fārsī-ye moʿāṣer*, Teheran 1330Š/1951-2; Ḥānlārī, Parvīz Nātel: „Naṣr-e fārsī dar doure-ye aḥīr“, in: *Naḥostīn kongere-ye nevīsandegān-e Īrān*, Teheran 1326Š/1947-8, S. 128-75, Bahār, Moḥammad Taqī: *Sabkšenāsi yā tāriḥ-e taǰavvor-e naṣr-e fārsī*, Teheran 1321Š/1942-3, Yāsemī, Rašīd: *Adabīyyāt-e moʿāṣer*, Teheran 1316Š/1937-8, und Browne, E. G.: *A Literary History of Persia*, 4 Bde., Cambridge 1924. In all diesen Arbeiten wird ein evolutionäres Konzept der Literaturgeschichtsschreibung verfolgt.

repräsentativsten Autoren jeder Epoche und jeder Gattung aus, das heißt die Schriftsteller, die er als richtungweisend für sein evolutionäres Konzept der Entwicklung der persischen Literatur ansah, wie auch einige Volksautoren, deren Bedeutung er aufgrund ihrer Popularität ansetzt.¹⁰³⁶ Jede seiner Erörterungen eröffnet er mit einer kurzen biographischen Skizze des jeweiligen Autors, darauf folgt die Besprechung ihrer wichtigsten Arbeiten. Jeden dieser Abschnitte schließt er mit einer Bewertung der Werke des jeweiligen Autors in Bezug auf das Korpus der modernen persischen Literatur, indem er nicht nur ihren literarischen oder poetischen Wert definiert, sondern auch ihren sozialen und politischen Einfluss auf die iranische Gesellschaft. So stellt Alavi eine Wechselbeziehung her zwischen Gesellschaft und Literatur, Politik und Kultur. Moderne Literatur steht für ihn zuallererst in einem Gegensatz zur klassischen oder konservativen Literatur, sowohl im Hinblick auf ihren Inhalt als auch auf ihre Form. Folgt man Alavis Argumentation, drang erstmals während des 19. Jahrhunderts, als Folge des zunehmenden Kontakts mit Europa, modernes Gedankengut nach Iran. Im Zuge der gesellschaftlichen Modernisierung habe auch die Literatur nach neuen und modernen Formen verlangt. „An Stelle der langen, weit-schweifigen *qašīde* (Preisgedicht)“ seien nun, wie Alavi beobachtet, in den modernen Werken des beginnenden 20. Jahrhunderts „liberale Gedanken“ aufgetaucht, es vollzog sich eine Wende hin zum „Realismus“. So spiegle sich in der neuen Literatur das politische, soziale und kulturelle Leben im Land.¹⁰³⁷

Alavi nimmt, beginnend mit den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts, eine klare Periodisierung vor. Wichtige politische Ereignisse wie etwa die konstitutionelle Revolution, die Machtübernahme Reżā Schahs und der Zweite Weltkrieg hätten politische und kulturelle Veränderungen nach sich gezogen und damit jeweils eine neue Epoche eingeläutet, nicht nur in politischer, sondern auch in literarischer Hinsicht. Haupt-determinanten für literarische Entwicklungen seien demnach histori-

¹⁰³⁶ Auch Sa'īd Nafīsī, um nur ein Beispiel zu nennen, spannte in seiner Literaturgeschichte einen Bogen von 'Abdo'l-Raḥīm Ṭālebof über 'Alī Akbar Dehḡodā und Moḥammad 'Alī Ġamālzāde bis zu Šādeq Hedāyat. Diese hätten den größten Einfluss auf die moderne persische Literatur gehabt (Nafīsī: *Šāhkārḥā*).

¹⁰³⁷ Alavi: *Geschichte und Entwicklung*, S. 21f.

sche, politische und soziale Umbrüche. Alavis sozialpolitische Interpretation von Literaturgeschichte ist geprägt von einem marxistischen Literaturverständnis: Literatur muss immer vor ihrem sozialen, ökonomischen und politischen Hintergrund gesehen werden. Sie fungiert als Spiegel, der die Gesellschaft reflektiert und auf das Volk aufklärerisch wirken soll. Schon 1946, in seiner Rede auf dem ersten iranischen Schriftstellerkongress,¹⁰³⁸ hatte Alavi die erzieherische Funktion von Literatur folgendermaßen definiert: Diese habe sich an den Bedürfnissen des Volkes zu orientieren und müsse dazu beitragen, revolutionäres Gedankengut zu vermitteln. Daraus ergebe sich die Hauptverantwortung eines Schriftstellers: sein politischer und sozialer Auftrag.¹⁰³⁹

Folgt man Alavis Interpretation, befindet sich die Gesellschaft und mit ihr die Literatur in einem permanenten Prozess der Weiterentwicklung. Beginnend in einer Ära des mittelalterlichen Absolutismus im 19. Jahrhundert bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts konstruiert Alavi eine – von einigen Rückschlägen abgesehen – lineare, kontinuierliche Entwicklung in der iranischen Gesellschaft und Literatur, die in dem Gipfel, was er als „modern“ bezeichnet. Resultierend daraus behandelt er in erster Linie die Werke und Autoren, die er als innovativ ansieht und die seiner Meinung nach zum literarischen Fortschritt beigetragen haben. Gipfel dieses literarischen Fortschritts sei die Herausbildung des Genres einer realistischen Erzählliteratur.

Alavis historiographisches Modell orientiert sich aber nicht nur am „evolutionären Konzept“ iranischer Literaturgeschichtsschreibung seiner Zeit,¹⁰⁴⁰ sondern zeigt auch deutliche Analogien zu den Konzepten der marxistischen Literaturbetrachtung und -theorie, wie sie vor allem der ungarische Literaturwissenschaftler und Philosoph Georg Lukács para-

¹⁰³⁸ Der erste Kongress iranischer Schriftsteller, organisiert von der Persisch-Sowjetischen Kulturgesellschaft, hatte im Sommer 1946 (4.-12. Tir 1325Š/25. Juni-3. Juli 1946) im Garten des sowjetischen Kulturinstituts in Teheran (*Hāne-ye Vaks*) stattgefunden. Bozorg Alavi war in seiner Funktion als Mitarbeiter der Gesellschaft Mitorganisator der Konferenz (für Genaueres hierzu siehe Kapitel III.2.6).

¹⁰³⁹ *Naḥostīn kongere*, S. 183f.

¹⁰⁴⁰ Haag-Higuchi: „Modernization“, S. 25.

digmatisch entwickelt hatte.¹⁰⁴¹ Im Zentrum von Lukács' Literaturtheorie steht ein stark normativer Realismusbegriff. Er entwickelte ein ästhetisches Verständnis, das in der Nachfolge des bürgerlich-realistischen Romans à la Balzac und Tolstoi stand. Im beginnenden 20. Jahrhundert identifizierte Lukács zwei Tendenzen in der Literatur: zum einen eine „realistische“, in der Tradition des bürgerlichen Romans stehende, als dessen Vertreter er Maxim Gorki, Thomas und Heinrich Mann und Romain Rolland benannte, zum anderen eine „dekadente“, zu der er unter anderem das Werk Franz Kafkas rechnete.¹⁰⁴² Funktion und Bestimmung von Literatur sei die höchstmögliche „Erfassung und Darstellung der Wirklichkeit, wie sie tatsächlich ist“, bzw. eine „besondere Form der Spiegelung der objektiven Wirklichkeit“.¹⁰⁴³ Diese äußere sich in einem geschlossenen und harmonischen Ganzen, in dem gesellschaftliche Erscheinungen in einen historischen Kontext gestellt würden und individuelle Charaktere als typisch erschienen.¹⁰⁴⁴ Sie könne durchaus auch Momente der „Zersetzung“, „Zerrissenheit“ und „Diskontinuität“ zeigen, wie sie an der „Oberfläche der gesellschaftlichen Wirklichkeit“ vorkämen, mit der Absicht, durch „Vergleich des Bildes mit der Wirklichkeit das Wesen, die Ursachen, die Vermittlungen des verzerrten Bildes konkret aufzudecken“. Keineswegs dürfe man diesen „verzerrten Bewusstseinszustand“ jedoch mit der „Wirklichkeit selbst“ identifizieren, wie es in den Werken der Expressionisten und Surrealisten geschähe.¹⁰⁴⁵ Die Kunst des „bedeutenden Realisten“ liege vielmehr darin, die Zusammenhänge „gedanklich“, „auch mit den Mitteln der Abstraktion“, aufzudecken und sie „künstlerisch“ so zu gestalten, dass die „abstrahiert erarbeiteten Zusammenhänge“ nur unter der Oberfläche durchscheinen. Damit schaffe der realistische Schriftsteller „die künstlerische Einheit von Wesen und Erscheinung“.¹⁰⁴⁶ Entschieden wandte sich Lukács sowohl gegen den deutschen Expressionismus als auch gegen avantgar-

¹⁰⁴¹ Lukács, Georg: *Kurze Skizze einer Geschichte der neueren deutschen Literatur*, Berlin 1945, und Lukács, Georg: „Es geht um den Realismus“, in: ders.: *Essays über Realismus*, Berlin 1948, S. 128-70.

¹⁰⁴² Lukács: „Realismus“, S. 130 und 141.

¹⁰⁴³ Ebd., S. 134.

¹⁰⁴⁴ Ebd., S. 154f.

¹⁰⁴⁵ Ebd. S. 135f.

¹⁰⁴⁶ Ebd., S. 143.

distische und experimentelle Strömungen in der sozialistischen Literatur.¹⁰⁴⁷

In der DDR bestimmte Lucács bis in die späten fünfziger Jahre hinein „maßgeblich die Entwicklung des ästhetischen Denkens“.¹⁰⁴⁸ Jens Saadhoff zufolge hatte Lukács in diesen Jahren einen „fast kanonischen Rang in der literaturwissenschaftlichen Germanistik der DDR“ inne.¹⁰⁴⁹ Insbesondere seine „Überlegungen zur Vorbildlichkeit der Weimarer Klassik, zum Realismus in der Literatur sowie seine Thesen zur Dekadenz und zur Avantgarde“ seien während dieser Zeit „richtungsweisend für die Kulturpolitik in der SBZ/DDR“ gewesen.¹⁰⁵⁰ In Folge von Lucács' führender Rolle, die er als Mitglied des ungarischen Parlaments während des Budapester Aufstands von 1956 spielte, wurde er jedoch von der SED-Führung geächtet, und sein Werk wurde danach in der DDR nicht wieder aufgelegt.

Alavi bezieht sich nirgends explizit auf Lukács und seine Literaturtheorie, obwohl er ihn persönlich kannte und ihm in den späten 1950er Jahren in Budapest begegnet war.¹⁰⁵¹ Zur Zeit der Publikation von Alavis Literaturgeschichte war Lukács in der DDR bereits als Revisionist gebrandmarkt und keine wissenschaftliche Autorität mehr, auf die man sich berufen konnte. Alavi setzt sich in seiner Arbeit auch nicht mit den wissenschaftlichen Theoriedebatten in der DDR oder anderen damals aktuellen „westlichen“ Diskursen auseinander. Ob und inwieweit er sich mit diesen Debatten befasste, ist auch aus seinen autobiographischen Zeugnissen nicht herauszulesen.

¹⁰⁴⁷ 1937 entbrannte die sogenannte „Expressionismus-Debatte“, in der Lukács und seine Anhänger den Vertretern der Avantgarde und den Expressionisten u.a. vorwarfen, zersetzend auf die an der „realistischen Erzählliteratur“ orientierten Literaten zu wirken (Saadhoff, Jens: *Germanistik in der DDR. Literaturwissenschaft zwischen „gesellschaftlichem Auftrag“ und disziplinärer Eigenlogik*, Heidelberg 2007, S. 87). Vgl. auch Lukács: „Realismus“, S. 128ff.

¹⁰⁴⁸ Swiatlowski, Zbigniew: *Die theoretischen Positionen der Literaturwissenschaft in der DDR nach 1965*, Rzeszow 1982, S. 14. Vgl. auch Saadhoff: *Germanistik in der DDR*, S. 84.

¹⁰⁴⁹ Saadhoff: *Germanistik in der DDR*, S. 84. Er konstatiert in Bezug auf Lukács sogar ein „Theoriemonopol“ (S. 85).

¹⁰⁵⁰ Ebd., S. 85.

¹⁰⁵¹ Alavi: *Gozašt*, S. 218. Bei dieser Begegnung habe ihn Lukács zur Abfassung seines ersten Werkes in der Emigration *Kämpfendes Iran* ermuntert.

Gleichwohl nimmt bei Alavi der Realismusbegriff eine zentrale Stellung in seiner Interpretation von Literaturgeschichte ein. Mit Blick auf die iranische Literatur des 20. Jahrhunderts konstatiert er einen „Kampf“ zwischen dekadenten, rückwärtsgerichteten literarischen Formen und Inhalten und fortschrittlichen, realistischen und modernen. Alavi selbst gilt gemeinhin als „Verfechter des *sozialistischen Realismus*“.¹⁰⁵² Programmatisch hatte er sich auf dem ersten Kongress der iranischen Schriftsteller 1946 zur Funktion von Literatur in der Gesellschaft geäußert. Es sei notwendig, der künftigen Literaturentwicklung ein Programm zu geben, an dem sich die Autoren orientieren könnten. Er bezeichnete die Schriftsteller als „Anführer des Volkes“ mit einer hohen sozialen und politischen Verantwortung.¹⁰⁵³ Mit diesem Postulat stand er im Rahmen des Kongresses, der von der Tudeh-Partei mit maßgeblicher sowjetischer Unterstützung organisiert worden war, nicht alleine. Bahār hatte in seiner Eröffnungsrede betont, dass die literarische Gemeinschaft an einem Scheideweg stehe. Ein Weg führe in die Vergangenheit und Stagnation, ein anderer in Richtung Neuerung und dynamischer Veränderung. Damit stehe jeder Autor, der seine Werke „realistischer und mitmenschlicher“, also allgemein volkstümlicher gestalte, an der Spitze des Volkes auf dem Weg in die Zukunft.¹⁰⁵⁴ Auch in der Schlussresolution wurde die leitende und erzieherische Funktion von Literatur festgehalten.¹⁰⁵⁵

¹⁰⁵² Kubíčková: „Persian Literature“, S. 403 und 414f., und Gelpke, Rudolph: *Die iranische Prosaliteratur im 20. Jahrhundert. Teil I*, Wiesbaden 1962, S. 46. So finde sich in Alavis Literatur, wie auch in den Werken einiger seiner Zeitgenossen in den 1940er und 50er Jahren, eine radikale Gesellschaftskritik gepaart mit einem ideologisch motivierten „Zweckoptimismus“. Laut Gelpke hatte sich diese optimistische Grundhaltung in der iranischen Literatur nicht durch ein verändertes „Lebensgefühl“ herausgebildet, sondern auf der Basis „politischer Ideologien, die nicht in Iran ihre Wurzeln haben“. Zum Begriff des „sozialistischen Realismus“ vgl. etwa Stscherbina, W.: „Über den sozialistischen Realismus“, in: Dieckmann, Eberhard (Hg.): *Probleme des Realismus*, Berlin 1962, S. 81. Der sozialistische Realismus kann als „Kunstdoktrin“ verstanden werden, in der die „erzieherische Funktion [von Literatur] qua Vorbildwirkung“ festgeschrieben wurde. Literatur müsse „daher volkstümlich und volksverbunden sein, um auch für die breiten Massen rezipierbar zu sein“ (Saadhoff: *Germanistik in der DDR*, S. 86).

¹⁰⁵³ *Naḥostīn kongere*, S. 183f.

¹⁰⁵⁴ Alavi: „Iranian Writers Congress“, S. 11.

¹⁰⁵⁵ Ebd., S. 23.

Trotz der ideologischen Prämissen, die Alavi unbestreitbar vertrat, bietet er in seiner Literaturgeschichte doch einen weiten Blick auf die iranische Literaturlandschaft. In jeder Periode erwähnt er auch die Strömungen, die der „klassischen Form“ treu geblieben seien und nichts bedeutendes Neues gebracht hätten.¹⁰⁵⁶ Durchgehend misst er stilistisch-ästhetischen Qualitätskriterien den höchsten Wert bei. So konstatiert er in den Versen progressiver Poeten wie Moḥammad Rezā Mīrzāde ‘Ešqī und Abo’l-Qāsem Lāhūtī gewaltige stilistische Unreinheiten.¹⁰⁵⁷ Das Werk des bedeutenden Dichters Moḥammad Ḥoseyn Šahriyār hingegen lobt er für seine sprachliche Qualität, kritisiert jedoch dessen Inhalte. Das von Šahriyār verfolgte künstlerische Programm, das der Dichter selbst als „l’art pour l’art“ bezeichnet habe, sieht er in der Instabilität von dessen Persönlichkeit begründet.¹⁰⁵⁸

Immer wieder widersteht Alavi einer rein soziopolitischen Analyse von Literatur. Hier sei nur das Beispiel seines Freundes Šādeq Hedāyat genannt, dessen Werk er als die Krönung der persischen Prosa erachtet. Zu einer Zeit, in der vor allem aus marxistischen Kreisen immer wieder Kritik an Hedāyats Werk geäußert wurde,¹⁰⁵⁹ wendet sich Alavi unmissverständlich gegen eine einseitige Herangehensweise an dessen literarische Schöpfungen:

Es wäre falsch, wenn man bei der Einschätzung des Schaffens Hedājats seine Werke in progressive und dekadente einteilen wollte. Diese schematische Gliederung würde uns ein ganz falsches Bild von seinem Leben und Wirken vermitteln. Vor allem darf diese unzureichende Kategorisierung nicht mit zeitlichen Einteilungen in Zusammenhang gebracht werden. Gewiß hat er in der Zeit nach

¹⁰⁵⁶ Alavi: *Geschichte und Entwicklung*, S. 159.

¹⁰⁵⁷ Ebd., S. 96 und 112.

¹⁰⁵⁸ Ebd., S. 195f.

¹⁰⁵⁹ Hedāyats Werke wie *Būfe kūr* und *Se qat̄re hūn* tragen zweifellos surrealistische und expressionistische Züge. Aus marxistischen Kreisen wurden Hedāyat immer wieder seine pessimistische und dekadente Grundhaltung à la Kafka sowie eine fehlende sozialistische Perspektive vorgeworfen. Zu Hedāyats Kafka-Rezeption siehe Rahimieh, Nasrin: „Hedayat’s translations of Kafka and the logic of Iranian modernity“, in: Katouzian, Homa (Hg.): *Sadeq Hedayat. His Work and his Wondrous World*, London/New York 2008, S. 124-35.

dem Zusammenbruch der Diktatur im Jahre 1947 eines seiner fortschrittlichsten Werke *Hāǧī Āqā* verfasst [...]. Aber damit ist nicht gesagt, daß Hedājats Schaffen in der Periode der Diktatur nicht vom Geiste des Fortschritts beseelt gewesen sei, obgleich sowohl vor 1941 als auch danach manche seiner Erzeugnisse einer scharfen Kritik in Hinsicht auf ihre gesellschaftliche Aussage nicht standhalten können.¹⁰⁶⁰

In seinem Nachwort zu einem Band von ihm publizierter Erzählungen Hedāyats (*Die Prophetentochter*, 1960) betont Alavi den „epochalen Wert der künstlerischen Leistung“¹⁰⁶¹ des Schriftstellers, den Hedāyat nunmehr auch unter jenen genieße, „die zu seinen Lebzeiten sein Werk strikt“¹⁰⁶² abgelehnt hätten. In diesem Zusammenhang stellt Alavi gerade die „zuversichtliche Epoche in seinem Schaffen“¹⁰⁶³ während der 1940er Jahre heraus, in denen sich Hedāyat offen auf die Seite der Kämpfer für Frieden und Fortschritt geschlagen habe. Vor dem Hintergrund historischer Ereignisse sei dieser, sensibel wie er war, jedoch wieder einem „abgrundtiefen Pessimismus“¹⁰⁶⁴ verfallen. Daher müsse man „bei einer Beurteilung dieser hervorragenden Gestalt der modernen iranischen Literatur [...] die ganze Schwere der niederdrückenden Umstände in Rechnung stellen, die ihm den Blick für die reale Lage und die Hoffnung auf einen rettenden Ausweg“¹⁰⁶⁵ getrübt hätten. Abschließend stellt sich die Frage, wie sich Alavis Interpretation von Literaturgeschichte zum zeitgenössischen literaturhistorischen Diskurs innerhalb und außerhalb Irans verhielt. Zum Zeitpunkt des Erscheinens von Alavis *Geschichte und Entwicklung der modernen persischen Literatur* waren in Europa, wie schon erwähnt, zwei weitere wichtige Arbeiten zu dem Thema publiziert worden. Die tschechische Iranistin Kubíčková nimmt in ihrem Aufsatz „Die neupersische Literatur des 20. Jahrhunderts“, erstmals erschienen in Prag 1959, eine ähnliche historische Periodisierung vor, wie wir sie bei Alavi finden, wobei ihr erstes großes

¹⁰⁶⁰ Alavi: *Geschichte und Entwicklung*, S. 165.

¹⁰⁶¹ Hedājat: *Die Prophetentochter*, S. 278.

¹⁰⁶² Ebd., S. 271.

¹⁰⁶³ Ebd., S. 292.

¹⁰⁶⁴ Ebd., S. 293.

¹⁰⁶⁵ Ebd.

Kapitel unter dem Titel *Die Zeit der politischen Umstürze 1896-1921* eine Periode zusammenfasst, die Alavi in zwei Kapiteln abhandelt. Das zweite Kapitel widmet Kubíčková den Entwicklungen während der Periode Režā Schahs und ihre beiden letzten Kapitel der *Poesie und Prosa der neuesten Zeit*. Kubíčková's Untersuchung muss in dem gleichen ideologisch-politischen Kontext wie jene Alavis betrachtet werden: Wie er betont auch Kubíčková die Wechselwirkung zwischen sozialen und politischen Prozessen und literarischen Entwicklungen.¹⁰⁶⁶ Kubíčková präsentiert die Aufklärer und Modernisten, die sich klar von der klassischen Tradition abhoben, und setzt einen Schwerpunkt auf die Veränderungen in der persischen Prosa und auf die Einflüsse des sich entfaltenden Pressewesens auf diese Entwicklungen. Vergleicht man die Schlussfolgerungen ihrer Studie mit denen Alavis, finden sich kaum Abweichungen. Beide Forscher verorten die literarischen Entwicklungen im 20. Jahrhundert innerhalb einer Narration von Fortschritt und Modernisierung, liefern dieselben politisch-historischen Eckdaten und nennen in etwa dieselben Autoren. Damit stehen sie jedoch nicht alleine. In der Nachfolge der von 1902 bis 1924 erschienenen Literaturgeschichte von Browne, auf den sich sowohl Alavi als auch Kubíčková beziehen, folgen sie dem Hauptdiskurs der persischen Literaturgeschichtsschreibung ihrer Zeit. Zu diesem Urteil kommt man, wenn man die iranische Forschungslandschaft jener Jahre näher betrachtet. Spätestens im Rahmen des ersten Schriftstellerkongresses 1946 war die Basis für eine eng am sozialen und politischen Geschehen orientierte Interpretation von Literaturgeschichte gelegt worden.¹⁰⁶⁷ Der namhafte Literaturforscher Parvīz Nātel Hānlari hatte in seiner programmatischen Rede gleich zu Beginn festgestellt, dass sich die Entwicklungen innerhalb der zeitgenössischen persischen Prosa infolge der tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen im letzten Jahrhundert vollzogen hätten. Auch er präsentierte bereits – wie später Alavi und Kubíčková – die Autoren, die im Rahmen dieses Prozesses als fortschrittlich gelten konnten.¹⁰⁶⁸

¹⁰⁶⁶ Vgl. etwa Kubíčková: „Die neupersische Literatur“, S. 344.

¹⁰⁶⁷ Vgl. etwa die Vorträge von Bahār, Hekmat, Hānlari u.a. während des ersten iranischen Schriftstellerkongresses 1946 (Alavi: „First Iranian Writers Congress“, S. 8-25).

¹⁰⁶⁸ Hānlari: *Nāsr-e fārsī*, S. 128.

Alavis Literaturgeschichte des 20. Jahrhunderts kann als sein wichtigstes wissenschaftliches Werk gelten. Auf Grundlage der damals repräsentativen Literaturforschung in seiner Heimat und geprägt von einem marxistischen Literaturverständnis konstruiert Alavi eine – von einigen Rückschlüssen abgesehen – lineare, kontinuierliche Entwicklung sowohl innerhalb der iranischen Gesellschaft als auch innerhalb der Literatur, die in dem gipfelt, was er als „modern“ bezeichnet. Im Unterschied zu Kubíčková und Komissarov schreibt Alavi als unmittelbar Beteiligter, als „Insider“, selbst Teilhaber an dem von ihm konstruierten Prozess literarischer und politischer Entwicklungen, und damit aus einem ganz speziellen Blickwinkel. So ist seine Literaturgeschichte viel ausführlicher angelegt und gespickt mit kleinen aber bedeutenden Details – nicht nur in Bezug auf die Werke, die er beschreibt, sondern auch auf die biographischen Informationen zu den einzelnen Autoren. Damit kann seine Studie, wenn auch eindeutig politisch motiviert, im europäischen Kontext jener Zeit als herausragend gelten.¹⁰⁶⁹

Alavis Artikel für *Kindlers Literatur Lexikon*

Neben der Arbeit an seiner Literaturgeschichte widmete sich Alavi während der beginnenden 1960er Jahre auch weiteren literaturwissenschaftlichen Projekten. 1963 publizierte er etwa einige Artikel zur persischen Literatur in der ersten Auflage des *Lexikon der Weltliteratur*.¹⁰⁷⁰ Danach nahm er ein weiteres „Großprojekt“, wie er es bezeichnete, in Angriff: seine Zusammenarbeit mit dem Kindler-Verlag in München. Die von Alavi publizierten Artikel in *Kindlers Literatur Lexikon* wertet er in seinen Memoiren als „die wichtigste Aufgabe, die [er] für die Verbreitung der iranischen Kultur in Europa“ übernommen habe.¹⁰⁷¹

¹⁰⁶⁹ Vgl. auch Lambton, Ann K. S.: „Bozorg Alavi: Geschichte und Entwicklung der modernen persischen Literatur“, in: *Bulletin of the School of Oriental and African Studies* 29 (1966), S. 449-50. Dort heißt es: „This book as a history of Persian literature in the twentieth century is to be highly recommended although the critical approach which Professor Alavi adopts towards the works of the writers and poets he discusses does not extend to his discussion of the political history of the period with which he is dealing.“

¹⁰⁷⁰ *Lexikon der Weltliteratur. Biographisch-bibliographisches Handwörterbuch nach Autoren und anonymen Werken*, hg. von Gero von Wilpert, Stuttgart 1963.

¹⁰⁷¹ Alavi: *Gozašt*, S. 228.

Alavi war der erste Verfasser im Bereich der iranischen Literatur der ersten Auflage des *Kindlers Literatur Lexikon*, die zwischen 1965 und 1972 herausgegeben wurde.

Ende Juni 1963 hatte ihn der Kindler und Schiermeyer Verlag aus München erstmals kontaktiert:

Am 28. Juni habe ich einen Brief vom Kindler und Schiermeyer Verlag, München bekommen. Sie baten mich, bei der Erstellung eines Literatur-Lexikons mit ihnen zusammenzuarbeiten. Das oben genannte Lexikon stellt nach Titeln geordnet die bekanntesten Werke der Weltliteratur vor. Sie wollen, dass ich bis zum 15. August 13 Bücher, auf jeweils anderthalb Seiten, vorstelle. Da ich vorhabe, am fünften oder sechsten August nach Genf zu reisen, habe ich bis jetzt 12 Bücher bearbeitet und es ihnen heute geschickt. Unter anderem habe ich ihnen in meinem Antwortschreiben mitgeteilt, dass ich selbst über meine eigenen Werke nichts schreiben könne und dass ich möchte, dass diese Aufgabe an Herrn Vaḥābzāde [...] übertragen wird.

Insgesamt müssen 203 Bücher vorgestellt werden und sie zahlen für jedes Buch dreiunddreißig (33) Mark. Wenn ich es schaffe, nach München zu fahren, werde ich bei ihnen vorbei schauen.¹⁰⁷²

Nach einem mehrtägigen Aufenthalt in Genf reiste Alavi Mitte August 1963 weiter nach München,¹⁰⁷³ wo er am 20. August erstmals gemeinsam mit seinem Freund Ġavād Vaḥābzāde das Büro des Kindler-Verlags besuchte.¹⁰⁷⁴

In den darauf folgenden Jahren finden sich in seinen Tagebuchaufzeichnungen immer wieder Hinweise auf seine Arbeit an den Artikeln für *Kindlers Literatur Lexikon*:

¹⁰⁷² HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 1, Tagebucheintrag vom 29.7.1963.

¹⁰⁷³ Ebd., Tagebucheinträge vom 5.-25.8.1963.

¹⁰⁷⁴ Ebd., Tagebucheintrag vom 22.8.1963.

Über Ostern in Hessenwinkel. Ich hatte mir viele Bücher mitgenommen, um die Artikel für *Kindlers Literatur Lexikon* zu schreiben.¹⁰⁷⁵

In seinen Memoiren berichtet Alavi, dass „das Auswahlgremium“ des Verlags im Vorfeld „beispielsweise den *Golestān*, das *Šāhnāme*, das *Marzbānnāme*, das *Siyāsatnāme*, *Kalīlā va Demne* und andere [...] annähernd 130 Werke ausgewählt“ hatte, und ihm stand es frei, noch einige weitere Titel wie *Yekī būd yekī nabūd* oder einige Werke von Hedāyat hinzuzufügen.¹⁰⁷⁶ Obwohl die Arbeit an den Artikeln mit sehr viel „Mühe“ verbunden war, sei sie für ihn doch gleichzeitig sehr „nützlich und lehrreich“ gewesen. Immer wieder stand er vor dem Problem, die für seine Forschungen benötigte Literatur zu beschaffen. Er musste sich ständig Bücher oder Kopien aus Iran schicken lassen, was sich als schwierig erwies, da seine dort lebenden Freunde und Bekannte befürchteten, mit ihm in Verbindung gebracht zu werden. So musste dies oft über Umwege geschehen.¹⁰⁷⁷ Zudem bemühte er sich – soweit ihm das möglich war –, mit den Schriftstellern, über die er schrieb, persönlich in Kontakt zu treten und von diesen eine Reaktion auf seine Besprechungen zu erhalten.

So schrieb er etwa am 5. November 1968 an seinen Freund Šādeq Čūbak in Teheran:

In Westdeutschland (in München) wird eine 7-bändige Literatur-Enzyklopädie, in der 18.000 wichtige Werke der Weltliteratur vorgestellt werden, unter dem Titel *Kindlers Literatur Lexikon* herausgegeben. [...] Bisher sind vier dicke Bände erschienen. Im fünften Band sollen unter anderem „Sang-e šabūr“ und „Tangsīr“ vorgestellt werden. Ich war und bin für die Bearbeitung des persischen Teils zu-

¹⁰⁷⁵ Ebd., Tagebucheintrag vom 19.4. 1965.

¹⁰⁷⁶ ‘Alavī: *Gozašt*, S. 229.

¹⁰⁷⁷ Ebd. Vgl. auch HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 1, Tagebucheintrag vom 13.8.1962, wo er u.a. schreibt: „Fast alle haben Angst mit mir direkt in Kontakt zu kommen.“ Und ‘Alavī: *Ĥāterāt*, S. 321. Schon seit 1957, im Rahmen seiner Arbeit an der Literaturgeschichte, hatte er Wissenschaftler wie Īrağ Afšār kontaktiert und sich über den neuesten Stand in der iranischen Literaturlandschaft informieren lassen; vgl. etwa Brief Nr. 2 (14. Oktober 1957) von Bozorg ‘Alavī an Īrağ Afšār, in: ‘Alavī: *Nāmeḥā-ye Berlan*, S. 5f.

ständig. Der angehängte Kommentar ist über „Sang-e šabūr“. [...] Ich möchte Dich bitten, dass Du [den Artikel] „Sang-e šabūr“ jemandem gibst, der ihn Dir übersetzt. Denn ich möchte gerne Deine persönliche Meinung zu dem, was ich geschrieben habe, wissen. Wenn ich in meinem Kommentar irgendwelche Fehler gemacht habe, kann ich sie berichtigen. Unter der Bedingung, dass ich im Laufe eines Monats eine Antwort bekomme.¹⁰⁷⁸

Nicht immer bekam Alavi positive Rückmeldungen auf seine Besprechungen, so antwortete ihm Čübak einige Wochen später:

Mein lieber Freund, ich habe den Kommentar, den Du mir auf Deutsch geschickt hast und der in jenem deutschen Lexikon publiziert werden soll, und von dem Du wolltest, dass ich ihn im Vorfeld anschau, einem Freund gegeben, der des Deutschen und Englischen mächtig ist, damit er ihn mir Wort für Wort übersetzt. Im Vorfeld muss ich mich für Dein Wohlwollen und Deine Aufmerksamkeit bedanken. Aber die Wahrheit ist, dass ich beim Lesen gemerkt habe, dass er [der Artikel] nicht so ist, wie er sein sollte. Ich persönlich denke, dass der, der das Buch „Sang-e šabūr“ geschrieben hat, etwas Großes für die persische Literatur geleistet hat. An erster Stelle geht es um Technik und Stil, die [berücksichtigt werden] müssen, und weil es von seiner Art wenig Vergleichbares in der Weltliteratur gibt. Ich weiß, dass es nicht leicht ist, die gesamte Terminologie und erst recht die ganze Handlung und Verwicklung zu lesen und zu verstehen. Und dieses Buch muss man mehr als ein oder zweimal lesen, und man muss das, was ist, ganz genau aufdecken. Das Geheimnis des Buches muss entdeckt werden, und bei der Vorstellung des Inhalts und der Symbolik darf man nicht zwischen zwei Stühlen sitzen bleiben. Man muss klar sagen, was die persische Literatur im Bereich der Romanschriftstellerei bis dahin war und was dieses Buch Neues gebracht hat. Es ist unbestreitbar, dass es auch wichtig ist, den Inhalt wiederzugeben, und er muss bei der Vorstellung des Buches knapp zusammengefasst werden, aber

¹⁰⁷⁸ Brief Nr. 16 (5.11.1968) von Bozorg ‘Alavī an Šādeq Čübak, in: ‘Alavī: *Māhī-ye oftāde bar hāk*, S. 82.

es reicht nicht aus, dass man zum Beispiel sagt, der Verlauf der Handlung ist so und so und Schluss. Der Stil des Buches, das Geheimnis des Buches, seine Konstruktion, die Protagonisten und ihre gegenseitigen Beziehungen [...] und auch die anderen Dinge sind Themen, die man bearbeiten sollte. Und man muss einem europäischen Leser erklären, wie diese Dinge sind und worin der Unterschied dieses Werkes zu anderen vergleichbaren Werken liegt. Alles in allem hast Du Dir sehr viel vorgenommen, wenn Du vorhast, deine Meinung dazu zu schreiben. Ich habe mich sehr über Deinen Brief gefreut, aber ich wünsche nicht, dass der Kommentar, den Du geschrieben hast, gedruckt wird.¹⁰⁷⁹

Aus dem Briefwechsel geht nicht hervor, wie Alavi auf diese Kritik reagiert hat und wie er letztlich mit seinem Artikel umgegangen ist.

Als Zeichen für seine trotz aller Widrigkeiten erfolgreiche Arbeit wertet Alavi die Tatsache, dass sich der Herausgeber von *Kindlers Literatur Lexikon* fast zwanzig Jahre später, als eine Neuauflage anstand, erneut an ihn wandte. In der neuen Ausgabe erweiterte Alavi den Korpus iranischsprachiger Literatur um ungefähr zwanzig bis dreißig zeitgenössische Autoren wie Maḥmūd Doulatābādī, Hūšang Golšīri und Aḥmad Maḥmūd. Es bedeutete ihm viel, dass er auch diese jüngeren Schriftsteller der Welt bekannt machen konnte.¹⁰⁸⁰

Übersetzungstätigkeit, Reden und Aufsätze zur persischen Literatur

Wie im biographischen Kapitel erwähnt, verfolgte Alavi in Kooperation mit seinen Studenten und Kollegen am Institut mehrere größere Übersetzungsprojekte. Schwerpunktmäßig beschäftigte er sich im Rahmen dieser Tätigkeit auch mit Werken der modernen persischen Literatur. In mehreren Publikationen versuchte Alavi vor allem, den seiner Ansicht nach bedeutendsten iranischen Autor des 20. Jahrhunderts, Šādeq Hedāyat, in Deutschland bekannt zu machen.¹⁰⁸¹ 1960 gab er eine

¹⁰⁷⁹ Brief Nr. 17 (30.11.1968) von Šādeq Čūbak an Bozorg 'Alavi, in: ebd., S. 83f.

¹⁰⁸⁰ 'Alavi: *Gozašt*, S. 229. Vgl. auch 'Alavi: *Ḥāterāt*, S. 326f.

¹⁰⁸¹ Hedāyat, Šādek: *Die Prophetentochter*, aus dem Pers. übers. von Eckhardt Fichtner und Werner Sundermann, hg. von Bozorg Alavi, Berlin 1960; Hedāyat, Šādek: *Die Legende von der Schöpfung*, aus dem Pers. übers. von Manfred Lorenz, hg. von Bozorg Alavi, Berlin

Sammlung von zwölf Erzählungen Hedāyats unter dem Titel *Die Prophetentochter* heraus.¹⁰⁸² In seinem ausführlichen Nachwort skizziert Alavi für den deutschen Leser den literarischen und historischen Kontext, in dem Hedāyats Schaffen zu betrachten sei. Er geht auf dessen Biographie ein und schließt mit einer Einschätzung seines Werks:

Sein Leben und Werk trägt scharfe Akzente des Aufbegehrens, des Protestes und des Kampfes, aber auch tiefe Spuren der Verzweiflung. Mag sein, daß der endgültige Ausbruch des Pessimismus auf seinen sensiblen Charakter zurückzuführen ist, bei einer Beurteilung dieser hervorragenden Gestalt der modernen iranischen Literatur muß man in Betracht ziehen, daß die Periode des allgemeinen politischen Aufschwungs, als politische Organisationen entstanden und gebieterisch die Forderungen auf Verstaatlichung der Erdölindustrie erhoben wurden, als die Presse frei wurde und die Buchproduktion ständig anwuchs, dem großen Schriftsteller einen begeisterten Auftrieb zu geben vermochte. Als jedoch die mobilisierende Bewegung der Volksmassen mit brutalen Mitteln gehemmt und dann niedergekämpft wurde, ließ er allen Mut sinken.¹⁰⁸³

Mit seinem Übersetzungsband *Die Legende von der Schöpfung* präsentierte Alavi erstmals in deutscher Sprache drei von Hedāyats volkstümlichen Satiren.¹⁰⁸⁴ Im Nachwort schildert er seine persönlichen Begegnungen mit dem Autor, mit dem ihn „eine herzliche Freundschaft [...] bis zum frühen, tragischen Tod des nun im ganzen Lande anerkannten Schriftstellers“ verband.¹⁰⁸⁵ Zu Hedāyats satirischem Schaffen sagt er:

Sâdek Hedāyat war außerdem ein geborener Satiriker mit dem unbestechlichen Blick und dem scharfen Wort für das Lächerliche,

1960; und Hedâjat, Sâdek: *Hâdschi Âghâ*, aus dem Pers. übers. von Werner Sundermann, hg. von Bozorg Alavi, Berlin 1963.

¹⁰⁸² Hedâjat: *Die Prophetentochter*.

¹⁰⁸³ Alavi, Bozorg: „Nachwort“, in: Hedâjat: *Die Prophetentochter*, S. 293f.

¹⁰⁸⁴ Alavi, Bozorg: „Nachwort. Erinnerungen an Sâdek Hedâjat“, in: Hedâjat: *Die Legende von der Schöpfung*, S. 106.

¹⁰⁸⁵ Ebd., S. 197.

nicht so sehr in seiner harmlosen Erscheinungsform als vielmehr in der gefährlichen, der hintergründigen Spielart.¹⁰⁸⁶

Die geplante Publikation und die hintergründige, kritische Ironie Hedâyats weckten Besorgnis bei den ostdeutschen Behörden. Das ging so weit, dass der Präsident der Volkskammer der DDR, Dr. Johannes Dieckmann, Einspruch gegen die Herausgabe des Übersetzungsbandes erhob. Er zeigte sich beunruhigt über die Auswirkung des Inhalts auf christliche bzw. religiöse Leser, da dieser seines Erachtens einer „Verhöhnung des Christentums und der Religion überhaupt“ gleichkomme. Dies sei „gerade in der gegenwärtigen politischen Situation“ unbedingt „zu vermeiden“. ¹⁰⁸⁷ Nach einiger Diskussion wurde der Band trotzdem publiziert. ¹⁰⁸⁸

Drei Jahre später gab Alavi eine Übersetzung des „satirischste[n]“¹⁰⁸⁹ aller Werke Hedâyats heraus: die Erzählung *Hâdschi Âghâ*.¹⁰⁹⁰ In seinem Nachwort schildert Alavi die Hintergründe zu der Erzählung: Beindruckt von einer Reise in die Usbekische Sozialistische Sowjetrepublik habe Hedâyat ein „so verheißungsvoll kämpferisches“¹⁰⁹¹ Werk geschaffen, in dem er „seine Hoffnung auf die tapfere junge Generation seines Landes setzt“. ¹⁰⁹² Weiter sagt er:

Hier werden die abscheulichsten Kreaturen aufgespießt. Hier werden sie mit der scharfen Klinge der Satire niedergemacht. Die Frage, ob die Satire außerhalb ihres Entstehungsbereiches oder ihrer Zeitumstände wirksam ist, mag berechtigt sein. In unserem Land hat der Angriff mit den Waffen der Satire eine lange Tradition. [...] *Hâdschi Âghâs* Bedeutung als Gesellschaftssatire sichert dem Werk einen eminenten Platz in der iranischen Literaturgeschichte zu, und

¹⁰⁸⁶ Ebd., S. 200f.

¹⁰⁸⁷ SAPMO-BArch DR 1/3995, Bl. 161f., Abschrift des Briefes von Dr. Johannes Dieckmann an die Leitung des Verlags Rütten & Loening vom 12. Februar 1960.

¹⁰⁸⁸ Vgl. etwa ebd., Bl. 158, Brief von Dr. Siegfried Seidel, Abteilungsleiter Literatur und Buchwesen, Ministerium für Kultur an den Genossen Staatssekretär vom 18.2.1960.

¹⁰⁸⁹ Alavi, Bozorg: „Nachwort“, in: Hedâjat: *Hâdschi Âghâ*, S. 149.

¹⁰⁹⁰ Ebd.

¹⁰⁹¹ Alavi, Bozorg: „Nachwort“, in: Hedâjat: *Hâdschi Âghâ*, S. 149.

¹⁰⁹² Ebd., S. 152.

seine ungemilderte Wirksamkeit wird dereinst als Beitrag zur Überwindung der halbkolonialen Zustände gelten. Der deutsche Leser erfährt überdies, daß die verhaßte Nazityrannei in ihrem grenzenlosen Wahn auch ein Auge auf Iran geworfen hatte.¹⁰⁹³

Auch dieses Werk Hedāyats wurde im Gutachten des Lektors Erich Schreier kritisch beurteilt:

So bleibt die Aussage im Rahmen einer satirischen Übertreibung, einer stofflich durchaus geballten, aber etwas einseitig durchgezeichneten Handlung, welche außerdem mit der symbolistischen Traumepisode des Hādschi Āghā zum Abschluss gelangt, wo das realistische Element zu kurz kommt.¹⁰⁹⁴

Allerdings sei das Werk

als reine Satire zu erkennen, [...] die kraftvolle und mutige Kampfansage gegen die Korrumpiertheit eines Staatssystems, welchem damit der Untergang prophezeit wird.¹⁰⁹⁵

Im Folgenden sollen zwei weitere Übersetzungsprojekte näher betrachtet werden, in deren Rahmen sich Alavi Vertretern der klassischen Dichtung zuwandte. Schon 1962 hatte Alavi einen Übersetzungsband mit Vierzeilern von ‘Omar Ḥayyām unter dem Titel *Durchblättert ist des Lebens Buch* publiziert.¹⁰⁹⁶ Die Übertragung der Verse ins Deutsche hatte der Dichter Martin Remané übernommen. In seinem Nachwort weist Alavi auf die Bedeutung wie auch die Popularität der „Sinnsprüche Chajjâm“ im Rahmen der „Weltliteratur“ hin.¹⁰⁹⁷ Erst vor dem Hintergrund des Eindringens freiheitlicher und demokratischer Ideen aus Europa, die zum Ausbruch der „bürgerlichen Revolution von 1905 bis

¹⁰⁹³ Ebd., S. 150.

¹⁰⁹⁴ SAPMO-BArch DR 1/3995, Bl. 151, Gutachten des Lektors Erich Schreier (Verlag Rütten & Loening) zu Sâdek Hedâyat „Hādschi Āghā“ vom 28.11.1962.

¹⁰⁹⁵ Ebd.

¹⁰⁹⁶ Chajjâm: *Durchblättert ist des Lebens Buch*.

¹⁰⁹⁷ Alavi, Bozorg: „Omar Chajjâm im modernen Iran“, in: Chajjâm *Durchblättert ist des Lebens Buch*, S. 143-53, hier S. 143.

1911“ beigetragen hätten, sei eine „Wiedergeburt und Verbreitung Chajjâmscher Ansichten in seiner Heimat“ zu beobachten gewesen.¹⁰⁹⁸ Diese habe bei der „Entwicklung der nationalen Philosophie“ und demzufolge für das steigende „nationale Selbstbewußtsein der Iraner“ eine bedeutende Rolle gespielt.¹⁰⁹⁹ Der Dichter prangere in seinem Werk „mit scharfer Ironie [...] die Ignoranten an, bestritt die Unsterblichkeit der Seele und verwarf den Gedanken des Jüngsten Gerichts“.¹¹⁰⁰ Damit sei der Dichter laut Alavi zu einem „Rebell gegen die Feudalordnung, Ketzer gegen den Dogmatismus, Philosoph inmitten der Leiden und Nöte seiner Mitmenschen und mitfühlender Dichter“ avanciert, der heute in Iran als „Humanist und Kämpfer“ gelte.¹¹⁰¹

Ein weiteres Übersetzungsprojekt klassischer persischer Literatur, das Alavi laut seinen eigenen Worten persönlich besonders am Herzen lag und das er mit größter Begeisterung anging, ist die Übersetzung von Nezâmîs *Haft Peykâr*. Sie wurde unter dem Titel *Die sieben Prinzessinnen* mit einem Nachwort von Werner Sundermann 1980 in Berlin publiziert.¹¹⁰² Alavi berichtet, dass er einige Jahre einen großen Teil seiner freien Zeit dafür geopfert habe. Es sei eine ungemein schwere Aufgabe gewesen, den unübertrefflichen Stil des Dichters mit seinen Metaphern und Allegorien ins Deutsche zu übertragen. Bei dieser Aufgabe ging ihm neben seinen Kollegen ganz besonders Fereydûn Farroḥ, der damalige Botschafter der iranischen Regierung in der DDR und laut Alavi ein Kenner des Sufismus, zur Hand. Bei dieser Übersetzung, wie auch schon bei früheren, arbeitete Alavi eng mit dem deutschen Dichter Martin Remané zusammen.¹¹⁰³

In seiner Rolle als Literaturwissenschaftler, in der sich Alavi schwerpunktmäßig mit den modernen Entwicklungen in der persischen Literatur beschäftigte, hielt er zahlreiche Vorträge auf wissenschaftlichen Konferenzen und publizierte auch noch Jahre nach seiner Emeritierung in wissenschaftlichen Zeitschriften. Als einer seiner ersten großen Auf-

¹⁰⁹⁸ Ebd., S. 145f.

¹⁰⁹⁹ Ebd., S. 147.

¹¹⁰⁰ Ebd., S. 148.

¹¹⁰¹ Ebd., S. 153.

¹¹⁰² Nisâmî: *Die sieben Prinzessinnen*.

¹¹⁰³ Alavi: *Gozašt*, S. 227.

tritte in dieser Rolle kann sein Vortrag auf dem 25. Internationalen Orientalistenkongress in Moskau im Jahr 1960 gelten. Dort sprach er Manfred Lorenz zufolge zum Thema „Die wesentlichen Züge der modernen persischen Poesie“. ¹¹⁰⁴

In seinem Interview mit Ḥamīd Aḥmadī zählt Alavi die vielen Orte auf, an deren Universitäten oder Kulturinstituten er während der Jahrzehnte seines Exils über die persische Literatur gesprochen hatte: „in Freiburg, Tübingen, München, Hamburg, Oxford, London, Harvard, Berkeley, Washington, Leningrad, Bamberg, Kopenhagen“ und einigen weiteren, die ihm nicht mehr alle im Gedächtnis geblieben seien. ¹¹⁰⁵ Auch lange nach seiner Emeritierung während der ausgehenden 1980er und zu Beginn der 1990er Jahre unternahm Alavi als iranistischer Literaturwissenschaftler zahlreiche Vortragsreisen in Europa und den USA. ¹¹⁰⁶

Daneben publizierte Alavi verschiedentlich Aufsätze zur persischen Literatur. Betrachtet man seine Publikationen aus den 1980er und 90er Jahren, in denen er sich zur modernen persischen Literatur äußert, ist im Vergleich zur 1964 publizierten Literaturgeschichte kaum ein Wandel in seiner Interpretation der literarischen Entwicklungen zu erkennen. Alavi betont regelmäßig, dass die moderne persische Literatur sich „unter dem Einfluß politischer Zeitereignisse“ entwickelt und „ihrerseits auf diese zurück“ gewirkt habe. ¹¹⁰⁷ Auch nimmt er eine klare zeitliche Periodisierung vor, die sich an den bereits genannten politisch-historischen Epochen orientiert. Bezüglich sowohl der Auswahl der Autoren als auch der Interpretation ihrer Werke weicht Alavi kaum von seinen Schlussfolgerungen in seiner fast zwanzig Jahre zuvor geschriebenen Literaturgeschichte ab. Zeitlich jedoch gehen seine späteren Abhandlungen über die in der Literaturgeschichte besprochenen Perioden hinaus. In seinem 1981 verfassten Aufsatz über die Entwicklung der

¹¹⁰⁴ Zitiert nach Lorenz: „Bozorg Alavi als Wissenschaftler“, S. 344.

¹¹⁰⁵ Alavi: *Ḥāṭerāt*, S. 327.

¹¹⁰⁶ So war er in diesen Jahren oft zu Vorträgen an den Lehrstuhl für iranische Philologie der Universität Kopenhagen, zu einem Vortrag an die Universität Oxford und innerhalb Deutschlands zu Vorträgen nach Tübingen, Bamberg und andernorts eingeladen. Auf seinen Reisen in die USA und nach Kanada Ende der 1980er Jahre hielt er zahlreiche Vorträge zur persischen Literaturgeschichte.

¹¹⁰⁷ Alavi, Bozorg: „Zur Geschichte und Entwicklung der modernen persischen Erzählprosa“, in: *die horen* 26, 122 (1981), S. 37.

modernen persischen Erzählprosa widmet sich Alavi auch den literarischen Strömungen nach 1953. In der neueren Literatur beobachtet er, trotz repressiver „Strenge“ und Zensur, die sich auch und gerade auf die Literatur ausgewirkt habe, die Entstehung von Werken, die „durch die Vielfalt ihrer Themen und durch ihre künstlerische Leistung alles übertreffen, was die persische Literatur der letzten 60 Jahre zu bieten hat“. Besonders zu beachten sei dabei jene Literatur, die „wenn auch wehmütig, so doch progressiv und kämpferisch“ sei. Alle diese Autoren seien „bemüht, ihre Mitmenschen aufzuklären und ihrem eigenen verbissenen Groll gegen Mißstände Luft zu machen“. Gemeinsam seien ihnen „die Merkmale Liebe und Mitgefühl: Liebe [...] zu den einfachen Menschen vor allem, die durch soziale Ungerechtigkeit und mittelalterliche Vorurteile oder durch religiösen Fanatismus ins Unglück gestoßen wurden“.¹¹⁰⁸ Als deren wichtigste Vertreter behandelt Alavi unter anderem die Autoren Maḥmūd Doulatābādī, Amīn Faḡīrī, Fereydūn Tonekābonī, Bahrām Ṣādeqī, Ḡolām Ḥoseyn Sāʿedī, M. A. Behāsīn und konstatiert in ihren Werken eine Annäherung der persischen Literatur an „internationales Niveau“. Abschließend fragt er sich, ob die „neu ausgerufenen Islamische Republik einen Rückfall ins Mittelalter bedeutet“. Dies bleibe abzuwarten, ebenso wie die ungeklärte Frage, welche Richtung die Literatur in Zukunft einschlagen werde. Zumindest befinde sie sich in einem Stadium der Beweglichkeit und Unruhe, was „zukunftsweisend“ sei.¹¹⁰⁹ Vergleichbare Aussagen trifft Alavi über zehn Jahre später in seinem Aufsatz „Zur zeitgenössischen persischen Erzählprosa“.¹¹¹⁰ Hier benennt er darüber hinaus eine „fünfte Periode“, die „mit dem Ausbruch der Islamischen Revolution im Februar 1979“ begonnen habe. Trotz der Tatsache, dass „politische Unruhen“, „Krieg“ und „Flucht der Intellektuellen [...] auf die fortschreitende Entwicklung einer Gesellschaft“ als „hemmend“ einzustufen seien, hätten die Schriftsteller doch gerade in diesen Jahren ihre „künstlerischen Fähigkeiten“ bewiesen und weiterentwickelt.¹¹¹¹ Autoren wie Maḥmūd Doula-

¹¹⁰⁸ Ebd., S. 44.

¹¹⁰⁹ Ebd., S. 49.

¹¹¹⁰ Alavi, Bozorg: „Zur zeitgenössischen persischen Erzählprosa“, in: *Spektrum Iran* 6 (1993), S. 63-83.

¹¹¹¹ Ebd., S. 74f.

tabādi, Aḥmad Maḥmūd und Hūšang Golšīri hätten sich weiter etabliert, und in ihren Geschichten zeichne sich „ein recht realistisches Bild vom Leben im heutigen Iran“ ab.¹¹¹² Unter den neuesten Autoren nennt Alavi Moḥsen Maḥmalbāf als „Wortführer der neuen Literatur in der islamischen Zeit“.¹¹¹³ Große Bedeutung misst er auch dem Roman *Symphonie der Toten* des Schriftstellers ‘Abbās Ma‘rūfi sowie den Werken Amīr Ḥasan Čeheltans und Esmā‘il Fašīḥs zu.¹¹¹⁴ Ferner seien zwei Frauen zu Bekanntheit gelangt, deren Arbeiten „das Schicksal von Frauen zum Thema haben“: Šāhrnūš Pārsīpūr mit ihrem Roman *Tūbā* und Monīrū Ravānīpūr mit *Ahl-e Ġarq*.¹¹¹⁵

Zusammenfassend bemerkt Alavi, dass sich Schlüsselthemen, wie die Verhandlung sozialer und politischer Probleme und der „Kampf gegen Terror und Gewaltherrschaft“, über alle literarischen Phasen hinweg in der persischen Literatur beobachten ließen. Darüber hinaus finde eine Auseinandersetzung der modernen Schriftsteller mit den zum Teil verheerenden Folgen der „Verwestlichung“ statt, und damit mit der „Gefahr, die eigene Kultur aufzugeben“.¹¹¹⁶ Mit seinem Fazit, dass sich die Literatur weiterhin „im Stadium revolutionärer Veränderungen“ befinde, und der Hoffnung, dass sie sich „dem internationalen Niveau annähert und die Zeit nicht mehr fern ist, wo auch zeitgenössische iranische Autoren denselben Ruhm genießen werden wie ihre Vorfahren“, entfernt sich Alavi nicht wesentlich von seinen früher getroffenen Schlussfolgerungen.¹¹¹⁷

So ist über den Zeitraum von etwas über dreißig Jahren keine grundlegende Veränderung in Alavis Interpretation von Literaturgeschichte zu beobachten. Mitte der 1980er Jahre findet sich hierzu ein aufschlussreicher Eintrag in seinem Tagebuch. Mit Blick auf die Überarbeitung der von Eskandar Abādi angefertigten Übersetzung seiner Literaturgeschichte ins Persische sagt Alavi, dass er dafür als Übersetzer nicht in Frage komme, da er sich sonst bemüßigt sähe, grundlegende inhaltliche

¹¹¹² Ebd., S. 75f.

¹¹¹³ Ebd., S. 76.

¹¹¹⁴ Ebd., S. 78ff.

¹¹¹⁵ Ebd., S. 81f.

¹¹¹⁶ Ebd., S. 82.

¹¹¹⁷ Ebd., S. 82f.

Veränderungen an seinem Buch vorzunehmen. So könne er etwa zum gegenwärtigen Zeitpunkt die Verfassungsrevolution nicht mehr guten Gewissens als Revolution bezeichnen.¹¹¹⁸

Aus seinem über Jahre andauernden Briefwechsel mit Bāqer Mo'menī, Īrağ Afšār und anderen Freunden geht hervor, dass sich Alavi über die gesamte Zeit seiner Emigration hinweg bemühte, der iranischen Literaturszene so nah wie möglich zu bleiben. In seiner Bibliothek sammelte er sämtliche Werke, die ihm zugänglich waren, darunter alle wichtigen Publikationen der persischen Literatur des 20. Jahrhunderts. Seinen Aufzeichnungen ist zu entnehmen, wie wichtig es für ihn war, diese nicht nur zu besitzen, sondern auch zu lesen und darüber zu schreiben. Immer wieder wurde ihm schmerzlich bewusst, dass ihm in der Abgeschnittenheit der Emigration der letzte Einblick fehlte, der nur durch eine direkte Teilhabe möglich gewesen wäre. So suchte er stets den Austausch mit in Iran lebenden Literaturwissenschaftlern wie Īrağ Afšār und seinem seit 1983 dauerhaft in Paris lebenden Freund, dem Literaturkritiker Bāqer Mo'menī. Ihm gegenüber äußerte Alavi wiederholt, gerade während seiner letzten Lebensjahrzehnte, dass es für ihn fast unmöglich geworden sei, die neuesten literarischen Strömungen nachzuvollziehen, geschweige denn zu beurteilen. Schon im Juli 1975 schreibt er seinem Freund, dass er Mühe habe, die Literatur dieser ganz jungen Schriftstellergeneration zu verstehen. Sie ergreife ihn nicht besonders, und ihr literarischer Wert sei seiner Ansicht nach begrenzt, auch wenn ihr ein gewisser gesellschaftlicher Wert nicht abzuspüren sei.¹¹¹⁹ Nach seinen Reisen nach Iran zeigte Alavi stets ein noch stärkeres Interesse an den neuesten Erscheinungen der persischen Literatur. Viele der jungen Schriftsteller hatte er nun persönlich getroffen. Dennoch scheint er zunehmend unsicher in Bezug auf die Beurteilung ihrer Werke.¹¹²⁰ So bittet er immer wieder Mo'menī, ihm seine Meinung als

¹¹¹⁸ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 11, Tagebucheintrag vom 29.6.1986.

¹¹¹⁹ Brief (14.7.1975) an Bāqer Mo'menī, in: 'Alavi: *Yek goftogū*, S. 55.

¹¹²⁰ In seinem Tagebuch vermerkt er beispielsweise am 7. Oktober 1992, dass er begonnen habe, den Roman *Ahl-e Ğarq* von Monirū Ravānīpūr zu lesen (HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 14, Tagebucheintrag vom 7.10.1992). Einige Tage später gibt er seiner Verwirrung über die neue iranische Literatur Ausdruck. Offensichtlich konnte er mit der metaphysischen Ebene in *Ahl-e Ğarq* nichts anfangen, also mit den, wie er sie nennt, „Zauberworten“ und

Literaturkritiker zu dieser oder jener Neuerscheinung zu schreiben; diese könne er dann als Orientierungshilfe in seinen eigenen Arbeiten verwenden.¹¹²¹

1.2 Alavi als Hochschullehrer

Alavis Tagebucheinträge aus den Jahren 1960 bis 1969, kombiniert mit Aussagen seiner selbst sowie ehemaliger Kollegen und Studenten, eröffnen uns einen Einblick in seinen universitären Alltag sowie seine persönliche Haltung als Wissenschaftler und Hochschullehrer. Leider beginnen die Aufzeichnungen erst sechs Jahren nach Aufnahme seiner universitären Tätigkeit, so dass gerade Reflexionen der Anfangszeit fehlen, in der sich Alavi mit völlig neuen Herausforderungen konfrontiert sah. Wie schon gesagt, begann Alavi seinen Unterricht an der Universität mit nur zwei Studenten.¹¹²² In seinen Memoiren sagt er, dass er sich in seinem neuen Arbeitsumfeld anfangs noch fremd gefühlt habe und auch unmittelbar feststellte, dass er sich weiterqualifizieren musste, wollte er als Akademiker anerkannt werden. Dieser Anforderung kam er mit der Publikation seiner Literaturgeschichte nach. Neben seinen zahlreichen weiteren wissenschaftlichen Publikationen und seiner Übersetzungstätigkeit war er während der Zeit seiner aktiven beruflichen Tätigkeit im Institut auch einer der Hauptverantwortlichen für dort laufende Projekte. So arbeitete Alavi, unter der Leitung Heinrich F. Junkers, über fünf Jahre an einem Wörterbuch der persischen Sprache. Sein damaliger Student Manfred Lorenz schildert das Projekt und die Situation am Vorderasiatischen Institut wie folgt:

Bereits seit Ende der 50-er Jahre lief am damaligen Vorderasiatischen Institut, zu dem die Iranistik gehörte, ein Projekt der Erarbeitung eines Persisch-Deutschen Wörterbuchs. Für unseren Unterricht fehlten Lehr- und Wörterbücher. Außer dem Persisch-

„Vorhersagen“ sowie mit dem „Aberglauben“ und dem „chaotischen“ Aufbau (ebd., Tagebucheintrag vom 11.10.1992).

¹¹²¹ Vgl. etwa Brief (12.6.1980) an Bāqer Mo'meni, in: 'Alavi: *Yek goftogū*, S. 56.

¹¹²² 'Alavi: *Hāterāt*, S. 294. Vgl. auch Lorenz: „Bozorg Alavi als Wissenschaftler“, S. 343.

Russischen Wörterbuch von Miller, dem 2-bändigen Persisch-Englisch Wörterbuch von Chaim, sowie dem Wörterbuch von Steingass hatten wir keine Hilfsmittel. So entstand unter der Leitung von H. Junker und B. Alavi bei gleichzeitiger Beteiligung aller Mitarbeiter der Iranistik das große Persisch-Deutsche Wörterbuch [...]. Die wesentliche Arbeit bei der Auswahl und der Kontrolle leistete Bozorg Alavi. Es war mir immer bewundernswert, mit welcher Energie und Akribie mein Lehrer arbeitete.“¹¹²³

Alavi berichtet, dass ihm sieben seiner Studenten bei der Arbeit mit Rat und Tat zur Seite gestanden hätten. Der Institutsleiter hingegen habe zwar die offizielle Leitung des Projekts innegehabt, sich aber faktisch kaum an der Arbeit beteiligt.¹¹²⁴

Unmittelbar nach Fertigstellung des Wörterbuchs erarbeitete Alavi zusammen mit Lorenz ein Lehrbuch der persischen Sprache, dessen überarbeitete Version bis heute als ein Standardlehrbuch des Persischen in Deutschland gilt. Hier bündelten die beiden, wie Lorenz rückblickend sagt, ihre „gemeinsame Unterrichtserfahrung“:¹¹²⁵

Es war eine echte Zusammenarbeit. In oftmals heftigen Diskussionen erarbeiteten wir uns ein Lehrmittel, in dem ich versuchte, den Weg vom Bekannten zum Unbekannten einzuhalten. Alavi als Muttersprachler kämpfte für eine saubere persische Sprache. In einem akzeptierte ich seine Einstellung: Er lehnte es kategorisch ab, einen Unterschied zwischen der heutigen modernen persischen Sprache und der Sprache der persischen „Klassik“ (9.-15. Jh.) zu machen.¹¹²⁶

Die Zahl von Alavis Studenten und später auch Doktoranden stieg mit den Jahren stetig. Seine ersten Schüler Lorenz und Sundermann wurden zu seinen Kollegen und engsten Mitarbeitern. Wiederholt finden sich in Alavis Tagebuch seit den 1960er Jahren Einträge zu den vielen wissenschaftlichen Arbeiten, die er betreute. Im November 1963 etwa

¹¹²³ Lorenz: „Bozorg Alavi als Wissenschaftler“, S. 344f.

¹¹²⁴ Alavi: *Ĥāterāt*, S. 325.

¹¹²⁵ Lorenz: „Bozorg Alavi als Wissenschaftler“, S. 345.

¹¹²⁶ Ebd.

hält er fest: „Gestern habe ich die Doktorarbeit von Werner Sundermann: ‚Die sasanidische Herrscher-Legitimation und ihre Bedingungen‘ gelesen.“¹¹²⁷ Auch die relevanten Prüfungen erwähnt Alavi.¹¹²⁸ Wiederholt scheint er im Rahmen seiner Arbeit in Konflikt mit dem Leiter des Instituts, Heinrich F. Junker, geraten zu sein.¹¹²⁹ Schon 1956 hatte dieser sich in einer Rezension kritisch über Alavis erste Publikation *Kämpfendes Iran* geäußert:

Das neue Buch von B. Alawi – wie man den Namen bei uns schreiben sollte –, der als Gastprofessor an der Humboldt-Universität seine Muttersprache lehrt, so wie er in seiner Heimat, die zur Zeit mit seinen Fähigkeiten nichts anzufangen weiß, die deutsche Sprache unterrichtete, welche er einst auf deutschen Schulen erlernt hatte – dieses neue Buch ist aus dem Erleben eines Mannes geboren, der für die Befreiung seines Vaterlandes von dem Joche einer halbkolonialen kapitalistischen Versklavung persönlich gelitten hat [...]. Es ist keine gelehrte Schrift, aber ein leidenschaftliches Bekenntnis [...].¹¹³⁰

Junker kritisiert hier den Mangel an Wissenschaftlichkeit und die sprachlichen Unzulänglichkeiten der Arbeit.¹¹³¹ In einer Stellungnahme widerspricht der Literaturkritiker Dieter Raab Junkers Äußerungen:

1. Rezensent bestreitet dem Autor, seinen Namen in lateinischer Schrift so zu schreiben, wie er es für richtig hält – mit welchem Recht? [...]
3. Dass sich die späteren Partien des Buchs stilistisch von den früheren unterscheiden, ist des Rezensenten unbewiesene Meinung. Ich habe das nicht festgestellt. Der onkelhafte Rat, der Autor solle allein

¹¹²⁷ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 1, Tagebucheintrag vom 22.11.1963.

¹¹²⁸ Vgl. etwa ebd., Tagebucheintrag vom 16.12.1960: „Prüfung von M. Lorenz“.

¹¹²⁹ Vgl. etwa ebd., Tagebucheintrag vom 8.9.1961. In seinem lebensgeschichtlichen Interview berichtet er beispielsweise, dass Junker den Persischunterricht nach dem neuen, von ihm und Lorenz entwickelten Lehrbuch am Institut nicht zugelassen habe (‘Alavi: *Ḥāṭerāt*, S. 326).

¹¹³⁰ SAPMO-BArch DY 30/18454, Rezension zu Bozorg Alavi: *Kämpfendes Iran*, Berlin 1955 von Heinrich Junker, Sonderdruck *Deutsche Literaturzeitung*, 77, 2 (Februar 1956).

¹¹³¹ Ebd.

und ohne „Überarbeiter“ schreiben, würde zu seiner Verwirklichung voraussetzen, dass er die deutsche Sprache hinreichend beherrscht; [...]

4. Ich halte die Rezension für hinterhältig (das betrifft auch die nomadischen Hirten – aber das kann ich nicht beurteilen) und anrühlich.¹¹³²

Allein diese Diskussion lässt vermuten, dass Alavi sich in den ersten Jahren seine Anerkennung als Wissenschaftler erst erarbeiten musste. Im Rückblick bewertet er dieses Unterfangen als durchaus erfolgreich: Mit der Publikation seiner Literaturgeschichte und seinen zahlreichen Beiträgen in *Kindlers Literatur Lexikon* habe er sich in der Iranistik einen Ruf erarbeitet.¹¹³³

Mit Blick auf eine Auseinandersetzung bezüglich der Neubesetzung der Lektorenstelle für Persisch im Jahr 1963 lässt sich nachvollziehen, dass Alavi zu dieser Zeit am Institut eine Position erlangt hatte, in der er von Junker bei wichtigen Entscheidungen nach seiner Meinung gefragt wurde.¹¹³⁴ Trotzdem fühlte er sich zeitweise übergangen, so wenn er schreibt: „trotz meiner ganzen Einwände wurde Junker aktiv und hat offensichtlich mit den zuständigen Organen“ über die Neubesetzung einer Stelle verhandelt. Wiederholt klagt Alavi in seinem Tagebuch über zu viel Arbeit und darüber, dass diese ihm finanziell nicht angemessen vergütet werde. Gerade im Zusammenhang mit der Publikation des Persisch-Deutschen Wörterbuchs, an dem er über acht Jahre lang die Hauptarbeit geleistet hatte, äußert er sich verärgert über die fehlende Würdigung seiner Bemühungen.¹¹³⁵

Auch die gemeinsame Betreuung der wissenschaftlichen Arbeiten am Institut verlief nicht immer konfliktfrei. Wiederholte Auseinandersetzungen im Rahmen von Begutachtungen von Doktorarbeiten und Habilitationsschriften¹¹³⁶ sowie anstehende – sich herauszogende – Ge-

¹¹³² Ebd., Dieter Raab, 26. März 1956, Betr. Alavi, „Kämpfendes Iran“, Stellungnahme zur „Rezension“ der „Deutschen Literaturztg.“ von Heinrich F. J. Junker.

¹¹³³ Vgl. etwa 'Alavi: *Gozašt*, S. 228.

¹¹³⁴ Vgl. etwa HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 1, Tagebucheintrag vom 15.3.1963.

¹¹³⁵ Ebd., Tagebucheintrag vom 20.12.1963.

¹¹³⁶ Ebd., Nr. 2, Tagebucheinträge vom 26.10.1965, 1.11.1965 und 16.2.1966. Vgl. auch ebd., Tagebucheinträge vom 23. und 30.11.1966).

haltungserhöhungen¹¹³⁷ führten im Dezember 1965 zu einer Beschwerde Alavis beim Staatssekretariat.¹¹³⁸ Immer wieder beklagt Alavi sich in seinen Aufzeichnungen über die Atmosphäre am Institut: „Junker will bis zu seinem Lebensende Direktor des Instituts bleiben und damit den Fortschritt der jungen Menschen verhindern. Alle reden von Arbeit im Team, in unserem Institut herrscht die Diktatur. Nach 13 Jahren ist es das erste Mal, dass ich mich bei einem Leiter der Fakultät beschwere, weil ich möchte, dass hier die Wissenschaft vorankommt.“¹¹³⁹ Infolge seiner Beschwerde nahm Junker das Gespräch zu Alavi wieder auf und lenkte letztlich ein.¹¹⁴⁰ Das Verhältnis zwischen den beiden blieb jedoch bis zur Emeritierung Alavis gespannt.¹¹⁴¹

Obwohl sich seine Arbeit an der Universität nicht immer einfach gestaltete, scheint Alavi seine Aufgaben, was seine wissenschaftlichen Projekte und vor allem seine Arbeit als Universitätslehrer anging, mit großem Enthusiasmus erfüllt zu haben. Sundermann erinnert sich:

Sein Unterricht war anspruchsvoll an Hörer und Lehrer zugleich und so intensiv, daß Mitarbeit und Vorbereitung oft wenig Zeit für andere Studienfächer ließen. Sein Unterricht vermochte aber auch die Erkenntnis zu wecken, daß sein Fachgebiet die großartige Geistesleistung eines begabten, traditionsreichen Volkes mit einer alten Kultur zum Inhalt hatte. [...] Ebenso deutlich wie an seiner akademischen Lehrtätigkeit läßt sich an der Folge seiner Publikationen eine allmähliche Hinwendung zur neuen Aufgabe erkennen.¹¹⁴²

Lorenz beschreibt Alavi als stets hilfsbereiten und kompetenten Lehrer:

Überhaupt konnte man immer wieder junge Wissenschaftler bei ihm vor dem mit Büchern überladenen Tisch antreffen, die für ihre Arbeit Rat und Hilfe suchten. Es ist mir nicht möglich, die lange Liste von Dissertationen und wissenschaftlichen Artikeln hier vorzule-

¹¹³⁷ Ebd., Tagebucheinträge vom 26. und 29.10.1965.

¹¹³⁸ Vgl. etwa ebd., Tagebucheintrag vom 7.12.1965.

¹¹³⁹ Ebd., Tagebucheintrag vom 6.12.1966.

¹¹⁴⁰ Ebd., Tagebucheinträge vom 9. und 18.12.1966.

¹¹⁴¹ Vgl. etwa ebd., Nr. 3, Tagebucheintrag vom 4.2.1969.

¹¹⁴² Sundermann: „Bozorg Alavi und wir“, S. 8.

gen, die von deutschen und ausländischen jungen Kollegen – darunter vielen Iranern – mit Hilfe Bozorg Alavis angefertigt wurden.¹¹⁴³

1.3 Wissenschaft als neue(r) Beruf(ung): Das Exil als Chance

Mit dem Wendepunkt Emigration hatte sich Alavi die Chance geboten, noch mal eine völlig neue Laufbahn einzuschlagen. Als Iranist stellte er seine Fähigkeiten voll in den Dienst seines Aufnahmelandes und erwarb sich dadurch im Gegenzug gesellschaftliches Ansehen und einen Platz in der Gesellschaft.

Sundermann, der Alavi seit 1954 kannte, geht davon aus, dass Alavi mit seiner Entscheidung für die Emigration „die Chance der größeren Wirkungsmöglichkeiten im Exil“ ergriffen habe. Allerdings sei ihm nicht bewußt gewesen, dass damit „zugleich ein Kapitel in seinem Leben zu Ende ging und ein neues begann [...]. Sein Exil betrachtete er hoffnungsvoll als eine Episode, eine vorübergehende Fortführung seiner politischen und künstlerischen Arbeit mit anderen Mitteln.“¹¹⁴⁴

Das Exil hatte Alavi eine neue Rolle zugeschrieben, die er annahm und in die er hineinwuchs. Fühlte er sich in der akademischen Umgebung anfangs noch fremd, ließ er sich doch voll darauf ein und entwickelte ein bedeutendes kreatives Potenzial. Es scheint, als habe Alavi den eingeschlagenen Weg, zumindest bis zu seiner Emeritierung, konsequent verfolgt. Sundermann hierzu:

Alavi nahm seine Verpflichtung als Gelehrter nicht weniger ernst [...] als seine Berufung zum Künstler, so ernst, daß er sich neben seiner wissenschaftlichen Betätigung eineinhalb Jahrzehnte lang nur die Abwechslung popularisierender Belletristik gönnte und sich der schriftstellerischen Arbeit strikt enthielt. Wann immer ich mich in jenen Jah-

¹¹⁴³ Lorenz: „Bozorg Alavi als Wissenschaftler“, S. 346. Vgl. auch Lorenz: *Baumwolle und Literatur*, S. 18.

¹¹⁴⁴ Sundermann: „Bozorg Alavi und wir“, S. 6. Im Interview mit Shojai deutet Alavi den Beginn seiner Arbeit an der Universität als eine Art glücklichen Zufalls: „It was [...] only by chance, that I heard about an opening at a university in Germany – that they needed a teacher – which is what made me stay here.“ (Raffat: *Prison Papers*, S. 68).

ren nach Alavi dem Novellisten erkundigte, erhielt ich stets nur die kompromißlose Antwort, es gebe nur den wissenschaftlichen Arbeiter.¹¹⁴⁵

So ist es nicht verwunderlich, dass in Alavis Aufzeichnungen aus den Jahren seiner aktiven beruflichen Tätigkeit (1954-69) kaum etwas von der für die Exilsituation als bezeichnend angenommenen „akuten Identitätskrise“ zu spüren ist.¹¹⁴⁶ Für diesen Zeitraum kann vielmehr eine starke Identifikation Alavis mit seinem Exilland, der DDR, und seiner neuen Aufgabe beobachtet werden. Alavi gehörte zur wissenschaftlichen Elite des Landes und hatte damit die Möglichkeit, sich von Beginn an gesellschaftlich zu integrieren. Nicht unerheblich für seine Entscheidung, in die DDR zu gehen, war, neben der beruflichen Perspektive, die Tatsache, dass er die deutsche Sprache so weit beherrschte, dass er sich in ihr nicht nur ausdrücken, sondern auch schreiben konnte. Weiter scheint er in diesen ersten Jahren kein Missverhältnis seiner wissenschaftlichen zu seiner schriftstellerischen Arbeit gesehen zu haben – vermutlich weil er das Exil zunächst als begrenzte Phase in seinem Leben ansah. Alavi habe laut Sundermann,

als eine sinnvolle Möglichkeit seines Wirkens in der Fremde [...] die Verbreitung von Kenntnissen über sein fernes Heimatland im deutschen Sprachgebiet [erkannt]. Es ist eines seiner großen Verdienste um das Land seiner Geburt wie um seine spätere Wahlheimat, diese Möglichkeit ergriffen und in mehr als drei Jahrzehnten intensiver Arbeit genützt zu haben.“¹¹⁴⁷

Alavi selbst betont wiederholt, dass ihm seine Tätigkeit als iranistischer Literaturwissenschaftler und die damit verbundene tagtägliche Auseinandersetzung mit der persischen Literatur eine Art Heimat und Trost im Exil waren. Damit habe er die Heimat quasi in sein tägliches Leben im Exil integrieren können.

¹¹⁴⁵ Sundermann: „Bozorg Alavi und wir“, S. 10.

¹¹⁴⁶ Vgl. etwa Said: *Götter*, S. 55.

¹¹⁴⁷ Sundermann: „Bozorg Alavi und wir“, S. 7.

Dennoch bleibt – gerade aufgrund der spärlichen Quellenlage aus den ersten Jahren des Exils – unklar, ob Alavis Integration und Anpassung an das neue Leben, die ihm äußerlich nahezu mühelos gelang, auch innerlich so konfliktfrei verlief. Lediglich aus den Briefen an seinen in Iran gebliebenen Freund Šādeq Čübak aus dem Jahr 1954 geht hervor, dass er in der Anfangszeit, wenn auch zufrieden mit seiner beruflichen und materiellen Situation, die alten Freunde sehr vermisste und sich zum Teil isoliert fühlte.¹¹⁴⁸

Mit seinem Gang ins Exil vollzog Alavi einen Schritt von innen nach außen: von seiner Position als Teil der lebendigen politischen und kulturellen Landschaft Teherans nach Ostdeutschland ins Exil und damit zu einer Position des Beobachters von außen, des Literaturwissenschaftlers. Gerade diese Tatsache gibt seiner Stimme eine besondere Note. Es ist nicht in erster Linie der objektive Blick, auch nicht die methodische Herangehensweise, die dem, was Alavi als Literaturwissenschaftler vermittelt, seine besondere Bedeutung gibt. Vielmehr sind es sein tiefer Einblick, seine ganz persönliche Leidenschaft und seine spezifische, individuelle Stimme, die er aus seiner Teilhabe mitgebracht hat und die bis heute in seinem wissenschaftlichen Werk und dem seiner Schüler nachwirkt.

¹¹⁴⁸ Brief Nr. 2 (22.4.[1954]) von Bozorg ‘Alavī an Šādeq Čübak, in: ‘Alavī: *Māhī-ye ofāde bar ḥāk*, S. 31f., Brief Nr. 4 (9.6.1954) von Bozorg ‘Alavī an Šādeq Čübak, in: ebd., S. 41-45. Vgl. auch Brief Nr. 13 (23.8.1963) von Bozorg ‘Alavī an Šādeq Čübak, in: ebd., S. 72.

2. Als persischsprachiger Schriftsteller in der Emigration

2.1 Ein Schriftsteller ohne Leser

Während seiner frühen Exiljahre konzentrierte sich Alavi fast ganz auf seine wissenschaftliche Arbeit.¹¹⁴⁹ Er publizierte zunächst nur eine einzige neue Erzählung, mit der er versuchte, den Sprachwechsel ins Deutsche zu vollziehen. Seine Novelle *Die weiße Mauer* erschien 1960 im Rahmen einer Erzählensammlung gleichen Titels.¹¹⁵⁰ Sie spielt in Teheran unter der Schah-Diktatur in einer Atmosphäre von Unterdrückung und sozialer Ungerechtigkeit. Die Protagonistin Manishé, aus deren Sicht die Geschichte erzählt wird, ist Mitglied einer kleinen kommunistischen Untergrundzelle, die sich dem Kampf gegen die Diktatur verschrieben hat. Die Erzählung spinnt sich um die politische Losung *Nieder mit dem Imperialismus!*,¹¹⁵¹ die eines Nachts in knallroter Ölfarbe an die weißgetünchte Mauer einer westlichen Botschaft gemalt worden war.¹¹⁵² Am kommenden Tag pilgerten Menschen „aus allen Stadtteilen dorthin“, um das Unglaubliche mit eigenen Augen zu sehen.¹¹⁵³ Trotz schärfster Sicherheitsvorkehrungen war es der Opposition offensichtlich gelungen, die Mauer der Botschaft als Projektionsfläche für den Protest gegen die Diktatur zu nutzen. „Nur Frau Manishé konnte das Geheimnis, das die roten Schriftzeichen auf der weißen Mauer umgab, wenigstens teilweise lüften.“¹¹⁵⁴ Aus rückblickender Sicht wird nun die Geschichte aufgerollt: Manishé, ihr Mann Gholâm und ein Student waren an der Aktion beteiligt.¹¹⁵⁵ Gholâm war dabei durch einen Scharfschützen schwer verletzt worden, so dass die Aktion abgebrochen werden musste. In der darauf folgenden Nacht war Manishé „auf eigene Faust“ losgezogen, um das Werk zu vollenden.¹¹⁵⁶ Sie wurde jedoch abermals aufgehalten, diesmal von dem Nomaden Esfandiâr, der in dieser Nacht als Wachmann diente,

¹¹⁴⁹ Vgl. etwa Sundermann: „Bozorg Alavi und wir“, S. 10.

¹¹⁵⁰ Alavi, Bozorg: *Die weiße Mauer*, Berlin 1960.

¹¹⁵¹ Alavi, Bozorg: „Die weiße Mauer“, in: ders.: *Die weiße Mauer*, Berlin 1960, S. 370.

¹¹⁵² Ebd., S. 366.

¹¹⁵³ Ebd., S. 365.

¹¹⁵⁴ Ebd., S. 370f.

¹¹⁵⁵ Ebd., S. 373.

¹¹⁵⁶ Ebd., S. 378.

der schon früher in wichtigen Etappen ihres Leben aufgetaucht war und der ihr schon einmal das Leben gerettet hatte.¹¹⁵⁷ Er nahm ihr den Farbeimer ab und schickte sie unter Drohungen nach Hause.¹¹⁵⁸ Am Sterbebett von Gholâm begreift das Paar, dass es nur Esfandiâr gewesen sein konnte, der an Manishés Stelle die Losung vollendet hat – und damit die tröstliche Tatsache, dass es also weit mehr Gegner des Regimes im Land gibt, als sie gedacht hatten.¹¹⁵⁹

Alavis Publikation wurde nur einmal aufgelegt und in der deutschen Öffentlichkeit kaum wahrgenommen. Das fehlende Interesse des deutschen Publikums an iranischen Themen ließ Alavi schon in den ersten Jahren seines Exils zu der Überzeugung gelangen, dass er sich nicht als Literat in deutscher Sprache eigne.¹¹⁶⁰ Die Erzählung „Die weiße Mauer“ bleibt somit das einzige literarische Zeugnis, das Alavi in einer – wie er selbst schreibt – „fremden Sprache“ verfasste.¹¹⁶¹ Jahrzehnte später erklärte er auf einer Tagung von Exilschriftstellern in Toronto:¹¹⁶² „Nur ein einziges Mal habe ich eine [...] Erzählung auf Deutsch geschrieben. Dabei habe ich mir die Finger verbrannt, so dass ich nur noch auf Persisch schreibe.“¹¹⁶³ Auf derselben Veranstaltung plädierte er leidenschaftlich für den Erhalt der Muttersprache als künstlerisches Ausdrucksmittel und sprach voller Bitterkeit über die Erfahrung, als Literat im Exil von seinen Lesern abgeschnitten zu sein.¹¹⁶⁴ Bei einem Vortrag¹¹⁶⁵ in Chicago im Rahmen derselben Reise sagte er, dass das

¹¹⁵⁷ Ebd., S. 377.

¹¹⁵⁸ Ebd., S. 396f.

¹¹⁵⁹ Ebd., S. 398.

¹¹⁶⁰ Anders verhielt es sich mit den Übersetzungen von Werken Alavis. Schon 1959 war eine deutsche Übertragung seines Romans *Čašmhāyaš* durch Herbert Melzig unter dem Titel *Ihre Augen* im Berliner Henschel Verlag publiziert worden.

¹¹⁶¹ Alavi: *Gozašt*, S. 222f.

¹¹⁶² Alavi nahm als einer von sechs iranischen Schriftstellern an dem „runden Tisch“ teil, der am 17. und 18. November 1989 in Toronto stattfand. Die anderen Teilnehmer waren Mağid Amīni, Taqī Modarresī, Bahman Šo'levar und Manūčehr Parvīn (vgl. auch Kapitel III.2.11).

¹¹⁶³ Naqībī: „Nevisandegī be zabān-e digar“, S. 8.

¹¹⁶⁴ Ebd.

¹¹⁶⁵ Der Text des Vortrags, den Alavi am 11. November 1989 in Chicago auf Einladung des Kulturvereins *Nīmā* hin hielt, wurde erstmals in der Zeitschrift *Īrānšenāsi* 2, 3 (Herbst 1969§) publiziert. Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf eine spätere Publikation:

Schreiben von Literatur im Exil für ihn, neben seiner eigentlichen Arbeit, mehr eine Freizeitbeschäftigung gewesen sei. In Iran hingegen habe er sehr viel Zeit für das Schreiben und den Austausch mit seinen Freunden gehabt, da er nur wenige Stunden am Tag für seinen Lebensunterhalt hatte arbeiten müssen:¹¹⁶⁶

Wir kamen fast jeden Tag in einem Café oder bei jemandem zuhause zusammen. Jeder von uns breitete alles, was er auf Vorrat hatte, vor den anderen aus. Šādeq Hedāyat, Moğtabā Mīnovī, Mas‘ūd Farzād, ‘Abdo’l-Ḥoseyn Nūšīn, Šādeq Čūbak und auch andere hörten zu. Die Freunde gaben ein aufrichtiges Urteil ab, manchmal gab es auch Streit, sie hielten das, was sie gelesen oder gehört hatten, entweder für langweilig und geschmacklos oder im Gegenteil für beeindruckend und veröffentlichungswürdig. Den einen ermutigten sie, den anderen brachten sie dazu, das, was er geschrieben hatte, noch zu überarbeiten. [...] Dieses Zusammenwirken in der Gruppe hat jeden einzelnen von uns dazu gebracht, sich anzustrengen.¹¹⁶⁷

Im Exil hingegen, so Alavi, hätten ihm völlig der Rückhalt und der Austausch mit Freunden und Kollegen gefehlt, dieser notwendigen und „unerschöpflichen Quelle“ für einen Schriftsteller. Stattdessen sei er von Menschen umgeben gewesen, die keinerlei Interesse an Literatur gezeigt hätten und nur mit ihrem täglichen Lebensunterhalt beschäftigt waren.¹¹⁶⁸ Auch er selbst habe zu der Zeit seine gesamte Energie auf die Forschung, den Unterricht und seine Vorbereitung, politische Scharmützel und alltägliche Konflikte verwandt.¹¹⁶⁹ Als Schriftsteller indes habe er sich völlig „ins Abseits gedrängt“ gefühlt. Gelegentlich habe er versucht, etwas zu schreiben – meist danach die Notizen aber wieder zerrissen.¹¹⁷⁰

‘Alavī, Bozorg: „Nevīsandegī dar ġorbat“, in: Dehbāšī, ‘Alī (Hg.): *Yād-e Bozorg Alavī*, Teheran 1384š/2005-6, S. 559-68.

¹¹⁶⁶ ‘Alavī: „Nevīsandegī dar ġorbat“, S. 560.

¹¹⁶⁷ Ebd., S. 561.

¹¹⁶⁸ Ebd., S. 563.

¹¹⁶⁹ Ebd., S. 560.

¹¹⁷⁰ Ebd., S. 563.

Er resümiert:

Ich muss sagen, dass ich in diesen 35 Jahren, die ich im Ausland gelebt habe, keine Gelegenheit hatte, meinem Beruf als Schriftsteller nachzugehen. Ich war Mitarbeiter an einer Universität, und es war nicht möglich, an einer Universität beschäftigt zu sein, ohne etwas zu veröffentlichen. Werke, die für meine Studenten und Kollegen nützlich waren. Daher widmete ich einen großen Teil meiner Zeit in diesen ersten 20 Jahren ausschließlich der Arbeit an wissenschaftlichen Werken, Lehrbüchern und Werken, in denen Iran bekannt gemacht wurde. Aber ich hielt diese Arbeit während jener 30 Jahre nicht für einen Bestandteil meines Berufes als Schriftsteller. Für einen Schriftsteller – wenn Sie mich trotz allem als Schriftsteller anerkennen – ist eine Sache enorm wichtig, und die ist, dass ein Schriftsteller direkten Kontakt zu seinen Lesern haben muss. Wenn jemand etwas schreibt und keine Leser hat, ist es so, als würde man versuchen, Wasser mit einem Sieb zu schöpfen. Die Verbindung zu meinen Lesern war abgeschnitten. [...] Dennoch habe ich, immer wenn ich in diesen Jahren die Gelegenheit dazu fand, Geschichten oder etwas anderes geschrieben. Diese haben dann vielleicht einige hundert Menschen in Iran gelesen. Aber sie hatten keine Verbindung zu mir. Das heißt, ich wusste nicht, ob es mir gelungen war, die Leser zu berühren oder nicht. Mit einem Wort: Wenn es überhaupt eine Niederlage für einen Schriftsteller gibt, ist es die, keine Leser zu haben. Das ist das größte Unglück, was einem Schriftsteller widerfahren kann.¹¹⁷¹

Neben der Begabung, so Alavi, seien für den Erfolg eines Künstlers bekanntlich vor allem das Echo seiner Rezipienten und die Unterstützung des künstlerischen Umfelds ausschlaggebend.¹¹⁷²

¹¹⁷¹ Auszüge aus seiner Rede am 28. Oktober 1989 im Rahmen der Tagung *Schriftsteller im Exil (Nevīsande dar gorbat)*, veranstaltet von *Bonyād-e farhangī par* in Washington. Publikation: Šarīf Kāšāni: „Gozāreš az ġalase“, S. 43.

¹¹⁷² Alavi: „Nevīsandegī dar gorbat“, S. 563.

Im Exil habe er keinerlei Zugang zu den „Freuden und Leiden, Sorgen, Vergnügungen, Wünschen und Enttäuschungen seiner Landsleute“ gehabt.¹¹⁷³

Ein Schriftsteller schreibt für seine Leser. Von dem Augenblick an, in dem er die Feder in die Hand nimmt und seine Gefühle zu Papier bringt, hat er seinen Leser vor Augen und möchte wissen, welchen bleibenden Eindruck er bei ihm hinterlässt. [...] Und ich hatte keine Leser, und jedes meiner Werke war schon, bevor es das Licht der Welt erblickte, zum Tod verdammt.¹¹⁷⁴

In einem Brief an Šādeq Čūbak schreibt Alavi im August 1963:

Wie Du richtig sagst, die Quelle der Inspiration sind immer die Menschen. Ich Unglücklicher jedoch bin von dieser heilsamen Quelle abgeschnitten, und lechzend nach Wasser irre ich von hier nach da. Es gibt keinen Grund zu verzweifeln, aber Grund genug, traurig zu sein.¹¹⁷⁵

Alavis Rückschau auf die Jahre seines Exils erlaubt den Schluss, dass die Zeit seiner Emigration eine einschneidende Zäsur für seine literarische Tätigkeit und sein Selbstverständnis als Schriftsteller waren.

2.2 Schreiben in der Unbehaustheit – Die literarische Verarbeitung des Exils

Der beschriebenen Situation zum Trotz ließ Alavi auch im Exil der Wunsch nicht los, sich weiter als Schriftsteller zu betätigen und mit seiner Literatur seine Landsleute zu erreichen. Schon in seinem ersten Tagebuch vermerkt er im Oktober 1962, dass er begonnen habe, einen historischen Roman über das Leben einer Person von der Verfassungs-

¹¹⁷³ Ebd., S. 566.

¹¹⁷⁴ Ebd., S. 564.

¹¹⁷⁵ Brief Nr. 13 (23.8.1963) von Bozorg ‘Alavī an Šādeq Čūbak, in: ‘Alavī: *Māhī-ye oftāde bar hāk*, S. 72.

revolution bis zum Jahr 1953 zu schreiben.¹¹⁷⁶ Immer wieder gelang es ihm in den folgenden Jahren, sich in sein „persönliches Šemīrān“ zurückzuziehen. Hier fand er, abseits vom Trubel des Alltags, Ruhe, um zu lesen, zu reflektieren und zu schreiben.¹¹⁷⁷ In einem Brief an einen Freund äußert er dazu:

Es sind Ferien. Ich habe für einige Tage den Unterricht und die Diskussion beiseite gelegt und bin nach „Šemīrān“ gekommen. Es gibt hier kein Telefon und keinen Besuch. Ich habe nur einige Bücher dabei. Unter anderem Erzählungen von Kafka: der Prozess und einige andere desselben Autors. Weißt du, dass Kafka und seine Bedeutung zu seinen Lebzeiten umstritten waren? Letztendlich siegte dann aber doch das Talent dieses außergewöhnlichen Schriftstellers. Manchmal wird einem der Erfolg erst einige Zeit nach dem Tod zuteil. Was soll man tun?¹¹⁷⁸

Im September 1963 hatte Alavi begonnen, in der Kunst- und Kulturzeitschrift *Kaweh* zu publizieren, die von seinem Freund Moḥammad ‘Ašemi in München herausgegeben wurde. Dies erschien ihm – zu einer Zeit, als alle seine Bücher in Iran unter Zensur standen – die einzige Möglichkeit, wenigstens einen kleinen Leserkreis zu erreichen. Und er hielt an dieser Möglichkeit fest, auch wenn ihn die Zusammenarbeit mit einer Exilzeitschrift aus dem Westen, dessen Verleger zudem zeitweise vorgeworfen wurde, mit der SAVAK zusammenzuarbeiten, in diverse Schwierigkeiten brachte. Zunächst veröffentlichte Alavi hier vor allem wissenschaftliche Aufsätze, Rezensionen und einige seiner früheren Erzählungen.¹¹⁷⁹ Im Juli 1969 erschien in *Kaweh* erstmals eine neue Novelle des Autors unter dem Titel „Mīrzā“.¹¹⁸⁰

Laut Alavis Tagebuchaufzeichnungen aus diesen Jahren hatte er bereits Anfang der 1960er Jahre sporadische Versuche unternommen, wieder

¹¹⁷⁶ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 1, Tagebucheintrag vom 14.10.1962.

¹¹⁷⁷ Vgl. etwa ebd., Tagebucheintrag vom 17.8.1965: „Im August sind wir in Hessenwinkel. Ich versuche eine Geschichte mit dem Titel ‚Zendegī dar ḡorbat‘ (*Leben in der Fremde*) zu schreiben.“

¹¹⁷⁸ ‘Alavī: „Nāme‘ī az Bozorg ‘Alavī“, S. 220.

¹¹⁷⁹ Siehe Kap. III.2.9.

¹¹⁸⁰ Publiziert in *Kaweh* 7, 24 (Juli 1969), S. 119-35.

auf Persisch zu schreiben. Mit seiner Emigrantennovelle *Mirzā*, die er im November 1968 fertig stellte, gelang ihm ein erster Durchbruch:

Heute habe ich endlich die Erzählung, die ich vor zwei, drei Jahren über das Leben eines Emigranten begonnen hatte, fertig gestellt. Ich weiß nicht, ob ich ihr den Titel „Marġān“ geben soll. Sie gefällt mir ganz gut. Meiner Ansicht nach ist sie mir gelungen. Ich denke, dass mein Talent noch nicht ganz erloschen ist. Aber diese Erzählung gibt mir wieder Mut. Der [Samen] der Hoffnung grünt in mir. Jetzt möchte ich den historischen Roman, den ich schon seit einigen Jahren schreibe, fortführen.¹¹⁸¹

Einen Tag später notiert er über die Erzählung: „Ich habe sie Dr. Lorenz vorgelesen. Er sagte, sie sei spannend, und bestärkte mich. Einer seiner Sätze ist mir im Gedächtnis geblieben: ‚Alavi kann immer noch schreiben.‘“¹¹⁸² Bei einem Aufenthalt im Frühjahr 1969 in München präsentierte Alavi seine Erzählung auch den Freunden Moḥammad ‘Aṣemī und Ğavād Vahābzāde und bat ‘Aṣemī bei der Gelegenheit, diese in *Kaweh* zu veröffentlichen:

Vor dem Essen habe ich Vahābzāde und ‘Aṣemī meine Geschichte vorgelesen. Als sie zu Ende war, hat ‘Aṣemī, der neben mir saß, mich umarmt und gesagt, dass er zwei Mal zu Tränen gerührt war. Alle zwei haben bekräftigt, dass Alavis Talent noch nicht versiegt sei. ‘Aṣemī meinte, dass er sie in seiner Zeitschrift publizieren wird.¹¹⁸³

Im Folgenden werden einige dieser Texte Alavis näher betrachtet. Auch wenn die Interpretation von Alavis literarischem Exilwerk vor dem Hintergrund seiner biographischen Erfahrungen erfolgt, geht es hier nicht darum, in seinen Texten die biographische Realität seines Exils wiederzufinden. Überdies kann in diesem Kapitel nur eine sehr oberflächliche Beschäftigung mit Alavis literarischen Werken aus der Zeit seiner Emigration geleistet werden. So wird hier vor allem der Frage nachge-

¹¹⁸¹ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 3, Tagebucheintrag vom 15.11.1968.

¹¹⁸² Ebd., Tagebucheintrag vom 20.11.1968.

¹¹⁸³ Ebd., Tagebucheintrag vom 16.3.1969.

gangen, welches Bild des Exils er in seinen Texten zeichnet, welche Metaphorik des Exils er verwendet und ob bzw. inwieweit sich seine eigene Exilerfahrung auf sein Schreiben ausgewirkt hat.

Die „traurigen Schicksale“ des Exils: Die Erzählung *Mīrzā*

In seiner Erzählung „Mīrzā“ greift Alavi das Thema Emigration und Heimatlosigkeit, den Kampf um Identität im Exil, direkt auf. Im Zentrum seiner Geschichte steht ein iranischer Exilant, der aus politischen Gründen seine Heimat verlassen musste und seit dreizehn Jahren unter dem Pseudonym Mīrzā in einer mitteleuropäischen Großstadt lebt. Dort bewohnt er ein kleines Zimmer in der Pension d’Orient und geht seiner Arbeit nach: dem Lesen von Büchern sowie dem Malen von Miniaturen und Portraits. Einen großen Teil seiner Zeit widmet er der Hilfe politischer Flüchtlinge, die er dabei unterstützt, ihre verschollenen Angehörigen zu finden. Er selbst hält sich in Bezug auf seine eigene Vergangenheit bedeckt, ihn umweht das Flair des geheimnisvollen Fremden; mit seinem fragilen Körperbau und mit dem traurigen Blick in den Augen entspricht er dem Klischee des iranischen Intellektuellen. Er ist allen bekannt und doch nirgends zugehörig: „Die Tudeh-Anhänger misstrauen ihm, die Anhänger Moṣaddeq halten ihn für einen Kommunisten, die Sozialisten für einen dekadenten Bourgeois, die Studenten für einen rechtschaffenen Bürger, der den revolutionären Weg verlassen hat, und die Sicherheitskräfte beobachten ihn mit Argwohn.“¹¹⁸⁴ Madame Isabelle, die Hauswirtin der Pension, ist der einzige Mensch, der Zugang zu dem „heimatlosen Iraner“¹¹⁸⁵ hat, und in Zeiten seines Rückzugs seine Bastion nach außen.

Die Geschichte wird aus der Perspektive des in Iran lebenden, jedoch weitgereisten iranischen Journalisten Ğāhāndīde erzählt, der sich Zeit seines Lebens aus politischen Dingen herausgehalten hat. Mīrzā und er haben sich viele Jahre zuvor im Zug von München nach Salzburg kennengelernt und treffen sich seitdem regelmäßig, wenn seine Geschäfte Ğāhāndīde nach Europa führen. Er besorgt Mīrzā Informationen über verschwundene Personen. Was ihre persönliche Geschichte angeht, folgen sie der stillen Übereinkunft, sich gegenseitig nicht danach zu

¹¹⁸⁴ Alavī, Bozorg: „Mīrzā“, in: ders.: *Mīrzā*, Teheran 1357š/1978-9, S. 19.

¹¹⁸⁵ Ebd., S. 17.

fragen. Hatte bisher Ğahāndide Mīrzā bei seiner Arbeit geholfen, kehren sich eines Tages die Rollen um: Ğahāndide bittet Mīrzā darum, den Vater seiner Ziehtochter Mehrī für ihn ausfindig zu machen. Er erzählt Mīrzā die Geschichte seiner Frau Ṭāhere, die mit einem politischen Aktivisten verlobt war, den man verraten hatte und der daraufhin ins Exil gehen musste und seitdem verschwunden ist. Zu diesem Zeitpunkt sei Ṭāhere bereits mit Mehrī schwanger gewesen. Im Verlauf der recht verschachtelt konstruierten Geschichte stellt sich heraus, dass die Schicksale der zwei Männer „eng miteinander verwoben“ sind.¹¹⁸⁶ Mīrzā selbst ist der Vater von Mehrī. Er, der aufgrund stichhaltiger Indizien immer davon ausgegangen war, dass seine damalige Verlobte ihn verraten hatte, lebt seitdem ein Leben, das sich für ihn mehr tot als lebendig anfühlt. Als er gezwungen ist, seine eigene Geschichte zu revidieren, merkt er, dass dies für ihn nicht mehr möglich ist. Die Zeit kann nicht zurückgedreht werden, und er selbst kann den Bruch in seinem Leben nicht wieder kitten. So bittet er Ğahāndide, die Geschichte nicht aufzuklären und alles beim Alten zu belassen. Unklar bleibt, ob Ğahāndide von Beginn an geahnt hat, wer Mīrzā wirklich ist. Beide Männer stehen am Ende der Erzählung vor der entscheidenden Frage: „Wo sollen wir die Wahrheit finden?“¹¹⁸⁷

Auch wenn die Geschichte, angelegt in verschiedenen Erzählsträngen, die erst im Laufe der Erzählung zusammengeführt werden, an einigen Stellen konstruiert erscheint, ist ein klares Leitmotiv zu erkennen: Alavi zeichnet ein Bild des Exils, das geprägt ist von tiefem Verlust oder zumindest einem Bruch der Identität, von Heimatlosigkeit und der immer wieder enttäuschten Hoffnung auf Rückkehr und Wieder-ganz-Werden. Die „traurigen Schicksale“¹¹⁸⁸ des Exils, die Mīrzā erzählt, sind Geschichten von erzwungenen Trennungen, unerträglichen Lebensumständen und „ruinierten“ Hoffnungen. Ein kubanisches Mädchen steht in Europa vor der schweren Entscheidung, sich zu prostituieren, um ihrem chronisch kranken Freund Ḥamīd einen Arzt zu bezahlen. Obwohl es ihr selbst letztlich gelingt, in ihre Heimat zurückzukehren, ja dort sogar berühmt zu werden, muss sie erfahren, dass Ḥamīd im Exil

¹¹⁸⁶ Ebd., S. 13.

¹¹⁸⁷ Ebd., S. 37.

¹¹⁸⁸ Ebd., S. 25.

gestorben ist, ohne dass es ihm vergönnt war, seine Heimat wieder zu sehen. Auch der Iranerin Mīnā, genannt „die Prinzessin“, gelingt es nicht, unter den Umständen des Exils ihre Liebe zu erhalten. Sie gibt ihre Stellung und ihren Wohlstand auf, um überall auf der Welt nach ihrem Geliebten zu suchen. Als sie ihn endlich in einer europäischen Stadt findet, „beginnt die eigentliche Tragödie“.¹¹⁸⁹ „Diese Frau tauchte auf wie ein Sonnenstrahl in der schwarzen Grube des Flüchtlings, und sie schmolz dahin wie Schnee in der Frühlingssonne. Vom ersten Tag an stritten sie.“ Zwei Lebensstile prallen aufeinander, „wie kann ein Revolutionär mit der ‚Rosenknospe von Cockaigne‘ zusammenleben?“,¹¹⁹⁰ fragt sich der Erzähler. Die anderen Flüchtlinge und ihre Frauen, allesamt politische Aktivisten, misstrauen ihrer Herkunft, und auch Mīnās Geliebter misst privaten Dingen keine Bedeutung bei; er hält solche Dinge für „dumm und substanzlos“ und verliert so den Menschen, den er am meisten liebt.¹¹⁹¹ Mīnā lässt ihn schließlich allein im Exil zurück, worauf er Selbstmord verübt.

So ähnlich scheint der Protagonist Mīrzā weniger zu leben, als zu leiden. Auch er hat die Hoffnung aufgegeben, eines Tages nach Hause zurückzukehren. Allerdings versucht er mit seiner Arbeit, „den Hoffnungslosen ein wenig Hoffnung zu geben“,¹¹⁹² denn er hält Hoffnungslosigkeit für „das schlimmste aller Leiden.“¹¹⁹³ Für ihn ist die Liebe zur Heimat mehr als nur eine Mär, sondern reales Leiden für den, der zwangsweise von ihr getrennt wurde. Er selbst lässt keine Assimilation an seine Umgebung erkennen. Zwar stellt er seine Ressourcen auf sinnvolle Weise zur Verfügung, aber seine Identität scheint gebrochen; er ist ein Toter, seit seine Liebe gestorben ist. Und es gibt keine Möglichkeit, diese neu zu konstituieren und wieder „ganz zu werden“. So hat er sich quasi in der Unbehautheit eingerichtet:

Mīrzā lebt nun schon seit dreizehn Jahren in dieser Pension.
Manchmal verschwindet er [...]. [...] aber letztendlich war er hier zu-

¹¹⁸⁹ Ebd., S. 26.

¹¹⁹⁰ Ebd.

¹¹⁹¹ Ebd., S. 27.

¹¹⁹² Ebd., S. 14.

¹¹⁹³ Ebd., S. 25.

hause, und jeder, besonders die Hauswirtin Isabelle, wusste nur zu gut, dass er letztlich immer dorthin zurückkehren würde.¹¹⁹⁴

Für den Bruch im Leben der Protagonisten verantwortlich macht Alavi die politischen Umstände, die das Schicksal jedes einzelnen der Exilanten geprägt und ihn gewissermaßen aus der Bahn geworfen haben.¹¹⁹⁵ Als Einzigem ist es Ğahāndide, der sich bewusst aus der Politik heraushält und jedes Regime unterstützt, das gerade an der Macht ist, gelungen, ein halbwegs ungebrochenes Leben zu führen. Das heißt, dass er regelmäßig in die Heimat zurückkehrt und es ihm vergönnt ist, ein intaktes, wenn auch von den Umständen nicht unberührtes Familienleben zu führen. Im Gegensatz zu Mirzā wird Ğahāndide als zwiespältige Persönlichkeit dargestellt, die den Preis des Opportunismus dafür zahlt, unter den gegebenen politischen Umständen ein normales Leben führen zu können. Mirzā hingegen stellt als moralisch integere Person sein persönliches Glück seinen Idealen hintan.

In den nun folgenden Jahren publizierte Alavi in regelmäßigen Abständen weitere Erzählungen in der Zeitschrift *Kāwe*.¹¹⁹⁶ Unmittelbar vor der Revolution und fast zehn Jahre nach seinem Ausscheiden aus dem Universitätsdienst, im Jahr 1978, erschien die Erzählensammlung *Mirzā*, in dem Alavi fast alle seine in *Kāwe* publizierten Kurzgeschichten mit Ausnahme einiger weniger Erzählungen bündelte.¹¹⁹⁷ Auch wenn diese weniger rezipiert wurden als seine erste Erzählung „Mirzā“, möchte ich doch auf einige Aspekte in diesen weiteren Texten eingehen.

Die meisten von Alavis Erzählungen sind vom Aufbau her ähnlich konzipiert. Meist sind es Geschichten, konstruiert aus mehreren Erzählsträngen, die der Autor erst zum Schluss zusammenführt, so dass erst

¹¹⁹⁴ Ebd., S. 17.

¹¹⁹⁵ Ebd., S. 21.

¹¹⁹⁶ Im Mai 1971 „Taḥto'l-ḥanakī“, in: *Kaweh* 9, 35 (Mai 1971), S. 127-49, im März 1972 „Aḥsano'l-qeşaş“, in: *Kaweh* 10, 40 (März 1972), S. 24-32, und im März 1974 „Darbedar“, in: *Kaweh* 11, 51 (März 1974), S. 50-70.

¹¹⁹⁷ Unter den Erzählungen, die er nicht in den Band aufnahm, waren die Geschichte „Yekke o tanhā“ (publ. in *Kaweh* 11, 45 (März 1973), S. 34-62), eine historische Erzählung mit dem Titel „Vabā“ (publ. in *Kaweh* 13, 57 (März 1975), S. 17-25, und in *Kaweh* 17, 74 (September 1981), S. 48-55) sowie ein Ausschnitt aus dem damals noch unveröffentlichten Roman *Revāyat* unter dem Titel „Ğoriz“ (publ. in *Kaweh* 16, 71 (Oktober 1980), S. 39-45).

dann der ganze Zusammenhang der Geschichte offenbart bzw. ein bis dahin offenes Geheimnis gelüftet wird. Alavi arbeitet, wie auch schon in früheren Erzählungen, mit Rückblenden, Einschüben, Erinnerungsausschnitten und einem Wechsel der Zeitebenen. Seine Erzählungen aus dem Exil handeln meist von gebrochenen Schicksalen, individuellen Charakteren, denen das Leben und die Umstände kein Glück gebracht haben und die Alavi sehr detailgenau in all ihren Facetten und ihrem Kampf um ihr persönliches Glück darstellt. Meist sind es Geschichten von gescheiterten oder unglücklichen Lieben oder unwiederbringlichen Verlusten. Er selbst sagt dazu in einem Aufsatz:

Ich habe versucht, das Schicksal von politischen, aber auch unpolitischen Flüchtlingen aufzugreifen, [...] das Schicksal der Flüchtlinge, es war kein glückliches Schicksal.¹¹⁹⁸

Seiner zweiten Erzählung, die Alavi während seiner Exilzeit publizierte, gab er den Titel „*Taḥto’l-ḥanakī*“ (1971). Sie ist der Bericht eines Mannes namens Lahrāsbḥānī über seine Liebe zu einer Frau, Roqiyye Ḥānom Ašrafo’l-molūk. Die Erzählung ist mehrsträngig konstruiert und wechselt zwischen verschiedenen Zeitebenen im Bericht des Herrn Lahrāsbḥānī und der Gegenwart des Erzählers hin und her. Im Mittelpunkt stehen die psychischen Prozesse, die die Protagonisten, vor allem aber Roqiyye durchleben. Diese werden aus der Ich-Perspektive der jeweiligen Person, teilweise in wörtlicher Rede, geschildert. Herr Lahrāsbḥānī und Roqiyye Ḥānom kennen sich von Kindesbeinen an, denn sie sind gemeinsam im Haus der wohlhabenden Familie des Protagonisten aufgewachsen. Auf Betreiben der Großmutter, die sich nach dem Tod der Mutter – ihrer langjährigen Hausangestellten – für Roqiyye verantwortlich fühlt, wird das hübsche und unbefangene Mädchen mit dem erfolgreichen, aber sehr viel älteren, als unsympathisch und geizig beschriebenen Geschäftsmann Seyyed ‘Abdo’l-Razzāq verheiratet, der aufgrund seiner Kopfbedeckung, einer Art Turban, den Spitznamen „*Taḥto’l-ḥanakī*“ trägt. Die arrangierte Ehe steht von Anfang an unter einem schlechten Stern. Zwischen den Partnern entwickelt sich keine

¹¹⁹⁸ Zitiert nach Dastgēyb, ‘Abdo’l-‘Alī: *Naqd-e āsār-e Bozorg ‘Alavī*, Teheran 1358š/1979-80, S. 165.

Liebe, ihr Ehe- und Familienleben wird als deprimierend und gefühllos geschildert. Zudem überträgt der Mann eine Geschlechtskrankheit auf Frau und Kind, das von Geburt an obendrein noch regelmäßig von einem Anfallsleiden heimgesucht wird. Nach seinem Studium verbringt der beruflich erfolgreiche Lahrāsḥānī viele Jahre als Mitarbeiter des Außenministeriums in Europa und Asien. Roqiyye hat er völlig aus den Augen verloren, bis sie eines Tages in seinem Büro auftaucht und ihn in einer persönlichen Angelegenheit um Hilfe bittet. Damit beginnt eine vier Jahre währende leidenschaftliche Liebesgeschichte zwischen den beiden, in der Roqiyye das findet, was sie jahrelang vermisst hat: Vertrautheit und einen Menschen, dem sie ihre inneren Geheimnisse offenbaren kann. Doch das Glück ist nicht von Dauer, ganz abrupt kommt für Lahrāsḥānī der Bruch: Eines Tages hinterlässt Roqiyye ihm einen Abschiedsbrief, in dem sie ihm mitteilt, sich endgültig von ihm trennen zu müssen, und ihn bittet, nicht nach ihr zu suchen. Kurz darauf entdeckt Lahrāsḥānī in einer Zeitung die Meldung vom plötzlichen und mysteriösen Tod Taḥtō'l-ḥanakīs. Erst 25 Jahre später begegnen sich die ehemaligen Liebenden wieder in einem europäischen Krankenhaus, doch auch nun hat ihre Liebe keine Zukunft. Roqiyye offenbart Lahrāsḥānī, dass sie den Tod ihres Mannes zu verantworten hat, da dieser nach dem Tod des gemeinsamen Sohnes geplant habe, ihr auch noch ihren Enkel zu nehmen, für den sie damals die Sorge übernommen hatte. Dafür habe sie auch die Trennung von Lahrāsḥānī in Kauf genommen.

Im Mittelpunkt auch dieser Erzählung stehen Protagonisten, die durch ihr Schicksal zu lebenslanger Einsamkeit verdammt sind, obwohl es in ihrem Leben eine Person gibt, mit der sie unter anderen Umständen hätten glücklich werden können. Nicht nur Roqiyye, sondern auch Lahrāsḥānī, obwohl weitgereist und beruflich erfolgreich, bleibt es versagt, ein wirkliches Zuhause zu finden. Hin- und hergerissen zu sein zwischen Tradition und individuellen Wünschen sowie durch die Umstände dazu gezwungen, ein Leben zu führen, das ihnen nicht entspricht, beschreibt Alavi in gewisser Weise als das Drama der Iraner seiner Generation. Mit dem Alter bzw. Tod der Großeltern Lahrāsḥānīs setzt der Zerfall des traditionellen Familienverbands ein, der nicht mehr aufzuhalten ist und letztlich dazu führt, dass die Familie in alle Winde

versprengt wird. Zum Bild des Zerfalls gehört untrennbar ein Leben als Fremder, sei es in- oder außerhalb des Heimatlands. Keiner der Protagonisten kann der tiefen Einsamkeit entfliehen, in die sie geworfen werden. Darin, wie auch in der Beschreibung der Kindheit sowie der Wohn- und Lebensverhältnisse der Großfamilie, kann man wohl auch eine Spiegelung von Alavis eigener Kindheit und seiner späteren Erfahrung der Auflösung der Familiengemeinschaft erkennen. Die im darauffolgenden Jahr publizierte Kurzgeschichte „Aḥsano’l-qeṣaṣ“ (1972) basiert auf der Geschichte von Josef und seinen Brüdern im Alten Testament. Sie hat einen Brief des biblischen Jehuda zum Inhalt, den dieser kurz vor seinem Tod an seinen in Ägypten zu Ruhm und Ansehen gekommenen Halbbruder Josef schreibt. Im Verlauf des Briefes wird die Josefsgeschichte aufgerollt: Jehuda berichtet über die Bevorzugung des Bruders durch den Vater, die Eifersucht der Brüder, den Versuch, ihn in einem Brunnen zu ertränken, und schließlich den Verkauf des Bruders nach Ägypten, wofür Jehuda verantwortlich war. Dem folgt ein Bericht darüber, was Jehuda während der Jahre, die Josef in Ägypten gelebt hat, über ihn erfahren hat: Josefs Leben als Sklave, seine Verurteilung und Haft, seinen Aufstieg vom Traumdeuter zum Stellvertreter des Pharaos und damit zu Macht und Ansehen. Der Brief ist zum einen Beichte und Abbitte Jehudas, auf der Suche nach Vergebung für das, was die Brüder Josef angetan haben, gleichzeitig aber auch scharfe Anklage gegen den Bruder, dass dieser, nun auf dem Höhepunkt seiner Macht, seine Herkunft und die Not seines Volkes vergessen habe. Jehuda wirft Josef vor, sich im Gewand eines Ägypters in seinem Reichtum zu sonnen und seine von Armut und Not heimgesuchte Familie sowie damit letztlich auch sein Vaterland im Stich zu lassen. Jehuda schließt seinen Brief mit den Worten:

Nun werde ich immer leichter. Die Last des Lebens, der Alldruck der Schmerzen und die Zweifel weichen von meinen Schultern. Finger, die zarter sind als Blumen, fassen mich unter den Armen und heben mich von dem Stein hoch. Ich fliege gen Himmel. Tausend Engel, Paradiesjungfrauen und Jünglinge begleiten mich. Ich

kenne sie alle, sie haben die Augen und Brauen der Kanaanäer. Sie gleichen Sārā.¹¹⁹⁹

Der Literaturwissenschaftler D. A. Shojai erinnert sich in einem Bericht über seinen Besuch bei Alavi in Berlin im August 1973 daran, dass Alavi ihm diese – seine damals neueste Erzählung – vorgelesen hatte. Alavi habe ihm erzählt, dass ihm das Schreiben dieser Geschichte sehr leicht von der Hand gegangen sei: „it all came out naturally. No struggle with words, no searching for images. Everything fell into place. [...] He, too, thought it one of his better tales.“¹²⁰⁰ Shojai deutet die Erzählung vor dem Hintergrund von Alavis eigenem Schicksal:

Suddenly it dawned on me why Alavi wished to die in Iran: he did not want to lose his identity. To die in exile would be to die an “Egyptian“, whereas the voice within him cried out that he was what he had always been, an Iranian, a “Jew.“¹²⁰¹

Die letzte Novelle in dem Band *Mīrzā* weist schon in ihrem Titel auf die darin behandelte Thematik hin. In „Darbedar“ (Die Vagabundin) steht das Schicksal einer Frau namens Narges, genannt Perenses, im Mittelpunkt. Die Erzählung wird in einem Casino in Beirut eröffnet, in dem Narges gegen den iranischen Diplomaten Dr. Ḥoġġat spielt und – entgegen ihrer sonstigen Gewohnheit als Falschspielerin – alle Spiele und damit all ihr Geld verliert. Am selben Abend kommen Dr. Ḥoġġat und der aus dem Libanon stammende Šam‘ūn, der Narges in Beirut unter seine Fittiche genommen und als Falschspielerin ausgebildet hatte, in der Bar eines Hotels zusammen. Ihr Gespräch dreht sich um Narges, von der sich herausstellt, dass sie die Ehefrau von Dr. Ḥoġġat ist, nach der er jahrelang in Europa und Amerika gesucht hatte. Im Verlauf des Gesprächs setzt sich, wie aus Puzzleteilen, aus eingeschobenen Rückblenden die Geschichte von Narges zusammen:

Narges’ Vater, Moḥsen Āqā, einst ein berühmter Maler, war früh von Narges’ Mutter, einer Armenierin, verlassen worden. Seitdem war er

¹¹⁹⁹ ‘Alavī, Bozorg: „Aḥsano’l-qeşaş“, in: ders.: *Mīrzā*, Teheran 1357š/1978-9, S. 87f.

¹²⁰⁰ Raffat: *Prison Papers*, S. 109.

¹²⁰¹ Ebd.

immer mehr dem Opium verfallen und auf Narges lastete die Verantwortung des täglichen Lebens. Als der um einiges ältere, aber wohlhabende und gutmütige Kamāl (Dr. Ḥoġġat) um Narges wirbt, entscheidet sie sich gegen ihre Jugendliebe, einem aus ärmlichen Verhältnissen stammenden Armenier namens Āvāk, und heiratet Kamāl. Das frisch vermählte Paar verbringt darauf einige wunderbare Monate in Europa. Zurück in Teheran wird Narges aber von ihrer Vergangenheit eingeholt: Völlig verstört steht eines Tages Āvāk vor ihrer Tür und bittet, auf der Flucht vor der politischen Polizei, um Asyl. Aus Angst vor den Konsequenzen weist Kamāl ihn ab. Dies wiederum bedeutet für Narges den Bruch. Sie verlässt ihren Mann und schließlich auch ihre Heimat und führt ab jetzt ein Vagabundenleben. Nirgends, nicht einmal im Haus ihres Mannes, war es ihr gelungen, ein Zuhause zu finden. Ihr Schicksal führt sie von Land zu Land, von Spielcasino zu Spielcasino, jedoch immer in der Hoffnung, einen Weg zu finden, um nach Hause zurückzukehren.

Die letzten Worte, die Narges nach dem verlorenen Spiel an ihren Mann Dr. Ḥoġġat richtet, lauten:

Jetzt habe ich keine Hoffnung mehr. Auf dieser Welt gibt es keinen Platz für mich. Nicht in der Dunkelkammer des Fotografen, nicht in deinem Haus, nicht im Kabarett, nicht im Freudenhaus und nicht auf der Wanderschaft... nirgendwo...“.¹²⁰²

Dr. Ḥoġġat beschließt noch in derselben Nacht, Narges zu helfen und ihr das Geld für die Rückkehr nach Teheran zukommen zu lassen. Doch am nächsten Morgen findet er sie nicht mehr am Leben. Narges hat sich in der Nacht in ihrer Hoffnungslosigkeit mit dem Opium, das sie für den letzten aller Fälle seit Jahren bei sich trug, umgebracht.

Eine weitere Kurzgeschichte, die Alavi nicht in seine Erzählensammlung *Mīrzā* aufgenommen hat, erschien im März 1973 unter dem Titel „Yekke o tanhā“ in der Zeitschrift *Kaweh*. Es ist laut Alavi die Erzählung eines „Heimatlosen, der seine Berufung nicht gefunden hat“.¹²⁰³ Den Inhalt der Geschichte bildet die Lebensrückschau des Protagonisten

¹²⁰² Alavī, Bozorg: „Darbedar“, in: ders.: *Mīrzā*, Teheran 1357š/1978-9, S. 121.

¹²⁰³ Alavī, Bozorg: „Yekke o tanhā“, in: *Kaweh* 11, 45 (März 1973), S. 62.

Kāvos, die der zu fünfzehn Jahren Haft Verurteilte – wie er zu Beginn vermerkt – für seine Tochter Gouhar verfasst. Diese lebt zu diesem Zeitpunkt mit ihrer Mutter im Exil in Baku, und Kāvos hatte sie das letzte Mal als Kleinkind gesehen. In Form einer Lebensgeschichte, die sich in Briefform direkt an die Tochter richtet, steht auch in dieser Erzählung Alavis die Erinnerung an Vergangenes im Mittelpunkt. Der Bericht setzt ungefähr ein Jahr vor Gouhars Geburt ein und erzählt die Geschichte der Liebe zwischen Gouhars Mutter Fetne und Kāvos. Dieser Liebe ist nur ein kurzes Glück beschieden. Als aktives Mitglied der kommunistischen Partei muss Kāvos schon kurz nach Gouhars Geburt das Dorf verlassen und in den Untergrund gehen. Eine Zeitlang lebt er in Teheran, wo es dem Paar wenigstens zeitweise gelingt, sich heimlich zu treffen. Nach seiner ersten Inhaftierung verlässt Kāvos das Land, flieht in den Irak, wird dort jedoch festgenommen und nach über zwei Jahren an die iranischen Behörden ausgeliefert. Im Prozess wird er der Spionage beschuldigt und zu fünfzehn Jahren Haft verurteilt, weil er sich weigert, einen Genossen zu verraten. Fetne und Gouhar ist es inzwischen gelungen, nach Baku zu fliehen, wo sie sich ein neues Leben aufbauen. Fetne bringt ihre Ausbildung als Hebamme zu Ende und wird Ärztin, Gouhar geht dort zur Schule. Über die Jahre seiner Gefangenschaft führt Kāvos einen regelmäßigen Briefwechsel mit seiner Tochter, er scheint zeitweise nur dafür zu leben, lernt sogar Russisch, um sich mit ihr besser verständigen zu können. Immer wieder steht er vor der Frage, ob er zum Denunzianten werden soll, um zu seiner Familie zurückkehren zu können. Als Gouhar siebzehn Jahre alt wird, erkrankt ihre mittlerweile dem Alkohol verfallene Mutter an Krebs und stirbt bald darauf. Zur selben Zeit erreicht Kāvos die Nachricht der Heirat seiner Tochter. Nun kommt der Erzähler selbst ins Spiel: Bis zu diesem Punkt habe Kāvos ihm seine Lebenserinnerungen hinterlassen. Er selbst sei einer der Mittler gewesen, über den der Briefwechsel zwischen Kāvos und Gouhar gelaufen sei. Nach seiner Freilassung habe ihn Kāvos dann in Ost-Berlin aufgesucht und dort ein Treffen mit seiner Tochter organisiert. Wie auch in den anderen Erzählungen bringt der Schluss kein *Happy end*. Gouhar kehrt nicht, wie vom Vater erhofft, mit ihm nach Iran zurück, sondern zu ihrer Familie nach Baku, wozu sie sagt: „Wie könnte ich meinen Mann und mein Kind verlassen? Wir sind

zu Spielbällen des Weltgeschehens geworden. Es bestimmt unser Schicksal.“¹²⁰⁴ So bleibt Kāvos wieder allein zurück, eine Auflösung der Einsamkeit ist auch in seinem Fall nicht möglich.

Interessant ist, dass diese Erzählung, im Gegensatz zu Alavis anderen Erzählungen aus dieser Zeit, weitgehend einsträngig und linear erzählt wird. Dadurch entstehen ein sehr starker innerer Zusammenhang und eine durchgehende Logik. Auch werden hier weniger das komplizierte psychologische Innenleben der Protagonisten, sondern vielmehr deren Entscheidungen und Handlungen geschildert. So hat die Geschichte einen starken Realitätsbezug, und die Vermutung liegt nahe, dass sie so oder ganz ähnlich wirklich stattgefunden haben könnte; sie muss in jedem Fall unter anderen Vorzeichen entstanden sein als die anderen Kurzgeschichten Alavis.

Gemeinsam sind allen Erzählungen Alavis aus dieser Periode die Themen Einsamkeit, Heimatlosigkeit und Schicksalsgebundenheit. Der iranische Literaturkritiker ‘Abdo’l-‘Alī Dastġeyb kommt zu dem Schluss, dass sich Alavi in den Kurzgeschichten, die er schrieb, nachdem er seine Heimat verlassen hatte, hauptsächlich mit dem „politischen Kampf und dem Schicksal von Heimatlosen und Exilanten“ beschäftigte, die weder in ihrer Heimat leben noch im Exil glücklich sein konnten.¹²⁰⁵ Laut Dastġeyb versuchte Alavi immer, durch sein Schreiben die Ereignisse, die in seinem Leben eine wichtige Rolle spielten, zu Papier zu bringen und durch das Schreiben zu bewältigen.¹²⁰⁶

Ohne Frage müssen bei der Interpretation seiner Kurzgeschichten jener Zeit Alavis persönliche Exilerfahrung wie auch die politischen Ereignisse und seine persönliche Enttäuschung über die Entwicklungen in seiner Partei mitberücksichtigt werden.¹²⁰⁷ Alavis Erzählungen, die er im Exil verfasst, sind nicht nur auf Persisch geschrieben, sondern richten sich auch thematisch an ein iranisches Publikum. Auch wenn sich seine Protagonisten, wie in „Mīrzā“ oder „Darbedar“, im Ausland aufhalten, sind es durchgehend Iraner mit ihren vielfältigen Erfahrungen von Exil, Entwurzelung und Entfremdung. Die Heimatlosigkeit des Exilanten

¹²⁰⁴ Ebd.

¹²⁰⁵ Dastġeyb: *Naqd-e āsār*, S. 163.

¹²⁰⁶ Ebd., S. 164.

¹²⁰⁷ Vgl. auch ebd., S. 164f.

Mirzā beispielsweise wird dadurch unterstrichen, dass er ewig, über dreizehn Jahre hinweg, in einer Pension lebt, sich immer auf der Durchreise befindet und nie endgültig ankommt, auch wenn er seine Pension als Zuhause bezeichnet und stets dahin zurückkehrt. Er hat sich in der Unbehaustheit eingerichtet und bemüht sich, seine Kapazitäten sinnvoll zur Verfügung zu stellen, indem er anderen Exilanten hilft, ihre Hoffnung auf Wiedergewinnung der Heimat aufrechtzuerhalten. Narges hingegen hatte jahrelang genau diese Hoffnung gehegt, gewissermaßen nur dafür gelebt, und als sie begreift, dass eine Rückkehr in die Heimat nicht mehr möglich ist, wählt sie den Tod.

Der politische Aktivist Kāvōs bleibt zwar gezwungenermaßen in der Heimat, ist dort als politischer Häftling jedoch auch Außenseiter und Fremder. Er hat seine eigentliche Heimat, seine Familie, verloren, die ins Exil getrieben wurde. Auch für ihn gibt es keine Möglichkeit der Familienzusammenführung und damit keine endgültige Auflösung der Einsamkeit mehr. Ähnlich ergeht es dem Protagonisten Lahrāsbhāni, dem es ein Leben lang versagt bleibt, seine wahre Liebe und damit eine wirkliche Heimat zu finden.

Auch wenn die Protagonisten an ihrem Schicksal nicht völlig zerbrechen, herrscht in Alavis Erzählungen dieser Periode eine pessimistische Grundstimmung vor. Der Ausgang der Geschichten birgt keine Lösung oder Auflösung der Situation, sondern wirft weitere Fragen auf bzw. verweist letztlich auf die Ausweglosigkeit des Schicksals.

Verstärkt wird der Eindruck der Zerrissenheit der Protagonisten durch die Sprach- und Stilmittel, die Alavi in seinen Erzählungen einsetzt. Er arbeitet mit Dialogen und scheinbar zusammenhanglosen Erinnerungsfetzen seiner Figuren, die erst in ihrer letzten Zusammensetzung eine Geschichte ergeben. Ein Hauptthema, um das Alavis Geschichten kreisen, ist die Erinnerung. Menschen, die zwangsweise ihre Heimat verlassen müssen bzw. ins innere Exil gezwungen werden, leben hauptsächlich aus der Erinnerung und in der Vergangenheit.¹²⁰⁸ So spielt für jeden seiner Protagonisten die Erinnerung eine wichtige Rolle.

Dastgeyb weist auf die detaillierte und teils ungewöhnliche Charakterisierung der Frauengestalten in Alavis Erzählungen hin. Es werden fast

¹²⁰⁸ Vgl. auch ebd., S. 165.

durchgehend starke Frauen geschildert, die trotz widrigster Lebensumstände versuchen, ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen, wobei sie kaum Kompromisse eingehen. Sie sind es in der Regel, die das alltägliche Leben organisieren und die Familie – oder das, was von ihr übrig ist – zusammenhalten. In der Erzählung „Taḥto'l-ḥanaki“ entscheidet sich die in die Enge getriebene Protagonistin sogar dazu, ihren Mann zu töten, um einer unerträglichen Zukunft zu entgehen. Narges in „Darbedar“ hingegen wählt den Selbstmord, nachdem ihr alle Hoffnung, für die sie so lange gelebt hatte, genommen wurde. Alavis Frauen sind nicht immer moralisch unangreifbar, doch durch ihre psychologische Charakterisierung und die Darstellung der Hintergründe, vor denen sie handeln, gewinnen sie trotzdem die Sympathie des Lesers. Dastġeyb kritisiert, dass Alavis Frauengestalten – gerade in seiner Darstellung der *femme fatale* in „Taḥto'l-ḥanaki“ – in keinster Weise die iranische Realität widerspiegeln. Wenn überhaupt, seien sie Vertreter eines ganz bestimmten Frauentypus aus der gehobenen Mittelklasse, der mit dem normalen Alltag von Frauen in Iran wenig gemein habe. Darüber hinaus mahnt Dastġeyb an, dass man Roqiyyes Mord an ihrem Mann nicht als feministische Befreiungstat deuten dürfe, wie Alavi das nahelege.¹²⁰⁹ Die männlichen Protagonisten in Alavis Geschichten werden im Gegensatz zu den Frauen als eher schwache Persönlichkeiten geschildert, die sich scheuen, klare Entscheidungen zu treffen, oder sich aus Gründen der Bequemlichkeit den gegebenen Umständen anpassen.

In ihrer Grundhaltung und Aussage wie auch in der atmosphärischen Ausgestaltung sind Alavis Erzählungen aus dem Exil vergleichbar mit seinen frühen Erzählungen, die er unter anderem in der Erzählssammlung *Āmedān* publiziert hatte. Auch dort hatte er seine Aufmerksamkeit den Außenseitern der Gesellschaft gewidmet, die – sei es im Ausland oder auch in der Heimat – einsam und fremd bleiben. Hin- und her gerissen zwischen individuellen Wünschen und Vorstellungen und der Tradition bzw. den politischen Umständen, in denen sie gefangen sind, gibt es für sie keine Möglichkeit, persönliches Glück zu finden. Die Kommunikation mit ihrer Umwelt, gerade mit den Menschen, die ihnen am nächsten stehen, gestaltet sich schwierig bis unmöglich. Am

¹²⁰⁹ Ebd., S. 171f.

Ende der Geschichten steht oft das Scheitern; dem Individuum wird nicht die Möglichkeit gegeben, seinem großteils von außen bestimmten Schicksal zu entrinnen.

Dies erinnert an Alavis Interpretation seines eigenen Schicksals, wie wir sie beispielsweise in seinen Memoiren finden. Auch hier betont er oft, dass die Umstände und politischen Ereignisse großen Einfluss auf sein Schicksal genommen hätten. Die Politik habe ihn, ohne dass er sich bewusst dafür entschieden hätte, in ihren Bann gezogen und sein Leben völlig durcheinander gebracht.¹²¹⁰

2.3 Eine kurze Rückkehr in die persischen Schriftstellerkreise: Alavi als Schlüsselfigur der persischen Literatur

In den Monaten vor der Islamischen Revolution und vor dem Hintergrund der stattfindenden Veränderungen wurde Alavis Wunsch, seine Arbeiten in Iran zu publizieren, Realität. Neben dem Band *Mīrzā* veröffentlichte er auch seinen Familienroman *Sālārīhā* in Teheran. Damit verband sich für ihn die Hoffnung, an seine frühere literarische Karriere anzuknüpfen und den Weg zurück in den Kreis der aktiven persischen Schriftsteller zu finden.

Seine Familiengeschichte *Sālārīhā* hatte Alavi laut seinen Tagebucheinträgen in den ersten Monaten des Jahres 1976 über einen Zeitraum von sieben Wochen verfasst.¹²¹¹ Die Geschichte spielt in Borūġerd in der Provinz Lorestān während des Zweiten Weltkriegs. Die Großgrundbesitzerfamilie Sālār kommt auf ihrem Familiensitz in Borūġerd zusammen, um die Teilung des Erbes zu regeln. Im Mittelpunkt der Erzählung steht Sālārniyā (Ḥoseyn), Sohn der Familie, der zu diesem Anlass aus London, wo er Medizin studierte, in die Heimat zurückgekehrt war. Stück für Stück wird die Familiengeschichte aus der Sicht der unterschiedlichen Familienmitglieder aufgerollt. Hintergrund bildet die feudale Gesellschaftsordnung in den iranischen Provinzen, an denen sich auch nach den einschneidenden politischen Veränderungen in der

¹²¹⁰ Vgl. etwa 'Alavī: *Gozašt*, S. 6.

¹²¹¹ Vgl. etwa HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 4, Tagebucheinträge vom 3.2.1976 und 4.3.1975 [vermutlich 1976].

ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wenig geändert hatte. Die wohlhabende und damit mächtige Familie Sālār steht in der Erzählung für die Ausbeutung und Plünderung der Landbevölkerung in der Umgebung von Borūġerd. Um ein Zeichen gegen die aufständische Bauernschaft zu setzen, hatte Ḥān Sālār, das Oberhaupt der Familie, Jahrzehnte zuvor den Ehemann der jungen und damals schwangeren Protagonistin Ziyūr hinrichten lassen. Um wenigstens ihren Vater zu retten, verschrieb sie sich dem Großgrundbesitzer als Zeitfrau. Kurz darauf verstarb Ḥān Sālār, verfügte allerdings kurz vor seinem Tod, den neugeborenen Sohn Ziyūrs, Ḥoseyn, wie einen eigenen Sohn in die Familie aufzunehmen und ihn bis zum Abschluss seiner Ausbildung zu unterstützen. Ziyūr selbst wurde daraufhin, im Glauben, ihr Sohn sei nach der Geburt gestorben, von der Familie verstoßen, verließ die Stadt und begann, sich als Prostituierte zu verdingen. Ziyūrs Vater (Bābā) hingegen kam auf der Suche nach seiner Tochter ins Haus der Familie Sālār und blieb dort als Diener. Damit wurde er zur emotionalen Bezugsperson von Ḥoseyn (Sālārniyā), der seine Kindheit und Jugend als vermeintlicher Sohn im Haus der Familie Sālār verbrachte.

Zum Zeitpunkt von Sālārniyās Rückkehr aus London ist sein Bruder Sālārnezām zum Oberhaupt der Familie avanciert und spekuliert als Lokalpolitiker auf einen Sitz im Teheraner Parlament. Sein Bruder ist Teil seines Plans: Anstatt nach London zurückzukehren und dort sein Studium zu beenden, soll Sālārniyā als studierter und anglophiler Intellektueller diesem bei seinem politischen Vorhaben zur Seite stehen. In den nun folgenden Tagen überschlagen sich die Ereignisse: Verschiedene Personen aus dem Umfeld der Familie haben Interesse, Sālārniyā seine wahre Herkunft zu offenbaren. Auch Ziyūr, seine Mutter, immer noch voller Hass auf die Familie, ist mittlerweile in die Stadt ihrer Herkunft zurückgekehrt und eröffnet dort ein Bordell. Als sie begreift, dass Sālārniyā ihr Sohn ist, wird sie aktiv: Sie bringt Sālārnezām dazu, ihr das Landgut Šamsābād als Erbteil zu überschreiben, um damit ihrem Sohn die Rückkehr nach London und ein Leben ohne finanzielle Sorgen in Unabhängigkeit von den Sālārīs zu ermöglichen. Doch nach Vollzug der Überschreibung überzeugt Sālārnezām seinen letztlich von seiner wahren Herkunft in Kenntnis gesetzten Bruder dazu, mit ihm nach

Teheran zu gehen. So gibt es weder für Ziyūr noch für ihren Vater mehr Hoffnung bzw. ein Ziel, für das es sich zu leben lohnt.

Die Erzählung wurde von der Kritik sehr negativ bewertet. So kritisiert Dastğeyb die Geschichte als Alavis schwächste literarische Leistung. Im Hinblick auf die Handlung und die Charaktere sei die Erzählung völlig unausgereift und inhaltsleer und mit keiner seiner früheren Arbeiten zu vergleichen.¹²¹² Dastğeyb zitiert Alavi, der in einem Artikel geäußert haben soll, dass er mit seiner Familiengeschichte die Verhältnisse in Iran zwischen den zwei Weltkriegen habe schildern wollen, in der Zeit also, als sich die alten Macht- und Familienstrukturen auch auf dem Land langsam auflösten. Er habe im Sinn gehabt, den moralischen Verfall und das sich in Zersetzung befindende alte System darzustellen. Vor diesem Hintergrund sei auch die erotische Szene zwischen Ziyūr und Hoseyn, zwischen Mutter und Sohn, zu verstehen.¹²¹³ Dastğeyb zufolge ist dieses Vorhaben Alavi nicht gut gelungen.¹²¹⁴

Wie schon in seiner Erzählung „Die weiße Mauer“, die er in der Anfangszeit seines Exils verfasste, bleibt Alavi auch mit der Erzählung *Sālārīhā* völlig im iranischen Milieu verhaftet. Er schreibt dezidiert für ein iranisches Publikum. Auch wenn die Hauptperson ein im westlichen Ausland ausgebildeter Iraner ist, stehen Themen wie Entfremdung von der Heimat und daraus resultierende Konflikte nicht im Mittelpunkt der Erzählung. Vielmehr werden auch hier die sich in Auflösung befindenden Traditionen und Familienbande thematisiert. Wie auch in Alavis anderen Erzählungen aus seiner Exilzeit ist das Individuum in *Sālārīhā* seinem Schicksal quasi ausgeliefert und wird als ein Opfer der Umstände und der Fügung von außen dargestellt. Weder Sālārniyā noch seiner Mutter gelingt es letztlich, ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Am Ende steht die völlige Hoffnungslosigkeit, verkörpert durch den Zusammenbruch Bābās.

Auch wenn Alavi für seine in der Emigration verfassten Werke nicht mehr die Aufmerksamkeit von Seiten des iranischen Publikums bekam, die er sich erhoffte, war dennoch kaum etwas von seinem früheren literarischen Ruhm verloren gegangen. Dies wurde spätestens bei seiner

¹²¹² Dastğeyb: *Naqd-e āsār*, S. 151f. und 156.

¹²¹³ Ebd., S. 152f.

¹²¹⁴ Ebd., S. 158f.

Rückkehr nach Iran in den Jahren 1979 und 1980 klar. Er wurde als eine Schlüsselfigur der persischen Literatur gefeiert. Die langen Jahre im Exil hatten ihn nicht aus dem kollektiven Gedächtnis der iranischen Literaturschaffenden und -rezipienten gelöscht; man erinnerte ihn im Gegenteil als den bedeutendsten Schriftsteller nach Hedāyat, als den aufrechten Kämpfer gegen die Diktatur, der dafür jahrelang im Gefängnis gesessen hatte und letztlich ins Exil gehen musste.¹²¹⁵ Wahrgenommen wurde hierbei jedoch nicht sein aktuelles literarisches Schaffen aus dem Exil, sondern nur das Werk, mit dem er zum Zeitpunkt seiner Emigration bereits bekannt gewesen war.

Alavis Rückkehr kam vor dem Hintergrund der revolutionären Ereignisse eine nicht zu unterschätzende politische Bedeutung zu. Die Schriftsteller Irans mussten sich unter den gegebenen Umständen neu orientieren und positionieren. Mit dem Rückgriff auf eine der Ikonen der persischen Literatur, der es während der Diktatur jahrzehntelang nicht möglich gewesen war, die Heimat zu besuchen, und dessen Werk jahrzehntelang unter Zensur gestanden hatte, stellte man die Kontinuität her, die nötig war, um die Weichen in einem revolutionären Sinn neu zu stellen. So wurde Alavi während seiner ersten Reise nach Iran gebeten, auf der Sitzung des iranischen Schriftstellerverbands am 11. April 1979 in Teheran den Vorsitz zu übernehmen. Man feierte ihn dort mit stehenden Ovationen. In diesen Tagen konnte man sein Bild auf allen Titelseiten der wichtigsten Teheraner Tageszeitungen finden. Ähnliche Reaktionen innerhalb der iranischen Öffentlichkeit rief Alavi auch bei seiner zweiten Reise ein knappes Jahr später hervor.

Alavis Reisenotizen und seinen Briefen an Freunde ist zu entnehmen, dass er diese Aufmerksamkeit sehr genoss, vor allem aber die Zusammenkünfte mit seinen jungen Schriftstellerkollegen, denen er nun persönlich begegnen durfte. Diese Treffen empfand er quasi als eine Entschädigung für die Entbehrungen, die er als Schriftsteller im Exil hatte hinnehmen müssen. Er war tief beeindruckt davon, dass in Iran, nach dem Ende der Zensur, seine Bücher unter den jungen Men-

¹²¹⁵ Vgl. etwa Ġamšīdī, Esmā'īl: „Āyā ‚Mūriyāne‘ Āqā Bozorg ‘Alavī ‚Varaqpārehā-ye zendān‘ rā ḥorde ast?!“, in: Dehbāšī, ‘Alī (Hg.): *Yād-e Bozorg ‘Alavī*, Teheran 1384š/2005-6, S. 595.

schen von Hand zu Hand gingen.¹²¹⁶ Auch dies betraf aber vor allem sein vor dem Exil bekannt gewordenes Werk, das nun wieder aufgelegt wurde, besonders seinen Roman *Čašmhāyaš*. So erntete Alavi in den ersten Jahren nach der Revolution noch einmal den Ruhm für Leistungen, die er zwanzig bis vierzig Jahre zuvor erbracht hatte.

2.4 Literarisches Spätwerk: Schreiben als „Randseiter“

Im Jahr der Islamischen Revolution hatte Alavi einen weiteren Roman unter dem Titel *Revāyat* (Die Legende) fertig gestellt, der erst nach seinem Tod publiziert werden sollte.¹²¹⁷ Darin beschreibt er den Werdegang eines Iraners namens Forūd – ein weiterer Protagonist, der durch das Schicksal in die Politik hineingezogen wird. Letztlich gelingt es auch ihm nicht, seinem Verhängnis zu entkommen.¹²¹⁸

Zu diesem Roman hatten Alavi laut eigener Aussagen die Lebenserinnerungen seines Freundes Bāqer Mo'menī inspiriert. Mo'menī war – eigenen Angaben zufolge – im Jahr 1968 eine Woche bei Alavi in Berlin zu Besuch gewesen und hatte ihm aus seinem Leben erzählt. Der auf Kassetten festgehaltene Bericht diente Alavi als Grundlage für das Buch.¹²¹⁹ Schon während seiner ersten Iranreise im Jahr 1979 dachte Alavi über eine Veröffentlichung nach. Er zeigte Mo'menī das Manuskript und beschloss nach eingehender Diskussion, einige Passagen des Romans noch einmal zu überarbeiten und eine weitere Meinung einzuholen. Die Überarbeitung von *Revāyat* beschäftigte Alavi bis zu seinem Tod. Wie Mo'menī berichtet, hat er von 1983 bis Januar 1997 immer wieder mit

¹²¹⁶ Raffat: *Prison Papers*, S. 232.

¹²¹⁷ 'Alavī, Bozorg: *Revāyat*, Teheran 1377š/1998-9. Als Datum der Fertigstellung des Romans ist im Manuskript Berlin, 19. Ābān 1357š – November 1978 angegeben.

¹²¹⁸ Auf Inhalt und Form dieses Romans wird hier nicht näher eingegangen, da dies den Rahmen der Arbeit übersteigen würde.

¹²¹⁹ Vgl. HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 3, Tagebucheintrag vom 20.2.1969. Mo'menī bekräftigt, dass *Revāyat* nicht – wie oft angenommen – sein Leben erzähle. Seine Lebenserinnerungen, die Alavi auf Kassetten aufgenommen hatte, seien vielmehr Motiv und Anlass für Alavi gewesen, den Roman zu schreiben (Mo'menī, Bāqer: „Darbāre-ye Revāyat. Tavalod-e yek ašar“, in: 'Alavī, Bozorg: *Yek goftogū*, S. 69 und 72).

Alavi über dieses Thema korrespondiert und diskutiert.¹²²⁰ In einem Brief an Mo'menī vom 25. April 1983 beispielsweise beklagt Alavi, dass seine Arbeit an *Revāyat* schleppend vorangehe und er kaum Zeit dafür finde, die dreihundert Seiten des Manuskripts zu redigieren. Er bittet seinen Freund, sich die Vorlage anzusehen und seine Meinung dazu zu äußern.¹²²¹

Einige Monate später geriet Alavi in einen schweren Konflikt. Es war die Zeit, in der die unter Folter erzwungenen Geständnisse ehemaliger Funktionäre der Tudeh-Partei bekannt wurden. Alavi zeigt sich bestürzt über die Spionagevorwürfe und die Geständnisse führender Mitglieder der Partei wie etwa Kiyānūrī, denen zufolge die Parteikader jahrzehntelang im Dienste Moskaus gestanden hätten. Diese Enthüllungen mussten für Alavi zu einer Neubewertung der Geschichte der Tudeh-Partei führen. In seinem Roman stehen Entwicklungen innerhalb der Partei und Forūds politische Aktivitäten im Zentrum der Handlung. Für Alavi stellte sich nun die Frage, was tatsächlich hinter den Geständnissen stand. Mo'menī gegenüber thematisiert er diesen Konflikt: Er sehe sich gezwungen, die neuen Erkenntnisse in das Buch mit einfließen zu lassen. Bestimmte Passagen in dem Roman seien vor diesem Hintergrund nicht aufrechtzuerhalten. Selbst die Darstellung von Forūd als ein ehrliches und unbestechliches Mitglied der Partei glaubt er nun, nicht mehr vertreten zu können. Dies führte bei Alavi zu einer Schreibblockade und einer allgemeinen Ermüdung.¹²²² Mo'menī überzeugte ihn schließlich davon, dass er seinen Roman unabhängig von den Diskussionen in der Öffentlichkeit beenden solle.¹²²³ Trotzdem blieb *Revāyat* noch viele weitere Jahre unpubliziert. Mitte der 1980er Jahre erwähnt Alavi ihn noch mal in einem Brief an den Freund mit dem Hinweis, dass er sich nun

¹²²⁰ Ebd., S. 65f.

¹²²¹ Brief (25.4.1983) an Bāqer Mo'menī, in: 'Alavī: *Dar ḥalvat-e dūst*, S. 37.

¹²²² Brief (28.7.1983) an Bāqer Mo'menī, in: ebd., S. 53.

¹²²³ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 10, Tagebucheintrag vom 11.11.1983. Vgl. auch Brief (11.11.1983) an Bāqer Mo'menī, in: 'Alavī: *Dar ḥalvat-e dūst*, S. 54. Mo'menī fragte ihn, was denn die Geständnisse von Leuten wie Kiyānūrī mit dem Leben seiner Romanfigur Forūd zu tun hätten.

einem neuen Schreibprojekt widme und *Revāyat* daher warten müsse, bis er ihn irgendwann von Neuem aus der Versenkung hole.¹²²⁴

Alavi hatte inzwischen begonnen, einen weiteren Roman zu schreiben – den letzten, den er zu Lebzeiten veröffentlichen sollte. In *Mūriyāne* (Die Termiten, 1989)¹²²⁵ setzt er sich mit einem Thema auseinander, das ihn in den Jahren nach der Revolution sehr beschäftigt hat. Der Roman ist der Bericht eines Mannes, der für den iranischen Geheimdienst SAVAK tätig war. Ärmlichen Verhältnissen entstammend, erhält der Protagonist mit der Anwerbung durch den Geheimdienst die Möglichkeit, an der Universität zu studieren. Dies ist allerdings mit dem Auftrag verbunden, die linken Studentenkreise zu infiltrieren, was ihm letztlich auch gelingt. Nun steht seinem Aufstieg in der Organisation nichts im Weg. Er erhält als Abgesandter für kulturelle Angelegenheiten eine Anstellung an der Londoner Botschaft. Auch dort ist seine Hauptaufgabe die Spionage im studentischen Milieu, vor allem die Infiltrierung der Konföderation oppositioneller iranischer Studenten. Die Schwester des Protagonisten wiederum ist Mitglied eben dieser Gruppe. In einer dramatischen Szene wird der Erzähler von dieser Gruppe überfallen und im Auftrag seiner Schwester dazu gezwungen, sein gesamtes Vermögen der Konföderation zu vermachen und seine Tätigkeit zu quittieren. Als der Protagonist nach dem Sieg der Revolution in Iran kurz vor der Festnahme steht, verhilft ihm ein Freund seiner Schwester zur Flucht aus dem Land. Im Gegenzug verpflichtet er sich, seine gesamten Verbrechen in einem Bericht zusammenzufassen und der Gruppe zu übergeben.

Im Vergleich zu anderen Erzählungen Alavis ist diese Geschichte nicht sehr komplex angelegt und geht, gerade in Bezug auf die Charaktere

¹²²⁴ Brief (26.12.1986) an Bāqer Mo'menī, in: ebd., S. 81f. Erst 1989 finden sich wieder Hinweise darauf, dass Alavi weiter an *Revāyat* arbeitete; Brief (27.8.1989) an Bāqer Mo'menī, in: ebd., S. 93. Auch während seiner letzten Lebensjahre setzte er sich immer wieder an sein Manuskript und übergab es schließlich im September 1996 Mo'menī mit der Bitte, es so oder mit eigenen Veränderungen nach seinem Tod zu veröffentlichen. In seinem letzten Brief im Januar 1997 schreibt er an den Freund, dass er niemals jemandem erlaubt habe, Hand an seine Werke zu legen, in diesem Fall erwarte er es allerdings sogar, im vollsten Vertrauen, dass er in seinem Sinne handeln werde. *Revāyat* wurde schließlich ohne nennenswerte Veränderungen nach Alavis Tod unter dessen Namen in Teheran publiziert (Mo'menī: „Darbāre-ye Revāyat“, S. 70).

¹²²⁵ Alavi, Bozorg: *Mūriyāne*, Teheran 1386§/2007-8.

und ihr inneres Erleben, nicht in die Tiefe. Der Erzähler berichtet aus der Ich-Perspektive, in Form von Zeitsprüngen in die Vergangenheit. Ganz klar ist hier die Einteilung in Gut und Böse, in Unterdrücker und Kämpfer gegen die Diktatur. Es werden kaum Konflikte oder etwa Widersprüche thematisiert. Der Kritiker Dastğeyb kommt daher zu dem Schluss, dass Alavi mit diesem Buch nicht über seine politisch motivierte Schrift *53 Nafar* hinausgekommen sei. Seine von Empörung geprägte Geschichte sei weder schlüssig noch besonders interessant. Man könne sie weder als Roman noch als Erinnerungsschrift einordnen; sie sei ein Beispiel für die mangelhafte Prosa eines Schriftstellers, der im Exil mit anderen Dingen beschäftigt gewesen sei und sich nach seinem frühen Erfolg später keine Mühe mehr gegeben habe.¹²²⁶ Auch Šādeq Čübak äußerte sich in einem Brief sehr kritisch über den Roman, den er sich nach der Publikation von seiner Frau hatte vorlesen lassen. In seinem Tagebuch notiert Alavi, dass Čübak die Meinung geäußert habe, dass er nicht gut daran getan habe, zu solch einer Zeit und in seinem Alter so etwas zu veröffentlichen.¹²²⁷

Alavi selbst erklärte zu seinem Buch, dass er in der Vorbereitung zu seiner Erzählung unzählige Publikationen zum Thema gelesen habe, die in Europa und Iran erschienen waren, darunter auch Editionen von SAVAK-Unterlagen aus den iranischen Konsulaten in der Schweiz und in München. Zudem habe er während seines Iran-Aufenthalts einige Personen zum Thema interviewt und seine eigene Erfahrung mit Vertretern der SAVAK während seiner Exilzeit in die Geschichte einfließen lassen.¹²²⁸ Als Motiv für diese Erzählung nennt er seine Gespräche mit Folteropfern aus den iranischen Gefängnissen der Schahzeit, mit denen

¹²²⁶ Dastğeyb, 'Abdo'l-'Alī: „Mūriyāne‘ aṣarī az Bozorg ‘Alavī“, in: *Keyhān-e farhangī* 194 (Azar 1381š/2003) [online], S. 44-9. Verf. unter: <http://www.noormags.ir/view/fa/articlepage/19449/> «اتری-از-بزرگ-علوی» [16.6.2015]. Auch bei anderen iranischen Kritikern rief dieses letzte literarische Werk Alavis große Irritationen hervor, und es wurde insgesamt sehr negativ beurteilt; vgl. etwa Brief (8.11.1993) an Bāqer Mo'menī, in: 'Alavī: *Dar ḥalvat-e dūst*, S. 140. Man findet auch die Ansicht, dass diese Publikation nicht als Roman bezeichnet werden könne, es sei eher eine Zeitungsreportage (Ġamšīdī: „Āyā, Mūriyāne“, S. 595f.).

¹²²⁷ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 15, Tagebucheintrag vom 1.2.1994.

¹²²⁸ Nafīsī: „Mūriyāne“, S. 583f. Der Verfasser zitiert aus Alavis Artikel in *Īrānšenāsi* 2, 3 (Herbst 1369š/1990). Vgl. auch Kāšānī: „Gožāreš az ġalase“, S. 44.

er sich während seiner zwei Iran-Aufenthalte nach der Revolution intensiv unterhalten habe.¹²²⁹ Während des Jahres 1987 arbeitete Alavi viel an seinem Roman, den er zunächst unter dem Titel *Man savakī būdam* (Ich war ein SAVAK-Mitarbeiter) publizieren wollte.¹²³⁰ Auf einer Reise nach London im August desselben Jahres vereinbarte er mit dem Verleger Moḥsen Bāqerzāde, diesem ein Exemplar des Buches zu schicken.¹²³¹ Im Jahr 1988 sandte er ihm das versprochene Exemplar nach Teheran, wohl mit dem Ziel der Veröffentlichung.¹²³² Zur erstmaligen Publikation des Romans kam es jedoch erst 1993.¹²³³ In einem Vortrag, den Alavi während seiner USA-Reise im Herbst 1989 hielt, äußerte er sich über den bereits fertig gestellten, aber noch unpublizierten Roman *Mūriyāne* kritisch. Durch die jüngsten Publikationen zum Thema, womit er vor allem die neuesten Enthüllungen ehemaliger Geheimdienstmitarbeiter meinte, sei seine Arbeit völlig unbedeutsam geworden. Selbst die krassesten Schilderungen in seiner Erzählung seien jetzt farblos gegenüber der Realität. Wenn er das damals gewusst hätte, hätte er sein Buch zerrissen.¹²³⁴

Einen Großteil seiner Zeit in den nun folgenden Jahren widmete Alavi der Abfassung seiner Memoiren – ein Projekt, zu dem ihn Bāqer Mo'menī laufend ermuntert hatte.¹²³⁵ In einem Brief an ihn schreibt

¹²²⁹ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 14, Handschriftliche Notizen zu seinem Interview mit der BBC vom 2. Mai 1990.

¹²³⁰ Im Februar schreibt er in seinem Tagebuch, dass er nun wieder sehr mit Schreiben beschäftigt sei. Allerdings sei er mit dem geplanten Titel *Man savakī būdam* nicht so glücklich (ebd., Nr. 12a, Tagebucheintrag vom 17.2.1987). Zwei Monate später erwähnt er, dass er sich nun für den Titel *Mūriyāne* entschieden habe (ebd., Tagebucheintrag vom 2.4.1987). Ende April arbeitete er immer noch intensiv an dem Roman (ebd., Tagebucheintrag vom 21.4.1987).

¹²³¹ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 12a, Tagebucheintrag vom 31.8.1987.

¹²³² Brief (21.8.1988) an Bāqer Mo'menī, in: 'Alavi: *Dar ḥalvat-e dūst*, S. 85f. Der Verleger Moḥsen Bāqerzāde bemühte sich im Anschluss über vier Jahre, eine Erlaubnis für die Publikation des Werkes zu bekommen.

¹²³³ Brief (19.7.1993) an Bāqer Mo'menī, in: ebd., S. 136.

¹²³⁴ Kāšānī: „Gozāreš az ḡalase“, S. 44.

¹²³⁵ Das einzige weitere Schreibprojekt in jenen Jahren, neben den bereits genannten, über das Alavi berichtet, ist eine Erzählung mit dem Titel „Kāšāne“ (Das Heim), die er im Oktober/November 1984 fertig stellte und an seinen Freund Sā'edī in Paris schickte (vgl. etwa HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 11, Tagebucheintrag vom 23.10.1984). Dieser ver-

Alavi im Dezember 1986 über seine Sorge, sich mit sich selbst zu konfrontieren und sich zu viel Arbeit aufzuladen.¹²³⁶ Trotzdem befasste er sich in diesen Jahren intensiv mit dem Projekt, wobei er sich eng an seine Tagebuchaufzeichnungen anlehnte. Immer wieder schickte er Mo'meni Passagen seiner Erinnerungsschrift und holte sich dessen Meinung zu einzelnen Vorgängen und Interpretationen ein, vor allem im Hinblick auf politische Entwicklungen.¹²³⁷ Kurz vor seiner letzten Reise nach Iran im April 1992 stellte er sein Manuskript schließlich fertig.¹²³⁸ Er nahm es mit nach Teheran, doch obwohl er es dort mit dem Ziel der raschen Publikation seinem Verleger Moḥsen Bäqerzāde übergab, sollte dieses Buch erst nach Alavis Tod erscheinen. Unklar ist, warum diese publizierte Version seiner Lebenserinnerungen kurz vor der Islamischen Revolution abbricht, seinen Tagebuchaufzeichnungen und Briefen hingegen zu entnehmen ist, dass Alavi in dem Manuskript auch die 1980er Jahre einbezogen hatte.

Mit Blick auf die negativen Reaktionen, die Alavis Publikation *Mūriyāne* bei der iranischen Literaturkritik hervorgerufen hatte,¹²³⁹ verfasste er am 7. Ḥordād 1372š einen Artikel unter dem Titel „Miḥāstam nevišande šavam“ für die Zeitschrift *Mehragān*. Darin beschreibt er seine literarische Karriere von seiner Jugendzeit an, als ihn die Literatur zu faszinieren begann, und die für ihn bedeutenden Jahre als Schriftsteller in Iran. Der biographische Einschnitt Exil und damit verbunden die Tatsache, dass er infolge der Ereignisse vom 28. Mordād in Deutschland bleiben und seinen Lebensunterhalt als Wissenschaftler verdienen musste, habe ihm letztlich das Rückrad als Schriftsteller gebrochen. Das Schreiben im Exil sei ihm sinn- und bedeutungslos erschienen. Seine Freunde hinge-

sprach ihm, die Geschichte im Februar 1985 in seiner Zeitschrift *Alefba* zu veröffentlichen (ebd., Tagebucheintrag vom 1.12.1984).

¹²³⁶ Brief (26.12.1986) an Bäqer Mo'meni, in: 'Alavi: *Dar ḥalvat-e dūst*, S. 81f.

¹²³⁷ Vgl. etwa Brief (1.5.1991) an Bäqer Mo'meni, in: ebd., S. 113.

¹²³⁸ Brief (9.3.1992) an Bäqer Mo'meni, in: ebd., S. 116, und Brief (15.4.1992) an Bäqer Mo'meni, in: ebd., S. 118f. Auch *Mūriyāne* war zu diesem Zeitpunkt noch nicht publiziert.

¹²³⁹ Kurz nach der Publikation von *Mūriyāne* erfuhr Alavi auf seiner Reise nach London im Juli 1993, dass der iranische Kritiker Moḥammad Taqi Dāmḡāni sich sehr kritisch über sein Buch geäußert habe. Er sei der Meinung, dass Alavi der Schriftsteller von *Čašmhāyaš* bleiben und nichts Neues mehr publizieren solle. In seinem Tagebuch vermerkt Alavi, dass er Dāmḡāni als Kritiker sehr schätze und daraufhin sein eigenes Buch noch mal lesen wolle (HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 15, Tagebucheinträge vom 2. und 13.7.1993).

gen hätten ihn immer wieder zum Schreiben ermutigt. So habe er sich hingesezt und geschrieben, immer im Wissen, dass es für die Aneignung des ruhmreichen Titels „Schriftsteller“ in seinem Alter eigentlich zu spät war. Als Alavi nach der Revolution mit der Hoffnung aus Iran zurückkam, dass nun seine Werke gedruckt würden, habe er zeitweise vergessen, dass das lange Leben in der Emigration seine Spuren hinterlassen hatte. Daher habe er begonnen, an *Mūriyāne* und später an seinen Lebenserinnerungen *Gozašt-e zamāne* zu schreiben. Nun, am Ende seines Lebens, müsse er feststellen, dass seine Wünsche in Bezug auf seine literarische Karriere nicht in Erfüllung gegangen sind. Wenn er sehe, was seine Schriftstellerkollegen an bedeutenden Werken herausbrächten, bedaure er sein Scheitern sehr und frage sich, was passiert sei, dass er in seiner Rolle als Schriftsteller auf der Strecke geblieben ist.¹²⁴⁰ Der Text liest sich zum einen als Selbstkritik, zum anderen aber auch als Erklärung und Rechtfertigung dafür, dass Alavi während seiner langen Jahre im Ausland literarisch nichts Neues von Bedeutung geschaffen hat. Es war ihm offensichtlich fast unmöglich geworden, aus der Ferne für seine iranischen Leser zu schreiben. Gegenüber Mo'meni sagte er zu seinem Artikel: „Wenn die anderen einen kritisieren, warum soll man sich dann nicht selbst auch kritisieren?“¹²⁴¹

Tatsächlich hat Alavi mit seinem literarischen Spätwerk kaum mehr das Interesse bei seinem iranischen Publikum wecken können, wie es ihm mit seinen frühen Werken gelungen war. Seine Hoffnung, wieder einen Platz als zeitgenössischer Schriftsteller in Iran zu erobern, die er nach der Revolution gehegt hatte, ging nicht in Erfüllung. Er blieb letztlich der Randseiter, zu dem ihn das Exil in seiner Rolle als Literat gemacht hatte. Es gelang ihm weder inhaltlich noch in sprachlicher oder literarischer Hinsicht, den Geschmack der iranischen Leserschaft jener nachrevolutionären Jahre zu treffen. *Revāyat* wie auch *Mūriyāne* muten wie ein Versuch der Verarbeitung seiner eigenen Geschichte an. Die Mühe und der Aufwand, die er für seinen Roman *Revāyat* aufbrachte, deuten darauf hin, dass ihm eine „korrekte“ Darstellung der Vergangenheit, in der sich wiederum quasi seine persönliche Geschichte spiegelt, sehr am Herzen lag. *Mūriyāne* hingegen scheint aus dem Entsetzen über die

¹²⁴⁰ Alavi: „Miḥāstam nevišande šavam“, S. 577ff.

¹²⁴¹ Brief (8.11.1993) an Bāqer Mo'meni, in: 'Alavi: *Dar ḥalvat-e dūst*, S. 141.

Machenschaften des diktatorischen Schah-Regimes geboren. Auch seine Memoiren *Gozašt-e zamāne* sind vor diesem Hintergrund zu sehen. In allen diesen Werken aus der Zeit seines späten Exils beschäftigt Alavi sich mit den historischen Entwicklungen in Iran, die auch sein Leben maßgeblich beeinflusst hatten.¹²⁴² Sie können als der Versuch gewertet werden, das eigene Schicksal nachvollziehbar zu machen und es in einen größeren Sinnzusammenhang zu stellen.

2.5 Funktion des Schreibens im Exil

Ohne meine Literatur bin ich nichts als ein Toter. Es ist richtig, dass ich nicht mehr länger als ein paar Jahre zu leben habe, aber noch brennt in meinem Innern ein Feuer, und wenn ich das, was sich im Laufe eines unglücklichen und schwermütigen Lebens in mir angesammelt hat, nicht nach außen tragen kann, ist es nichts anderes, als lebendig begraben zu sein. Was soll ich tun?¹²⁴³

Diese verzweifelte Aussage, die Alavi in der mittleren Phase seines Exils trifft, zeigt die große, fast lebenswichtige Bedeutung, die er selbst seiner Rolle als Literat beimaß. Mit seinen Erzählungen, die er später in seiner Sammlung *Mīrzā* zusammenfasste, gelang es ihm zumindest zeitweise, noch einmal in diese Rolle zurückzufinden. Seine Erzählungen sind nicht nur auf Persisch geschrieben, sondern auch thematisch auf ein iranisches Publikum ausgerichtet. Auch wenn sich seine Protagonisten, wie in „Mīrzā“ oder „Darbedar“ im Ausland aufhalten, sind es durchgehend Iraner mit ihren vielfältigen Erfahrungen von Exil, Entwurzelung und Entfremdung. Zentrales Thema in allen diesen Geschichten ist die Erinnerung. Menschen, die zwangsweise ihre Heimat verlassen müssen bzw. ins innere Exil gezwungen werden, leben hauptsächlich aus der Erinnerung und in der Vergangenheit. Auch Identitätskonstruktion funktioniert bei seinen Figuren hauptsächlich mit Blick auf die Vergan-

¹²⁴² Vgl. Alavis eigene Aussagen zu seinen Memoiren bzw. seinem Roman *Mūriyāne* (siehe 'Alavī: *Gozašt*, S. 5, und HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 14, Handschriftliche Notizen zu seinem Interview mit der BBC vom 2. Mai 1990).

¹²⁴³ Brief (20.1.1974) an Bāqer Mo'menī, in: 'Alavī: *Yek goftogū*, S. 48f.

genheit und auf längst verlorene Identitäten. Es finden sich kaum Hinweise auf gelungene Integration oder erfolgreiche Kreation neuer Selbstentwürfe.

Über Alavis gesamte Exilzeit hinweg kann man feststellen, dass sich die Themen, die ihn im Exil umtreiben, sehr nahe an seine eigenen biographischen Erfahrungen anlehnen. Bemerkenswert ist jedoch, dass sich in seinen Erzählungen zwar der Schmerz des Exils spiegelt, unter dem Alavi persönlich litt, nicht aber seine Erfahrung von Erfolg, Integration, Vernetzung und Hybridität. Auch seine gesellschaftliche Stellung, die er in der DDR innehatte, thematisiert er in keiner seiner Geschichten. Eine Auseinandersetzung mit der deutschen bzw. europäischen Kultur oder ihren historischen und politischen Entwicklungen findet nicht statt.

Ein vergleichender Ansatz und eine vertiefte Beschäftigung mit der Frage, wie in Alavis Texten Identitätskonstruktion funktioniert, in dem auch seine früheren literarischen Werke in die Analyse miteinbezogen werden, steht noch aus. Der hier gezeichnete Überblick kann jedoch als Einstieg für weitere und vertiefte Studien dieser Art dienen.

Der Erfolg und die Bestätigung, die Alavi als Wissenschaftler genoss, blieben ihm als Schriftsteller im Exil versagt. Es gelang ihm nicht, die Chancen, die ihm die Zugehörigkeit zu zwei Kulturkreisen eröffneten – von Homi Bhabha als „*Dritter Raum*“ bezeichnet –, für sein literarisches Schreiben im Exil produktiv zu machen.¹²⁴⁴ Im Gegenteil kann eine kreative Stagnation beobachtet werden: Während Alavis Literatur in den 1930er und 40er Jahren in Iran als modern und progressiv galt, versuchte er in seinem späteren Schreiben nicht, sich mit den neueren literarischen Strömungen Europas, aber auch in der iranischen Literaturszene selbst auseinanderzusetzen und daraus neue Entwürfe zu kreieren. In seinem Stil und Geschmack blieb er zeitlebens der europäischen Literatur des 19. Jahrhunderts verhaftet, die ihn als jungen Erwachsenen tief geprägt hatte.

Dennoch verlor Alavi nie das hohe Ansehen, das er sich mit seinen frühen Werken in der iranischen Literaturlandschaft errungen hatte. Bei seinen kurzen Iran-Besuchen nach der Revolution wurde ihm ein über-

¹²⁴⁴ Vgl. etwa Bhabha: *Über kulturelle Hybridität*.

wältigender Empfang bereitet; von allen Seiten suchte man seine Nähe und den Austausch mit ihm. Auch bei seinen Auftritten in den USA und in Kanada wurde er von Seiten der Veranstalter als „Ikone der persischen Literatur“ präsentiert. Das mehrheitlich iranischstämmige Publikum war höchst begeistert davon, dem großen Schriftsteller persönlich begegnen zu dürfen.¹²⁴⁵

Für Alavis Selbstverständnis stand seine Selbstwahrnehmung als persischsprachiger Schriftsteller bis in seine letzten Lebensjahre an erster Stelle. Das Schreiben war für ihn, trotz aller biographischen Brüche, von denen sein Leben einige aufzuweisen hat, unmittelbarer Bestandteil seines Lebens, Lebenssinn und der „rote Faden“, der sich durch sein Leben zog: Nur dazu fühlte er sich wirklich fähig und berufen. Vor diesem Hintergrund ist sowohl sein fiktionales als auch sein autobiographisches Schreiben im Exil zu sehen. Es war für ihn ein Mittel, das er zur Verarbeitung von Vergangenen und Gegenwärtigem nutzte, womit es ihm möglich wurde, Gegensätze zu vermitteln und sich in seinem Selbstverständnis zu verorten. So eröffnete ihm seine literarische Betätigung zumindest einen Weg, die Vergangenheit zu bewahren und dem Vergessen bzw. Vergessenwerden im Exil zu entkommen. Gleichzeitig muss es ihm das Gefühl gegeben haben, noch dazuzugehören zu einer Welt, die ihm in seiner Position als Randseiter zu entgleiten drohte. Gerade in dieser Fixierung auf die Vergangenheit könnte aber auch die Ursache dafür liegen, dass es Alavi im Exil nicht möglich war, sich auf neue literarische Experimente einzulassen und die Exilsituation im Sinne Homi Bhabhas und Edward Saids als Anstoß für schöpferische Innovation zu nutzen.

¹²⁴⁵ Vgl. etwa Kāšāni: „Gozāreš az ġalase“, S. 43.

3. Politische Verortungen im Exil

Zum Zeitpunkt von Alavis Emigration spielte neben seiner Tätigkeit als Schriftsteller auch die Politik eine wichtige Rolle in seinem Leben. Auch wenn er niemals im engeren Sinne als Politiker oder politischer Theoretiker aktiv war, kann er zu jener Zeit doch als überzeugter Marxist und Materialist gelten, der als Schriftsteller, Übersetzer und Literaturkritiker seinen Lesern neben der literarischen auch eine politische Botschaft zukommen lassen wollte. Die 1940er Jahre waren für Alavi eine Zeit immenser Aktivität – nicht nur auf literarischer, sondern auch auf kultureller und politischer Ebene. Im Rahmen seiner Tätigkeit im Dienst der Persisch-Sowjetischen Kulturgesellschaft wirkte er an der Verbreitung der sowjetischen Kultur in Iran und, wie er in seinem Lebensrückblick kritisch anmerkt, auch der sowjetischen Propaganda unter den iranischen Intellektuellen mit. Wie in seinem 1948 veröffentlichten Reisebericht *Ozbakhā* (Die Usbeken) deutlich wird, stand Alavi zu jener Zeit überzeugt hinter den, wie er sagt, „sozialistischen Errungenschaften“ der sowjetischen Regierung.¹²⁴⁶ Auf seiner Rede während des ersten Kongresses der iranischen Schriftsteller 1946 in Teheran sprach er sich für eine Literatur im Sinne des gesellschaftlichen Fortschritts aus und mahnte die politische und soziale Verantwortung der Literaturschaffenden an.¹²⁴⁷ Kurz nach ihrer Gründung war er der Tudeh-Partei beigetreten, und er fungierte ab dem Frühjahr 1948 als Mitglied des Beratungsausschusses des Zentralkomitees der Partei. Seine aktive politische Tätigkeit beschränkte sich während der ganzen Jahre in erster Linie auf die – teilweise führende – Mitarbeit in parteinahen Zeitungen und Zeitschriften.¹²⁴⁸

Auch für die Verleihung des Weltfriedenspreises war Alavi von führenden Mitgliedern seiner Partei nominiert worden. Seine anschließende Reise durch die Sowjetunion und die angrenzenden sozialistischen Staaten fand auf Betreiben und unter Aufsicht des Weltfriedensrates

¹²⁴⁶ Vgl. 'Alavī: *Ḥāṭerāt*, S. 274.

¹²⁴⁷ *Naḥostīn kongere*, S. 184.

¹²⁴⁸ Neben 'Abbās Narāqī, Morteżā Yazdī, Moṣṭefā Fāteh und Īrağ Eskandarī war er u.a. im Jahr 1942 Mitherausgeber der Zeitschrift *Mardom*, die nach dem Krieg zum leitenden Organ der Partei wurde.

statt. Die Tatsache seiner Parteizugehörigkeit und seine engen Kontakte zu führenden Funktionären der Partei, wie Reżā Rādmāneš und ‘Abdo’l-Ḥoseyn Nūšīn, waren letztlich auch ausschlaggebend dafür, dass er eine Einreise- und Aufenthaltsgenehmigung der DDR erhielt.¹²⁴⁹

Bereits zwei Wochen nach seiner Einreise in die DDR sowie nach seiner erfolgreichen Bewerbung am Orientalischen Institut der Humboldt-Universität zu Berlin für einen Posten als Hochschullehrer hielt Alavi am 21. Dezember 1953 in Berlin eine Rede vor Vertretern der SED, in der er sich politisch positionierte. Er wurde dort als „Mitglied des Weltfriedensrates“ und „Kandidat der Tudeh-Partei“ vorgestellt, der „auf Wunsch und Beschluß seiner Partei einige Zeit hier bei uns als Emigrant wohnen [wird], um hier ein schriftstellerisches Werk über Iran zu vollenden“ und der „eine Professur an der Humboldt-Universität für die iranische Sprache angenommen“ habe.¹²⁵⁰ Zu Beginn seines Vortrags stellt Alavi die engen politischen und historischen Bande zwischen der Tudeh-Partei, die er als „Arbeiter- und Bauernpartei Irans“ bezeichnet, und der SED in den Vordergrund. Schon „Dr. Erani, der als erster den Marxismus nach Persien brachte“, habe in Deutschland studiert und sei dort als Physiker promoviert worden.¹²⁵¹ In seinen Ausführungen rollt Alavi ausführlich den „Kampf“ des iranischen Volkes „gegen den Imperialismus und für den Frieden“ auf, unter Miteinbeziehung des historischen Hintergrunds, und er fokussiert dabei auf die „Ölfrage“.¹²⁵² Alavi charakterisiert Iran als durch den westlichen Imperialismus bewusst geschaffene Diktatur, sozusagen als „Pufferstaat“ gegen die Sowjetunion.¹²⁵³ Er betont die führende Rolle der Tudeh-Partei im Kampf gegen die ausländische Bevormundung und Ausbeutung der Ölvorkommen

¹²⁴⁹ Vgl. etwa SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/361, Bl. 191, Abschrift des Aktenvermerks 227/53 541 3098, Berlin, den 14. Oktober 1953, und Alavis eigene Ausführungen in seinen Memoiren (‘Alavī: *Gozašt*, S. 204f.). Dieses Thema wurde im Rahmen des biographischen Kapitels näher besprochen.

¹²⁵⁰ SAPMO-BArch DY 30 IV 2/1.01/243, Bl. 1, Stenographische Niederschrift des Vortrags des iranischen Genossen Bozorg Alavi im „Haus der Einheit“, Wilhelm-Pieck-Str. 3 (Dimittroffsaal) am Montag, dem 21. Dezember 1953, 15 Uhr.

¹²⁵¹ Ebd.

¹²⁵² Ebd., S. 2.

¹²⁵³ Ebd., S. 4.

des Landes.¹²⁵⁴ Eindringlich schildert er die katastrophale soziale Lage, die unsägliche Armut und das Analphabetentum vor allem in ländlichen Gebieten.¹²⁵⁵ Im zweiten Teil seiner Rede geht er ausführlich und teilweise überraschend differenziert auf die Person und die Errungenschaften des kurz zuvor gestürzten Präsidenten Moşaddeq ein, den er als hin- und hergerissen zwischen den Interessen der Imperialisten und jenen des Volkes darstellt.¹²⁵⁶ Er habe sich jedoch nicht den amerikanischen Forderungen unterworfen, sondern im Gegenteil, mit Unterstützung des Parlaments, die Nationalisierung der Ölindustrie durchgesetzt, was seinen Sturz am 19. August des laufenden Jahres zur Folge hatte.¹²⁵⁷ In seiner Position schwankend, „in der Außenpolitik gegen den Imperialismus, in der Innenpolitik gegen das Volk“, habe Moşaddeq letztlich die Unterstützung abgelehnt, die ihm in der fast ausweglosen Lage einige Tage vor dem Putsch von der Tudeh-Partei angeboten wurde.¹²⁵⁸ Auch die Partei selbst unterzieht Alavi in diesem Zusammenhang der Kritik. Sie habe den Ernst der Lage nicht erkannt und „auf die nationalen und antiimperialistischen Kräfte in der Bourgeoisie gehofft“.¹²⁵⁹ Im letzten Teil der Rede wendet er sich der Geschichte der Tudeh-Partei zu, deren eigentlicher „Grundstein“ in Berlin gelegt worden sei. Im Anschluss an die Freilassung der *Gruppe der 53* habe sie sich nicht als „marxistische“, sondern mehr als „antiimperialistische“ und „national gesinnte“ Partei gegründet. In den letzten Jahren habe sie sich jedoch zu einer „Arbeiter- und Bauernpartei auf marxistisch-leninistischer Basis“ gewandelt, und sie sei im Land nun „die einzig organisierte Macht nach der Regierung“. Die Partei genieße unter Iranern hohes Vertrauen, da sie konsequent und trotz starker Repressionen ihre Positionen „gegen Imperialismus und Feudalherrschaft“ vertrete.¹²⁶⁰ Dabei sei sie im Wesentlichen denselben Zielen verpflichtet wie die SED, vor allem dem Frieden. Der nationale Befreiungskampf des iranischen Volkes sei daher eng mit der Lösung der deutschen Frage verknüpft. Daher sei er froh, dazu beizu-

¹²⁵⁴ Ebd., S. 6.

¹²⁵⁵ Ebd., S. 7f.

¹²⁵⁶ Ebd., S. 10.

¹²⁵⁷ Ebd., S. 10f.

¹²⁵⁸ Ebd., S. 12.

¹²⁵⁹ Ebd., S. 13.

¹²⁶⁰ Ebd., S. 14ff.

tragen, „ein neues Band zwischen beiden Ländern zu knüpfen und die alten Beziehungen wiederherzustellen“. Da die Iraner traditionell eine enge Verbindung zu den Deutschen pflegten, was historisch begründet sei durch die Rivalität der Deutschen zu den Engländern, sei es für die Iraner wichtig zu wissen,

daß es auch ein demokratisches Deutschland gibt, das uns in unserem Kampf unterstützt. Das ist eine große Hilfe für unser Volk und gleichzeitig auch für die große Weltbewegung des Friedens. Der verstorbene Genosse Stalin sagte, daß sich alle Parteien gegenseitig helfen müssen. So sind auch sie verpflichtet, uns in unserem Kampfe behilflich zu sein.¹²⁶¹

Aus Alavis Antworten auf spätere Fragen der Zuhörer wird jedoch auch deutlich, dass er den Einfluss der Tudeh-Partei auf die iranische Politik zwar als eine nicht zu unterschätzende Größe wertete, er ihre Bedeutung unter der Bauernschaft und damit im Volk aber als eher gering ansah. Es gebe nicht genug Kader und zu lose Verbindungen zur ländlichen Bevölkerung, also deutlich noch Handlungsbedarf.¹²⁶²

Mit dieser kämpferischen Rede zu Beginn seiner Emigration trat Alavi offiziell als Vertreter der Tudeh-Partei in der DDR auf. Im internationalen Kampf gegen den Imperialismus positionierte er sich hier eng an der Seite der SED. Sein Vortrag ist als politisches Manifest zu verstehen, in dem sich auch seine damalige Weltsicht spiegelt. Vergleichbare Positionen finden wir auch in seinen frühen Publikationen über Iran wie in *Kämpfendes Iran* (1955), *Blutiges Erdöl* (1956) und *Das Land der Rosen und Nachtigallen* (1957). In Letzterem geht er auf die Gründe für seine leidenschaftlich-subjektive Darstellung ein:

Für den Orientalen, der die ganze Bürde des weißen Mannes jahrhundertlang gespürt hat, und für mich, der ich selbst in äußerst unangenehmer Weise mit ihr Bekanntschaft gemacht habe, ist es

¹²⁶¹ Ebd., S. 18.

¹²⁶² Ebd., S. 22.

wirklich fast unmöglich, eine leidenschaftslose-sachliche Betrachtung über diese Fragen anzustellen.¹²⁶³

Alavi transportiert hier klare politische Botschaften – mit dem erklärten Ziel, in seiner neuen Heimat das Wissen über Iran zu erweitern. In allen seinen damaligen Schriften geht es um die Ausbeutung des Landes durch den Imperialismus; im Fokus steht dabei stets die Erdöl-Frage, und die Tudeh-Partei wird durchgehend als die treibende antiimperialistische und fortschrittliche Kraft innerhalb des Volkes identifiziert, das sich seit Jahrtausenden gegen „barbarische Horden“¹²⁶⁴ zu verteidigen wusste. Auch in seiner späteren Literaturgeschichte präsentiert Alavi die Partei als „eine der größten politischen Organisationen Irans“, die „hauptsächlich Arbeiter, Bauern, Handwerker und die demokratische Intelligenz zu ihren Mitgliedern zählte“. Ihr sei es gelungen „die in der neuen Industrie wie in der Heimarbeit konzentrierten Arbeitermassen zu einer einheitlichen Organisation zusammenzufassen“.¹²⁶⁵ Schien Alavis Verhältnis zur Tudeh-Partei während der ersten Jahre seines Exils noch ungetrübt – er bezeichnet sich selbst im Rückblick als leidenschaftlicher Parteianhänger,¹²⁶⁶ der durch eine „rosarote Brille“ geblickt habe¹²⁶⁷ –, sollte er in den folgenden Jahren mit der Parteiorganisation im Exil zunehmend in Konflikt geraten. Parallel dazu finden sich von seiner Seite aus keine eindeutigen und öffentlichen politischen Positionierungen mehr. Auch in seinen autobiographischen Zeugnissen verfolgt Alavi die politischen Entwicklungen in Iran zwar genau, lässt sie aber weitgehend unkommentiert und enthält sich mehr und mehr jeglicher (partei-)politischer Stellungnahme.

¹²⁶³ Alavi: *Land der Rosen und Nachtigallen*, S. 199.

¹²⁶⁴ Alavi: *Blutiges Erdöl*, S. 45f.

¹²⁶⁵ Alavi: *Geschichte und Entwicklung*, S. 208.

¹²⁶⁶ Alavī: *Gozašt*, S. 206.

¹²⁶⁷ Alavī: *Hāterāt*, S. 318.

3.1 Das Verhältnis zur Tudeh-Partei im Exil

Die Tatsache, dass Alavi direkt nach seiner Emigration in die DDR von offizieller Seite aus eingeladen und willkommen geheißen wurde und er sogar die Möglichkeit bekam, sich einem interessierten Publikum zu präsentieren, zeigt die privilegierte Stellung, die er nicht nur in beruflicher Hinsicht, sondern auch als politische und literarische Persönlichkeit in offiziellen Kreisen der DDR vom ersten Moment an genoss.

In den Anfangsjahren seiner Emigration war Alavi, wie es aus den Unterlagen der einschlägigen Archive hervorgeht, offiziell der „Verantwortliche der Tudeh für die iranische Emigration in der DDR“. Er fungierte als Kontaktperson der Partei zur SED, die ihn regelmäßig bei Fragen der iranischen Emigration konsultierte.¹²⁶⁸ Alavi war

vom ZK der Volkspartei des Iran bevollmächtigt, sich mit Fragen an das ZK der SED zu wenden, die die Parteiarbeit und die Lebenslage sowie das Studium oder die arbeitsmäßige Unterbringung der Politemigranten betreffen und unter der Aufsicht des ZK der SED alle Maßnahmen durchzuführen, die das ZK für erforderlich erachtet.¹²⁶⁹

¹²⁶⁸ Vgl. etwa SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/362, Bl. 301f., Brief von B. Alavi an das Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands vom 6.1.1954, und Bl. 244, Brief von Tzschoppe an Abtlg. Internationale Verbindungen Zentralkomitee, z. Hd. Gen. Keilson vom 9. Dez. 1954, sowie Bl. 253, Brief von B. Alavi an die Genossin Keilson vom 21. Juli 1955. Zu weiteren offiziellen Treffen und Korrespondenzen Alavis mit Vertretern der SED, in denen er immer wieder auch persönliche Einschätzungen zu bestimmten Personen äußerte, vgl. etwa ebd., Bl. 253, Brief von B. Alavi an die Genossin Keilson vom 21. Juli 1955, Bl. 55, Notiz vom 2. Mai 1956, Bl. 268, Notiz vom 3.9.1956, Bl. 270, Brief von B. Alavi an Schwotzer vom 4. August 1956, sowie Bl. 226, Brief von B. Alavi an Schwotzer vom 30. August 1956. In Letzterem informiert er die Behörden über den „iranischen Bürger Farschid“ und die Tatsache, dass er in Iran nicht verfolgt gewesen und seine politische Haltung nicht genau zu bestimmen sei. Daher solle er im Falle eines dauerhaften Aufenthalts in der DDR „möglichst wenig mit unseren iranischen Studenten und Emigranten in Berührung“ kommen.

¹²⁶⁹ Ebd., Bl. 46, Brief von Radmanesch an das Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands vom 28.3.1956.

Auch erstattete er regelmäßig Bericht über die „Tätigkeit der sich [...] in Leipzig und Dresden aufhaltenden iranischen Studenten“, die einmal pro Woche zu Parteisitzungen zusammenkamen:

[Dort] erfahren sie die neuesten Nachrichten der Heimat, die einer von ihnen aus den illegalen Zeitungen der Tudeh-Partei und anderen Quellen vorträgt, diskutieren über die letzten Weltnachrichten und lesen und besprechen ein marxistisches Buch. Sie nehmen an allen Demonstrationen und Kundgebungen teil, die von den demokratischen Organisationen der DDR veranstaltet werden. Die meisten von Ihnen sind der FDJ, der GST und der DSF beigetreten [...]. Einigen der Genossen ist es gelungen im Kreise der Studenten Vorträge über die politische Lage Irans zu halten, die von ihren Kommilitonen sehr begrüßt wurden.¹²⁷⁰

Die Führungsebene der Tudeh-Partei hielt sich in diesen Jahren noch in Moskau auf. Vom Generalsekretär Rezā Rādmāneš wurde Alavi auch in Angelegenheiten der Öffentlichkeits- und Pressearbeit für die Partei als Verantwortlicher in der DDR betrachtet. So sollte Alavi im September 1955 etwa die Kampagne gegen die drohende Hinrichtung Morteżā Yazdīs, Mitglied des ZK der Partei in Iran, in der DDR-Öffentlichkeit übernehmen. In diesem Zusammenhang sei er „vom ZK der Tudeh Partei dem ZK der S.E.D. vorgestellt worden“.¹²⁷¹ Ab dem Jahr 1955 sollte Alavi, laut Beschluss der Tudeh-Führung, zusätzlich die Parteiangelegenheiten und den Aufbau der Partei in Westdeutschland in führender Rolle übernehmen.¹²⁷² In einem Brief des Generalsekretärs der Partei heißt es im September 1955 dazu:

Entsprechend dem Beschluss des ZKs der Tudeh-Partei Irans sind Sie ab diesem Datum zum direkten Verantwortlichen aller Angelegenheiten der Mitglieder der Tudeh-Partei in der Deutschen Demokratischen Republik ernannt worden. [...] Andererseits wird ihnen

¹²⁷⁰ Ebd., Bl. 32, Brief von B. Alavi an die Genossin Keilson vom 18. Juni 1955.

¹²⁷¹ SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/361, Bl. 9, Brief von Radmanesch an Bozorg Alavi vom 28. September 1955.

¹²⁷² Ebd., Bl. 202, Brief von Radmanesch an Bozorg Alavi vom 15. Juni 1956.

die Verantwortung der Leitung und Regelung der Organisationsangelegenheiten der Tudeh-Partei Irans im [sic] Westdeutschland überlassen. Das ZK der Tudeh-Partei spricht die Erwartung aus, dass dank der Tatsache, dass an der Spitze unserer Organisationen in Deutschland ein verantwortungsvoller Genosse wie sie steht, alle Störungen, die in letzter Zeit in unserer Parteiorganisation in Westdeutschland stattgefunden haben, beseitigt werden und unsere Organisationen den rechten Weg finden. Selbstverständlich werden Sie das ZK regelmäßig über die Lage unserer Partei in DDR und Westdeutschland informieren.¹²⁷³

Alavi sah es als seine Aufgabe an, eine Einigung innerhalb der zersplitterten Parteiorganisation in München herbeizuführen. So wandte er sich am 26. April 1956 in einem Brief an die Studenten der Ortsgruppe München, in dem er sie zur Einsicht und zur konstruktiven Zusammenarbeit im Namen der Partei und der übergeordneten Aufgabe ermahnt. Der Brief liest sich als leidenschaftliches Manifest des Kampfes gegen die imperialistische Vereinnahmung Irans und als Plädoyer für die Einheit aller patriotischen Kräfte des Landes unter der Führung der Tudeh-Partei.¹²⁷⁴

Durch die genannten Verpflichtungen innerhalb der Parteiorganisation wurden Alavi eine große Verantwortung und sehr viel Arbeit übertragen, der er letztlich nicht gewachsen war. Kaum zwei Jahre später ersuchte er um Befreiung „von der Funktion eines Vertreters des ZKs“ der Partei in der DDR. Seinem Ersuchen wurde stattgegeben, und seine Aufgaben wurden bald von dem kurz zuvor in die DDR emigrierten Parteifunktionär Dāvūd Nourūzī übernommen.¹²⁷⁵ Wie im biographischen Kapitel geschildert, gab Alavi als Begründung für sein Rücktrittsgesuch seine wachsende Einbindung in den Wissenschaftsbetrieb an der Humboldt-Universität an.¹²⁷⁶

¹²⁷³ Ebd., Bl. 10, Brief von Radmanesch an Bozorg Alavi vom 14. September 1955.

¹²⁷⁴ Alavi: *Gozašt*, S. 206-8.

¹²⁷⁵ SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/361, Bl. 38, Unterredung des Gen. Peter Florin mit Generalsekretär der Tudeh-Partei, Gen. Radmanesh, Iran, am 7.2.1957, und SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/362, Bl. 127, Unterredung mit Genossen Nouruzzi am Dienstag, d. 30.12.58.

¹²⁷⁶ Vgl. etwa Alavi: *Gozašt*, S. 205.

Trotzdem nahm Alavi in den folgenden Jahren regelmäßig an den Versammlungen des Weltfriedensrats und an zahlreichen Plena der Tudeh-Partei im In- und Ausland teil, in deren ZK er weiterhin als beratendes Mitglied fungierte.¹²⁷⁷ In seinen Erinnerungen äußert er sich zum Teil kritisch zu seinen politischen Überzeugungen jener frühen Exiljahre. In seinen Werken wie etwa *Kämpfendes Iran* sei er davon ausgegangen, die Wahrheit zu berichten, soweit ihm das zu diesem Zeitpunkt möglich gewesen sei. Er habe damals völlig unter dem Eindruck des Stalinismus gestanden und habe keine Zweifel an der Parteiideologie gehegt. Würde er heute, dreißig Jahre später, mit dem Wissen und der Erfahrung dieser Jahre, darüber schreiben, würde sein Urteil anders ausfallen.¹²⁷⁸ Er berichtet auch, dass er sich nach der Verlegung des Zentralkomitees der Partei nach Leipzig zunehmend aus der aktiven Parteiarbeit zurückgezogen habe. Gelegentlich sei er anfangs im Auftrag des Generalsekretärs Rädmaneš noch nach West-Berlin gefahren, um dort finanzielle Angelegenheiten der Partei zu regeln, später habe er dann auch auf solcherlei Anfragen nicht mehr reagiert.¹²⁷⁹

Wie im biographischen Kapitel skizziert, begann für Alavi Anfang der 1970er Jahre ein Prozess, der letztendlich zu seinem Ausschluss aus der Tudeh-Partei führte. In den Jahren davor hatte er sich schon weitgehend aus dem aktiven Parteigeschäft zurückgezogen. In seinen Memoiren äußert sich zu den Konflikten, in die er dadurch geriet:

Am dritten Juni 1968 sollte ich auch nach Moskau fliegen, um am Plenum des Zentralkomitees teilzunehmen. Ich war beratendes Mitglied des Zentralkomitees und hatte kein Wahlrecht. Ich fragte Rädmaneš was ich, der ich in Bezug auf die aktive Parteiarbeit völlig außen vor war, ihnen nutzen würde. Entbinden Sie mich von dieser Pflicht. Er nahm mein Ersuchen nicht an und sagte: Es ist nicht dienlich, denn man wird sagen, er hat sich davor gedrückt. So traute

¹²⁷⁷ So nahm er etwa 1957 am vierten Plenum der Partei in Moskau teil. Im Nachhinein bezeichnete er das Treffen als ergebnislos und eine bloße Veranstaltung im Rahmen der Stalin-Propaganda. Die gesamte Versammlung habe ihn eigentlich nicht interessiert, und er sei nur auf Bitten seines Freundes Rädmaneš geblieben. (‘Alavi: *Hätërät*, S. 301f.). Vgl. dazu Kapitel III.2.8 dieser Arbeit.

¹²⁷⁸ ‘Alavi: *Gozašt*, S. 217 und 219.

¹²⁷⁹ Ebd., S. 220. Vgl. auch ‘Alavi: *Hätërät*, S. 296.

ich mich nicht, nein zu sagen. Ich hatte das Gefühl, sie würden es ihm anlasten, wenn ich nicht da wäre. Ich war überzeugt davon, dass meine An- oder Abwesenheit [...] keinerlei Einfluss auf das Wesen der Arbeit haben würde. Was mich allerdings schon interessierte, war die Frage, wie weit die Vorbereitungen der Gruppe von Exilanten, die nach Iran zurückkehren wollten, gediehen waren.¹²⁸⁰

Anfang der 1970er Jahre trat Alavi den endgültigen Rückzug aus der Partei an. In seinen Memoiren schreibt er dazu:

Mein Rückzug aus der Tudeh begann am 9. Januar 1971, das heißt, zu dem Zeitpunkt als das Plenum des Zentralkomitees an einem unbekanntem Ort in Ostdeutschland zusammenkam. Ich nahm an dieser Sitzung nicht teil, unter dem Vorwand krank zu sein – ich war auch krank – und konnte nicht alleine reisen.¹²⁸¹

Während dieser, der 14. Plenartagung des ZK der Tudeh-Partei, die im Januar 1971 in Leipzig stattfand,¹²⁸² wurde der langjährige erste Sekre-

¹²⁸⁰ Alavi: *Gozašt*, S. 341.

¹²⁸¹ Ebd., S. 376.

¹²⁸² Laut Bericht des „IM Reza“ war bereits auf der 13. Plenartagung des ZK der Tudeh-Partei im Dezember 1969 beschlossen worden, dass „sich die nächste Plenartagung mit Organisations- und Leitungsfragen beschäftigen“ (BStU, MfS – HA II, Nr. 28758, Bl. 144, Bericht des IM Reza über Probleme in der Tudeh-Partei vom 25.3.1970). In seinem Bericht einige Monate später berichtet „IM Reza“, dass es auf der „Tagung des Exekutivkomitees der Tudeh-Partei“ Anfang August 1970 schließlich „zu einer „Auseinandersetzung mit dem Ersten Sekretär des Zentralkomitees, Gen. RADMANESH“ gekommen sei. Weiter heißt es: „In deren Ergebnis wurde er als Erster Sekretär abgesetzt. Diese Absetzung wurde damit begründet, daß er seinen Aufgaben nicht gewachsen sei. Auf dieser Tagung warf man ihm Dinge vor, die schon Jahre [sic] zurückliegen.“ Rādmāneš habe daraufhin „vorzeitig die Sitzung des Exekutivkomitees“ verlassen. Und weiter: „In zwei Monaten soll eine Plenartagung des Zentralkomitees stattfinden, um hier über die jetzige Situation im Zentralkomitee zu beraten. Es ist noch nicht bekannt, wer endgültig als Erster Sekretär des Zentralkomitees der Tudeh-Partei gewählt wird. Im Zusammenhang mit der Absetzung des Ersten Sekretärs verwies der IM darauf, daß seit Monaten in der iranischen Presse und im Rundfunk eine Hetzkampagne gegen den Ersten Sekretär, Gen. RADMANESH, durchgeführt wurde. [...] Der IM vermutet, daß es zwischen dieser Hetzkampagne und der Absetzung des Gen. RADMANESH Zusammenhänge gibt, und vermutet, daß die führenden sämtlichen Genossen in der Tudeh-Partei mit diesen Gruppen in Verbindung stehen. Beweise dafür konnte er allerdings nicht anbringen.“ (ebd., Bl. 148-50, Bericht des IM Reza zur Situation im ZK der Tudeh-Partei vom 24.8.1970). Über die 14. Plenartagung

tär Režā Rādmāneš, dem Alavi über all die Jahre hinweg auch freundschaftlich verbunden war, seines Postens enthoben.¹²⁸³ Als dessen Nachfolger wurde Īrağ Eskandarī ernannt, ebenfalls einer der ältesten Freunde Alavis.¹²⁸⁴ In seinem Tagebuch vermerkt Alavi am 19. Januar 1971:

Das Plenum des ZK tagte vom 5. bis zum 17. Januar 1971. Ich habe nicht daran teilgenommen. Ich hatte keine Lust, das Gesicht von Ğolām und Kiyā zu sehen. Rām [Rādmāneš] haben sie aus der Leitung und sogar aus dem Exekutivkomitee ausgeschlossen.¹²⁸⁵

Einen Monat später wurde Alavi vom ersten und zweiten Sekretär der Partei [Īrağ Eskandarī und Kāmbağš] zuhause aufgesucht:

Sie beschwerten sich, dass ich nicht zu den Versammlungen kommen würde. Ich sagte, es gehe mir nicht gut und ich könne nicht teilnehmen. Ich habe auch gesagt, dass die politische Arbeit nicht zu mir passe und ich bereits vor einiger Zeit die Kündigung meiner Mitgliedschaft im ZK eingereicht hätte. Sie sei nicht zur Kenntnis

des ZK der Tudeh-Partei im Januar 1971 in Leipzig berichtet der IM, dass während der Jahre 1965-68 (zwischen dem 11. und 12. Plenum der Partei) unter Aufsicht von Rādmāneš „neue Gruppen der Partei in Teheran, Chuzestan und im Norden des Landes gebildet worden“ seien. Später seien mehrere Gruppen aufgefliegen und viele Mitglieder verhaftet worden. Rādmāneš habe seit 1965 Informationen „über die Tätigkeit des persischen Geheimdienstes innerhalb der PO in Iran gehabt“, diese jedoch angezweifelt und „die Arbeit mit diesen verdächtigen Personen in Iran forgesetzt“. Daher habe „das jetzige Plenum des ZK [...] die Genossen Radmanehs [sic], Kambaksch und Eskandari für diese unzuverlässige Arbeit verantwortlich [gemacht]. Vor allem Gen. Radmanehs [sic] trug die Hauptschuld an diesen Zuständen. Das Plenum hat deshalb die Entfernung des Gen. Radmanehs [sic] aus dem Exekutivkomitee und als 1. Sekretär bestätigt. Während des Plenums trat Gen. Radmanehs [sic] gegen diese Beschuldigungen auf und erkannte sie nicht an.“ (ebd., Bl. 157-9, Bericht des IM Reza über die 14. Plenartagung des ZK der Tudeh-Partei vom 25.2.1971).

¹²⁸³ In seinen Memoiren schreibt Alavi, dass er sich, nachdem sie auch gegen Rādmāneš agierten, aus allen Tätigkeiten in der Partei zurückgezogen und sich damit getröstet habe, dass er von seiner Arbeit als Schriftsteller mehr profitieren könne (‘Alavi: *Gozašt*, S. 212).

¹²⁸⁴ Vgl. etwa BStU, MfS – HA II, Nr. 28758, Bl. 161, Bericht des IM Reza über die 14. Plenartagung des ZK der Tudeh-Partei vom 25.2.1971, und Behrooz: *Rebels*, S. 39.

¹²⁸⁵ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 3/2, Tagebucheintrag vom 19.1.1971.

genommen worden. Jetzt, da ich im Moment auch nicht bei guter Gesundheit bin, erneuere ich mein Gesuch.¹²⁸⁶

Wegen seiner engen Kontakte in den Westen, wobei ihm vor allem seine häufigen Besuche in München, seine Mitarbeit an der Zeitschrift *Kaweh* und seine häufigen Besuche in der iranischen Botschaft vorgeworfen wurden, sei Alavi – wie er berichtet – auf einer Sitzung des Zentralkomitees der Tudeh-Partei im Juli 1975 ohne sein Wissen seiner Position als beratendes Mitglied des ZK enthoben worden.¹²⁸⁷ In seinem Tagebuch vermerkt Alavi am 12. November 1975, dass er sich an Dāvūd Nourūzī gewandt und ihn gefragt habe, warum man ihn über den Ausschluss nicht unterrichtet habe.¹²⁸⁸ Am 24. März 1976 schrieb ihm Īrağ Eskandari einen Brief, in dem er ihm die Beschlüsse des Exekutivkomitees des ZKs der Tudeh-Partei mitteilte:

1 – Das 15. Plenum des Zentralkomitees der Tudeh-Partei Irans hat, auf der Grundlage des Berichts des Exekutivkomitees und Ihrer Kündigung was Ihren Posten als beratendes Mitglied des Zentralkomitees angeht, beschlossen Sie aus dem Zentralkomitee der Tudeh-Partei Irans auszuschließen.

2 – Da in der letzten Ausgabe der Zeitung *Keyhān* (Nr. 9801, 11. Esfand 1354) ein Interview mit Moḥammad ‘Āṣemi publiziert wurde, in dem er Sie offiziell als Vorstand des Schriftstellerkollegiums der Zeitschrift *Kāwe* bezeichnet, wird darum gebeten, im Falle, dass dies nicht zutrifft, im Verlauf einer Woche nach Erhalt dieses Briefes die publizierten Inhalte in der Zeitung *Keyhān* über Sie offiziell zu dementieren und das Exekutivkomitee davon zu unterrichten.

Aufgrund der Tragweite, die diese Angelegenheit in Bezug auf die Politik und den Ruf der Tudeh-Partei hat, sieht sich das Exekutivkomitee verpflichtet, im Falle, dass Sie die Behauptung nicht dementieren, über Ihre Mitgliedschaft in der Tudeh-Partei Irans die erforderliche Entscheidung zu treffen.¹²⁸⁹

¹²⁸⁶ Ebd., Tagebucheintrag vom 17.2.1971.

¹²⁸⁷ ‘Alavi: *Gozašt*, S. 422. Vgl. auch BStU, MfS – HA II, Nr. 28758, Bl. 208, Treffbericht des IMA „Charly“ mit Hptm. Dreier vom 26.8.1975, und Bl. 214, Treffbericht des IMA „Reza“ mit Hptm. Dreier vom 12.9.1975.

¹²⁸⁸ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 4, Tagebucheintrag vom 12.11.1975.

¹²⁸⁹ Ebd., Nr. 3/1, Brief von Īrağ Eskandari an Bozorg Alavi vom 24. März 1976.

Nachdem Alavi den Brief am 1. Mai 1976 erhalten hatte, schrieb er in sein Tagebuch:

Ich weiß nicht, was ‘Āšemī in Keyhān geschrieben hat. Ich habe es nicht gelesen. Aber das geht diese Leute nichts an. Dieser Brief bedarf keiner Antwort.¹²⁹⁰

Zwei Monate später erreichte Alavi ein Brief von Eskandarī, in dem dieser ihm mitteilte, dass Mitte August drei Mitglieder des Zentralkomitees über sein „Verhalten und [seine] Aktivitäten“ urteilen wollten. Er sei dazu eingeladen und solle ihnen mitteilen, wann er Zeit habe.¹²⁹¹ Einige Tage später erfuhr er von Nourūzī, dass sich die gesamte Führung der Partei im Urlaub befinde. Sein bitterer Kommentar dazu lautete: „Die Revolution macht zwei Monate Ferien.“¹²⁹²

Am 19. April 1977 erfuhr Alavi von seinem Freund Rādmaneš schließlich, dass man ihn nun auch aus der Partei ausgeschlossen hatte.¹²⁹³

Wie er es in seinen Memoiren beschreibt, verlor Alavi das Vertrauen in die Führung der Tudeh-Partei im Exil schon recht früh. Auch wenn er, wie er ebenfalls betont, weiter von der Idee einer marxistischen bzw. sozialistischen Gesellschaft überzeugt war, habe die Partei im Exil nicht nur jeglichen Einfluss in Iran, sondern auch – durch interne Streitigkeiten und ungeschickte Schachzüge – das Vertrauen vieler ihrer Mitglieder und letztlich den Bezug zur Realität verloren.¹²⁹⁴ Alavis schon früh angespanntes Verhältnis zu den leitenden Funktionären Kāmbaḥš und Kiyānūrī, die seit der Verlegung der Parteispitze in die DDR seiner Ansicht nach die Fäden in der Partei zogen, verschlechterte sich immer mehr. Trotz seiner Freundschaft zu Rādmaneš und Eskandarī schränkte er die Zusammenarbeit mit der Parteiführung auf ein Mindestmaß ein und nahm immer seltener an den Sitzungen der Partei teil. In den Jah-

¹²⁹⁰ Ebd., Nr. 4, Tagebucheintrag vom 1.4.1976.

¹²⁹¹ Ebd., Tagebucheintrag vom 6.7.1976.

¹²⁹² Ebd., Tagebucheintrag vom 12.7.1976.

¹²⁹³ Ebd., Nr. 4/1, Tagebucheintrag vom 19.4.1977. Die offizielle Begründung der Partei gegenüber den DDR-Behörden lautete „partei-feindliches Verhalten“ (BStU, MfS – HA XX, Nr. 3236, Bl. 12, Aufstellung über die in der DDR lebenden iranischen Emigranten und ihre Angehörigen vom 14.7.1978).

¹²⁹⁴ Vgl. etwa ‘Alavi: *Gozašt*, S. 135ff. und 265ff.

ren seiner beruflichen Tätigkeit wurde er darüber hinaus von seiner wissenschaftlichen Arbeit stark in Anspruch genommen. Daher schien es ihm ganz recht zu sein, dass er, nachdem er selbst den Rückzug aus der Politik angetreten hatte, nun auch offiziell von seinen politischen Verpflichtungen entbunden wurde.¹²⁹⁵

3.2 Das Verhältnis zum Gastland

Die Auseinandersetzungen, die Alavi in dieser Zeit mit leitenden Funktionären der Tudeh-Partei im Exil führte, hatten direkte Auswirkungen auf sein Leben in der DDR. Von Beginn der 1970er Jahre an war er, der seinen eigenen Worten zufolge immer frei reisen konnte, plötzlich Einschränkungen ausgesetzt, was sowohl die Reiseerlaubnis für ihn selbst und seine Ehefrau als auch die Einreise seines im Westen lebenden Sohnes in die DDR anging. So wollte Alavis Sohn im Frühjahr 1971 einige Wochen bei seinem Vater in Ost-Berlin verbringen. Als der Sohn keine Genehmigung für die Einreise bekam, setzte sich Alavi am 20. April 1971 mit Kāmabāšš, dem zweiten Sekretär der Tudeh-Partei, in Verbindung, der ihm erklärte, dass sein Sohn aus Gründen, die mit dessen politischer Tätigkeit zu tun hätten, nicht in die DDR einreisen dürfe. Alavi selbst bekam in selbem Jahr keine Ausreiseerlaubnis, um eine Einladung nach Paris anzunehmen.¹²⁹⁶ Im Sommer des darauf folgenden Jahres wurde erstmals auch ein Antrag auf Ausreise für seine Frau in die BRD abgelehnt, und seitdem gab es regelmäßig Schwierigkeiten, was ihre Ausreise ins nichtsozialistische Ausland betraf.¹²⁹⁷

Im Jahr 1974 musste Alavi, nachdem – wie er in einem Protestbrief schreibt – während der vergangenen zwanzig Jahre seine „Anträge auf Ausreise nach dem Ausland und West-Berlin zügig und prompt bearbeitet und genehmigt“ worden waren, vier Wochen auf Antwort auf einen Antrag auf Ausreise nach West-Berlin warten. Auf einen späteren Aus-

¹²⁹⁵ Vgl. etwa ebd., S. 212 und 216.

¹²⁹⁶ Ebd., S. 366f. Vgl. auch HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 3/2, Tagebucheintrag vom 20.4.1971.

¹²⁹⁷ Ebd., Nr. 31/1, Brief von B. Alavi an den Genossen Guttman, Abtlg. Außenpolitik vom 30. August 1972. Vgl. auch 'Alavi: *Gozašt*, S. 387.

reisantrag erhielt er von der Abteilung Paß- und Meldestelle des Präsidiums der Volkspolizei einen Brief, in dem ihm ohne die Nennung eines Grundes mitgeteilt wurde, dass er keine Erlaubnis zu einer besuchsweisen Ausreise in das nichtsozialistische Ausland erhalte.¹²⁹⁸ Daraufhin schrieb Alavi am 27. Oktober 1975 einen Beschwerdebrief an den Ersten Sekretär der SED Erich Honecker, in dem es unter anderem heißt:

Bin ich berechtigt anzunehmen, dass ähnliche Maßnahmen gegen mich und meine Familie in den letzten Jahren in kleinbürgerlichen Tendenzen ihren Ursprung haben, die seit dem Führungswechsel in der Tudeh-Partei dominieren? Die Intrigen einiger Mitglieder der jetzigen Führung gegen meine Person können mich nicht daran hindern, an meinen Prinzipien festzuhalten. Seit meiner Jugend habe ich mich mit aller Energie für Frieden, soziale Gerechtigkeit, Fortschritt und Völkerfreundschaft eingesetzt. Ich gehöre zu den Mitbegründern der Tudeh-Partei und werde auch in Zukunft diesen hohen Zielen dienen.

Diese Provokationen zielen darauf ab, mein schöpferisches Wirken zu lähmen, das durch Kontakte mit meinen Landsleuten stets neue Impulse erhält.

Sehr geehrter Genosse Erich Honecker, ich betrachte o.a. Entscheidung als eine Verletzung meiner menschlichen Würde und der Rechte, die einem jedem Bürger in meinem Alter und in meiner Position zugestanden werden.¹²⁹⁹

Nachdem weitere sechs Monate vergangen waren, ohne dass Alavi eine Entscheidung in seiner Angelegenheit mitgeteilt wurde, wandte er sich im Juli 1976 an den Abteilungsleiter für Internationale Verbindungen Paul Markowski und bat ihn um eine Unterredung.¹³⁰⁰ Am 26. Juli er-

¹²⁹⁸ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 31/1, Brief von B. Alavi an den Ersten Sekretär der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands Genossen Erich Honecker vom 27. Oktober 1975.

¹²⁹⁹ Ebd.

¹³⁰⁰ Ebd., Brief von B. Alavi an den Abteilungsleiter für Internationale Verbindungen Genossen Paul Markowski vom 16. Juli 1976. Vgl. auch ebd., Nr. 4, Tagebucheintrag vom 16.7.1976.

hielt er einen Anruf von R. Gutmann (ZK der SED), der ihn zu einem Gespräch vorlud.¹³⁰¹ In diesem Gespräch, das am 28. Juli stattfand, eröffnete ihm Gutmann, dass es zwischen den Parteien eine Vereinbarung gebe, dass „Auslandsreisen der Emigranten [sic] nur mit Genehmigung der betreffenden Partei möglich“ seien. Daher soll er „Rücksprache mit [dem] ZK der Tudeh-Partei nehmen“. Alavi habe geantwortet, so sagt er es in seinem Tagebuch, es sei unter seiner Würde, sich mit diesen Leuten an einen Tisch zu setzen:

Wortführer ist Kiya [Kiyānūrī], mit dem ich seit über 10 Jahren kein Wort gewechselt habe. Er ist der verlängerte Arm von Kambachschi, der die *Gruppe der 53* verraten hat. Seit vierzig Jahren bin ich gegen ihn. [...] Ich erkenne dieses ZK nicht an.¹³⁰²

Gutmann habe daraufhin gesagt, es sei auch ihnen „peinlich, einem Prominenten keine Ausreise zu genehmigen“ und dass er die Verdienste Alavis in der DDR anerkenne, dass man sich aber nicht in die inneren Angelegenheiten der Bruderpartei einmischen könne. Auf den Einwand Alavis, dass er nicht mehr Mitglied des ZK der Tudeh-Partei und in näherer Zukunft wohl auch kein Parteimitglied mehr sei, antwortete Gutmann, dass die verantwortlichen Organe der DDR im Falle eines Parteiausschlusses Einspruch erheben würden.¹³⁰³ Im Frühjahr 1977 bemühte sich Alavi wieder verstärkt um eine Ausreiseerlaubnis.¹³⁰⁴ Schließlich wurde ihm am 1. Juli 1977, nach über zwei Jahren, ein Visum für zweieinhalb Monate für die Ausreise ins westliche Ausland ausgestellt.¹³⁰⁵ Von dieser Entscheidung vermutet er, dass sie direkt mit seinem unmittelbar vorangegangenen Ausschluss aus der Tudeh-Partei zusammenhing.¹³⁰⁶

¹³⁰¹ Ebd., Tagebucheintrag vom 26.7.1976.

¹³⁰² Ebd., Tagebucheintrag vom 28.7.1976.

¹³⁰³ Ebd., S. 55f. Vgl. auch 'Alavī: *Gozašt*, S. 212f.

¹³⁰⁴ Vgl. etwa HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 4/1, Tagebucheinträge vom 31.5. und 27.6.1977.

¹³⁰⁵ Ebd., Tagebucheintrag vom 1.7.1977.

¹³⁰⁶ Laut Alavis Tagebuchnotizen habe Nourūzi ihm Ende Juni 1977 mitgeteilt, dass er von Īrağ gehört habe, dass die Deutschen ihn wegen Alavis Visum kontaktiert hätten. Īrağ habe geantwortet, Alavi sei nicht mehr Mitglied der Partei und sie seien nun nicht mehr berechtigt, sich einzumischen. Auf die Frage, was er ihnen raten würde, habe Īrağ den

Doch schon im nächsten Jahr musste Alavi erneut monatelang auf die Genehmigung eines Ausreisantrags warten, bis er schließlich einen negativen Bescheid des Präsidiums der Volkspolizei erhielt.¹³⁰⁷ Auch dieses Mal vermutete Alavi ein Einwirken seitens der Tudeh-Führung, denn im Vorfeld hatte er einem iranischen Reporter ein Interview gegeben, das in den Zeitschriften *Rastāhiz* und *Keyhān* veröffentlicht wurde.¹³⁰⁸

Wiederum protestierte Alavi in einem Brief, diesmal an die Abteilung Internationale Verbindungen des Zentralkomitees der SED:

Ich vermute, daß die Ablehnung meines Antrages auf das Erscheinen eines Gesprächs mit mir in zwei iranischen Zeitungen (RASKHIZ und KAYHAN) zurückzuführen ist.

Erlauben Sie mir, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß diese und alle anderen in den letzten Monaten über mich erschienen Veröffentlichungen im Rundfunk, Fernsehen und in der Presse in Iran – außer dem oa Gespräch mit einem Reporter – ohne mein Wissen und Zutun erfolgte und daß diese – nach meiner Meinung – billige Propaganda meinem Wesen widerspricht.¹³⁰⁹

In dem Interview, das er im September des Jahres gegeben hatte, sei es, so Alavi, weder um die DDR noch um die Tudeh-Partei gegangen, sondern lediglich um seine Person und darum „zu beweisen, daß es mir entgegen den in der reaktionären Presse von Iran umlaufenden Gerüchten wirtschaftlich gut geht und ich die Gastfreundschaft der Deutschen Demokratischen Republik genieße“.¹³¹⁰

Deutschen geantwortet, er würde ihm die Ausreise genehmigen (HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 4/1, Tagebucheintrag vom 30.6.1977). Vgl. auch 'Alavi: *Gozašt*, S. 461.

¹³⁰⁷ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 31/1, Brief von B. Alavi an die Abteilung „Internationale Verbindungen“ des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands vom 11. Dezember 1978.

¹³⁰⁸ 'Alavi: *Gozašt*, S. 215f.

¹³⁰⁹ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 31/1, Brief von B. Alavi an die Abteilung „Internationale Verbindungen“ des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands vom 11. Dezember 1978.

¹³¹⁰ Ebd. Vgl. auch 'Alavi: *Gozašt*, S. 215.

Er fährt fort:

Sollte die Abweisung meines Ausreisetrags ein Ergebnis der Bosheiten und Intrigen einiger meiner Landsleute in der DDR sein, mit denen ich seit vierzig Jahren im politischen Meinungsstreit stehe, so betone ich, daß ich seit meinem Ausschluß aus der Partei nichts gegen diese Widersacher unternommen habe, da ich stets bestrebt gewesen bin, meinen Prinzipien treu zu bleiben und nichts zu unternehmen, was der Sache abträglich sein könnte.¹³¹¹

Einige dieser Personen, so Alavi, womit er aber nicht die Partei an sich meine, würden nun die „Publikation seiner Werke in Iran“ sowie das Medieninteresse an seiner Person, das „auf die veränderte politische Situation in Iran zurückzuführen“ sei, nutzen, um „eine neue Kampagne“ gegen ihn zu starten.¹³¹²

Im Nachgang zu diesem Beschwerdebrief, den Alavi mit einer Übersetzung des Interviews an die Abteilung Internationale Verbindungen des Zentralkomitees der SED gesandt hatte, wurde ihm am 2. März 1979 ein dreimonatiges Ausreisevisum erteilt.¹³¹³ Es blieb das letzte Mal, dass die DDR-Behörden ihm über einen längeren Zeitraum hinweg Schwierigkeiten bei der Erteilung eines solchen Visums machten.¹³¹⁴

Nach eingehender Sichtung der verfügbaren Akten des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) zu den Vorgängen innerhalb der iranischen Exilgemeinde in der DDR und speziell zur Person Alavi kann resümiert werden, dass Alavi zu keiner Zeit in ernsthafte Konflikte mit den Behörden seines Gastlands verwickelt war, wenngleich sein Rückzug aus der aktiven Politik und seine vielen Reisen ins westliche Ausland durch die Hauptabteilungen des MfS registriert wurden. Bereits in der Frühzeit

¹³¹¹ Ebd.

¹³¹² Ebd.

¹³¹³ Ebd., Nr. 5, Tagebucheintrag vom 2.3.1979.

¹³¹⁴ Erst 1988 sollte Alavi wieder Schwierigkeiten mit der Ausreise aus der DDR haben. Das lag aber daran, dass sich die Verlängerung seines iranischen Passes über Monate hinzog und er während dieser Zeit keinen gültigen Pass besaß. Erst mit dem Erhalt seines verlängerten iranischen Reisepasses am 27.12.1988 konnte er wieder einen Ausreisetrags stellen (vgl. etwa ebd., Nr. 12b, Tagebucheintrag vom 27.12.1988).

seiner Emigration, Anfang des Jahres 1955, war eine erste Überprüfung Alavis durch die Volkspolizei, Inspektion Pankow, erfolgt. Wie es in einem Schreiben an das Präsidium der Volkspolizei Berlin, Abteilung Auslandswesen, heißt, habe diese ergeben, dass „der Obengenannte in seiner Wohngegend in einen [sic] guten Ruf steht. A. wird als höflicher und hilfsbereiter Mensch geschildert. [...] Seine Einstellung zu unserer Gesellschaftsordnung ist positiv, bei Hausversammlungen ist er oft zugegen und diskutiert in einer überzeugenden Form.“¹³¹⁵ Auch in den späteren Jahren erfolgten regelmäßig Routineermittlungen zu Alavis Person, die immer wieder einen guten „Leumund im Hause“ und im Viertel ergaben. Allenfalls fiel auf, dass er sich bereits seit 1956 aus politischen Arbeiten heraushielt und er insgesamt „in politischer Hinsicht“ kaum in Erscheinung trete. Gegenüber der „Gesellschaftsordnung“ der DDR sei er jedoch „sehr aufgeschlossen“, was er auch „offen zum Ausdruck“ bringe.¹³¹⁶

Auch von Seiten seiner Arbeitsstelle, der Humboldt-Universität zu Berlin, wurden Alavi „fachlich sehr gute Leistungen“ und „gesellschaftlich aktive“ Mitarbeit bescheinigt:

Prof. A. ist ein überzeugter Kämpfer für Frieden und Fortschritt. Dies findet seinen Ausdruck auch in seiner erzieherischen Tätigkeit, in der er sich bemüht, die Studenten der Iranistik zu Menschen zu erziehen, die konsequent für den Frieden und die Sache des Sozialismus eintreten. Prof. Alavi verhält sich als Emigrant, dem in der DDR politisches Asyl gewährt worden ist, in jeder Hinsicht vorbildlich.¹³¹⁷

¹³¹⁵ BStU, MfS, AP 14853/72, Bl. 27, Schreiben von der Volkspolizei – Inspektion Pankow an das Präsidium der VP.-Berlin, Abteilung PM. 1a/Ausldws. vom 4. März 1955, Betr.: Ermittlungersuchen über den iranischen Staatsangehörigen Nodjtaba [sic] Alavi, 2.2.1904 in Theran [sic] geb., Berlin-Pankow, [...] wohnhaft.

¹³¹⁶ Ebd., Bl. 28, Schreiben des Volkspolizeirevier 281 vom 14.3.1957. Ein Jahr zuvor war bereits festgestellt worden, dass Alavi sich an politischer Arbeit im Haus nicht beteilige und „eine Beflagung seiner Wohnung bei besonderen Anlässen“ nicht vornehme. Allerdings sei er immer gerne bereit, finanzielle Sammlungen zu unterstützen (ebd., Bl. 33, Schreiben des Volkspolizeirevier 281 vom 29.6.1956).

¹³¹⁷ Ebd., Bl. 30f., Schreiben des Kaderinstrukteur Müller/Kaderabteilung der Humboldt-Universität zu Berlin an die Volkspolizei-Inspektion -Abt. PM- vom 2.7.1958, Betr.: Alavi, Bozorg geb. 2.2.1904 in Teheran.

Alavis Person wurde im Rahmen einer allgemeinen Personenrecherche und vor dem Hintergrund der Verlängerungen seiner Aufenthaltserlaubnis in der DDR gerade in den ersten zehn Jahren seines Exils regelmäßig überprüft. Alavi stand in dieser Zeit – laut Aktenlage – unter keiner besonderen Überwachung.¹³¹⁸ 1961 jedoch wird in einem Bericht der Hauptabteilung V/1 zum Betreff „ZK der Tudeh-Partei“ erwähnt, dass bei mehreren Personen, darunter auch Alavi, „eine Häufung der Reisen“ festzustellen sei.¹³¹⁹ Auch in den folgenden Jahren wird in seinen Akten immer wieder vermerkt, dass Alavi „laufend und zwar mehr als wie bei anderen Ausländern Reisen in das sozialistische und kapitalistische Ausland“ unternahme. Bisher seien „die Sowjetunion, Polen, CSSR, Bulgarien, Österreich, Schweiz, Schweden und Westdeutschland“ aufgesucht worden. Allerdings sei seine Reisetätigkeit vor dem Hintergrund seiner Beschäftigung als Wissenschaftler der Humboldt-Universität und als Mitglied des Weltfriedensrats zu verstehen.¹³²⁰ Im Jahr 1972 wiederum wurde Alavi „im Rahmen eines größeren Personenkreises mit überprüft, da an verschiedenen Personen operatives Interesse“ bestand. Ein solches Interesse an Alavi konnte jedoch auch zu diesem Zeitpunkt nicht bestätigt werden.¹³²¹

Von einem Informanten des MfS aus den Reihen der Tudeh-Partei, der viele Jahre unter dem Decknamen „IM Reza“¹³²² arbeitete, wurde Alavi

¹³¹⁸ Vgl. etwa ebd., Bl. 38, Halbjahresbericht der VPI Friedrichshain, Abt. PM Sachgeb. 2, vom 25.9.1958, zu Alavi, Bozorg, geb. 2.2.04 in Teheran/Iran, und Bl. 50, Schreiben des Volkspolizeirevier 90 vom 20.9.1962, Betr. Verlängerung der Aufenthaltsgenehmigung für den Ausländer Professor Alavi Modytaba, geb. 2.2.04 in Teheran, sowie Bl. 55, Schreiben des Volkspolizeirevier 83 an die VP-Inspektion Friedrichshain, Abt. PM II vom 28.11.1967, Betr. Bericht über Bozorg Alavi geb. 2.2.04.

¹³¹⁹ BStU, MfS – HA II, Nr. 28758, Bl. 11, Bericht der Hauptabteilung V/1, Betr.: ZK der Tudeh-Partei vom 1.12.1961.

¹³²⁰ Vgl. etwa BStU, MfS, AP 14853/72, Bl. 54, Schreiben des Volkspolizeirevier 90, Abschnitt I an die VP-Inspektion Friedrichshain, Abt. S VK – ABV-Offizier vom 21.9.1964, Betr. Ausländerermittlungen.

¹³²¹ Ebd., Bl. 63, Abschlussbericht der Hauptabteilung II/4 vom 16.11.1972.

¹³²² „IM Reza“ arbeitete zwanzig Jahre (1964-84) als Inoffizieller Mitarbeiter für das MfS. Aus den Jahren bis zur Islamischen Revolution sind regelmäßige Treffberichte, meist gezeichnet von Hauptmann Dreier oder Albertus, in den Unterlagen der BStU erhalten. Weiterhin finden sich hier detaillierte handschriftliche Berichte des Informanten über die Vorgänge und Diskussionen innerhalb der Tudeh-Partei in Ostdeutschland (BStU, MfS – HA II, Nr. 28758). Laut Nūr-Moḥammadi gehörte „IM Reza“ zur Gruppe der alten Partei-

im Jahr 1972 unter denjenigen, die „eng zum Büro“ stünden, als eine der „saubersten“ Personen beurteilt.¹³²³

In einem Treffbericht eines anderen Informanten des MfS, „IM Charly“, der zugleich Mitglied des ZK der Tudeh-Partei war,¹³²⁴ wird der Parteiausschluss Alavis erwähnt. In dem Bericht vom August 1975 heißt es, Alavi sei auf der Tagung des ZK der Tudeh-Partei am 11./12. Juli 1975 in Moskau, auf der vor allem die Lösung der Kaderprobleme der Partei diskutiert worden seien, „wegen seines unparteimäßigen Auftretens in Westberlin“ aus dem ZK der Partei ausgeschlossen worden.¹³²⁵ Auch „IM Reza“ berichtet über diesen Kongress. Dabei sagt er, dass „Bozorg Alawi, Ratgeber des ZK, [...] an der Tagung des ZK nicht teilgenommen hat. Er hat vorher das ZK um seine Entlassung gebeten.“¹³²⁶ An anderer Stelle findet sich der Vermerk: „Bozorg Alawi wurde nicht für demissioniert sondern für ausgeschlossen erklärt.“¹³²⁷

Im Zusammenhang mit seinem Parteiausschluss geriet Alavi Mitte der 1970er Jahre nun doch unter operative Kontrolle des MfS. Im Zusammenhang mit der Verweigerung der Ausreise im Jahr 1975 findet sich eine Stellungnahme der Hauptabteilung des Ministeriums. Darin heißt es unter anderem, dass „über den Prof. Alavi [...] folgende inoffizielle operative Hinweise“ vorlägen. Er habe „in der Vergangenheit (1969-1973) Besuche im iranischen Generalkonsulat in Westberlin und in der

kader, niemals jedoch zur Führungsebene der Partei (Nür-Moḥammadi: *Hezb-e Tūde*, S. 55). Der IM wurde während seines Studiums und seiner Promotion finanziell vom Ministerium unterstützt. Es scheint ihm nie gelungen zu sein, eine dauerhafte Anstellung in der DDR zu finden. Aus den Akten des MfS geht die wahre Identität des Genannten nicht klar hervor (vgl. auch Nür-Moḥammadi: *Hezb-e Tūde*, S. 56).

¹³²³ BStU, MfS – HA II, Nr. 28758, Bl. 182, Treffbericht des IMA „Reza“ mit Hptm. Dreier vom 6.7.1972.

¹³²⁴ Von „IMA Charly“ sind aus den 1960er und 70er Jahren nur sehr wenige, aber dennoch detaillierte Berichte in den Unterlagen des BStU erhalten, was u.a. der Tatsache geschuldet sein könnte, dass dieser sich mehrmals für einen längeren Zeitraum nicht in der DDR aufhielt. Laut Nür-Moḥammadi war der „IM Charly“ Mitglied der Führungsebene und des ZK der Tudeh-Partei und arbeitete gleichzeitig für den sowjetischen Geheimdienst (Nür-Moḥammadi: *Hezb-e Tūde*, S. 56f.).

¹³²⁵ BStU, MfS – HA II, Nr. 28758, Bl. 208, Treffbericht des IMA „Charly“ mit Hptm. Dreier vom 26.8.1975.

¹³²⁶ Ebd., Bl. 212, Treffbericht des IMA „Reza“ mit Hptm. Dreier vom 12.9.1975.

¹³²⁷ Ebd., Bl. 214.

Wohnung des iranischen Generalkonsuls in Westberlin durchgeführt“. Dort lernte er

zwei Mitarbeiter des Generalkonsulats [...] kennen, bei denen der Verdacht besteht, daß es sich um Mitarbeiter des iranischen Geheimdienstes SAVAK handelt. Prof. Alavi äußerte selbst gegenüber inoffiziellen Quellen, daß er den Verdacht hat, daß es sich bei den genannten Personen um Mitarbeiter der SAVAK handelt. Prof. Alavi besucht auch öfter die iranische Botschaft in der Hauptstadt der DDR und führte mit dem Botschafter mehrere Gespräche über seine Pass-Angelegenheiten. Außerdem ist bekannt, daß Prof. Alavi in den Sommermonaten 1973 eine Studienreise in die BRD, die Schweiz und nach Frankreich unternahm. Seinen Äußerungen zufolge, sei er zu dieser Reise von iranischen Orientalisten eingeladen worden. Durch den Mitarbeiter des Generalkonsulats in Westberlin, [...], wurden aber Äußerungen bekannt, daß Prof. Alavi von der iranischen Regierung zu dieser Studienreise eingeladen worden war. Prof. Alavi hielt im November und im Dezember 1974 je zwei Vorträge vor dem Lehrkörper und den Studenten des Instituts für Iranistik der „Freien Universität“ Westberlin. Bei der Einschätzung der Politik des Schah-Regime habe er jedwede Parteilichkeit missen lassen und bezog keine konsequente Stellung gegen die Innenpolitik, insbesondere hinsichtlich der Unterdrückung der demokratischen Kräfte. [...] Es wird vorgeschlagen, dem Prof. Alavi wegen seines parteifeindlichen Verhaltens, seiner verdächtigen Verbindungen und der Gefahr, daß er im nichtsozialistischen Ausland gegen die iranische Bruderpartei ausgenutzt wird, die Ausreise weiterhin abzulehnen. Prof. Alavi steht weiterhin unter operativer Kontrolle.¹³²⁸

In den eingesehenen Akten des MfS fanden sich allerdings für die ausgehenden 1970er wie auch die 1980er Jahre keinerlei weitere Hinweise auf eine verstärkte Überwachung Alavis durch die Staatssicherheit. Nur in einer Aufstellung über die in der DDR lebenden iranischen Emigran-

¹³²⁸ BStU, MfS – HA XX, Nr. 19051, Bl. 263f., Stellungnahme der Hauptabteilung XX, Leiter (gez. Generalmajor Kienberg) zu der Ablehnung der Ausreise des Prof. Bozorg Alavi vom 14.11.1975.

ten aus dem Jahr 1978 findet sich noch ein Vermerk zu Alavi. Hier wird er unter den Emigranten aufgeführt, „die nach internen Auskünften des Politbüros der Tudeh-Partei politisch unzuverlässig sind bzw. zu denen keine Einschätzung möglich ist“. Alavi sei wegen „parteidfeindlicher Haltung und Botschaftsverbindungen“ aus der Partei ausgeschlossen worden.¹³²⁹

Aus Alavis Tagebucheinträgen und Briefen aus der Mitte der 1970er Jahre geht hervor, dass ihm während dieser Zeit der Umgang der DDR-Behörden in Bezug auf die Frage seiner Ausreiseerlaubnis sehr missfiel und er sogar für einige Zeit in Erwägung zog, nach Westdeutschland umzusiedeln.¹³³⁰ Doch diese Krise, die vor allem mit seiner zunehmenden Isolation in der DDR zu tun hatte, war nicht von Dauer.¹³³¹ Später betont Alavi in seinen Briefen wie auch in seinen Lebenserinnerungen immer wieder ausdrücklich seine Loyalität zu seinem Gastland, das er für seine persönlichen Auseinandersetzungen mit einigen Mitgliedern seiner Partei und die damit verbundenen Probleme nicht verantwortlich machen wollte. Seine politischen Überzeugungen als Marxist und Sozialist, die er seit der Gründung der Tudeh-Partei hegte, hätten sich nicht geändert. Zudem zeigt er sich dankbar gegenüber seinen „Gastgebern“, dem Volk der DDR, denen er sich zu großem Dank verpflichtet fühle, da sie alles getan hätten, um ihn als Exilant zu unterstützen.¹³³² Gleichzeitig forderte er wiederholt seine Privilegien ein und wies die zuständigen

¹³²⁹ BStU, MfS – HA II, Nr. 31895, Bl. 92, Anlage 6 zur Übersicht über Staatsbürger des Kaiserreichs Iran in der DDR vom 26.4.1978.

¹³³⁰ Am 12. Juni 1975 wandte er sich beispielsweise an den Botschafter Irans in der DDR Fereydün Farroḡ und teilte ihm mit, dass er nun einen Beschwerdebrief an Erich Honecker schreiben wolle und im Falle einer negativen oder keiner Antwort nicht mehr bereit sei, in der DDR zu bleiben. Der Botschafter habe ihm im Falle einer Ausreise aus der DDR Unterstützung zugesagt (HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 4, Tagebucheintrag vom 12.6.1975). Vgl. auch ebd., Tagebucheinträge vom 20.6., 29.11. und 13.12.1975, sowie ebd., Nr. 4/1, Tagebucheintrag vom 27.6.1977. Alavi schreibt dort u.a., dass er in keinem Land bleiben könne, das ihn so behandle, nach allem, was er in diesem Land geleistet habe.

¹³³¹ Der Höhepunkt der Krise war im Jahr 1976, als er mittlerweile über ein Jahr auf die Ausreiseerlaubnis gewartet hatte und keine Antwort auf seine Beschwerden von den Behörden und der SED bekam (vgl. etwa ebd., Nr. 4, Tagebucheintrag vom 18.5.1976).

¹³³² Vgl. etwa Raffat: *Prison Papers*, S. 80.

Institutionen in der DDR unmissverständlich auf die Verdienste hin, die er während seiner Exiljahre für das Land geleistet hatte.

Zweifellos hatte Alavi, nachdem er als öffentliche und politische Person nicht mehr in seine Heimat zurückkehren konnte, in der DDR eine zweite Heimat gefunden, die ihm sowohl beruflich als auch in Bezug auf seine politischen Überzeugungen eine vielversprechende Perspektive bot, die er in seinem Herkunftsland so nicht mehr hatte.

Nach dem Ende der DDR äußerte sich Alavi vereinzelt auch kritisch in Bezug auf die Machtstrukturen im Land. Beispielsweise beschreibt er im Interview mit Ḥamīd Aḥmadi die Verhältnisse, wie er sie im Wissenschaftsbetrieb erlebt hatte. Karriere habe nur derjenige machen können, der in der SED war und von ihr unterstützt wurde. Das habe dazu geführt, dass gerade die führenden wissenschaftlichen Positionen nicht mit den besten Wissenschaftlern besetzt gewesen seien. Letztlich habe dieses System für die Wissenschaft verheerende Folgen gehabt, da viele der begabten Köpfe die Entwicklung vorausgesehen und vor 1961 das Land verlassen hätten. Er wolle aber auch nicht alle über einen Kamm scheren, sondern auch diejenigen erwähnen, die aus Überzeugung geblieben seien und – vermutlich wie er selbst – nie die Hoffnung auf eine bessere Gesellschaft aufgegeben hätten. Die Schließung der Grenzen und den Mauerbau erklärt er damit, dass die DDR sich vor den vielen Demontageversuchen durch den Westen habe schützen müssen.¹³³³

Insgesamt sind politische Äußerungen Alavis über sein Gastland sowohl in seinen Tagebüchern als auch in seinen autobiographischen Zeugnissen aber rar. Sucht man in diesen Zeugnissen nach einer tieferen Auseinandersetzung mit den Ereignissen um das Jahr 1989 und dem Prozess der deutschen Wiedervereinigung, wird man enttäuscht. Nur sehr distanziert beginnt Alavi während der zweiten Hälfte des Jahres 1989 sporadisch von den Demonstrationen und der Ausreisewelle aus der DDR zu berichten.

Unter den Eintragungen im Oktober findet sich beispielsweise eine Erklärung des Präsidiums des Schriftstellerverbandes der DDR, in dem Alavi Mitglied war, und die er bei seinen Notizen abheftete. Darin sind

¹³³³ Alavi: *Ḥāṭerāt*, S. 289f.

die Ergebnisse einer Tagung des Verbandes am 11.10.1989 zusammengefasst. In der Mitteilung heißt es unter anderem:

Viele Bezirksverbände haben in Entschliefungen ihre tiefe Sorge um unser Land bekundet. Ideologische, ökonomische und soziale Stagnation gefährden zunehmend das bisher Erreichte. Die Ignoranz der Medien ist unerträglich. Der öffentliche demokratische Dialog auf allen gesellschaftlichen Ebenen über Gleichgültigkeit, Verantwortungslosigkeit, Misswirtschaft und Bevormundung muß sofort beginnen. Besorgte Haltungen und Äußerungen dürfen nicht unterdrückt und kriminalisiert werden. [...] Was jetzt aber notwendig ist, ist die revolutionäre Reform; nicht Reform ist zu fürchten, sondern die Furcht vor ihr. [...] Die Mitglieder des Präsidiums solidarisieren sich mit dem offenen Brief ihres Verbandspräsidenten Hermann Kant. Am 12.10. fügen wir hinzu: In der inzwischen abgegebenen Erklärung des Politbüro des ZK der SED sehen wir einen ersten Ansatzpunkt für notwendige Erneuerungen und werden an ihrer konsequenten Durchsetzung nach besten Kräften mitarbeiten.¹³³⁴

Alavi hat hier einige Passagen unterstrichen, die sich auf die Reformen und deren Unterstützung durch die Schriftsteller der DDR beziehen. Am 13. Oktober findet sich in seinem Tagebuch ein kurzer Vermerk zu der Fluchtwelle aus der DDR:

Die Flucht der Jugend aus Ostdeutschland dauert an. Bis heute sind mehr als [40] Tausend Menschen geflohen. Einige Gruppen wollen Freiheit. Es hat sich eine Gruppe namens Forum gegründet. Sie wollen Freiheit. Ich bin dabei, meinen Artikel über die Tudeh-Partei zu beenden.¹³³⁵

¹³³⁴ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 12b, Erklärung des Präsidiums des Schriftstellerverbandes der DDR, 11.10.1989.

¹³³⁵ Ebd., Tagebucheintrag vom 13.10.1989.

Einige Tage später notiert er:

Die Auswanderung der Deutschen dauert an. Die meisten sind junge Menschen ab zwanzig Jahren, sie sind unzufrieden darüber, dass sie nicht reisen oder nicht reisen können. Die meisten fahren mit ihren eigenen Autos über Ungarn nach Österreich oder suchen in den westdeutschen Botschaften in Warschau und Prag Zuflucht oder sie reisen mit dem Einverständnis der Deutschen Demokratischen Republik mit dem Zug oder dem Flugzeug nach Westdeutschland. Auf der Versammlung hat das Zentralkomitee der SED den Generalsekretär Erich Honecker abgesetzt und Egon Krenz, der bisher in der Partei für Militär- und Sicherheitsfragen zuständig gewesen war, zum Generalsekretär ernannt.¹³³⁶

Während Alavis Reise in den USA im Oktober/November 1989 spitzten sich die Ereignisse in Deutschland zu, so dass sie auch täglich in den amerikanischen Nachrichten thematisiert wurden. Vereinzelt äußert er sich dazu in seinen Aufzeichnungen.¹³³⁷ Die historischen Ereignisse vom 10. November 1989 referiert er wiederum nur sehr knapp in seinem Tagebuch: „Seit gestern Nacht um 12 Uhr ist die Ausreise aus Ost-Berlin für alle Bürger frei, mehrere Hunderttausend sind nach Westberlin gefahren.“¹³³⁸ Auch nach einem Telefongespräch mit seiner Frau zwei Tage später hält er keine Einzelheiten fest.¹³³⁹

Nach seiner Rückkehr nach Berlin Anfang Dezember 1989 beginnt Alavi fast täglich die deutschen Nachrichten zu referieren, so dass die Nachrichten aus Iran für einige Zeit nicht mehr im Vordergrund stehen.¹³⁴⁰ Erstmals und einmalig in seinen Aufzeichnungen formuliert Alavi am

¹³³⁶ Ebd., Tagebucheintrag vom 18.10.1989.

¹³³⁷ Vgl. etwa ebd., Tagebucheintrag vom 25.10.1989, und ebd., Nr. 13, Tagebucheinträge vom 31.10. und 3.11.1989, wo er über die großen Demonstrationen in Leipzig und Dresden berichtet.

¹³³⁸ Ebd., Tagebucheintrag vom 10.11.1989.

¹³³⁹ Ebd., Tagebucheintrag vom 12.11.1989. Auch in den nächsten Tagen seines Aufenthalts in Toronto und Washington referiert Alavi auf sehr neutrale Weise die Nachrichten, die ihn aus Deutschland erreichen (vgl. etwa ebd., Tagebucheinträge vom 20.-23.11.1989).

¹³⁴⁰ Oft finden sich auch die Nachrichten aus beiden Ländern in einem Eintrag. Er setzt diese dann durch einen Schrägstrich voneinander ab.

23. Dezember 1989 seine persönliche Sicht auf den Umbruch in der DDR. An diesem Tag hatte er sich mit einem Reporter eines amerikanischen Fernsehsenders über das Thema „demokratische Revolution in Ostdeutschland“ unterhalten. Ihm gegenüber habe Alavi von einer „politischen Revolution ohne Blutvergießen“ gesprochen, die sich „unter der Führung der Kirche und Intellektuellen (wie Kurt Masur), dem Dirigenten aus Leipzig und der Disziplin des deutschen Volkes vollzogen“ habe:

In Leipzig haben ca. 150 000 Menschen auf den Straßen demonstriert. Man muss sich vor Augen halten, dass jeder Deutsche, ob Frau oder Mann, über eine sechsjährige Grundschulausbildung hinaus, mindestens eine zweijährige Ausbildung in einem Beruf durchlaufen hat und die anderen haben entweder Abitur oder einen Universitätsabschluss. Über die Wiedervereinigung habe ich gesagt, dass sie kommen wird, aber im Rahmen der politischen, militärischen und wirtschaftlichen Konstellationen in Europa. Die vier großen Mächte sind momentan gegen die Wiedervereinigung, aber sie werden ihren Widerstand aufgeben, wenn die Vereinigung langsam und besonnen stattfindet. Die Menschen in Ostdeutschland wollen die Errungenschaften beibehalten, die der Sozialismus ihnen gegeben hat: Kostenlose Bildung, kostenloses Gesundheitswesen, Kündigungsschutz, finanzielle Sicherheit und kostengünstiges Wohnen. Wenn sie die Revolution gemacht haben, dann nicht wegen Brot und Fleisch und Wasser, wie in Polen, Ungarn und Rumänien. Sondern um der Freiheit willen, um Reisefreiheit und einen Grad an Wohlstand zu erlangen, der mit dem in Westdeutschland vergleichbar ist. Der Sozialismus muss die Basis bleiben. Kleine Unternehmen und Handwerksbetriebe kann man privatisieren, aber die großen Fabriken, die Bahn, das Transportwesen sowie die Telekommunikation werden in staatlicher sozialistischer Hand bleiben. Und all das ist das Ergebnis der Bemühungen, die Gorbatschow um der Bewahrung des Friedens willen unternommen hat.¹³⁴¹

Alavi beurteilte die „friedliche Revolution“ und den demokratischen Wandel in der DDR in den ersten Wochen als durchaus positiv. So be-

¹³⁴¹ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 13, Tagebucheintrag vom 23.12.1989.

tont er, dass sich diese Revolution auf wohlüberlegte Weise durch die Proteste besonnener und gebildeter Bürger ereignet habe. Schon damals sah er die Wiedervereinigung voraus, allerdings in der Hoffnung, dass sich die, wie er sagt, „positiven Errungenschaften“ des Sozialismus beibehalten ließen. In dieser Zeit verfolgte Alavi in seinem Tagebuch täglich die Gespräche, die am Runden Tisch geführt wurden, und die allgemeine Entwicklung, die sich in Deutschland vollzog. Auch die Großveranstaltungen in seiner Heimatstadt Berlin gingen nicht unbeachtet an ihm vorüber. So besuchte er mit seiner Frau, sowohl am Heiligabend des Jahres 1989 als auch zum Jahreswechsel, die Feiern, die am Brandenburger Tor abgehalten wurden.¹³⁴²

Bis zur Wiedervereinigung im Jahr 1990 hört man aus Alavis Einträgen immer wieder die Hoffnung auf die Genese eines „dritten Wegs“, einer demokratischen Ausprägung des Sozialismus, in Ostdeutschland heraus.¹³⁴³ Bereits zu Beginn des Jahres 1990 nehmen Alavis Einträge zu den Entwicklungen in Deutschland aber deutlich ab, bis sie schließlich ganz versiegen. Gleichzeitig dringen wieder verstärkt Nachrichten aus Iran in seine Aufzeichnungen.¹³⁴⁴ In einem Eintrag im Mai 1990 hält er fest, dass er als Ausländer bei der Wahl zur Stadtverordnetenversammlung von Ost-Berlin¹³⁴⁵ von seinem kommunalen Stimmrecht Gebrauch gemacht habe und die Partei *Die Grünen* gewählt habe. Als Begründung gibt er an, dass diese Partei von allen am wenigsten Dreck am Stecken habe.¹³⁴⁶

Gelegentlich thematisiert Alavi auch später noch in seinen Notizen und Briefen an seine Freunde die negativen Folgen der Wiedervereinigung, die sich bei ihm vor allem in Bezug auf seine finanzielle Situation zeig-

¹³⁴² Vgl. ebd., Tagebucheinträge vom 24. und 31.12.1989.

¹³⁴³ Vgl. etwa ebd., Tagebucheintrag vom 23.12.1989.

¹³⁴⁴ Vgl. etwa ebd., Nr. 14, Tagebucheintrag vom 30.5.1990 (zum geplanten Treffen von Saddam Hussein und Rafsandschani in Moskau), Tagebucheinträge vom 28.-30.6.1990 (zum Erdbeben im Norden Irans), Tagebucheinträge vom 7.7.1990, 13. und 27.9.1990 sowie 12.10.1990 (zum Wahlsieg Rafsandschani).

¹³⁴⁵ Die Wahl der Stadtverordnetenversammlung (SVV) von (Ost-)Berlin vom 6. Mai 1990 war die erste Wahl der SVV zu DDR-Zeiten, die demokratischen Grundsätzen entsprach (Wikipedia, Wahl der Stadtverordnetenversammlung von (Ost-)Berlin 1990. Verf. unter: http://de.wikipedia.org/wiki/Wahl_der_Stadtverordnetenversammlung_von_%28Ost-%29Berlin_1990 [14.6.2015]).

¹³⁴⁶ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 14, Tagebucheintrag vom 6.5.1990.

ten. Am 3. Oktober 1990 vermerkt er in seinem Tagebuch: „Seit gestern Nacht 12 Uhr existiert keine DDR mehr. Von heute an gibt es ein [vereintes] Deutschland und Kohl ist der Kanzler dieses Landes.“¹³⁴⁷ Bereits drei Tage später äußert er seine Befürchtungen, dass alles teurer und die Miete der Wohnung von 112 Mark auf 1.500 bis 1.700 Mark erhöht werden könnte.¹³⁴⁸

Insgesamt bleibt Alavi in seinen Kommentaren zu den Veränderungen in Deutschland sehr vorsichtig, fast schon distanziert. Dem Leser seines Tagebuchs scheint er den Vorgängen wie ein Fremder gegenüberzustehen, der die Ereignisse von außen und ohne größeren emotionalen Bezug betrachtet. Es kann vermutet werden, dass er sich einer eindeutigen politischen Positionierung enthielt, da er sich zunächst selbst nicht sicher war, wie er den deutsch-deutschen Wandel beurteilen sollte, bzw. eine schwankende Haltung dazu hatte.

Was Alavis persönliche Situation anging, wurde sie nach der Wende, wie im biographischen Kapitel bereits dargestellt, vor allem in finanzieller Hinsicht problematisch.

¹³⁴⁷ Ebd., Tagebucheintrag vom 3.10.1990. In einem Brief an seinen Freund Mo'menī schreibt er im Mai 1990 über die Veränderungen, die Ost-Berlin langsam zu einer modernen Stadt werden ließen (Brief vom 8.5.1990 an Bäqer Mo'menī, in: 'Alavi: *Dar ḥalvat-e dūst*, S. 101). Ein knappes Jahr später beklagt er, dass es nun zwar Obst und schicke Kleidung und die Freiheit zu Reisen in die ganze Welt gebe, was jedoch vor dem Hintergrund der sich verschlechterten finanziellen Möglichkeiten nicht viel bringe (Brief (10.2.1991) an Bäqer Mo'menī, in: ebd., S. 111).

¹³⁴⁸ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 14, Tagebucheintrag vom 6.10.1990.

3.3 Politische Identifikationen im Wandel

Bis heute gilt Alavi gemeinhin als politische Persönlichkeit und prominenter Vertreter der Tudeh-Partei Irans. Trifft diese Aussage zu Beginn seines Exils noch zu, so kann sie über den gesamten Zeitraum seiner Emigration doch nicht aufrechterhalten werden. Er selbst bezeichnet sich im Rückblick auf die ersten Jahre, die er in der DDR lebte, als überzeugten Marxisten, der sowohl die Tudeh-Partei als auch die Entwicklungen in den sozialistischen Staaten durch die „rosarote Brille“ betrachtet habe.¹³⁴⁹ Im Nachhinein bezeichnet er seine damaligen Überzeugungen als noch „unreif“, und zugleich wendet er sich gegen die Ansicht, dass man alle Marxisten jener Zeit über einen Kamm scheren und als „Handlanger der Sowjetunion“ bezeichnen könne. Die meisten von ihnen hätten lediglich das Beste für ihr Heimatland gewollt und für soziale Gerechtigkeit gekämpft, und sie seien dabei von Staaten wie der Sowjetunion unterstützt worden.¹³⁵⁰ Alavi selbst wendet sich bereits während der 1970er Jahre vehement gegen eine Interpretation seiner Person als „politische Person“. Im Interview mit Shojai betont er wiederholt, dass sein eigentliches Interesse, seine Leidenschaft, der Literatur, nicht der Politik gegolten habe. Er sei letztlich durch seine Inhaftierung im Rahmen der *Gruppe der 53* politisiert worden.¹³⁵¹ Er selbst habe

¹³⁴⁹ Alavi: *Häterāt*, S. 317. Als Beispiel für seine damaligen Überzeugungen veröffentlichte er in seinen Memoiren einen Brief, den er Mitte der 1950er Jahre als offizieller Vertreter der Tudeh-Partei für Ost- und Westdeutschland an eine in sich gesplante Organisations-einheit der Partei in München geschrieben hatte. Darin bezeichnet er die Partei als den führenden Kopf der Volksbewegung gegen den Schah und die Gefahr des Imperialismus in Iran. So seien die Vertreter der Partei im Exil dafür verantwortlich, die Tausenden von iranischen Studenten in Westdeutschland unter ihrer Führung im Kampf gegen den Imperialismus zu vereinen. Zudem werde die Gruppe dazu angehalten, sich ideologisch weiterzuentwickeln, indem sie die Grundlagen des Marxismus und die Vorgaben, die im Rahmen des 20. Kongresses der Partei beschlossen wurden studierten (Alavi: *Gozašt*, S. 206-8).

¹³⁵⁰ Alavi: *Gozašt*, S. 209, und Raffat: *Prison Papers*, S. 85.

¹³⁵¹ Raffat: *Prison Papers*, S. 61f und 67. Im Interview mit Aḥmadi sagt er sogar, dass es einer seiner größten Fehler gewesen sei, die Partei nicht bald nach ihrer Gründung wieder verlassen zu haben, und zwar als Kāmbaḷš mit Hilfe der Sowjetunion im ZK der Partei installiert worden sei. Zu diesem Zeitpunkt habe er sich bereits weitgehend aus der Politik zurückgezogen und sich hauptsächlich dem Schreiben gewidmet (Alavi: *Häterāt*, S. 255). An anderer Stelle sagt er, dass er es nicht fertig gebracht habe, die Genossen und Freunde

sich nie als „politische Person“ gesehen. So sei er zwar ein politisch interessierter Mensch gewesen, der eine eigene Meinung vertreten habe und auch als Schriftsteller sich seines aufklärerischen Auftrags bewusst gewesen sei, doch habe er nie einen politischen Auftrag verfolgt, um andere zu beeinflussen oder auf eine bestimmte Seite zu ziehen.¹³⁵²

Schon lange vor dem Interview mit Shojai hatte sich Alavi aus der aktiven Parteipolitik zurückgezogen und begonnen, sich klarer politischer Positionierungen zu enthalten. In seinem Tagebuch jedoch beweist er bis zu seinem Tod ein hohes Interesse an den politischen Entwicklungen in Iran und an weltpolitischen Vorgängen. Er kann als sorgfältiger Beobachter dieser Entwicklungen gelten. Seine Informationen zog Alavi aus der Lektüre unterschiedlichster iranischer, deutscher und internationaler Zeitungen und Zeitschriften wie auch aus den Radio- und Fernsehnachrichten. Seine Notizen entsprechen der Form einer unkommentierten Chronik, meist enthält er sich eigener Beurteilungen der von ihm festgehaltenen Ereignisse. Bereits während der 1960er Jahre hatte Alavi begonnen, seine Fühler nach allen Seiten auszustrecken und sich auch in Richtung Westen zu orientieren und dort seine Werke zu publizieren, unter anderem in der Zeitschrift *Kaweh*. Ebenfalls zu dieser Zeit hörte er auf, sich öffentlich zur politischen Lage in Iran zu äußern. Über die Jahre seines Rückzugs aus der Partei wurde er mit Blick auf seine Kontakte in alle – auch unterschiedliche politische – Richtungen immer offener und in Bezug auf politische Meinungsäußerungen immer vorsichtiger. Auch nach der Islamischen Revolution vertrat er keine eindeutigen politischen Positionen, auch wenn das von ihm, als Person des öffentlichen Interesses, immer wieder erwartet wurde.¹³⁵³ Über die

auf halbem Weg stehen zu lassen, auch wenn er schon recht bald nach seiner Emigration nicht mehr völlig von der marxistischen bzw. inzwischen stalinistischen Ideologie überzeugt gewesen sei (ebd., S. 270). Dieses Gefühl des Hin- und Hergerissenseins habe ihn sein ganzes Leben lang begleitet (ebd., S. 271).

¹³⁵² Raffat: *Prison Papers*, S. 85. In einem Interview, das laut Alavis Notizen am 9.2.1982 von der BBC ausgestrahlt wurde, betont er ebenfalls, dass er keiner politischen Partei angehöre und es mittlerweile über zehn Jahre her sei, dass er sich aus der Tagespolitik zurückgezogen habe. So seien seine Ausführungen nur als seine persönlichen Erinnerungen, Wünsche und Hoffnungen zu interpretieren (‘Alavī, Bozorg: „Matn-e goftārī az Bozorg ‘Alavī“, in: ders.: *Māhī-ye ofiāde bar hāk*, S. 166).

¹³⁵³ Vgl. etwa HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 11, Tagebucheintrag vom 18.10.1985.

Konkurrenzkämpfe in den iranischen Exilgemeinden äußerte er sich sehr kritisch und distanzierte sich klar davon, sich für irgendeinen politischen Zweck einspannen zu lassen.¹³⁵⁴

Für die iranischen Exilkreise jedoch galt Alavi zeitlebens als Person, die im öffentlichen Interesse stand, für seine Partei war er gar ein wichtiges Aushängeschild nach außen. Daher blieben seine zunehmenden Kontakte in den Westen und seine regelmäßigen Besuche in der iranischen Botschaft in Ost-Berlin nicht ohne Folgen. Führende Mitglieder der Tudeh-Partei sahen dadurch deren Ruf in Gefahr¹³⁵⁵ und zogen letztlich die Konsequenzen, indem sie ihn aus der Partei ausschlossen.

Auch für die Vertreter der SED war Alavi in politischer Hinsicht von Interesse. Zum Zeitpunkt seiner Emigration genoss er den Ruf eines prominenten iranischen Wissenschaftlers und Schriftstellers, der sich aufgrund seiner politischen Überzeugungen in die Dienste der DDR stellte. Trotz der Konflikte mit der Führung seiner Partei blieben ihm dieser Ruf und damit auch weitgehend seine privilegierte Stellung erhalten. So erfuhr Alavi in einem Gespräch mit seinem Freund Dāvūd Nourūzī Mitte der 1980er Jahre, dass er bei den „deutschen Freunden“ immer noch als prominente Person, gar als „Denkmal“ gelte, dass man die Konflikte mit der Partei der persönlichen Feindseligkeit Kiyānūris ihm gegenüber zuschrieb und dass man ihm keinerlei Unannehmlichkeiten bereiten wolle.¹³⁵⁶

Auch wenn Alavi sich zum Zeitpunkt der Islamischen Revolution längst aus der aktiven Parteiarbeit zurückgezogen hatte, blieb eine gewisse Identifikation als einstiges Mitglied der Tudeh-Partei erhalten. Nur so lassen sich der Schock, den Alavi durch die Enthüllungen über führende Mitglieder der Partei nach der Revolution erlitt, und seine intensive Beschäftigung mit der Parteivergangenheit während der 1980er und 90er Jahre erklären. War Alavi bereits enttäuscht von dem Kurs, den die Partei unter ihrer Exilführung nahm, kam es in den Jahren 1983/84 vor

¹³⁵⁴ So beispielsweise zu den Konflikten innerhalb der iranischen Exilgemeinde in Paris in den 1980er Jahren (vgl. etwa ebd., Tagebucheintrag vom 29.10.1985).

¹³⁵⁵ Vgl. etwa ebd., Nr. 3, Tagebucheinträge vom 12.12.1969 und 9.2.1970, sowie 'Alavi: *Gozašt*, S. 374f., zu den Reaktionen auf Alavis Rede vor dem Kulturkreis in München im Dezember 1969. Vgl. auch HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 4, Tagebucheintrag vom 8.5.1976 zu den Reaktionen auf eine Rede Alavis in West-Berlin.

¹³⁵⁶ Ebd., Nr. 10, Tagebucheintrag vom 3.4.1984.

dem Hintergrund der großteils erzwungenen Spionage-Geständnisse führender Parteimitglieder zu einer endgültigen Desillusionierung.¹³⁵⁷ In seinen Memoiren setzt er sich gründlich und sehr kritisch mit den Entwicklungen auseinander, die die Partei nach 1953 genommen hatte.¹³⁵⁸

Alavi zog sich während seiner Exilzeit und unter dem Einfluss politischer Entwicklungen weitgehend aus der aktiven Politik zurück.¹³⁵⁹ Wenn überhaupt, äußerte er sich, sowohl in Bezug auf die politischen Entwicklungen in Iran, als auch auf sein Gastland, sehr vorsichtig und differenziert. Während seiner letzten Lebensjahrzehnte distanzierte er sich ausdrücklich von früheren politischen Überzeugungen, was sich in seinen autobiographischen Zeugnissen niederschlägt. Zudem kommt er zu der Überzeugung, dass der Mensch seinem Schicksal letztlich ausgeliefert sei. In seinen Memoiren verweist er immer wieder auf das politische Weltgeschehen, das sein Schicksal bestimmt und „durcheinander geworfen“ habe.¹³⁶⁰ So interpretierte er auch seine Exilerfahrung als einen Fehler des Schicksals, unter dem nicht nur er, sondern auch bereits sein Vater und sein Großvater leiden mussten.¹³⁶¹

Allerdings blieb Alavi Zeit seines Lebens ein politisch wacher und interessierter Mensch sowie ein genauer Beobachter der Vorgänge. Während seiner zwei letzten Lebensjahrzehnte finden sich keine ideologisch oder parteipolitisch motivierten Äußerungen mehr in seinen Zeugnissen, vielmehr betrachtet er politische Entwicklungen kritisch und differenziert. Dennoch verlor Alavi nie die Hoffnung auf eine soziale und

¹³⁵⁷ Vgl. etwa ebd., Tagebucheintrag vom 5.8.1984: In einem Gespräch mit seinem Freund Īrağ Eskandari brachte dieser seine Enttäuschung über die Partei zum Ausdruck. Vgl. auch Alavis Briefe aus dieser Zeit an seinen Freund Mo'meni in Paris, wie etwa Brief (28.7.1983) an Bäqer Mo'meni, in: 'Alavi: *Dar ḥalvat-e düst*, S. 53, und Brief (11.11.1983) an Bäqer Mo'meni, in: ebd., S. 54.

¹³⁵⁸ Diesen Teil seiner Erinnerungen verfasste Alavi laut Tagebuch größtenteils im Jahr 1990, als er den Entwicklungen bereits mit einer gewissen Distanz begegnen konnte (vgl. etwa ebd., Nr. 14, Tagebucheinträge vom 27.6., 6.7. und 11.8.1990).

¹³⁵⁹ Im Interview mit Aḥmadi erklärt er, dass er und seine politischen Ansichten sich vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen in Iran und in der Welt, die sich während der Jahre seines Exils vollzogen haben, verändert hätten ('Alavi: *Ḥāṭerāt*, S. 278).

¹³⁶⁰ 'Alavi: *Gozašt*, S. 6.

¹³⁶¹ Vgl. etwa ebd., S. 216.

gerechte demokratische Entwicklung, vor allem in Bezug auf sein Herkunftsland Iran.¹³⁶²

¹³⁶² Gegenüber Aḥmadī spricht er von Demokratie in sozial gerechter Ausprägung. Demokratie sei als ein Prozess zu verstehen, der sich über einen längeren Zeitraum entwickeln müsse. Daher könne man in einem Land wie Iran, das für Jahrtausende unter fremder Herrschaft gestanden habe, nicht von einem Tag auf den anderen ein demokratisches System installieren (‘Alavī: *Ḥāṭerāt*, S. 279). In einem weiteren Interview kritisiert er den Kommunismus, wie er in der Sowjetunion praktiziert worden sei. Dennoch bleibe seiner Meinung nach der sozialistische Gedanke, der Gedanke der sozialen Gerechtigkeit, das erklärte Ziel (Dehbāši: „Bozorg ‘Alavī dar goftogū“, S. 53f.).

4. Die Heimat aus der Perspektive der Emigration

Über den gesamten Zeitraum hinweg, den Alavi in Deutschland lebte, war die Situation in seiner „Heimat“ (*vaṭān*), wie er sein Herkunftsland durchgehend nennt,¹³⁶³ vorherrschendes Thema in seinem Tagebuch. Fast täglich hörte und las er persische Nachrichten und informierte sich aus unterschiedlichen Quellen über die politischen Entwicklungen in Iran. Minutiös verfolgte er die Ereignisse und füllte damit Seite um Seite in seinem Tagebuch, das dadurch über weite Passagen hinweg weniger als Abbild der persönlichen Erlebnisse des Autors anmutet und mehr als Chronik des Landes.

Ziel der folgenden Ausführungen ist es, die Phasen der unterschiedlichen Nähe bzw. Distanz Alavis zu seiner Heimat Iran zu rekonstruieren und die Ursachen zu eruieren, die während seiner Emigration diesen wechselnden Heimatbezügen zugrunde lagen.

4.1 Reaktionen auf den Verlust der Heimat

Aus seinen autobiographischen Zeugnissen wie auch aus den Berichten von Freunden und Zeitgenossen geht hervor, dass Alavi seine Emigration zunächst als eine zeitlich begrenzte Phase in seinem Leben auffasste. So finden sich in seinen Aufzeichnungen aus den Jahren seiner aktiven beruflichen Tätigkeit (1954-69) weniger Äußerungen von Heimweh bzw. Anzeichen für eine Identitätskrise. Für diesen Zeitraum lässt sich vielmehr eine starke Identifikation mit seinem Exilland DDR und seiner neuen Aufgabe als Wissenschaftler beobachten.

¹³⁶³ Immer wieder, auch schon in der Anfangszeit seines Exils, bezeichnet er sich selbst als *vaṭānparast* (Patriot); damit bezeichne er eine Person, die bereit sei, für ihr Heimatland alles zu geben (vgl. etwa Brief [Zürich, 11.9.1960] von Bozorg ‘Alavī an Taqizāde, in: ‘Alavī: *Nāmeḥā-ye Berlan*, S. 81f.).

Alavis Freund und Kollege Werner Sundermann äußert sich zu Alavis Haltung während der frühen Jahre seines Exils:

Als eine sinnvolle Möglichkeit seines Wirkens in der Fremde erkannte Alavi die Verbreitung von Kenntnissen über sein fernes Heimatland im deutschen Sprachgebiet. Es ist eines seiner großen Verdienste um das Land seiner Geburt wie um seine spätere Wahlheimat, diese Möglichkeit ergriffen und in mehr als drei Jahrzehnten intensiver Arbeit genützt zu haben.¹³⁶⁴

Während der ersten Phase seiner Emigration ging Alavi völlig in seiner neuen Tätigkeit auf und schien damit schnell ein neues Identifikationsfeld gefunden zu haben – ein Feld, in dem er durch die Nutzung seiner mitgebrachten Ressourcen in Form seiner Kenntnis der iranischen Literaturlandschaft jener Jahre sogar die Heimat in seine tägliche Arbeit integrieren konnte. Worunter er allerdings schon in den Anfangsjahren des Exils litt, war der Umstand, dass er sich von seinen Freunden und Schriftstellerkollegen abgeschnitten fühlte und er den persönlichen Kontakt nach Iran kaum halten konnte.¹³⁶⁵ In seinem ersten Tagebuch notiert Alavi beispielsweise, dass alle, die in Iran lebten, Angst hätten, mit ihm in Verbindung gebracht zu werden.¹³⁶⁶ Nur zwei seiner Freun-

¹³⁶⁴ Sundermann: „Bozorg Alavi und wir“, S. 7.

¹³⁶⁵ An seinen Freund Čübak schreibt er beispielsweise im ersten Jahr seines Exils, dass er sich so über seinen Brief gefreut habe, dass er ihn „wie einen wieder gewonnenen Freund“ wieder und wieder gelesen habe. Es gehe ihm nicht schlecht und er habe mehr als genug Geld zum Leben, was ihm aber wirklich fehle, seien die Freunde und die Familie und er wünsche sich manchmal nur, wieder unter ihnen zu sein, „Musik zu hören“ und „sich gegenseitig das Herz auszuschütten“ (Brief Nr. 2 (22.4.[1954]) von Bozorg ‘Alavi an Šadeq Čübak, in: ‘Alavi: *Māhi-ye ofāde bar hāk*, S. 30f.). Vgl. auch Brief Nr. 4 (9.6.1954) von Bozorg ‘Alavi an Šadeq Čübak, in: ebd., S. 41.

¹³⁶⁶ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 1, Tagebucheintrag vom 13.8.1962. Vgl. auch Raffat: *Prison Papers*, S. 70. Auch hier schreibt er, dass es damals selbst für die engsten Freunde nicht möglich war, mit ihm in Kontakt zu treten, da die Repression in den Jahren nach 1953 ein immenses Ausmaß angenommen hatte. So habe er sich in der Anfangszeit in der DDR sehr isoliert und alleine gefühlt. In seinen Memoiren beschreibt er, wie sehr er sich über die seltenen Besuche von Freunden aus Iran gefreut habe, etwa von Mostafā Fāteḥ im Jahr 1967. Er habe Fāteḥ bei dieser Gelegenheit erzählt, dass er sich einsam fühle, sich oft wünsche, nach Iran zurückzukehren, und dass er trotz seiner Lebenssituation in der

de hätten auch in der Anfangszeit seines Exils regelmäßig mit ihm in brieflichem Kontakt gestanden: Moğtabā Mīnovī und Šādeq Čūbak.¹³⁶⁷ An letzteren schreibt Alavi im Sommer 1963, dass er mit seiner Lebenssituation in der DDR grundsätzlich zufrieden sei, er als Iranist viel zu tun habe, ihn diese Arbeit sehr erfülle und sie ihn über das Gefühl des „Ausdorrens“ als Schriftsteller hinwegtröste. Jedoch werde er immer, wenn er an Iran denke, von einer fast unerträglichen Sehnsucht befallen. Diese Sehnsucht ging aber auch mit Ängsten einher: Jede Nacht träume er von Iran und wache dann schweißgebadet auf, nachdem er, wie das in vielen dieser Träume der Fall war, von einem Gewehrlauf bedroht worden war.¹³⁶⁸

Wie in dieser ersten Phase seiner Emigration bedeutete es Alavi auch später sehr viel, mit den Freunden zu korrespondieren¹³⁶⁹ und so auch regelmäßig mit persischsprachiger Literatur, seiner „Heimat im Exil“, wie er sagte, versorgt zu werden.¹³⁷⁰ Alavis Sammlung vor allem zeitgenössischer Literatur aus Iran hatte bereits in den beginnenden 1970er Jahren ein Ausmaß angenommen, dass Shojai sie nach seinem Besuch in Ost-Berlin als „veritable storehouse of information about contemporary Iran“ bezeichnete.¹³⁷¹ Eine weitere Form von Heimat, die geboren war aus der Nostalgie zum Teheran seiner Kindheit und Jugend, schuf Alavi sich schon zu Anfang seiner Emigration mit der Anmietung eines Grundstücks mit Sommerhaus in Hessenwinkel – sein persönliches „Šemīrān“, wo es ihm möglich war, dem Trubel des Alltags zu entflie-

DDR, über die er sich persönlich nicht beklagen könne, das Gefühl habe, als Schriftsteller „unfruchtbar“ zu werden (‘Alavī: *Gozašt*, S. 332).

¹³⁶⁷ Vgl. etwa ‘Alavī: „Nevisandegī dar ġorbat“, S. 563. Spätestens ab 1957 stand er auch in brieflichem Kontakt zu Īrağ Afšār, der es 1961 sogar wagte, einen Brief Alavis in der 3. Ausgabe der Zeitschrift *Rāhnamā-ye ketāb* zu publizieren. Alavi schrieb dazu an Afšār, dass ihn „sein Eifer und sein Mut“ sehr überrascht hätten; vgl. Brief Nr. 10 (16.6.1961) von Bozorg ‘Alavī an Īrağ Afšār, in: ‘Alavī: *Nāmehā-ye Berlan*, S. 16.

¹³⁶⁸ Brief Nr. 13 (23.8.1963) von Bozorg ‘Alavī an Šādeq Čūbak, in: ‘Alavī: *Māhi-ye oftāde bar hāk*, S. 73.

¹³⁶⁹ So schreibt er an Čūbak, dass ihn jede Zeile von ihm über alle Maßen freue; Brief Nr. 15 (11.4.1966) von Bozorg ‘Alavī an Šādeq Čūbak, in: ebd., S. 81.

¹³⁷⁰ Vgl. etwa Brief Nr. 13 (20.9.1963) von Bozorg ‘Alavī an Īrağ Afšār, in: ‘Alavī: *Nāmehā-ye Berlan*, S. 21f. Īrağ Afšār sandte ihm über Jahrzehnte hinweg regelmäßig Pakete mit neu erschienenen Büchern und Zeitschriften aus Iran.

¹³⁷¹ Raffat: *Prison Papers*, S. 31.

hen und sich mit seinen Büchern in eine Umgebung zurückzuziehen, die ihn an die Heimat erinnerte.

Einen wichtigen Schnitt bedeutete für Alavi das Jahr 1969, in dem er aus dem Universitätsdienst ausschied. Hier lässt sich eine enge Verbindung zwischen seinem öffentlichen Status und seiner privaten Exilerfahrung erkennen. In den folgenden zehn Jahren bis zur Islamischen Revolution, der Mittelphase seines Exils, geriet er in eine Krise, in der ihm das Phänomen Exil in seinem ganzen Ausmaß bewusst zu werden schien und in der er ernsthaft versuchte, die Möglichkeiten für eine Rückkehr nach Iran auszuloten.

4.2 Sehnsucht nach der Heimat und die Frage der Rückkehr

Als sich Alavi 1954 in Ost-Berlin niederließ, besaß er einen gültigen iranischen Pass, den er in den Folgejahren regelmäßig in den iranischen Konsulaten in München, Prag und West-Berlin sowie ab 1973 in der neu eingerichteten konsularischen Vertretung Irans in Ost-Berlin verlängern ließ. Einen gültigen iranischen Pass zu besitzen, ermöglichte Alavi eine unkompliziertere Ein- und Ausreise über die Grenzen der DDR, es bedeutete für ihn aber auch eine Verbindung nach Iran.

Obwohl Alavi schon während der 1960er Jahre gelegentlich über eine Rückkehr nach Iran nachdachte,¹³⁷² unternahm er bis 1973 keine konkreten Schritte in dieser Richtung. Seine Emeritierung, die Konflikte mit seiner Partei und seine Ausreiseschwierigkeiten machten seine Lage in der DDR dann aber immer schwieriger. Dazu kamen eine zuneh-

¹³⁷² So berichtet er etwa in einem Tagebucheintrag vom 10.6.1966 von einem Treffen mit Ğahāngīr Behrūz. Dieser hatte, als ehemaliges Mitglied der Tudeh-Partei, während der 1960er und 1970er Jahre im Auftrag der iranischen Regierung mehrfach Kontakt zu Mitgliedern der Partei im Exil aufgenommen, u.a. mit Kiyānūrī und Eskandarī, um über deren mögliche Rückkehr nach Iran zu verhandeln. Während ihres zweistündigen Gesprächs habe Behrūz, laut Alavi, sehr optimistisch über die Entwicklungen in Iran gesprochen und ihm versichert, dass ihm im Falle einer Rückkehr keine politische Verfolgung drohe (HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 2, Tagebucheintrag vom 10.6.1966). In diesem Zusammenhang muss man auch das Interesse von Ḥasan ‘Alavī-Kiyā, dem Direktor der Europa-Abteilung des iranischen Geheimdienstes SAVAK (1962-7), an Alavi im Jahr 1967 sehen (vgl. etwa ebd., Tagebucheinträge vom 3. und 20.7.1967).

mende Sehnsucht nach der Heimat und die Tatsache, dass der Kontakt zu seinen engsten Freunden in Iran trotz seiner Bemühungen nach und nach abgebröckelt war.¹³⁷³ Ab 1973/74 begann Alavi ernsthaft über eine Rückkehr nach Iran nachzudenken. Dies war genau die Zeit, als ihm zum ersten Mal die Ausreise aus der DDR nicht mehr uneingeschränkt genehmigt wurde. Seine Tagebücher aus dieser Zeit sind voll von Überlegungen und Diskussionen über eine Rückkehr. Ungefähr zur selben Zeit begann sich auch die SAVAK in Europa für ihn zu interessieren. In seinen Memoiren schreibt er, dass er in jenen Jahren das Gefühl hatte, dass ihn „die Gegner von allen Seiten einkreisen“.¹³⁷⁴

In dieser Stimmung reiste Alavi im Juli 1973 zum 29. Internationalen Orientalistenkongress nach Paris, an dem auch andere Orientalisten aus der DDR teilnahmen. Seinen eigenen Angaben nach eröffnete ihm diese Reise völlig neue Perspektiven. Die Freundlichkeit und Aufmerksamkeit, die ihm von seinen Landsleuten und anderen Wissenschaftlern entgegengebracht wurden, waren Balsam für seine Seele. Er traf dort auf unzählige alte Freunde und Kollegen wie seinen langjährigen Freund Moğtabā Mīnovī, den Schriftsteller Fereydūn Tonekābonī, den Wissenschaftler Šāhroḡ Maskūb, den Schriftsteller und Übersetzer Maḥmūd Tafazzolī, seinen Freund Eḥsān Narāqī und den Wissenschaftler Eḥsān Yāršāter.¹³⁷⁵ Begeistert äußert sich Alavi darüber, dort die Möglichkeit gehabt zu haben, mit Gleichgesinnten Erfahrungen auszutauschen, die darüber hinaus keine Scheu zeigten, mit ihm gesehen zu

¹³⁷³ So versiegte die regelmäßige und freundschaftliche Korrespondenz mit Šādeq Čūbak um das Jahr 1964 fast ganz. In ihren Briefen, die sie ab 1968 bis zur Revolution nur sporadisch wechselten, äußerte vor allem Čūbak, dass er darunter litt, kaum mehr Kontakt zu Alavi zu haben. Vgl. etwa Brief Nr. 17 (30.11.1968) von Šādeq Čūbak an Bozorg ‘Alavī, in: ‘Alavī: *Māhi-ye ofāde bar ḥāk*, S. 83, Brief Nr. 19 (5.11.1970) von Šādeq Čūbak an Bozorg ‘Alavī, in: ebd., S. 88, und Brief Nr. 22 (undatiert; ca. Mitte der 1970er Jahre) von Šādeq Čūbak an Bozorg ‘Alavī, in: ebd., S. 97.

¹³⁷⁴ ‘Alavī: *Gozašt*, S. 388.

¹³⁷⁵ Eḥsān Yāršāter (geb. 1920 in Hamadan) hat an der Universität Teheran und der School for Oriental and African Studies in London studiert. Später war er als Professor für Iranistik an der Columbia University in New York tätig. Er ist Mitbegründer und Herausgeber der *Encyclopaedia Iranica*. Vgl. Wikipedia, Stichwort „Ehsan Yarshater“. Verf. unter: http://de.wikipedia.org/wiki/Ehsan_Yarshater [21.1.2015].

werden. Offensichtlich fühlte er sich zu jener Zeit in Ost-Berlin auch von der Kommunikation mit Gleichgesinnten abgeschnitten.¹³⁷⁶

Im August desselben Jahres reiste der amerikanische Literaturwissenschaftler Don Shojai zum ersten Mal nach Ost-Berlin, um Alavi zu treffen und zu interviewen. Im Gespräch mit ihm beklagt Alavi, dass er in den vorangegangenen Jahren von iranischen Kollegen, die im Westen lebten, aus politischen Gründen gemieden worden sei. Nach der Erfahrung in Paris habe er nun das Gefühl, dass sich die Lage langsam verändere. Während des Kongresses seien Wissenschaftler und Studenten in Scharen zu ihm gekommen und hätten das Gespräch mit ihm gesucht. Entsprechend sei er zuversichtlich, dass sich für ihn auch in Iran wieder Möglichkeiten auftun könnten. Als Indiz dafür wertete er unter anderem ein Interview mit Lawrence Paul Ellwell-Sutton „Hedāyat, Āle Aḥmad und ‘Alavi“, das im Juni 1973 in der meistgelesenen iranischen Zeitung *Eṭṭelā’āt* erschienen war. Bis dahin sei es undenkbar gewesen, seinen Namen in der Öffentlichkeit auch nur zu erwähnen.¹³⁷⁷ Gegenüber Shojai erwähnt Alavi wiederholt seinen Wunsch, nicht im Exil zu sterben, sondern seinen Lebensabend in Iran zu verbringen.¹³⁷⁸ Einer seiner größten Wünsche sei es, nach Iran, speziell nach Šemīrān, zurückzukehren, wo er noch ein Haus besaß. Er erläuterte Shojai, was für ihn Heimat bedeutete: Er liebe das Land und die Leute; mit Heimat verbinde er das Essen, die Klänge, die Gerüche, die reiche Konversation der Menschen untereinander.¹³⁷⁹ All seine Aufmerksamkeit in diesen Tagen sei auf Iran und die dortigen Entwicklungen und Veränderungen gerichtet.¹³⁸⁰

Alavis Überlegungen, nach Iran zurückzukehren, waren auf der Pariser Konferenz von einem Großteil seiner Landsleute, denen er davon erzählt hatte, bestärkt worden. Einige der Kollegen versprachen ihm sogar, sich dafür einzusetzen, dass er an der Universität Teheran oder einem anderen Institut eine Anstellung bekam.¹³⁸¹ Bei einem Gespräch mit

¹³⁷⁶ ‘Alavi: *Gozašt*, S. 388.

¹³⁷⁷ Raffat: *Prison Papers*, S. 28f.

¹³⁷⁸ Ebd., S. 30 und 42. Zum Zeitpunkt des Interviews wertete er es als Fehler, nicht früher nach Iran zurückgekehrt zu sein und dort gewirkt zu haben (ebd., S. 70).

¹³⁷⁹ Ebd., S. 31f.

¹³⁸⁰ Ebd., S. 80.

¹³⁸¹ Über seinen Aufenthalt in Paris siehe ‘Alavi: *Gozašt*, S. 388-95.

einem SAVAK-Mitarbeiter in Deutschland wurde sogar von offizieller Seite eine Einladung Alavis nach Iran ausgesprochen.¹³⁸²

Alavi stand nun vor der Frage, ob er den Versprechungen der iranischen Regierung Glauben schenken konnte oder nicht. Shojai erzählt er von seiner Sorge, bei einer Reise nach Iran inhaftiert zu werden. Auf keinen Fall sei er dazu bereit, sich politisch zu äußern oder gar in der Öffentlichkeit früheren Überzeugungen abzuschwören und gegenüber dem Schah-Regime Loyalität zu zeigen. Trotzdem äußert sich Alavi in diesem Gespräch optimistisch über die Möglichkeit einer baldigen Rückkehr nach Iran. Shojai kommentiert in der Rückschau die Ironie dieser Aussage, denn kaum einen Monat nach ihrer Begegnung seien Schriftsteller wie Rezā Barāhenī, Ğolām Ğoseyn Sā'edi und später auch Aĥmad Šāmlū inhaftiert und gefoltert worden.¹³⁸³

Angetrieben von der Möglichkeit einer zumindest besuchsweisen Rückkehr nach Iran, bat Alavi in dieser Zeit auch seine Familie in Teheran um Rat. Der Mann seiner dort lebenden jüngeren Schwester Šāhzanān 'Alavī, 'Alī Asġar Vazīrī, setzte sich für eine besuchsweise Rückkehr Alavis nach Iran ein. Spätestens zu diesem Zeitpunkt hatten sich Alavis Rückkehrpläne herumgesprochen, und er berichtet, dass jeder, mit dem er sich unterhalten habe, mit Ratschlägen auf ihn zugekommen sei. Letztlich hörte Alavi auf den Rat seiner guten Freunde, die ihn ausdrücklich vor einer Reise zu diesem Zeitpunkt warnten. Sein Freund Mošṭefā Fāteĥ etwa vermutete eine Finte der iranischen Regierung, um ihn nach Iran zu locken und dort zu inhaftieren.¹³⁸⁴ Fāteĥ riet Alavī, noch einige Jahre zu warten, bis sich die Verhältnisse ohnehin ändern würden.¹³⁸⁵ Bei einem Besuch in Genf im Dezember 1973 riet ihm offenbar auch sein Freund Moĥammad 'Alī Ğamālzāde eindringlich von einer Rückkehr ab.¹³⁸⁶

Trotzdem fühlte sich Alavi auch zu Beginn des Jahres 1974 immer noch hin- und hergerissen. Seinem Freund Bāġer Mo'meni schrieb er nach

¹³⁸² Ebd., S. 396. Vgl. hierzu die Ausführungen in Kapitel III.2.9 dieser Arbeit.

¹³⁸³ Raffat: *Prison Papers*, S. 32f.

¹³⁸⁴ 'Alavī: *Gozašt*, S. 398f. Auch Sarlašġar Šafā'ī, ein alter Freund seines Vaters, riet Alavi von einer Rückkehr ab.

¹³⁸⁵ Ebd., S. 332f. Vgl. auch 'Alavī: *Ĥāṭerāt*, S. 332.

¹³⁸⁶ 'Alavī: *Gozašt*, S. 403.

Teheran, dass dieser der einzige seiner alten Freunde sei, der noch in Iran lebe und dem er vollkommen vertraue. Er wolle ihn daher um seine ausführliche Sicht und seinen Rat bitten. Zugleich verlangte er von ihm, den Brief sofort zu zerreißen bzw. ihn niemandem zu zeigen, solange er noch lebe:

Denn ich stehe vor einer Entscheidung im Leben, von der ich befürchte, dass sie mir nichts als Unannehmlichkeiten bringen wird. [...] Mein lieber Bāqer, das Leben im Exil ist für mich mittlerweile sehr beschwerlich geworden. Ich halte es nicht mehr aus. Du weißt sicher, dass es mir, was meine materielle Lage angeht, gut geht. Mir fehlt es an nichts. So hat mein Verdruss keine materielle Ursache, er ist eher geistiger, seelischer und emotionaler Natur. Meine Unzufriedenheit hat auch gar nichts mit meinen deutschen Gastgebern zu tun, sie zeigen sich mir gegenüber immer freundlich und respektvoll, so kann ich mich über sie überhaupt nicht beschweren. Im Gegenteil, ich bin sogar dankbar. Die Klage gilt meinen früheren Freunden. Auch das stimmt nicht ganz. Sie lassen mich ja in Ruhe. Ich habe mit ihnen gebrochen. Es gibt keine Gemeinsamkeiten mehr. Die spezielle und persönliche Feindseligkeit einiger unter ihnen hat mich nie sonderlich beeinflusst und sie tut es auch heute nicht. Die Ursache ist hauptsächlich emotionaler Natur. Mich hat eine Art Nostalgie befallen, so dass ich mir wünsche, in Iran zu sterben. Von meinem Leben ist nicht mehr viel übrig. Ich möchte nicht im Exil sterben. [...] Als ich gesehen habe, dass unser gemeinsamer Freund [Rādmāneš] Monate im Krankenhaus lag und keiner seiner früheren Freunde sich um ihn gekümmert hat, hat mich das so tief getroffen, dass ich in Iran sterben möchte. Schon vor Monaten haben mir die zuständigen Regierungsorgane vorgeschlagen, nach Iran zurückzukehren, keiner würde mich belangen; ohne Abschwören, Arschkriecherei und einen öffentlichen Auftritt im Fernsehen. Ich weiß, dass es für mich erniedrigend wäre. Wenn es so leicht wäre, würde ich vielleicht einwilligen. Und ins kalte Wasser springen. Besser ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende. Aber ohne meine Literatur bin ich nichts als ein Toter. Es ist richtig, dass ich nicht mehr länger als ein paar Jahre zu leben habe, aber noch brennt in meinem Innern ein Feuer, und wenn ich das,

was sich im Lauf eines unglücklichen und schwermütigen Lebens in mir angesammelt hat, nicht nach außen tragen kann, ist es nichts anderes, als lebendig begraben zu sein. Was soll ich tun?¹³⁸⁷

Diese Worte zeigen die Stimmung, in der sich Alavi in dieser Zeit befand. Nach dem Ende seiner aktiven Berufstätigkeit und mit seinem sich unaufhaltbar nähernden Lebensende wurde er von großer Nostalgie und Heimweh gepackt, die ihm das Leben in der Emigration auf Dauer unerträglich erscheinen ließen. Zugleich blieb er realistisch und wog die unterschiedlichen Alternativen gegeneinander ab. Sein Heimweh war gepaart mit dem Wunsch, wieder als persischsprachiger Schriftsteller wahrgenommen zu werden. Gleichzeitig war ihm bewusst, dass seine Werke in Iran unter Zensur standen und ihm im Falle einer Rückkehr auch in seiner Heimat die Türen für seine schriftstellerische Tätigkeit verschlossen wären.

Am 30. Juli 1974 entschied sich Alavi schließlich, auch eine besuchsweise Rückkehr nach Teheran auf unbestimmte Zeit aufzuschieben. Alle weiteren inoffiziellen Angebote der iranischen Regierung, hinter der er nun selbst eine Finte des Schah-Regimes vermutete, lehnte er ab.¹³⁸⁸ Die zeitweisen Bemühungen der iranischen Regierung, Alavi zu kontaktieren und ihn gar zu einer Rückkehr nach Iran zu bewegen, lassen vermuten, dass auch das Schah-Regime erwog, Alavis Bedeutung als Figur des öffentlichen Lebens für sich auszunutzen.

Gleichzeitig etablierte Alavi gerade in dieser Periode seine Beziehungen zur konsularischen Vertretung Irans in Ost-Berlin. Mit dem Botschafter Fereydūn Farroḡ verbanden ihn gemeinsame literarische und kulturelle Interessen. Regelmäßig nahm er an offiziellen Veranstaltungen und Empfängen in der iranischen Botschaft teil.¹³⁸⁹

¹³⁸⁷ Brief (20.1.1974) an Bāqer Mo'meni, in: 'Alavi: *Yek goftogū*, S. 48f.

¹³⁸⁸ Vgl. hierzu die Ausführungen in Kapitel III. In einem Gespräch Jahre später mit Nicholas Sims-Williams und Asmussen erfuhr Alavi, dass der Schah Asmussen gegenüber geäußert habe, dass er sehr an einer Rückkehr Alavis interessiert gewesen sei (HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 10, Tagebucheintrag vom 27.9.1983).

¹³⁸⁹ Wie etwa an den Feierlichkeiten zum persischen Neujahr (*Nourūz*) 1976 und einem Filmabend in der Botschaft (ebd., Nr. 4, Tagebucheintrag vom 26.5.1976). In diesem Jahr wurde er vom Botschafter sogar gebeten, anlässlich des Jubiläums der Pahlavi-Dynastie einen deutschen Beitrag über die außenpolitischen Beziehungen zu verfassen, worin er

Damit ist während der 1970er Jahre ein Ausbau von Alavis persönlichem Netzwerk in alle Richtungen zu beobachten. Ungeachtet seiner politischen Überzeugungen baute er seine Kontakte auch in Kreise aus, die dem Schah-Regime eindeutig nahe standen. Überdies saugte er zu dieser Zeit alle Erzählungen von Iranern, die eine direkte Verbindung zur Heimat hatten, förmlich auf. Das schien für ihn ein Weg zu sein, seine gefühlte Isolation aufzubrechen und, wenn ihm schon die Rückkehr verwehrt war, eine größere Nähe zur Heimat herzustellen. Völlig abfinden konnte er sich mit seiner Situation im Exil und der Isolation in Ost-Berlin indes nicht. In einem Brief an seinen Freund Mo'meni vergleicht er seine Situation mit der seiner Freunde, denen es möglich war, zumindest besuchsweise nach Iran zu reisen:

Ihr, damit meine ich Dich und Abo'l-Heyr, seid freie Menschen und es steht Euch frei, das zu tun, was Ihr wollt. Ich hingegen fühle mich heimatlos und fremd. Ich kann Euch nicht einmal Briefe schreiben, geschweige denn könnte ich, sollte ich eines Tages etwas publizieren, ein Exemplar davon an meine guten und nahestehenden Freunde schicken. Dennoch vertraue ich auf Eure Großherzigkeit, dass Ihr mir, soweit es Euch möglich ist, Bücher und Artikel und Notizen schickt. Aber Ihr alle, wie viele seid Ihr denn, die Ihr es wagt, meinen Namen zu nennen? Drei Personen und eine halbe!¹³⁹⁰

Erst die Ereignisse im Vorfeld der Islamischen Revolution sollten einen Wandel in der durch Heimweh ausgelösten Ambivalenz Alavis gegenüber seinem Exildasein bewirken. Plötzlich wurde er in seiner Heimat wieder öffentlich als persischer Schriftsteller wahrgenommen.¹³⁹¹ Wie er erinnert, löste bereits die Nennung seines Namens während der zehn

einwilligte (vgl. etwa ebd., Tagebucheinträge vom 15. und 20.4. sowie 18.5.1976, und ebd., Nr. 4/1, Tagebucheintrag vom 17.1.1977). Auch 1977 suchte Alavi den Botschafter Farroq an seinem Arbeitsplatz häufig zu Gesprächen auf (vgl. etwa ebd., Tagebucheinträge vom Januar 1977 und vom 8. und 5.7.1977).

¹³⁹⁰ Brief (2.6.1975) an Bäqer Mo'meni, in: 'Alavi: *Yek goftogū*, S. 54.

¹³⁹¹ So wurde ihm 1978 die Mitgliedschaft im iranischen Schriftstellerverband angeboten (vgl. etwa HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 5, Tagebucheintrag vom 4.7.1978). Auch bekam er Angebote für Interviews und für die Verfilmung seines Romans *Čašmhāyaš* (vgl. ebd., mehrere Tagebucheinträge im Juli 1978).

Nächte der Dichterlesungen im Teheraner Goethe-Institut im Oktober 1977 oder auch die Publikation seiner Werke in Iran ab dem Jahr 1978 bei ihm die Gewissheit von baldigen Veränderungen aus.¹³⁹² In den Monaten vor der Revolution ist in seinem Tagebuch eine fast ausschließliche Beschäftigung mit den Ereignissen in Iran zu beobachten. Noch minutiöser als zuvor referiert Alavi in dieser Zeit die Nachrichten, die ihn aus Iran erreichen. Wie viele seiner Landsleute im Ausland war auch er völlig vom Wandel in der Heimat und der zunehmend greifbaren Möglichkeit einer Rückkehr absorbiert.¹³⁹³

4.3 Kurze Wiederkehr in eine neue Heimat

Alavis kurze Reisen in die Heimat nach der Revolution wurden bereits im biographischen Kapitel der Arbeit ausführlich beschrieben. Sie können als erneuter biographischer Einschnitt in Alavis Leben interpretiert werden, der gewissermaßen das Ende der konfliktreichen Mittelphase in der Exilzeit Alavis markierte. Plötzlich standen ihm die Tore nach Iran wieder offen, und wie die meisten Exilanten reiste er, sobald es ihm möglich war, im Frühjahr 1979, zum ersten Mal nach mehreren Jahrzehnten wieder in die Heimat. Was ihn dort erwartete, übertraf zunächst alle Hoffnungen, die er sich während der langen Jahre der Abwesenheit für sein Land gemacht hatte. Die Aufbruchsstimmung hatte ganz Teheran erfasst, seine Bücher, die seit seiner Emigration unter Zensur standen, gingen von Hand zu Hand, und die Mehrzahl der Dichter und Schriftsteller, mit denen er sprach, waren voller Hoffnung auf einen dauerhaften Wandel im Land.

Werner Sundermann fasst den Beginn dieses neuen Kapitels in Alavis Leben wie folgt zusammen:

Der Sturz des Schah-Regimes gestattete es auch Alavi, die Heimat wiederzusehen. Seine Schriften erschienen in großen Auflagen, Zeitungen interviewten ihn, das Fernsehen berichtete über den Alt-

¹³⁹² Alavi: *Gozašt*, S. 468. Vgl. auch Alavi: *Ĥāterāt*, S. 336f.

¹³⁹³ In den Monaten Dezember 1978 bis Februar 1979 finden sich fast ausschließlich Notizen zu den Entwicklungen in Iran (vgl. HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 5).

meister der persischen Prosaerzählung, er wurde von der Kritik neu entdeckt. Es fehlte nicht an herzlicher Anerkennung und späten Ehrungen. Aber wichtiger als das alles war für ihn die Wiederbegegnung mit Freunden und Bekannten, der unmittelbare Zugang zu dem in Iran erschienenen Schrifttum und das Erleben einer vielfach veränderten Heimat, kurz: die Befreiung aus dem, was ein iranischer Literaturwissenschaftler Alavis zweites Gefängnis, das „Gefängnis der Vertriebenheit“ genannt hat.¹³⁹⁴

Überraschenderweise stand nach seiner ersten Iranreise die Idee einer dauerhaften Rückkehr in die Heimat nicht mehr im Mittelpunkt von Alavis Überlegungen. Die Möglichkeit, jederzeit seine Heimat besuchen zu können, schien ihm zunächst das Gefühl des unmittelbaren Heimwehs genommen zu haben. Ferner sprachen familiäre und wirtschaftliche Gründe gegen die Verlegung seines Lebensmittelpunkts nach Iran. Alle offiziellen Angebote der neuen Regierung der Jahre 1979/80 bezüglich einer Tätigkeit im kulturellen Sektor schlug Alavi aus.¹³⁹⁵

In seinen autobiographischen Zeugnissen dieser Zeit setzt sich Alavi weiterhin sehr intensiv mit den politischen Entwicklungen auseinander, nimmt jedoch, was eigene Kommentare bzw. eine eigene Beurteilung der Situation angeht, zunächst eine abwartende Haltung ein. Den wenigen persönlichen Einschätzungen ist zu entnehmen, dass seine Haltung zur Revolution im ersten Jahr von Optimismus geprägt war.¹³⁹⁶

Auch Alavis zweite Reise nach Iran, im Frühjahr 1980, hinterließ sehr vielfältige positive Eindrücke bei ihm, weckte jedoch zugleich eine große Skepsis in Bezug auf die politische Entwicklung, die sich unter der Regierung Khomeinis abzeichnete. Auch wenn Alavi, wie schon während seiner ersten Reise, die Begegnungen mit Schriftstellerkollegen und Intellektuellen sowie die (Wieder-)Entdeckung neuer landschaftlicher

¹³⁹⁴ Sundermann: „Bozorg Alavi und wir“, S. 12.

¹³⁹⁵ Im März 1979 beispielsweise vermerkt er in seinem Tagebuch, dass ihm sein Freund Nourūzi vorgeschlagen habe, Kulturattaché unter der neuen Regierung zu werden (vgl. etwa HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 5, Tagebucheintrag vom 7.3.1979). In der Botschaft der Islamischen Republik in Ost-Berlin war Alavi jedoch regelmäßig Mitglied der Wahlkommission, u.a. bei der Abstimmung über die Islamische Republik und auch bei späteren Abstimmungen (vgl. etwa ebd., Tagebucheinträge vom 19., 20. und 30.3.1979).

¹³⁹⁶ Vgl. etwa Alavi: *Hāterāt*, S. 343, und Raffat: *Prison Papers*, S. 232.

und historischer Stätten genoss, zeigte er sich sehr sensibel für kritische Stimmen hinsichtlich der politischen Situation im Land. So äußerte sich Alavi schon 1980 kritisch zu den Entwicklungen in der Islamischen Republik. Die Euphorie der Anfangszeit nach der Revolution, wie sie im ersten Brief an Shojai noch zum Ausdruck gekommen war, war nach seiner zweiten Reise gänzlich verfliegen, auch wenn er die Hoffnung auf eine positive Wendung und auf regelmäßige Besuche in der Heimat zu diesem Zeitpunkt noch nicht aufgegeben hatte.

Kurz nach seiner Rückkehr nach Berlin schreibt Alavi an Shojai:

In Iran I went to Shiraz, Mashad, Nishapur, Mazandaran, Gilan and Persepolis. I visited the graves of Ferdowsi, Khayyam, Hafez, Sadi, Attar and Kamal-el-Molk, the painter. I also had the good fortune of seeing some friends, both old and new. This is all that is left of my beloved Iran.¹³⁹⁷

Aus diesen Zeilen klingt die Enttäuschung über den Verlauf der Revolution an. Auch gegenüber seinem Freund Mo'meni äußert Alavi sich im Dezember 1980 pessimistisch: „Wohin haben sie unser Land getrieben!“¹³⁹⁸ In diesem Brief kommt eine Verzweiflung zum Ausdruck, die in den nachfolgenden Entwicklungen ihre Bestätigung fand. Auch in einem Aufsatz, den Alavi kaum ein Jahr nach seiner zweiten Reise publizierte, äußerte er sich skeptisch, wenn auch weiterhin hoffnungsvoll: „Ob die neu ausgerufene Islamische Republik einen Rückfall ins Mittelalter bedeutet, bleibt abzuwarten.“¹³⁹⁹ Nun sollte es über zehn Jahre dauern, bis Alavi ein nächstes und diesmal letztes Mal nach Iran reisen konnte.

4.4 Alavi als „Randseiter“ oder die Rolle des Chronisten

Mit dem Beginn des Irak-Iran-Krieges begann die letzte Phase von Alavis Emigration, während der er sich letztlich mit seiner Rolle als dauer-

¹³⁹⁷ Raffat: *Prison Papers*, S. 245.

¹³⁹⁸ Brief (13.12.1980) an Bäqer Mo'meni, in: 'Alavi: *Yek goftogū*, S. 57.

¹³⁹⁹ Alavi: „Zur Geschichte und Entwicklung der modernen persischen Erzählprosa“, S. 49.

haft von der Heimat Getrennter abfinden sollte. Obwohl es auch in dieser Phase Schwankungen von Nähe und Distanz zur Heimat gab, stand für ihn eine Rückkehr nach Iran nicht mehr zur Debatte.

An seinen Freund Čübak, der mittlerweile in den USA lebte, schrieb Alavi im März 1982: „Es ist wieder wie früher. Aus Iran kommen keine guten Nachrichten, so haben wir nur uns, um uns gegenseitig Freude zu machen.“ Seine zwei Reisen nach Iran und die Freundlichkeit der Menschen, die er dort angetroffen habe, hätten ihn allerdings dazu veranlasst, sein Land noch stärker als zuvor zu lieben.¹⁴⁰⁰

In den nun folgenden Jahren bis zum Ende des Krieges verfiel Alavi, ungeachtet seiner aktiven Schreib-, Reise- und Vortragstätigkeit, immer wieder in Zustände von Hoffnungslosigkeit und Heimweh, die vorrangig mit der Lage in Iran, aber auch mit der langsamen Auflösung seines iranischen Freundeskreises in Europa verbunden waren. Seine persönliche Verfassung teilte er mit einigen wenigen Freunden, mit denen er in engem Briefkontakt stand, darunter Šādeq Čübak und Bāqer Mo'menī. Nach mehreren Jahren zermürbenden Krieges klagt Alavi im Herbst 1984 in einem Brief an Čübak: „Ich vermisse Iran und langsam halte ich es nicht mehr aus.“¹⁴⁰¹ Einige Monate später schreibt er:

Meine Liebe zu Iran, egal in welchem Gewand es sich zeigt, ob in dem des Schahs oder dem der Mullahs, wird deshalb nicht weniger. Ich hoffe nur, dass der verfluchte Krieg zu Ende geht und man dort wieder einige Monate verbringen kann. Ich möchte nicht im Exil sterben.¹⁴⁰²

Im Jahr zuvor hatte Alavi an Mo'menī geschrieben, dass er Iran so sehr vermisse, vor allem die Freunde, „den klaren Himmel, die blaue Farbe und die leichte Brise der Bergspitzen“.¹⁴⁰³ Zusätzlich zu seinem Heim-

¹⁴⁰⁰ Brief Nr. 27 (8.3.1982) von Bozorg 'Alavī an Šādeq Čübak, in: 'Alavī: *Māhī-ye ofšāde bar ḥāk*, S. 105f.

¹⁴⁰¹ Brief Nr. 28 (21.11.1984) von Bozorg 'Alavī an Šādeq Čübak, in: ebd., S. 108.

¹⁴⁰² Brief Nr. 30 (9.1.1985) von Bozorg 'Alavī an Šādeq Čübak, in: ebd., S. 113. Čübak hatte ihm zuvor geantwortet: „Du schreibst, dass Du Iran vermisst. [...] Da dieses Iran nicht mehr unser Iran ist, erwähne dessen Namen nicht“; Brief Nr. 29 (22.12.1984) von Šādeq Čübak an Bozorg 'Alavī, in: ebd., S. 110.

¹⁴⁰³ Brief (25.4.1983) an Bāqer Mo'menī, in: 'Alavī: *Dar ḥalvat-e dūst*, S. 37.

weh und seinem Schmerz über den Krieg, der endgültig seine Heimat zu zerstören drohte, trafen ihn in diesen Jahren mehrere Schicksalsschläge. Im Februar 1984 starb sein enger und langjähriger Freund Reżā Rādmaneš, der in Leipzig gelebt hatte. Dieser Verlust ließ ihn die Einsamkeit, die ihn während dieser Jahre in der Emigration befallen hatte, noch deutlicher spüren. Čübak gegenüber äußert er, dass er in seinem engen Kreis nun niemanden mehr habe, dem er wirklich „sein Herz ausschütten“ könne.¹⁴⁰⁴ Im darauffolgenden Jahr musste Alavi weitere Verluste verkraften, denn kurz hintereinander starben die Freunde Īrağ Eskandarī und Ğolām Ḥoseyn Sā’edi, die ihm viel bedeutet hatten.¹⁴⁰⁵ Sie waren für ihn in gewisser Weise „Leidensgefährten“ gewesen, von denen er sich verstanden fühlte und die ihm das Gefühl von Heimat im Exil gegeben hatten. In einem Brief bezeichnet er sie gar als „Stütze“ und „Schutz“.¹⁴⁰⁶ Nach deren Tod rückte die Heimat gefühlt in noch weitere Ferne, was Alavi, der die Entwicklungen doch meist mit einem gewissen Optimismus betrachtet hatte, zeitweise in völlige Hoffnungslosigkeit verfallen ließ. Unterschiedliche Krankheiten und das langsam fühlbar werdende Alter trugen ihren Teil dazu bei.¹⁴⁰⁷ Dennoch gelang es Alavi, auch diesen Tiefpunkt zu überwinden und wieder darauf zu hoffen, dass der Krieg ein Ende haben würde und es ihm dann vergönnt sein würde, noch einmal in seinem Leben die schneebedeckten Hügel des Damāvand, die Moscheen von Isfahan und Schiras sowie die Gräber von Ferdousi und Attar zu sehen.¹⁴⁰⁸

Trotz des starken Heimwehs, das Alavi in diesen Jahren verspürte, versank er nicht in völliger Isolation. Sein Tagebuch bezeugt im Gegenteil, dass er fast täglich zuhause in Ost-Berlin Anrufe und Briefe von Landsleuten verschiedensten Interesses und unterschiedlichster politischer

¹⁴⁰⁴ Brief Nr. 30 (9.1.1985) von Bozorg ‘Alavī an Šādeq Čübak, in: ‘Alavī: *Māhī-ye ofīāde bar ḥāk*, S. 112f. Im selben Brief schreibt er, dass ihm nur noch die wenigen alten Freunde geblieben seien (ebd., S. 114). Vgl. auch Brief (24.5.1984) an Bāqer Mo’menī, in: ‘Alavī: *Dar ḥalvat-e dūst*, S. 60f.

¹⁴⁰⁵ Brief Nr. 31 (29.7.1985) von Bozorg ‘Alavī an Šādeq Čübak, in: ‘Alavī: *Māhī-ye ofīāde bar ḥāk*, S. 116, und Brief Nr. 35 (5.12.1985) von Bozorg ‘Alavī an Šādeq Čübak, in: ebd., S. 125f.

¹⁴⁰⁶ Brief Nr. 32 (8.8.1985) von Bozorg ‘Alavī an Šādeq Čübak, in: ebd., S. 118.

¹⁴⁰⁷ Brief Nr. 31 (29.7.1985) von Bozorg ‘Alavī an Šādeq Čübak, in: ebd., S. 116f.

¹⁴⁰⁸ Brief Nr. 35 (5.12.1985) von Bozorg ‘Alavī an Šādeq Čübak, in: ebd., S. 125.

Ausrichtung erhielt. Auch erreichten ihn immer wieder Sendungen mit persischsprachiger Literatur, die ihm die Freunde von überallher schickten. Seinem Verleger Moḥsen Bāqerzāde gegenüber bezeichnete er die Bücher, die dieser ihm regelmäßig schickte, als seine „Verbindung zu Iran“, die in ihm stets neuen Lebensmut weckten.¹⁴⁰⁹ In diesem Zusammenhang muss auch seine Arbeit an seinen zwei letzten Romanen *Mūriyāne* und *Revāyat* wie auch an seinen Memoiren gesehen werden. In diesen späten Werken beschäftigt sich Alavi weiter vorrangig mit Entwicklungen in der Heimat. Gleichzeitig lassen sie sich als Versuche der Aufarbeitung seiner eigenen Geschichte betrachten sowie als Bemühen, den Bezug zu der sich ständig verändernden Situation in der Heimat aufrechtzuerhalten.

Bis auf eine kurze Zeitspanne Ende 1988, als er einige Monate Probleme mit der Verlängerung seines Passes hatte,¹⁴¹⁰ reiste Alavi in diesen Jahren sehr viel und ohne größere Schwierigkeiten, auch und vor allem in den Westen. Das Interesse an ihm wuchs stetig – sowohl als Literaturwissenschaftler als auch als persischsprachiger Schriftsteller im Exil. Zeitweise klagte er nun über zu viele Verpflichtungen und eine Menge Arbeit.

Wie auch schon in früheren Jahren, in denen Alavi keine Möglichkeit sah, Iran zu besuchen, verfolgte er auch in dieser Phase alle Ereignisse und Entwicklungen, die seine Heimat betrafen. Hauptthema im Tagebuch waren nun die Nachrichten über den Krieg und die Zerstörungen, die dieser anrichtete.¹⁴¹¹ Ferner beschäftigte sich Alavi intensiv mit der langsamen Zerschlagung der Tudeh-Partei während dieser Periode. Die Geständnisse und Enthüllungen einiger führender Parteimitglieder

¹⁴⁰⁹ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 12a, Tagebucheintrag vom 18.3.1988.

¹⁴¹⁰ Vgl. etwa Brief (4.12.1988) an Bāqer Mo'meni, in: 'Alavi: *Dar ḫalvat-e dūst*, S. 87. Vgl. auch HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 12b, Tagebucheinträge vom 18.10.1988 und 1.10. [vermutlich 1.11.] 1988 und im Dezember 1988.

¹⁴¹¹ Vgl. die Tagebücher aus den 1980er Jahren: ebd., Nr. 7-12. Fast täglich dokumentierte er hier die Nachrichten aus Iran, untermauert durch eingeklebte Zeitungsberichte zu den Ereignissen. Er notierte selbst die Tatsache, dass es ihm an manchen Tagen nicht möglich war, Nachrichten aus Iran zu empfangen bzw. es keine neuen Nachrichten in den Zeitungen und Radios gab (vgl. etwa ebd., Nr. 10, Tagebucheintrag vom 11.7.1984).

quälten ihn sehr, und noch mehr die grausamen Hinrichtungen vieler seiner alten Genossen.¹⁴¹²

In seinen Selbstzeugnissen aus dieser Zeit meidet Alavi politische Meinungsäußerungen zur Entwicklung, die die Islamische Republik in den Kriegsjahren nahm. Nur äußerst sporadisch und vorsichtig tauchen sie auf. Stand Alavi den politischen Ereignissen in Iran bereits 1980 skeptisch gegenüber, müssen ihn die Auflösung und Zerschlagung des gesamten moderaten und linken Flügels der Revolution bis Mitte der 1980er Jahre in seiner Haltung bestätigt haben. Dennoch hatte er 1982 die Hoffnung auf eine positive Entwicklung der Revolution noch nicht gänzlich aufgegeben. So äußerte er gegenüber dem BBC, dass die Revolution, die eine Diktatur zum Sturz gebracht habe, noch längst nicht als abgeschlossen angesehen werden könne. Grund für die Stagnation sei der Krieg, der die Ziele der Revolution in den Hintergrund habe treten lassen. Die alte Ordnung sei zwar zerstört worden, eine neue jedoch noch nicht geschaffen. Entsprechend sei ein sofortiges Ende des blutigen Krieges unumgänglich, um einen wirklichen Neuanfang möglich zu machen.¹⁴¹³ Und noch im September 1984, nach mehreren Jahren des Krieges, notiert er in seinem Tagebuch, dass er die „gegenwärtigen Vorgänge“ als Erbe des Schah-Regimes bewerte. Seiner Ansicht nach sei die Revolution noch nicht abgeschlossen. So könne man vor Ende des Krieges nicht voraussehen, in welche Richtung die gesellschaftliche Entwicklung führe.¹⁴¹⁴

Kurz vor Kriegsende dann, im Laufe des Jahres 1988, unterbreitete der iranische Botschafter in der DDR Alavi mehrfach das Angebot, eine Reise nach Iran zu unternehmen. Im Falle einer solchen habe er nichts zu befürchten.¹⁴¹⁵ Die Nachricht vom Waffenstillstand am 18.8.1988 bezeichnet Alavi als die erste wirklich gute Nachricht, die ihn nach Jahren aus der Heimat erreiche.¹⁴¹⁶ Bemerkenswerterweise belässt er es bei

¹⁴¹² Vgl. vor allem die Eintragungen zu diesem Thema in ebd., Tagebucheinträge vom Oktober/November 1983.

¹⁴¹³ Alavi: „Matn-e goftāri“, S. 161.

¹⁴¹⁴ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 10, Tagebucheintrag vom 9.9.1984. Vgl. auch ähnliche Aussagen, die er in einem Interview mit einem iranischen Reporter im darauf folgenden Jahr gemacht hat (ebd., Nr. 11, Tagebucheintrag vom 26.11.1985).

¹⁴¹⁵ Ebd., Nr. 12a, Tagebucheinträge vom Juni/Juli 1988.

¹⁴¹⁶ Ebd., Nr. 12b, Tagebucheintrag vom 18.8.1988.

einer kurzen Notiz in seinem Tagebuch, auch in der Folgezeit finden sich keine emotionalen Äußerungen zu diesem Thema, das ihn doch überaus bewegt haben muss. Auch wenn es nach Kriegsende noch über drei Jahre dauern sollte, bis Alavi seine letzte Reise nach Iran unternahm, finden sich aus diesen Jahren kaum Äußerungen von Heimweh in seinen Selbstzeugnissen.

Im Frühjahr 1992 fuhr Alavi ein letztes Mal nach Iran. Er genoss diese Reise in vollen Zügen, besuchte Orte, die er bis dahin nicht gekannt hatte, und kam mit unzähligen Landsleuten zusammen. Nach der Reise schreibt er an seinen Freund Bāqer Mo'menī, wie sehr er die Schönheit des Landes genossen habe, ungeachtet all des Elends und Unglücks, das der Krieg gebracht habe.¹⁴¹⁷ Alavi zeigte sich beeindruckt vom technischen Fortschritt, der mittlerweile auch die abgelegenen Teile des Landes erreicht habe. Auch seine Begegnungen mit Hunderten von Intellektuellen habe er voll auskosten. Insgesamt hinterließ die Reise bei ihm das Gefühl, dass etwas in Bewegung sei.¹⁴¹⁸ Zu den Fortschritten der Revolution äußerte er sich vorsichtig positiv, was angesichts seiner früheren Skepsis und der politischen Repression, die ungeachtet des Kriegsendes weiterhin herrschte, zunächst überrascht. Bei genauerem Hinsehen fällt aber auf, dass er sich jedes Kommentars zum politischen System der Islamischen Republik enthält. Dagegen stellt er den sozialen und gesellschaftlichen Fortschritt, von dem nun endlich auch das Gros der Landbevölkerung profitiere, in den Vordergrund. Das Problem solcher positiver Aussagen über die Lage in der Islamischen Republik war ihm durchaus bewusst, so dass er seinen nach der Reise verfassten Reisebericht nicht publizierte.¹⁴¹⁹ An Mo'menī, der ihm von einer Publikation des Berichts in der gegenwärtigen Situation abgeraten hatte, schreibt er entsprechend: „Ich wollte die Islamische Republik nicht loben, ich habe lediglich das berichtet, was ich gesehen habe.“¹⁴²⁰

¹⁴¹⁷ Brief (26.6.1992) an Bāqer Mo'menī, in: 'Alavī: *Dar ḥalvat-e dūst*, S. 121.

¹⁴¹⁸ Brief (17.8.1992) an Bāqer Mo'menī, in: ebd., S. 124-6.

¹⁴¹⁹ Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und den daraus folgenden Entwicklungen, wie etwa dem Auseinanderbrechen Jugoslawiens, fürchtete Alavi um die Einheit und Stabilität Irans. Dies nennt er als einen Grund dafür, dass er sich mit der Publikation des Reiseberichts zurückhielt; Brief (12.10.1992) an Bāqer Mo'menī, in: ebd., S. 127.

¹⁴²⁰ Brief (19.7.1993) an Bāqer Mo'menī, in: ebd., S. 135.

Anlässlich der Feierlichkeiten zum Jubiläum der Islamischen Revolution im Februar 1993 stellt Alavi in seinem Tagebuch die positiven Errungenschaften der Revolution in den Vordergrund. Darunter zählt er den Bau neuer Straßen- und Stromnetze, den Ausbau der Wasserversorgung in ländlich abgelegenen Regionen und die großen Fortschritte im Bildungsbereich.¹⁴²¹ Noch 1994 vertritt er ähnliche Ansichten mit Blick auf die Islamische Revolution wie schon während der Kriegsjahre. Gegenüber Mo'meni äußert er, dass ein abschließendes Urteil über die Revolution noch nicht möglich sei. Es gebe zwar viele negative Aspekte – hier führt er vor allem die Armut und Unordnung im Land an –, aber positiv und sehr wichtig sei doch, dass das Land seit der Safawidenzeit zum ersten Mal von keiner ausländischen Macht mehr abhängig sei.¹⁴²² Mit dieser Einschätzung bleibt Alavi jedoch vage und unklar. Sie impliziert sowohl eine gewisse Kritik als auch die Anerkennung eines Fortschritts im Vergleich zum vorherigen System. Die Aussage kann als Ausdruck seiner differenzierten Sicht, aber auch als ambivalente Haltung der Islamischen Republik gegenüber gedeutet werden. Wegen dieser uneindeutigen Einstellung geriet Alavi Anfang der 1990er Jahre in iranischen Emigrantenkreisen in die Kritik. Er zeigte beispielsweise keine Reaktion auf Anfragen von Exiliranern, sich an Unterschriftensammlungen gegen die Verhaftung iranischer Oppositioneller zu beteiligen. Alavi selbst begründet das in seinem Tagebuch damit, dass er sich aus allen politischen Angelegenheiten heraushalten wolle.¹⁴²³ Ferner registrierten die oppositionellen Kreise seine Kontakte zur Vertretung der Islamischen Republik Iran in Deutschland und warfen ihm

¹⁴²¹ Vgl. etwa HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 14, Tagebucheintrag vom 25.2.1993.

¹⁴²² Brief (25.10.1994) an Bäqer Mo'meni, in: 'Alavi: *Dar ḥalvat-e dūst*, S. 150. Laut Mo'meni dürfe man Alavis Aussagen zur Islamischen Republik nicht als politisches Statement werten, sondern man müsse sie vor dem Hintergrund seiner großen Liebe zur Heimat und der Tatsache sehen, dass ihm die Trennung von Iran immer sehr schwer gefallen sei. Auch während der repressivsten Phasen in der Schahzeit habe er sich immer gewünscht, nach Iran zurückzukehren („Goftogū bā Bäqer Mo'meni darbāre-ye Āqā Bozorg“, in: Dehbāši, 'Alī (Hg.): *Yād-e Bozorg Alavi*, Teheran 1384š/2005-6, S. 178).

¹⁴²³ Vgl. etwa HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 15, Tagebucheintrag vom 9.4.1994, in dem es um eine Protestnote gegen die Verhaftung des iranischen Schriftstellers und Wissenschaftlers 'Alī Akbar Sa'idi Sirgāni geht.

vor, gemeinsame Sache mit der iranischen Regierung zu machen.¹⁴²⁴ Selbst einige seiner engen Freunde rieten ihm davon ab, weiterhin seine Kontakte zur iranischen Botschaft zu pflegen.¹⁴²⁵ Die schärfste Kritik kam in diesem Zeitraum von Šādeq Čübak, der – wie Alavi in seinem Tagebuch festhält – diesem in einem Brief seine Reise nach Iran vorwarf. In seinem Alter und in der Position, in der er sei, habe er nicht gut daran getan, nach Teheran zu reisen und „den Henkern die Füße zu küssen“.¹⁴²⁶ Čübak fragt ihn, was Alavi denn noch wolle, was er nicht schon habe. Interessant ist Alavis Kommentar, den er zu den Vorwürfen Čübaks in seinen Aufzeichnungen festhält: Wenn er nach vierzig Jahren in seine Heimat zurückkehre, sei dies keine „Speichelleckerei den Henkern gegenüber“. Und weiter:

Er fragt mich, was ich wollte, das ich nicht gehabt habe. Ich hatte keine Heimat (*vaṭan*). Und nun, wenn ich nach Iran fahre, treffe ich 900 Menschen, die meine Verwandten, Freunde und Kollegen sind und die es nicht wagten, mir [ins Ausland] zu schreiben. Ich habe gesehen, wie viele Menschen mich dort mögen.¹⁴²⁷

4.5 Konstruktion von Heimat aus der Perspektive der Emigration

Alavis enger Freund und Kollege Werner Sundermann, den er seit 1954 kannte, äußerte sich Mitte der 1980er Jahre zu Alavis Dilemma in der Emigration:

Sein Exil betrachtete er hoffnungsvoll als eine Episode, eine vorübergehende Fortführung seiner politischen und künstlerischen Arbeit mit anderen Mitteln. [...] ich entsinne mich, daß damals bei den Nourus-Feiern, zu denen wir von unserem Lehrer alljährlich eingeladen wurden, mancher Neujahrsglückwunsch mit der Hoff-

¹⁴²⁴ Vor diesem Hintergrund musste u.a. die Veranstaltung zu Alavis 90. Geburtstag im Haus der Kulturen der Welt in Berlin abgesagt werden (ebd., Tagebucheintrag vom 29.1.1994).

¹⁴²⁵ Vgl. etwa ebd., Tagebucheinträge vom 23.12.1993, 10.1.1994 und 8.2.1994.

¹⁴²⁶ Ebd., Tagebucheintrag vom 1.2.1994.

¹⁴²⁷ Ebd.

nung auf eine baldige Wende der Lage in Iran und der Erwartung der glücklichen Heimkehr Alavis in seine Heimat die Sorge verband, seine Schüler müßten dann ohne die kundige Leitung ihres Lehrers als halbfertige Iranisten zurückbleiben. Doch diese Sorge erwies sich als überflüssig. Das Schah-Regime überdauerte manches Nourus-Fest [...]. Es läßt sich nur ahnen, was es für Alavi bedeutete, seine Hoffnungen zu Illusionen zerrinnen zu sehen. Er hat nie darüber gesprochen. Man darf aber wohl vermuten, daß die Worte, in denen der Titelheld seiner Novelle „Mirsâ“ ein damals häufig wiederkehrendes Emigrantenschicksal beschreibt, auch etwas von der persönlichen Erfahrung des Autors enthüllen: „Denken Sie an jene, die Jahr für Jahr, ein Leben lang auf ihre Heimkehr warten, die immer nur in der Hoffnung leben und am Ende zugrunde gehen. Die Liebe zum Vaterland ist doch kein Ammenmärchen und kein leerer Wahn!“¹⁴²⁸

Alavi ließ sich jedoch zu keiner Zeit seines Exils von der Verzweiflung und vom „Heimweh niederzwingen“.¹⁴²⁹ Immer wieder gelang es ihm, der Heimat verbunden zu bleiben, Bezüge zu den dortigen Entwicklungen herzustellen und sich nicht völlig zu entfremden. Freundschaftliche Kontakte, die Lektüre persischer Literatur sowie die eigene Betätigung als persischsprachiger Schriftsteller waren hier fundamental.

Zu seinen Lebzeiten äußerte Alavi immer wieder den Wunsch, in Iran begraben zu werden. In seinem Testament verfügte er letztlich, auf dem islamischen Friedhof Columbiadamm in Berlin-Neukölln beigesetzt zu werden. Laut Mo'menī war die Beerdigungszeremonie ein Amalgam aus islamischen und christlichen Bräuchen und ein Zeichen für die Tragödie, die Iraner im Exil erleben.¹⁴³⁰ Dass Alavi dezidiert gewünscht hatte, seine Beerdigung nach heimatlichen Bräuchen zu gestalten, weist darauf hin, welche Bedeutung er im Alter der Tradition beimaß, obwohl er sich Zeit seines Lebens in den unterschiedlichsten kulturellen und politischen Kontexten bewegt hatte.

¹⁴²⁸ Sundermann: „Bozorg Alavi und wir“, S. 6f.

¹⁴²⁹ Ebd., S. 7.

¹⁴³⁰ „Goftogū bā Bāqer Mo'menī“, S. 182f.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Lektüre und Analyse von Alavis Selbstzeugnissen aus dem Exil auf die Frage hin, welche Selbstaussagen sie über sein Verhältnis zur Heimat beinhalten, ein facettenreiches Bild unterschiedlicher Phasen der Nähe und Distanz zur Heimat entstehen lassen. Diese waren wiederum direkt mit seinem öffentlichen Status wie auch mit den politischen und historischen Entwicklungen in Iran und in seinem Exilland verbunden. Vor diesem Hintergrund lassen sich mehrere Phasen der Heimatbezogenheit Alavis aus der Perspektive der Emigration ausmachen: In den Anfangsjahren seines Exils ergriff er bereitwillig die Identifikationsangebote, die ihm seine neue berufliche Tätigkeit bot. So ist gerade in dieser Zeit kaum etwas von der für die Exilsituation als bezeichnend angenommenen akuten Identitätskrise zu spüren.¹⁴³¹ Häufig empfand Alavi zwar Sehnsucht nach seinem früheren Leben in Iran und den alten Freunden, doch war ihm die Heimat noch so nah, dass er sich in seinen Träumen dort bewegte. Seinen weitgehend in Iran verbliebenen Freundeskreis nahm Alavi zunächst als nur vorübergehend abwesend wahr. Ein knappes Jahr nach seiner Emigration berichtet ihm sein Freund Šādeq Čūbak in einem Brief, dass die Freunde bei ihren Zusammenkünften in der Hoffnung auf seine Rückkehr immer einen Stuhl für ihn freiließen.¹⁴³² Auch nach drei Jahren dachten diese Freunde immer noch regelmäßig an ihn, verfassten gemeinsame Briefe, in denen sie seine Abwesenheit beklagten, und tranken auf sein Wohl.¹⁴³³ Ende der 1950er Jahre begann indes auch der in Iran verbliebene Freundeskreis zu bröckeln.¹⁴³⁴ Laut Čūbak setzten sich sukzessive die alten Freunde ins Ausland ab.¹⁴³⁵ Bis zum Ausscheiden aus dem Universitätsdienst kann bei Alavi also eine weitgehende Akzeptanz der neuen Lebenssituation in der DDR beobachtet werden – eine

¹⁴³¹ Vgl. etwa Said: *Götter*, S. 55.

¹⁴³² Brief Nr. 4 (9.6.1954) von Bozorg ‘Alavī an Šādeq Čūbak, in: ‘Alavī: *Māhi-ye ofiāde bar ḥāk*, S. 42.

¹⁴³³ Brief Nr. 5 (1.11.1957) von Šādeq Čūbak u.a. an Bozorg ‘Alavī, in: ebd., S. 46-9. Darin beschrieben die Freunde ihm, wie sie gemeinsam eine fünfzehn Jahre alte Flasche Wein geöffnet und auf sein Wohl getrunken hätten.

¹⁴³⁴ Brief Nr. 6 (24.2.1958) von Šādeq Čūbak an Bozorg ‘Alavī, in: ebd., S. 50. Vgl. auch Brief Nr. 7 (ohne Datum; Eingangsdatum: 6.5.1958) von Šādeq Čūbak an Bozorg ‘Alavī, in: ebd., S. 56.

¹⁴³⁵ Brief Nr. 9 (9.12.1959) von Šādeq Čūbak an Bozorg ‘Alavī, in: ebd., S. 60.

Identifikation mit der neuen Rolle und die Erlangung persönlichen Glücks, nur zeitweise getrübt von einem sehnsüchtigen Blick nach Iran. Mit Alavis Emeritierung 1969 endet diese Phase weitgehender Identifikation mit seiner Exilsituation. Den darauf folgenden zehn Jahren bis zur Islamischen Revolution kommt im Hinblick auf Alavis Exilzeit eine Schlüsselrolle zu. Es sind die Jahre der Mittelphase seines Exils. In der vorliegenden Untersuchung werden sie als Jahre des Umbruchs, teilweise auch der Krise und der Reflexion seines bisherigen Lebens gesehen, in denen Alavi sich mit seinen unterschiedlichen Rollen auseinandersetzt und sich teilweise neu verortet. Drei Schlüsselthemen beschäftigten ihn in diesen Jahren und spiegeln sich in seinen Selbstzeugnissen: seine Rolle als politischer Mensch, d.h. als Marxist und Mitglied der Tudeh-Partei, seine Rolle als Literat im Exil und, eng damit verbunden, sein Wunsch, nach Iran zurückzukehren, in das Land, in dem er seinen eigentlichen Platz sah. Alavis Tagebücher aus dieser Zeit sind voll von Überlegungen und Diskussionen über eine potenzielle Rückkehr, und er äußert immer wieder, dass es sein einziger Wunsch sei, seinen Lebensabend in Iran zu verbringen. Die gesamten 1970er Jahre über sah sich Alavi einem Wechselbad der Gefühle und erheblichen Stimmungsschwankungen im Hinblick auf seine Situation in der Emigration ausgesetzt. Zeitweise geriet er gar in einen Zustand völliger Verzweiflung wie auch der zunehmenden Entfremdung von seinem Exilland, dem er anfangs so dankbar gegenübergestanden hatte. Trotzdem sah Alavi, auch auf die eindringlichen Warnungen seiner Freunde hin, von einer Rückkehr nach Iran ab.

Mit dem politischen Einschnitt der Islamischen Revolution änderte sich diese Situation. Bei Alavis Besuchen in den Jahren 1979 und 1980 in der Heimat erfuhr er ganz unmittelbar, dass man ihn nicht vergessen hatte und er nach wie vor großes Ansehen bei den iranischen Intellektuellen genoss, sich gleichsam immer noch als einer der Ihren betrachten konnte. Dahingegen zog er, weder damals noch später, ernsthaft in Betracht, in Iran ein neues Leben zu beginnen. Seine Hoffnungen für die politische Zukunft Irans schlugen nach der zweiten Reise in Ernüchterung um und mit Beginn des ersten Golfkrieges (1980-88) in Resignation. Alavi wurde nun zunehmend zum fernen Beobachter der Geschehnisse. Tag für Tag notierte er die Nachrichten von dort. Und wieder schien er

zeitweise an dem Gefühl, der Heimat gezwungenermaßen fern zu sein, zu verzweifeln. 1992 gelang es ihm, erneut eine Reise in die Heimat zu unternehmen. Wieder genoss er vor allem das Eintauchen in die schriftstellerischen und intellektuellen Zirkel Irans. Auch im Hinblick auf die Zukunft des Landes schöpfte er wieder Hoffnung, er schien sich aber mit seiner Rolle als Besucher und Beobachter von außen, sozusagen als „Randseiter“, zunehmend ausgesöhnt zu haben.

Abschließend stellt sich die Frage, wie Alavi in seinen autobiographischen Zeugnissen aus dem Exil Heimat konstruiert. In materieller und beruflicher Hinsicht bedeutete sein Leben in der Emigration keinen Abstieg, wie er immer wieder betonte. Auch wenn er sich anfangs nach seinem Haus in Šemirān sehnte, schuf er sich mit seinem Sommerhaus in Hessenwinkel ein zweites Šemirān, womit er einen Teil der Heimat in der Fremde quasi rekonstruierte. Auch familiär gelang es ihm rasch, sich in seiner neuen Heimat zu verwurzeln.

Heimat aus der Perspektive des Exils bedeutete für Alavi in erster Linie, „Land und Leute“ zu vermissen. Konkret nennt er in seinen Selbstzeugnissen „den klaren Himmel“, „die Farbe Blau“, „die schneebedeckten Gipfel des Damāvand“, „das Essen“, „die Klänge“ und „die Gerüche“ Irans, aber auch und vor allem den Umgang der Menschen miteinander, die Freundlichkeit und Aufmerksamkeit, die man sich entgegenbringt, und die regen Gespräche untereinander. Heimat waren für ihn die guten Freunde, die ihn schon lange kannten, die ihn ohne viele Worte verstanden und denen er „sein Herz ausschütten konnte“, wie auch die Tatsache, sich als Schriftsteller unter seinesgleichen bewegen zu können. Heimat war aber auch das Erbe der großen iranischen Dichter und Künstler, die gesamte persischsprachige Literatur, mit der er sich im Exil unermüdlich umgab. Auch nach Jahrzehnten in Deutschland bestand der größte Teil seiner Lektüre aus persischsprachiger Literatur, darunter hauptsächlich literarische Neuerscheinungen sowie politische und literarische Abhandlungen und Memoiren.¹⁴³⁶ So war die persische

¹⁴³⁶ Auch wenn es die europäische Literatur war, die in ihm das Interesse an Literatur geweckt hatte, beschäftigte er sich während seiner Emigration kaum mit der aktuellen deutschen Literatur bzw. den literarischen Entwicklungen in der DDR. Sehr selten sind in seinem Tagebuch Hinweise zu finden, dass er überhaupt Literatur auf Deutsch las. Vgl. etwa HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 12a, Tagebucheinträge von Anfang April 1987 und

Sprache für ihn unteilbarer Bestandteil von Heimat. Deutsch bezeichnete er, obwohl er es hervorragend beherrschte, als eine fremde Sprache, und er behielt Zeit seines Lebens in seinem literarischen Schreiben das Persische bei. Neben nostalgischen Gefühlen und starker Sehnsucht löste der Gedanke an Iran bei ihm aber auch Ängste und Unsicherheiten sowie eine starke Ambivalenz aus, was wir gerade in Bezug auf die politische Entwicklung und ihre Bewertung durch ihn beobachten können.

So ist Alavis Begriff von Heimat, wie wir ihn in seinen autobiographischen Zeugnissen vorfinden, keine reine Bezugnahme auf das Territorium seines Herkunftslands, sondern ein emotional aufgeladenes Konzept, das für ihn all jene Aspekte beinhaltet, die er während seiner Emigration und in seiner gefühlten Isolation vermisste. Diese Beobachtung deckt sich mit der These Edward Saids, dass sich der Wert von Heimat erst durch ihren Verlust manifestiere, durch das Gefühl des Abgeschnittenseins von den eigenen Wurzeln, vom Heimatland und der eigenen Vergangenheit.¹⁴³⁷ In Bezug auf Alavi ist zu beobachten, dass sein Gefühl von Heimweh und sein damit einhergehender verklärender Blick auf Iran in den Phasen besonders stark auftrat, in denen ihm das Land unerreichbar schien – sei es, weil er nicht ausreisen konnte, oder während der Kriegsjahre. Heimat beinhaltete für ihn aber nicht nur eine räumlich-geographische Dimension mit den ihr zugehörigen Landschaften und Städten, sondern auch das soziale Gefüge und den Umgang der Menschen miteinander, der ihm Geborgenheit gab und der die geistige Grundlage war für seine Betätigung als Schriftsteller.¹⁴³⁸

vom 7.6.1987. Hier schreibt er über seine Lektüre des letzten Romans von Heinrich Böll, *Frauen vor Flusslandschaft*, und eines Werks von Hermann Hesse.

¹⁴³⁷ Said: „Reflections on Exile“, S. 360.

¹⁴³⁸ Hier sei auf die Definition des Heimatbegriffs von Ina-Maria Greverus verwiesen: „Heimat ist ein Wertbegriff geworden, der emotionale Einstellungen auf diesen Wert Heimat bedingt. Seine inhaltliche Offenheit kann vom Elternhaus über den Geburtsort bis zu Vaterland und schließlich himmlische Heimat alles umfassen, was territoriale Satisfaktion suggeriert.“ Greverus, Ina-Maria: *Auf der Suche nach Heimat*, München 1979, S. 64, zitiert nach Kliems, Alfrun: „Heimatkonzepte in der Literatur des Exils. Zwischen Erinnerung und Konstruktion“, in: Behring, Eva u.a. (Hg.): *Grundbegriffe und Autoren ostmitteleuropäischer Exilliteraturen 1945-1989*, Stuttgart 2004, S. 398.

5. Soziale Netzwerke im Exil

Wie wichtig und prägend Netzwerke für Alavis Werdegang waren, wurde bereits bei der Betrachtung seiner Biographie während der 1930er Jahre deutlich, d.h. kurz nach seiner Rückkehr nach Iran. Schon als junger Erwachsener hatte Alavi die Nähe zweier Persönlichkeiten gesucht, die später zu den bedeutendsten Größen der iranischen Geistesgeschichte zählen sollten: Taqī Arrānī und Šādeq Hedāyat. Beide spannen in diesem Zeitraum ein Netzwerk um sich, in dem Alavi zum engeren Kreis gehörte. Seine Beziehung zu ihnen und seine Entfaltung innerhalb dieser Netzwerke, eines politisch und eines literarisch-künstlerisch, stellten die Weichen für sein gesamtes späteres Leben.

Zum Zeitpunkt seiner Emigration war Alavi in Iran in literarischer und politischer Hinsicht eine feste Größe. Er bewegte sich in stabilen und über einen längeren Zeitraum gewachsenen Netzwerken aus Familie und Freunden sowie aus beruflicher, politischer und schriftstellerischer Tätigkeit.

So verlangten der biographische Einschnitt der Emigration und die Verlegung seines Lebensmittelpunkts nach Ost-Berlin nicht nur beruflich eine völlige Neuorientierung, sondern sie rissen Alavi gewissermaßen aus allen bis dahin gewachsenen sozialen und zwischenmenschlichen Beziehungen heraus. Alavi stand Anfang des Jahres 1954 als „einziger Iraner“ in einer ihm fremden Stadt, in einem neuen beruflichen Umfeld, vor der Aufgabe, sich ein völlig neues Netzwerk aus persönlichen und beruflichen Kontakten zu schaffen. Gleichzeitig bemühte er sich von Beginn seiner Emigration an, die alten Beziehungen nach Teheran nicht abbrechen zu lassen und den Anschluss an ehemalige Netzwerke nicht völlig zu verlieren.

Um die Vielfalt und Komplexität von Alavis Beziehungen im Exil sowie die Frage nach Ressourcen, die ihm daraus erwachsen, zu erfassen, erscheint mir das Konzept des *Sozialen Netzwerks* geeignet. In diesem Zusammenhang ist es zunächst nötig, einige Begriffe aus dem Bereich der Netzwerkanalyse näher zu definieren.

Unter dem Begriff *Soziales Netzwerk* werden im Allgemeinen alle „Systeme interpersonaler Beziehungen“ gefasst. Solche interpersonalen Netzwerke wirken wiederum auf die Handlungsmöglichkeiten bzw. die

Handlungen eines Individuums ein.¹⁴³⁹ Im Folgenden sollen die personalen bzw. Ego-Netzwerke Alavis näher betrachtet werden. Dabei handelt es sich um die über die Dauer seines Exils bedeutsamen und über einen längeren Zeitraum stabilen Beziehungsstrukturen in seinem persönlich-privaten und seinem öffentlich-beruflichen Umfeld.¹⁴⁴⁰ Nach dem Soziologen Boris Holzer sind persönliche Netzwerke „die Form, in der sich die Selektivität der Kontakte ausdrückt, also ein Mechanismus, soziale Komplexität zu reduzieren und als Relevanz und Zugänglichkeit spezifischer Personen verfügbar zu halten“. Diese Netzwerke könnten in Folge auch „instrumentale Bedeutung gewinnen [...], also zur Erreichung bestimmter Ziele genutzt werden“.¹⁴⁴¹ Hier kommt nun der Begriff des „Sozialkapitals“ ins Spiel: „Soziale Beziehungen [...] ermöglichen oder erleichtern den Zugriff auf Unterstützungs- und Hilfeleistungen sowie materielle und immaterielle Ressourcen im Kontaktnetz.“¹⁴⁴² Mit anderen Worten versteht man unter sozialem Kapital „einen vorteilhaften Effekt der Netzwerkstruktur, der darin besteht, individuellen oder korporativen Akteuren breitere Handlungsmöglichkeiten oder Zugang zu Ressourcen zu eröffnen“.¹⁴⁴³ Dabei werden nach dem Soziologen

¹⁴³⁹ Laireiter, Anton: „Begriffe und Methoden der Netzwerk- und Unterstützungsfor- schung“, in: ders. (Hg.): *Soziales Netzwerk und soziale Unterstützung. Konzepte, Methoden und Befunde*, Bern/Göttingen u.a. 1993, S. 17. Der Begriff „Soziales Netzwerk“ geht auf den britischen Sozialanthropologen John A. Barnes (1954) zurück (vgl. etwa ebd., S. 16). Seitdem hat das Netzwerkkonstrukt eine enorme Rezeption und verschiedenste Interpretationen aus sozialwissenschaftlicher, kommunikationswissenschaftlicher und psychologi- scher Perspektive erfahren. Da in diesem Kapitel keine soziologische Netzwerkanalyse vorgenommen wird und eine solche auch nicht im Fokus der vorliegenden Arbeit steht, kann im Rahmen dieses Kapitels nicht näher auf unterschiedliche theoretische Konstrukte, Debatten und Interpretationen eingegangen werden.

¹⁴⁴⁰ Vgl. ebd., S. 17.

¹⁴⁴¹ Holzer, Boris: *Netzwerke*, Bielefeld 2006, S. 14.

¹⁴⁴² Der Begriff des sozialen Kapitals geht auf Pierre Bourdieu zurück, der dessen Rolle neben denen des ökonomischen und kulturellen Kapitals untersucht hat (Jansen, Dorothea: *Einführung in die Netzwerkanalyse*, Opladen 2003, S. 27).

¹⁴⁴³ Jansen, Dorothea und Rainer Diaz-Bone: „Netzwerke als soziales Kapital“, in: Weyer, Johannes (Hg.): *Soziale Netzwerke. Konzepte und Methoden der sozialwissenschaftlichen Netzwerkforschung*, München 2011, S. 75. Im Gegenzug können „Netzwerkstrukturen [...] auch nachteilige Effekte haben, zum Beispiel indem enge Netzwerke eher soziale Kontrolle auf einzelne Akteure ausüben und deren Handlungsfreiheiten einschränken.“ Dieser Umstand darf bei der Analyse des sozialen Kapitals nicht außer Acht gelassen werden (ebd.). Vgl. auch Jansen: *Netzwerkanalyse*, S. 26f.

Marc S. Granovetter zwei Arten von Beziehung unterschieden: die „strong ties“ und die „weak ties“, wobei erstere persönliche und enge Beziehungen innerhalb eines Netzwerks bezeichnen, letztere die eher losen Verbindungen zwischen Netzwerken, Gruppen oder auch Personen. Granovetter beschreibt die überraschende Stärke schwacher Beziehungen, auf die er im Rahmen einer Untersuchung zur sozialen Mobilität gestoßen war.¹⁴⁴⁴ In Anlehnung daran kann man davon ausgehen, dass geschlossene Netzwerke auch im Hinblick auf Möglichkeiten des Zugangs zu offenen Feldern genutzt werden können und dass Personen in „marginalen Positionen“ innerhalb eines Netzwerks möglicherweise bessere und zahlreichere „Handlungsoptionen“ haben als Personen, die sich lediglich in einem oder wenigen Netzwerken bewegen, dort allerdings fest eingebunden sind.¹⁴⁴⁵

Gerade in der Exilsituation ist die Fruchtbarmachung solcher Netzwerkressourcen auch im Hinblick auf den Entwurf und die Bestätigung neuer und veränderter Identitätszuordnungen von Bedeutung.

Im Mittelpunkt des folgenden Kapitels stehen entsprechend die Fragen, in welchen sozialen Netzwerken sich Alavi während seiner Exilzeit bewegte, wie er darin agierte, auf welche Weise sie sein individuelles Denken und Handeln beeinflussten und welche Ressourcen, das heißt Potenziale und Handlungsmöglichkeiten, sie ihm zur Verfügung stellten. Ferner wird der Frage nachgegangen, ob bzw. welche Netzwerk-Strategie er als Exilant (bewusst oder unbewusst) verfolgte. Für diesen Zweck werden die wichtigsten sozialen Netzwerke Alavis näher betrachtet.

Als Grundlage für die Analyse von Alavis Netzwerken während seines Exils dienen seine Selbstzeugnisse, darunter vor allem seine Tagebuchaufzeichnungen wie seine ausgedehnten Korrespondenzen mit Freunden und Kollegen in- und außerhalb Irans.

¹⁴⁴⁴ Granovetter, Mark S.: „The Strength of Weak Ties“, in: *American Journal of Sociology* 78, 6 (May 1973), S. 1360-80. Diese „quer laufenden Affiliationen“ gelten als „weniger konfliktanfällig“ (Jansen: *Netzwerkanalyse*, S. 28).

¹⁴⁴⁵ Eich, Thomas: „Islamische Netzwerke“, in: *Europäische Geschichte Online* 2010. Verf. unter: <http://www.ieg-ego.eu/eicht-2010-de> (21.12.2014). Vgl. hierin auch die Analyse von Ego-Netzwerken in der Islamwissenschaft durch Stefan Reichmuth (ebd.).

5.1 Alavis persönliche Netzwerke

Familiäre Beziehungen

Unter den familiären Beziehungen Alavis während seiner Exilzeit sind hier seine Verbindung zu seinem iranischen Verwandtenkreis sowie zu seiner Ehefrau und deren Familienangehörigen gemeint.

Wie oben gesehen, blieb Alavi, der seine gesamte Herkunftsfamilie wie auch seinen Sohn in Iran zurücklassen musste, in seiner neuen Umgebung in Ost-Berlin nicht lange ohne familiäre Bindungen. Kurz nach seinem Dienstantritt an der Humboldt-Universität lernte er Gertrud Klapötke kennen, die mit ihren Söhnen unweit seiner eigenen Wohnung im Berliner Stadtteil Pankow lebte. Klapötke und Alavi heirateten im November 1956 und bezogen, zusammen mit Klapötkes Söhnen, eine gemeinsame Wohnung. So war Alavi in den Jahren bis zu seiner Emeritierung nicht nur beruflich, sondern auch familiär sehr eingebunden, was zu seiner Verwurzelung in der neuen Umgebung beitrug. Er übernahm die Verantwortung für seine neue Familie und die Kinder, die damals gerade ins Schulalter gekommen waren, mit allen dazu gehörenden Freuden und Konflikten. Als Familienvater und Partner wurde er damit Teil eines neuen Familienverbunds, der in Ost- und Westdeutschland lebte und der die Verbindung durch regelmäßige Besuche pflegte. Seiner Frau gelang es, ihm Zeit seines Lebens ein Heim und den Rahmen für seine vielfältigen Tätigkeiten zu schaffen. Sie war ihm aber nicht nur Partnerin, sondern in gewissem Sinne auch Kollegin und Mitarbeiterin. Nicht wenige seiner Schriften und Übersetzungsprojekte realisierte er mit ihrer Hilfe.

So hatte Alavi zwar sein gesamtes großfamiliäres Netzwerk verloren, in das er in Teheran eingebettet war, schuf sich jedoch bald ein neues, wenn auch kleineres Netzwerk familiärer Bindungen.

Zu seiner Herkunftsfamilie hielt Alavi brieflich und telefonisch Kontakt, wobei ihm die Trennung von seinem Sohn in den Anfangsjahren sehr zu schaffen machte. In einem frühen Brief an Šādeq Čūbak schreibt er, dass er seinen Sohn sehr vermisse.¹⁴⁴⁶ Bei dem einzigen Besuch Mani

¹⁴⁴⁶ Brief Nr. 2 (22.4.[1954]) von Bozorg ‘Alavī an Šādeq Čūbak, in: ‘Alavī: *Māhī-ye oftāde bar hāk*, S. 31. Vgl. auch Brief Nr. 13 (23.8.1963) von Bozorg ‘Alavī an Šādeq Čūbak, in: ebd., S. 73.

Alavis in Ost-Berlin im Jahr 1961, nach sieben Jahren der Trennung, klingen in seinem Tagebuch das Bedauern über die Entfremdung und die nicht miterlebten Jahre des Erwachsenwerdens an.¹⁴⁴⁷ Erst nach dem Schulabschluss seines Sohnes sollte das Band zwischen Vater und Sohn wieder enger werden, da Mani Alavi im Sommer 1965 zum Studium nach Deutschland kam. Er ließ sich, auch auf Anraten des Vaters, in Westdeutschland nieder. Über die Jahre hinweg entwickelte sich ein regelmäßiger besuchsweiser Kontakt zwischen Alavi und seinem mittlerweile erwachsenen Sohn. Eine weitere Intensivierung des Kontakts zur Familie seines Sohnes ist nach der Geburt von Alavis Enkelin im Jahr 1985 zu beobachten.

Nachdem Alavi in den Anfangsjahren seines Exils zu seinen in Iran verbliebenen Geschwistern nur brieflich und telefonisch in Verbindung gestanden hatte, intensivierte sich dieser Kontakt während verschiedenster Aufenthalte seiner Schwestern in Europa. In den frühen 1960er Jahren reiste Alavi regelmäßig nach Genf, wo er unter anderem seine zu der Zeit dort lebende jüngere Schwester Šāhzanān ‘Alavī und deren Familie besuchte. Seine ältere Schwester Badrī ‘Alavī, die in Teheran quasi die Rolle des Familienoberhaupts übernommen hatte, blieb bis zu ihrem Tod im April 1967 mit ihrem Bruder in engem telefonischen und brieflichen Kontakt. Aus Alavis Tagebuch geht hervor, dass sie ihn mindestens einmal in Deutschland besucht hat, so reiste sie im August 1961 gemeinsam mit Alavis Sohn nach Westdeutschland.¹⁴⁴⁸ In den Jahren unmittelbar vor der Islamischen Revolution intensivierte sich auch der Kontakt zu seiner jüngeren Schwester Nağmī ‘Alavī, die, nach langen Jahren in Moskau, im Jahr nach der Revolution mit ihrem Mann, ihrer Tochter und den Enkelkindern nach London umgesiedelt war. Von da an besuchte Alavi die Familie dort mindestens einmal pro Jahr. In Teheran war das Haus seiner Schwester Šāhzanān für Alavi auf seinen Iranreisen Hauptanlaufstation und zentraler Treffpunkt der Familie. Zu seinen weiter entfernten iranischen Verwandten verlief der Kontakt über den Zeitraum des Exils eher sporadisch. Bei der Sichtung von Alavis Nachlass-Bibliothek fällt ins Auge, dass er über die Jahre seines Lebens in Deutschland hinweg regelmäßig von verschiedensten Verwandten in

¹⁴⁴⁷ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 1, Tagebucheintrag vom 2.8.1961.

¹⁴⁴⁸ Ebd., Tagebucheinträge vom 2.8.-2.9.1961.

Teheran, wie beispielsweise auch von seinen Nichten und Neffen, mit Werken der persischen Literatur versorgt wurde. So brach selbst dieser Kontakt nie ganz ab; während seiner Reisen nach der Revolution berichtet Alavi gar darüber, dass er Teile seiner Familie neu kennenlernte.

Freundschaftliche Beziehungen

Über seine gesamte Emigration hinweg pflegte Alavi einen großen Teil seiner persönlichen und wissenschaftlichen Kontakte in Form von Korrespondenzen. Dies bezeugen die an ihn gerichteten Briefe von engen Freunden, Vertretern der iranischen Intelligenz sowie iranischen und internationalen Vertretern der Orientalistik aus den Jahren 1953-97, die sich in seinem Nachlass befinden. Mittlerweile wurden einige der Korrespondenzen auch publiziert, darunter sein Briefwechsel mit seinem Freund Šādeq Čübak¹⁴⁴⁹ sowie seine Briefe an Bāqer Mo'meni¹⁴⁵⁰ und Īrağ Afšār.¹⁴⁵¹ Sehr intensiv korrespondierte er während der Jahre seines Exils auch mit Moḥammad 'Alī Ġamālzāde¹⁴⁵² in Genf.¹⁴⁵³

Mit Čübak, der in Teheran zum Kreis von Alavis engsten Freunden und Schriftstellerkollegen gezählt hatte, begann er schon kurz nach seiner Emigration einen regelmäßigen Briefwechsel. In seinen Briefen an ihn betont Alavi stets, wie viel ihm diese Kontakte, wenn auch nur in schriftlicher Form, bedeuteten. Sie waren zwar kein adäquater Ersatz für eine persönliche Teilhabe an den Zusammenkünften der Freunde und einen persönlichen Austausch mit ihnen, sie gaben ihm aber doch das Gefühl der „Dazugehörigkeit“ zu einem Netzwerk, das ihm zu entgleiten drohte. An Čübak schreibt Alavi im ersten Jahr seines Exils, dass es ihm sehr wichtig sei, all die an ihn gerichteten Briefe, die er in seiner Isolation als „lebenswichtig“ bezeichnete und die eine „Brise aus der Heimat“ mit sich trugen, zu beantworten. Sehnsüchtig äußert er den Wunsch, wieder teilzuhaben an den Zusammenkünften des „kleinen Freundeskreises“ in Čübaks Haus, wieder gemeinsam „Musik zu hören“, zu arbeiten oder

¹⁴⁴⁹ 'Alavi: *Māhī-ye ofšāde bar ḥāk*.

¹⁴⁵⁰ 'Alavi: *Dar ḥalvat-e dūst*.

¹⁴⁵¹ 'Alavi: *Nāmeḥā-ye Berlan*.

¹⁴⁵² Ġamālzāde und 'Alavi: *Neveštan dar ġorbat*.

¹⁴⁵³ Ein großer Teil seiner Korrespondenzen findet sich in seinem Nachlass im Archiv der Humboldt-Universität zu Berlin, darunter ein ganzer Ordner seiner Korrespondenz mit Ġamālzāde (HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 34).

„wenigstens das, was ihnen auf dem Herzen liegt, zu teilen“.¹⁴⁵⁴ Über die Jahre hinweg zerstreute sich aber auch dieser kleine Teheraner Freundeskreis, zu dem neben Čübak noch Moğtabā Mīnovī, Ḥasan Ražavī und Parvīz Nātel Ḥānlarī gehört hatten, in alle Winde.¹⁴⁵⁵ Ihr brieflicher Kontakt, unabhängig von ihrem Wohnort, riss jedoch nie ab. So korrespondierte Alavi weiterhin, wenn auch unregelmäßig, mit Mīnovī und Ḥānlarī. Gerade in der Zeit des nicht enden wollenden Krieges und als einige von Alavis vertrauten und alten Freunden, wie Režā Rādmaneš und İrağ Eskandarī in der DDR und etwas später Ğolām Ḥoseyn Sa‘edi in Paris, verstarben, betont er in seinen Briefen immer wieder, wie wenige seiner alten Freunde ihm noch geblieben waren und wie wichtig ihm dieses Netzwerk gerade in Bezug auf sein persönliches und geistiges Wohlergehen war. So bezeichnete er den Briefwechsel mit seinen alten Freunden aus Teheran als eine der wenigen Freuden, die ihm in der Einsamkeit des Exils geblieben waren.¹⁴⁵⁶ Einen weiteren engen Briefkontakt pflegte Alavi über die gesamten Jahre seines Exils hinweg zu Bāqer Mo‘menī. Mo‘menī gehörte laut Alavi zu den vereinzelt Freunden, die während der Zeit seiner größten Isolation im Exil den Kontakt zu ihm hielten.¹⁴⁵⁷ Mit ihm korrespondierte er zeitweise noch intensiver als mit Čübak, auch sahen sich die Freunde regelmäßig bei Alavis Besuchen in Paris oder auf Mo‘menīs Reisen nach Deutschland. Mo‘menī war für Alavi nicht nur ein Vertrauter, dem er sein „Herz ausschütten“¹⁴⁵⁸ konnte, er tauschte sich mit ihm auch politisch aus, insbesondere in Bezug auf die Entwicklungen innerhalb der iranischen Linken und speziell der Tudeh-Partei.¹⁴⁵⁹ Zugleich war ihm

¹⁴⁵⁴ Brief Nr. 2 (22.4.[1954]) von Bozorg ‘Alavī an Šādeq Čübak, in: ‘Alavī: *Māhī-ye oftāde bar ḥāk*, S. 30f.

¹⁴⁵⁵ Vgl. etwa Brief Nr. 9 (9.12.1959) von Šādeq Čübak an Bozorg ‘Alavī, in: ebd., S. 60.

¹⁴⁵⁶ Vgl. etwa Brief Nr. 27 (8.3.1982) von Bozorg ‘Alavī an Šādeq Čübak, in: ebd., S. 105, und Brief Nr. 30 (9.1.1985) von Bozorg ‘Alavī an Šādeq Čübak, in: ebd., S. 112f. Nach vielen Jahren der Korrespondenz begegneten sich die zwei Freunde Ende der 1980er Jahre in Teheran, London und später noch zweimal in den USA. Beide der späten Begegnungen gingen Alavi sehr nahe, auch wenn es nicht gelang, wieder die alte Nähe herzustellen (vgl. etwa HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 12b, Tagebucheintrag vom 3.7.1989).

¹⁴⁵⁷ Brief (29.5.1983) an Bāqer Mo‘menī, in: ‘Alavī: *Dar ḥalvat-e dūst*, S. 44.

¹⁴⁵⁸ Brief (ohne Datum, wahrscheinlich Februar 1993) an Bāqer Mo‘menī, in: ebd., S. 132. Vgl. auch Brief (15.10.1974) an Bāqer Mo‘menī, in: ‘Alavī: *Yek goftogū*, S. 45.

¹⁴⁵⁹ Vgl. etwa Brief (5.5.1990) an Bāqer Mo‘menī, in: ‘Alavī: *Dar ḥalvat-e dūst*, S. 99f.

Mo'menī als Literaturwissenschaftler ein kompetenter Berater und Kritiker, er las regelmäßig Alavis literaturwissenschaftliche Analysen und seine literarischen Erzeugnisse aus dem Exil.¹⁴⁶⁰ In den frühen 1990er Jahren bezeichnete Alavi Mo'menī demgemäß in einem seiner Briefe als einen seiner engsten Vertrauten.¹⁴⁶¹ Diese Verbindung hielt bis in Alavis letztes Lebensjahr, in dem er seinen Freund während seiner letzten Reise nach Frankreich noch einmal in Paris besuchte.¹⁴⁶²

Über die Jahre des Exils stellte diese Art von meist brieflicher Kommunikation mit seinen iranischen Freunden eine der wichtigsten Möglichkeiten des persönlichen Austauschs dar, die Alavi zur Verfügung standen. Auch wenn er in seinem nahen Umfeld in Berlin ebenfalls freundschaftliche und vertrauensvolle Beziehungen aufgebaut hatte, betont er in seinen Briefen an die genannten Freunde stets, dass er sich nur von ihnen wirklich verstanden fühlt.

Alavis Netzwerk enger Freunde ermöglichte ihm über die gesamte Zeit seines Exils hinweg, Verbindungen zu halten zu Menschen in Teheran, die ihn unablässig – und zeitweise verbunden mit einigen Risiken – mit persischer Literatur und Presseerzeugnissen versorgten. Neben Čūbak, Mīnovī, Hānlarī und Afšār waren darunter viele weitere, die hier nicht alle namentlich genannt werden können. Auch seine direkten Kontakte zu Schriftstellern nach Iran hielt Alavi aufrecht. Der unablässige Fluss an neuester Literatur, der ihn im Exil erreichte, und die Informationen über laufende (literatur-)wissenschaftliche und politische Diskurse waren für ihn persönlich von großer Bedeutung und für seine wissenschaftliche Arbeit grundlegend.

Neben diesen Briefkontakten schuf sich Alavi über die Jahre aber auch ein stabiles Netzwerk persönlicher Kontakte zu iranischen Freunden im Exil, die er regelmäßig an ihren Wohnorten – in München, Genf, Paris, Nizza und London – besuchte und mit denen er den Kontakt zwischendurch durch regelmäßige Telefonate aufrechterhielt.

Zu den wichtigsten Kontakten dieser Art gehörte seit den 1960er Jahren sein Münchner Freundeskreis, darunter vor allem Moḥammad 'Aṣemi

¹⁴⁶⁰ Brief (11.7.1972) an Bāqer Mo'menī, in: 'Alavī: *Yek goftogū*, S. 41. Vgl. auch Brief (2.1.1991) an Bāqer Mo'menī, in: 'Alavī: *Dar ḥalvat-e dūst*, S. 107ff.

¹⁴⁶¹ Brief (ohne Datum, wahrscheinlich Februar 1993) an Bāqer Mo'menī, in: ebd., S. 132.

¹⁴⁶² HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 16, Tagebucheinträge vom 20.2.-4.3.1996.

sowie Ğavād Vahābzāde. Mehrmals im Jahr verbrachte Alavi einige Wochen bei ihnen, die ihm persönlich eng verbunden waren, mit denen er aber auch wichtige politische und literarische Diskussionen führte. Aufgrund ihrer teilweise persönlichen Kontakte zu Mitarbeitern des iranischen Konsulats ließ er sich von ihnen in wichtigen Fragen beraten und unterstützen, etwa bei seinem Wunsch nach Rückkehr nach Iran während der 1970er Jahre, aber auch bei Problemen mit der Verlängerung seines Passes.¹⁴⁶³ Moḥammad ‘Āṣemi gab ihm zudem ab 1963 die Möglichkeit, in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift *Kaweh* zu publizieren. Alavi betont, wie problematisch es für ihn war, im Exil von seinen Lesern „abgeschnitten“ zu sein. So habe er jede Möglichkeit genutzt, wenigstens einen kleinen Leserkreis zu erreichen, und daher begonnen, in *Kaweh* zu veröffentlichen. Aus der persönlichen Verbindung zu ‘Āṣemī resultierte für Alavi, nach jahrelanger Isolation als persischsprachiger Schriftsteller, letztlich ein Zugang zu einem weit größeren Feld: dem seiner Leser. Und es waren auch seine Münchner Freunde, denen er seine neuen Geschichten vorlas und die ihn stets ermutigten, weiter zu schreiben.¹⁴⁶⁴ Dafür nahm Alavi auch den daraus resultierenden Konflikt mit der Führung der Tudeh-Partei in der DDR in Kauf.¹⁴⁶⁵ Nach der Revolution erweiterte sich Alavis Münchner Kreis um weitere regelmäßige freundschaftliche Kontakte.¹⁴⁶⁶

Ebenfalls von Bedeutung, nicht nur in freundschaftlicher, sondern auch in beruflicher Hinsicht, waren zwei Begegnungen Alavis in den beginnenden 1980er Jahren in Marburg. Dort lernte er im Rahmen einer Veranstaltung des Marburger ASTA den iranischen Musiker und Politologen Eskandar Abādī kennen, der später Alavis Literaturgeschichte ins Persische übersetzen sollte,¹⁴⁶⁷ sowie den iranisch-deutschen Dichter

¹⁴⁶³ Vgl. etwa HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 3, Tagebucheintrag vom 2.1.1969. Vgl. auch ‘Alavi: *Gozašt*, S. 312.

¹⁴⁶⁴ Vgl. etwa HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 3, Tagebucheintrag vom 16.3.1969, und ‘Alavi: *Gozašt*, S. 314.

¹⁴⁶⁵ Die Parteiführung warf ihm vor, in einer vom SAVAK finanzierten Zeitschrift im Westen zu publizieren und damit die gesamte Partei in Verruf zu bringen.

¹⁴⁶⁶ Hier sind die Freundschaften zu dem heute in Wien lebenden Physiker Dr. Behrüz Bayāt und zu Šoubeyrī zu nennen.

¹⁴⁶⁷ ‘Alavi: *Tārīḫ-o taḥavvol*.

SAID (Sa'īd Mīrhādī). Mit beiden verband ihn über Jahre hinweg ein freundschaftlicher und kollegialer Austausch.

Schon in der Anfangszeit seines Exils war Alavi regelmäßig nach Genf gereist, wo er neben seiner dort zeitweise lebenden jüngeren Schwester Šāhzanān 'Alavī seine dorthin emigrierten Freunde 'Alī Mostoufi und Hasan Ražavī, die schon zu seinem Teheraner Freundeskreis gehört hatten, wie auch meist Moḥammad 'Alī Ğamālzāde besuchte. Genf, als damals bedeutendes Zentrum iranischer Emigration, und sein Kontakt zu namhaften Personen wie Ğamālzāde, boten ihm die Möglichkeit, auf eine Reihe unterschiedlichster Persönlichkeiten aus dem Umfeld der iranischen Intelligenz zu treffen und damit Anschluss an die innerhalb und außerhalb Irans laufenden politischen und intellektuellen Diskurse zu erhalten.¹⁴⁶⁸ In Genf begegnete Alavi auch mehrmals Moḥṣṣefā Fāteḥ, den er aus der Zeit seiner aktiven politischen Tätigkeit in Teheran kannte und der sich häufig in Europa aufhielt. Fāteḥ war ihm in bedeutenden Phasen seines Lebens Ansprechpartner, beispielsweise bei seinen Überlegungen über eine mögliche Rückkehr nach Iran, und er empfing ihn auch mehrfach in seiner Wohnung in Ost-Berlin. Zu einer Zeit, als sich Alavi dort von der Außenwelt abgeschnitten fühlte, bedeuteten ihm Begegnungen dieser Art ungemein viel.¹⁴⁶⁹

Ein weiterer wichtiger Kontakt, den Alavi über sein gesamtes Exilleben hinweg pflegte, war die Freundschaft zu Ğolām 'Alī Farīvar, mit dem er gemeinsam zur Schule gegangen war und mit dem er seit jeher politische und literarische Interessen geteilt hatte. Sowohl vor als auch nach seiner Inhaftierung in Teheran waren die beiden miteinander befreundet gewesen. Farīvar, der unter der Regierung Moḥammad Režā Schahs und auch nach der Revolution zeitweise Posten im Staatsapparat bekleidete, hielt sich während der 1960er Jahre häufig in Genf auf und lebte seit 1972 vorwiegend in Nizza. Aus Alavis Tagebuch geht hervor, dass er Farīvars Einschätzung im Hinblick auf politische Entwicklungen sehr schätzte und er seinen Rat immer wieder auch bei privaten Fragen ein-

¹⁴⁶⁸ Vgl. etwa 'Alavī: *Gozašt*, S. 311.

¹⁴⁶⁹ 'Alavī: *Gozašt*, S. 332.

holte. Mitte der 1980er Jahre bezeichnete er Farivar als seinen mittlerweile ältesten Freund, den er seit über siebzig Jahren kannte.¹⁴⁷⁰

Mit Beginn der 1980er bis weit in die 1990er Jahre hinein entwickelte Alavi eine Reisetätigkeit, die jene der vorangegangenen Jahre noch weit übertraf. Häufig reiste er in diesen Jahren nach Paris und London, wo er den Kontakten in die lokale iranische Emigrantenszene oberste Priorität beimaß. In Paris waren ihm jahrelang Bäqer Mo'menīs Haus wie auch die Wohnung Ğolām Ĥoseyn Sā'edīs erste Anlaufstellen. Eingebettet in die iranischen Exilkreise dort ermöglichten ihm diese Freunde zahlreiche Begegnungen und Gespräche mit Landsleuten. Wiederholt betont Alavi, wie sehr er es genoss, in diese vielfältigen iranischen Intellektuellenkreise im Westen einzutauchen, sich mit seinen Landsleuten, die teilweise noch enge Verbindungen nach Iran hatten, auszutauschen und auf diese Weise den Anschluss an die Entwicklungen in Iran zu halten und der Isolation des Exils wenigstens zeitweise zu entkommen.¹⁴⁷¹ In seinen Memoiren betont er, dass er sich immer bemüht habe, mit den verschiedensten Arten von Menschen in Kontakt zu kommen, um so die Entwicklung in der iranischen Gesellschaft verfolgen zu können.¹⁴⁷²

In Ost-Berlin und in der DDR blieb Alavis Kreis persönlicher und enger Freundschaften zu iranischen Emigranten überschaubar. Seinem Tagebuch zufolge unterhielt er konstanten und freundschaftlichen Kontakt vor allem zu Režā Rādmaneš und Dāvūd Nourūzī. Seine Beziehung zu Īrağ Eskandarī, den er bereits aus der Zeit vor seiner Inhaftierung und aus dem Freundeskreis um Taqī Arrānī her kannte und mit dem er über Jahre hinweg gemeinsam inhaftiert war, unterlag einigen Schwankungen. Die genannten Freunde hatten teilweise hohe Posten in der Tudeh-Partei inne. Trotz Alavis früherer Distanzierung von der Parteiarbeit blieb er vor allem Rādmaneš über die gesamte Exilzeit eng verbunden. Vor Alavis Entlassung aus dem ZK der Partei hatte Rādmaneš lange Jahre als Vermittler zwischen Alavi und den anderen Mitgliedern des ZK fungiert. An ihn und an Eskandarī wandte sich Alavi bei auftretenden Prob-

¹⁴⁷⁰ Brief Nr. 32 (8.8.1985) von Bozorg 'Alavī an Šādeq Čūbak, in: 'Alavī: *Māhī-ye ofšāde bar ĥāk*, S. 118. In Alavis Nachlass findet sich auch seine Korrespondenz mit Farivar, die im Rahmen dieser Arbeit jedoch nicht ausgewertet werden konnte.

¹⁴⁷¹ Vgl. etwa 'Alavī: *Gozašt*, S. 311.

¹⁴⁷² Ebd., S. 316f.

lemen mit der Parteiführung wie auch im Zuge seiner Auseinandersetzung mit den DDR-Behörden. Offen über seine Probleme und seinen Ärger darüber tauschte er sich damals mit Rādmaneš und Nourūzī aus.¹⁴⁷³ Auch nach seinem Parteiausschluss und der fast zeitgleichen Entlassung von Rādmaneš aus dem ZK der Tudeh-Partei blieben der Kontakt und die Loyalität zwischen den alten Freunden erhalten.¹⁴⁷⁴

Betrachtet man zusammenfassend Alavis Netzwerk freundschaftlicher Beziehungen, wird deutlich, dass es gerade seine ganz alten Freunde aus seiner Jugendzeit bzw. aus seinem jungen Erwachsenenleben in Teheran waren, denen er völlig vertraute. Von ihnen fühlte er sich verstanden, mit ihnen konnte er seine Gedanken, Probleme, Wünsche und auch sein Heimweh teilen. Ein halbes Leben im Exil und die Existenz eines großen Freundes- und Bekanntenkreises, nicht nur von Iranern, sondern auch Deutschen, konnte daran nichts ändern.

Durch Alavis Arbeit an der Humboldt-Universität hatte sich ihm gleich in der Anfangszeit seiner Emigration ein direkter Zugang in deutsche, wenn auch zunächst vorwiegend berufliche Netzwerke eröffnet. Einige dieser Kontakte wuchsen sich zu Freundschaften aus, die Alavi bis zu seinem Tod pflegte. Darunter sind insbesondere Manfred Lorenz und Werner Sundermann zu nennen, die unter den ersten Studenten Alavis waren und die seitdem in permanentem Kontakt zu ihm standen. Als Kollegen realisierten sie zusammen mit Alavi zahlreiche gemeinsame Projekte wie die Herausgabe von Übersetzungen persischer Literatur, die Ausarbeitung eines Lehrbuchs der persischen Sprache und verschiedenste Publikationen wissenschaftlicher Art. Als Freunde trafen sie sich auch in ihrer Freizeit, unternahmen – teilweise mit ihren Familien – so manche Urlaubsreise und begangen ihre Geburtstage.

Schließlich ist hier noch Alavis Freundschaft zu dem iranischen Ingenieur Mehdi Rowshandel zu nennen, den er nach der deutschen Wiedervereinigung kennengelernt hatte und zu dem sich ein intensiver Kon-

¹⁴⁷³ Vgl. etwa HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 4, Tagebucheintrag vom 6.5.1976.

¹⁴⁷⁴ Brief Nr. 30 (9.1.1985) von Bozorg 'Alavī an Šādeq Čūbak, in: 'Alavī: *Māhī-ye oštāde bar ḥāk*, S. 112f. Vgl. auch Alavis Darstellung seiner Freundschaft mit Rādmaneš in seinen Memoiren. Dort betont er, dass sich die Freunde schon seit ihrer Gefangenschaft kannten und dass ihn bei Rādmaneš schon damals seine Uneigennützigkeit und Hilfsbereitschaft tief beeindruckten ('Alavī: *Gozašt*, S. 280f.).

takt entwickelte. Rowshandel und seine Frau Monika standen dem Ehepaar Alavi in den Jahren des beginnenden Alters zur Seite und unterstützten sie bei unterschiedlichen Alltagsproblemen, etwa bei größeren Besorgungen und der Renovierung ihrer Wohnung. Besonders in Alavis letzten Lebensjahren verbrachten die beiden Ehepaare einen großen Teil ihrer freien Zeit miteinander und teilten ihr Interesse an kulturellen Veranstaltungen. Mehdi Rowshandel war auch derjenige, der dem über 90-jährigen Alavi und seiner Frau noch beibrachte, mit dem Computer umzugehen. Auf beiderseitigen Wunsch erwarb er im Sommer 1995 die große Bibliothek Alavis und stellte sie bei sich in Berlin auf.¹⁴⁷⁵

5.2 Alavis berufliche und offizielle Netzwerke im Exil

Alavi war von Beginn seiner Exilzeit an nicht nur in ein persönliches Netzwerk von Freunden und Bekannten eingebunden, das sich über die unterschiedlichsten Orte der iranischen Emigration in Europa und den USA verteilte. Auch als prominente öffentliche Person spann sich schon in den ersten Jahren seines Exils um ihn ein Geflecht offizieller und beruflicher Verbindungen. Wegen seiner einflussreichen Kontakte und seiner privilegierten Stellung, die er zu dieser Zeit sowohl innerhalb der Tudeh-Partei als auch in seiner beruflichen Rolle in der DDR bekleidete, wurde er von vielen unterschiedlichen Personen mit den mannigfaltigsten Anliegen aufgesucht. Über weite Passagen hinweg berichtet er fast täglich in seinem Tagebuch von Besuchen oder Anrufen von Iranern, die ihn kontaktierten, um seine Unterstützung oder seinen Rat einzuholen. Zu Beginn seines Exils waren dies vor allem Personen, die in der DDR um Asyl ersuchten und ihn in seiner Rolle als offizieller Vertreter der Tudeh-Partei als Kontaktperson heranzogen. Später kamen zahlreiche Doktoranden und Studenten meist iranischer Herkunft hinzu, die nicht nur in der DDR, sondern in ganz Europa verstreut lebten und sich von ihm Unterstützung bei ihrer wissenschaftlichen Karriere erhofften. Alavis Tagebuch zeigt, dass er kaum eine dieser Anfragen ablehnte und sich Zeit nahm, die meisten derer, die um ein Treffen baten, persönlich

¹⁴⁷⁵ Für Genaueres hierzu siehe Kapitel III.2.11 dieser Arbeit.

in seiner Wohnung in Ost-Berlin zu empfangen und sich in der ein oder anderen Weise behilflich zu zeigen.

Darüber hinaus wurde Alavi fast über seine gesamte Exilzeit hinweg von vorwiegend iranischstämmigen Journalisten und Intellektuellen aus den unterschiedlichsten Kontexten aufgesucht, die ihn in seiner Rolle als Wissenschaftler oder Schriftsteller konsultierten bzw. befragten. Auch auf diese Art von Anfragen reagierte Alavi laut seinem Tagebuch in den meisten Fällen. Allerdings kam es vor, dass er Befragungen dieser Art aus politischen Überlegungen ablehnte.

Politische Netzwerke

Zum Zeitpunkt seiner Emigration war Alavi Teil des inner- und außerhalb Irans agierenden transnationalen Netzwerks der Tudeh-Partei. Seine persönlichen Verbindungen zu Mitgliedern des ZK wie Reżā Rādmaneš und Īrağ Eskandari hatten ihm den Weg zu seinem beruflichen und privaten Neuanfang in Ost-Berlin geebnet. In der DDR war er, bedingt durch seine einflussreichen Kontakte, von Beginn an nicht nur in beruflicher, sondern auch in politischer Hinsicht in einer privilegierten Position. So war er in den Anfangsjahren selbst Dreh- und Angelpunkt für die iranische politische Emigration in der DDR. Er stand an der Spitze eines Netzwerks, das politischen Flüchtlingen dabei behilflich war, Asyl in der DDR zu erhalten.¹⁴⁷⁶ Zugleich hielt er, im Auftrag von Rādmaneš, des ersten Sekretärs der Tudeh-Partei, der sich zu diesem Zeitpunkt noch in Moskau aufhielt, den Kontakt zu Vertretern der SED wie auch zu Parteigruppen der Tudeh in Westdeutschland. Darüber hinaus war er seit 1953 Mitglied des internationalen Weltfriedensrats. In seiner politischen Funktion nahm Alavi nicht nur an mehreren internationalen Kongressen der Tudeh-Partei teil, sondern auch an zahlreichen Tagungen des Weltfriedensrats in Europa und Asien, darunter in Moskau, Neu-Delhi, Budapest, Helsinki und Stockholm. Auf diesen Treffen knüpfte er Kontakte zu Vertretern der Organisation aus den unter-

¹⁴⁷⁶ Vgl. Alavis Korrespondenzen mit iranischen Flüchtlingen und Vertretern der SED, die sich unter den Unterlagen des SAPMO-BArchivs und des MfS befinden (für Näheres hierzu vgl. Kapitel IV.3.1 dieser Arbeit).

schiedlichsten Ländern.¹⁴⁷⁷ Im Jahr 1966 wurde er außerdem zum Mitglied der Kulturkommission des Weltfriedensrats gewählt.¹⁴⁷⁸ So ist in den Anfangsjahren des Exils bis in die 1970er Jahre hinein eine solide und erfolgreiche Vernetzung Alavis in politisch wichtigen Bündnissen innerhalb der durch den Sowjetkommunismus geprägten Welt zu beobachten. In diesem Kontext ist auch Alavis Teilnahme an weiteren wegweisenden Veranstaltungen, wie etwa der Konferenz der Schriftsteller Asiens und Afrikas, zu betrachten, die im Frühjahr 1967 in Beirut stattfand. Als Vertreter Irans begegnete er dort zahlreichen namhaften Autoren – unter anderem aus Palästina, Vietnam und den sowjetischen Staaten. In seinen Memoiren beschreibt er die Konferenz zwar als inhaltlich wenig einträglich, doch die Begegnungen mit den Schriftstellern aus den unterschiedlichsten Ländern und die Gespräche, die er mit ihnen über Iran führte, sah er als sehr bedeutsam.¹⁴⁷⁹

Einhergehend mit Alavis Rückzug aus der aktiven politischen Tätigkeit bröckelte auch seine Vernetzung in den genannten internationalen politischen Vereinigungen und Bündnissen. Spätestens ab Mitte der 1970er Jahre stellte Alavi in diesem Netzwerk keine nennenswerte Größe mehr dar. Sein politischer Rückzug erfolgte bewusst – und gewiss auch unter der Abwägung von Nutzen und Schaden. Zu einer Zeit, in der sich Alavi wieder zunehmend als iranischer Schriftsteller definierte, erschien ihm das Netzwerk der Tudeh-Partei eher als Hindernis für sein Vorhaben, Zugang zu einer möglichst breiten persischsprachigen Leserschaft zu bekommen. Wiederholt beklagt er in seinen Briefen und Aufzeichnungen, dass ihm weder die Möglichkeit gegeben worden war, seine literarischen Erzeugnisse in den Exil-Organen der Partei zu publizieren, noch wolle er selbst für ein Organ schreiben, das nur wenige hundert Leser habe.¹⁴⁸⁰ Dazu kam sein Wunsch, eines Tages in die Heimat zurückkehren zu können, was ihm vor allem vor dem Hintergrund seiner Tätigkeiten in der Tudeh-Partei versagt war. Auch wenn Alavi durch seinen

¹⁴⁷⁷ Vgl. etwa 'Alavī: *Gozašt*, S. 317. Hier schreibt er, dass seine Reisen an die unterschiedlichsten Orte der Welt, die er im Rahmen seiner Mitgliedschaft im Weltfriedensrat unternahm, einer der Gründe dafür waren, dass er eine differenzierte Sicht der Welt entwickelte und sie nicht nur in schwarz und weiß einteilte.

¹⁴⁷⁸ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 2, Tagebucheintrag vom 4.7.1966.

¹⁴⁷⁹ 'Alavī: *Gozašt*, S. 319-22.

¹⁴⁸⁰ Vgl. etwa ebd., S. 373.

politischen Rückzug zeitweise eine Verschlechterung seiner persönlichen Situation in seinem Gastlands erlebte, eröffnete er ihm gleichzeitig den Zugang zu anderen, ihm nun zunehmend wichtiger erscheinenden und für seine Zwecke nützlicheren Netzwerken, wie etwa einem schriftstellerisch-publizistischen, durch das er sich erhoffte, eine größere Leserschaft zu erreichen.¹⁴⁸¹

Parallel dazu baute Alavi ab Mitte der 1970er Jahre seine Kontakte in die Kreise um die iranischen diplomatischen Vertretungen in West- und Ostdeutschland aus. Während der Jahre zuvor hatte er regelmäßig die iranischen Konsulate in West-Berlin, München und Prag aufgesucht, um die Gültigkeit seines iranischen Passes zu verlängern. Für die iranische Regierung stand Alavi im Zuge einer ausgeweiteten Legitimationskampagne in seiner Rolle als prominente Persönlichkeit schon während der 1960er Jahre im Blickfeld. Mehrfach bekam Alavi Gesprächsangebote, nicht zuletzt von Vertretern des iranischen Geheimdienstes SAVAK, die zeitweise daran interessiert waren, mit ihm über eine Rückkehr nach Iran zu verhandeln.¹⁴⁸²

Auch wenn Alavi niemals ernsthaft auf diese Angebote einging, bemühte er sich, spätestens nach der Einrichtung einer diplomatischen Vertretung des Kaiserreichs Iran in Ost-Berlin, um gute Kontakte zu dessen Botschafter Fereydūn Farroḡ. Aus dieser zunächst offiziellen Beziehung entwickelte sich eine Art Freundschaft. Alavi berichtet verschiedentlich, dass Farroḡ seine Interessen in Bezug auf literarische und psychologische Themen geteilt habe. Alavi nahm seit 1973 nicht nur zu offiziellen Anlässen an Empfängen und Veranstaltungen in der iranischen Botschaft in Ost-Berlin teil, sondern ging dort auch sonst ein und aus, was ihm von seinen Parteigenossen häufig vorgeworfen wurde.¹⁴⁸³

Auch nach der Islamischen Revolution bemühte sich Alavi um persönliche Verbindungen in die iranischen konsularischen Vertretungen in

¹⁴⁸¹ Hier ist u.a. seine Mitarbeit in der Münchner Zeitschrift *Kaweh* von Bedeutung. Für Näheres hierzu siehe Kapitel IV.2.2. Schon in den 1960er Jahren orientierte sich Alavi zunehmend in den Westen; 1967 hatte er gar versucht, ein Visum für die Teilnahme an einem Kongress in Detroit zu bekommen. In seinem Tagebuch notiert er, dass er hierfür in einem Fragebogen angegeben habe, dass er kein Mitglied der Tudeh-Partei sei (HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 2, Tagebucheintrag vom 14.4.1967).

¹⁴⁸² Vgl. etwa HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 2, Tagebucheinträge vom 3. und 20.7.1967.

¹⁴⁸³ Vgl. etwa 'Alavi: *Gozašt*, S. 213f.

Deutschland. Als Grund für seine Bemühungen nennt er den Umstand, dass es für ihn als persischsprachigen Schriftsteller unerlässlich sei, den Kontakt zu seinem Heimatland zu halten, wozu für ihn auch seine gute Beziehung zur diplomatischen Vertretung des Landes zählte, die unter anderem über die Verlängerung seines Passes und die Möglichkeit, in die Heimat zu reisen, entschied.

So stand Alavis Strategie der politischen Netzworkebildung spätestens seit Ende der 1960er Jahre unter dem Vorzeichen, sich als Schriftsteller in der Emigration die größtmöglichen Verbindungen zu seiner Leserschaft in Iran zu erhalten, eine eventuelle Rückkehr in die Heimat vorzubereiten und sich in politischer Hinsicht diesbezüglich keine neuen Steine in den Weg zu legen.

Vernetzung in wissenschaftlichen Kreisen

Alavis berufliche Position als Professor für Iranistik an der Humboldt-Universität zu Berlin verschaffte ihm gleich in der Anfangsphase seiner Emigration direkten Zugang in die orientalistischen wissenschaftlichen Kreise, nicht nur innerhalb der DDR, sondern auch in den östlichen Staaten, so in der Tschechoslowakei und in Russland. Dort nahm Alavi immer wieder an wissenschaftlichen Konferenzen teil, wie etwa am 26. Internationalen Orientalistenkongress in Moskau im Jahr 1959, und er besuchte regelmäßig den ihm freundschaftlich verbundenen Professor der Iranistik Jan Rypka in Prag.¹⁴⁸⁴ Mit der Publikation seiner Literaturgeschichte verschaffte sich Alavi aber nicht nur im Osten, sondern auch in der westdeutschen iranistischen Forschungslandschaft eine wesentliche Reputation. Im Zuge seiner verstärkten Reisetätigkeit in den Westen baute er während der 1960er Jahre seine wissenschaftlichen Kontakte aus – unter anderem nach München und West-Berlin; spätestens seit Ende der 1960er Jahre hielt er in seiner Rolle als iranistischer Literaturwissenschaftler auch dort regelmäßig Vorträge.¹⁴⁸⁵ Gleichzeitig versuchte er während seiner gesamten Emigration in Form von Korrespondenzen, den Kontakt zur literaturwissenschaftlichen Forschung in Iran zu halten.

¹⁴⁸⁴ Vgl. etwa ebd., S. 311.

¹⁴⁸⁵ Ebd., S. 347f.

In einer Zeit, in der sich Alavi in Ost-Berlin zunehmend isoliert fühlte, erweiterte er noch mal bewusst seine wissenschaftlichen Kontakte nach Westdeutschland und in die internationale Iranistik. 1973 reiste er zum Internationalen Orientalistenkongress nach Paris und hielt dort einen Vortrag. Kurz darauf nahm er den arbeitsintensiven Auftrag als Fachreferent für den Bereich der Iranistik bei der Münchner Herausgabe von *Kindlers Literatur Lexikon* an. Die genannten Aktivitäten wie auch seine rege Publikationstätigkeit in unterschiedlichen westdeutschen und internationalen Journalen trugen zu Alavis internationaler Vernetzung als Wissenschaftler bei und bedeuteten für ihn, in seinen eigenen Worten, „die Öffnung eines Vorhangs“, hinter dem er sich in den Jahren zuvor abgeschottet gefühlt habe.¹⁴⁸⁶

Bis ins hohe Alter wurde Alavi zu wissenschaftlichen Vorträgen an die unterschiedlichsten iranistischen Lehrstühle und Forschungsinstitute in Europa eingeladen – so nach Oxford, Durham, Freiburg, Tübingen, Kopenhagen und Stockholm. Er galt als bedeutender Repräsentant der internationalen iranistischen Wissenschaftsgemeinde. Enge berufliche, aber auch persönliche Beziehungen unterhielt er unter anderem zu Jes Peter Asmussen in Kopenhagen, zu Bert G. Fagner in Berlin, Freiburg und Bamberg, zu John Gurney in Oxford sowie zu Heinz Gaube in Tübingen. Von 1989 an erweiterte sich sein diesbezügliches Wirkungsfeld auch in die USA und nach Kanada. Bis zuletzt nahm Alavi fast alle Einladungen und Publikationsangebote wissenschaftlicher Art an und fungierte innerhalb des Wissenschaftsnetzwerks als geschätzter Akteur, wie es das große Interesse bezeugt, das ihm gerade auch auf seinen letzten Reisen in die USA entgegengebracht wurde.

Vernetzung als persischsprachiger Schriftsteller

Im Gegensatz zu seiner Vernetzung in der internationalen orientalistischen Szene gestaltete sich Alavis unmittelbare Partizipation in Kreisen und Netzwerken persischsprachiger Literaturschaffender während der Exilzeit als weitaus problematischer. Gleich zu Anfang der Emigration fühlte er sich nicht nur herausgerissen aus dem Kreis enger Freunde, sondern auch aus einem Umfeld literarischer Aktivität, das die Grund-

¹⁴⁸⁶ Ebd., S. 387f.

lage für seine Betätigung als Literat gebildet hatte. Alavi bemühte sich zwar weiterhin um Kontakt zu diesen Freunden und literarischen Kollegen und wurde von diesen mit aktueller persischer Literatur versorgt. Seine eigene literarische Tätigkeit kam jedoch zunächst fast zum Erliegen. Dies kann zunächst mit seiner starken Eingebundenheit in seine neue berufliche Aufgabe erklärt werden, dazu beigetragen hat aber sicher auch die fehlende Unterstützung durch ein kollegiales Umfeld und die Tatsache, dass er sich von seinen Lesern abgeschnitten sah.

Viele von Alavis Bemühungen sich eng nach Iran zu vernetzen, auch in politischer Hinsicht, entsprangen seinem fundamentalen Wunsch, sich auch im Exil weiter als Literat zu definieren und zu betätigen und damit als Teil des von ihm imaginierten Netzwerks persischsprachiger Literaten wahrgenommen zu werden, die in direkter Verbindung zu ihren Lesern standen. Vor diesem Hintergrund ist sowohl Alavis Publikationstätigkeit in der Zeitschrift *Kaweh* zu verstehen als auch sein konstantes Bemühen, Kontakte zu iranischen Schriftstellern herzustellen, die in Iran lebten und wirkten. Selten lehnte er, gerade in seinen letzten Lebensjahren, Interviews und Projekte ab, in denen er als Vertreter der modernen persischen Literatur portraitiert wurde oder wo er die Möglichkeit erhielt, über seine Lage als Schriftsteller im Exil zu sprechen. In seinen Memoiren betont er, dass es ihn in seinem Gefühl von Isolation am meisten gefreut habe, wenn er von Menschen kontaktiert wurde, die in Europa oder Amerika sein Werk studierten, es übersetzten oder darüber schrieben.¹⁴⁸⁷

Im Rahmen der politischen Umwälzungen in Iran 1978/79 geriet Alavi, nach Jahren der gefühlten Separation, in seiner Funktion als Literat und wichtiger Vertreter der frühen literarischen Moderne, noch einmal ins Blickfeld sich neu formierender schriftstellerischer Netzwerke in Iran. Bereits im Sommer 1978 wurde er als Mitglied in den neu gegründeten iranischen Schriftstellerverband aufgenommen.¹⁴⁸⁸ Gleichzeitig wuchs das publizistische Interesse an ihm und seinem literarischen Werk. Während seiner zwei Iranreisen nach der Revolution fühlte sich Alavi

¹⁴⁸⁷ Ebd., S. 339. Darunter zählte er u.a. das Interesse des amerikanischen Literaturwissenschaftlers Don Shojai an seiner Person und seinem Werk während der 1970er und 1980er Jahre.

¹⁴⁸⁸ HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 5, Tagebucheintrag vom 4.7.1978.

für kurze Zeit wieder als unmittelbarer Teil der iranischen Schriftstellergemeinschaft und knüpfte unzählige neue Kontakte, oft zur jungen Schriftstellergeneration. Gleichzeitig traf er sich mit vielen bedeutenden Vertretern der literaturwissenschaftlichen Forschung des Landes, wie mit Īrağ Afšār und Parvīz Nātel Ḥānlārī, mit denen er in den Jahrzehnten zuvor regelmäßig korrespondiert hatte.

Im Hinblick auf die Teilhabe am Netzwerk persischsprachiger Literaten in Iran war für Alavi aber vor allem von Bedeutung, dass sein Werk noch mal gelesen und teilweise wiederaufgelegt wurde. Hierfür war sein Kontakt zu dem Teheraner Verleger Moḥsen Bāqerzāde (*Tūs*-Verlag) maßgeblich, der neben einer Neuauflage seines Werkes in den 1980er und 1990er Jahren auch Alavis neue Arbeiten wie *Mūriyāne* und seine Memoiren *Gozašt-e zamāne* publizierte.

Bis in seine letzten Lebensjahre bemühte sich Alavi nicht nur, als Wissenschaftler den literarischen Entwicklungen innerhalb Irans zu folgen, sondern auch als aktiver Literat und Kollege den persönlichen Kontakt zu iranischen Literaturschaffenden zu suchen. Auch auf seiner letzten Iranreise traf er sich unter diesen Vorzeichen erneut mit vielen jungen Schriftstellern, darunter Farağ Sarkūhī, Bahrām Beyzā'ī, Šahrnūš Pārsipūr, Abbās Ma'rūfī und Amīr Ḥoseyn Čeheltan. Bis zuletzt bezeugen Alavis Aufzeichnungen seinen persönlichen, telefonischen und brieflichen Austausch mit Autoren und Geistesschaffenden, die in Iran lebten und agierten.

5.3 Zusammenfassung: Netzwerke als Ressource im Exil

Alavi war schon vor seiner Emigration nicht nur Teil bedeutender persönlicher, politischer und beruflicher Netzwerke in Iran, er nahm darin auch selbst zum Teil die Rolle einer Schlüsselfigur ein. Diese Tatsache wirkte sich positiv auf seine Vernetzung unter den Umständen des Exils aus und verhalf ihm zu einer günstigen Startposition in der DDR, und das sowohl in politischer als auch in beruflicher Hinsicht. Während seiner Emigration bewegte sich Alavi in vielfältigen persönlich-freundschaftlichen und beruflich-offiziellen Netzwerken, die sich zum Teil

überschnitten, zum Teil aber auch unabhängig voneinander existierten und bisweilen sogar in diametralem Gegensatz zueinander standen.

Im Mittelpunkt dieses Kapitels stand die Frage, welche Ressourcen und Handlungsmöglichkeiten Alavi aus diesen sozialen Beziehungen erwachsen bzw. wie er diese nutzte und ob – und wenn ja: mit welchen Mitteln – er bewusst auf deren Entwicklung einwirkte.

Mit Blick auf die Gesamtheit von Alavis Vernetzungen während seiner Emigration ist zu konstatieren, dass ihm die familiär-freundschaftlichen und die beruflich-offiziellen Beziehungen zunächst nicht nur den Weg ins Exil geebnet hatten, sondern sich über den gesamten Zeitraum seiner Emigration auch unterstützend in Bezug auf seinen persönlichen, aber auch beruflichen Werdegang auswirkten. Seine Familie und seine Freunde gaben ihm persönlichen Rückhalt und holten ihn aus seiner zeitweise stark empfundenen Isolation. Aus Alavis persönlichem Netzwerk der freundschaftlichen Beziehungen resultierte der Zugang in berufliche und politische Netzwerke, die ihm als Wissenschaftler und Schriftsteller von Nutzen waren. Bewusst setzte er seine Kontakte ein, nicht nur im Hinblick auf einen möglichst breiten Informationsgewinn, sondern auch um Zugang zu weiteren Wirkungsfeldern („offenen Feldern“) zu erhalten.¹⁴⁸⁹

Als sehr stabil erwiesen sich Alavis bereits vor 1953 gewachsenen Verbindungen, die über die gesamte Zeit seiner Emigration bis an sein Lebensende weiter wirkten. Maßgeblich dafür war, dass er seine persönlichen Kontakte zu alten Freunden bewusst und auch unter widrigen Umständen über die Jahre hinweg aktiv pflegte und diese Netzwerke – bzw. zumindest das Andenken daran – lebendig hielt. Auch im Exil ergriff er unablässig die Initiative und knüpfte Kontakte in alle Richtungen, nicht nur zu iranischen Landsleuten unterschiedlichster Couleur, die im Exil lebten, sondern auch nach Iran hinein und zu europäischen Freunden und Kollegen. So erscheint Alavi als geschickter Gestalter eines individuellen Netzwerks, das für ihn, gerade in der gefühlten Isolation der Emigration, erhebliche Ressourcen barg und untrennbarer Bestandteil seiner Produktivität war, die er in verschiedenen Bereichen während dieser Zeit entwickelte.

¹⁴⁸⁹ Vgl. etwa Granovetter: „Strength of Weak Ties“, S. 1360-80.

Wenn Alavi manche Netzwerke, wie das der Tudeh-Partei, durch ihre hohe soziale Kontrolle als einschränkend erschienen, löste er sich nach und nach aus ihnen, behielt jedoch unabhängig davon seine persönlichen Freundschaften zu einzelnen Mitgliedern bei. Insgesamt war er stets bemüht, eine möglichst hohe Autonomie und Entscheidungsfreiheit zu bewahren, indem er an den unterschiedlichsten Beziehungsgeflechten zwar teilhatte, sich aber nicht völlig von einer bestimmten Gruppe vereinnahmen ließ.

Alavi war im Exil mitnichten so isoliert, wie er sich manchmal fühlte. Er kann vielmehr als Teil des großen Netzwerks iranischer Intellektueller angesehen werden, die untereinander in verschiedensten Beziehungen verbunden waren und zwischen Iran und dem Exil agierten. Gerade in den Jahren vor der Revolution, aber auch ab Mitte der 1980er Jahre, lebte ein großer Teil der iranischen Intelligenz im Exil in Europa, Nordamerika und Kanada, und viele der dominanten iranischen Diskurse und geistigen Strömungen entstanden dort und wirkten erst von dort aus nach Iran hinein.

Spätestens nach der Islamischen Revolution, wie auch bei seinen späten Reisen in die iranischen Exilkreise in den USA, zeigte sich, dass er im kollektiven Gedächtnis seiner Generation, aber auch der nachfolgenden, seine Bedeutung als einer der wichtigsten iranischen Autoren des 20. Jahrhunderts nicht verloren hatte. Dazu beigetragen hat sicherlich auch die Tatsache, dass es ihm über Jahre immer wieder gelungen war, sich im Gespräch zu halten. Auch die geschickte „Vermarktung“ seiner Rolle als politisch verbannter Autor scheint hier wesentlich. Als Literat hingegen haben ihm der Umstand des Herausgerissen-Seins aus gewachsenen Netzwerken von Kollegen und Freunden, die ihn zum Schreiben anregten, und der fehlende Kontakt zu seiner Leserschaft gewissermaßen das Genick gebrochen. Trotzdem bemühte sich Alavi über seine gesamte Emigration hinweg um Zugang zu diesem Netzwerk persischsprachiger Literaten, was ihm – gerade vor dem Hintergrund seiner Identitätskonstruktion – sehr wichtig, ja lebenswichtig erschien. Als in dieser Hinsicht erfolgreich erlebte er schließlich sein Eintauchen in die literarischen und intellektuellen Kreise während seiner Reisen in die Heimat und die Tatsache, dass sein Werk noch einmal gelesen und teilweise wiederaufgelegt wurde.

Alavis „Netzwerk-Strategie“ kann als direkter Bestandteil seiner Strategie der Neu- und Selbstverortung im Exil angesehen werden. Das Sozialkapital, das ihm daraus erwuchs, war die Grundlage für seinen konstruktiven Umgang mit der Situation der Emigration.

V. SCHLUSSBETRACHTUNG

Als einer der ersten iranischen Emigranten in der DDR kann Bozorg Alavi in vielerlei Hinsicht als Kosmopolit des 20. Jahrhunderts gelten. Neben den tiefgreifenden Veränderungen in seiner Identitätskonstruktion im Kontext der Emigration lassen sich bei ihm auch Merkmale von Kontinuität und Kongruenz wahrnehmen. Alavi gelang es trotz aller Umbrüche immer wieder, seiner Berufung, dem Schreiben, zu folgen – sei es in den Selbstzeugnissen, sei es in seinen wissenschaftlichen oder literarischen Schriften.¹⁴⁹⁰ Dies war der rote Faden, der sich seit seiner Jugend durch sein Leben zog und den er nutzte, um Gegensätze zu vermitteln, Verbindungslinien zu ziehen und sinnhaft miteinander zu verknüpfen. In diesem Licht ist gerade auch sein erfolgreiches Schaffen als Wissenschaftler und Vermittler der persischen Kultur und Sprache in Deutschland zu werten. Auch im Exil hörte Alavi nicht auf, das Geistesleben und die Literatur in seiner Heimat entscheidend mitzuprägen. Er war also in beiden Kulturen präsent – und diesen Umstand reflektierte er intensiv. Davon zeugen seine literarischen Zeugnisse ebenso wie diejenigen dritter Personen.

In der vorliegenden Arbeit interessierte vor allem die Perspektive Alavis selbst. Annahme war, dass der Einschnitt Exil, wenn nicht als biographische Krise, so doch zumindest als Wendepunkt (*turning point*)¹⁴⁹¹ zu betrachten ist und dass dieser mit einer Neupositionierung Alavis und damit auch einer Neubewertung seines Selbst einherging. Primäres Anliegen dieser Arbeit war zu rekonstruieren, wie Alavi mit dem Verlust der Heimat, seinen bisherigen Identitätsentwürfen und den neuen Anforderungen umging, die die Emigration an ihn stellte. Besonderes Augenmerk lag hier auf der Frage, wie er seine Integrations- und Anpassungsleistungen im Rückblick beschrieb.

Die Interpretation der Exilerfahrung Alavis basierte auf der Annahme, dass das Exil für einen Intellektuellen, neben seinen negativen Auswirkungen, auch Chancen bietet – oder in den Worten des Literaturtheoretikers Edward Said: Der Blick von außen weist dem Intellektuellen eine

¹⁴⁹⁰ Vgl. etwa 'Alavi: *Gozašt*, S. 219.

¹⁴⁹¹ Zum Konzept des *turning point* vgl. Kerby: *Narrative and the self*, S. 6.

spezifische Beobachterrolle zu, die ihm die Möglichkeit eröffnet, „sich ein viel umfassenderes Bild zu machen“,¹⁴⁹² sich gar „vom vorgezeichneten Lebensweg“ zu befreien.¹⁴⁹³ Der Philosoph Vilém Flusser geht so weit, in der Migration eine „kreative Situation“ auszumachen, durch die der Migrant „in die Freiheit geworfen wird“.¹⁴⁹⁴ Gelingt es dem Intellektuellen, das eigene „Schicksal nicht als Deprivation, als etwas, was zu beklagen wäre, zu erfahren, sondern als Freiheit, als einen Entdeckungsprozeß, in dessen Verlauf man Dinge tut, die den eigenen Maßstäben entsprechen, bei dem die verschiedensten Gegenstände das Interesse wecken und wo nur das besondere Ziel, das man sich selbst setzt, gilt – dann bereitet dieses Schicksal einen einzigartigen Genuß.“¹⁴⁹⁵

Die Materialgrundlage für die vorliegende Untersuchung bildete Alavis reiches autobiographisches Schrifttum. Über die gesamte Dauer seiner Emigration führte Alavi Tagebuch, in dem er sich und seine Lebenswelt reflektierte. Vor dem Hintergrund der zahlreichen äußeren Veränderungen und unerwarteten Umbrüche stellt der Autor die Frage nach der eigenen Identität immer wieder neu und begibt sich auf die Suche nach innovativen, der jeweiligen Situation angemessenen Antworten. Was sowohl Alavis öffentliche, berufliche und politische Rollen als auch seine Sicht auf die Welt angeht, lassen sich hier entscheidende Entwicklungen beobachten. In seinen Memoiren ebenso wie in den mündlich überlieferten Rückschauern ordnet und deutet er die Ereignisse, die auf sein Leben eingewirkt haben, sowie sein eigenes Handeln.

Bereits in seinen späten Jugendjahren machte Alavi erstmals die Erfahrung von Fremdheit und eines Herausgerissen-Seins aus familiären und freundschaftlichen Strukturen.¹⁴⁹⁶ Das war zugleich die Phase seines Lebens, in der er mit der europäischen Literatur in Kontakt kam und in deren Verlauf der Grundstein für sein späteres literarisches Schaffen

¹⁴⁹² Said: „Intellektuelles Exil“, S. 68.

¹⁴⁹³ Said: *Götter*, S. 70.

¹⁴⁹⁴ Flusser: *Freiheit des Migrantens*, S. 104.

¹⁴⁹⁵ Said: *Götter*, S. 70.

¹⁴⁹⁶ Alavi bezeichnet diesen Zustand in seinen Memoiren als Schicksal, das seiner Familie quasi eingeschrieben war: Schon sein Großvater und sein Vater hätten dasselbe unglückliche Schicksal geteilt (Alavi: *Gozašt*, S. 216). Tatsächlich sind kaum Phasen in Alavis Leben auszumachen, in denen er längere Zeit im Zustand der „Behaustheit“ verharnte (zu dem Begriff vgl. etwa Said: *Götter*, S. 60).

gelegt wurde. Zurück in der Heimat machte er seine Kenntnisse fruchtbar und wirkte als junger Schriftsteller im Zentrum der von der europäischen Literatur geprägten literarischen Moderne seines Landes. Zum Zeitpunkt seiner Emigration in die DDR schließlich zählte Alavi in Iran zu den bekanntesten Schriftstellern und führenden Intellektuellen seiner Zeit.

Mit seiner Emigration im Jahr 1953/54 entschied sich Alavi nicht nur für ein Leben fern der Heimat, sondern er orientierte sich auch beruflich noch einmal in eine völlig neue Richtung. Von Beginn an gehörte Alavi zur wissenschaftlichen Elite der DDR und stellte seine Fähigkeiten voll in die Dienste seines Aufnahmelandes. Als Iranist entwickelte er ein neues und beachtliches kreatives Potenzial. Während der Jahre seiner aktiven beruflichen Tätigkeit lässt sich aus seinen Selbstzeugnissen eine starke Identifikation mit seiner neuen Rolle herauslesen. Auch sprechen seine Selbstzeugnisse aus dieser Zeit davon, dass es ihm seine intensive Beschäftigung mit der iranischen Literatur, die er verschiedentlich als „Heimat im Exil“ bezeichnete, seine Übersetzungstätigkeit und seine damit verbundene Vermittlerrolle zwischen den zwei Kulturen ermöglichten, seine spezielle Situation sowie die Kenntnisse, die er mitbrachte, „in eine Ressource zu verwandeln“ und nutzbar zu machen.¹⁴⁹⁷ Alavi jonglierte gekonnt mit seinen teilweise auch widersprüchlichen Identitäten und war demnach nicht der unter marginalisierenden Umständen lebende Exilant, wie er ihn etwa in seiner Novelle „Mīrzā“ zeichnet. Vielmehr gelang es ihm, den biographischen Bruch Exil kreativ umzusetzen und sich als Wissenschaftler zu etablieren.

Während Alavi in der Anfangszeit der Emigration sein neuer Selbstentwurf als Wissenschaftler erfolgreich gelang, trat sein politisches Engagement zunehmend in den Hintergrund. Was sich zunächst schleichend vollzog, wurde spätestens zu dem Zeitpunkt programmatisch und evident, als ihm klar wurde, dass er sich durch eindeutige parteipolitische Zugehörigkeiten den Zugang zu umfangreicheren Netzwerken zu verstellen drohte, gerade im Hinblick auf seine Arbeit als Schriftsteller. So sind seine „Netzwerk-Strategien“ untrennbar mit der Kreation neuer Selbstentwürfe während der Emigration verbunden, und sie beziehen

¹⁴⁹⁷ Vgl. Kaufmann: *Die Erfindung des Ich*, S. 167.

sich zugleich direkt auf seine (identitätsstiftende) Selbstwahrnehmung und Selbstdarstellung. Gerade die Jahrzehnte nach Alavis Emeritierung waren geprägt durch sein Ringen um seine iranische Identität, speziell als persischsprachiger Literat.

Betrachtet man Alavis Werdegang auf dieser Identitätsebene, so lässt sich beobachten, dass er als Literat während der langen Jahre seiner Emigration zunehmend ins Abseits geriet. Auch wenn Alavi als Schlüsselfigur der modernen persischen Literatur einen festen Platz im kollektiven Gedächtnis seiner Rezipienten errungen hatte und er in der Literaturszene seines Landes, speziell während der Revolutionsjahre, sogar an Bedeutung gewann, gelang es ihm nicht mehr, neue Werke zu schaffen, mit denen er das Interesse seiner iranischen Leserschaft hätte wecken können. Ihm fehlten der direkte Bezug zu seinem Publikum und damit auch die Anknüpfungspunkte an die Entwicklungen in der iranischen Literaturlandschaft. Für Alavi, der seine literarische Berufung in der Rückschau seines Lebens als lebenswichtig und grundlegend für seine Selbstwahrnehmung bezeichnet, wog das schwer. Sein Schreiben wurde zunehmend zu einem Schreiben ohne Publikum, und so waren seine Texte in seinen eigenen Worten „schon bevor sie das Licht der Welt erblickten, zum Tode verdammt“. ¹⁴⁹⁸ Über weite Phasen hinweg blieb Alavi so lediglich die Rolle des Beobachters von außen, des Chronisten, der in seinen Tagebüchern minutiös das Geschehen in seiner Heimat Iran nachzeichnete. Während seiner letzten Lebensjahrzehnte kam er immer mehr zu der Überzeugung, dass der Mensch seinem Schicksal letztendlich ausgeliefert ist. So deutete er auch sein Exil gewissermaßen als einen „Fehler des Schicksals“. ¹⁴⁹⁹

Mit Blick auf sein literarisches Schaffen in der Emigration und die Bedeutung, die er diesem zumindest ideell zumaß, stellt sich aus heutiger Perspektive die Frage, warum es Alavi nicht gelungen ist, seinen spezifischen Blick als Literat zwischen den Kulturen fruchtbar zu machen und ihn im Sinne Flussers in der Entfaltung neuer literarischer Formen und Inhalte kreativ umzusetzen. ¹⁵⁰⁰ Vorbilder für die literarische Verarbeitung der Erfahrungen von Fremdheit und Hybridität gab es zum Zeit-

¹⁴⁹⁸ Alavī: „Nevīsandegī dar gorbat“, S. 564.

¹⁴⁹⁹ Alavī: *Gozašt*, S. 216.

¹⁵⁰⁰ Flusser: *Freiheit des Migranten*, S. 104.

punkt seiner Emigration in seinem Lebenskontext in der DDR keine. Nachdem er sehr früh die Idee eines Sprachwechsels ins Deutsche verworfen hatte und damit auch das deutsche Lesepublikum als Rezipient ausschied, scheint er sich kaum noch mit den literarischen Diskursen in Deutschland bzw. Europa beschäftigt zu haben. Seine Kenntnis der europäischen Literatur, die ihn und sein literarisches Schaffen während seiner Jugend interessiert und geprägt hatte, erstreckte sich damit nicht wesentlich über die späten 1940er Jahre hinaus.¹⁵⁰¹

So wenig sich Alavi – zumindest im Rahmen seiner Selbstzeugnisse – mit den aktuellen literarischen Entwicklungen in Europa beschäftigt, so wenig stellt er sich darin die Frage nach einem eigenen Experimentieren mit neuen literarischen Möglichkeiten und Inhalten sowie einem damit verbundenen Sprach- und Publikumswechsel. Auch wenn die DDR für eine Migrantenliteratur sicher keine optimale Entfaltungsmöglichkeit bot, hätte Alavi sich doch etwa an der seit den 1960er Jahren in Westdeutschland entstehenden literarischen Strömung interkultureller Literatur orientieren können. Mit einem der bekanntesten Vertreter der iranischen Literatur der Migration, dem Lyriker SAID, der sich bewusst für das Schreiben seiner Gedichte auf Deutsch entschieden hatte, verband ihn in seinen späteren Jahren sogar eine persönliche Freundschaft. Eine weitere Möglichkeit, beide seiner Lebenswelten und damit ein größeres Publikum zu erreichen, wäre die der Übersetzung seiner Werke ins Deutsche gewesen, wie dies etwa die zeitgenössische Lyrikerin Shahla Aghapour betreibt, die ihre Gedichte auf Persisch schreibt und dann hinterher selbst ins Deutsche übersetzt.¹⁵⁰² Hätte Alavi mit seiner Literatur auch ein deutschsprachiges Publikum ansprechen wol-

¹⁵⁰¹ Damit steht Alavi nicht allein. Auch Moḥammad ‘Alī Ġamālzāde (1892-1997), einer der bedeutendsten persischen Prosaschriftsteller während der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts, verbrachte den größten Teil seines Lebens in Europa. Auch Ġamālzāde gelang es in dieser Zeit nicht, den Anschluss an zeitgenössische literarische Entwicklungen zu behalten. Dahingegen blieb er weitgehend Form und Thematik seiner einstmalen innovativen literarischen Werke verhaftet.

¹⁵⁰² Die Malerin, Bildhauerin und Lyrikerin Shahla Aghapour ist in Teheran geboren und arbeitete dort nach ihrem Studium als Journalistin. Sie emigrierte 1986 aus politischen Gründen nach Deutschland und ist seitdem in Berlin als freischaffende Künstlerin und Kunstdozentin tätig. Vgl. Roden, Susanne: „Shahla Aghapour: Oliver Twist in Teheran“ (online). Verf. unter: http://www.nadir.org/nadir/periodika/kurdistan_report/2013/166/i_06.htm (18.5.2015).

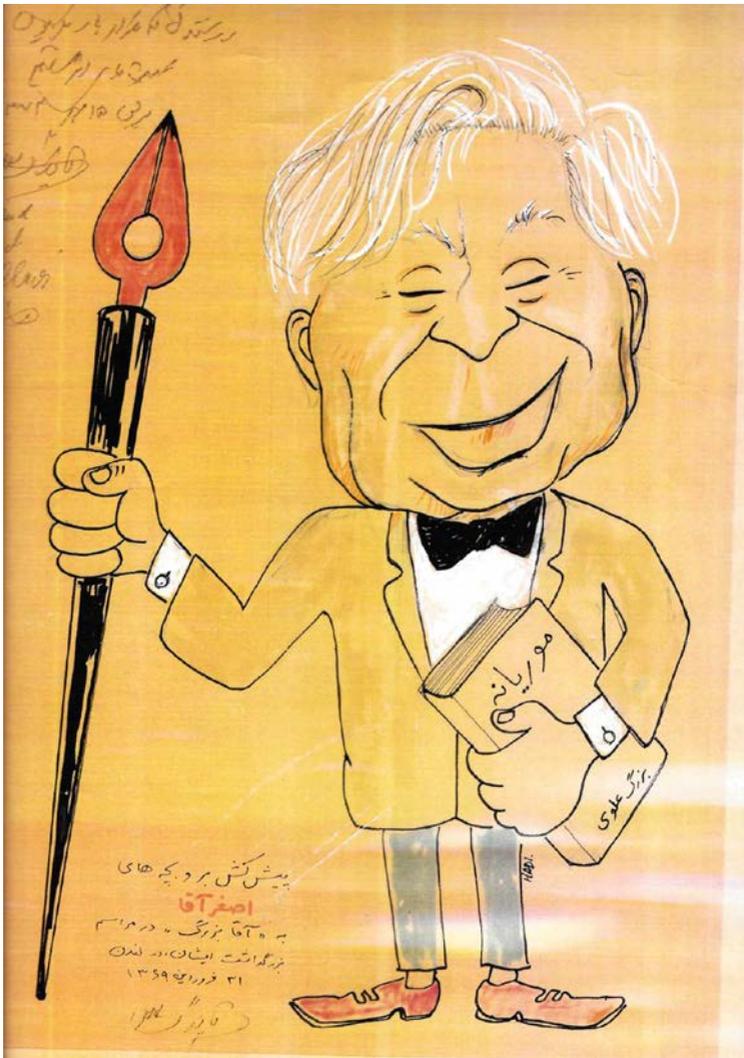
len, hätte dies allerdings auch ein Wandel seiner Themen und womöglich der literarischen Form erfordert. Sowohl SAID als auch Aghapour thematisieren in ihrer Dichtung insbesondere ihre Erfahrungen der Migration, ihre (teilweise ambivalente) Erinnerung an Vergangenes und Verlorenes wie auch ihre Hoffnung für die Zukunft. Beide haben im zeitgenössischen Diskurs vor dem Hintergrund ihrer eigenen Geschichte und durch die Verknüpfung ihrer disparaten Erfahrungen eine eigene künstlerische Stimme entwickelt.

Dagegen blieb Alavi – wie etwa auch sein Zeitgenosse Moḥammad ‘Alī Ğamālzāde – sowohl inhaltlich als auch sprachlich völlig dem iranischen Milieu und dem literarischen Geschmack der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verhaftet. Mit seinem Versuch, seine Erfahrungen von Exil, Entwurzelung und Entfremdung für ein persischsprachiges Publikum zu verarbeiten, rekurrierte er auf einen vergangenen Identitätswurf und musste letztlich feststellen, dass seine Literatur in seinem Heimatland nicht mehr anschlussfähig war. Im literarischen Diskurs seiner Heimat hatten sich während seiner Abwesenheit zu große Veränderungen vollzogen, die von internationalen literarischen Entwicklungen nicht unbeeinflusst geblieben waren. An diese fand Alavi nicht nur keinen Anschluss mehr, sondern er stand ihnen während seiner letzten Lebensjahrzehnte teils sogar befremdet gegenüber. Mit seiner Fixierung auf die Vergangenheit – sicher nicht zuletzt auch seinem Alter zum Zeitpunkt seiner Emigration geschuldet – gelang es ihm nicht mehr, seinen literarischen Wirkungsbereich zu erweitern und die Exilsituation in diesem Zusammenhang schöpferisch umzusetzen.

Eine vertiefte Beschäftigung mit Alavis literarischem Exilwerk musste hier ausbleiben. Ein literaturwissenschaftlicher und komparatistischer Ansatz, der sowohl die persische nationalliterarische Tradition und deren Entwicklungen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts als auch das literarische Schaffen vieler anderer emigrierter iranischer Autoren miteinbeziehen würde, könnte hier aufschlussreich sein. Auch wäre ein Blick auf die autobiographischen Zeugnisse und die darin bezeugten Selbstentwürfe weiterer iranischer Schriftsteller vor dem Hintergrund der Exilerfahrung interessant. Als möglicher Ausgangspunkt ließen sich Fragen stellen wie diese: Welche Formen individueller Exiläußerungen und -deutungen finden sich in den Texten iranischer Schriftsteller aus

der Emigration? Sind sie miteinander vergleichbar? Mündet der durch die Emigration erfolgte Bruch in der Schaffung neuer Lebens-, Selbst- bzw. Schreibentwürfe oder in kreativer Stagnation? Wird dieser Bruch von den Autoren eher als Erfolg oder als Scheitern gewertet? Dabei müsste auch zur Sprache kommen, in welchem Verhältnis kulturelle Herkunft und Identitätsverortung stehen. Abschließend könnte man fragen, ob sich das Phänomen des iranischen literarischen Exils als geteilte kulturelle Erfahrung beschreiben lässt und ob sich mit dieser gar eine spezifische kulturelle und literarische Strömung verbindet.

So universell die Erfahrung von Emigration und Exil für die iranische Intelligenz auch war und weiterhin ist: Bozorg Alavis Exilerfahrung ist gleichwohl als grundlegend einmalig zu betrachten.



BIBLIOGRAPHIE

Im Rahmen dieser Arbeit wurde davon abgesehen, ein vollständiges Werkverzeichnis der Publikationen Alavis vorzulegen.¹ So werden im Folgenden nur die Werke Alavis aufgeführt, die für die vorliegende Untersuchung als Primärquellen herangezogen wurden.

I. QUELLEN

1. Archivquellen²

Archiv der Humboldt-Universität zu Berlin:

Tagebücher Bozorg Alavi:

- HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 1: 24.11.1960 - 11.9.1965
- HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 2: 17.9.1965 - 28.11.1967
- HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 3: 28.11.1967 - 16.11.1970
- HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 3/1: 24.1.1969 - 2.6.1969
- HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 3/2: 25.11.1970 - 19.12.1971
- HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 4: 26.3.1975 - 19.12.1976
- HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 4/1: 20.12.1976 - 15.12.1977
- HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 5: 24.12.1977 - 28.6.1979
- HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 5/1: 18.11.1979 - 30.3.1980
- HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 6: 13.4.1979 - 17.11.1979
- HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 7: 1.4.1980 - 21.1.1981
- HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 8: 21.1.1981 - 1.3.1982
- HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 8/1: 1.3.1982 - 12.1.1983
- HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 9: 13.1.1983 - 13.5.1983
- HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 10: 13.5.1983 - 28.9.1984
- HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 11: 20.10.1984 - 1.11.1986

¹ Eine umfangreiche, wenn auch nicht vollständige Bibliographie Alavis findet sich im Anhang des Bandes von Dehbāši, 'Alī (Hg.): *Yād-e Bozorg 'Alavī*, Teheran 1384š/2005-6. Weitere recht ausführliche Bibliographien finden sich bei Bahārlū, Moḥammad: *Bargozide-ye āšār-e Bozorg 'Alavī*, Teheran 1377š/1998-9, und in der Abhandlung des armenischen Literaturwissenschaftlers Grajr O. Movsesjan zum literarischen Werk Alavis (Movsesjan, Grajr O.: *Tvorčestvo Bozorga Aljavi*, Erevan 1980).

² Die folgenden Archivbelege werden nach den Vorgaben der jeweiligen Archive zitiert.

HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 12a: 2.11.1986 - 4.8.1988
HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 12b: 5.8.1988 - 26.10.1989, 1 Blatt 24.-
25.11.1989.
HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 13: 27.10.1989 - 7.3.1990
HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 14: 8.3.1990 - 26.6.1993
HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 15: 27.6.1993 - 20.10.1995
HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 16: 21.10.1995 - 17.11.1996
HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 16/1: 17.11.1996 - 20.1.1997
HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 17: Terminplaner aus dem Jahr 1996

Weitere Akten aus dem Nachlass Bozorg Alavi:

HUB UA, NL Bozorg Alavi, Nr. 31/1: Persönliche Unterlagen und Dokumente, Korrespondenzen, Auszeichnungen (noch unpaginiert)

SAPMO-BArch = Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv/Berlin:

SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/361, Bl. 4.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/361, Bl. 9.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/361, Bl. 10.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/361, Bl. 38.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/361, Bl. 38f.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/361, Bl. 39.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/361, Bl. 41.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/361, Bl. 42.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/361, Bl. 45ff.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/361, Bl. 57.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/361, Bl. 62f.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/361, Bl. 91.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/361, Bl. 107.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/361, Bl. 129.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/361, Bl. 133-6.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/361, Bl. 142-5.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/361, Bl. 147-52.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/361, Bl. 153f.

SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/361, Bl. 180-2.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/361, Bl. 188.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/361, Bl. 190.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/361, Bl. 191.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/361, Bl.194.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/361, Bl. 196.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/361, Bl. 197.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/361, Bl. 198.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/361, Bl. 199.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/361, Bl. 201.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/361, Bl. 202.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/361, Bl. 210f.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/362, Bl. 1.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/362, Bl. 5.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/362, Bl. 6.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/362, Bl. 12.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/362, Bl. 14.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/362, Bl. 18.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/362, Bl. 19f.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/362, Bl. 25f.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/362, Bl. 32.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/362, Bl. 39.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/362, Bl. 40.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/362, Bl. 46.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/362, Bl. 48.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/362, Bl. 53.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/362, Bl. 55.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/362, Bl. 79-81.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/362, Bl. 84.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/362, Bl. 85.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/362, Bl. 97f.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/362, Bl. 87-93.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/362, Bl. 102.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/362, Bl. 104-6.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/362, Bl. 127.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/362, Bl. 135.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/362, Bl. 137f.

SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/362, Bl. 226.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/362, Bl. 244.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/362, Bl. 253.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/362, Bl. 268.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/362, Bl. 270.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/362, Bl. 301f.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/362, Bl. 396.
SAPMO-BArch DY 30 IV 2/20/362, Bl. 397.
SAPMO-BArch DY 30/2449, Bl. 24-6.
SAPMO-BArch DY 30/6464.
SAPMO-BArch DY 30/9404.
SAPMO-BArch DY 30/9404, Bl. 9.
SAPMO-BArch DY 30/9404, Bl. 11.
SAPMO-BArch DY 30/9404, Bl. 14f.
SAPMO-BArch DY 30/9404, Bl. 26f.
SAPMO-BArch DY 30/11537.
SAPMO-BArch DY 30/11537, Bl. 9-12.
SAPMO-BArch DY 30/11537, Bl. 13-9.
SAPMO-BArch DY 30/11537, Bl. 88-90.
SAPMO-BArch DY 30/11537, Bl. 99-104.
SAPMO-BArch DY 30/13940.
SAPMO-BArch DY 30/18454.
SAPMO-BArch DY 30/IV2/1.01/243, Bl. 1-24.
SAPMO-BArch DY 30/IV2/2.035/142.
SAPMO-BArch DY 30/IV2/2.035/142, Bl. 22-33.
SAPMO-BArch DY 30/IV2/2.035/142, Bl. 35-46.
SAPMO-BArch DY 30/IV2/2.035/142, Bl. 50-3.
SAPMO-BArch DY 30/J/IV2/2J/510.
SAPMO-BArch DY 30/J/V2/3/440, Bl. 3f.
SAPMO-BArch DY 30/J/V2/3/493, Bl. 11.
SAPMO-BArch DY 30/J/V2/3/775, Bl. 3.
SAPMO-BArch DY 30/J/V2/3/1937, Bl. 1.
SAPMO-BArch DY 30/J/V2/3/3093, Bl. 1.
SAPMO-BArch DY 30/J/V2/3/3920, Bl. 6.
SAPMO-BArch NY 4182/1.292, Bl. 9-13.
SAPMO-BArch NY 4182/1.292, Bl. 15-21.
SAPMO-BArch NY 4182/1.292, Bl. 30-7.

SAPMO-BArch DR 1/2226, Bl. 16-24.
SAPMO-BArch DR 1/2227a, Bl. 636-9.
SAPMO-BArch DR 1/2235, Bl. 24-8.
SAPMO-BArch DR 1/3958, Bl. 52-5.
SAPMO-BArch DR 1/3958, Bl. 64-9.
SAPMO-BArch DR 1/3995, Bl. 151.
SAPMO-BArch DR 1/3995, Bl. 158.
SAPMO-BArch DR 1/3995, Bl. 161f.
SAPMO-BArch DR 1/3995, Bl. 175ff.

**BStU – MfS = Der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik
– Archiv des Ministeriums für Staatssicherheit:**

BStU, MfS – Sekr. des Min., Nr. 1026, Bl. 24f.
BStU, MfS – Sekr. des Min., Nr. 1464, Bl. 3.
BStU, MfS – Sekr. des Min., Nr. 1464, Bl. 4 und 30.
BStU, MfS – Sekr. des Min., Nr. 1464, Bl. 27f.
BStU, MfS – Sekr. des Min., Nr. 1464, Bl. 28.
BStU, MfS – HA II, Nr. 25931, Bl. 81f.
BStU, MfS – HA II, Nr. 28751, Bl. 1-9.
BStU, MfS – HA II, Nr. 28757, Bl. 11ff.
BStU, MfS – HA II, Nr. 28757, Bl. 33-6.
BStU, MfS – HA II, Nr. 28757, Bl. 37f.
BStU, MfS – HA II, Nr. 28758.
BStU, MfS – HA II, Nr. 28758, Bl. 9f.
BStU, MfS – HA II, Nr. 28758, Bl. 11.
BStU, MfS – HA II, Nr. 28758, Bl. 13f.
BStU, MfS – HA II, Nr. 28758, Bl. 74-254.
BStU, MfS – HA II, Nr. 28758, Bl. 144.
BStU, MfS – HA II, Nr. 28758, Bl. 148.
BStU, MfS – HA II, Nr. 28758, Bl. 148-50.
BStU, MfS – HA II, Nr. 28758, Bl. 157-9.
BStU, MfS – HA II, Nr. 28758, Bl. 159f.
BStU, MfS – HA II, Nr. 28758, Bl. 161.
BStU, MfS – HA II, Nr. 28758, Bl. 169.

BStU, MfS – HA II, Nr. 28758, Bl. 182.
BStU, MfS – HA II, Nr. 28758, Bl. 208.
BStU, MfS – HA II, Nr. 28758, Bl. 212.
BStU, MfS – HA II, Nr. 28758, Bl. 214.
BStU, MfS – HA II, Nr. 28831, Bl. 1f.
BStU, MfS – HA II, Nr. 28831, Bl. 44-8.
BStU, MfS – HA II, Nr. 28831, Bl. 59-65.
BStU, MfS – HA II, Nr. 28831, Bl. 71-5.
BStU, MfS – HA II, Nr. 28831, Bl. 108.
BStU, MfS – HA II, Nr. 29577, Bl. 55.
BStU, MfS – HA II, Nr. 29577, Bl. 78ff.
BStU, MfS – HA II, Nr. 31895, Bl. 92.
BStU, MfS – HA II, Nr. 32475, Bl. 20f.
BStU, MfS – HA II, Nr. 39994, Bl. 26f.
BStU, MfS – HA XVIII, Nr. 7426, Teil 1 von 2, Bl. 3-33.
BStU, MfS – HA XVIII, Nr. 7426, Teil 2 von 2, Bl. 441-4.
BStU, MfS, HA XX, Nr. 3236, Bl. 12.
BStU, MfS – HA XX, Nr. 3236, Bl. 155.
BStU, MfS – HA XX, Nr. 3236, Bl. 158-61.
BStU, MfS – HA XX, Nr. 3236, Bl. 162-73.
BStU, MfS – HA XX, Nr. 3236, Bl. 187f.
BStU, MfS – HA XX, Nr. 3882, Bl. 85.
BStU, MfS – HA XX, Nr. 19051, Bl. 263f.
BStU, MfS, AP 2870/62, Bl.10.
BStU, MfS, AP 14853/72, Bl. 27.
BStU, MfS, AP 14853/72, Bl. 28.
BStU, MfS, AP 14853/72, Bl. 30f.
BStU, MfS, AP 14853/72, Bl. 33.
BStU, MfS, AP 14853/72, Bl. 38.
BStU, MfS, AP 14853/72, Bl. 41.
BStU, MfS, AP 14853/72, Bl. 50.
BStU, MfS, AP 14853/72, Bl. 54.
BStU, MfS, AP 14853/72, Bl. 55.
BStU, MfS, AP 14853/72, Bl. 63.

Weitere Archivquellen:

Eintrag im Abgangsbuch der Schule, in: Archiv des Johann-Conrad-Schlaun-Gymnasiums, Münster.

Zeugnis für Bozorg Alavi, Klasse IVe, Schuljahr 1922, in: Archiv des Johann-Conrad-Schlaun-Gymnasiums, Münster.

Meldekartei der Stadt München, AZ: 2985/3231.0/2009.

2. Veröffentlichte Quellen

Autobiographische Quellen und Interviews:

‘Alavī, Bozorg: „Dīdār az vaṭanam pas az bīst-o šeš sāl“, in: Afšār, Īrağ (Hg.): *Nāmeḥā-ye Berlan az Bozorg ‘Alavī dar dūrān-e eqāmat dar Ālmān*, Teheran 1377š/1998, S. 114-9.

‘Alavī, Bozorg: *Gozāšt-e zamāne*, Teheran 1385š/2006-7.

‘Alavī, Bozorg: *Hāṭerāt-e Bozorg ‘Alavī/Memoirs of Bozorg Alavi. Oral History Collection of the Iranian Left/I*, hg. von Ḥamid Aḥmadī, Stockholm 1997.

‘Alavī, Bozorg: „Matn-e goftāri az Bozorg ‘Alavī“, in: ders.: *Čūn māhī oftāde bar ḥāk. Mokātabāt-e Bozorg ‘Alavī va Šādeq Čūbak (1954-1995)*, hg. von Moğtabā Kūlivand, Berlin 1385š/2006-7, S. 164-72.

‘Alavī, Bozorg: „Miḥāstam neviṣande šavam“, in: Dehbāši, ‘Alī (Hg.): *Yād-e Bozorg ‘Alavī*, Teheran 1384š/2005-6, S. 569-79.

‘Alavī, Bozorg: „Nāme‘ī az Bozorg ‘Alavī“, in: *Kaweh* 3, 10/11 (1965), S. 220-2.

‘Alavī, Bozorg: „Nevisandegī dar ġorbat“, in: Dehbāši, ‘Alī (Hg.): *Yād-e Bozorg ‘Alavī*, Teheran 1384š/2005-6, S. 559-68.

‘Alavī, Bozorg: „Safar-e avval be Īrān“, in: *Kaweh* 17, 73 (März 1981), S. 54-9.

‘Alavī, Bozorg: „Safari be Leningrād“, in: *Kaweh* 9, 34 (März 1971), S. 5-14.

‘Alavī, Bozorg: „Šarḥ-e siyāḥat-e Īrān“, in: ders.: *Dar ḥalvat-e dūst: Nāmeḥā-ye Bozorg ‘Alavī be Bāqer Mo‘menī*, hg. von Bāqer Mo‘menī, Essen 2000, S. 187-251.

‘Alavī, Bozorg: *Yek goftogū-ye ḥvodemānī va čand nāme. Be kūšēš-e Bāqer Mo‘menī*, hg. von Bāqer Mo‘menī, Köln 2007.

Briefausgaben:

‘Alavī, Bozorg: *Čūn māhī-ye oftāde bar ḥāk. Mokātabāt-e Bozorg ‘Alavī va Šādeq Čūbak (1954-1995)*, hg. von Moğtabā Kūlivand, Berlin 1385š/2006-7.

‘Alavī, Bozorg: *Dar ḥalvat-e dūst: Nāmeḥā-ye Bozorg ‘Alavī be Bāqer Mo‘menī*, hg. von Bāqer Mo‘menī, Essen 2000.

‘Alavī, Bozorg: *Nāmeḥā-ye Berlan az Bozorg ‘Alavī dar dūrān-e eqāmat dar Ālmān*, hg. von Īrağ Afšār, Teheran 1377š/1998-9.

‘Alavī, Bozorg: *Yek goftogū-ye ḥvodemānī va čand nāme. Bozorg ‘Alavī*, hg. von Bāqer Mo‘menī, Köln 2007.

Čamālzāde, Moḥammad ‘Alī und Bozorg ‘Alavī: *Neveštan dar gorbat : mağmū‘e-ye nameḥā-ye Moḥammad ‘Alī Čamālzāde be Bozorg ‘Alavī [ḥāvi pīš az 150 nāme az sāl 1934 tā 1994]*, Berlin 2010.

Monographien:³

Alavi, Bozorg: *Blutiges Erdöl*, Leipzig/Jena 1956.

‘Alavī, Bozorg: *Čamedān*, Teheran 2537 Pahlawi-Zeit/1978 (1934).

‘Alavī, Bozorg: *Čašmhāyaš*, Teheran 1331š/1952-3.

Alavi, Bozorg: *Das Land der Rosen und Nachtigallen: Kreuz und quer durch Iran*, Berlin 1957.

Alavi, Bozorg: *Die weiße Mauer*, Berlin 1960.

Alavi, Bozorg: *Geschichte und Entwicklung der modernen persischen Literatur*, Berlin 1964.

Alavi, Bozorg: *Ihre Augen*, aus dem Pers. übers. von Herbert Melzig, Berlin 1959.

³ Das Datum der Erstveröffentlichung erscheint hier in Klammern hinter den bibliographischen Angaben zu der Ausgabe, mit der in dieser Untersuchung gearbeitet wurde.

Alavi, Bozorg: *Kämpfendes Iran*, Berlin 1955.

Alavi, Bozorg und Manfred Lorenz: *Lehrbuch der persischen Sprache*, Leipzig 1967.

‘Alavī, Bozorg: *Mīrzā*, Teheran 1357š/1978-9.

‘Alavī, Bozorg: *Mūriyāne*, Teheran 1386š/2007-8 (1989).

‘Alavī, Bozorg: *Nāmeḥā va dāstānhā-ye digar*, Teheran 1357š/1978-9 (1952).

‘Alavī, Bozorg: *Panḡāh-o se nafar*, Teheran 1385š/2006-7 (1942).

‘Alavī, Bozorg: *Revāyat*, Teheran 1377š/1998-9.

‘Alavī, Bozorg: *Sālārīhā*, Teheran 1357š/1978-9.

‘Alavī, Bozorg: *Varaqpārehā-ye zendān*, Teheran 1383š/2004-5 (1941).

Herausgeberschaften und Übersetzungen:

Alavi, Bozorg (Hg.): *Die beiden Ehemänner: Prosa aus Iran*, aus dem Pers. übers. von Eckhardt Fichtner, Manfred Lorenz, Herbert Melzig, Martina Paduch und Werner Sundermann, mit einer Einleitung von Werner Sundermann, Berlin 1984.

Chajjām, Omar: *Durchblättert ist des Lebens Buch. Vierzeiler von Omar Chajjām*. Nachdichtung von Martin Remané, aus dem Pers. übers. und hg. von Bozorg Alavi, Berlin 1962.

Hedājat, Sādek: *Die Legende von der Schöpfung*, aus dem Pers. übers. von Manfred Lorenz, hg. von Bozorg Alavi, Berlin 1960.

Hedājat, Sādek: *Die Prophetentochter*, aus dem Pers. übers. von Eckhardt Fichtner und Werner Sundermann, hg. von Bozorg Alavi, Berlin 1960.

Hedājat, Sādek: *Hādschi Āghā*, aus dem Pers. übers. von Werner Sundermann, hg. von Bozorg Alavi, Berlin 1963.

Iljās ben Jūssuf Nisāmī: *Die sieben Prinzessinnen*. Freie Nacherzählung in Versen von Martin Remané, aus dem Pers. übers. und hg. von Bozorg Alavi, mit einem Nachwort von Werner Sundermann, Berlin 1980.

Maršak, Samuīl: „*Davāzdah mäh*“ (*Twelve Months*), übers. von Bozorg ‘Alavī, in: *Payām-e nou* 1, 8 (1324š/1945-6).

Priestley, John B.: *Mostanṭeq* (*An Inspector Calls*), übers. von Bozorg ‘Alavī, Teheran 1954.

Shaw, Bernard: *Kasb-o kār-e mīsīz Varren* (*Mrs Warren's Profession*), übers. von Bozorg ‘Alavī, Teheran 1329š/1950-1.

Wasilewska, Wanda: „*Golhā-ye ābī*“, übers. von Bozorg ‘Alavī, in: *Payām-e nou* 3, 9 (1326š/1947-8).

Publikationen in Sammelbänden und Zeitungen/Zeitschriften:

‘Alavī, Bozorg: „*Āb*“, in: *Kaweh* 4, Nr. 12 (März 1966), S. 23-28 ursprüngl.: *Payām-e nou* 4, 1 (1327š/1948-9), S. 13-8.

Alavi, Bozorg: „*Aḥmad Maḥmūd*“, in: *Kindlers Literatur Lexikon*, 3. völlig neu bearbeitete Auflage (Hg. Heinz Ludwig Arnold), Stuttgart/Weimar 2009.

‘Alavī, Bozorg: „*Aleksander Bluk*“, in: *Payām-e nou* 3, 2 (1325š/1946-7), S. 89-95.

‘Alavī, Bozorg: „*Darbāre-ye šouhar-e Āhū ḥānom*“, in: *Kaweh* 1, 5 (Januar 1964), S. 370-3.

‘Alavī, Bozorg: „*Darbedar*“, in: *Kaweh* 11, 51 (März 1974), S. 50-70.

Alavi, Bozorg: „*Der nationale Befreiungskampf in Iran*“, in: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin. Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe IX*, 1/2 (1959/60), S. 37-44.

‘Alavī, Bozorg: „*Dezāšūb*“, in: *Kaweh* 14, 64 (Juni 1976), S. 42-5.

Alavi, Bozorg: „*Die weiße Mauer*“, in: ders.: *Die weiße Mauer*, Berlin 1960, S. 355-98.

‘Alavī, Bozorg: „Dīv!...dīv!...“, in: Partow, Šīn, Bozorg ‘Alavī und Šādeq Hedāyat, (Hg.): *An-Īrān*, Teheran 1952.

‘Alavī, Bozorg: „Dīv...!Dīv...“, in: *Kaweh* 18, 75 (März 1982), S. 86-9.

‘Alavī, Bozorg: „Aḥsano’l-qeşaş“, in: *Kaweh* 10, 40 (März 1972), S. 24-32.

‘Alavī, Bozorg: „Gorīz“, in: *Kaweh* 16, 71 (Oktober 1980), S. 39-45.

‘Alavī, Bozorg: „Gūte va Īrān“, in: *Kaweh* 15, 69 (Januar 1978), S. 18-23.

‘Alavī, Bozorg: „Ḥayyām šā’er“, in: *Mardom* 3, 4 (1327š/1948-9), S. 50-68.

‘Alavī, Bozorg: „Ḥayyām va doure-ye ū“, in: *Mardom* 3, 3 (1327š/1948-9), S. 64-79.

‘Alavī, Bozorg: „Ḥazān-e Bahār“, in: *Payām-e nou* 4, 11/12 (1330š/1951-2), S. 1-13.

‘Alavī, Bozorg: „Ilyā Erenburg“, in: *Payām-e nou* 3, 5 (1325š/1946-7), S. 9-17.

‘Alavī, Bozorg: „Mīrzā“, in: *Kaweh* 7, 24 (Juli 1969), S. 119-35.

Alavi, Bozorg: „Nachwort“, in: Hedājat, Šādek: *Die Prophetentochter*, aus dem Pers. übers. von Eckhardt Fichtner und Werner Sundermann, hg. von Bozorg Alavi, Berlin 1960, S. 271-95.

Alavi, Bozorg: „Nachwort“, in: Sadek Hedājat: *Hādschi Āghā*, aus dem Pers. übers. von Werner Sundermann, hg. von Bozorg Alavi, Berlin 1963, S. 149-52.

Alavi, Bozorg: „Nachwort. Erinnerungen an Šādek Hedājat“, in: Hedājat, Šādek: *Die Legende von der Schöpfung*, aus dem Pers. übers. von Manfred Lorenz, hg. von Bozorg Alavi, Berlin 1960, S. 197-206.

Alavi, Bozorg: „Omar Chajjām im modernen Iran“, in: Chajjām, Omar: *Durchblättert ist des Lebens Buch. Vierzeiler von Omar Chajjām. Nachdichtung von Martin Remané*, aus dem Pers. übers. und hg. von Bozorg Alavi, Berlin 1962, S. 143-53.

‘Alavī, Bozorg: „Panğ daqīqe pas az davāzdah“, in: *Kaweh* 4, 13/14 (Oktober 1966), S. 173-76.

‘Alavī, Bozorg: „Rosvā’ī“, in: *Soḥan* 2, 2 (1323-4š/1944-6).

‘Alavī, Bozorg: „Šādeq Hedāyat“, in: *Payām-e nou* 1, 12 (1324š/1945-6).

Alavi, Bozorg: „*Sepāh-e dāneš* oder das Lehrerkorps in Iran“, in: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin. Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe* XIV, 5 (1965), S. 573-5.

‘Alavī, Bozorg: „Taḥto’l-ḥanakī“, in: *Kaveh* 9, 35 (Mai 1971), S. 127-49.

‘Alavī, Bozorg: *Tārīḥ-e taḥavvol-e adabiyāt-e ġadīd-e Īrān*, Teheran 1386š/2007-8.

Alavi, Bozorg: „The First Iranian Writers Congress, 1946“, in: Ricks, Thomas M. (Hg.): *Critical Perspectives on Modern Persian Literature*, Washington 1984, S. 8-25.

‘Alavī, Bozorg: „Vabā“, in: *Kaveh* 13, 57 (März 1975), S. 17-25 und in: *Kaveh* 17, Nr. 74 (September 1981), S. 48-55.

‘Alavī, Bozorg: „Yekke o tanhā“, in: *Kaveh* 11, 45 (März 1973), S. 34-62.

‘Alavī, Bozorg: „Yūnāniyān- o bārbārhā“, in: *Kaveh* 1, 4 (September 1963), S. 234-38.

Alavi, Bozorg: „Zur Geschichte und Entwicklung der modernen persischen Erzählprosa“, in: *die horen* 26, 122 (1981), S. 37-49.

Alavi, Bozorg: „Zur zeitgenössischen persischen Erzählprosa“, in: *Spektrum Iran* 6 (1993), S. 63-83.

Interviews:

Alavi-Klapötke, Gertrud, Berlin, Juni 2007 [geführt und in Notizen aufgezeichnet durch die Verf.].

II. SEKUNDÄRLITERATUR

Abrahamian, Ervand: *Iran Between Two Revolutions*, Princeton 1982.

Abrahamian, Ervand; Alavi, Bozorg: „Arānī, Taqī“, in: Yarshater, Ehsan (Hg.): *Encyclopaedia Iranica* II, New York 1986, S. 263-5.

Abrahamian, Ervand: *Tortured Confessions. Prisons and Public Recantations in Modern Iran*, Bekeley/Los Angeles 1999.

Afšār, Īrağ: *Naṣr-e farsī-ye mo'āṣer bā moqaddame-ye Sa'id Nafisī*, Teheran 1330š/1951-2.

Afšār, Īrağ: *Nāmeḥā-ye Berlan*, Teheran 1377 š/1998-9.

Aḥmadī, Ḥamid: *Tārīḫçe-ye ferqe-ye ğomhūrī-ye enqelābī-ye Īrān va „Gorūh-e Ar-rānī“ (1304-1316)*, Teheran 1479š/2000-1.

Ahmadi, Wali (Hg.): *Converging Zones: Persian Literary Tradition and the Writing of History; Studies in Honor of Amin Banani*, Costa Mesa 2012.

Ahmadzadeh, Hashem: *Nation and Novel. A Study of Persian and Kurdish Narrative Discourse*, Stockholm 2003.

Aichinger, Ingrid: „Probleme der Autobiographie als Sprachkunstwerk“, in: Niggel, Günter (Hg.): *Die Autobiographie. Zu Form und Geschichte einer literarischen Gattung*, Darmstadt 1998, S. 170-99.

‘Alavī, Nağmī: „Ḥāṭerātī az barādaram Bozorg ‘Alavī“, in: Dehbāšī, ‘Alī (Hg.): *Yād-e Bozorg ‘Alavī*, Teheran 1384š/2005, S. 306-33.

‘Alavī, Nağmī: *Mā ham dar īn ḥāne haqqī dārīm: Ḥāṭerāt-e Nağmī ‘Alavī*, hg. von Ḥamid Aḥmadī, Teheran 1387š/2008-9.

Allert, Tilmann: „Die Namen meines Vaters“, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 48 (26. Februar 2011).

Alvi, Sajida: „Buzurg ‘Alavī’s Writings from Prison“, in: Ricks, Thomas M. (Hg.): *Critical Perspectives on Modern Persian Literature*, Washington 1984, S. 274-91.

Ambrosioni, Maria Gabriella: „Global Exile“, in: Schmeling, Manfred (Hg.): *Literatur im Zeitalter der Globalisierung*, Würzburg 2000, S. 261-70.

Amīr Ḥosravī, Bābak und Moḥsen Heydāriyān: *Mohāğerat-e sosiyālistī va sarne-vešt-e Irānīyān*, Teheran 1381š/2002-3.

‘Āqelī, Bāqer: „Fāteḥ, Moštāfā“, in: Yarshater, Ehsan (Hg.): *Encyclopaedia Iranica* IX, New York 1999, S. 398-9.

Avery, P. W.: „Developments in Modern Persian Prose“, in: *The Muslim World* XLV, 4 (Oktober 1955), S. 313-23.

Babka, Anna und Gerald Posselt: „Vorwort“, in: Bhabha, Homi K.: *Über kulturelle Hybridität. Tradition und Übersetzung*, hg. und eingel. von Anna Babka und Gerald Posselt, Wien/Berlin 2012, S. 7-16.

Bahār, Mohammad Taqī: *Sabkšenāsī yā tāriḥ-e taṭavvor-e naṣr-e fārsī*, Teheran 1321š/1942-3.

Bahārlū, Moḥammad: *Bargozīde-ye āsār-e Bozorg ‘Alavī*, Teheran 1377š/1998-9.

Bahārlū, Moḥammad: *Bozorg ‘Alavī nevisande „sāntī māntal“ yā roušan andīš*, Teheran 1390š/2011-2.

Bar-On, Dan: *Die „Anderen“ in uns. Dialog als Modell der interkulturellen Konfliktbewältigung. Sozialpsychologische Analysen zur kollektiven israelischen Identität*, Hamburg 2001.

Bast, Oliver: „Germans in Persia“, in: Yarshater, Ehsan (Hg.): *Encyclopaedia Iranica* X, New York 2001, S. 567-72.

Behn, Wolfgang: *The Iranian Opposition in Exile. An Annotated Bibliography of Publications from 1341/1962 to 1357/1979 with Selective Locations*, Wiesbaden 1979.

Behnām, Ğamšīd: *Berlanīhā – andīšmandān-e īrānī dar Berlan*, Teheran 1379š/2000-1.

Behrooz, Maziar: *Rebels With a Cause. The Failure of the Left in Iran*, London u.a. 1999.

- Bhabha, Homi K.: *Die Verortung der Kultur*, Tübingen 2000.
- Bhabha, Homi K.: *Über kulturelle Hybridität. Tradition und Übersetzung*, hg. und eingel. von Anna Babka und Gerald Posselt, Wien/Berlin 2012.
- Böhme, Gernot: „Selbst-sein und derselbe sein. Über ethische und sozialtheoretische Voraussetzungen von Identität“, in: Barkhaus, Annette u.a. (Hg.): *Identität, Leiblichkeit, Normativität*, Frankfurt a.M. 1996, S. 322-40.
- Bosworth, C. Edmund: „Ellwell-Sutton, Laurence Paul“, in: Yarshater, Ehsan (Hg.): *Encyclopaedia Iranica* VIII, New York 1998, S. 372-3.
- „Bozorg ‘Alavī dar goftogū bā Ġalāl Sarfarāz“, in: Dehbāši, ‘Alī (Hg.): *Yād-e Bozorg Alavī*, Teheran 1384š/2005-6, S. 41-54.
- Boyce, M.: „Ahura Mazda“, in: *Encyclopaedia Iranica* I, New York 1984, S. 684-7.
- Breuer, Ulrich und Beatrice Sandberg: „Einleitung“, in: dies. (Hg.): *Autobiographisches Schreiben in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Grenzen der Identität und der Fiktionalität*, München 2006, S. 9-16.
- Briegel, Manfred und Wolfgang Frühwald (Hg.): *Die Erfahrung der Fremde. Kolloquium des Schwerpunktprogramms „Exilforschung“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft*, Weinheim u.a. 1988.
- Browne, Edward G.: *A Literary History of Persia*, 4 Bd., Cambridge 1924 (1. Aufl.).
- Bruner, Jerome: „The Autobiographical Process“, in: Folkenflik, Robert (Hg.): *The Culture of Autobiography. Constructions of Self-Representation*, Stanford 1993.
- Bugaeva, Lyubov und Eva Hausbacher (Hg.): *Entgrenzen. Intellektuelle Emigration in der russischen Kultur des 20. Jahrhunderts*, Frankfurt a.M. 2006.
- Chaqueri, Cosroe: „Eskandarī, Soleymān (Moḥsen) Mirzā“, in: Yarshater, Ehsan (Hg.): *Encyclopaedia Iranica* VIII, New York 1998, S. 607-9.
- Chaqueri, Cosroe: „Taqi Arani and the Comintern: The Revolutionary Republican Party of Persia in the 1920s and 1930s“, in: *Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung*, Berlin 2004, S. 64-79.

Chambers, Iain: *Migration, Kultur, Identität*, Tübingen 1996.

Dabag, Mihran und Kristin Platt (Hg.): *Identität in der Fremde*, Bochum 1993.

Dastgheyb, 'Abdo'l-'Alī: *Naqd-e āsār-e Bozorg 'Alavī*, Teheran 1358š/1979-80.

Dehbāši, 'Alī (Hg.): *Yād-e Bozorg 'Alavī*, Teheran 1384š/2005-6.

Dehdarian, Roja: „Newly hatched chickens“: Bozorg 'Alavi on the young literary scene of the 1930s“, in: Devos, Bianca und Christoph Werner (Hg.): *Culture and Cultural Politics Under Reza Shah. The Pahlavi State, New Bourgeoisie and the Creation of a Modern Society in Iran*, London/New York 2014, S. 233-48.

Dilthey, Wilhelm: *Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften*, Frankfurt a. M. 1970.

Dossa, Parin: *Politics and Poetics of Migration. Narratives of Iranian Women from the Diaspora*, Toronto 2004.

Duchesne-Guillemin, J.: „Ahriman“, in: *Encyclopaedia Iranica* I, New York 1984, S. 670-3.

Epkenhans, Tim: *Die iranische Moderne im Exil. Bibliographie der Zeitschrift Kāve, Berlin 1916-1922*, Berlin 2000.

Epkenhans, Tim: *Moral und Disziplin. Seyyed Hasan Taqizāde und die Konstruktion eines „progressiven Selbst“ in der frühen iranischen Moderne*, Berlin 2005.

Erikson, Erik H.: *Identität und Lebenszyklus. Drei Aufsätze*, Frankfurt a.M. 1971.

Eskandarī, Īrağ: *Hāterāt-e Īrağ Eskandarī. Dabīr-e avval-e hezb-e Tūde-ye Īrān 1349-1357*, Teheran 1381š/2002-3.

Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch. Band 1-18, hg. im Auftr. der Ges. für Exilforschung von Krohn, Claus-Dieter, Erwin Rotermund, Lutz Winckler und Wulf Koepke, München 1983-2000.

Exile im 20. Jahrhundert, hg. im Auftr. der Ges. für Exilforschung von Krohn, Claus-Dieter, Erwin Rotermund, Lutz Winckler und Wulf Koepke, München 2000 (Exilforschung ; 18).

Farhūdīpūr, Fāṭeme: *Ketābšēnāsī-ye naqd va barrāsī-ye adabiyāt-e dāstānī-ye mo'āšer. Daftar-e avval: Seyyed Moḥammad 'Alī Ğamālzāde, Šādeq Hedāyat, Bozorg 'Alavī*, Teheran 1392š/2013-4.

Farivar, Ğolām 'Alī, in: *Harvard University, Centre for Middle Eastern Studies, Iranian Oral History Project*, Interview recorded by Zia Sedghi, 12.-13. Juni 1984, Nice, France.

Farzāne, Ḥoseyn: *Parvande-ye paṅğāh-o se nafar*, Teheran 1372š/1993-4.

Fathi, Asghar (Hg.): *Iranian Refugees and Exiles since Khomeini*, Costa Mesa 1991.

Fellmann, Ferdinand: „Kulturelle und personelle Identität“, in: Teuteberg, Hans Jürgen u.a. (Hg.): *Essen und kulturelle Identität. Europäische Perspektiven*, Berlin 1997, S. 27-36.

Flusser, Vilém: *Von der Freiheit des Migranten*, Bensheim 1994.

Fotouhi, Sanaz: *Literature of the Iranian Diaspora. Meaning and Identity Since the Islamic Revolution*, London/New York 2015.

Fragner, Bert G.: *Persische Memoirenliteratur als Quelle zur neueren Geschichte Irans*, Wiesbaden 1979.

Freytag, Eva-Maria: „Die Bibliothek des Bozorg Alavī“, in: *Marginalien* 147, Nr. 3 (1997), S. 59-63.

Ğamālzāde, Moḥammad 'Alī: „Nāme-ye Ğamālzāde be Bozorg 'Alavī/14.3.1934“, in: Farzāne, Ḥoseyn (Hg.): *Parvande-ye paṅğāh-o se nafar*, Teheran 1372š/1993-4, S. 359-62.

Ğamālzāde, Moḥammad 'Alī: „Dūstī-ye haftād sāle bā dūdman-e 'Alavī“, in: Dehbāšī, 'Alī (Hg.): *Yād-e Bozorg 'Alavī*, Teheran 1384š/2005-6, S. 55-60.

Ğamšīdī, Esmā'īl: „Āyā ,Mūriyāne' Āqā Bozorg 'Alavī ,Varaqpārehā-ye zendān' rā ḥorde ast?!“, in: Dehbāšī, 'Alī (Hg.): *Yād-e Bozorg 'Alavī*, Teheran 1384š/2005-6, S. 594-601.

Gelpke, Rudolph: *Die iranische Prosaliteratur im 20. Jahrhundert. Teil I*, Wiesbaden 1962.

Ghahari, Keivandokht: *Nationalismus und Modernismus in Iran in der Periode zwischen dem Zerfall der Qāğāran-Dynastie und der Machtfestigung Rezā Schahs. Eine Untersuchung über die intellektuellen Kreise um die Zeitschriften Kāweh, Īrānšāhr und Āyande*, Berlin 2000.

Ghods, M. Reza: „The Iranian Communist Movement under Reza Shah“, in: *Middle Eastern Studies* 26 (1990) 4, S. 506-13.

Göbler, Frank (Hg.): *Russische Emigration im 20. Jahrhundert. Literatur – Sprache – Kultur*, München 2005.

Görner, Rüdiger: *Das Tagebuch. Eine Einführung*, München/Zürich 1986.

„Goftogū bā Bāqer Mo'meni darbāre-ye Āqā Bozorg“, in: Dehbāši, 'Alī (Hg.): *Yād-e Bozorg Alavī*, Teheran 1384š/2005-6, S. 176-84.

Granovetter, Mark S.: „The Strength of Weak Ties“, in: *American Journal of Sociology* 78, 6 (May 1973), S. 1360-80.

Greverus, Ina-Maria: *Auf der Suche nach Heimat*, München 1979.

Gurney, John; Nabavi, Negin: „Dār al-fonūn“, in: Yarshater, Ehsan (Hg.): *Encyclopaedia Iranica* VI, New York 1993, S. 662-8.

Guth, Stephan, Hilary Kilpatrick und Sobhi Boustani (Hg.): „The Creativity of Exile and the Diaspora. Middle Eastern Writers Re-Thinking Literature, Society, Politics,... (Proceedings of the 7th EURAMAL Conference – Bern 2005)“, in: *Asiatische Studien/Études Asiatiques* 62, 4 (2008), S. 1097-240.

Haag-Higuchi, Roxane: „Modernization in literary history. Malek al-Sho'ara Bahars *Stylistics*“, in: Devos, Bianca; Werner, Christoph (Hg.): *Culture and Cultural Politics Under Reza Shah. The Pahlavi State, New Bourgeoisie and the Creation of a Modern Society in Iran*, London/New York 2014, S. 19-36.

Hahn, Alois: „Identität und Selbstthematization“, in: ders./Volker Kapp (Hg.): *Selbstthematization und Selbstzeugnis. Bekenntnis und Geständnis*, Frankfurt a. M. 1987, S. 9-24.

Hāme'i, Anvar: *Panğāh nafar... o se nafar*, Saarbrücken [ca. 1985].

Hāme'ī, Anvar: *Hāṭerāt-e siyāsī*, Teheran 1372š/1993-4.

Hāme'ī, Anvar: „Dar sūg-e yār-e Hedāyat va hamkār-e Arrānī“, in: Dehbāšī, 'Alī (Hg.): *Yād-e Bozorg Alavī*, Teheran 1384š/2005-6, S. 275-82.

Hānlarī, Parvīz Nātel: „Naṣr-e fārsī dar doure-ye aḥīr“, in: *Naḥostīn kongere-ye nevisandegān-e Īrān*, Teheran 1326š/1947-8, S. 128–75.

Hānlarī, Parvīz Nātel: „Hāṭerāti az Bozorg 'Alavī“, in: Dehbāšī, 'Alī (Hg.): *Yād-e Bozorg 'Alavī*, Teheran 1384š/2005-6, S. 224-38.

Hānlarī, Parvīz Nātel: *Naqd-e bī ḡaš: Maḡmū'e-ye goftogūhā-ye doktor Parvīz Nātel Hānlarī bā Ṣadro'd-Dīn Elāhī darbāre-ye Ṣādeq Hedāyat*, Bozorg 'Alavī, Maleko'š-Šo'arā' Bahār, Nīmā Yūšīḡ va Ṣādeq Čūbak, Teheran 1392š/2013-4.

Heidemann, Gudrun: *Das schreibende Ich in der Fremde. Il'ja Erenburgs und Vladimir Nabokovs Berliner Prosa der 1920er Jahre*, Bielefeld 2005.

Hirschinger, Frank: *Der Spionage verdächtig. Asylanten und ausländische Studenten in Sachsen-Anhalt 1945-1970*, Göttingen 2009.

Holzer, Boris: *Netzwerke*, Bielefeld 2006.

Hux, Ivo: *Schreiben im Exil. Boris K. Zajcev als Schriftsteller und Publizist*, Bern 1997.

Itscherenska, Ilse: „Das Programm des Berliner Persischen Komitees vom März 1915. Exiliraner im Spannungsfeld zwischen nationalen Interessen und internationalen Gegebenheiten“, in: *Asien, Afrika, Lateinamerika* 5 (1999), S. 461-76.

Itscherenska, Ilse: „Heydar Hān, das Berliner Persische Komitee und die Deutschen. Interkulturelle Begegnungen im Ersten Weltkrieg“, in: Höpp, Gerhard und Brigitte Reinwald (Hg.): *Fremdeinsätze, Afrikaner und Asiaten in europäischen Kriegen, 1914-1945*, Berlin 2000, S. 57-78.

Jansen, Dorothea: *Einführung in die Netzwerkanalyse*, Opladen 2003.

Jansen, Dorothea und Rainer Diaz-Bone: „Netzwerke als soziales Kapital“, in: Weyer, Johannes (Hg.): *Soziale Netzwerke. Konzepte und Methoden der sozialwissenschaftlichen Netzwerkforschung*, München 2011, S. 74-108.

Kamshad, Hassan: *Modern Persian Prose Literature*, Cambridge 1966.

Kāmšād, Ḥasan: „Negāhī bar ‚Čašmhāyaš““, in: Dehbāši, ‘Alī (Hg.): *Yād-e Bozorg ‘Alavi*, Teheran 1384š/2005-6, S. 370-3.

Karim, Persis M. (Hg.): *Let Me Tell You Where I’ve Been. New Writing by Women of the Iranian Diaspora*, Fayetteville 2006.

Karimi-Hakkak, Ahmad: „Moderne persische Prosa. Über das Werk dreier Autoren. Bozorg Alavi“, in: Haus der Kulturen der Welt (Hg.): *„Gesteht’s! die Dichter des Orients sind größer...“*. *Persischsprachige Literatur*, Berlin 1991, S. 85-92.

Karimi-Hakkak, Ahmad: „Farzād, Mas’ūd“, in: Yarshater, Ehsan (Hg.): *Encyclopaedia Iranica IX*, New York 1999, S. 385-6.

Katouzian, Homa: *Sadeq Hedayat. The Life and Literature of an Iranian Writer*, London/New York 1991.

Katouzian, Homa: „Khalil Maleki. The Odd Intellectual Out“, in: Nabavi, Negin (Hg.): *Intellectual Trends in Twentieth-Century Iran: A Critical Survey*, Florida 2003, S.24-52.

Katouzian, Homa (Hg.): *Sadeq Hedayat. His Work and his Wondrous World*, London/New York 2008.

Katouzian, Homa: „Introduction“, in: ders. (Hg.): *Sadeq Hedayat. His Work and his Wondrous World*, New York 2008, S. 1-14.

Kaufmann, Jean-Claude: *Die Erfindung des Ich. Eine Theorie der Identität*, Konstanz 2005.

Kerby, Anthony: *Narrative and the Self*, Bloomington u.a. 1991.

Kiyānūrī, Nūro’d-Dīn: *Ḥāterāt-e Nūro’d-Dīn Kiyānūrī*, Teheran 1371š/1992-3.

Kliems, Alfrun: „Heimatkonzepte in der Literatur des Exils. Zwischen Erinnerung und Konstruktion“, in: Behring, Eva u.a. (Hg.): *Grundbegriffe und Autoren ostmitteleuropäischer Exilliteraturen 1945-1989*, Stuttgart 2004, S. 393-437.

Komissarov, Daniil Semënovič: *Očerki sovremennoj persidskoj prozy*, Moskau 1960.

Krusenstjern, Benigna von: „Was sind Selbstzeugnisse? Begriffskritische und quellenkundliche Überlegungen anhand von Beispielen aus dem 17. Jahrhundert“, in: Dülmen, Richard van u.a. (Hg.): *Historische Anthropologie. Kultur, Gesellschaft, Alltag*, Köln/Weimar/Wien 1994, S. 462-71.

Kubíčková, Vera: „Die neupersische Literatur des 20. Jahrhunderts“, in: Rypka, Jan (Hg.): *Iranische Literaturgeschichte*, Leipzig 1959, S. 339-93.

Laireiter, Anton: „Begriffe und Methoden der Netzwerk- und Unterstützungsforschung“, in: ders. (Hg.): *Soziales Netzwerk und soziale Unterstützung. Konzepte, Methoden und Befunde*, Bern/Göttingen u.a. 1993, S. 15-44.

Lexikon der Weltliteratur. Biographisch-bibliographisches Handwörterbuch nach Autoren und anonymen Werken, hg. von Gero von Wilpert, Stuttgart 1963.

Lambton, Ann K. S.: „Bozorg Alavi: Geschichte und Entwicklung der modernen persischen Literatur“, in: *Bulletin of the School of Oriental and African Studies. University of London XXIX* (1966), S. 449-50.

Lorenz, Manfred: „Zum Tod von Bozorg Alavi. Der ‚Große Herr‘ der iranischen Literatur“, in: *Der Arabische Almanach 7* (1997), S. 51-3.

Lorenz, Manfred: „Bozorg Alavi als Wissenschaftler (Erinnerung an gemeinsame Arbeit)“, in: *Orientalia Suecana LI-LII* (2002-2003), S. 343-7.

Lorenz, Manfred: *Baumwolle und Literatur. Erinnerungen eines Iranisten*, Hummelshain 2016.

Lukács, Georg: *Kurze Skizze einer Geschichte der neueren deutschen Literatur*, Berlin 1945.

Lukács, Georg: „Es geht um den Realismus“, in: ders.: *Essays über Realismus*, Berlin 1948, S. 128-70.

Mahdipūr ‘Omrānī, Rūhollāh: *Adabiyāt-e zendān. Naqd va barrāsī-ye dāstānhā-ye kūtāh-e Bozorg ‘Alavī be hamrāh-e čand namūne-ye dāstān (Gozāre va gozīne pīrāmūn-e dāstānhā-ye kūtāh-e Bozorg ‘Alavī)*, Teheran 1387š/2008-9.

Mahrad, Ahmad: *Die deutsch-persischen Beziehungen von 1918-1933*, Bern 1979.

Mahrad, Ahmad: *Die deutsche Pénétration pacifique des iranischen Pressewesens 1909-1936*, Frankfurt a.M. 1983.

Mahrad, Ahmad: *Zur Situation iranischer Intellektueller. Beobachtungen im Exil und in Iran*, Frankfurt a.M. 1985.

Matin-asgari, Afshin: „Marxism, Historiography and Historical Consciousness in Modern Iran: A Preliminary Study“, in: Atabaki, Touraj: *Iran in the 20th Century. Historiography and Political Culture*, London/New York 2009, S. 199-231.

Melberg, Arne: „Exile and the Modernist Writing of the Self: Anais Nin, Gombrowicz, Canetti, Sebald“, in: Parry, Christoph und Edgar Platen (Hg.): *Autobiographisches Schreiben in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Band 2: Grenzen der Fiktionalität und der Erinnerung*, München 2007, S. 86-97.

Milani, Abbas: *Eminent Persians. The Men and Women who Made Modern Iran, 1941-1979*, Syracuse 2008.

Milani, Abbas: *Lost Wisdom. Rethinking Modernity in Iran*, Washington 2004.

Mīnovī, Moğtabā: „Soḡhanrānī-ye āqā-ye Moğtabā Mīnovī dar ġalase-ye yādbūd-e Hedāyat (25 Farvardin 1331š/14 April 1952)“, in: ‘Aqāyed va afkār darbāre-ye Šādeq Hedāyat pas az marg, Teheran 1335š/1956-7, S. 105-8.

Mīr ‘Ābedinī, Ḥasan: „Sālšomār-e zendegī-o āsar-e Bozorg ‘Alavī“, in: Dehbāši, ‘Alī (Hg.): *Yād-e Bozorg ‘Alavī*, Teheran 1384š/2005-6, S. 11-39.

Mo’assase-ye Moṭāle’āt-o Pažūhešhā-ye Siyāsī (Hg.): *Ḥezb-e Tūde. Az šeklgīrī tā forūpāšī 1320-1368*, Teheran 1387š/2008-9.

Mo’assase-ye Taḥqīqātī va Enteshārātī-ye Didgāh (Hg.): *Ḥāṭerāt-e Nūro’d-Dīn Kiyānūrī*, Teheran 1371š/1992-3.

Möller, Harald: „Die Rolle der DDR im Krieg Irak-Iran: neue Quellen“, in: *Orient, Deutsche Zeitschrift für Politik und Wirtschaft des Orients* 42 (2001) 3, S. 485-99.

Möller, Harald: *Geheime Waffenlieferungen der DDR im ersten Golfkrieg an Iran und Irak 1980-1988. Eine Dokumentation*, (Beiträge zur Friedensforschung und Sicherheitspolitik 3), Berlin 2002.

Mo'meni, Bāqer: „Darbāre-ye Revāyat. Tavallod-e yek ašar“, in: 'Alavī, Bozorg: *Yek goftogū-ye ḥvodemānī va čand nāme. Bozorg 'Alavī*, hg. von Bāqer Mo'meni, Köln 2007, S. 65-73.

Montašeri, Hūšang: *Dar ānsū-ye farāmūši. Yādī az Doktor Rezā Rādmaneš dabir-e koll-e asbaq-e hezb-e Tūde*, Teheran 1379š/2000-1.

Movsesjan, Grajr O.: *Tvorčestvo Bozorga Aljavi*, Erevan 1980.

Naḥostin kongere-ye nevisandegān-e Īrān, Teheran 1326š/1947-8.

Nafisī, Maḥmūd: „Mūriyāne' kār-e ġadid-e ‚Bozorg 'Alavī'“, in: Dehbāšī, 'Alī (Hg.): *Yād-e Bozorg 'Alavī*, Teheran 1384š/2005-6, S. 581-93.

Nafisī, Sa'īd: *Šāhkārḥā-ye nasr-e fārsī-ye mo'āšer*, Teheran 1330š/1951-2.

Naqībī, Nīmā: „Nevīsandegi be zabān-e diġar“, in: *Zan-e Īrānī* 4, 4 (1990), S. 7-8.

Navab Motlagh, Mona: *Die Zusammenarbeit zwischen dem Iran und Deutschland im Bereich des Bildungswesens und ihre Auswirkung auf die Verbreitung der deutschen Sprache in Iran*, Hamburg 2007.

Neumann, Birgit: *Erinnerung – Identität – Narration. Gattungstypologie und Funktionen kanadischer „Fictions of Memory“*, Berlin/New York 2005.

Nirumand, Bahman; Yonan, Gabriele: *Iraner in Berlin*, Berlin 1994.

Nöldeke, Theodor: *Das iranische Nationalepos*, Berlin/Leipzig 1920.

Nünning, Ansgar: „Memory's Truth' und ‚Memory's Fragile Power': Rahmen und Grenzen der individuellen und kulturellen Erinnerung“, in: Parry, Christoph und Edgar Platen (Hg.): *Autobiographisches Schreiben in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur Band 2: Grenzen der Fiktionalität und der Erinnerung*, München 2007, S. 39-60.

Nūr-Moḥammadī, Qāsem: *Hezb-e Tūde-ye Īrān dar mohāġerat. Moṭāla'e'ī bar asāse asnād-e montašer našode-ye Ālmān-e šarqī*, Teheran 1385š/2006-7.

Park, Robert E.: „Migration und der Randseiter“, in: Merz-Benz, Peter-Ulrich und Gerhard Wagner (Hg.): *Der Fremde als sozialer Typus. Klassische soziologische Texte zu einem aktuellen Phänomen*, Konstanz 2002, S. 55-72.

Parry, Christoph und Edgar Platen: „Einleitung“, in: dies. (Hg.): *Autobiographisches Schreiben in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Band 2: Grenzen der Fiktionalität und der Erinnerung*, München 2007, S. 9-13.

Polkinghorne, Donald E.: „Narrative Psychologie und Geschichtsbewusstsein. Beziehungen und Perspektiven“, in: Straub, Jürgen (Hg.): *Erzählung, Identität und historisches Bewusstsein. Die psychologische Konstruktion von Zeit und Geschichte. Erinnerung, Geschichte, Identität 1*, Frankfurt a.M. 1998, S. 12-45.

Poutrus, Patrice G.: „‘Teure Genossen’. Die ‚politischen Emigranten‘ als ‚Fremde‘ im Alltag der DDR-Gesellschaft“, in: Müller, Christian Th. und Patrice G. Poutrus (Hg.): *Ankunft – Alltag – Ausreise. Migration und interkulturelle Begegnung in der DDR-Gesellschaft*, Köln/Weimar/Wien 2005, S. 221-66.

Raffat, Donn e: *The Prison Papers of Bozorg Alavi. A Literary Odyssey*, Syracuse/New York 1985.

Rahimieh, Nasrin: „Hedayat’s translations of Kafka and the logic of Iranian modernity“, in: Katouzian, Homa (Hg.): *Sadeq Hedayat. His Work and his Wondrous World*, London/New York 2008, S. 124-35.

Ricoeur, Paul: „Narrative Identity“, in: Wood, David (Hg.): *On Paul Ricoeur. Narrative and Interpretation*, London 1991, S. 188-99.

Rypka, Jan: „Aus der modernsten Belletristik  rans“, in: *Archiv Orient ln . Journal of the Czechoslovak Oriental Institute, Prague VII (1935)*, S. 302-13.

Saadhoff, Jens: *Germanistik in der DDR. Literaturwissenschaft zwischen „gesellschaftlichem Auftrag“ und disziplinärer Eigenlogik*, Heidelberg 2007.

SAID: *Der lange Arm der Mullahs: Notizen aus meinem Exil*, München 1995.

SAID: *Wo ich sterbe ist meine Fremde: Gedichte*, München 1994.

Said, Edward: „Reflections on Exile“, in: Ferguson, Russel u.a. (Hg.): *Out There. Marginalization and Contemporary Cultures*, New York 1990, S. 357-66.

- Said, Edward W.: *Götter, die keine sind. Der Ort des Intellektuellen*, Berlin 1997.
- Said, Edward: „Intellektuelles Exil: Vertriebene und Grenzgänger“, in: ders.: *Götter, die keine sind*, Berlin 1997, S. 53-72.
- Sa'īdi Sirjāni, 'A.-A.: „Dehḳodā, Mirzā 'Alī-Akbar Qazvīnī“, in: *Encyclopaedia Iranica* VII, New York 1994, S. 216-20
- Šakerī, Ḥosrou: *Taqī Arrānī dar āyīne-ye tāriḩ*, Teheran 1387š/2008-9.
- Šarīf Kāšānī, Moḩammad: „Gozāreš az ḡalase-ye mo'ārefe bā Bozorg 'Alavī“, in: *Par monthly journal* 4, 11 (1989), S. 42-5.
- Sayyāḩ Maḩallātī, Moḩammad 'Alī: *Safarnāme*, Teheran 1363š/1984.
- Schirazi, Asghar: *Modernität und gestörte Wahrnehmung. Eine Fallstudie über die Tudeh-Partei des Iran und ihr Verhältnis zur Demokratie*, Hamburg 2003.
- Schlags, Rüdiger: *Die Kommunisten in der Friedensbewegung – erfolglos? Die Politik des Weltfriedensrates im Verhältnis zur Außenpolitik der Sowjetunion und zu unabhängigen Friedensbewegungen im Westen (1950-1979)*, Münster/Hamburg 1991.
- Shahidian, Hammed: „Our' reflections in ,their' mirror: Cultural politics and the representation of the Iranian diaspora in the Islamic Republic“, in: Moghissi, Haideh (Hg.): *Muslim Diaspora. Gender, culture and identity*, New York 2006, S. 99-115.
- Singer, Mona: *Fremdbestimmung. Zur kulturellen Verortung von Identität*, Tübingen 1997.
- Stadt, Jochen, Tobias Voigt und Stefan Wolle: *Feind-Bild Springer. Ein Verlag und seine Gegner*, Göttingen 2009.
- Stern, Guy: *Literarische Kultur im Exil. Gesammelte Beiträge zur Exilforschung/Literature and Culture in Exile. Collected Essays on the German Speaking Emigration after 1933*, Ismaning 1989.
- Stodte, Claudia: *Iranische Literatur zwischen gesellschaftlichem Engagement und existenzieller Welterfahrung. Das Werk Ğolām-Ḥoseyn Sā'edis*, Frankfurt a.M. 2000.

Straub, Jürgen: „Geschichten erzählen, Geschichte bilden. Grundzüge einer narrativen Psychologie historischer Sinnbildung“, in: ders. (Hg.): *Erzählung, Identität und historisches Bewußtsein. Die psychologische Konstruktion von Zeit und Geschichte. Erinnerung, Geschichte, Identität 1*, Frankfurt a.M. 1998, S. 81-169.

Straub, Jürgen: „Personale Identität“, in: ders. u.a. (Hg.): *Transistorische Identität. Der Prozesscharakter des modernen Selbst*, Frankfurt a. M. 2002, S. 85-113.

Stscherbina, W.: „Über den sozialistischen Realismus“, in: Dieckmann, Eberhard (Hg.): *Probleme des Realismus in der Weltliteratur*, Berlin 1962, S. 68-105.

Sullivan, Zohreh T.: *Exiled Memories. Stories of Iranian Diaspora*, Philadelphia 2001.

Sundermann, Werner (Hg.): *Lob der Geliebten. Klassische persische Dichtungen*, aus dem Pers. übers. von Werner Sundermann, Berlin 1968.

Sundermann, Werner: „Bozorg Alavi und wir“, in: Alavi, Bozorg (Hg.): *Die beiden Ehemänner. Prosa aus Iran*, Berlin 1984, S. 5-13.

Swiatlowski, Zbigniew: *Die theoretischen Positionen der Literaturwissenschaft in der DDR nach 1965*, Rzeszow 1982.

Tavakoli-Targhi, Mohamad: „Historiography and Crafting Iranian National Identity“, in: Atabaki, Touraj (Hg.): *Iran in the 20th Century: Historiography and Political Culture*, London/New York 2009, S. 5-21.

Vahabi, Nader: *Sociologie d'une mémoire déchirée. Le cas des exilés iraniens*, Paris 2008.

Vahabi, Nader: *La migration iranienne en Belgique. Une diaspora par défaut*, Paris 2011.

Vahabi, Nader: *La quatrième socialisation de la diaspora iranienne. Les Iraniens en Belgique*, Paris 2013.

Vakīlī, Siyāmak: „Čašmhāyaš‘ gozīneši miyān-e ‘ešq yā siyāsat!“, in: Dehbāši, ‘Alī (Hg.): *Yād-e Bozorg ‘Alavī*, Teheran 1384š/2005-6, S. 353-9.

Vatanabadi, Shouleh und Mohammad Mehdi Khorrami (Hg.): *Another Sea, Another Shore. Persian Stories of Migration*, Northampton 2004.

Wagner-Egelhaaf, Martina: *Autobiographie*, Stuttgart/Weimar 2005.

Wickens, George M.: „Bozorg Alavis ‚Portmanteau‘“, in: *University of Toronto Quarterly. A Canadian Journal of the Humanities*, hg. von Douglas Grant, XXVIII, 2 (1959), S. 116-33.

Wuthenow, Ralph-Rainer: *Europäische Tagebücher. Eigenart, Formen, Entwicklung*, Darmstadt 1990.

Yarshater, Ehsan (Hg.): *Persian Literature*, Albany/New York 1988.

Yāsemī, Rašīd: *Adabiyāt-e mo‘āser*, Teheran 1316š/1937.

Yazdi, Hossein: „Als Iraner in Bautzen II“, in: *Wege nach Bautzen II. Biographische und autobiographische Portraits*, eingel. von Silke Klewin und Kirsten Wenzel („Lebenszeugnisse – Leidenswege“, Heft 8), Dresden 1998, S. 60-76.

Internetquellen

Dānešnāmeḥā-ye enqelāb-e eslāmī va tāriḥ-e Īrān [online]. Verf. unter: <http://daneshnameh.irdc.ir/?p=3175> [8.2.1915].

Dastgeyb, ‘Abdo’l-‘Alī: „Mūriyāne‘ aṣarī az Bozorg ‘Alavī“, in: *Keyhān-e farhangī*, Nr. 194 (Azar 1381š/2003) [online], S. 44-49. Verf. unter: <http://www.noormags.ir/view/fa/articlepage/19449/> «اثری-از بزرگ-علوی» [16.6.2015].

Der Spiegel 18/1994 [online]: „Anschlag: Codename Bozorg Allawi“. Verf. unter: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13689680.html> [14.6.2015].

Eich, Thomas: „Islamische Netzwerke“, in: *Europäische Geschichte Online* 2010 [online]. Verf. unter: <http://www.ieg-ego.eu/de/threads/europaeische-netzwerke/islamische-netzwerke/thomas-eich-islamische-netzwerke#> [21.12.2014].

Encyclopaedia Iranica [online], Yarshater, Ehsan (Hg.), New York, Center for Iranian Studies, Columbia University, 2005. Verf. unter: <http://www.iranicaonline.com/index.html>.

Homepage/Vita SAID [online]. Verf. unter: <http://www.said.at/vita.html> [15.5.2015].

Kindlers Literatur-Lexikon [online], Heinz L. Arnold (Hg.), Stuttgart 2009, Verf. unter: <http://www.kll-online.de>.

Stammbaum der Familie Alavi [online]. Verf. unter: <http://www.barjesteh.nl/alavi.htm> [12.1.2015].

Wikipedia, Verf. unter: <https://de.wikipedia.org/>.

INDEX

I. Personen

Abādī, Eskandar (iranischer Musiker und Politikwissenschaftler) 196, 262, 373

Afšār, Īrağ (1925-2011, iranischer Jurist, Historiker und Iranist) 19, 80, 171, 186, 210, 263, 370, 372, 384

Aghapour, Shahla (deutsch-iranische Lyrikerin und Künstlerin) 392, 393

Aḥmadī, Ḥamid (geb. 1945, iranischer Historiker und Autor) 79, 93, 94, 119, 121, 142, 172, 191, 228, 260, 329,

Aḥavī, Seyyed Naşrollāh 85

Aitmatow, Tschingis Torekulowitsch (1928-2008, kirgisischer Schriftsteller) 171

‘Alāmīr, ‘Abbās (iranischer Generalkonsul in West-Berlin) 172

Āl-e Aḥmad, Ġalal (1923-69, iranischer Schriftsteller) 142, 241, 345

A‘lāmī, Šahnāz (iranische Frauenrechtlerin, Dichterin und Mitglied der Tudeh-Partei) 242

Alamūtī, Żiyā’ 118

‘Alavī, Badrī (ca. 1901-67, Schwester von Bozorg Alavi) 84, 98, 122, 132, 133, 135, 169, 369

‘Alavī, Ḥasan (Cousin von Bozorg Alavi) 88

Alavi, Mani (geb. 1947, Sohn von Bozorg Alavi) 140, 169, 172, 179, 368, 369

‘Alavī, Morteżā (ca. 1903-41, Bruder von Bozorg Alavi, bis 1931 in Berlin aktiv in der linken Opposition um die Revolutionäre Republikanische Partei und die Zeitung *Peḡkār*) 84, 87, 88, 89, 91, 92, 111, 120, 127, 140

‘Alavī, Moştefā (ca. 1907-78, Bruder von Bozorg Alavi) 84

‘Alavī, Nağmī (1919-2008, Schwester von Bozorg Alavi) 84, 97, 122, 132, 168, 171, 193, 369

‘Alavī, Partou (Onkel von Bozorg Alavi) 86, 122, 183, 191

‘Alavī (Vazīrī), Šāhzanān (1915-99, Schwester von Bozorg Alavi) 84, 169, 185, 186, 214, 369, 374

‘Alavī, Seyyed Abo‘l-Faṭḥ (Fedā‘ī) (Onkel von Bozorg Alavi) 84

‘Alavī, Seyyed Abo’l-Ḥasan (ca.1877-1927, Vater von Bozorg Alavi) 83, 85, 86, 87, 89, 90, 93, 94

‘Alavī, Seyyed Moḥammad Šarrāf (geb. ca. 1853/54-1927/28, Großvater von Bozorg Alavi) 82, 83, 85, 88, 95

Alavi-Klapötke, Gertrud (geb. 1921, Ehefrau von Bozorg Alavi) 2, 23, 158, 159, 173, 368

Allahwerdi, Mikail (auch: Mikail Alizadeh/Michael Allert, geb. um 1897) 90

Amīno’l-Žarb, Moḥammad Hošeyn (ca. 1872-1932, Reformier und Vize-Präsident der ersten Nationalversammlung) 85

‘Āref, Abo’l-Qāsem (ca. 1882-1934, persischer Dichter) 235

Arrānī, Taqī (1902-39, iranischer Chemiker und linker Oppositioneller unter der Regierung Režā Schahs) 6, 74, 98, 111-120, 123-130, 365, 375

‘Ašemī, Moḥammad (1925-2009, Autor und ab 1963 Herausgeber der Persischen Kulturzeitschrift *Kaweh* in München) 172, 176, 181, 192, 277-278, 317-318, 372-373

Asmussen, Jes Peter (1928-2002, dänischer Religionswissenschaftler und Iranist) 382

Axen, Hermann (1916-92, Mitglied des ZK der SED) 56, 59

Bahār, Mehrdād (1930-94, Historiker, Iranist und Linguist) 191

Bahār, Moḥammad Taqī (ca. 1884-1951, iranischer Dichter und Wissenschaftler) 138-140, 235, 238, 241, 247

Bahrāmī, Moḥammad 117,

Bāqerzāde, Moḥsen (iranischer Verleger) 214-215, 300-301, 355, 384

Barāhenī, Režā (geb. 1935, iranischer Schriftsteller) 346

Basargan, siehe: Bāzārgān, Mehdī

Bazargan, siehe: Bāzārgān, Mehdī

Bāzārgān, Mehdī (1907-95, iranischer Politiker, April-November 1979 Premierminister in Iran) 55, 173, 189

Behbahānī, Sīmīn (1927-2014, iranische Schriftstellerin) 217

Behrūz, Ğahāngīr (iranischer Politiker) 343

- Behrüz, Zabiḥ (ca. 1890-1971, iranischer Dichter) 241
- Beyzā'ī, Bahrām (geb. 1938, iranischer Drehbuchautor, Regisseur und Wissenschaftler) 216, 384
- Čeheltan, Amīr Ḥasan (geb. 1956, iranischer Schriftsteller) 216, 262, 384
- Chruschtschow, Nikita Sergeje-witsch (1894-1971, 1958-64 Regie-rungschef der Sowjetunion) 170
- Čūbak, Šādeq (1916-98, iranischer Schriftsteller) 19, 80, 144, 149, 193, 196, 198-199, 202, 204, 207, 221, 241, 253-254, 271, 274, 276, 299, 342, 353-354, 359, 361, 368, 370-372
- Dastġeyb, 'Abdo'l-'Alī (iranischer Literaturwissenschaftler) 190, 289-291, 294, 299
- Dehbāši, 'Alī (geb. 1958, iranischer Journalist und Literaturwissen-schaftler) 19, 213, 215
- Dehḥodā, 'Alī Akbar (ca. 1880-1956, iranischer Sprachwissenschaftler und Autor) 110, 138, 140, 235-236
- Dostojewski, Fjodor Michailowitsch (1821-81, russischer Schriftsteller) 91, 99, 137
- Doulatabādī, Maḥmūd (geb. 1940, iranischer Schriftsteller und Schauspieler) 164, 186, 221, 255, 261
- Ebtehāġ, Hūšang (Pseud.: Säye, geb. 1928, iranischer Dichter) 242
- Ellwell Sutton, Lawrence Paul (1912–84, Islamwissenschaftler und Iranist) 80
- Eṣfāhānī, Ḥoseyn Ḥeyrḥāh 34
- Eṣfahānī, Seyyed Ġamālo'd-Dīn Vā'eż (ca. 1872-1908, einer der führenden Köpfe der Verfassungs-bewegung) 85-86, 236
- Eskandarī, Īraġ (ca. 1907-85, füh-rendes Mitglied der Tudeh-Partei) 5, 32-34, 39-40, 49, 55, 113-115, 133, 136, 140, 142-143, 151, 178, 316, 318, 354, 371, 375, 378
- Eskandarī, Soleymān Mīrzā (ca. 1875-1944, iranischer Politiker) 141
- E'tesāmī, Parvīn (1906-41, iranische Dichterin) 241
- Faġīrī, Amīn (geb. 1943, iranischer Schriftsteller) 261
- Farīvar, Ġolām 'Alī (während der 1960er und 70er Jahre Minister und iranischer Diplomat in Euro-pa) 86, 127, 173, 189, 191, 199, 214, 374-375

Farroḡ, Fereydūn (während der 1970er Jahre iranischer Botschafter in der DDR) 164, 179, 182, 202, 259, 348, 380

Farroḡi Yazdī, Moḡammad Ebrāhīm (1889-1939, iranischer Dichter) 112, 237

Farzād, Mas‘ūd (1906-81) 99, 101, 104, 115, 122, 274

Farzānegān, Amīr Ḥoseyn (iranischer Botschafter in der DDR) 57

Farzīn, Moḡammad ‘Alī (1925-29 iranischer Botschafter in Berlin) 94

Faṣīḡ, Esmā‘īl (1934-2009, iranischer Schriftsteller) 205, 262

Fāteḡ, Moṣṭefā (ca. 1896-1978, iranischer Wirtschaftswissenschaftler und Politiker) 135, 142, 180-181, 346, 374

Ferdousi, siehe: Ferdousī, Abo‘l-Qāsem

Ferdousī, Abo‘l-Qāsem (ca. 940-1020, persischer Dichter und Epiker) 102, 109, 354

Fichtner, Eckhardt (deutscher Iranist) 155, 162

Fīrūz, Moẓaffar (1906-88, iranischer Politiker) 173

Fischer, Oskar (geb. 1923, 1975-90 Minister für Auswärtige Angelegenheiten der DDR) 51, 53

Florin, Peter (1921-2014, führendes Mitglied der SED) 36, 167

Fragner, Bert G. (geb. 1941, österreichischer Iranist) 1, 72, 210, 212, 382

France, Anatole (1844-1924, französischer Schriftsteller) 91, 102

Freud, Sigmund (1856-1939, österreichischer Neurologe und Psychoanalytiker) 109, 114

Freytag, Eva-Maria (1944-2016, deutsche Iranistin) 195

Ġalālo‘l-Mamālek, Īraḡ Mirzā (ca. 1874-1926, persischer Dichter) 235

Ġamālzāde, Moḡammad ‘Alī (ca. 1892-1997, iranischer Schriftsteller und Jurist) 19, 21, 80, 107, 115, 121, 127, 164, 169, 173-174, 181, 239-240, 346, 370, 374, 393

Gaube, Heinz (geb. 1940, deutscher Iranist) 382

Gide, André Paul Guillaume (1869-1951, französischer Schriftsteller) 99

Goethe, Johann Wolfgang von (1749-1832, deutscher Dichter) 105

- Golširī, Hūšang (1938-2000, iranischer Schriftsteller) 187, 255, 262
- Gorbatschow, Michail Sergejewitsch (geb. 1931, russischer Politiker, März 1990-Dezember 1991 Staatspräsident der Sowjetunion) 207, 332
- Gorki, Maxim (1868-1936, russischer Schriftsteller) 102, 105, 245
- Gurney, John (britischer Orientalist) 382
- Gutmann, R. (Mitglied des ZK der SED) 321
- Hafez, siehe: Ḥāfez-e Šīrāzī, Šamso'd-Dīn Moḥammad
- Ḥāfez-e Šīrāzī, Šamso'd-Dīn Moḥammad (ca. 1315-90, persischer Dichter und Mystiker) 86, 352
- Ḥalīlī, 'Abbās (ca. 1895-1971, iranischer Schriftsteller) 240
- Ḥāme'ī, Anvar (geb. 1917, iranischer Wissenschaftler) 114-115, 133, 144
- Ḥānlarī, Parvīz Nātel (1914-90, iranischer Literaturwissenschaftler) 20, 102, 144, 146, 148, 186, 250, 371-372, 384
- Hauptmann, Gerhart Johann Robert (1842-1946, deutscher Dramatiker und Schriftsteller) 99, 119
- Ḥayyām, 'Omar (ca. 1048-1131, persischer Mathematiker, Philosoph und Dichter) 163-164, 205, 258, 352
- Hedajat, siehe: Hedāyat, Šādeq
- Hedāyat, Šādeq (1903-51, iranischer Schriftsteller) 21, 74, 97-107, 112, 115, 119, 122, 138, 140, 142-144, 149, 162-164, 174, 201, 204-205, 210, 214, 223, 230, 238, 240, 242, 248-249, 253, 255-258, 274, 295, 345, 365
- Heḡāzī, Moḥammad (ca. 1900-74, iranischer Schriftsteller) 107, 240
- Ḥekmat, 'Alī Ašgar (ca. 1893-1980, iranischer Wissenschaftler und Politiker) 42, 137-138
- Herder, Johann Gottfried (1744-1803, deutscher Dichter und Philosoph) 121
- Hesse, Hermann (1877-1962, deutscher Schriftsteller, Dichter und Maler) 91
- Ḥomeynī, Rūḥollāh Mūsavī (1902-89, religiöser Führer der Islamischen Revolution) 56, 351

Honecker, Erich (1912-94, 1971-89
Generalsekretär des ZK der SED)
52, 320, 331

Īrānšahr, Ḥoseyn Kāzemzāde
(1884-1962, iranischer Lehrer,
Journalist und Mystiker) 93

Jewtuschenko, Jewgeni Alexandro-
witsch (geb. 1932, russischer Dich-
ter und Schriftsteller) 171

Junker, Heinrich F. J. (1889-1970,
deutscher Orientalist) 160-161, 165,
264-268

Kafka, Franz (1883-1924, österrei-
chischer Schriftsteller) 245, 277

Kamālo'l-Molk, Moḥammad
Ġaffārī (ca. 1848-1940, iranischer
Maler) 190, 352

Kāmbaḥš, 'Abdo'l-Šamad (geb.
ca.1903, führendes Mitglied der
Tudeh-Partei) 33, 39-40, 48, 116-
117, 124-126, 130, 316, 318-319

Kasrā'ī, Siyāvoš (1927-96, iranischer
Dichter) 186, 191

Kāzemī, Mortazā Mošfeq (1902-77,
iranischer Schriftsteller) 240

Kešāvarz, Karīm (1916-86, Histori-
ker und Literaturwissenschaftler)
136, 138, 173, 186

Ḥavārī, 'Alī (geb. 1923, ab 1985
Generalsekretär der Tudeh-Partei)
58-59

Khomeini, siehe: Ḥomeynī,
Rūḥollāh Mūsavī

Kiyānūrī, Nūro'd-Dīn (ca. 1915-99,
1979-83 Generalsekretär der Tu-
deh-Partei) 33, 39-40, 48, 55-56,
177, 297, 318, 321

Kohl, Helmut (geb. 1930, 1982-98
Bundeskanzler der BRD) 334

Kommissarov, Daniel Samuilovich
(1907-2008, russischer Iranist) 80,
171

Krenz, Egon (geb. 1937, deutscher
Politiker der SED) 207, 331

Kubičková, Vera (1918-2009, tsche-
chische Iranistin) 161, 231, 249-250

Lāhūti, Abo'l-Qāsem (ca. 1887-
1957, tadschikischer Dichter) 237,
248

Lahuti, Banu (russische Dichterin)
171,

Lambton, Ann Katharine Swynford
(1912-2008, Historikerin und Ira-
nistin) 135

Lankarānī, Badrī 197

Lorenz, Manfred (1929-2017, deutscher Sprachwissenschaftler und Iranist) 23, 155, 165, 175, 195, 224, 229, 260, 264-265, 268, 278, 376

Lukács, Georg (1885-1971, ungarischer Philosoph und Literaturwissenschaftler) 244-246

Maḥmālbāf, Moḥsen (geb. 1957, iranischer Regisseur und Autor) 205, 262

Maḥmūd, Aḥmad (1931-2002, iranischer Schriftsteller) 262

Malekī, Ḥalīl (1903-69, iranischer Politiker und Intellektueller) 134

Malkam Ḥān, Mirzā (ca. 1833-1909, iranischer Politiker und Autor) 236

Marāḡe'ī, Zeyno'l'Ābedīn (iranischer Schriftsteller) 230, 236

Markowski, Paul (1929-78, Mitglied im ZK der SED und Abteilungsleiter für Internationale Verbindungen) 320

Marschak, Samuil Jakowlewitsch (1887-1964, jüdisch-russischer Schriftsteller) 146

Ma'rūfī, 'Abbās (geb. 1957, iranischer Schriftsteller und Literaturwissenschaftler) 211, 216, 262, 384

Marx, Karl (1818-83, deutscher Philosoph und Ökonom, Theoretiker des Sozialismus und Kommunismus) 113, 127, 129

Maskūb, Šāhroḡ (1923-2005, iranischer Wissenschaftler, Übersetzer und Schriftsteller) 180, 344

Masur, Kurt (1927-2015, Dirigent in der DDR und Aktivist während der Demonstrationen in Leipzig) 332

Maugham, William Somerset (1874-1965, englischer Schriftsteller und Dramatiker) 99

Melzig, Herbert (deutscher Orientalist) 175

Mīnbāšīyān, Ġolām Ḥoseyn (1907-78, iranischer Musiker und Musikwissenschaftler) 101

Mīnovī, Moḡtabā (1903-76, iranischer Historiker und Literaturwissenschaftler) 99, 101-103, 105, 107, 112, 115, 122, 144, 169, 171, 180, 196, 274, 342, 344, 371'-372

Mīrhādī, Saīd: SAID (geb. 1947, deutsch-iranischer Dichter) 196, 374, 392-393

Mīrzāde 'Ešqī, Moḥammad Rezā (ca. 1894-1924, persischer Dichter) 237, 248

Mīr-Šādeqī, Ğamāl (geb. 1933, iranischer Schriftsteller und Wissenschaftler) 187

Moḥammad Rezā Schah, siehe: Pahlavi, Moḥammad Rezā Schah

Mo'meni, Bāqer (geb. ca. 1926, iranischer Historiker und Literaturwissenschaftler) 19, 73-74, 185-186, 190, 197-198, 200, 203-204, 206, 210-212, 214, 217-219, 263, 296-297, 300-302, 346, 349, 352-353, 357-358, 360, 370-372, 375

Moṣaddeq, Moḥammad (ca. 1882-1967, iranischer Politiker, zwischen 1951 und 1953 zwei Mal Premierminister des Iran) 5, 30, 32, 73, 151, 155-156, 158, 279, 308

Mousavi, Mīr Ḥoseyn (geb. 1942, iranischer Politiker, 1981-89 Premierminister der IRI und 2009 Präsidentschaftskandidat) 61, 194

Mousāviyān, Seyyed Ḥoseyn (geb. 1957, iranischer Politiker, 1991-97 Botschafter der IRI in der BRD) 213

Mostoufi, 'Alī 374

Nafisī, Sa'īd (1895-1966, iranischer Literaturwissenschaftler und Schriftsteller) 104, 137, 171, 240

Nāderpur, Nāder (1929-2000, iranischer Schriftsteller und Lyriker) 186, 204, 242

Narāqī, 'Abbās (Gründungsmitglied der Tudeh-Partei) 142-143

Narāqī, Eḥsān (1926-2012, iranischer Schriftsteller und Soziologieprofessor) 173-174, 180, 186, 344

Neruda, Pablo (1904-73, chilenischer Dichter und Schriftsteller) 170

Nezāmī-ye Ganḡavī (ca. 1141-1209, persischer Dichter) 164, 259

Nietzsche, Friedrich (1844-1900, deutscher klassischer Philologe) 105

Nöldeke, Theodor (1836-1930, deutscher Orientalist) 105, 147

Nourūzī, Dāvūd (ca. 1924-93, führendes Mitglied der Tudeh-Partei) 37, 168, 313, 317-318, 337, 375-376

Nūšīn, 'Abdo'l-Ḥoseyn (1906-71, iranischer Schriftsteller) 101, 151, 175, 196, 241, 274, 307

Pahlavi, Moḥammad Rezā Schah (1919-80, 1941-79 letzter Schah des Iran) 32, 52, 73, 374

Pahlavi, Rezā Schah (1878-1944, 1925-41 Schah des Iran) 31-32, 52, 73, 124, 127-128, 131, 134, 158, 173, 238-239, 243, 250, 374

Pārsīpūr, Šāhmnūš (geb. 1946, iranische Schriftstellerin) 205, 216, 262

Partou, Šīrāzīpūr ("Sheen") (1907-97, iranischer Schriftsteller) 101, 105, 112

Poe, Edgar Allan (1809-49, amerikanischer Schriftsteller) 91, 102

Priestley, John Boynton (1894-1984, englischer Schriftsteller, Journalist und Literaturkritiker) 146

Pūrdāvūd, Ebrāhīm (ca. 1886-1968, persischer Dichter) 238

Qā'em Maqām, Mīrzā 'Abo'l-Qāšem (1797-1835, Premierminister unter Moḥammad Schah und Autor) 233

Qannād, Seyyed Moḡtabā (ca. 1820-1904 oder 1905, Urgroßvater von Bozorg Alavi) 82

Rādmaneš, Rezā (1906-84, bis 1969 Generalsekretär der Tudeh-Partei) 32, 37, 39-40, 47-49, 151-152, 167-168, 195, 199, 227, 307, 312, 314, 316, 318, 347, 354, 371, 375-376, 378

Raḥīmī, Moḡṭefā (1926-2002, iranischer Schriftsteller und Wissenschaftler) 187

Ravānīpūr, Monirū (geb. um 1954, iranische Schriftstellerin) 218, 262

Ražavī, Ḥasan 102, 144, 169, 173, 185-186, 214, 371, 374

Reed, Dean Cyril (1938-86, amerikanischer Schauspieler, Sänger und Regisseur) 170

Remané, Martin (deutscher Dichter) 163-164, 258-259

Reza Schah, siehe: Pahlavi, Rezā Schah

Richard, Yann (geb. 1948, französischer Religionswissenschaftler und Iranist) 197

Rowshandel, Mehdi (iranischer Ingenieur in Berlin) 23, 219, 223, 376-377

Rypka, Jan (1886-1968, tschechischer Iranist und Literaturwissenschaftler) 107-109, 152, 154, 163, 171-172, 227, 231, 381

Sādāt (Mo'īnī), Ḥadiye Qamār (ca. 1885 -1939, Mutter von Bozorg Alavi) 84, 87, 89, 95, 98, 131

Sadchikov, Ivan Vasilevich (sowjetischer Botschafter in Iran während der 1940er Jahre) 138

Šādeqī, Bahrām (iranischer Schriftsteller) 261

Sā'edi, Ġolām Ḥoseyn (1936-85, iranischer Schriftsteller und Dramatiker) 182, 187-188, 197-198, 200, 205, 261, 346, 354, 371, 375

Šahriyār, Moḥammad Ḥoseyn (ca. 1906-88, iranischer Dichter) 241, 248

Sa'īdī Sīrġānī, 'Alī Akbar (1931-94, iranischer Schriftsteller) 221

Šāles, Mehdī Aḥavān (1928-90, iranischer Dichter) 186

Šāles, Sohrāb Šahīd (1944-98, iranischer Regisseur und Drehbuchautor) 198

Šāmlū, Aḥmad (1925- 2000, iranischer Lyriker) 187-188, 191, 346

Šarīf Emāmī 93

Sarkūhī, Faraġ (geb. 1947, iranischer Literaturkritiker und Autor) 215-216, 384

Sayyāḥ, Hāġġ, Moḥammad 'Alī Mīrzā (ca. 1836-1925) 86

Scharf, Kurt (1902-90, evangelischer Bischof) 210, 220

Scheineson, Margarita (Gita) (erste Ehefrau von Bozorg Alavi) 121-122, 124, 132

Schiller, Friedrich (1759-1805, Deutscher Dichter, Philosoph und Historiker) 91, 95, 104

Schnitzler, Arthur (1862-1931, österreichischer Schriftsteller und Dramatiker) 102

Schwotzer, Kurt (1897-1980, führendes Mitglied der SED) 167

Shaw, George Bernard (1856-1950, irischer Dramatiker, Politiker und Satiriker) 99, 146

Shojai, D.A. (Pseudonym: Donné Raffat) 22, 79, 98, 104, 121, 189, 201, 286, 335-336, 342, 345-346, 352

Siqueiros, David Alfaro (1896-1974, mexikanischer Maler und Grafiker) 170

Soltānī, Žāle (iranische Dichterin) 242

Sudermann, Hermann (1857-1928, deutscher Schriftsteller und Bühnenautor) 99

Sundermann, Werner (1935-2012, deutscher Iranist) 163, 195, 229, 259, 265, 268-270, 341, 350, 359, 376

Ṭabari, Eḥsān (1917-89, iranischer Wissenschaftler und Gründungsmitglied der Tudeh-Partei) 58

- Ṭabāṭabā'ī, Fāṭeme (Ehefrau von Bozorg Alavi) 140
- Ṭabāṭabā'ī, Moḥammad Šādeq (Onkel von Bozorg Alavi) 140, 143
- Tafazzolī. Maḥmūd (1918-84, iranischer Schriftsteller und Übersetzer) 180, 344
- Ṭālebof, Mīrzā 'Abdo'l-Raḥīm (1834-1911, iranischer Schriftsteller und Reformier) 230, 236
- Taqizāde, Seyyed Ḥasan (1878-1970, iranischer Wissenschaftler, Diplomat und Publizist) 27, 85-87, 174, 217
- Tavallolī, Fereydūn (ca. 1919-85, iranischer Dichter) 242
- Teweleit, Horst Lothar 164
- Tolstoi, Lew Nikolajewitsch (Leo, 1828-1910, russischer Schriftsteller) 91, 99, 137, 245
- Tonekābonī, Fereydūn (geb. 1937 in Teheran, iranischer Schriftsteller) 180-181, 184, 261, 344
- Tschechow, Anton Pawlowitsch (1860-1904, russischer Schriftsteller und Dramatiker) 99, 137
- Tursunzoda, Mirzo (1911-77, tadschikischer Dichter und Schriftsteller) 171
- Umezu, Rimi (Iranistischer Wissenschaftler) 80
- Vahābzāde, Ġavād (geb. um 1924, öffentlich bestellter Diplomdolmetscher in München) 172, 192, 252, 278, 373
- Vazīrī, 'Alī Asḡar (Schwager von Bozorg Alavi) 184, 346
- Wassermann, Jakob (1873-1934, deutscher Schriftsteller) 99
- Wirzberger, Karl-Heinz (1925-76, 1967-76 Rektor der HU zu Berlin) 166
- Yarshater, Ehsan (geb. 1920, Professor für Iranistik und Mitbegründer und Herausgeber der Encyclopaedia Iranica) 80, 171, 181
- Yazdī, Fereydūn 44, 47
- Yazdī, Ḥoseyn (geb. 1934) 44, 46-47
- Yazdī, Morteżā (geb. ca. 1899, iranischer Politiker und Gründungsmitglied der Tudeh-Partei) 46, 133, 142, 312
- Yūšīḡ, Nīmā (1897-1960, iranischer Dichter) 142, 241
- Zweig, Stefan (1881-1942, österreichischer Schriftsteller) 91, 99, 102, 114

II. Eigennamen, Begriffe, Orte

Ādīne (Zeitung) 217

Afsāne (Zeitung) 105

Agentur Reuter 136

Ahriman 106

Amerika, amerikanisch 21-22, 28, 30, 32, 68, 73, 79, 85, 98, 151, 156, 170, 196, 200-206, 208-209, 223, 238, 260, 286, 300, 305, 308, 331-332, 345, 353, 377, 382-383, 386

Anglo-Iranian Oil Company 156

Anġoman-e farhang-e Pārīs (Kulturgesellschaft von Paris) 201

Anġoman-e farhangī-ye Rašt (Kulturgesellschaft von Rascht) 97

Anġoman-e ravābeṭ-e farhangī-ye Īrān va etteḥād-e ġamāhīr-e šourāvī (Persisch-Sowjetische Kulturgesellschaft) 136

An-Īrān (Nicht-Iran, 1931) 105, 107

Anzali 89

Archiv der Humboldt-Universität zu Berlin 1, 8, 23, 70

Ārmān (Zeitung) 105

Autonome Republik Aserbaidshan 32

Azhīr (Zeitung) 146

Baku 89, 288

Bamberg 1, 2, 23, 212, 260, 382

Batum 89

Beirut 68, 171, 286, 379

Belgien 29

Berkeley 202, 207, 260

Berlin 19, 23, 26, 29, 36, 42, 47, 79, 87-90, 92-94, 108, 112, 154-155, 159, 163, 169, 171, 175, 187, 189, 199, 202, 204, 207, 209, 217, 219-220, 224, 230, 259, 286, 296, 307-308, 324, 331, 333, 352, 360, 372, 377, 382

Blutiges Erdöl (1956) 156, 309

Bombay 104, 112

Bonyād-e farhangī par (Kulturorganisation) 206

Breslau 91-93

British Broadcasting Corporation (BBC) 136, 356

Budapest 68, 149-150, 167, 246, 378

Bulgarien 51, 172, 325

Café Lālezār 100, 109-110

Café Vakā 100

Čamedān (Der Koffer, 1934) 21-22,
107-108, 154, 183, 291

Čašmhāyaš (Ihre Augen, 1952) 21,
79, 147-149, 177, 183, 198, 204, 296

Chicago 206, 208, 273

*Conföderation Iranischer Studenten-
National-Union (CISNU)* 52

Coup d'état (1953, Sturz des irani-
schen Premierministers
Moḥammad Moṣaddeq) 5, 30, 151,
158, 308

Dāro'l-Fonūn (Polytechnikum) 88

*Das Land der Rosen und Nachtigal-
len* (1957) 83, 131, 157, 309

Delhi 68, 169, 378

Deutsche Demokratische Republik
(DDR) 2, 7, 12, 15-16, 21, 27, 30,
33-57, 59-61, 80, 152-154, 157, 163-
164, 167-168, 172, 174, 177, 179,
181-182, 184-185, 192, 203, 205,
207, 225, 227, 246, 257, 259, 270,
304, 307, 309, 311-313, 318-319,
321-325, 327-330, 332, 334-335,
337, 340, 342-344, 356, 361, 371,
373, 375-378, 381, 384, 388, 390,
392

Die beiden Ehemänner (1984) 164,
229

Die Grünen 333

Die Prophetentochter (1960) 249

Die weiße Mauer (1964) 109, 175,
272, 294

Dietz-Verlag 156

Donyā (Zeitung) 114-116, 118

Dresden 206, 312

Edāre-ye siyāsī (Politische Polizei)
123

England, siehe: Großbritannien

Erster Kongress der iranischen
Schriftsteller (1946) 244, 250

Eṭṭelā'āt (Zeitung) 214, 345

Europa, europäisch 5, 6, 21, 29, 33,
70, 75, 91-92, 95, 99-100, 102, 108-
111, 118, 120-121, 132-133, 149,
151, 154, 156-157, 160, 230-231,
236-241, 243, 249, 251, 255, 258,
260, 279-281, 284, 286-287, 299,
304, 332, 344, 353, 369, 374, 377-
378, 382-383, 385-386, 389-390, 392

Farhangsarā-ye Nīmā (Kulturverein)
208

Ferqe-ye ġomhūrī-ye enqelābī-ye Īrān
(Revolutionäre Republikanische
Partei Irans) 112

Frankreich, französisch 26, 88, 90,
102, 113, 189, 214, 327, 372

Freie Deutsche Jugend (FDJ) 35,
312

Freier Deutscher Gewerkschafts-
bund (FDGB) 38

Gardün 217

Genf 115, 169, 173-174, 189, 252,
346, 369, 370, 372, 374

*Geschichte und Entwicklung der
modernen persischen Literatur* (1964)
160, 230, 249

Gesellschaft für Deutsch-
Sowjetische Freundschaft (DSF)
36, 312

Gesellschaft für Sport und Technik
(GST) 35

Gilān 95-96, 352

Golfkrieg 362

Gozašt-e zamāne (Der Verlauf der
Zeit, 2006-07) 15, 72-76, 78-79, 212,
214-215, 217, 302-303, 384

Griechenland, griechisch 56

Großbritannien, britisch 32, 134-
136, 151, 232, 309

Gruppe der 53, siehe: *Panğāh-o se
nafar*

Gruppe der Vier, siehe: *Rab'e*

Halle 36, 39, 43

Hamburg 212, 260

Hāne-ye Vaks 137

Harvard University 204

Haus der Kulturen der Welt (Ber-
lin) 210, 212, 220

Helsinki 170, 378

Hessenwinkel 159, 196, 253, 342,
363

Hezb-e tūde-ye Īrān (Tudeh-Partei
auch: TPI) 30, 141

Humboldt-Universität zu Berlin 6,
12, 22, 152, 154-155, 161, 166, 173,
195, 227-228, 266, 307, 313, 324-
325, 368, 376, 381

Internationaler Friedenspreis 149,
306

Iran-Irak-Krieg 69

Iranischer Schriftstellerverband
184, 186, 190, 295, 383

Īrānzamīn (Zeitung) 197

Isfahan 190, 199, 354

Islamische Revolution 30, 52, 54,
59, 61, 68, 75, 76, 184, 261, 292,
296, 301, 336-337, 343, 349, 358,
362, 369, 380, 386

Istanbul 89

Johann-Conrad-Schlaun-
Gymnasium, Münster 90

Justizvollzugsanstalt Bautzen 47

Kämpfendes Iran (1954) 155-157,
229, 309, 314

Kanada, kanadisch 68, 202, 208,
305, 382, 386

Kāve (Zeitung) 27, 172, 174, 176,
178, 183, 277-278, 287, 317, 336,
373, 383

Kaweh, siehe: *Kāve*

Kelk (Zeitung) 214

Keyhān (Zeitung) 184, 317-318, 322

Khuzestan 192

Kindlers Literatur Lexikon (KLL) 201,
251-253, 255, 267, 382

Kindler und Schiermeyer Verlag
AG 162, 178, 251-252

Kommunistische Internationale
(Komintern) 31, 116-118, 125-126,
141

Kommunistische Partei der Sow-
jetunion (KPdSU) 30

Kommunistische Partei Irans (KPI)
116

Kopenhagen 202, 260, 382

Leipzig 35-36, 38-43, 46, 50-51, 156,
167, 177, 206-207, 312, 314-315,
332, 354

Leningrad 175, 260

Liegnitz 91, 93

London 29, 68, 99, 101, 112, 193-
194, 199, 260, 292-293, 298, 300,
369, 372, 375

Los Angeles 204, 206

Madrese-ye šan'ati-ye Īrān-o Ālmān
(Deutsch-Iranische Gewerbeschule)
97, 107, 119, 135

Marburg 192, 196, 373

Mardom (Zeitung) 142-144

Mašhad 190, 352

Māzandarān 190, 352

Mehragān (Zeitung) 301

Ministerium für Staatssicherheit
(MfS) 15, 27, 30, 44, 48-49, 52, 59,
181, 323, 325-327

Mirzā (1978-79) 79, 176-177, 183,
279-292, 303

Moğāhedīn-e Ḥalq (Volksmodschahedin) 200

Mongolische Volksrepublik 51

Moskau 30, 37, 40, 47, 68, 120, 150,
152, 167-169, 171, 175, 207, 227,
260, 297, 312, 314, 326, 369, 378,
381

München 68, 94, 162, 172-174, 176,
178, 182, 192, 197-198, 201-202,
212, 251-253, 260, 277-279, 299,
313, 317, 343, 372, 380-381

Münster 90

Mūriyāne (Termiten, 1989) 201,
204, 298, 300-302, 355, 384

Nāmeḥā va dāstānhā-ye dīgar (Briefe
und andere Erzählungen, 1952)
149-150, 183

Nasīm-e šomāl (Zeitung) 87

New York 204

Neyšābūr 190

Nizza 197, 214, 372, 374

Nouvelles Litteraires (Zeitung) 103

Odabā'-e sab'e (Die sieben Gelehrten) 103

Ost-Berlin 67, 75, 152, 154, 158,
166, 172, 179, 185, 201-202, 207,
209, 225, 227-228, 288, 319, 331,
337, 342-343, 345, 348-349, 354,
365, 368-369, 374-375, 378, 380,
382

Ostdeutschland, ostdeutsch 162,
182, 231, 257, 271, 315, 330, 332-
333, 380,

Osteuropa 27, 68, 149

Oxford 260, 382

Ozbakhā (Die Usbeken, 1948) 137,
306

Panğāh-o se nafar (Gruppe der 53)
6, 31, 115, 117, 124-130, 133, 135,
141, 145, 308, 321, 335

Panğāh-o se nafar (Die Gruppe der
53, 1942) 75, 123, 126, 131, 145-
146, 206

Paris 68, 99, 101, 174, 180, 197-201,
204, 206, 218, 263, 319, 344-345,
371-372, 375, 382

Parvareš (Zeitung) 97

Payām-e nou (Zeitung) 137-138, 146

Persepolis 190, 352

Peḡk-e Īrān (Zeitung) 41, 47, 51

Polen, polnisch 38, 146, 150, 152,
172, 325, 332

Prag 58, 68, 150, 152-153, 172, 190,
227, 249, 331, 343, 380-381

Qaṣr-Gefängnis (Teheran) 128, 132,
134, 201

Rab'e (Gruppe der Vier) 104

Rascht 89, 97

Rastāḥīz (Zeitung) 184, 322

Referendum über die Islamische
Republik 184

Revāyat (Die Legende, 1998-99)
194, 205-206, 296-298, 302, 355

Rütten & Loening Verlag 162, 164

Rumänien, rumänisch 152, 332

Russland, russisch 24, 88, 108, 133,
137, 171, 231-232, 288, 381

Šabake-ye ḥezb-e komūnist (Netz-
werk der Kommunistischen Partei)
125

Sa'di-Theater (Teheran) 34

Sālārīhā (Die Salaris, 1978) 79, 176-
177, 183, 292-294

San Francisco 204, 206-207

Šarq (Zeitschrift) 104

Sāzmān-e enqelābī-ye ḥezb-e tūde
(Revolutionäre Organisation der
Tudeh-Partei) 48

442

Sāzmān-e eṭṭelā'āt va amniyat-e
kešvar (SAVAK, iranischer Ge-
heimdienst) 45-47, 179, 277, 298-
299, 327, 344, 346, 380

Schiras 95-96, 119, 122, 190, 199,
216, 354

Schweden, schwedisch 325

Šemirān 134, 159, 277, 342, 345,
363

Sofia 51

Soḥan (Zeitung) 146

Sozialistische Einheitspartei
Deutschlands (SED) 30, 33-37, 39-
42, 44, 49-51, 54, 56-59, 80, 153-
154, 156, 166-167, 177, 207, 246,
307-309, 311, 320-323, 329-331,
337, 378

Sowjetunion (UdSSR) 5, 27, 32-33,
39, 73, 137, 140, 151-152, 206, 306,
325, 335

Spanien, spanisch 43

Stockholm 170, 378, 382

Stuttgart 212

Tābris, siehe: Tabriz

Tabriz 53

Teheran 5, 19-20, 27, 34, 50-51, 72, 74, 77, 82-83, 87, 89, 95-100, 107-109, 112, 115-116, 119, 121, 124, 126, 131, 135-137, 142-143, 146-147, 152, 160, 169, 176-177, 181, 183-186, 188, 190-191, 201, 212-213, 215-217, 253, 271-272, 287-288, 292-295, 300-301, 306, 342, 345-348, 350, 359, 365, 368-372, 374, 376, 384

Tiflis 89

Tīmče Hāḡebo'd-Doule (Teil des Teheraner Bazars) 82

Toronto 206, 208-209, 273

Tschechoslowakische Republik, tschechisch 80, 107, 150, 152, 331, 249, 381

Tudeh-Partei, siehe: *Hezb-e Tūde-ye Īrān* 6, 27, 30-51, 54-61, 73, 76, 141, 143, 148, 151-153, 156, 158, 166-169, 171, 177-178, 182, 184, 194-195, 205, 227, 247, 279, 297, 306-315, 317-322, 325-326, 328, 330, 335, 337, 355, 362, 371, 373, 375-379, 386

Tübingen 260, 382

Ungarn, ungarisch 33, 96, 150, 152, 167, 172, 244, 246, 331-332

Universität Washington 206

University of California (UCLA) 204

USA, siehe: Amerika

Vancouver 202

Varaqqārehā-ye Zendān (Notizen aus dem Gefängnis, 1941) 21-22, 133, 144-145, 200

Vatan (Heimat) 340, 359

Warna 193

Warschau 170, 331

Weltfriedensrat 149-150, 152-153, 169, 170-171, 306, 314, 325, 378-379

Weltkongress für allgemeine Abrüstung und Frieden 169

West-Berlin 52, 172, 207, 212, 314, 319, 343, 380-381

Westdeutschland, westdeutsch 5, 37, 43, 47, 151, 166, 178-179, 195, 197, 206, 209, 253, 312-313, 325, 328, 331, 332, 368-369, 378, 381-382, 392

Westeuropa 196

Wiedervereinigung 16, 22-23, 209-210, 329, 332-333

Zehn Nächte der Dichterlesungen (Goethe-Institut/Teheran) 18



Die Untersuchung richtet ihr Augenmerk auf Leben und Exilerfahrung des iranischen Schriftstellers und Intellektuellen Bozorg Alavi, der in Iran als einer der prominentesten Prosaschriftsteller des 20. Jahrhunderts gilt. Alavi hat einen großen Teil seines Lebens in Deutschland verbracht, und zwar bis zur Wiedervereinigung in der DDR, wo er an der Humboldt-Universität als Iranist forschte und lehrte. Alavis Lebensweg, der fast das gesamte 20. Jahrhundert umfasst, muss sowohl im Zusammenhang mit der Geschichte Irans als auch der deutsch-deutschen Geschichte und ihren jeweiligen Systemwechseln betrachtet werden. Er ist geprägt von einschneidenden Brüchen ebenso wie von einigen Kontinuitäten.

Für die Untersuchung wurde ein biographischer Zugang gewählt, der auf der Basis größtenteils unpublizierter Quellen, wie Tagebüchern und Briefen, das Leben und die öffentlichen Rollen Alavis vornehmlich während seiner Exilzeit in den Blick nimmt. Auf der Grundlage einer ausführlichen Gesamtbiographie des iranischen Autors und ausgehend von der Frage, ob – und wenn ja, wie – sich die biographische Bruchstelle Emigration auf seinen Lebensweg und seinen intellektuellen Werdegang ausgewirkt hat, wurde untersucht, auf welche Mittel der Identitätskonstruktion er in der Fremde zurückgriff und wie er sich im Exil in seinem Selbstverständnis verortete. Vor diesem Hintergrund war es möglich, die Konflikte und Entwicklungen aufzuzeigen, denen Alavi während seiner Exilzeit ausgesetzt war. Die Ergebnisse dieser Studie sind als personenbezogener Beitrag zur Exilforschung in Bezug auf iranische Literaten und Intellektuelle in Deutschland zu betrachten.

ISBN 978-3-86309-494-2



9 783863 094942

www.uni-bamberg.de/ubp